R. BIBLIOTECA NAZIONALE CENTRALE V. E. II ROMA
1
2 H
27

Digitized by Google

1. 2. H. 27

Die

„Monarchia Sicula“.

Eine

historisch-canonistische Untersuchung

von

Dr. Franz Jacob Sentis,
a. o. Professor des Kirchenrechts an der Universität zu Freiburg i. Br.

36 1/2 Ulla

Freiburg im Breisgau.
Herder'sche Verlagshandlung.
1869.

Digitized by Google

Das Recht der Ueberſetzung in fremde Sprachen wird vorbehalten.

Buchdruckerei der Herder'ſchen Verlagshandlung in Freiburg.

Inhaltsüberſicht.

Seite

Einleitung . . . . . 1—6

Bedeutung der ſogen. Monarchia Sicula und der apoſtoliſchen Legation in Sicilien 1, 2 (vgl. S. 27 Note). Die daraus abgeleiteten Prätenſionen der Fürſten und die Maßregeln der Päpſte dagegen 2, 3. Ueberſicht des wiſſenſchaftlichen Streites über die Frage, Literatur und allgemeine Kritik derſelben. Angabe der vorzüglichſten Quellen 4—6.

Erſtes Kapitel. Die Kirche Siciliens bis zu ihrer Reſtauration durch die Normannen . . . . . 7—25

Gründung der Kirche in Sicilien und ihr Verhältniß zur römiſchen bis in's achte Jahrhundert 7—11. Verbindung mit dem Patriarchat von Conſtantinopel und Verhältniß zum griechiſchen Schisma 10, 11. Unglückliche Lage und Verfall der Kirche unter der Herrſchaft der Sarazenen 12, 13. Stellung der Päpſte zu der wachſenden Normannenmacht in Unteritalien 14, 15. Schlacht bei Civitate. Inveſtitur des Herzogs Robert Guiscard mit Apulien, Calabrien und Sicilien durch Nicolaus II., und ihre Bedeutung 16—19. Eroberung Siciliens durch die Normannen und deren Verdienſte um die Reſtauration der ſicilianiſchen Kirche 19—22. Belohnung des Grafen Roger durch Urban II. mit dem vorgeblichen Legatenprivileg 23—25.

Zweites Kapitel. Das Diplom Urbans II. . . . . . 25—55

Die Urkunde Urbans II. bleibt über drei Jahrhunderte unbekannt 25. Ueberſicht der kirchenpolitiſchen Lage Siciliens bis ins 16. Jahrhundert 26, 27. Veröffentlichung der Urkunde durch Luca Barberi 28. Auf dieſelbe ſtützen die Könige ihre vorgebliche Legation 28, 28. Die Statthalter wenden die Legatenberechtigung allſeitig practiſch an 30. Die Päpſte widerſetzen ſich 31, 32. Baronius greift die Monarchie wiſſenſchaftlich an 33. Gegenſchriften und Regierungsmaßregeln gegen die Abhandlung des Baronius 33, 34. Schrift des Nicolaus de Tedeschis, Biſchofs von Lipari, gegen die Monarchie (1715) 34. Stellung der römiſchen Curie zu der Frage nach der Aechtheit und Integrität des Diplomes Urbans II. und der Berechtigung der Monarchie 33—36. Einwürfe des Tedeschis und

Seite

des Baronius gegen die Aechtheit und die Integrität der Urkunde 37—39. Prüfung der aus der Chronologie 39—43, und der aus der Geſchichtsdarſtellung des Gaufrid Malaterra entnommenen Einwendungen 43—45. Tragweite des vorgeblich durch Urban II. gewährten Privilegs 46, 47. Unterſuchung der übrigen Einwürfe gegen das Diplom 47—51. Bedeutung der geiſtlichen Inſignien, welche die Normannenfürſten trugen, für die vorgebliche Legation 52. Die Urkunde des Papſtes Paſchalis II. 53—55.

Drittes Kapitel. Der Entſtehungsgrund der Monarchie . . . . . 55—77

Das in den Urkunden Urbans II. und Paſchalis' II. gewährte Privileg iſt keine apoſtoliſche Legation, und kann nicht die Grundlage der ſpäteren Monarchie ſein. Quellenbeweis hiefür 55—59. Eigentliche Bedeutung der päpſtlichen Conceſſion 60—63. Die Päpſte haben eine eigentliche Legation niemals auf Laien übertragen 63—65. Unterſuchung der Beweismittel für die Legation 66 ff. Ueber die vorgebliche Sentenz des Abbas Panormitanus 66—68. Doloſe Urkundenfälſchungen in Sicilien 68, 69. Der Entſtehungsgrund der Monarchie liegt in den Uſurpationen der kirchlichen Gewalt ſeit dem elften Jahrhundert und deren Behauptung durch die Fürſten. Beweis hiefür aus der Geſchichte 69—77.

Viertes Kapitel. Der geſchichtliche Aufbau der Monarchie . . . . . 77—112

Stellung der Könige Roger II. und Wilhelm I. zur Kirche und zu den Päpſten 77, 78. Wilhelm I. zwingt Hadrian IV. zum Concordat von 1156; die ſogen. vier Capitel 79, 80. Clemens III. beſtätigt dieſe 80. Reform derſelben durch König Tancred und Papſt Cöleſtin III. 81. Die Kaiſerin Conſtanza iſt genöthigt, auf die Capitel zu verzichten 82, 83. Kaiſer Friedrich II. erkennt den Verzicht an 84, gewährt der Kirche die ausgedehnteſten Freiheiten 84, 85. In der ſpäteren Legislation und practiſch behauptet er die alten Reichsgewohnheiten 85, 86. Schilderung der troſtloſen Lage der ſiciliſchen Kirche auf dem Concil von Lyon (1245) 86, 87. Stellung der beiden Söhne Friedrichs, Manfred und Conrad, zur Curie 87. Die Fürſten aus dem Hauſe Anjou bedrücken die Kirche 88, 89. Feindſeliges Verhältniß zwiſchen den Päpſten und den aragoniſchen Herrſchern, Peter I., Jacob und Friedrich II. 89, 90. Friedrich III. verzichtet auf die Reichsgewohnheiten 91. Syſtematiſche Uſurpation der kirchlichen Rechte durch den König Martin I. 92, 93. Die caſtilianiſche Dynaſtie ſeit 1412. Verhältniß Alphons des Großmüthigen zu den Päpſten, ſein Abſolutismus in kirchlichen Dingen 94—96. Syſtematiſche Ueberſicht der öffentlich-rechtlichen Stellung der Kirche in Sicilien. Stellung der Prälaten im Reiche, im Parlamente, zum Könige 96, 97. Gerichtsſtand des hohen und niedern Clerus 97, 98. Kirchliche Real-Immunität 98. Verhältniß der ſiciliſchen Kirche zum römiſchen Stuhle; die

Seite

vier Capitel, beſonders die Appellationen 99. Die Aemterverleihung, umfaſſendes königliches Patronatsrecht, Conflicte mit Rom 100—102. Die Expectativen, Commenden und Penſionen 103—105. Die Spolien und Erträge der vacanten Benefizien 105—107. Entſtehung und furchtbare Wirkſamkeit des königlichen Exequatur 107—111. Reſultate der kirchenpolitiſchen Entwicklung mit Rückſicht auf die Bildung der Monarchia Sicula 111, 112.

Fünftes Kapitel. Die Verhandlungen über die Monarchie unter Pius V. und Gregor XIII., und die jurisdictionellen Mißbräuche bis zur Zeit Clemens' XI. . . . . . 112—139

Einfluß des gegen 1510 entdeckten Diplomes Urbans II. Die Willkür der Statthalter 112—114. Vorſtellung der ſiciliſchen Prälaten auf dem Concil von Trient 115, 116. Die der Monarchie präjudiziellen Beſchlüſſe des Concils werden in Sicilien nicht ausgeführt 117. Die neue Beſtimmung der Abendmahlsbulle gegen die Monarchie 117, 118. Miſſion des Cardinals Giuſtiniani nach Madrid wegen der Monarchie 118—120. Miſſion des Cardinals Alexandrini 120—124. Die Verhandlungen in Rom im J. 1574 und 1578—1581; Reſultate 124—129. Errichtung eines ſtändigen Tribunals der Monarchie und Beſtellung eines beſondern Richters 129—130. Die von der Monarchie uſurpirte kirchliche Gewaltſphäre: die freiwillige Gerichtsbarkeit — Viſitationsrecht — Aufſicht über die Orden — exorbitante Eingriffe in die innern Ordensangelegenheiten 131, 132. Eingriffe in die biſchöfliche Gewaltſphäre 132, 133. Die contentiöſe Gerichtsbarkeit; die päpſtliche (höchſte) Jurisdiction ganz ausgeſchloſſen 133, 134. Die biſchöfliche faſt ganz vom Tribunal der Monarchie abſorbirt 134—137. In den höhern Inſtanzen richten Laien 138. Quelle der Mißbräuche 139.

Sechſtes Kapitel. Unterdrückung der Monarchie und ihres Tribunals durch Clemens XI. . . . . . 140—157

Folgen der Neutralität des Papſtes Clemens XI. im ſpaniſchen Erbfolgekriege 140—142. Ausbruch des Kampfes wegen der Monarchie 142. Verhalten der ſiciliſchen Biſchöfe dabei 143. Verlauf des Streites unter der ſpaniſchen Herrſchaft 144; unter der Regierung des Herzogs von Savoyen 145, 146. Große Verwirrung auf der Inſel 147. Verſuche zu Unterhandlungen 148, 149. Unterdrückung des Tribunals und aller vorgeblichen oder wirklichen Privilegien durch den Papſt 149, 150. Interimiſtiſche Ordnung der kirchlichen Jurisdictionsverhältniſſe 151. Feindſelige Stellung des Hofes von Madrid zum Papſte; der Cardinal Alberoni 152—154. Die Spanier bemächtigen ſich der Inſel Sicilien; vorläufige Vereinbarung zur Pacification der Bevölkerung 155. Unterhandlungen zu einem definitiven Concordate 156.

Seite

Siebentes Kapitel. Verhandlungen mit Carl VI. über die Ordnung der kirchlichen Jurisdictionsverhältnisse. Die Bulle „Fideli" Benedicts XIII. . . . . . 157—186

Die Lage der Kirche unter Clemens XI. Edele Bestrebungen dieses Papstes 157, 158. Eroberung der Insel durch die Kaiserlichen; Fortbestand des Tribunals der Monarchie 158. Aussicht zu einer Vereinbarung mit dem Kaiser unter Innocenz XIII. 158. Urtheil des Cardinals Bartholomäus Pacca über Benedict XIII. und das verwerfliche Treiben des Cardinals Coscia und anderer Curialisten 159—161. Stellung der ältern Cardinäle zu der Frage der Monarchie 161, 162. Breve Benedicts XIII. wegen Observanz der clementinischen Abolitionsbulle 162. Einleitung der Verhandlungen zur Ordnung der Jurisdiction Siciliens; der kaiserliche Agent Herzog Perelli 163. Schreiben des Papstes an den Kaiser und dessen Antwort 164, 165. Breve des Papstes an die sicilischen Bischöfe 166, 167. Die zelantischen Cardinäle suchen dasselbe rückgängig zu machen; neues Breve an die Bischöfe 167, 168. Weitere Instruction für dieselben 168. Concordatsverhandlungen; vermittelnde Rolle des Cardinals Lambertini 168—172. Die Vereinbarungsbulle wird durch eine Congregation von Cardinälen approbirt 173; der Papst unterschreibt sie 174. Schwierigkeiten von Seiten der zelantischen Cardinäle bei der Expedition 175. Freude der Kaiserlichen; doppelte Beurtheilung der Bulle „Fideli" im Cardinalscollegium 176. Ist die Legation in der Bulle anerkannt? 177—182. Inhalt der Bulle 182—185. Ihre allgemeine Bedeutung und Fundamentalbestimmungen 185, 186.

Achtes Kapitel. Lage der Kirche beider Sicilien im 18. Jahrhundert. Ungesetzlicher Fortbestand der Monarchie. Neue Unterdrückung derselben durch Pius IX. Die Bulle „Suprema" . . . . . 187—244

Verbreitung der gallicanischen Prinzipien (Giannone) und der Maximen der französischen und englischen Philosophen in Unteritalien; ihre Consequenzen 187, 199. Carls VI. kirchenfeindliche Tendenzen und Forderungen 188. Die Bourbonen besteigen mit Carl III. den Thron beider Sicilien; diplomatischer Bruch mit Rom 189. Friedensverhandlungen unter Clemens XII. 190. Concordat mit Benedict XIV. (1741) 191. Die bourbonische Familienallianz 192. Der Streit Clemens' XIII. mit den bourbonischen Fürsten wegen Parma's und Piacenza's 192, 193. Destructive Legislation des Ministers Tanucci und Usurpation aller kirchlichen Gewalt unter dem Titel der Regalien 193—199. Zerstörung der Inquisition in Sicilien 196. Geschichte der Verhandlungen zwischen Pius VI. und Ferdinand IV. zum Zwecke einer Vereinbarung. Die Minister Sambuca, Caraccioli, Acton 199—209. Verweigerung des Lehenstributes für beide Sicilien, und der Streit wegen des Prozesses über die Nichtigkeit der Ehe

Seite

des Herzogs Maddeloni 205—207. Wurde im J. 1790 oder 1791 ein Concordat abgeſchloſſen? 209. Schickſal der Bulle „Fideli“. Die Monarchie mit dem Syſtem der Mißbräuche beſteht fort 209—221. Die bourboniſchen Fürſten oder ihre Statthalter uſurpiren die liturgiſchen Ehrenrechte apoſtoliſcher Legaten 211, 212. Vorſtellungen der ſiciliſchen Biſchöfe an den König (1807) 222 f. Das Concordat von 1818 223—225. Königliche Erlaſſe über die Beobachtung der Bulle „Fideli“ 226. Die Verſammlungen der Biſchöfe beider Sicilien in Neapel und Palermo vom Jahre 1849 und 1850 227—229. Das neueſte ſiciliſche Kirchenrecht 229 f. Breve „Jamdiu“ Gregors XVI. 231. Die Miſſion des (jetzigen) Cardinals Bizzarri nach Neapel und das Breve „Peculiaribus“ Pius' IX. 231—233. Geſtaltung der kirchlichen Lage Siciliens unter der Dictatur Garibaldi's und dem Könige Victor Emmanuel; Garibaldi ſpielt im Dome zu Palermo den apoſtoliſchen Legaten 233—236. Anſichten und Vorſchläge des ſiciliſchen Staatsrathes von 1860 über die kirchenpolitiſche Lage und Geſtaltung der Inſel 236—238. Pius IX. abolirt das Tribunal und alle wirklichen und vorgeblichen Privilegien, und ordnet die Jurisdictionsverhältniſſe der Inſel 239—242; excommunicirt den Richter der Monarchie. Die Regierung proteſtirt, hält das Tribunal aufrecht und ſchützt den Richter 242 f. Die große Bedeutung und Tragweite der Bulle „Suprema“ 243, 244.

Anhang. Documente . . . . . 245—302

1. Abſchnitt der Geſchichte Malaterra's über das vorgebliche Legatenprivileg; die Urkunde Urbans II. 245 f. 2. Die Urkunde Paſchalis' II. 247 f. 3. Das hadrianiſche Concordat vom Jahre 1156 248—252. 4. Auszug aus dem vom Papſte Cöleſtin III. mit dem Könige Tancred abgeſchloſſenen Concordate 252. 5. Vorſtellung der ſiciliſchen Prälaten an den ſpaniſchen Geſandten auf dem Concil von Trient 253—258. 6. Bulle „Romanus Pontifex“ Clemens' XI. zur Unterdrückung der Monarchie 258—263. 7. Interimiſtiſche Vereinbarung zwiſchen Clemens XI. und der ſpaniſchen Regierung zur Pacification Siciliens 263—265. 8. Die Bulle „Fideli“ Benedicts XIII. 265—276. 9. Königliches Decret vom 5. April 1818 über Erhaltung der geſetzmäßigen Privilegien in Sicilien 277. 10. Miniſterialreſcript über Obſervanz der Bulle „Fideli“ 277—278. 11. Breve „Jamdiu“ Gregors XVI. 278—279. 12. Breve „Peculiaribus“ Pius' IX. 279—285. 13. Die Bulle „Suprema“ zur Unterdrückung der Monarchie 285—292. 14. Breve „Multis gravissimis“ zur Ordnung der kirchlichen Jurisdiction in Sicilien 293—302.

Einleitung.

Aus dem Fundamentalsatze, daß die Leitung der Kirche einem besonderen Priesterthume und innerhalb dessen dem Episcopate anvertraut worden ist, mußte sich allmälig ausbilden und hat sich ausgebildet die ausschließliche practische Befähigung und Berechtigung des Clerus, auch jene Befugnisse der kirchlichen Regierung zu handhaben, für welche es an sich keines character indelebilis, mithin auch principiell nicht unerläßlich nothwendig der Eigenschaft eines Clerikers bedarf. Zufolge dessen gilt der Laie juristisch als unfähig, als inhabil, mit kirchlicher Jurisdiction betraut zu werden.

Weil kein Dogma entgegensteht, ließe sich aber immerhin eine Ausnahme statuiren. Zufolge besonderer Delegationen kamen im Einzelnen solche Ausnahmen in früherer Zeit wohl vor[1], und auch die Gegenwart bietet dafür Beispiele[2]. Aber dann handelte es sich immer darum, daß Laien entweder einzelne Aufträge erhielten, oder als Mandatare, Delegirte, fungirten. Eine Delegation der kirchlichen Jurisdiction hingegen an Laien in der Art, daß der Delegirte dieselbe nunmehr als *seine eigene*, als jurisdictionem delegatam et propriam, anzusehen befugt wäre, müßte als eine exorbitante Ausnahme erscheinen, weil sie geradezu für diese Person eine Ignorirung, beziehungsweise Außerkraftsetzung juristischer Fundamentalsätze enthielte.

Gleichwohl werden zwei hervorragende Fälle namhaft gemacht, in welchen nicht bloß einzelnen, sondern allen in einer bestimmten weltlichen

---

[1] Benedict XIV. z. B. ließ Laien in die kirchliche Jurisdiction eintreten durch Errichtung eines sogen. gemischten (aus Geistlichen und Laien zusammengesetzten) Tribunals in Neapel auf Grund des IX. Kapitels des am 2. Juni 1741 mit Karl III., König von Neapel, abgeschlossenen Concordates. Der Papst erzählt selbst, daß man in Rom darüber hier und da unzufrieden war. Schreiben Benedicts XIV. aus Castelgandolfo vom 28. October 1741 an den Nuntius Merlini in Turin. Vaticanisches Geheim-Archiv, Armar. II. Caps. VIII. Lettere e risposte di Sua Santità a Monsignore Merlini sopra il Concordato.

[2] Friedr. Schulte, Lehrbuch des katholischen Kirchenrechtes, 2. Aufl. S. 332. Note 8.

Würde ſich ſolgenden Laien, für dauernde Zeiten ſogar die päpſtliche Jurisdiction delegirt ſein ſoll. Der hl. Stephan, der Begründer des Chriſtenthums in Ungarn, wurde, ſo erzählt man, vom Papſte Sylveſter II., der Normannengraf Roger I., der Befreier der Inſel Sicilien vom Sarazenenjoche, durch Papſt Urban II. mit dem Amte eines päpſtlichen Legaten, vererblich auf die Thronnachfolger, betraut. Die Könige von Ungarn leiteten und leiten aus dem Privilege Sylveſters II. immer nur ein beſcheidenes Maß kirchlicher Berechtigungen ab, ſo daß es in Ungarn niemals zu ernſtlichen Conflicten wegen dieſes Privileges mit der römiſchen Curie gekommen iſt. Ganz anders geſtaltete ſich die Frage des ſogen. apoſtoliſchen Legatenrechts der Könige in Sicilien. Auf Grund der vorgeblichen Bulle Urbans II. beanſpruchten ſeit dem Ausgange des Mittelalters die jedesmaligen Herrſcher der Inſel Titel und Rechte eines päpſtlichen legatus natus oder gar eines legatus a latere[1] in exorbitantem Umfange, und übten ſeit Ferdinand I. dem Katholiſchen bis auf unſere Tage factiſch ein kirchliches Regiment in Sicilien, welches alle kirchlichen Fragen und Verhältniſſe unwiderſtehlich in ſeinen Bereich zog, die Biſchöfe und den übrigen Clerus auch in rein geiſtlichen Dingen von den Fürſten durchaus abhängig machte, und den jurisdictionellen Primat Roms nahezu ganz ausſchloß. Dieſe vorgebliche fürſtliche Legatengewalt, welcher man bereits ſeit dem ſechszehnten Jahrhunderte in Sicilien den bezeichnenden Namen Monarchia Sicula gab, iſt die Quelle unaufhörlicher Streitigkeiten zwiſchen der Curie und den Königen der Inſel geworden. Vergebens verſuchten die Päpſte wiederholt auf Grundlage der kirchlichen Verfaſſungsprincipien die jurisdictionellen Verhältniſſe Siciliens in Concordaten mit der ſiciliſchen Regierung zu ordnen. Die von ihnen geſetzten Grenzen des königlichen Einfluſſes auf die Handhabung der kirchlichen Jurisdiction wurden nicht eingehalten. Die Uſurpationen und Mißbräuche der ſogen. Monarchie wuchſen immer mehr. Zweimal mußten die Päpſte zur gänzlichen Unterdrückung derſelben ſchreiten. Wie einſt Clemens XI. im Jahre 1715, ſo hat Pius IX. am 10. October 1867 das ganze Inſtitut der ſogen. apoſtoliſchen Legation oder Monarchie Siciliens vernichtet, alle bezüglichen, wirklichen oder vorgeblichen, Rechte der Fürſten in kirchlichen Dingen annullirt und den zur Ausübung der dem Könige vorgeblich zuſtändigen kirchlichen Jurisdiction beſtellten geiſtlichen Delegaten, den ſogen. Richter der Monarchie, durch Breve vom 23. Juli 1868

[1] *Gazzetta ufficiale di Firenze* de' 18. Novembre 1867. Nachdem hervorgehoben iſt, daß durch eine Bulle Urbans II. die Fürſten Siciliens zu legati a latere beſtellt worden ſeien, heißt es weiter: I principi . . . delegarono questa loro facoltà ad un giudice che fu detto della Monarchia, il quale di *tutte* le cause ecclesiastiche, si civili che criminali, conosceva, cosicchè il clero secolare e regolare *non a Roma era veramente soggetto, ma al Principe!!*

namentlich und feierlich aus der Kirchengemeinschaft ausgeschlossen. So hat die Geschichte der sogen. apostolischen Legation in Sicilien einen gewissen Abschluß erhalten. Indeß ist die Regierung von Florenz keineswegs geneigt, sich der päpstlichen Entscheidung zu fügen. Sie hat ausdrücklich im Parlamente erklärt, daß sie keine Neuerung rücksichtlich der königlichen Prärogative oder Regalien und insbesondere der Rechte und Privilegien der königlichen Monarchie und apostolischen Legation dulden werde [1]. Sie hält das sogen. Tribunal der Monarchie aufrecht, beschützt den Richter desselben in seinem Widerstande gegen die Befehle des Papstes und seine Censuren, und bedroht Jeden mit strafrechtlicher Verfolgung, der die Abolitionsbulle Pius' IX. auszuführen sich unterstehe [2]. Wie sehr wir auch die Regierung des Königreichs Italien selbst von der Unhaltbarkeit des Instituts der Monarchie in unsern Tagen für überzeugt halten müssen, so werden wir die Frage desselben auch fernerhin noch auf der Tagesordnung der internationalen Streitigkeiten finden.

Neben dem offiziellen Streite zwischen der kirchlichen und staatlichen Autorität ist der wissenschaftliche über die rechtliche Grundlage, die Bedeutung und die Rechtmäßigkeit der Legation nebenher gegangen bis in die letzten Tage, und sie ist gewiß noch nicht als abgeschlossen zu betrachten. Die Literatur darüber ist zu einem übergroßen Apparate herangewachsen; indeß hat sich der Standpunkt der streitenden Parteien, wie er beim ersten Auftauchen der Frage beiderseits genommen wurde, wesentlich nicht verändert. Wenn ich mit Baronius, dem ersten und gewichtigsten wissenschaftlichen Bekämpfer der Institution der Monarchie, nach dem heutigen Stande der Geschichtsforschung und Kritik nicht allweg den Standpunkt theilen konnte, so bin ich mit ihm doch zu demselben Hauptresultate gelangt: Ich halte die sogen. Monarchie und apostolische Legation in Sicilien geschichtlich und rechtlich für unhaltbar und für eine monströse Usurpation, welche in der kirchenpolitischen Geschichte aller Länder Europa's ihres Gleichen nicht hat. Nur der russische Cäsaropapismus könnte damit verglichen werden; und man erzählt sich, der Czar Nicolaus I. habe in der berühmten Unterredung mit Gregor XVI. am 13. December 1845 auf den Vorwurf des Despotismus gegen die katholische Kirche in Rußland geantwortet: er thue in Rußland nichts anderes, als was König Ferdinand von Neapel in Sicilien thue. Gewiß ist, der Czar war damals in Sicilien, und ließ sich über das System der Monarchie genau unterrichten.

Da in der Frage der sogen. Monarchie alle anderen kirchenpolitischen Fragen nothwendig sich concentrirten, so mußte meine Arbeit zugleich den

[1] *Civiltà cattolica*, Serie VI. vol. VI. p. 154.

[2] *Gazzetta ufficiale di Firenze* de' 12. Novembre 1867.

Charakter einer Geſchichte des Verhältniſſes zwiſchen Kirche und Staat in Sicilien annehmen.

Nach dem Geſagten bedarf es einer weitern Rechtfertigung des Erſcheinens dieſes Buches nicht mehr. Ich habe nur noch vorauszuſchicken, daß ich während eines dreijährigen Aufenthaltes in Italien genaue Kenntniß der einſchlägigen Literatur zu gewinnen geſucht habe. Von den Schriften, welche ſich unmittelbar mit der Sache befaſſen [1], dürfte mir

---

[1] Ich hebe unter dieſen — gedruckten oder noch nicht gedruckten — Schriften hervor:

1) Solche, welche zu Gunſten der Monarchie geſchrieben wurden: *Joan. Luca Barberi*, Liber regiae Monarchiae, ein Theil ſeiner großen Sammlung, die er Lu Cabrio nennt, 1513 vollendet (Manuſcript), in der regia Cancellaria von Palermo. *Ascanii Cardinalis Columnae*, eorum quae Caesar Cardinalis Baronius de Monarchia Siciliae scripsit judicium, bei *J. G. Graevius*, Thesaurus antiquitatum et historiarum Siciliae, vol. III, p. 71, sqq. im Anhange. Abhandlungen aus der Zeit Gregors XIII. und Clemens' VIII. von ſicilischen Hofcanoniſten und königlichen Beamten, wie Felice Bonadies, Barthol. Chiocarelli, L. Paramo, Anton. Xidecca u. a. finden ſich als Manuſcripte in Cod. Vallicellian., N. 2, Cod. Casanat. Miscellan. X. VII. 63, Cod. Corsin. 836. f. 1 sqq., f. 61 sqq., f. 133 sqq., und in der Bibliothek del Collegio Massimo in Palermo. Einige gedruckte Relationen von königlichen Beamten im Anhange bei *Giambatt. Caruso*, discorso istorico-apologetico della Monarchia di Sicilia, verfaßt 1715, ediri von G. M. Mira, Palermo 1863. Die gründliche Arbeit Caruſo's wurde als Manuſcript benutzt zu der 1716 anonym erſchienenen Défense de la Monarchie de Sicile contre les entreprises de la cour de Rome, deren Autor Louis Dupin war. Propugnaculo della reale giurisdizione e della regia Monarchia. Palermo 1714. (Spaniſch von D. Franc. Amiglier.) Storia ed Apologia dell' apostolica legazia di Sicilia, scritta da *D. Pietro Perelli*, d'ordine della S. R. Maestà di Carlo di Borbone, rè delle due Sicilie, Manuſcripi in der Bibliothek del Senato und der Oratorianer in Palermo; um 1736. *Franc. Bonanno*, Sull' origine dell' apostolica legazia in Sicilia, in deſſen Memorie di Troina. Catania 1789. Das Manuſcripi Perelli's benutzte mit wenigem Geſchicke *Agosto Forno*, Storia deli' apostolica legazione annessa aila corona di Sicilia etc., Palermo 1800, voi. II. *Stef. di Chiara*, Per la Monarchia di Sicilia, in deſſen Opuscoli etc. raccolti da Agostino Gallo (Palermo 1855), p. 208—216. *Vinc. Crisafulli*, Sulla apostolica sicula legazia, Palermo 1850, vol. I. *Ant. Caleca*, Difesa della iegazione apostolica di Sicilia, Palermo 1867. *Benedetto Negri*, Cenni storici sulla legazia apostolica in Sicilia, Torino 1867. *M. Amari*, L' apostolica legazia di Sicilia, in der Nuova Antologia di scienze, lettere ed arti, vol. VI, fasc. XI, p. 467. Firenze 1867.

2) Gegen die Monarchie gerichtet ſind: *Caesar Cardinalis Baronius*, de Monarchia Siciliae diatribe in den Annal. eccles. vol. XI, a. 1097 n. XVIII sqq. und bei *Graevius*, thesaurus etc. vol. III im Anhange. Auf die Gegenſchrift des Cardinals Colonna folgte *C. Baronii* responsio etc. l. c. p. 50 sqq. Handſchriftliche Abhandlungen aus der Zeit des Baronius im Cod. vallicellian. N. 2, Cod. Casanat, Misceilan. X. VII. 63, f. 130—200. Istoria della pretesa Monarchia di Sicilia dai pontificato di Urbano II. sino a quello di Nostro Signore P. Clemente XI., Roma 1715. Der anonyme Verfaſſer war Nicol. Maria de Tedeschis, Biſchof von Lipari. Difesa di M. Tedeschis contra l' autore dei propugnaculo, ohne Datum

Weſentliches nicht entgangen ſein. Wo ich über die Legation ſelbſt handle, habe ich mich durchweg auf die erſten Quellen bezogen. Ein reiches handſchriftliches Material konnte ich in den Bibliotheken Roms und Palermo's benutzen. Was in der vatikaniſchen Bibliothek mit Hülfe der freilich vielfach unvollſtändigen Cataloge für meinen Zweck zu erheben war, wurde eruirt. Ich glaube verſichern zu können, daß in den übrigen zugänglichen Bibliotheken Roms auf den behandelten Gegenſtand bezügliche Manuſcripte kaum vorhanden ſind, die ich nicht durchgeſehen und entſprechend verwerthet hätte. Das Meiſte und Beſte boten die Bibliothek des Fürſten Corſini (bibliotheca Corsiniana), die Bibliothek der Oratorianer (Vallicelliana),

---

und Druckort. *Giov. Battista Braschi*, Arcivescovo di Nisibi, Della Monarchia di Sicilia e suo tribunale abolito da Papa Clemente XI., Manuſcript, Cod. Vatican. 8365, foli 542. *Laderchi*, Della Monarchia di Sicilia, Manuſcript der Vallicelliana, 2 volum.; *Melchiore Galeotti*, Della legazione apostolica di Sicilia, Torino 1868. Von demſelben Verfaſſer, aber anonym erſchien: La Sicilia e la santa Sede, Malta 1865. La Monarchia di Sicilia, in der Civiltà cattolica, Serie VI, vol. V, p. 641—655, und vol. VI, p. 139—655 (1866). Unter allen genannten Autoren ragen hervor durch Selbſtſtändigkeit und Gründlichkeit Baronius und Caruſo. In neueſter Zeit hat ſich Profeſſor M. Galeotti in der genannten Schrift vom Jahre 1868 durch gelehrte und ſcharfe Polemik gegen die Artikel der Gazzetta ufficiale di Firenze und gegen die jüngſten Vertheidiger der Monarchie, Calcea, Negri und Amari, ausgezeichnet. Alle ſpäteren Schriftſteller ſind mehr oder weniger von Baronius oder Caruſo abhängig. Im Allgemeinen gilt von ihnen das Urtheil, welches Agoſtino Gallo in ſeinem Saggio critico sugli scrittori moderni di storie di Sicilia (Palermo 1867) fällt: ſie laſſen die nöthige sobrietà istorica vermiſſen. „Tutti possono esser giovevoli chi più chi meno a chiunque dotato di gran mente e di sana critica saprà sceverare il vero dal falso, l' esagerato dal vero, e non avendo rapporti a personaggi influenti imprenda a scrivere un' istoria sincera delle nostre vicende politiche.“ Indeß hat auch Agoſtino Gallo ſich in der Controverſe über die Monarchie auf einen objectiven Standpunkt nicht erheben können. Er erweiſt ſich als Partiſanen der vorgeblichen Legation der Fürſten. (Vrgl. ſeine Vorrede zu der oben citirten Ausgabe Di Chiara's.)

3) Sammlungen von Geſetzen, Verordnungen und authentiſchen Actenſtücken. *Luca Barberi*, Liber Monarchiae, vrgl. oben unter 1. *D. Juan de Vega*, Liber Monarchiae, compilirt 1556, Manuſcript. Eine legaliſirte (ſchlechte) Abſchrift befindet ſich in der Regia Cancellaria zu Palermo. Ein Auszug aus demſelben als „Compendium Monarchiae“ zu Rom in der bibliotheca Corsiniana, Cod. mscr. 836. f. 315 sqq. Regni Siciliae pragmaticae sanctiones tom. V. Venetiis 1682. Capitula Regni Siciliae collegit *Franc. Testa*, Panormi 1741. tom. I, 1743 t. II. *Joannes de Joanne*, Monumenta selectiora ad siculam regiam Monarchiam spectantia, Manuſcript in der Bibliothek del Comune zu Palermo. *Diego Gatta*, Reali dispacci, nelli quali si contengono le sovrane determinazioni de' punti generali etc., tom. IV, Napoli 1773—77. *Andr. Gallo*, Codice ecclesiastico siculo vol. IV. Palermo 1846. *V. Gilliberti*, Polizia ecclesiastica del regno delle due Sicilie. Napoli 1845. Collezione degli atti emanati dopo la publicazione del Concordato dell' anno 1818, bis 1849 zehn Bände, Napoli 1830 u. ſpäter.

und die in Santa Maria sopra Minerva (Casanatensis) in Rom. Im Frühjahr 1866 konnte ich während eines längern Aufenthaltes in Palermo die reiche Bibliothek der dortigen Oratorianer, die bibliotheca del Comune, und die Manuscripte del Grande Archivio della Regia Cancellaria benützen, das letztgenannte Reichsarchiv, soweit dieß bei dem noch wenig geordneten Zustande desselben möglich war.

Aus einer großen Zahl auf den behandelten Gegenstand bezüglicher, zum Theile unedirter Documente habe ich nur die wichtigsten im Anhange wiedergegeben. Die Mittheilung einiger war zum Verständniß der Untersuchung unerläßlich.

---

4) Schriften über das Verfahren im Tribunal der Monarchie. Istruzzioni per li delegati ed altri uffiziali del tribunale della real Monarchia, Palermo 1784. *Gius. Laudicina*, Cenni sulla giurisdizione ecclesiastica della Monarchia di Sicilia, Palermo 1840. Von demselben Autor: Manuale teorico-pratico della procedura ecclesiastica di Sicilia, Palermo 1843. *Ferd. Perricone*, Principj elementari di procedura civile presso le corti chiesiastische di Sicilia, Palermo 1852. Ueber das factische Verfahren und die Mißbräuche im Tribunal: Modo, con cui si regola la Monarchia di Sicilia ed abusi, che si commettono nel suo preteso tribunale, um 1715, höchst wahrscheinlich von Nicol. Tedeschis. Cod. Corsin. 215, f. 16—25.

5) Ueber die kirchenpolitischen Verhältnisse der Insel handeln: *Stefano Dichiara*, dritto publico ecclesiastico di Sicilia, Palermo 1855. *Rosario Gregorio*, Considerazioni sopra la storia di Sicilia etc., in dessen Opere scelte, Palermo 1852. *Luigi Giamparelli*, dritto ecclesiastico siculo, vol. IV, Palermo 1828.

6) Correspondenzen der Staatssecretarie mit den Nuncien, offizielle Relationen und Gutachten, Verhandlungen der römischen Congregationen und andere Actenstücke, sämmtlich Manuscripte, enthalten: Aus der Zeit Gregors XIII.: Cod. Corsin. 86, 505 und 836. Cod. Vaticellian. N. 2, pag. VI. sq., Cod. LXIX der Bibliothek S. Pietro in Vincoli; aus der Zeit Urbans VIII. Cod. Vatican. Urbinat. 854, Cod. Vatican. 6792. P. II, f. 351 sqq.; über die Streitigkeiten unter Clemens XI., Innocenz XIII., Benedict XIII. und Pius VI. Cod. Corsin. 188. f. 113 sqq.; die Codices Corsin. 215, 563, 565, 566, 577, 857, 1182, 1183, 1184, 1192, 1413. Cod. Vatican. 8332. f. 38 sqq. und f. 81 sqq. Cod. Vatican. 8336 f. 193 sqq. Cod. Vatican. 8334, 8350, 8460, 8463 f. 456 sqq., und mehrere in dem vaticanischen geheimen Archive, sowie in der Bibliothek del Comune zu Palermo befindliche Actenstücke. Aus dem Anfange dieses Jahrhunderts ein Manuscript: Indice delle materie interessanti esposte nella rimonstranza dell' uno e l' altro Clero di Sicilia a Sua Maestà Siciliana, welches mir von einem Prälaten in Rom zur Verfügung gestellt wurde, nebst einem andern Manuscript aus dem Jahr 1850: Suppliche, che dagli arcivescovi, vescovi e prelati tutti della Sicilia divotamente si porgono a S. R. Maestà Ferdinando II. rè del regno delle due Sicilie, loro piissimo Monarca.

Erſtes Kapitel.

Die Kirche Siciliens bis zu ihrer Reſtauration durch die Normannen.

Nach langen, blutigen Kämpfen zwiſchen Griechen, Carthagern und Römern war die ſchöne Inſel Sicilien, — wegen ihrer geographiſchen Lage und ihres Reichthums für die handeltreibenden und eroberungsſüchtigen Völker, wie des Alterthums ſo der Neuzeit, ein ſtets erſehnter und kampfeswürdiger Beſitz, — der Herrſchaft Rom's erlegen. Dieſer Umſtand und die enge Verbindung der Inſel mit der Welthauptſtadt vermittelte in der Folge die Anpflanzung des Chriſtenthums in Sicilien unmittelbar von Rom aus, und zwar bereits in apoſtoliſcher Zeit. Nach der Tradition wurden vom Apoſtelfürſten ſelbſt die Begründer der chriſtlichen Gemeinden von Syracus, Catania und Taormina dorthin ausgeſandt [1]. Die Errichtung und Organiſation der übrigen bald hernach auf der Inſel aufblühenden Kirchen ſchreibt Papſt Innocenz I. ausſchließlich den römiſchen Biſchöfen zu [2]. Damit war die Stellung gegeben, welche die Kirche Siciliens zur römiſchen auf viele Jahrhunderte hinaus einnehmen ſollte.

So eng in ihrem Urſprunge mit der römiſchen Mutterkirche verbunden, theilt die ſiciliſche Tochter, wie Gregor I. ſie nennt, mit jener das Schickſal blutiger Verfolgungen in den erſten Jahrhunderten. Sie ſteht da, ausgezeichnet durch glänzende Erſtlingsblüthen des Martyriums neben

[1] *Otto Gaetani*, Isagoge ad historiam siculam cap. 14—24 und cap. 37 (bei *Graevius*, thesaurus vol. II. cit.) und *Joan. de Joannis*, Codex Siciliae diplomaticus (Palermo 1765) dissert. II. §. 1, 6 sq. führen den Beweis, und bezeichnen als erſte Biſchöfe der genannten Gemeinden: Marcianus, Berillus und Pancratius. Auch *M. Amari*, Storia dei Musulmani di Sicilia (Firenze 1854) vol. I. pag. 15 sqq. nimmt die Verbreitung des Chriſtenthums in Sicilien unter Kaiſer Nero von Rom aus an.

[2] *Innoc.* I. Epist. ad Decent. episc. Eugubin., epist. I. a. 416, bei *Labbe* Concil. vol. III. col. 4.: In Siciliam insulasque interiacentes nullum instituisse ecclesias, nisi quos venerabilis apostolus Petrus aut eius successores constituerint sacerdotes.

der Mutter [1], mußte, verfolgt wie dieſe, die heiligen Geheimniſſe in Höhlen feiern [2], lieferte ſpäter eine Anzahl zum Theile ausgezeichneter Männer auf den römiſchen Stuhl [3]. An den chriſtologiſchen Streitigkeiten war die ſiciliſche Kirche in hervorragender Weiſe betheiligt und ſtand treu zu Rom; aus ihr, „als der ſicherſten Provinz", entſandte Leo d. G. den Biſchof Paſchaſinus von Lilybäum als ſeinen Legaten zum Concil von Chalcedon [4], Papſt Agatho, ſelbſt Sicilianer, den gelehrten Theophane zum dritten Concil von Conſtantinopel [5]. In dem Iconoclaſtenſtreite widerſetzten ſich einſtimmig die Biſchöfe der Inſel den Neuerungen Leo des Iſauriers und des Conſtantin Copronymus [6]; mit den Hirten ertrugen die Gläubigen Verfolgung und ſelbſt den Martyrertod für den Glauben der Väter [7].

Mit dieſer innigen Verbindung der ſiciliſchen Kirche mit der römiſchen hinſichtlich des Urſprunges, des Glaubens und der religiöſen Geſchicke geht die organiſche Verbindung in jurisdictioneller und disciplinärer Rückſicht Hand in Hand. Sie war durch den Metropolitanverband dem römiſchen Stuhle unmittelbar unterſtellt, und ihre Hirtenſitze zählten zu den ſogen. ſuburbicariſchen Biſthümern [8]. Die Biſchöfe fanden ſich daher zu den jährlichen römiſchen Synoden ein. Leo d. G. geſtattete ihnen wegen der Schwierigkeiten der Seereiſe, daß „zur Bewahrung der innigſten Eintracht" jährlich abwechſelnd nur drei Biſchöfe die römiſchen Synoden beſuchten [9]. Daneben beſtand die Verpflichtung der jährlichen visitatio liminum für alle [10] Die Leitung der Wahl, die Prüfung und Conſecration

---

[1] Wir nennen unter vielen die hl. Agatha, Lucia, Ninfa, den hl. Euplius, vgl. *Gaetani* l. c. cap. 26, 27. *Amari* I, 17.

[2] *Nic. Palmieri*, Somma della atoria di Sicilia, p. 105 (Palermo 1850).

[3] So den hl. Agatho (678), den gelehrten Leo II. (682), Conon (686), Sergius II. (687), Stephanus IV. (768). Gregor d. G. war nach ſeiner mütterlichen Abſtammung Sicilianer, vgl. *Gaetani* l. c. cap. 36. *Amari* I, 29.

[4] Epist. 69, ad Marcian. Aug. a. 451. Opera omnia (Venetiis 1748), vgl. *Amari* I. 95.

[5] *Gaetani* l. c. cap. 36. Theophane war Abt des Kloſters ad Bajas Siciliae.

[6] *Amari* I, 19. 218, 220. *Gaetani* l. c.

[7] *Amari* I, 220 sq.

[8] *Di Chiara*, dritto publico, l. c. p. 256. Dieß nehmen faſt alle ſiciliſchen Autoren an. *Amari* I, 19. Pertanto fin dai principii del quinto secolo veggiamo chiaramente il vescovo di Roma far da metropolitano nell' Isola. Einige ſiciliſche Schriftſteller nahmen für den biſchöflichen Sitz von Syracus das Metropolitanrecht ſeit den erſten chriſtlichen Jahrhunderten in Anſpruch.

[9] Epist. 16, ad omnes episcopos Siciliae, a. 447.

[10] *Gregor. M.* in cap. 4. X. de jurejurando, II. 24, epist. ad Petrum Subdiac. lib. I. epist. 36. edit. Maurin. (Venetiis 1744.) Die Biſchöfe pflegten ſelbſt zur Feier des Geburtstages des Papſtes ſich in Rom einzufinden; Gregor I. hält dieß für überflüſſig. Wenn ſie nach Rom pilgern wollten, ſo möchten ſie am Feſte des Apoſtelfürſten kommen, epist. cit. 36; ſpäter ermahnt er ſie, alle fünf Jahre ſich dazu einzufinden; ad Cyprianum, l. VII. epist. 22.

der erwählten Bischöfe [1], die Anordnung von Visitationen [2], die Ueberwachung der Liturgie und des Ritus [3], die Weihe der Basiliken und Oratorien [4] gehörten zur unmittelbaren Competenz des römischen Metropoliten. Die kirchlichen causae maiores gehörten unbedingt vor das römische Forum [5]; ebenso die Klagen gegen Bischöfe oder Streitigkeiten mit denselben [6]. Die causae minores, wie die Anklagen der Geistlichen, sollten zuerst vor den Bischof gebracht werden, in der zweiten Instanz aber vor den Papst oder seinen Delegaten [7].

Zur Wahrnehmung der ihnen zuständigen Rechte, namentlich der Jurisdictionsgewalt, hatten die Päpste in Sicilien bis zur Invasion der Sarazenen immer ihre Legaten [8], auf daß, wie Gregor d. G. dem mit der päpstlichen Stellvertretung betrauten Bischof Maximian von Syracus schreibt, die Sicilianer nicht genöthigt seien, wegen geringfügiger Angelegenheiten so große Meeresstrecken zurückzulegen, um nach Rom zu gelangen [9]. Die wichtigen Angelegenheiten der Insel behielt der Papst jedoch seiner höchsten Entscheidung vor. Die ausgedehnten territorialen Besitzungen der römischen Kirche auf der Insel steigerten den lebhaften Verkehr der Sicilianer mit dem kirchlichen Oberhaupte, und bestärkten den Einfluß des Papstes. Diese Patrimonien waren über die ganze Insel ausgebreitet, und warfen reiche Einkünfte ab [10]. Die Aufsicht und Verwaltung über die römischen Güter in Sicilien war den sogen. rectores oder defensores anvertraut, deren gewöhnlich zwei, mit dem Sitze in Palermo und Syracus, aufgestellt waren [11]. Ihnen wurden sehr häufig, wie die Briefe Gregors d. G. auf allen Seiten zeigen, auch die Geschäfte

---

[1] *Pelagius I.*, epist. ad Cethegum Patric., *Labbé* VI, 484. *Pelagius II.* in can I. Caus. VIII. qu. 3. *Gregor. M.* epist. ad Maximianum l. II. ep. 24.

[2] *Pelagius II* epist. ad Eucarpum episc. Messanens. bei *Mansi*, Supplem. ad Labb. I, 443, *Gregor. M.* ad Cyprian. diac. lib. V. epist. 27.

[3] *Gregor. M.* l. XIII. ep. 19. l. VIII. ep. 3. u. sonst.

[4] *Gregor. M* ad Felicem, episc. Messanen. l. II. ep. 5. ad Decium, episc. Lilyb. l. X. epist. 66 u. sonst.

[5] *Jaffé*, Regest. Rom. Pontif. n. 851.; *Gregor. M.* ad Maximian. episc. Syracus. l. II. ep. 7. ad Petrum diacon. l. III. ep. 3.

[6] *Gregor. M.* ad Joann. episc. Syrac. l. IX. ep. 63. ad Fantinum defensor. l. X. ep. 28. l. XI. ep. 37.

[7] *Gregor. M* ad Romanum defens. l. XI. ep. 37.

[8] *Paschalis II.*, bei *Jaffé*, Regest. n. 4846.

[9] *Gregor. M.* ad Maximian. episc. Syracusan. l. II. epist. 7: Super cunctas Siciliae ecclesias te... vices sedis apostolicae ministrare decernimus. So wurde auch der römische Subdiacon Petrus zum päpstlichen Legaten bestellt. *Gregor. M.* ad universos episcopos per Siciliam lib. I. epist. 1.

[10] Vgl. Analecta juris pontificii (Romae), Jahrgang 1860, S. 1937 ff. und *Amari* l. c. p. 20.

[11] *Gregor. M.* ad Petr. Subdiac. l. II. epist. 32. *Amari* I, 21.

der Legaten aufgetragen; ſo die Ueberwachung der Biſchöfe und Klöſter, die Cognition über Vergehen der Prälaten, Verhängung von Strafen, ſelbſt bis zur Abſetzung der Biſchöfe [1]. Daneben finden ſich häufig Delegationen an Biſchöfe zur Vornahme einzelner jurisdictioneller Handlungen.

Mitten in der Blüthe der ſiciliſchen Kirche ſollte die Verbindung mit Rom freventlich zerriſſen werden. Sicilien ſah die Vandalen aus Afrika zu Verheerungen und Plünderungen an ſeinen Geſtaden landen, Oſtgothen und Longobarden erobernd in's Herz des Landes vordringen, aber dabei blieben ſeine hierarchiſchen Beziehungen zu Rom ungetrübt. Die Bedrängniſſe jener Zeiten führten vielmehr dazu, daß die Biſchöfe ſich enger an den römiſchen Stuhl, den einzigen Hort der Geſittung und des Rechtes in den ſtaatlichen Umwälzungen dieſer Zeit, anſchloſſen. Erſt die gewaltthätige, den Inſulanern äußerſt verhaßte Herrſchaft der Byzantiner wurde auch für die Kirche der Inſel verhängnißvoll. Noch ehe von Seiten der Griechen die Frage wegen gänzlicher Lostrennung vom römiſchen Primate offen betrieben wurde, ſchon vor der Mitte des achten Jahrhunderts, hatte Kaiſer Leo der Iſaurier die Kirchen Siciliens und Unteritaliens, ſoweit die Griechenherrſchaft ſich erſtreckte, der unmittelbaren Jurisdiction des Papſtes entzogen, dem Patriarchen von Conſtantinopel unterſtellt, und das Patrimonium des römiſchen Stuhles in Sicilien und Calabrien eingezogen [2]. Allein mögen theils die Kriege und Eroberungen der Longobarden, ſowie die damals ſchon häufigen Raubzüge der Sarazenen, theils der Widerſtand der Biſchöfe, wie R. Pirrus [3] anzudeuten ſcheint, das leoniniſche Edict nicht ganz zur Ausführung haben gelangen laſſen; gewiß iſt, daß Kaiſer Leo der Weiſe dasſelbe erneuerte und vielleicht auch verſchärfte [4]. Der biſchöfliche Stuhl von Syracus wurde vom Patriarchen von Conſtantinopel mit der Metropolitanwürde betraut, und ihm die übrigen Kirchen von Sicilien, vierzehn an der Zahl, unterſtellt, mit Ausnahme von Catania, welches für ſich zur Metropole erhoben wurde [5]. Der Geſchichtſchreiber Gaufred Malaterra unterſcheidet in ſeiner Beſchreibung der Eroberung der Inſel durch die Normannen ſehr genau zwiſchen den eingebornen Chriſten und den Griechen, und läßt die erſteren den Normannen freundlich, die letzteren öfter feindſelig und verrätheriſch erſcheinen.

---

[1] *Gregor. M.* in can. 39. C. XI; qu. 1; ad Romanum defensorem lib. X. epist. 1. ad Gregor. defens. l. IX. epist. 8.

[2] Hefele, Conciliengeſchichte III, 375. Vgl. *Nicolaus I.* Epist. ad Michael imperat. epist. 2. bei *Labbé* IX. 1291 f.

[3] *R. Pirrus*, de patriarcha Siciliae disquis. I. cap. 5, §. 3 (*Graevius*, thesaur. tom. II.).

[4] Vgl. *Guis. de Blasiis*, La insurrezione pugliese e la conquista normanna nel sec. XI. (Napoli 1864), tom. I, p. 9.

[5] *Amari* I, 485, *Di Chiara* l. c. p. 297.

Dieß läßt nicht bloß auf einen nationalen, ſondern auch auf einen religiöſen Gegenſatz ſchließen. In der That läßt ſich die Behauptung Amari's nicht begreifen [1], daß Biſchöfe und Volk ſich gleichgültig und willig dem Patriarchate von Conſtantinopel unterſtellt hätten, während ſie doch faſt gleichzeitig für die römiſche Lehre über die Bilderverehrung von den Iconoclaſten Verbannung und Tod erlitten. Mir ſcheint Amari ſelbſt die Beweiſe zu liefern, daß die Chriſten Siciliens nicht bloß unter den Griechen, ſondern ſelbſt unter den Sarazenen die Verbindung mit Rom aufrecht erhielten [2]. Iſt es doch auch bekannt, daß ſeit Photius keiner der Patriarchen von Conſtantinopel ſich förmlich vom römiſchen Stuhle unabhängig erklärte, bis der im Jahre 1043 erwählte Patriarch Michael Cärularius auch das letzte Band der nominellen Abhängigkeit von Rom zerriß und die occidentaliſche Kirche für heterodox erklärte. Wie ſollte ſchon im neunten Jahrhunderte bei den Sicilianern der Papſt bereits in Vergeſſenheit gerathen, Sicilien ſchon dem Schisma verfallen ſein? In Calabrien und Apulien, wo die Griechenherrſchaft ſich gegen die Eingeborenen, die Longobarden und die Sarazenen behauptete, und ſpäter ſelbſt Biſchöfe, wie Johann von Trani, den Cärularius bei der vollſtändigen Losſagung vom römiſchen Primate unterſtützten, hatte der griechiſche Patriarch ſeine Jurisdiction leichter zu begründen vermocht [3].

Bereits ſeit der Mitte des 7. Jahrhunderts hatten die Araber ſiegreiche Raubzüge gegen die Inſel unternommen. Erſt um das Jahr 827 beginnen von Afrika her ihre geordneten Eroberungszüge, welche unter dem hartnäckigen Widerſtande der Bevölkerung und der griechiſchen Truppen, und unter mannigfachen Streitigkeiten und ſelbſt blutigen Kriegen innerhalb der Sarazenencolonie, weit über ein Jahrhundert in Anſpruch nahmen, und mit der Unterjochung der chriſtlichen Bevölkerung endeten.

---

[1] *Amari* I, 221 u. 485; an letzterer Stelle heißt es: Lo scisma di Fozio . . . non portò scosse nell' isola, ove il papa era già caduto in obblio. Perocchè nell' ottavo secolo, senza contrasto nè rincrescimento del popoli, s' era consumata la scissione della chiesa siciliana dalla sede di Roma, vgl. die folg. Note.

[2] Die von Amari theils als Wahnſinnige, theils als politiſche Spione behandelten heiligen Männer der Inſel (und doch waren es nach Amari I, 521 gerade dieſe Heiligen und andere Prieſter, welche in den trübſten Zeiten allein die Wiſſenſchaft pflegten) begeben ſich, verfolgt, nicht nach Conſtantinopel, ſondern nach Rom, und verweilen daſelbſt. So der hl. Methodius um 820 (Amari I, 497), der hl. Joſeph Hymnographus (Amari I, 502: mandato a Roma per le bisogne della fazione), der hl. Elias (Amari I, 516) gegen Ende des 9. Jahrhunderts; deſſen Zeitgenoſſe, der hl. Leoluca von Corleone (Amari I, 519). Noch in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts geht der hl. Vitalis mit ſeinen Mönchen nach Rom (Amari II, 460). Nach der ganzen Darſtellung Amari's iſt man verſucht zu glauben, daß ihm der Muhammedanismus höher ſtehe als das Chriſtenthum.

[3] *de Blasiis*, l. c. I. 210 sqq. A. Pichler, Geſchichte der kirchlichen Trennung zwiſchen dem Orient und Occident. I. Band. München 1864, S. 172 ff.

Der urſprüngliche muhammedaniſche Fanatismus, der nicht nur mit dem Schwerte die Feinde beſiegte, ſondern auch die politiſchen, ſocialen und religiöſen Inſtitutionen der beſiegten Völker zu zertreten pflegte, hatte ſich im 9. Jahrhunderte um vieles gemildert. Dieß war bereits in Griechenland und Spanien hervorgetreten [1]. Die muhammedaniſche Geſetzgebung geſtattete den Chriſten die Ausübung des Cultus innerhalb ihrer Tempel und Häuſer; ſie durften damit nur nicht an die Oeffentlichkeit treten. Sie verbot zwar die Erbauung neuer Gotteshäuſer und Klöſter, ließ jedoch die Reſtauration beſtehender zu. Dieſe Beſtimmungen fanden auch auf den chriſtlichen Cultus in Sicilien Anwendung [2]. Dazu kömmt noch, daß einzelne Burgen oder Städte, wie Palermo im Jahre 831 [3], nur unter beſtimmten Vertragsbedingungen, unter welchen die Freiheit des chriſtlichen Cultus war, ſich den Sarazenen ergaben. Anderwärts behaupteten ſich die Chriſten ſogar in einer gewiſſen Selbſtſtändigkeit, in welcher ſie öfter gegen Entrichtung eines Tributes von den Sarazenen anerkannt wurden. Dieß war namentlich bei den Bewohnern der Provinz Valdemone der Fall [4]. Erwägt man ferner, daß die Sarazenen, bei den ſtets erneuerten Angriffen der griechiſchen Flotten und bei dem lebhaften Verkehre der Küſtenbewohner mit den griechiſchen Stammverwandten, die an der Küſte gelegenen Städte niemals für einen ſichern Beſitz hielten, und ſomit zur Schonung der Bewohner durch politiſche Motive veranlaßt waren [5], ſo erklärt es ſich, wie die erobernden Normannen faſt allerwärts Chriſten vorfanden und von ihnen Unterſtützung erhielten [6]. Nicht bloß in Valdemone, ſondern auch in den Gebieten von Noto und Mazara, in den Städten Palermo, Syracus, Petralia und beſonders in Traina hatten die unterworfenen Bewohner vorherrſchend ihren chriſtlichen Glauben bewahrt [7]. Wenn demnach auch keine ſyſtematiſchen Verfolgungen gegen die Chriſten

---

[1] *Gregorio*, Considerazioni, Prefazione p. 72. u. Lib. I. c. 1. *D. Vincente de la Fuente*, Historia ecclesiastica de España (Barcelona 1855). Tom II. §. 122, p. 12, und §. 142, p. 64, 69. Hiernach garantirten die ſarazeniſchen Sieger in allen ihnen unterlegenen Städten und Gebieten den Chriſten freie Ausübung ihrer Religion unter ihren Biſchöfen, den ungeſtörten Beſitz ihrer Kirchen und die gothiſche Geſetzgebung.

[2] *Amari* I, 476, II, 415.

[3] *Gregorio*, l. c.

[4] *Amatus* (*Aimé*), L'ystoire de li Normant etc. par Champollion-Figeac Paris 1835, lib. V, cap. 21, 25. *Gaufred Malaterra*, Historia Sicula, Lib. II, cap. 14 (*Muratori*, Script. V. 526). *Amari* I, 430, 465.

[5] Von Meſſina ſagt *Amari* II, 382: I Musulmani in lor guerre di Sicilia non fecero mai assegnamento sopra Messina, città cristiana; nè mai l' afforzarono; nè mai tennervi presidio di momento, vgl. *de Blasiis*, II, 70.

[6] *Malaterra* II, 15, 17, 18, 54. *Amatus* V. 25 u. ſonſt.

[7] *Malaterra* I, 17, 20, 45 u. ſonſt.

Statt hatten, so war doch beim Auftreten der Normannen in Unteritalien die christliche Kirche auf's tiefste erniedrigt, und dem Untergange nahe. In den Wechselfällen der Kriege und bei den wiederholten Aufständen der Insulaner waren die Vergewaltigungen und grausamen Hinrichtungen der Christen gar häufig. Viele wurden gezwungen vom Christenthum abzufallen, im Weigerungsfalle ermordet [1]. Wenn indeß ein sarazenischer Schriftsteller des 11. Jahrhunderts sagt, daß die meisten Einwohner zum Islam abgefallen seien [2], so ist das offenbar Uebertreibung. Viele wurden als Sklaven in die Gefangenschaft abgeführt und auf den asiatischen Märkten verkauft [3]; Bischöfe und Priester theilten mit dem Volke dieses Schicksal [4]. Andere kamen in Abhängigkeitsverhältnisse zu den Eroberern, welche sich von der Tributpflichtigkeit bis zur Leibeigenschaft abstuften [5]. Einen trostlosen Anblick gewährten die hierarchischen Institutionen der Insel. Schon bei den ersten Einfällen waren die Kirchen vielfach ihres Schmuckes und ihrer Schätze beraubt und geplündert, die Gebäude zerstört worden [6]. In der Folge wurden die reichen kirchlichen Güter von den Siegern eingezogen [7]. Die Bischöfe mußten vor den Eroberern fliehen, wenn sie nicht der Gefangenschaft anheimfallen wollten. Gaufred Malaterra erwähnt nur den einzigen Erzbischof von Palermo, welchen man bei Eroberung der Stadt aus seinem Verstecke hervorholte, und keinen andern Bischof der Insel. Die vormalige Cathedrale Palermo's war den Christen entzogen und in eine Moschee umgewandelt worden [8]. Die meisten Hauptkirchen der Insel scheinen dieselbe Umwandlung erfahren zu haben, wie denn auch die übrigen bischöflichen Sitze von den Sarazenen zerstört wurden [9]. Von den zahlreichen einst so blühenden Klöstern der Insel hatten sich nur einige wenige erhalten können. Alle anderen waren, von ihren Bewohnern verlassen, in Trümmer zerfallen [10]. Angesichts dieser Zustände begreift es sich, wenn die Geschichtsquellen des elften Jahrhunderts erzählen, daß die christliche Religion in Sicilien dem Erlöschen nahe war, und wenn sie die

---

[1] *Amari* I, 292, 304.

[2] Bei *Amari* II, 414. Wenn aber Amari selbst (II, 399) sagt, daß die Christen italischer Abstammung aus Antagonismus gegen die Byzantiner zumeist vom Glauben abgefallen seien, so ist dieß höchst unwahrscheinlich und kaum vereinbar mit der Behauptung (I, 469), daß die Christen den größten Theil der Bevölkerung bildeten. Er führt für diese exorbitante Aufstellung keine Belege an.

[3] *de Blasiis* I, 132. *Amari* I, 292, 470.

[4] *Amari* I, 465. [5] *Amari* I, 470.

[6] *Amari* I, 99. [7] *Amari* I, 474.

[8] *Malaterra* II, 45.

[9] *Amari* I, 485 sqq. II. 401.

[10] *Amari* II, 404.

Normannenfürſten Robert Guiscard und ſeinen Bruder, den Grafen Roger, als Wiederherſteller der chriſtlichen Kirche der Inſel feiern.

Man hat die Eroberungszüge der Normannen in Sicilien öfter als Kreuzzüge bezeichnet[1], und nicht mit Unrecht ſchreiben die Päpſte ihres Zeitalters ihnen eine höhere Miſſion zu. Ein tiefer Zug religiöſen Sinnes und gläubigen Eifers für die Sache des Chriſtenthums charakteriſirt die Führer jener großen Unternehmungen in Unteritalien eben ſo ſehr als ihre unwiderſtehliche Tapferkeit[2]; aber ihre von allen Zeitgenoſſen geſchilderte wilde Raub- und Herrſchſucht ſcheint in dem Grade vorwiegend, daß wir ſie als die letzten Triebfedern ihrer Kriegszüge bezeichnen müſſen. Die normanniſchen Fürſten, ſagt Gieſebrecht[3], waren doch noch habſüchtiger als devot. Die Hartnäckigkeit, mit welcher ſie die päpſtlichen Cenſuren auf viele Jahre hinaus verachteten, die Gewaltthätigkeit, mit welcher ſie die Kirchen beraubten und zerſtörten[4], die römiſchen Beſitzungen in Campanien überfielen und ausplünderten, die Bevölkerungen Unteritaliens zu verzweifelten Aufſtänden trieben, ferner die zertrümmerten Throne der letzten lombardiſchen Fürſten, die Zerſtörung der byzantiniſchen Herrſchaft in Unteritalien, die Vergewaltigung der Grafſchaften Apuliens und Calabriens, Amalfi's, Neapels und anderer Republiken Campaniens bezeugen klar genug ihre ungezügelte Kampfbegierde, Beuteluſt und Herrſchſucht. Den Söhnen Tankreds, ſagt Malaterra, war von Haus aus die Sitte angeboren, daß ſie, ſtets nach der Herrſchaft lüſtern, Andere neben ſich im Beſitze von Ländergebieten ohne Eiferſucht nicht duldeten, und, wofern ihre Kräfte nur ausreichten, nicht ruhten, bis ſie entweder ſelbſt von ihnen unterworfen und zu Vaſallen gemacht wurden oder dieſelben ſich dienſtbar machten[5].

Sobald die Beſeitigung des Factionsweſens in Rom durch die Dazwiſchenkunft des deutſchen Kaiſers den Päpſten freiere Hand ſchaffte, mußten ſie den politiſchen und religiöſen Umwälzungen, welche ſich in

---

[1] *Gregorio* l. c. p. 30.

[2] Gieſebrecht, Geſchichte der deutſchen Kaiſerzeit III. Bd. I. Th. S. 189.

[3] Gieſebrecht, a. a. O. u. S. 202.

[4] Vgl. die Schilderung, welche Papſt Leo IX. in ſeinem Briefe an Conſtantin Monomachus (*Mansi*, Conc. tom. XIX. Epist. I) von ihnen entwirft; *Wibert*, vita Leonis IX. bei *Watterich*, Vitae roman. Pontificum (Lipsiae 1862), t. I. p. 163: Videns indisciplinatam et alienam gentem Normannorum crudeli et inaudita rabie et plusquam pagana impietate adversus ecclesiam Dei insurgere, passim christianos trucidare et nonnulos novis horribilibusque tormentis usque ad defectionem animae affligere, nec infanti aut seni seu foemineae fragilitati aliquo humanitatis respectu parcere, nec inter sanctum et profanum aliquam distantiam habere, sanctorum basilicas spoliare, incendere et ad solum usque diruere . . .

[5] *Malaterra* II. 38.

Unteritalien und Sicilien vollzogen, ihre Aufmerksamkeit zuwenden. Auf den Trümmern der gegen Rom immer gewaltthätigen Byzantinermacht hatte sich die nicht minder bedrohliche Normannenherrschaft aufgerichtet, die sich, die kleinen Fürstenthümer verschlingend, immer mehr gegen Campanien vorschob und auch die römischen Patrimonien und Lehen nicht schonte [1]. Und ist es wahr, daß bereits der Kaiser Heinrich II. dem Papste Benedict VIII. Städte und Gebiete in Campanien, Apulien und Calabrien, und eventuell selbst Sicilien verlieh [2], so war das politische Interesse der Päpste in noch höherem Grade in Mitleidenschaft gezogen. Dazu kam, daß die Bischöfe Unteritaliens, an ihrer Spitze den Bischof von Trani, an dem vollen schismatischen Bruche, durch welchen die griechische Kirche mitsammt den von Byzanz abhängigen italienischen Provinzen von Rom abfiel, thätigen Antheil genommen hatten [3]. So schien ein energisches Eingreifen der Päpste in die Verhältnisse Unteritaliens eine Nothwendigkeit zu sein. Die auf's äußerste bedrückte und ausgesogene Bevölkerung Apuliens rief laut den Schutz des Papstes an [4]. Auf einer ersten Reise Leo's IX. in Unteritalien gelang es ihm, die wilde Eroberungslust der Normannen auf kurze Zeit zu beschwichtigen. Als diese aber 1051 ihre Feindseligkeiten wieder, namentlich gegen das vom Papste erworbene Benevent, eröffneten, entschloß sich der Papst, sie durch Waffengewalt zu unterwerfen, und zog im Herbste 1052 zum Kaiser nach Deutschland, um von ihm ein Hülfsheer zu erlangen [5]. Auch der Unterstützung des griechischen Kaisers Konstantin Monomachus hatte der Papst sich versichert. Indeß das Hülfsheer des deutschen Kaisers blieb aus, und das päpstliche Heer wurde, noch ehe es sich mit den griechischen Truppen unter Argyros vereinigen konnte, bei Civitate am 18. Juni 1053 von den Normannen geschlagen, der Papst selbst gefangen und nach Benevent gebracht. Hier

---

[1] *Wibert*, Vita Leonis IX. (*Watterich* I. 163.)

[2] *Baronius*, Annal. a. 1014. n. 6. sq. *De Blasiis* (I, 58) hält das Diplom für unächt. Es findet allerdings keine anderweitige Bestätigung. Jedenfalls leiteten die Päpste jener Zeit politische Ansprüche auf Unteritalien und Sicilien aus der vorgeblichen constantinischen Schenkung ab. So Leo IX. in seinem Schreiben an Constantin Monomachus bei *Mansi* XIX, 667. Die Meinung von der Angehörigkeit Unteritaliens an die Päpste war damals in Apulien allgemein verbreitet; vgl. *Malaterra* I, 14.

[3] *Wibert*, Vita Leonis IX. (*Watterich* I, 161.)

[4] *Brunonis*, episc. Signiensis, vita S. Leonis (*Watterich* I, 93). *Wibert* l. c. (*Watterich* I, 153). *Malaterra* I, 14.

[5] *Wibert*, Vita Leonis (*Watterich* I, 157 sqq.). Vergleiche die ausführliche Darstellung dieser Ereignisse bei Ferd. Hirsch, „Amatus von Monte-Cassino und seine Geschichte der Normannen," in den Forschungen zur deutschen Geschichte, Bd VIII, S. 283, 285, und desselben Autors „Desiderius von Monte-Cassino als Papst Victor III." a. a. O. Bd. VII, S. 11, s. Giesebrecht, Geschichte der deutschen Kaiserzeit, Bd. II, S. 434, 464 ff.

wurde er faſt zehn Monate im Gewahrſam gehalten [1]; vergeblich erwartete er Hülfe von ſeinen Verbündeten. Er traf dann ein Abkommen mit den Siegern, vermöge deſſen die Normannen von den Cenſuren befreit wurden, und Graf Humfrid gegen Leiſtung des Lehenseides mit dem bereits eroberten und noch zu erobernden Gebiete von Calabrien und Sicilien inveſtirt worden ſein ſoll [2]. Da Malaterra's Bericht über die Inveſtitur Humfrids durch die übrigen Chroniſten keine Beſtätigung findet, ſo mag man ihn hier als unzuverläſſig anſehen [3]; um ſo klarer iſt aber die fünf Jahre ſpäter zu Melfi durch Nicolaus II. erfolgte Inveſtitur Robert Guiscards mit den genannten Ländern allſeitig bezeugt. Beim Tode Humfrids 1057 wurde die Suprematie, welche er bis dahin über ſeine Stammesgenoſſen geübt hatte, durch Wahl der Normannengrafen auf ſeinen Bruder, den Grafen Robert, übertragen. Von ihm und ſeinem jüngern Bruder Roger wurden die Länderſtriche Apuliens und Calabriens zum größten Theile erobert und die Griechen in den feſten Küſtenſtädten hart bedrängt.

Angeſichts der wachſenden Macht der Normannen ſtieg in Rom die Beſorgniß immer höher. Unter dem Einfluſſe des Cardinals Hildebrand rüſteten nach einander die Päpſte Victor II. und Stephan IX., beide auf deutſche Hülfe vertrauend, um den Normannen mit Erfolg entgegen zu treten [4]. Aber mit dem Tode Stephans war das Schisma bezüglich der Papſtwahl in der römiſchen Kirche wieder ausgebrochen. Dem vom römiſchen Adel unterſtützten Gegenpapſte Benedict IX. gegenüber fand es der Cardinal Hildebrand und Papſt Nicolaus II. angemeſſen, ſich in den Normannen ſtarke Bundesgenoſſen zu ſichern [5]. Hildebrand mag es erkannt haben, daß ſeit dem Tode Heinrichs III. das Kaiſerthum in Italien dem römiſchen Stuhle und ſeinen kirchlichen Reformen kaum mehr einen wirkſamen Schutz zu gewähren vermochte, und daß es ſicherer ſei, die mächtigen Normannen zu Freunden, als zu Feinden zu haben [6]. Dazu kam, daß die Freundſchaft der Normannen die ſichere Hoffnung begründete, die griechiſch-ſchismatiſchen Kirchen Unteritaliens wieder unter die römiſche Jurisdiction zurückgeführt zu ſehen, weil es im nächſten Intereſſe dieſes Volkes lag, das religiöſe Band Süditaliens mit den byzantiniſchen Reichen zu zerreißen, um ſo die eigene Herrſchaft dort mehr zu befeſtigen. Dieſe Wendung

---

[1] Vgl. Hirſch, in den Forſchungen a. a. O. Bd. VII, S. 13, Bd. VIII, S. 288.

[2] *Malaterra* I, 14 und der *Anonymus Siculus*, bei *Muratori* Scr. VIII, 731.

[3] *de Blasiis* II, 15, und Note 1, p. 351 sq. Vrgl. Gieſebrecht a. a. O. S. 482 f. Die Annahme Hefele's, Conciliengeſchichte IV, 725, hat viel für ſich.

[4] Hirſch a. a. O. Bd. VIII, S. 289. Gieſebrecht a. a. O. Bd. III, Th. I, S. 20.

[5] Gieſebrecht a. a. O. S. 34.

[6] Gieſebrecht a. a. O. S. 24, 45.

der römiſchen Politik bewährte ſich als eine glückliche in ihren unmittelbaren Folgen. Nicolaus II. brach den Widerſtand des römiſchen Adels, zwang den Gegenpapſt zur Unterwerfung, und konnte im Juli des Jahres 1059 die große Synode zu Melfi abhalten, zu welcher ſich auch Robert Guiscard, Graf von Apulien, und Richard, Fürſt von Capua, einfanden [1]. Einen hervorragenden Gegenſtand der Verhandlungen bildete die Beſeitigung des Schisma. Der eifrige Förderer desſelben und Freund des Cärularius, Johann Biſchof von Trani, wurde abgeſetzt [2], der lateiniſche Ritus ſtatt des griechiſchen eingeführt [3], die Prieſterehe verboten und mit dem Anathem belegt. Robert Guiscard verſprach dem Papſte, die Kirchen in den Gebieten ſeiner Herrſchaft wieder unter die päpſtliche Obedienz zu ſtellen und deren Defenſor im Intereſſe des römiſchen Stuhles zu ſein. So raſch und glücklich ging unter Mitwirkung der Normannen die Wiedervereinigung der Kirche Unteritaliens mit Rom vor ſich, daß am 1. October des Jahres 1071, bei der Conſecration der vom Abte Deſiderius glänzend neuerbauten Kirche der Abtei Monte Caſſino, dem Papſte Alexander II. zur Vornahme dieſer Function nicht weniger als vierundfünfzig Erzbiſchöfe und Biſchöfe aſſiſtirten, welche größtentheils aus Unteritalien gekommen waren und ſämmtlich in der Obedienz der römiſchen Kirche ſtanden [4]. Vielleicht kirchenpolitiſch noch bedeutſamer und folgenſchwerer war die Lehensabhängigkeit, in welche Robert Guiscard ſich zum Papſte begab, indem er von ihm nebſt dem herzoglichen Titel die Inveſtitur mit Apulien und Calabrien und dem noch zu erobernden Sicilien empfing, die Lehenstreue in die Hand des Papſtes ſchwor, und nebſt andern Verpflichtungen auch die Entrichtung eines Cenſus an den römiſchen Stuhl übernahm [5].

Die Thatſache der Inveſtitur Roberts wird von allen gleichzeitigen Chroniſten bezeugt [6]; allein die anderen von ihm dabei übernommenen

---

[1] Vgl. über dieſe Synode Hefele a. a. O. IV, 765.

[2] *Petrus Damianus*, Epistol. ad S. R. E. Card. bei *de Blasiis* II, 55.

[3] *Pascalis* II, privileg. ecclesiae Scyllac., bei *de Blasiis* l. c.

[4] *Leo Ostiensis* III. 29. *Pertz*, Script. VII, 719. Litteris invitatoriis eiusdem Apostolici ad universos episcopos Campaniae, Principatus, Apuliae atque Calabriae datis. Anonymi Narratio dedicat. Ecclesiae Casin. bei *Muratori*, Scr. V, 76. Vgl. Hirſch, in den Forſchungen zur deutſchen Geſchichte Bd. VII. S. 57. Die anziehende Biographie des Abtes Deſiderius, ſpätern Papſtes Victor III., welche der genannte talentvolle Gelehrte a. a. O. S. 1—103 lieferte, hätte verdient durch Separatabdruck auch weitern, namentlich theologiſchen Kreiſen zugänglich gemacht zu werden.

[5] Eine ausführliche Aufzählung der von Robert im Vaſalleneide übernommenen Verpflichtungen gibt Gieſebrecht, Bd. III. Th. I. S. 46 f.

[6] *Leo Ostiensis* l. III. cap. 16. *Pertz*, Scr. VII, 706 sqq. *Bonizo*, de persecut. Ecclesiae (*Wattenrich* I, 209). *Romuald. Salernitanus*, Annal. a. 1060. *Pertz*, Scr. XIX, 406.

Verpflichtungen ſind neuerdings von de Blaſiis wieder beſtritten, und damit gleichzeitig die Bedeutung und Tragweite der päpſtlichen Inveſtitur ſelbſt abzuſchwächen verſucht worden [1]. Außer dem Berichte des Leo Oſtienſis über die Verpflichtung Roberts zum Tribute [2], ſind uns über deſſen Verpflichtungen zwei Diplome erhalten, welche damals ausgeſtellt wurden, von denen das eine die Verſprechungen des Herzogs im Allgemeinen, das andere die beſondere Verpflichtung zu einem jährlichen Cenſus enthält [3]. De Blaſiis erklärt das letztere für unächt [4], erkennt auch das erſtere nicht rückhaltlos an [5], und ſchränkt den eigentlichen Act der Belehnung auf das päpſtliche Patrimonium ein, indem er für das übrige Gebiet nicht ein wirkliches Vaſallenverhältniß des Herzogs zum Papſte gelten laſſen will, ſondern behauptet, daß es ein gegenſeitiges Allianzverhältniß von mehr religiöſer als politiſcher Natur geweſen ſei [6]. Ferdinand Hirſch hat in einer vortrefflichen Recenſion des de Blaſiis'ſchen Buches in den Göttingiſchen gelehrten Anzeigen [7] die Einwürfe gegen die Aechtheit des genannten Diplomes zurückgewieſen, die Frage über die Inveſtitur und ihre rechtliche

---

[1] *de Blasiis* l. c. II, 53 sq. So auch *B. Negri*, Cenni etc. p. 14, 15, Nota.

[2] *Leo Ostiens.* l. c. Eisdem quoque diebus et Richardo principatum Capuanum et Roberto ducatum Apuliae et Calabriae atque Siciliae confirmavit, sacramento et fidelitate Romanae Ecclesiae ab eis primo recepto necnon investione census totius terrae ipsorum singulis videlicet annis per singula boum paria denarios duodecim.

[3] Sie finden ſich bei *Watterich* I, 233 sqq. und *de Blasiis* II, 341 sq.

[4] *de Blasiis* II, 53. Ma la singolarità del tributo . . . il silenzio del Cronisti contemporanei e la condizione dei tempi induce a credere *apocrifo* questo secondo giuramento. Von Leo Oſtienſis, welcher den Tribut ebenfalls erwähnt (vgl. Note 2), ſagt er: probalmente fu interpolato. Eine ſolche Behandlung der Quellen kann einem deutſchen Geſchichtſchreiber nicht einfallen. Vgl. Gieſebrecht a. a. O. S. 46, 47.

[5] Er bezeichnet die andere Urkunde ſonderbarer Weiſe als più conforme al vero e più antica.

[6] Vgl. die folg. Note.

[7] Stück 39 vom 26. Sept. 1866, S. 1537—1549. Nachdem de Blaſiis hervorgehoben hat, daß eine eigentliche Inveſtitur dem Herzoge nur mit dem Patrimonium des hl. Stuhles in Unteritalien ertheilt worden ſei, daß aber keineswegs eine Anerkennung einer diretta supremazia feudale (II, 355) darin gelegen habe, erklärt er den Inveſtituract mit Apulien, Calabrien und Sicilien (II, 57) ſo: „Per le rimanenti terre il duca ed il principe rimasero piuttosto alleati che vasalli della Chiesa romana, piuttosto affidati che soggetti al suo patrocinio; ed i vicendevoli rapporti, finchè non s' alterarono, furono religiosi più che politici.“ Hierzu bemerkt Hirſch: „Auch dieß iſt irrig; wenn der Papſt Robert den Herzogstitel verleiht, wenn derſelbe ſich hinfort nennt: Ego Robertus, Dei gratia et S. Petri dux Apuliae et Calabriae et utroque subveniente futurus Siciliae, ſo beweist dieß, daß hier nicht ein Privat-, ſondern ein ſtaatsrechtliches Geſchäft abgeſchloſſen worden iſt, der Papſt nicht einzelne Stücke Landes, ſondern die Herrſchaft des ganzen Landes verliehen hat.“ Vrgl. noch Hirſch, in den Forſchungen Bd. VII. S. 23 f. mit der Note 3.

Bedeutung klar gestellt, und sich dadurch ein wissenschaftliches Verdienst erworben, welches um so höher anzuschlagen ist, als de Blasiis in seiner Auffassung nur das Echo aller Regalisten Siciliens und Italiens ist, die von jeher sich an der undankbaren Aufgabe abmühten, zu beweisen, daß den Päpsten niemals eine eigentliche Lehensherrlichkeit über die Insel zugestanden habe, und die Fürsten Siciliens mit Nichten Vasallen des römischen Stuhles gewesen seien [1]. Diese höchst wichtige Anerkennung der päpstlichen Lehenshoheit über Unteritalien und Sicilien erneuerte Robert den späteren Päpsten, Alexander II. 1062 in Rom [2] und Gregor VII. 1080 in Ceprano [3].

Als den Normannen die Investitur mit den unteritalischen Ländern durch Nicolaus II. ertheilt wurde, hatten sie sich bereits des größten Theiles von Apulien bemächtigt und standen im Begriffe, auch Calabrien zu bewältigen. In Sicilien aber hatten sie selbstständige Eroberungen noch nicht unternommen. Ihre ersten kriegerischen Züge gegen die Insel fallen in das Jahr 1038, aber damals standen sie noch im Solde des Fürsten Waimar von Salerno, der, vielleicht um sich dieser trotzigen und gefährlichen Krieger zu entledigen, sie als Hülfstruppen den Byzantinern zusandte, welche die Streitigkeiten und offenen Aufstände innerhalb der sarazenischen Colonie benützten, um ihre niemals aufgegebenen Ansprüche auf Sicilien mit den Waffen geltend zu machen. Diese anfangs glückliche Expedition blieb resultatlos [4]. Vielleicht war von da ab das Augenmerk der Normannen auf die Eroberung der Insel gerichtet, welche die beiden Brüder, Herzog Robert und Graf Roger im Jahre 1061 von Reggio aus in's Werk setzten [5]. Seit dieser Zeit bis gegen 1090 ist die Insel fast unausgesetzt der Schauplatz der Kämpfe und Heldenthaten der Normannen, vorzüglich des Grafen Roger, indem die Empörungen der Bevölkerungen Unteritaliens die Gegenwart des Herzogs Robert auf dem Festlande forderten. Den entscheidenden Schlag gegen die Sarazenenmacht führten aber beide Brüder vereint durch die Eroberung Palermo's, der Hauptstadt der Insel, im Januar des Jahres 1072. Hierauf wurde Roger von seinem Bruder Robert mit dem eroberten und noch zu erobernden Gebiete Siciliens investirt; Robert behielt für sich nur Palermo, Messina und das

---

[1] U. a. *Girol. Settimo*, discorso della sovranità dei rè di Sicilia, in der Raccolta degli opuscoli di autori siciliani (Palermo 1774). *Caruso*, discorso etc. p. 46 sq. *B. Negri*, Cenni etc. p. 14 sq.

[2] *Romuald. Salernit.* a. 1062 l. c.

[3] *Jaffé*, Regest. n. 3898.

[4] Vgl. die ausführliche Darstellung bei *de Blasiis* I, 136 sqq.

[5] Die ausführliche Darstellung bei *de Blasiis* t. II, p. 61 sqq. Giesebrecht a. a. O. Bd. III. Th. I. S. 189—202.

Gebiet des Valdemone [1]. Nach der Inveſtitur Rogers verließ der Herzog die Inſel, um ſie nie mehr zu betreten. Die gegen ſeine Herrſchaft ausgebrochenen Feindſeligkeiten in Campanien, der Schutz des von der deutſchen Partei in Rom hart bedrängten Papſtes Gregor VII., und ſeine auf die Eroberung des Byzantinerreiches gerichteten Pläne und Züge nahmen die übrigen Jahre ſeines Lebens in Anſpruch, das er, mitten in kriegeriſchen Unternehmungen begriffen, im Jahre 1085 auf der Inſel Cefalonia ruhmvoll beſchloß. Graf Roger ſetzte indeß die Eroberung Siciliens fort, welche gegen 1090 mit der Einnahme der Städte Noto und Butera ganz der Normannenherrſchaft unterworfen war.

Es iſt unbedingt dem Herzoge Robert das große Verdienſt zuzuſchreiben, die Zurückführung der Kirche Unteritaliens vom griechiſchen Schisma, ihre Reſtauration und Organiſation unter der Jurisdictionshoheit des Papſtes vorbereitet und alle Mittel dazu geboten zu haben. Mit dem Fortſchreiten ſeiner Eroberungen ſtellte er, wie er dieß bei der Inveſtitur Nicolaus II. verſprochen hatte, die Kirchen Apuliens und Calabriens wieder unter die unmittelbare Jurisdiction des Papſtes [2], führte den lateiniſchen Ritus wieder ein [3], gab den Päpſten die von den Griechen uſurpirten Patrimonien zurück, ermöglichte es denſelben eine Reihe von wichtigen Concilien in Unteritalien zu halten, wo die kirchliche Verbindung mit Conſtantinopel und die kriegeriſche wild bewegte Zeit die Disciplin des Clerus ſtark gelockert hatte. Auch in Sicilien ging die Reſtauration der Kirche mit der Eroberung gleichen Schritt. Bei ſeinem letzten entſcheidenden Zuge gründete Robert in dem eroberten Catania die Kirche des hl. Gregor [4]. Nahe dem Thore von Palermo, wo die Normannen ſtürmend in die Stadt eindrangen, erbaute er die Kirche Sancta Maria de Victoria [5] und ließ die von den Sarazenen den Chriſten entriſſene, in eine Moſchee umgewandelte Cathedrale den letzteren zurückerſtatten und der heiligen Jungfrau weihen [6]. Gleichzeitig dotirte er die Kirche von Palermo mit reichen Einkünften, und auf ſeinen Wunſch beſtätigte Gregor VII. im Jahre 1083 den Alcherius als Erzbiſchof von Palermo

---

[1] Die Angabe Malaterra's, daß Robert ſich die ganze Stadt Palermo vorbehielt, erweiſt als die zuverläſſigere Hirſch i. d. Forſchungen zur d. G. Bd. VIII, S. 309. Die Lehenshoheit über die ganze Inſel behielt der Herzog ebenfalls.

[2] *Pascalis* II. Privilegium Eccl. Scylac. Mon. Arch. Neap. T. IV, p. 182, bei *de Blasiis* II, 55. „Quia igitur deo auctore per strenuissimorum fratris Roberti quondam nobilis memoriae ducis et Rogerii comitis labores atque victorias tam ex illa, quam ex terris Calabrorum ecciesiis grecorum tyrannica cessavit invasio.“ *Doxopatrio*, de quinque Thronis bei *de Blasiis* II, 55.

[3] *Ignotus Barensis.* ad a. 1063. *de Blasiis* II, 103.

[4] *Amatus* VI, 14.

[5] *Malaterra* II, 45.

[6] *Malaterra* l. c.

und Metropoliten der mit Palermo verbundenen Suffragankirchen [1]. Jedoch scheint vom Beginne des Unternehmens an Graf Roger ausersehen gewesen zu sein, wie die politische, so auch die religiöse Mission der Normannen in Sicilien zu übernehmen und zu erfüllen. Als er im Jahre 1060 nach der Unterwerfung Calabriens in Reggio weilte, sagt Malaterra, und sein Blick über die Meerenge auf das nahe ungläubige Eiland fiel, da ergriff ihn, den stets nach Herrschaft lüsternen, die Begier es zu erobern. Zwei Erwägungen bewegten seine Seele: die eine, das dem Götzendienst ergebene Land dem wahren Culte wiederzugeben, die andere, die Erzeugnisse und Einkünfte, welche ein gegen Gott undankbares Geschlecht usurpirt hatte, selbst besitzen zu können, um sie im Dienste Gottes zu verwenden [2]. Als er im Jahre 1063 den glänzenden Sieg über die Mauren bei Ceramo erfochten hatte, sandte er Nicolaus II. zum Zeichen seiner Verehrung für den heiligen Stuhl einen Theil der reichen Beute zu, und der Papst, hocherfreut durch die Hoffnungen, welche die Tapferkeit des Grafen für die Erhöhung des katholischen Glaubens in der Insel erweckten, schickte ihm, um die Streiter Christi für die heilige Sache noch mehr zu entflammen, die geweihte Fahne mit dem Bildnisse der heiligen Jungfrau [3]. Als der Graf erkannte, schreibt sein Biograph, daß durch Gottes Schutz ganz Sicilien ihm unterworfen war, da begann er für so viele ihm von Gott bezeigten Wohlthaten seine Dankbarkeit zu beweisen, die Zehnten aller seiner Einkünfte den Kirchen zuzuwenden, die Kirchen durch ganz Sicilien aus ihrem Verfalle wieder aufzurichten, vielfach aus eigenen Mitteln [4]. Roger allein gebührt der Ruhm der Organisation der Kirche Siciliens, der großartigen Dotation der Bisthümer, Abteien und des Clerus. Wie die Lehen in Sicilien vorherrschend normännischen Baronen verliehen wurden, so wurden von ihm auch zu den Bisthümern und Abteien zumeist normännische oder fränkische Geistliche berufen: so Robert Bischof von Traina und Roger Bischof von Syracus aus der Normandie, Angerius Bischof von Catania aus der Bretagne, Gerland Bischof von Girgenti und Stephan Bischof von Mazara aus Burgund [5]. Nicht selten begegnen wir auch Geistlichen aus England. Dieser Umstand erleichterte dem Grafen die Wiedereinführung der päpstlichen Jurisdiction und des lateinischen Ritus in der Insel, hatte aber auch zur

---

[1] *Bullarium* edit. Taurin. (1865), Tom. II, citirt bei *Galeotti*, della legazione apostolica di Sicilia, p. 69.

[2] *Malaterra* II, 1.

[3] *Malat.* II, 33. Daß die Fahne das Bildniß der hl. Jungfrau, vom hl. Lucas gemalt, trug, ist Tradition. *De Blasiis* II, 100. Von den Kriegern heißt es, sie seien Christianae militiae tyrones, Christi titulo insigniti. *Malaterra* l. c.

[4] *Malat.* IV, 7.

[5] *Malat.* l. c. Dem bischöflichen Sitze von Girgenti weist er als Erbgut Stadt und Gebiet mit allen Pertinenzen und Zehnten zu.

Folge, daß die gallicaniſche Liturgie dort zur Anwendung kam [1]. /So ſtellt ſich Roger allerdings dar als den großen chriſtlichen Helden, der den Kreuzfahrern ähnlich, ein ſchönes altchriſtliches Land vom Sarazenenjoch befreit, und das erniedrigte Kreuz der chriſtlichen Religion wieder zu neuem Glanze aufrichtet. Er ſelbſt wiederholt es öfter, daß er einer göttlichen Eingebung und dem Auftrage des Oberhauptes der Kirche folgend, zur Erhöhung der Ehre Gottes nach Sicilien übergeſetzt ſei, dem Sitze des Unglaubens und der Gottloſigkeit und dem Grabe ſeines Volkes [2]. Er bezeugt uns, daß er auf Geheiß des Papſtes die Kirchen in Sicilien allerwärts erbaut, unter Zuſtimmung und Anerkennung desſelben die Diöceſen umſchrieben, die Biſchöfe angeſtellt habe [3]. Urban II. war mit Roger innig befreundet, und kam perſönlich im Jahre 1090 nach Sicilien, um des Grafen Rath zu vernehmen über die Einladung des Kaiſers Alexius an den Papſt zu einem Concil von Conſtantinopel zum Zwecke der Beilegung des Schisma [4]. Er erhebt die Verdienſte Rogers um die Kirche Siciliens; als die katholiſche Religion dort dem Erlöſchen nahe geweſen, habe Gott den tapfern Grafen geſendet, um die Kirche vom heidniſchen Joche zu befreien [5]. Paſchalis II. bezeugt ihm, daß durch ihn die Macht der Sarazenen zerſtört und die Kirche in ihre frühere Würde wieder eingeſetzt worden ſei [6], und die Sicilianer „ſegneten den Tag, wo der Herr mit barmherzigen Augen die Leiden der Kirche Siciliens unter mauriſcher Herrſchaft angeſehen, und die Normannen dorthin geführt habe, um das Sarazenenjoch zu zerbrechen und dem chriſtlichen Namen und dem chriſtlichen Volke ſeine Würde wieder zu geben“ [7].

Der Preis dieſer großen Thaten und Verdienſte Rogers um die Kirche Siciliens ſoll nun nichts geringeres geweſen ſein, als die vom Papſte Urban II. ihm und ſeinen Nachkommen erblich übertragene Würde eines apoſtoliſchen Legaten ſammt der ausgedehnten Jurisdiction, welche mit dem Legatenamte verbunden zu ſein pflegte. Noch mehr, es ſoll ſich der Papſt des Rechtes auf immer begeben haben, ohne Zuſtimmung Rogers

---

[1] *Joannes de Joanne*, de divinis Siculorum officiis cap. 12, p. 87.

[2] Diploma Comitis Rogerii a. 1091 bei *Roccus Pirrus*, Sicilia Sacra, T. I, p. 384.

[3] Diplom. Comitis Rogerii a. 1091, l. c. T. I, p. 520. „Per diversa Siciliae loca idonea ecclesias aedificavi jussu Summi Pontificis apostolici et episcopos ibidem collocavi, ipso eodemque romanae sedis Apostolico laudante et concedente, et ipsos episcopos consecrante, uniculque autem ecclesiae et episcopo parochiam suam dedi et dicavi.“

[4] *Malat.* IV, 13.

[5] Dipl. Urbani II. a. 1090 bei *Roccus Pirrus* l. c. I, 617.

[6] Dipl. Pascal. II. l. c. t. II, p. 843.

[7] Dipl. a. 1082, l. c. I, 495.

oder seiner Erben andere Legaten nach Sicilien zu entsenden, und andere Prälaten aus Sicilien auf seinen (römischen) Concilien um sich versammelt zu sehen, als welche dahin zu entlassen Graf Roger oder seine Nachkommen für gut befänden. Die positiven und negativen Befugnisse, die hiermit dem Grafen Roger erblich übertragen worden sein sollen, bilden den Inhalt der sogen. Legatio Apostolica der Könige von Sicilien oder der sogen. Monarchia Sicula. Ehe wir den Bericht des Biographen Rogers, des einzigen Zeitgenossen, der uns diese exorbitante Thatsache erzählt, wortgetreu wieder geben, ist es nöthig, die äußeren Umstände, welche zur angeblichen Ertheilung des Privilegs die Gelegenheit geboten haben sollen, näher in's Auge zu fassen.

Dem Fürsten Richard von Aversa und Capua war während seiner Minderjährigkeit von den Longobarden die letztere Stadt entrissen worden; ihren Verlust in späteren Jahren schwer beklagend, rief er seine Verwandten, den Herzog Robert von Apulien (Robert Guiscard's Sohn und Nachfolger) und den Grafen Roger, zu Hülfe, um die widerstrebenden Einwohner Capua's wieder seiner Herrschaft zu unterwerfen. Roger zog mit großem Heere im April des Jahres 1098, wie wir unten sehen werden, über die Meerenge, und die vereinigten normannischen Heere begannen unmittelbar nach ihrer Ankunft vor Capua die Einschließung und Belagerung der Stadt [1]. Von Rom aus kam Urban II. in das Lager der Normannen vor Capua, um eine Unterredung mit dem Herzoge und dem Grafen zu pflegen und den Frieden zwischen diesen und den Capuanern zu vermitteln. Nachdem erstere stattgefunden, der Versöhnungsversuch aber ohne Erfolg geblieben war, zog sich der Papst, um die Unruhen des Lagerlebens zu vermeiden, nach Benevent zurück [2]. Capua mußte sich den Normannen ergeben und wurde dem Fürsten Richard zur Verfügung gestellt; Graf Roger und sein Neffe, der Herzog Robert, begaben sich nach Salerno [3]. Der Papst, erfreut über den Abschluß des Friedens und von dem Verlangen beseelt, den Grafen vor seiner Rückkehr nach Sicilien noch zu sprechen, eilte nach Salerno, und hatte dort mit ihm eine zweite freundschaftliche Unterredung. „Aber dieweil der Papst," fährt Malaterra [4] fort, „schon seit langem Robert, Bischof von Traina, ohne Einvernehmen des Grafen zum Legaten in Sicilien zur Wahrnehmung der Gerechtsame der heiligen römischen Kirche bestellt hatte, und erwog, daß der Graf dieß übel aufnehme und zu dieser Verfügung in keiner Weise zustimmen werde, und weil er ferner erkannte, daß der Graf selbst in Ausführung aller kirchlichen Anliegen vom Eifer göttlichen Feuers erglühe: nahm er die in Bezug auf

[1] *Malaterra* IV, 26. [2] l. c. IV, 27.
[3] l. c. IV, 28. [4] l. c. IV, 29.

den Bischof von Traina getroffene Anordnung zurück und übertrug die Legation des hl. Petrus über ganz Sicilien auf den Grafen, und zwar zur erblichen Wahrnehmung derselben (vel habendam haereditaliter), mit der näheren Bestimmung, daß, so lange der Graf lebe oder einer seiner Erben als Vollstrecker des väterlichen kirchlichen Eifers vorhanden sei, (ut, dum ipse Comes advixerit, vel aliquis haeredum suorum zeli paterni ecclesiastici executor superstes fuerit), über sie gegen ihren Willen kein Anderer als Legat vom römischen Stuhle bestellt werde; sondern wenn irgend welche Gerechtsame der römischen Kirche wahrzunehmen sein würden, so sollten diese, nach Entsendung von Schreiben vom römischen Stuhle nach Sicilien oder Calabrien, durch sie, nach dem Rathe der Bischöfe dieser Provinzen, authentisch entschieden werden (sed si qua Romanae Ecclesiae jura exequenda fuerint, chartulis a Romana Sede in Siciliam vel Calabriam directis [1], per ipsos consilio Episcoporum earundem provinciarum authentice definiantur). Und wenn die Bischöfe zum Concile berufen würden, so sollten sie dahin entsenden so viele und welche dem Grafen oder seinen zukünftigen Erben gut schienen; ausgenommen den Fall, wo es sich um Einen aus diesen [Bischöfen] auf dem Concile handle, [und] in Sicilien oder Calabrien in seiner Gegenwart nicht authentisch entschieden werden könne. Zur ewigen Fortdauer dieser Beauftragung, hat er dieselbe durch das Privilegium seiner Autorität bestätigt, dessen Wortlaut wir hier anfügen.

Urbanus Bischof, Knecht der Knechte Gottes, dem geliebten Sohne Roger, Grafen von Calabrien und Sicilien, Gruß und apostolischen Segen. Dieweil der höchsten Majestät Erbarmung Deine Klugheit durch viele Triumphe und Ehren erhöht hat [2], und Dein Frommsinn die Kirche Gottes in der Sarazenen Landen gar weit ausgebreitet und sich dem heiligen apostolischen Stuhle stets noch in mannigfacher Weise [3] ergeben gezeigt hat; so haben wir [Dich] zum besondern und theuersten Sohne derselben allgemeinen Mutter der Kirche aufgenommen, und deßhalb auf Deine aufrichtige Frömmigkeit ganz und gar vertrauend, bestätigen wir, was wir mündlich versprochen haben, auch durch Autorität der Schrift: daß wir nämlich in Deiner oder Deines Sohnes Simon oder des Anderen, der etwa Dein gesetzmäßiger Erbe sein dürfte, ganzen Lebenszeit (quod

[1] Hier glaubt Baronius ad an. 1197 n. XLII statt chartulis — cartulariis lesen zu sollen.

[2] In diesen letzten Worten folge ich dem Texte Caruso's in seiner Bibliotheca Sicula, im Uebrigen dem in der von Mira veranstalteten Ausgabe des Discorso istorico apologetico della Monarchia di Sicilia (Palermo 1863) wiedergegebenen critischen Texte.

[3] Cod. Settim. hat multis modis statt der schlechteren Lesart multo magis des Textes bei Caruso.

omni vitae tuae temporo, vel filii tui Simonis, aut alterius, qui legitimus tui haeres extiterit), in dem Gebiete Eurer Herrſchaft ohne Euren Willen oder Rath keinen Legaten der römiſchen Kirche beſtellen werden; vielmehr wollen wir, daß das, was wir durch einen Legaten beſorgen werden, durch Euere Thätigkeit an Legaten Statt geleiſtet werde: wann wir an Euch von unſrer Seite, zum Heile nämlich der unter Eurer Herrſchaft ſtehenden heiligen Kirchen [1], Geſandtſchaften abordnen zur Ehre des heiligen Petrus und ſeines heiligen apoſtoliſchen Stuhles, dem Du bis dahin ergeben gehorcht haſt, und welchem Du in ſeinem Anliegen tapfer und treu beigeſtanden haſt. Wenn aber ein Concil gehalten werden wird, [und] ich Dir auftrage, in wie weit Du die Biſchöfe und Aebte deines Landes zu mir ſchicken mögeſt: ſo magſt Du ſchicken wie viele und welche du willſt, die übrigen aber zum Dienſte und zum Schutze der Kirchen zurückbehalten. Der allmächtige Gott leite Deine Handlungen in ſeinem Wohlgefallen und führe Dich von Sündenſchuld entbunden zum ewigen Leben. Gegeben zu Salernum durch die Hände des Cardinaldiakons der heiligen römiſchen Kirche am dritten vor den Nonen des Juli der ſiebenten Indiction, im elften Jahre unſeres Pontificates [2]."

Zweites Kapitel.

Das Diplom Urbans II.

Eine faſt unabſehbare Literatur hat ſich bis auf unſere Tage über die Frage der Aechtheit oder Unächtheit, der Integrität oder Fälſchung, der Bedeutung und Tragweite des Diplomes mit ſeinem merkwürdigen Privilegium herausgebildet. Von ſeinem Originale iſt nirgendwo eine Spur vorhanden. Es verfloſſen vier Jahrhunderte, und es fand ſich in dieſem Zeitraume weder eine Erwähnung des Documentes, noch eine unzweideutige Bezugnahme auf die dadurch vorgeblich ertheilte apoſtoliſche Legatengewalt der Fürſten Siciliens. Die Handſchriften Malaterra's ruhten ungekannt im Staube der Archive der Inſel.

Indeß nimmt während dieſer langen Periode die kirchenpolitiſche Geſchichte Siciliens einen Verlauf, wie kein anderes chriſtliches Reich ihn aufweist. Man kann ſagen, daß die politiſchen und religiöſen Geſchicke

[1] Cod. Settim. hat das alibi des Textes bei Caruſo nicht.

[2] Wir verweiſen auf den Originaltext mit ſeinen Varianten im Anhange, Document Nr. I.

der Insel von den oben erwähnten päpstlichen Investituren ihren verhängnißvollen Ausgang nahmen. Die Thatsache, daß die lehensherrliche Oberhoheit der Päpste über die Insel von den Normannen vor und seit der Eroberung derselben anerkannt war, steht unläugbar fest und darin findet die Stellung der Päpste zu den Ereignissen in Unteritalien ihre Rechtfertigung. Dadurch aber, daß schon die ersten Fürsten Siciliens, und noch mehr die Hohenstaufen die Consequenzen dieser Oberherrschaft nicht gelten lassen wollten, und daß die politischen Bestrebungen der jungen Normannenmacht in Süditalien der politisch-religiösen Mission, welche Rom dort erfüllen zu müssen glaubte, feindselig entgegentraten, entbrannte jener unheilvolle Kampf, in Folge dessen die Kirche Siciliens alle Selbstständigkeit einbüßte und ihr jene Fesseln absoluter Abhängigkeit von der Staatsgewalt angelegt wurden, welche sie noch bis zur Stunde zu tragen hat. Die Normannen hatten das ganze Feudalwesen, wie es in der Normandie und unter den stammverwandten Beherrschern Englands bestand, auch in das eroberte Sicilien verpflanzt; mit den normannischen Großen, mit dem fränkischen und englischen höheren Clerus, mit der feudalen Staatsform übertrugen sich auch die staatskirchlichen Prinzipien, wie sie in ihrer Heimath und fast in allen Ländern im elften Jahrhunderte auf den Thronen geltend gemacht wurden. Gleich nach Begründung der normannischen Feudalmonarchie spiegelt Sicilien in kirchenpolitischer Beziehung genau das Bild des Jahrhunderts wieder [1]. Allein das war das Verhängniß für die Kirche der Insel, daß, während anderwärts diese abnormen kirchlichen Zustände überwunden wurden, sie allein hier sich behaupteten. Der Kampf um Emancipation der Kirche, wie er von Gregor VII. unternommen wurde, führte in andern Reichen im Laufe des 12. und 13. Jahrhunderts zur Freiheit und Selbstständigkeit derselben. Das Decretalenrecht der Sammlung Gregors IX. fand Eingang in die einzelnen Länder in Rücksicht auf Freiheit der Wahl der Prälaten, auf die kirchliche Jurisdiction und ihre Instanzen, auf kirchliche Immunität u. s. w. Nur in Sicilien behaupteten sich die alten Gewohnheiten. Der Grund lag in den zwischen den Päpsten und den Fürsten entbrannten Kämpfen, die sich fast ununterbrochen durch drei Jahrhunderte hindurch ziehen und das päpstliche Ansehen sowie die kirchliche Gesetzgebung nicht zu Einfluß und Entfaltung kommen ließen. Hier war die Frage der kirchlichen Freiheit von der politischen der Investitur durch den Papst, die Investitur von der religiösen Frage abhängig. Die Päpste wollten ihre oberlehensherrliche Stellung dazu benutzen, um der Kirche Siciliens die volle canonische Freiheit zu sichern, und nahmen zu dem Zwecke die Emancipation der Kirche als Bedingung in die Investitur-

[1] Wir werden den Beweis für diese wichtige Thatsache im dritten Kapitel liefern.

inſtrumente auf, ſchritten deßhalb zu Cenſuren gegen Land und Fürſten und ſelbſt zur Abſetzung der letzteren. Die Könige, die ſich überhaupt zum Lehenseide nur widerwillig verſtanden, fürchteten, daß durch Einräumung der kirchlichen Freiheit der Einfluß der Päpſte auf der Inſel übermäßig anwachſen und auch für ihre politiſche Selbſtſtändigkeit gefährlich werden möchte. So wurde jeder religiöſe Streit ein politiſcher und jeder politiſche ein religiöſer.

In den furchtbaren Kämpfen zwiſchen den Päpſten und den Hohenſtaufen und deren Nachfolgern auf dem ſiciliſchen Throne, den Aragoniern, waren dieſe alleſammt im päpſtlichen Banne, Sicilien ſehr oft lange, einmal 70 Jahre hindurch[1] unter dem Interdicte; allein in dem Kampfe erlagen die Päpſte und die ſiciliſche Kirche wurde nicht frei; ſie ging entſtellt, geknechtet, wie ſie war, unter die friedlichere Herrſchaft des Königs Alphons von Caſtilien und Ferdinand des Katholiſchen über, aber auch das nicht um ſelbſtſtändig zu werden, ſondern um ihre Knechtſchaft nur in einer neuen Form verewigt zu ſehen, indem man dieſelbe nunmehr durch eine Art von Geſetzmäßigkeit zu rechtfertigen ſuchte, durch den Titel einer fürſtlichen apoſtoliſchen Legation, die Monarchia Sicula.

Das erſte Licht dieſes unglücklichen Sternes der Kirche Siciliens wurde entdeckt gegen Ende der Regierung Ferdinands I.[2] Derſelbe König, welcher von den Päpſten den ruhmvollen Titel des ‚Katholiſchen' erhielt, ließ ſich in Sicilien den uſurpatoriſchen eines „Monarchen" im Sinne eines abſoluten Gewalthabers in kirchlich-geiſtlichen Dingen geben[3]. Luca Barberi, aus Noto in Sicilien gebürtig und Secretär Ferdinands des Katholiſchen, hatte in deſſen Auftrage es unternommen, eine Sammlung der älteren Urkunden zu veranſtalten, wodurch die herkömmlichen Gerechtſame der Könige in Sicilien, ſowohl in kirchlichen als in weltlichen Dingen,

---

[1] *Petro Abarca*, Los reyes de Aragon (I. vol. en Madrid 1682, II. vol. en Salamanca 1684), parte II, cap. V, p. 44.

[2] *P. Abarca* l. c. Despues se descubrió en el fin del reynado de Don Fernando el Catoiico la primiera luz de una come Monarquia espiritual y real de la Sicilia con la bula pontificia que apareció.

[3] Die ſiciliſchen und ſpaniſchen Autoren definiren die Monarchia sicula dahin, daß damit dem Könige nicht bloß die höchſte Gewalt in weltlichen Dingen, ſondern auch kraft apoſtoliſchen Privilegs die geiſtliche oder kirchliche Vollgewalt auf der Inſel zugeſprochen werde. In dieſem Sinne iſt der Fürſt „Monarch" in eminenter Weiſe. Vgl. Lettera di Fra Tomaso Aloixa . . . al rè Filippo II. (*Caruso*, dipl. XI, p. 261, 265): „La costumbre de muchos annos acà suele llamar a esta preheminencia (sc. de legado apostolico) monarquia, y monarca alo que goza d' ella, porque es unico principe, que solo conoçe de ias causas temporales *y ecclesiasticas* en este reyno, sin reconoçer otro superior . . . Im engern Sinne iſt daher „Monarchie" gleichbedeutend mit „Legation".

beſonders in Lehensſachen, klar geſtellt werden ſollten [1]. Mit dieſer Sammlung, Capobreve (Capibrevio, Cabreo) genannt, war eine andere Sammlung von Documenten, „Liber Monarchiae“, eng verbunden, welche den Beweis enthalten ſollte, daß die Könige von Sicilien von jeher die geiſtliche Gewalt auf der Inſel geübt hätten [2]. Darin wurde zum erſtenmale das Diplom Urbans II. veröffentlicht.

Die Veröffentlichung des Capobreve geſchah gegen 1513. Mit dem Diplome wurden nun die bisherigen Uſurpationen der geiſtlichen Gewalt gerechtfertigt, und umgekehrt mit den Uſurpationen das Diplom geſtützt und ſeine beſtrittene Aechtheit bewieſen. Denn noch vor der Veröffentlichung des Capobreve war die Nachricht von der vorgeblichen Bulle Urbans II. und ſeinem Privileg bekannt geworden, und hatte ſcharfe Oppoſition gefunden; ſelbſt der damalige Statthalter, Hugo di Moncada, und der königliche Rath von Sicilien bezweifelten die Aechtheit der angerufenen päpſtlichen Privilegien [3]. Aber von dem Könige wurde die Kunde von dem Diplome lebhaft aufgegriffen, und der Statthalter ſtreng angewieſen, die Vorrechte der neuentdeckten Monarchie ſorgſam zu wahren. Gleichwohl zeigte der König jenen die Beherrſcher Spaniens charakteriſirenden Doppelzug der Religioſität, die ſich beunruhigt fühlt bei der Uſurpation der kirchlichen Rechte, und der Neigung zum Despotismus, die auch das Heilige ſich unterthan machen möchte. Hier ſagte man den Königen aus Sicilien: der Beherrſcher der Inſel ſei geborener Legat des heiligen Stuhles, und zwar im Sinne eines zweiten katholiſchen Papſtes, und ſie glaubten es gern und wollten dieſe ſogen. Monarchie aufrecht erhalten wiſſen. Andererſeits erſchien ihnen das Vorrecht doch gar zu exorbitant, ſie fühlten ſich von religiöſen Zweifeln und Scrupeln gequält und getrauten ſich nicht ſo recht, den Cäſaropapismus durchzuführen. Sie wünſchten daher wiederholt, die

---

[1] Es iſt wohl das Original, welches ich in der Regia Cancellaria zu Palermo benutzen konnte. Luca Barberi ſagt in der Einleitung, daß er im Auftrage des Königs „pro salute et exoneratione conscientie et mentis Vestre Cath. Maiestatis“ generalem informationem et recollectam vulgariter nuncupatam *Lu Cabreo* de omnibus et singulis ecclesiasticis dignitatibus, prelatiis etc. veranſtaltet habe.

[2] Das Original in einem Bande, mit der äußern Inſcription Luca Barberi, de Monarchia regni Siciliae, ſtellten mir die königl. Beamten der Regia Cancellaria zu Palermo bereitwillig zur Verfügung.

[3] Lettera del vicerè D. Ugo di Moncada al rè D. Ferdinando il Cattolico d. d. 15. di marzo 1512. *Caruso*, doc. IV, p. 235 mentre ancorchè per antico costume li rè di questo regno abbiano usato in certo modo su le cose spirituali ed ecclesiastiche giurisdizione . . . e si have usato per concessione delli sommi pontefici, *o siano quelle vere o presunte o prescritte.* Gegen *Caruso* l. c. p. 68, wo er ſagt, der Statthalter habe das Diplom nicht gekannt, ſpricht der Brief ſelbſt klar genug. Schon Ferdinand der Kath. muß es hiernach gekannt haben (vgl. auch *Caruso* p. 65).

Päpſte möchten das Privileg anerkennen, und Philipp II. ſtellte an Pius V. das merkwürdige Anſinnen, er möchte ihm die Monarchie, wie er ſie in Sicilien verſtand und übte, d. h. ſein Papſtthum daſelbſt, zur Beruhigung ſeines Gewiſſens beſtätigen [1].

Die Gewiſſensunſicherheit des erſten Monarchen, Ferdinands des Katholiſchen, iſt durch Luca Barberi klar genug bezeugt. Dieſer unwürdige Sprößling ſeines Vaterlandes, ein ſelbſtſüchtiger kriecheriſcher Schmeichler der ſpaniſchen Fürſten, trug nicht nur zweifelhafte Diplome in ſeinem Capobreve und Liber Monarchiae zuſammen, ſondern durchwob dieſelben auch mit Allegationen und Reflexionen, welche per fas et nefas die königlichen Gerechtſame zu beweiſen beſtimmt, und den ſpaniſchen Despotismus über die Inſel zu begründen geeignet waren. Ich führe zum Beweiſe ſeines leidenſchaftlichen Parteiſtandpunktes und jenes in der Seele des Königs Ferdinand auftauchenden Kampfes zwiſchen religiöſen Scrupeln und despotiſchen Tendenzen aus dem Liber Monarchiae nur den Eingang des Buches an: Nunc incipit Monarchia. Prohemium contra illos qui negant reges catholicos Aragonie in isto regno Sicilie et potestatem ecclesiasticam et monarchiam habere. Sileant nec loqui audeant susurrones et mordicantes, qui invictissimi Ferdinandi nostri regis *mentem et conscientiam maculare intendunt,* asserentes Majestatem ipsam potestate ecclesiastica, que dicitur monarchia, in isto regno Sicilie absque legitimo titulo uti: cum ex privilegio antiquissimo sancte romane ecclesie tempore Urbani II. summi pontificis comiti Rogero Simonique filio nec [non] et successoribus suis in eodem regno Sicilie virtute testamenti ecclesie indulto reges Aragonum potestatem eandem cum successione viridi et continuata hucusque habuerunt et tenuerunt [2]. Und am Schluſſe heißt es: Hoc opus tamen feci de mandato istius beati catholici et invictissimi Ferdinandi domini nostri feliciter regnantis pro exoneratione animarum sanctarum omnium regum ejus predecessorum

---

[1] Bericht des Cardinals Alexandrinus an den Staatsſecretär Card. Ruſticucci d. d. Madrid den 12. Oct. 1571. Cod. Corsin. 505, f. 26. Desiderava Sua Maestà, che siccome io era venuto legato di Nostro Signore, cosi ai ritorno fosse ambasciatore suo et intercessore appresso Sua Beatitudine, acciò che nella materia della Monarchia di Sicilia . . . si contentasse Sua Santità concederli tutto quello che li paresse necessario per levar ogni pretensione di scrupolo.

[2] f. 7. des Liber Monarchiae. Nach Mittheilung des Diploms und der Sentenz des Nicolaus Tudeschis (abbas panormitan.) heißt es wieder: justo igitur et non, ut ajunt, injusto titulo Aragonum regia corona et Aragonum reges ipsi . . . potestate ipsa ecclesiastica, que dicitur Monarchia, assidne usi fuerunt et sunt; . . . . sileant ergo iterumque sileant!

sueque catholice majestatis [1]. Er ſtellt alle eigenmächtigen Verfügungen der früheren Könige in Beneficialangelegenheiten, alle Verſetzungen und Abſetzungen von Geiſtlichen, Aebten und höheren Prälaten, alle Beſetzungen der Bisthümer, alle Entſcheidungen in Beneficialſtreitigkeiten, alle ſtrafrechtlichen Urtheile über Cleriker, welche die Fürſten oder Statthalter vornahmen, zuſammen, und Alles dieſes muß zum Beweiſe dienen für die praktiſche Ausübung des Legatenrechtes, zumal wenn die Könige, wie dieß beim Könige Martin ſo häufig vorkommt, ſich dabei auf ein päpſtliches Indult berufen. Da Barberi auf Grund der zuſammengeſtellten Documente zugleich eine Unterſuchung der Titel der Lehen, der Patronatrechte und anderer Privilegien vorſchlug, und damit die Erzielung pecuniärer Vortheile verband, ſo erregte er den Unwillen der Großen des Reiches, die dadurch ſich in ihren älteſten und begründetſten Rechten bedroht ſahen. Sie beſchwerten ſich im Parlamente ſehr über ihn, ſo daß der König Ferdinand ſeinen Vorſchlägen keine Folge gab [2].

In Barberi's Fußſtapfen trat der in Sicilien wegen ſeiner tyranniſchen Herrſchaft auf's Aeußerſte verhaßte königliche Statthalter Johann de Vega, der ebenfalls einen Liber Monarchiae im Sinne Barberi's und zum Theile ihn ausſchreibend verfaßte, deſſen Documente die königlichen Prärogativen in kirchlichen Dingen aus der entfernten Vergangenheit herzuleiten, zu beweiſen und zu befeſtigen den Zweck hatten. Das Original dieſes Liber wurde nach Madrid geſendet [3]. Dieſe beiden unlauteren Compilationen wurden nun in der Folge die Grundlage für die Praxis der Monarchie und ihre Erweiterungen. Sie wurden die Quellen,

---

[1] Characteriſtiſch für Barberi iſt, daß er f. 3 des lib. monarch. die conſtantiniſche Schenkung auch Siciliens annimmt; allein, fügt er bei, der Kaiſer Arcadius habe die Inſel durch ein pactum gegen cerea et oleum wieder an ſich genommen.

[2] Capitula Regni Siciliae, collegit . . . *Franc. Testa* (Panormi 1741, t. I, et 1743, t. II), cap. 109 Ferdinandi II. a. 1515 (t. II, 586), de capibrevio Joan. Lucae Barberi.

Vergebens ſuchen die ſiciliſchen Regaliſten, *Caruso* p. 68 sq. *Gregorio*, Introduzione allo studio del dritto publico siciliano (opere scelte, Palermo 1853, p. 22 sq.) das Anſehen Barberi's und ſeiner Sammlung zu retten. Das Mißtrauensvotum des Parlamentes, in zwei Beſchlüſſen, 1509 und 1515, ausgeſprochen, bleibt, und durch die Erklärung Ferdinand's II. im citirten cap. 109 wird es eher beſtärkt als abgeſchwächt. *Gregorio* l. c. kann die Verwerflichkeit des Characters Barberi's nicht läugnen: senonchè da quello (sc. allegazioni) chiarissimamente si vede, che per sozzo appetito di lucro ei maculò tante sue diligenze e fatiche.

[3] *Caruso* p. 75; eine ungenaue legaliſirte Abſchrift (in 2 Bänden) konnte ich in der Regia Cancellaria zu Palermo benutzen. Einen handſchriftlichen Auszug daraus beſitzt die Bibliotheca Corsiniana zu Rom unter der Ueberſchrift Compendium Monarchiae, Cod. Corsin. 836.

aus welcher die ſpäteren Schriftſteller zumeiſt ihre Sammlungen compilirten [1] und ihr Material zum Beweiſe des uralten Beſtandes der Monarchie entlehnten.

Es iſt immer Sitte der katholiſchen Könige Spaniens geweſen, ihre Gewiſſensbedenken wegen zweifelhafter kirchenpolitiſcher Prärogative, zumal wenn dieſe von der römiſchen Curie bekämpft wurden, durch ſogen. Informationen der Beamten und Gutachten von Hoftheologen und Mönchen löſen zu laſſen. Die auf ihren Befehl angeſtellten Unterſuchungen ergaben regelmäßig ein zur Beruhigung ihrer Gewiſſen geeignetes Reſultat. Das Werk des Barberi zeigte dieſen Erfolg ſchon unmittelbar in einer Pragmatik Ferdinands II. vom 22. Januar 1515, in welcher der König betheuert, daß die Fürſorge für die katholiſche Religion ihm von Jugend auf am Herzen gelegen habe und daß er den heiligen Stuhl unausgeſetzt flehentlich erſuche, in den ſeinem Scepter mittelbar oder unmittelbar unterworfenen Reichen, wo dieſem heiligen Stuhle die Fürſorge zuſtehe, die religiöſen Anordnungen zu treffen. „Was aber das Reich Sicilien anlangt, wo wir ſowohl in geiſtlichen als in weltlichen Dingen die Obſorge ausüben, ſo haben wir uns vergewiſſert, daß dieß rechtmäßig geſchieht [2].“ Seitdem wächst dieſe Monarchie in Anſprüchen und Mißbräuchen zu einer furchtbaren Macht aus.

Schon im Jahre 1526 beurkundete Karl V. in einer förmlichen Pragmatik vom 7. December ſeinen Anſpruch auf die Monarchie unter Bezugnahme auf den Liber des Barberi [3]. Clemens VII. ſah ſich daher 1529 veranlaßt, Unterhandlungen mit dem Kaiſer anzuknüpfen: de his quae contra libertatem ecclesiasticam in insula Siciliae quotidie aguntur, wie der Papſt in ſeinem Breve vom 13. Juni 1529 ſich ausdrückt [4]. Sie

---

[1] Dazu gehört in erſter Linie Rochus Pirrus mit ſeiner Sicilia sacra (*Graevius* l. c. t. II, et III). Er war ſeit 1652 königlicher Hiſtoriograph, und ſagt in ſeiner Vorrede: quae ab regiis ac Panormitanae, cum urbis, cum ecclesiae, tabulariis eruta non sunt, ea me ab aliis accepisse lector intelligat. Seine Angaben ſind nicht allweg zuverläſſig. Vgl. *Gregorio*, Introduzione allo studio del dritto publico Siciliano, p. 14.

[2] Cap. 93. (Regni) Ferdinandi II. a. 1515. (I, 576) . . . nostraque supplicatione ab eadem Sede (sc. apostolica) exaudita in praedictis terris, in *quibus ad eam spectat provisio . . . In praedicto autem Siciliae regno cuius tam in spiritualibus quam in temporalibus curam gerimus recte id fieri nobis persuadebamus.* Die *Civiltà Cattolica* Serie VI, vol. V, p. 646 behauptet, Ferdinand der Kath. habe das von Barberi publicirte Diplom im Jahre 1515 „di nessun peso e di nessuna fede“ erklärt; und p. 648, Ferdinand d. K. habe ſich mit der Kirche über Unterdrückung des Diplomes geeinigt. Beides verſtehe ich nicht. Das Gegentheil zeigt das citirte Document.

[3] *Baronius*, tractatus l. c. p. 5.

[4] *Caruso* p. 71. Ein Breve Clemens' VII. und ein Entwurf eines Concordats bei *Caruso* doc. VI, VII. p. 240, 242.

hatten keinen Erfolg. Karl V. zeigt ſich, weit entfernt, hier Zugeſtändniſſe zu machen, vielmehr entſchloſſen, dieſes Fürſtenprivileg der Monarchie um jeden Preis der Krone zu erhalten. Seine Miniſter in Sicilien beſtärkten den Kaiſer in dieſem Entſchluſſe [1]. In einer Inſtruction, welche er 1548 ſeinem Sohne für die Regierung gab, bezeichnet er ihm drei Hauptſchwierigkeiten, welche zwiſchen der Krone und der römiſchen Curie beſtänden: die Frage wegen des Feudums von Neapel, die wegen der ſiciliſchen Monarchie, und eine dritte wegen einer Pragmatik in Caſtilien [2]. Philipp möge durchaus darauf bedacht ſein, zu behaupten, was Rechtens ſei, und wenn Differenzen mit der römiſchen Curie ſich erhöben, möge er niemals die Ehrfurcht und Unterwürfigkeit gegen den Papſt außer Acht laſſen, aber andererſeits auch nichts gegen die Prärogativen, das öffentliche Wohl und die Ruhe des Reiches geſchehen laſſen [3]. Als ferner auf dem Concil von Trient verſchiedene Anträge bezüglich der Competenz der Ordinarien geſtellt wurden, welche die geiſtlichen Vorrechte der Monarchie einzuſchränken geeignet waren, fand ſich, daß die ſiciliſch-ſpaniſchen Agenten mit genauen Inſtructionen ihres Königs verſehen waren, allen präjudiziellen Beſchlüſſen in dieſer Richtung entgegenzutreten. Sie thaten dieß auch mit Erfolg [4]. Schon damals erhoben ſich manche Väter gegen dieſes vorgebliche Privileg der Monarchie, wovon ſie glaubten, daß es in nichts anderem begründet ſei, als in der fürſtlichen Uſurpation derjenigen Vorrechte, welche die Päpſte ihren Legaten auf der Inſel vordem gewährten [5]. Dieſe Aufſtellung, welche die Väter bei einem unerwartet auftauchenden Incidenzpunkte machten, hat nichts für ſich; indeß gab das kühne Auftreten der ſpaniſchen Agenten und die unerhörten Mißbräuche der kirchlichen Jurisdiction in Sicilien in der Folge den Päpſten Pius V. und Gregor XIII. Veranlaſſung, ſich gründlich über dieſes vorgebliche Privileg zu orientiren. In wiederholten Verhandlungen mit Philipp II. wurde in erſter Linie die Thatſache der Conceſſion oder der Aechtheit des Diploms in Frage geſtellt, in zweiter, unter Vorausſetzung der Ertheilung, die Wirkung des Privilegs nach dem Wortlaute der Bulle nur auf den

---

[1] Lettera di D. Antonio Montalto, avvocato fiscale del regno, alla Maestà dell' Imperatore Carlo V. *Caruso*, doc. VIII, p. 244.

[2] Dieſe Pragmatik iſt vielleicht die ſog. lex catalana des Königs Alphons, welche 1556 durch Johann de Vega auch in Sicilien eingeführt wurde, vgl. *Di Chiara*, dritto publico ecclesiastico, p. 125.

[3] *Carlos V.* Instrucion a son hijo (a. 1548) Cod. Casanaten. X. VI. 41, ohne Paginirung. Die Inſtruction iſt eine Copie und enthält 15 Folien. Ihre Aechtheit kann ich nicht vertreten.

[4] *Pallavicino*, Istoria del Concilio di Trento (Roma 1656). Lib. XVIII, cap. VI, n. 3 u. 11.

[5] *Pallavicino* l. c. n. 3.

Grafen Roger und seine beiden Söhne Simon und Roger eingeschränkt, und in letzter, wenn die Bulle eine weitergehende Geltung haben sollte, die außerordentlichen Mißbräuche hervorgehoben, welche sich daran geknüpft hätten.

Am tiefsten erschütterte das Ansehen der Monarchie Baronius, welcher im 11. Bande seiner Annalen der vorgeblichen Legation der Könige Siciliens eine eigene Abhandlung widmete, und zwar indirect die Aechtheit, vorzüglich aber die Integrität des Diploms Urbans II. und die Rechtmäßigkeit der Monarchie mit einer Reihe von gewichtigen Gründen bekämpfte [1]. Seine Arbeit rief Bestürzung in Sicilien und am spanischen Hofe hervor. Gleichzeitig sandten die Statthalter von Sicilien und Neapel Beschwerden an den Papst. Man hielt Sitzungen der königlichen Räthe in Palermo und Neapel, und man setzte dort, wie in Madrid selbst, die Gelehrten und die königlichen Beamten zur öffentlichen Widerlegung des Cardinals in Bewegung. Baronius vertheidigte seine Abhandlung in mehreren Schriften. Ganz Spanien und Italien, schreibt er, würden mit Gegenschriften zu Gunsten der Monarchie überschwemmt [2]. Selbst der Cardinal Ascanius Colonna legte, unter entschiedener Mißbilligung des Papstes, gegen seinen Collegen im Purpur eine Lanze für die Monarchie ein, wobei er demselben besonders die Bitterkeit der Schreibweise und die Angriffe gegen die Fürsten als Usurpatoren vorwarf [3]. Baronius betheuerte, daß er nicht nur zu einer gründlichen Untersuchung von Clemens VIII. aufgefordert worden sei, sondern auch dessen volle Zustimmung zur Publication des vollendeten Werkes erhalten habe [4], und widerlegte mit Würde die Einwürfe des Gegners [5]. In Madrid erließ man sofort ein Verbot des elften Bandes der Annalen für sämmtliche Reiche der spanischen Krone, und es half dem Cardinale nichts, daß er in einem seine volle Ueberzeugungstreue bekundenden, das Wohl der Könige selbst betonenden Schreiben

---

[1] *Baronius* an. 1097, n. XVIII sqq.

[2] Im Cod. N. 2. der Bibliotheca Vallicelliana zu Rom findet sich eine große Anzahl von Gegenschriften und von Correspondenzen der königlichen Beamten, sowie ein großer Theil des Materiales, dessen Baronius selbst sich bediente. Diese Documente zeigen, daß nach dem Scheitern der Unterhandlungen unter Gregor XIII. die Frage der königlichen Jurisdiction in Schriften viel besprochen wurde. Die Schrift des Baronius erschien den königlichen Ministern „el caso des mas graves, que ayan succedido de mucho tiempo acà, y que podria ser de grande inconveniente," l. c. pag. XVI.

[3] *Asc. Cardinalis Columna*, Eorum, quae Caesar Card. Baronius de Monarchia Siciliae scripsit judicium, *Graevius* l. c. p. 46.

[4] *Hieronym. Barnabeo*, Vita Caes. Baronii (Romae 1651), Lib. II, cap. 5. Epistola *C. Baronii* ad Philippum III. (a. 1605), *Graevius* l. c. p. 71.

[5] *C. Baronii* responsio etc., *Graevius* l. c. p. 50 sqq.

an Philipp III. deſſen Zorn zu beſänftigen verſuchte [1]. Vielmehr wurde ihm dieſer Angriff auf die herrlichſte der königlichen Prärogativen ſo verübelt, daß er 1605 nach dem Tode Clemens' VIII. [2] und wieder in demſelben Jahre nach dem Tode Leo's XI. [3] bei der Papſtwahl von Spanien die Excluſive erhielt.

Die Monarchie behauptete ſich, und erſt unter dem energiſchen Papſte Clemens XI. brach der Kampf auf's Neue aus, der zur vollen Abolition derſelben führte, aber damit nicht beendet war. Während dieſes furchtbaren Kampfes ſuchte Nicolaus de Tedeschis, Biſchof der Inſel Lipari bei Sicilien, ſelbſt wegen Vertheidigung der kirchlichen Freiheit aus ſeiner Diöceſe vertrieben, mit Benützung der päpſtlichen Archive, in einer ausführlichen anonymen Schrift: Istoria della pretesa Monarchia di Sicilia, dallo pontificato di Urbano II. sino a quello di N. Signore P. Clemente XI. (Rom 1715), die hiſtoriſche Grundlage der Monarchie zu zerſtören durch den Verſuch des Nachweiſes, daß die vorgebliche Bulle Urbans II. nicht blos verſtümmelt, ſondern ganz und gar unächt ſei, indem er hierbei einen großartigen Betrug der königlichen Beamten vor oder bei der Herausgabe des Malaterra annahm. Dieſe Arbeit und der Tractat des Baronius ſind überhaupt die einzigen bedeutenden Werke, welche von Seiten der Gegner der Monarchie publicirt wurden gegenüber der Legion der Vertheidiger derſelben, unter welchen unbedenklich dem Sicilianer Giambattiſta Caruſo der Vorrang eingeräumt werden muß [4]. Wir können daher nicht umhin, indem wir uns der unerläßlichen Unterſuchung der bis auf unſere Tage herab viel ventilirten Frage nach der Aechtheit oder Unächtheit, der Integrität oder Fälſchung und endlich der Tragweite der oben genannten Bulle Urbans II. unterziehen, ihre Gründe gegen das Diplom zu prüfen. Da die Reſultate unſerer Unterſuchung nicht allweg mit denen der genannten beiden Geſchichtſchreiber zuſammenfallen und nach dem Stande der Kritik und der Lage des Materials nicht zuſammenfallen konnten, ſo halten wir es ſowohl zur leichtern Orientirung des Leſers als aus andern Gründen für angemeſſen, die Stellung genau feſtzuſtellen, welche die römiſche Curie in dieſer Frage nach der Qualität des

---

[1] vgl. S. 33, Note 4.

[2] *Guis. Novaes*, Elementi della Storia de' sommi pontefici (Roma 1822), tom. IX, p. 78.

[3] Conclave di Paolo V, Cod. Cors. 228, f. 862.

[4] Louis Elie Dupin, unzweifelhaft der Autor der anonymen Défense de la Monarchie de Sicile contre les entreprises de la cour de Rome (1716 und öfters gedruckt) hat das Manuſcript Caruſo's und ein anderes von Sellimo, Discorso della sovranità del rè di Sicilia, nur umgearbeitet. Die Manuſcripte wurden ihm vom Könige Victor Amadeus zugeſtellt; vgl. Cenni biografici di Giambattista Caruso p. VIII, in der Ausgabe ſeines Discorso, Palermo 1863.

Diploms und in der nach der Berechtigung der Monarchie überhaupt geſchichtlich eingenommen hat.

1. Rom hat niemals die Inſtitution der Monarchie und ihres Tribunals direct oder indirect anerkannt; es hat dieſelbe immer zurückgewieſen und verurtheilt als eine unberechtigte, verderbliche Uſurpation der kirchlichen Gewalt durch die Fürſten Siciliens. Was das Diplom betrifft, worauf die Anſprüche der Fürſten geſtützt wurden, ſo haben die Päpſte die Aechtheit deſſelben zwar nicht anerkannt, aber auch nicht ausdrücklich verworfen, jedenfalls nicht ihr Verwerfungsurtheil über die Monarchie auf die Behauptung der Unächtheit des Diploms geſtützt. Die römiſche Curie nahm in dem Streite mit den ſpaniſchen Königen im 16. Jahrhunderte und mit den piemonteſiſchen Fürſten, als Herren der Inſel Sicilien, im Anfang des 18. Jahrhunderts den correcten, ſtreng juriſtiſchen Standpunkt ein, daß, wer ein Privileg, — und zumal ein ſo exorbitantes, wie das Legatenrecht eines weltlichen Fürſten ſein würde — beanſpruche, dafür den Beweis zu erbringen habe. Die Ertheilung von Privilegien ſoll aber gemäß den Satzungen des canoniſchen Rechtes immer durch ſchriftliche Urkunden geſchehen, und der Beweis durch Aufweiſung der authentiſchen Documente erbracht werden [1]. Die Originalurkunde des vorgeblichen Privilegs der Monarchie war nicht beizubringen. Die römiſche Curie aber konnte juriſtiſch nicht einem Documente authentiſche Beweiskraft zuerkennen, welches ſich höchſtens als eine private Abſchrift eines angeblich ausgeſtellten Originals präſentirte und einem während vier Jahrhunderte unbekannten Inſtitute zur Unterlage dienen ſollte, welches dazu in ſich ſo manches Verdächtige enthielt und von höchſt parteiiſcher Hand unter ſo eigenthümlichen Verhältniſſen der Oeffentlichkeit übergeben worden war. Dieſe Auffaſſung wurzelt durchaus in der juriſtiſchen Lehre vom Beweiſe und es ändert daran nichts, wenn dem veröffentlichten Documente ſelbſt eine höchſte hiſtoriſche Wahrſcheinlichkeit vindicirt werden kann. — Der vorgebliche Rechtsgrund der Monarchie iſt niemals bis zur Stunde juriſtiſch bewieſen worden.

---

[1] can. 8. Dist. C: . . . Aut enim mos . . . est servandus, aut, si tuae ecclesiae aliquid specisliter dicis esse concessum a romanae urbis Pontificibus, . . . a vobis oportet ostendi . . . Oportet igitur . . . aut generaliter usum ex non scripto sequi (d. h. das Allgemeine), aut ex *scriptis privilegiis* se tueri. Die Quellen reden daher von ostendere privilegia c. 9, X. de confirm. util. vel inut. II. 30; inspectio privilegiorum c. 7. X. h. t.; privilegium transmittere c. 19. X. de test. et attest. II. 20; privilegia nimia vetustate consumpta . . . innovare c. 4. X. de confirm. util. vel. inut. II. 30, wo privilegium geradezu für Urkunde gebraucht iſt, und die Gloſſe zu cap. 1. de censibus in VIto III. 20, verbo *In scriptis* zählt überhaupt die Fälle auf, wo es einer Scriptur bedürfe, und ſagt . . . tertius in *privilegiis*. Vgl. Friedr. Schulte, die Lehre von den Quellen des kath. Kirchenrechts (Gießen 1860) S. 149 mit den Noten.

2. Rom betonte mit Recht als eine unwiderlegliche Thatſache, daß das Privileg, wenn es wirklich von Urban II. ertheilt worden wäre, und zwar nicht bloß für Roger und ſeine Söhne, ſondern auch für ſeine weiteren Nachfolger auf dem Throne, durch ſpätere wiederholte, klare und unzweideutige Verträge zwiſchen Fürſten und Päpſten unzweifelhaft aufgehoben und widerrufen ſein würde; eine Aufſtellung, welche ſelbſt die Gegner zugeben müſſen und zugeben, wie wir unten ſehen werden.

3. Es liegt in der Natur der Privilegien, daß ſie vom Ertheiler, als der berechtigten legislatoriſchen Gewalt, wieder aufgehoben werden können. Der Einwand der Regaliſten Siciliens, daß das Privileg onerös ſei und daher nicht widerrufen werden könne, iſt hiſtoriſch unbegründet. Wenn Urban II. dem Grafen Roger wirklich das Privileg ertheilt hat, ſo konnten die Frömmigkeit des Grafen und ſeine Verdienſte um die Reſtauration der ſiciliſchen Kirche ein Motiv zur Ertheilung ſein; mehr waren ſie ſicher nicht. Ein formell oder materiell bindender Vertrag läßt ſich durchaus nicht in dem Document finden; es trägt das gerade Gegentheil, die Gratuität der Ertheilung an der Stirne, wie dies ein gleichzeitiges unanfechtbares Zeugniß ſogar ausdrücklich beſtätigt [1]. Jedes wirkliche, nicht auf Grund eines internationalen Vertrages ertheilte Privileg *muß* ſeiner Natur nach widerrufbar ſein; die Läugnung dieſes Satzes verkennt das Weſen der legislatoriſchen Gewalt [2]; und wenn die Quellen des civilen und canoniſchen Rechtes einſtimmig beſagen, daß der Mißbrauch des Privilegs ſeine Entziehung herbeiführen, die geſetzgebende Gewalt zur Entziehung veranlaſſen werde, ſo heißt das nicht, daß zur Entziehung Gründe vorliegen müſſen [3]. Indeß ſchon aus dem Titel des Mißbrauches des Privilegs der Monarchie, wenn es exiſtirte, waren die Päpſte zu allen Zeiten zur Entziehung ſo vollberechtigt als nur möglich,

[1] *Jaffé*, Regesta pontif. rom. n. 4846. Nach dem Texte bei Jaffé heißt es *gratuitate* concessit; nach einer Collation, welche ich neuerdings mit dem handſchriftlichen Texte des Cod. Vatican. Ottobon. 3057 in Rom vornehmen ließ, *gratuita benignitate*. Beides bedeutet doch wohl ad beneplacitum; und dann wird auch L. Negri wohl dem Papſte das Recht der Revocation zugeſtehen, da er (Cenni storici della legazia etc. p. 10) ſchreibt: non lice ad alcuno di volgere in dubbio, che il Papa potesse rivocare, in virtù della pienezza della sua autorità, un beneplacito, che altri suoi antecessori avessero per questa stessa conceduto.

[2] Daß in Folge der Entziehung des Privilegs vermögensrechtliche Anſprüche des bisher Privilegirten entſtehen können, beeinträchtigt den Satz durchaus nicht.

[3] c. 7. Dist. LXXIV. u. c. 11. X. de privilegiis V. 33: . . . nam privilegium meretur amittere, qui permissa sibi abutitur potestate; c. 24. h. t.: quaedam in iis (sc. privilegiis) duximus declaranda, ne minus sane intellecta pertrahantur in abusum, propter quem possint merito revocari; und c. 4. X. h. t. bedroht Innocenz III. mit Entziehung der Privilegien, nicht wegen Mißbrauches der eigenen, ſondern wegen Nichtbeachtung fremder; vgl. auch l. 3. Cod. de aquaeduct. XI. 42.

da nach dem eigenen Geſtändniſſe der Vertheidiger der Monarchie dieſelbe und ihr Tribunal ſeit der Entſtehung bis zu ſeiner jüngſten Aufhebung durch Pius IX. mit den unerhörteſten Mißbräuchen umgeben war [1].

Es iſt daher nach der obigen Darſtellung die Stellung der Curie gegenüber den Prätenſionen der Fürſten Siciliens ebenſo correct als berechtigt und abſolut unabhängig von der Frage, ob das hiſtoriſche Diplom, welches durch Luca Barberi und die Herausgabe des Malaterra in die Oeffentlichkeit gebracht wurde, ſich als unächt oder verfälſcht erweiſen laſſe oder nicht.

Der Kern der Argumentation des Baronius und des Biſchofs von Lipari liegt nun in der Aufnahme des Beweiſes, daß dieſes hiſtoriſch uns überlieferte Diplom, welches unter dem Namen Urbans II. geht, ganz und gar unächt oder doch gefälſcht ſei. Letzteres darzuthun hatte ſich vorwiegend Baronius, erſteres Tedeſchis zur Aufgabe geſtellt. Die Frage iſt, ob ſie den Beweis erbracht haben, und ob er überhaupt erbracht werden kann.

Einen Hauptgrund, auf welchen der Biſchof von Lipari den Schluß der Unächtheit der Urkunde gründet, findet er in der Chronologie, dem Datum, welches die Bulle trägt. Er ſagt, zu der Zeit, aus welcher die Bulle datirt iſt, habe Urban II. unmöglich in Salerno ſein können. Er ſtützt ſich dabei auf die Darſtellung des Fazellus [2], eines Geſchichtſchreibers des 16. Jahrhunderts, und des Cirinus [3], und geht von der Annahme dieſer Autoren aus, daß Urban II. dem Grafen Roger im Jahre 1097 in Salerno das Verſprechen der Legation gemacht habe, die wirkliche Ausſtellung der Bulle aber erſt dort im Jahre 1099 erfolgt ſei [4]. Ohne die Richtigkeit dieſer Jahreszahlen an dem Datum

[1] Alle Informationen, welche die königlichen Miniſter aus Sicilien dem Könige einſandten, enthalten eine ſtehende Rubrik, wo von den Mißbräuchen und Vorſchlägen zur Beſeitigung die Rede iſt, vgl. *Caruso*, p. 244, 266, 283, u. ſonſt. *P. Perelli*, Istoria ed Apologia dell' apostolica legazia di Sicilia, fol. 25, ſagt: Ma per verità, cresciuti in quel tempo a dismisura gli abusi, e ridotto qnesto tribunale in forma d' una rete, che raccoglieva ogni e qualsivoglia questione di qnalunque natura o foro si fosse . . .

[2] *F. Thomas. Fazellus*, ordinis praedicatorum († 1570), de rebus siculis decad. II, lib. VII, cap. I. *Graevius*, thesaurus etc. vol. IV. p. 504 sq.

[3] *Cirinus*, Nexns rerum Eccles. jurisdictionalium cap. V, p. 331 sqq. (Panormi 1711): quae quidem privilegii promissio anno 1097 Salerni processit, privilegium autem ibiqne a. 1099 refert Goffredus monachus de gestis Guiscardi."

[4] Istoria della pretesa monarchia cap. I. p. 6, cap. VII. p. 50 sqq. Uebrigens iſt es nicht einmal klar, daß Fazellus dieſes Datum annimmt. Die *Civiltà Cattolica*, Serie VI. vol. V. p. 647, ſagt ebenfalls, Urban II. ſei im Jahre 1097, 1098 oder 1099 nicht in Salerno geweſen. Noch mehr: „Oltre a ciò con valide prove si dimostra, che non vi fù mai nella città di Salerno abboccamento del Papa Urbano e del Conte normanno." Allerdings war er im Jahre 1098 in Salerno, und hatte dort auch eine Unterredung mit dem Papſte.

der Bulle ſelbſt zu prüfen, tritt nun Tedeschis den Beweis an, daß Urban II. von dem Concil von Bari, welches er mit Baronius irrthümlich in das Jahr 1097 verlegt, ſich nach Rom begab und ſeitdem bis zu ſeinem Tode die Stadt nicht mehr verließ, ſicher nicht im Reiche Neapel war [1]. Es könne alſo die Ausſtellung des Diploms unmöglich im Jahre 1099 in Salerno erfolgt ſein; aber ebenſo wenig habe im Jahre 1097 ein Verſprechen der Legation ſtattgefunden, weil Urban II. nachweislich in dieſem Jahre nicht mit Roger in Salerno zuſammengetroffen ſei. Denn nach der Darſtellung Eadmers [2], des Begleiters des hl. Anſelm, welcher vor Capua mit dem Papſte zuſammentraf, habe Urban II. ſich von dort nicht, wie Malaterra (IV. 27, 29) erzählt, nach Benevent und Salerno, ſondern nach Averſa begeben; beim Herannahen des Termins zur Eröffnung des Concils von Bari ſei er in Begleitung des hl. Anſelm von Averſa durch Apulien direct nach Bari gegangen, ohne Benevent oder Salerno auch nur aus der Ferne zu ſehen. Die Darſtellung Eadmers ſchließe alſo die Zuſammenkunft in Salerno poſitiv aus, wie denn auch kein anderer Zeitgenoſſe derſelben erwähne. Zu dieſem Reſultate konnte Tedeschis nur auf Koſten der Darſtellung des Mönches Malaterra gelangen, die er daher auch für interpolirt und gefälſcht erklärt [3]. Er hält dann ferner den Grafen Roger nicht für fähig, das Verlangen der Legation an den Papſt zu ſtellen, und noch weniger Urban II., dem weltlichen Fürſten eine ſolche Conceſſion zu machen [4].

Baronius, welchem das Privileg nicht weniger exorbitant erſcheint, fand in dem Abſchnitte der Erzählung des Malaterra, welcher von den chartulis in Siciliam directis handelt (wo er chartulariis leſen möchte), zuſammengehalten mit dem Texte des Diplomes, welcher dieſer chartulae oder chartularii nicht erwähnt, einen Grund das Diplom für verſtümmelt zu halten; die von Malaterra in der Geſchichtserzählung erwähnte Beſtimmung über Entſendung der chartulae oder chartularii hält er von ſo großer Bedeutung, daß durch Aufnahme derſelben in den Text des Diploms dem Privileg Urbans alles Exorbitante genommen ſein würde [5]. Der Biſchof von Lipari aber findet in der Erwähnung der chartularii oder päpſtlichen Geſandten, welche nach Sicilien geſchickt werden ſollten, ſogar einen Widerſpruch mit der Bulle oder dem Privileg. War der Graf Roger Legat, ſo fragt er, wozu noch chartularii entſen-

[1] Istoria etc. cap. VII. p. 51 sqq.

[2] *Eadmer*, Historia novorum, in appendice operum *S. Anselmi* (Venetiis 1744), lib. II. p. 68.

[3] Istoria etc. cap. VI. p. 154.

[4] l. c. cap. IV. p. 27.

[5] *Baronius* l. c. n. XLVI.

den?[1] Auch er betont mit Baronius, daß die fürſtliche Legation in den Streitigkeiten zwiſchen den Päpſten und den Fürſten über kirchliche Rechte nicht erwähnt werde, was doch, wenn ſie beſtand, faſt unmöglich geweſen ſei, und erklärt kurzweg die nicht geringe Schwierigkeiten bereitende Erwähnung der biſchöflichen Inſignien, welche der Papſt (Lucius II.) dem Könige Roger II. nach Otto Friſingenſis[2] zugeſtanden haben ſoll, als Trug und Lüge der Römer[3]. Zuletzt weist er noch aus den authentiſchen Documenten des päpſtlichen Archives im Caſtell Sant' Angelo nach, daß die Päpſte thatſächlich ſeit Urban II. ſowohl unter der Dynaſtie der Hohenſtaufen, als unter der der Anjou und der Aragonier, ihre Legaten faſt ununterbrochen nach Sicilien entſendet hätten[4]. Er kömmt zu folgendem Schluſſe: Die Geſchichte Malaterra's lag 400 Jahre vergeſſen in einem Archive von Traina. Sie wurde aufgefunden, nach Palermo geſchickt und dort viele Jahre verborgen gehalten, darauf vorſichtig nach Spanien befördert, wo ſie Surita 1578 zuerſt drucken ließ und ſie dem berühmten Auguſtinus, Erzbiſchof von Tarragona, widmete. Es war dies die Zeit, wo der Streit wegen des Privilegs der Monarchie zwiſchen den Päpſten und Philipp II. ſehr heftig entbrannt war. „Wer erkennt nicht alsbald das Motiv zu der großen Alteration, welche die Geſchichte Malaterras erfuhr?" ruft er aus. Im Jahre 1513 war das Capobreve des Barberi und das Diplom an's Licht getreten. Auf Grund deſſelben erhob ſich die Monarchie mit ihrem Tribunale. Das Original des vorgeblichen Diploms war nicht vorhanden; um dem von Barberi edirten Documente Urbans II. Glauben und Anſehen zu erwerben und den bevorſtehenden Maßregeln Roms zuvorzukommen, wurde der eigens in Sicilien dafür zugerichtete Malaterra mit dem Diplome zu Saragoſſa publicirt[5].

Wahr iſt, daß die Auslaſſungen der ſiciliſchen Regaliſten über den rechtlichen Grund des Privilegs der Legation, wenn man ſie für ſich betrachtet, Veranlaſſung genug bieten, die Aechtheit des Diploms ſo ſtark als möglich zu bezweifeln. Schon der erſte Bericht des Statthalters an den

---

[1] Istoria cap. VI. p. 67. Der weitere Einwand, daß, wenn Urban II. wirklich ein ſolches Privileg einem Laienfürſten in Sicilien hätte ertheilen wollen, er dieß dann nur dem Herzoge Robert als Lehnsherrn Roger's hätte geben können (cap. V), bedarf keiner Widerlegung.

[2] *Otto Frisingensis*, De gestis Friderici I. Imp. lib. I, cap. 28. *Pertz*, Scr. XX, 366 sq.

[3] Istoria cap. XXVI. p. 297.

[4] Istoria cap. X—XVII.

[5] Istoria cap. VIII. Tedeschis ſchließt: In somma, ciò che era usurpazione manifesta, si volle allora colorire con una pontificia concessione riferita da Gaufredo nella sua istoria, giacchè mancava, nè poteva esibirsi l' originale. Ecco il motivo di alterarsi in Sicilia e di stamparsi poi in Spagna 1578.

König Ferdinand vom Jahre 1512 spricht sich über Ursprung und Rechtsgrund des Privilegs sehr unsicher aus [1]. Ferner weichen die Regalisten in Angabe der Zeit der Ausstellung des Diploms auffallend von einander ab. Johann de Vega verlegt die Ertheilung des Privilegs in das Jahr 1089 [2]. Er meint, das Privileg sei bereits schon von Gregor VII. zuerst verliehen worden, und bringt aus dessen Regierungszeit Beweisstücke. Auf ihn beruft sich Cirinus, der die nach ihm im Jahre 1099 von Urban ertheilte Bulle nur als erneuerte Bestätigung des Privilegs ansieht [3]. Fazellus läßt die Jahreszahl unbestimmt. Andere Autoren des sechszehnten Jahrhunderts sprechen von andern Daten [4]. Diese Angaben können aber nicht entscheidend sein. Maßgebend ist das Datum der Bulle selbst, welche nach Indictionen und Jahren des Pontificats Urbans II. rechnet. Dieses Datum haben jene Schriftsteller in der Unkenntniß der Chronologie unrichtig in die Zahlen der Datirung nach Jahren seit Christi Geburt übertragen [5].

Die Bulle Urbans II. trägt im Liber des Luca Barberi, in der Ausgabe der Geschichte des Fazellus [6], in der Ausgabe Malaterra's von Surita, und in sämmtlichen bekannten, älteren Handschriften Malaterra's [7] das Datum: Salerni per manus (Joannis [8]) S. R. E. Diaconi Cardinalis III. Nonas Julii, Indictionis VII. Pontificatus Domini Urbani Secundi XI. So las auch Baronius. In diesen Angaben ist richtig, daß es damals einen Cardinaldiakon Johannes gab, durch welchen auch sonst Bullen Urbans II. sich unterschrieben finden [9]. Von den beiden Zahlen ist aber offenbar die eine unrichtig; aber nicht beide, wie Baronius glaubt, wenn er, hierbei einen Irrthum der Abschreiber unterstellend [10]

---

[1] *Caruso* p. 234.

[2] Compendium Monarchiae, Mscr. Cod. Corsin. 836, f. 11 sq.

[3] *Cirinus* l. c. cap. V. p. 332.

[4] Im Cod. Vallicellian. N. 2. findet sich unter der Ueberschrift: Opposizioni alla bolla di Urbano II. das Datum 1066, in andern Scripturen: datum Salerni die 3. Julii a. VII. pontificatus, a. Domini 1091.

[5] Dieß ergibt sich aus dem Folgenden. Ein eclatantes Beispiel liefert auch ein Manuscript des *Don Scipio di Castro*, discorso sopra il governo di Sicilia aus der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts in Cod. Vatican. Urbinat. 854. f. 343, wo er die Bulle richtig mit dem Datum der Indict. VII. des Jahres XI. des Pontificats angibt, und doch sagt: *Si spedi la bolla predetta nel 1095.*

[6] Dieselbe wurde zuerst 1558 zu Palermo edirt, vgl. die praefatio zu Fazellus bei *Graevius*, thesaurus t. IV.

[7] Vgl. das Document mit den Varianten bei Caruso in der Ausgabe von Mira p. 223 sqq. und unten im Anhange Document Nro. I.

[8] Fast in allen Handschriften steht der Name *Joannis*; cf. *Caruso* l. c.

[9] *Jaffé*, Reg. n. 4276.

[10] ad a. 1097. n. XXVI.

und deßhalb die Zahlen corrigirend, die Indictio V. und das Jahr X. des Pontificats Urbans II. als richtiges Datum aufsetzt. Baronius hat sich dabei von der mißverstandenen Chronologie Malaterra's leiten lassen, und schon Pagi hat die unrichtige Chronologie des Baronius in diesem Punkte berichtigt [1]. Aber eine der beiden im Diplome angegebenen Zahlen ist jedenfalls irrig; denn die 7. Indiction begann mit dem 1. September 1098 und währte bis zum 30. August 1099, während das elfte Regierungsjahr Urbans II. vom 12. März 1098 bis 11. März 1099 reicht. Die Bulle würde also nach der ersten Angabe im Juli 1099, nach der anderen im Juli 1098 ausgestellt sein. Schon an und für sich, abgesehen von dem Zusammenhange, in welchem die Urkunde bei Malaterra steht, ist die letztere Angabe 1098 die wahrscheinlichere. Denn im Jahre 1099 starb Urban schon am 29. Juli, und es ist ziemlich sicher, daß der Papst seit der Rückkehr vom Concile von Bari bis zu seinem Tode Rom nicht mehr verlassen hat [2]. Wohl ist es aber nicht nur möglich, sondern geschichtlich erweislich, daß die Reise Urbans nach Capua und von da nach Bari zum Concile in den Sommer des Jahres 1098 fiel, und daß er im Juli 1098, wo also seit dem 11. März dieses Jahres das in der Bulle angegebene 11. Jahr seines Pontificates begonnen hatte, in Salerno war; dieses Datum paßt auch zu der Darstellung Malaterra's. Es ist hier wichtig, die eigenthümliche Chronologie Malaterra's sich klar zu machen. Er setzt die Belagerung von Capua in das Jahr 1097 [3]. Schon Meo hat hervorgehoben [4], daß derselbe allerdings nach griechischer Weise das Jahr mit dem 1. September beginnt, aber nicht, wie sonst, mit dem des vorhergehenden, sondern mit dem des laufenden Jahres, so daß also z. B. sein Jahr 1060 die Zeit vom 1. September 1060 bis 30. August 1061 umfaßt. Die Richtigkeit dieser Behauptung läßt sich bei den meisten Zeitangaben Malaterra's nachweisen [5]. Wenn also nach seiner Berechnung die Belagerung von Capua in den Sommer des Jahres 1097 fällt, so ist dieß gleich unserem Jahre 1098. Dieß ergibt sich auch, worauf bereits

---

[1] *Pagi*, Critica, ad a. 1097 n. VII—IX. (editio Colon. 1727), tom. IV. p. 341 sq.

[2] Das beweisen alle seit seiner Rückkehr von Bari nach Rom bei Jaffé registrirten Urkunden, welche sämmtlich aus Rom datirt sind. Andere Gründe führt Tedeschis cap. VII. an.

[3] *Malaterra* IV, 16.

[4] *P. D. Meo*, Annali critico-diplomatici del regno di Napoli della mezza età, Napoli (1815—1819), t. VIII. p. 26.

[5] Er setzt z. B. (I, 14) die Schlacht bei Civitate in das Jahr 1052, sie fand aber notorisch statt im Juni 1053; die Eroberung Roms durch Robert Guiscard in's Jahr 1083 (III, 37), sie erfolgte aber erst Mai 1084; den Tod Gregors VII. und Herzog Roberts (III, 41) in das Jahr 1084; beide aber starben erst im Mai resp. Juli 1085 u. s. w. Vgl. auch Hirsch, in den Gött. gel. Anz. a. a. O. S. 1543 ff.

Caruſo aufmerkſam machte[1], direct aus Malaterra ſelbſt und aus der Geſchichte Eadmers. Nach Malaterra (IV. 25.) hatte Graf Roger eine ſeiner Töchter dem Könige von Ungarn verlobt, und ließ ſie unter dem Geleite edler Normannen nach Termini bringen, wo ſie ſich im Mai des Jahres 1097 einſchiffte. Im folgenden Capitel (26) erzählt Malaterra dann weiter, der Graf Roger ſei, vom Fürſten Richard gegen Capua zu Hilfe gerufen, in der erſten Woche des April mit zahlreicher Heeresfolge über die Meerenge geſetzt. Dieſer April, der auf den Mai von 1097 folgte, war ſicher der des Jahres 1098 nach unſerer Berechnung; aber nach Malaterra erfolgt die Belagerung Capua's noch im Jahre 1097 (IV. 26). Das Jahr 1098 ergibt ſich für das Unternehmen gegen Capua und die Begegnung Urbans mit Roger ebenſo nothwendig nach der Darſtellung Eadmers. Nach dieſem[2] reist der hl. Anſelm im October 1097 von England ab, iſt Weihnachten in Clugny, Oſtern (28. März) 1098 in Chiuſi, geht von da direct nach Rom, und nach zehntägigem Aufenthalte von dort nach Teleſi und Sclavia. Damals gerade wurde Capua durch die drei verwandten Normannenfürſten belagert. Das genaue Datum der Eroberung Capua's iſt ſchwer feſtzuſtellen. Malaterra und Eadmer geben es nicht an. Lupus ſagt[3]: mense Maii; dagegen ſetzen die Annales Caſinenſes den Einzug der Verbündeten in die Stadt in die S. Petri[4], was wohl nichts anderes als den Feſttag der hll. Petrus und Paulus, den 29. Juni, bezeichnen kann. Jedenfalls fällt ſie in den Sommer des Jahres 1098; denn der hl. Anſelm begibt ſich auf die Einladung des Herzogs Roger in das Lager vor Capua und trifft dort mit dem Papſte zuſammen. Als der Papſt gegen Ende der Belagerung nach Averſa ging, begleitete ihn Anſelm dorthin und begab ſich von da in die Abtei des hl. Laurentius, die er zu ſeinem Sommeraufenthalte gewählt hatte[5]. Da nun nach Verlauf des Sommers, alſo gegen Ende September, der hl. Anſelm das Kloſter wieder verließ, um den Papſt in Averſa zu treffen und mit ihm zum Concile von Bari zu gehen, wo beide erſt in den erſten Tagen des October eintrafen[6], ſo fragt es ſich, ob in der Zeit zwiſchen der Ankunft Urbans in Averſa und dem Aufbruche zum

[1] Discorso f. 34.

[2] *Eadmer*, Historia novorum lib. II, l. c. p. 65 sqq.

[3] *Lupi* Protospatar. Chronicon an. 1098. *Pertz*, Script. VII, p. 63. Vgl. *Muratori*, Script. V, 47 mit der Note.

[4] Annales Casinenses, *Pertz*, Script. XIX, 307, a. 1098: Dux Rogerius cum comite Rogerio Capuam per quadraginta dies obsidentes receperunt et Richardo Jordanis filio principi in die sancti Petri ingrodientes Capuam restituerunt.

[5] *Eadmer* l. c. p. 68 sq.

[6] *Anonymi Barensis* Chronicon a. 1099. *Muratori*, Script. V, 155: tertia die intrante mense Octobr. venit. *Papa Urbanus* . . . intraverunt in Bari. Der Anonymus Bar. zählt nach der gewöhnlichen griechiſchen Rechnung.

Concile dem Papſte eine Reiſe nach Benevent und Salerno, wie Malaterra angibt, möglich war, oder ob ſie, wie Tedeschis behauptet, nach der Darſtellung Eadmers ausgeſchloſſen ſei. War ſie möglich und wird ſie durch Eadmer nicht ausgeſchloſſen, ſo würde die Datirung der Bulle aus Salerno und die Angabe des XI. Pontificaljahres genau zutreffen. Der einzige Einwurf gegen die Datirung der Bulle würde in der Angabe der VII. ſtatt der VI. Indiction liegen, ein Fehler, der ſehr leicht den Abſchreibern begegnen konnte und auf Grund deſſen wir um ſo weniger die Bulle für unächt erklären können, als Baronius den Abſchreibern nicht nur die irrthümliche Angabe der Indiction, ſondern auch des Jahres des Pontificats nachſehen wollte [1]. Nun aber berichtet Eadmer über Urban II. von dem Augenblicke ab, wo der hl. Anſelm dieſen in Averſa verläßt, um in ſeinen Sommeraufenthalt zurückzukehren, bis zum neuen Zuſammentreffen zur Reiſe nach Bari, kein Wort mehr. Da der Papſt ſpäteſtens den 29. Juni von Capua nach Averſa ging, ſo bleibt bis zur Abreiſe nach Bari ein Zeitraum von faſt drei Monaten, wo Eadmer ſich nicht mehr mit den Schickſalen oder dem Verbleiben des Papſtes befaßt. Daß Urban II. nicht ſofort von Averſa nach Bari gereist iſt, geht aus Eadmers eigenen Worten hervor: Instante autem termino concilii (Anselmus) ad Apostolicum reversus est, et *cum eo* Barum usque profectus. Demnach läßt die Zeit zwiſchen der Eroberung Capua's und der Abreiſe zu dem am 1. October zu eröffnenden Concile hinlänglich Zeit zu einem Beſuche Urbans in Benevent und Salerno, wie uns dieſen Malaterra erzählt. Ja, nicht bloß die Möglichkeit, ſondern auch die Wirklichkeit der Anweſenheit des Papſtes in Salerno iſt gewiß, da es keinen Grund gibt, die Ausſtellung der von Jaffé [2] regiſtrirten, vom 20. Juli aus Salerno datirten beiden Urkunden Urbans II. zu Gunſten des Erzbiſchofs Alphanus von Salerno und des hl. Bruno anzuzweifeln. In gleicher Weiſe wird auch der Aufenthalt des Papſtes zu Benevent im September des Jahres 1098 bezeugt durch den Bericht Leo's von Oſtia über ſeine für Monte Caſſino um das Kloſter St. Sophia zu Benevent geführten Proceſſe [3].

Das wichtigſte innere Argument, welches Baronius und mit ihm Tedeschis für die Annahme einer Verſtümmelung der Bulle anführen, iſt das Fehlen des in dem Berichte des Malaterra angeführten Abſchnittes

---

[1] *Baronius* a. 1097 n. XXVI. ſagt kurzweg: corrigamus primo errorem illapsum in tempus. . . . Cum tamen non adeo severi exactores simus, ut ob ejusmodi librariorum vitia illapsa velimus idem diploma rejicere. Daß er, durch ſeine irrthümliche Chronologie verleitet, das richtige Jahr XI. des Pontificats in das unrichtige X. „corrigirte" haben wir bereits S. 41 hervorgehoben.

[2] *Jaffé*, Reg. n. 4275, 4276.

[3] *E. Gattula*, Historia Abbatiae Casinensis (Venetiis 1733), p. 54.

über die Entſendung der chartulae oder chartularii in dem Diplome ſelbſt. Es heißt in der Darſtellung Malaterra's, Urban habe die Legation auf den Grafen und ſeine Erben übertragen „ea discretione, ut dum ipse comes advixerit, vel aliquis haeredum suorum ... legatus alius a romana sede ipsis invitis nullus superponatur: *sed si qua romanae ecclesiae iuris, exequenda fuerint, chartulis a romana sede in Siciliam vel Calabriam directis, per ipsos consilio episcoporum earundem provinciarum authentice definiantur.*“ Baronius emendirt als ſelbſtverſtändlich das chartulis in chartulariis, welcher Name für päpſtliche Geſandte im Mittelalter nicht ſelten war [1], bezieht das per ipsos definiantur auf die chartularii, und glaubt, wenn dieſer Abſchnitt und das folgende: „nisi forte de aliquo ipsorum in concilio agendum sit in Sicilia vel in Calabria [cum] in praesentia sua authentice definiri nequiverint“ in den Text des Diploms aufgenommen (oder vielmehr darin belaſſen) worden wäre, ſo ſei damit der ganzen Legation die Spitze abgebrochen geweſen, und die Bulle ſelbſt würde als ein glänzendes Zeugniß der Klugheit und Weisheit Urban's II. daſtehen. Die Auslaſſung dieſes wichtigen Paſſus conſtituire die verbrecheriſche Verſtümmelung der Bulle, die „solemnis fraus“ der Gegner [2].

Auf dieſer Unterſtellung des Baronius fußend, geht der Biſchof von Lipari noch einen Schritt weiter und erklärt das ganze Diplom für unächt, und ihm ſchließen ſich in dieſer Behauptung die Neueren an [3]. Nach ſeiner Darſtellung iſt die Fälſchung der Geſchichte Malaterra's in jenen Zeiten des 16. Jahrhunderts erfolgt, wo die Controverſen über die Monarchie entbrannt waren. Dieſe Fälſchung ſei vielleicht ſchon vor Entſendung des Manuſcripts nach Spanien in Sicilien vor ſich gegangen und vom Herausgeber Surita entweder nicht gekannt oder doch ignorirt worden [4].

Es iſt wahr, daß die Zeit und die Verhältniſſe, unter welchen die vorgeblichen Interpolationen ſtatt gefunden haben ſollen, eine ſolche Annahme nicht zu gewagt erſcheinen laſſen, daß jenes Zeitalter gerade in Spanien reich iſt an ſolchen Fälſchungen, daß ſie auch in Sicilien beliebt waren [5]; wir werden ſelbſt nachweiſen, daß ſie zu dem Zwecke, Beweiſe für die Monarchie daraus herzuleiten, ſtattgefunden haben; jedoch dieſe

---

[1] *Thomassinus*, Vetus et nova disciplina de beneficiis, P. I, l. II, c. 104. n. 2: erant ergo chartularii velut executores mandatorum Papae assessoresque episcoporum provincialium, ad quos mittebantur.

[2] *Baronius* l. c. n. XLVI.

[3] Civiltà Cattolica, Serie VI. vol. V. p. 646 sq. *Galeotti*, della legazione apostolica, p. 63.

[4] Istoria cap. VIII. p. 71.

[5] *Galeotti* l. c. p. 63 sq.

Verstümmelung oder Fälschung des Textes blos aus inneren Gründen anzunehmen, könnte man nur dann berechtigt sein, wenn wirklich im Texte der Urkunde solche päpstliche Rechte zugestanden wären, welche es nach der Geschichtserzählung Malaterra's nicht sind, mit anderen Worten: wenn der Wortlaut des Textes der Urkunde mit der den Rechten des heiligen Stuhles günstigeren Erzählung Gaufreds nicht vereinbar wäre. Das ist aber nicht der Fall. Wir werden dafür unten den Beweis liefern, welcher durch eine dem Baronius unbekannte Urkunde seine Bestätigung erhält. Liegt aber ein innerer zwingender Grund zu einer solchen Annahme nicht vor, so scheint mir die Annahme einer Verstümmelung der Urkunde um so gewagter, als sie in Handschriften Malaterra's nicht nur keine Unterstützung findet, sondern vielmehr durch dieselben ausgeschlossen sein dürfte. Die Annahme einer Fälschung ist denn doch nur unter der Voraussetzung zulässig, daß es keine andere unabhängige Handschriften gibt, in welchen sich die verdächtigen Stellen auch finden. Allein Caruso führt in seiner Vorrede zu Malaterra[1] neben der Handschrift, welche Surita zur Herausgabe des Malaterra vorlag, noch drei weitere Handschriften auf, — eine in der Bibliothek des Marchese von Jarratona, eine zweite, die vielleicht aus dem Archive von Traina stammt, im Besitze des Fürsten Octavius Montaperto, und eine dritte im Collegium zu Palermo, — unter welchen jedenfalls die erstere, nach dem, was er darüber sagt[2], von sehr hohem Alter gewesen sein muß. Man kann die Aussagen Caruso's, welcher im Auftrage des Königs Victor Amadeus seinen Discorso istorico-apologetico sopra la monarchia di Sicilia schrieb, mit Vorsicht und selbst mit Mißtrauen aufnehmen; aber ihm den Glauben zu versagen, wenn er sagt, er habe die Handschriften eingesehen, und wenn er seinen Zeitgenossen den Ort angibt, wo sie Jedem zugänglich waren und wohl noch sind, dazu ist man nicht berechtigt. Nun aber enthalten alle diese Handschriften, deren Varianten Mira in seiner Ausgabe Caruso's genau notirt[3], jene bestrittene Stelle, und es ist demnach der Verdacht einer Fälschung als unbegründet zurückzuweisen.

Dem Einwande gegen die Ertheilung der Legation, daß Urban II., begeistert für die Freiheit der Kirche und kämpfend im Geiste Gregors VII. gegen die Laieninvestitur und Usurpation der kirchlichen Rechte durch die Fürsten, nicht im Stande gewesen sei, eine solche exorbitante geistliche

---

[1] *Muratori*, Script. V, 541 sq. *Roccus Pirrus*, Eccles. panormitan. notitia, *Graevius*, thesaurus t. II, p. 42.

[2] *Muratori* l. c.: Inter antiquissimos charactere et notis literarum contractis vidi illud sc. exemplar, quod extat in bibliotheca marchionis Jarratanae. Vidi etiam antiquum . . .

[3] *Caruso*, Discorso etc. p. 223 sqq.

Gewalt in fürſtliche Hände zu legen, ſetzen die Gegner die Thatſache entgegen, daß auch Papſt Sylveſter II. den König Stephan, den Heiligen, für ſeine Verdienſte um die Begründung und Ausbreitung des Chriſtenthums in Ungarn mit der Legation in dieſem Reiche betraut habe[1], daß Urbans gleich energiſcher Nachfolger, Papſt Gregor IX., dem Könige Bela von Ungarn für ein weiteres, erobertes und dem Chriſtenthum gewonnenes Gebiet, zwar nicht dem Namen, aber doch dem Weſen nach eine Art Legation ertheilt habe[2]. Freilich iſt die Ertheilung einer Legatengewalt an einen Fürſten etwas Außerordentliches, indeß iſt ſie rechtlich nicht unmöglich, und die Aechtheit des Diplomes einmal vorausgeſetzt, käme es vorerſt auf die Feſtſtellung des Umfangs der ertheilten Gewalt an, ehe man die Gewährung des Privilegs als exorbitant und moraliſch unmöglich bezeichnen könnte. Nicht die Uebertragung einer ſehr ſcharf begrenzten Berechtigung in kirchlichen Sachen an einen Fürſten an und für ſich könnte man im Geiſte jener Zeiten und überhaupt ohne weiteres für exorbitant und moraliſch unmöglich erklären; wohl aber waren und ſind es die Anſprüche, welche die Fürſten Siciliens daraus ableiteten, und weder Urban II. noch irgend ein anderer Papſt hätte jemals derartige geiſtliche Befugniſſe an weltliche Fürſten übertragen können. Baronius urgirt auch den oben genannten, jedenfalls nicht ſtringent beweiſenden Einwurf nicht, um ſo entſchiedener aber jenen andern: daß, wenn die Aechtheit der Bulle zugegeben werde, dann das dadurch verliehene Privileg der Legation ſich in keiner Weiſe über den Grafen und ſeine beiden Söhne Simon und Roger hinaus erſtrecken könne. Nur dieſen ſei es nach dem Wortlaute des Diploms verliehen, und mit ihrem Tode habe es erlöſchen müſſen. Dieſes Argument des Baronius iſt in der That der Art, daß alle Bemühungen der Gegner, es zu beſeitigen[3], ſich als fruchtlos erweiſen. Die entſcheidende Stelle der Urkunde ſpricht nur aus, daß der Papſt ſich des Grafen Roger oder ſeines Sohnes Simon, oder des anderen, wenn er ſein rechtmäßiger Erbe werde, an Legaten Statt bedienen wolle: firmamus quod omnis vitae tuae tempore, vel filii tui Simonis aut **alterius**, qui legitimus tui heres extiterit.

Graf Roger hatte nur die zwei Söhne, Simon und Roger, die ihm auch in der Regierung folgten. Auf Roger und dieſe beiden ſchränkt der Papſt mit weiſer Vorſicht in unzweideutigen Worten die Wirkſamkeit des Privilegs ein, und man kann, ohne dem klaren Wortlaute Gewalt an-

---

[1] *Fejer*, Codex diplomaticus Hungariae ecclesiasticus et civilis (Budae 1829), I, 274.

[2] *Christian. Lupus*, de appellationibus (Bononiae 1742), cap. XIV, p. 52 sqq.

[3] Nach dem Vorgange der älteren Autoren Siciliens widmet *Dupin*, Défense de la Monarchie, der undankbaren Aufgabe ein ganzes Capitel (VI. p. 35 sqq.).

zuthun, das legatenartige Mandat nicht über Simon und seinen Bruder Roger II. hinauserstrecken. Es heißt den Gesetzen der Grammatik Hohn sprechen, wenn man das alterius auf jeden beliebigen (alium) Nachfolger Rogers I. auf dem Throne deuten will [1]. Auch der Wortlaut der Geschichtserzählung Malaterra's spricht zu Gunsten dieser Einschränkung; denn nach ihm soll, „dum ipse comes advixerit, vel aliquis haeredum suorum zeli **paterni** ecclesiastici executor superstes fuerit," kein Anderer als Legat in Sicilien gegen ihren Willen bestellt werden. Zeli *paterni* executores konnten im eigentlichen Sinne nur die beiden Söhne genannt werden. Wenn nun auch das alterius der Bulle dem paternus Malaterra's nicht seine wörtliche und nächste Bedeutung fixirte, und ohne diese Erklärung nach dem Sprachgebrauche das paternus sich über die Söhne hinaus auf entferntere Nachkommen des Grafen erstrecken könnte, so würde es sich immerhin nur auf die weitere leibliche Descendenz Rogers, auf Enkel, Urenkel ꝛc. anwenden lassen; es könnte dann nur die normannische Dynastie Rogers mit der Legation betraut erscheinen, mit dem Erlöschen jener wäre nothwendig auch diese erloschen. Es hatte demnach weder die Dynastie der Hohenstaufen, noch die der Aragonier oder die der Habsburger, oder die von Savoyen jemals ein Anrecht auf die Legatengewalt. Der Begriff der leiblichen Descendenz, welche Malaterra klar genug verlangt, kann nicht mit dem der einfachen Thronerbfolge zusammenfallen. Indeß, das alterius und paternus erläutern und bestärken sich dem genuinen und nächsten Sinne nach gegenseitig, und wenn man nur endlich den Worten ihre Bedeutung wieder geben wollte, würde man zugeben müssen, daß die vorgebliche Legation jedenfalls mit dem Tode Rogers II. unterging.

Dieses Resultat in Betreff der Tragweite der Bulle, wenn sie ertheilt wurde, ist uns zunächst von großer Wichtigkeit zur Abwägung eines anderen von Tedeschis sehr stark betonten Argumentes gegen die Aechtheit der Bulle. Er hebt mit Emphase hervor, daß in den mannigfachen Streitigkeiten und Verhandlungen der Päpste seit Urban II. mit den Nachfolgern des Grafen Roger auf das Privileg oder das Diplom durchaus kein Bezug genommen werde. Dies müsse um so auffallender erscheinen, als doch den nächsten Nachfolgern des Grafen, namentlich dem Sohne Roger II., eine solche Auszeichnung Rogers I. und seiner Erben nicht unbekannt sein konnte und als diese Fürsten zu einer solchen Berufung auf das Privileg um so mehr veranlaßt waren, als ihnen die darin vorgeblich ertheilten Rechte von den Päpsten Honorius II., Innocenz II. und Lucius II. bestritten und vorent-

[1] *Dupin* l. c. chap. VI, p. 36.

halten wurden. Aber von einer solchen Berufung finde sich auch nicht eine Spur. Dieß führe zu der Annahme, daß das Diplom thatsächlich niemals ertheilt und daher unächt sein müsse[1].

Ist die Annahme richtig, daß im Falle der Aechtheit des Diplomes seine Tragweite nur bis auf die Regierungszeit Rogers II. sich erstreckt, so hatten die späteren sicilischen Fürsten kein Recht und keine Veranlassung, sich auf diese Urkunde zu berufen, und nur bei Roger II., dem Sohne und Nachfolger des Grafen (der erste Sohn Simon starb bald nach dem Vater), könnte es auffallen, wenn er dieß nicht gethan hat. Diese Thatsache aber läßt sich nicht beweisen. Die Berichte der Zeitgenossen sind zu lückenhaft und spärlich, um einen solchen sichern Rückschluß zu erlauben. Es wird dieß erhellen, wenn wir uns die Berichte der gleichzeitigen Geschichtschreiber über die Streitigkeiten zwischen den Päpsten und Roger II. vorführen. Die Darstellung der Beziehungen Rogers II. zur Curie ist ohne dieß für unsere Aufgabe unerläßlich.

Im Juli 1101 hatte Graf Roger I. sein thatenreiches Leben beschlossen. Er hatte in Sicilien und Calabrien eine festgeschlossene, durch Gesetze und Verwaltung wohl organisirte Feudalmonarchie gegründet, über die er in Milde und Gerechtigkeit gegen die unterworfenen Völkerschaften, die Sarazenen nicht ausgeschlossen, regierte. Dieß verlieh dem jungen Staate eine innere Festigkeit und Ruhe, welche ihn, wie es schien, befähigte, die übrigen, seit fast einem Jahrhunderte in Gährung und Auflehnung begriffenen staatlichen Elemente Unteritaliens in die Einheit des großen Normannenstaates einzufügen. Diese Aufgabe nahm sein zweiter, ihm an Tapferkeit und ehrgeiziger Energie gleicher Sohn Roger II. auf. Dem Herzog Robert Guiscard war in Apulien sein Sohn Roger, darauf sein Enkel, der Herzog Wilhelm, gefolgt, beide friedfertig und schwach. Daher kam es, daß die Barone des Herzogthums übermüthig ihr Haupt erhoben und das unter der eisernen Hand Roberts geeinte Herzogthum wieder in Auflösung zu zerfallen drohte[2]. Auf diese Gebiete hatte Graf Roger II. bereits bei Lebzeiten seiner Neffen lüstern sein Auge gerichtet.

Dem ohnmächtigen Herzoge Wilhelm gewährt er gegen den Grafen von Ariano Hilfstruppen und Geld nur um den Preis, daß dieser ihm die von Robert vorbehaltene Hälfte von Palermo überläßt und halb Calabrien ihm verpfändet[3]. Obschon die Barone Apuliens und die

[1] *Tedeschis*, Istoria cap. VIII, p. 72. *Baronius* l. c. n. XXII. führt dieß als ein Argument für die Verstümmelung des Diplomes an. Man müsse daraus schließen, ipsum (diploma) haud ejusmodi fuisse, ut nunc describitur Ecclesiae Romanae adversum.

[2] *Romuald. Salernitan.* a. 1125. *Pertz* Script. XIX, 418.

[3] *Romuald.* l. c. *Faleo Beneventan.* ad a. 1122. *Muratori* V, 98.

Päpſte ſeinen Plänen gleichmäßig entgegenwirkten, und letztere ſogar bei dem Ausſterben der Dynaſtie Robert Guiscards ihre unmittelbare Herrſchaft über Apulien geltend machen wollten [1], benutzte er die Abweſenheit Wilhelms zur Werbung um die Tochter des Kaiſers Alexius in Conſtantinopel [2], um in das der Obhut des Papſtes anvertraute Herzogthum feindſelig einzufallen. Vergebens eilte Calixt II. nach Unteritalien, um den Frieden zu vermitteln [3]. Der gegen Roger II. eröffnete Kampf endete ſo unglücklich für den Papſt, daß ſeine beſten Cardinäle und Viele aus dem Gefolge den Tod fanden und Calixt ſelbſt tiefgebeugt in der folgenden Vereinbarung der Willkür Rogers preisgegeben war [4]. Welcher Art die Zugeſtändniſſe waren, zu denen der gebrochene Papſt genöthigt wurde, darüber fehlen uns alle Nachrichten. Als aber im Jahre 1127 der Herzog Wilhelm kinderlos ſtarb, beanſpruchte und beſetzte Roger II. auf Grund des Teſtaments Wilhelms, der ihn gegen große Geldſummen zum Erben eingeſetzt hatte [5], das Herzogthum Apulien und die übrigen von Wilhelm beherrſchten Gebietstheile. Sein wiederholtes Geſuch um Gewährung der Inveſtitur beantwortete Honorius II. mit der feierlichen Excommunication [6]. Der Feldzug, welchen der Papſt 1128 mit den Baronen Unteritaliens gegen Roger unternahm, hatte einen kläglichen Ausgang und führte zu einem Vertrage, kraft deſſen Roger mit dem Herzogthum bei Benevent inveſtirt wurde [7]. Von Verhandlungen über kirchliche Rechte wiſſen wir nichts. Sie ſcheinen *nur* politiſcher Natur geweſen zu ſein [8]. Wenn Honorius ſchon vor dem Streite im November 1127 den Roger excommunicirte, weil er den Biſchöfen Siciliens nicht nach Rom zu gehen geſtattete [9], ſo allegiren die Sicilianer dieß als eine Thatſache, die auf ein im Diplom Urbans II. ertheiltes Recht hinweiſe, welches vielleicht Roger mißbraucht habe. Unſerer Anſicht nach beweist

[1] Cuius (sc. Guilleimi) ducatum Honorius Papa dominio apostolicae sedis mancipare aategit. *Ordericus Vitalis*, *Watterich* II, 164. Nota.

[2] Vita Calixti II. a Panduifo romano diacono conscripta, *Watterich* II, 116.

[3] *Romualdus* l. c. p. 417. Chronicon trium tabernarum, *Ughelli*, Italia sacra IX, 364.

[4] *Pandulf.* l. c.: et demum quidquid voluit ipse comes Rogerius cum Papa semivivo peregit.

[5] *Romuald* l. c. p. 418.

[6] *Alexander Telesinus*, de rebus gestis Rogerii II, lib. I, cap. 8. *Muratori* V, 617. *Falco Beneventan.* a. 1127, *Muratori* V, 103 sqq

[7] *Falco Beneventan.* a. 1128, *Muratori* V, 105: Apostolicus . . . ducatus ei tribuit honorem, et ducatu accepto, dux ille sacramento juravit.

[8] *Honorii* II. vita a Bosone Cardinali conscripta, *Watterich* II, 159: Pontifex cum praedicto comite salvo ecclesiae jure concordavit.

[9] *Romuald.* l. c. p. 418: hoc anno Rogerius comes Sicilie excommunicatur ab Honorio papa, quia non permittebat ut episcopi Sicilie venirent Romam.

dieſe allein daſtehende Notiz gar nichts, weil man ebenſo gut aus dem päpſtlichen Widerſtande auf eine in jener Zeit viel beliebte, durch kein Recht begründete Uſurpation ſchließen könnte.

In dem Schisma, welches nach dem Tode Honorius' II. († 14. Februar 1130) durch Aufſtellung eines Gegenpapſtes Anaclets II. gegen den rechtmäßigen Innocenz II. in der Kirche ausbrach, war Roger von Sicilien auf Seite des erſteren und ſuchte die unglückliche Lage der Kirche zu ſeinen politiſchen Zwecken auszubeuten. Zu Benevent ſchloß er im September 1130 einen Vertrag mit dem Gegenpapſte, in welchem dieſer ihm die königliche Würde für Sicilien, Calabrien und Apulien gewährte [1], das Fürſtenthum Capua nebſt Neapel verlieh, und dem Erzbiſchofe von Palermo das Recht einräumte, die Biſchöfe von Syracus, Agrigent, Mazara oder Catania zu conſecriren, den Fürſten aber, ſich von jedem beliebigen Erzbiſchofe ihres Reiches ſalben und krönen zu laſſen. Dafür leiſtete Roger den Lehenseid, und verpflichtete ſich zur Zahlung eines Cenſus an die römiſche Kirche [2]. Daß indeß Anaclet dem Könige auch noch weitere kirchliche Rechte eingeräumt habe, geht aus der Nachricht des Petrus Caſinenſis hervor, wonach die Biſchöfe und Aebte ſeines Reiches ihm die Lehenstreue ſchwören ſollten [3]. Baronius wollte eben in dieſen Conceſſionen die Quelle der Monarchie erkennen, verführt zu dieſer Annahme durch eine falſche Lesart [4]. Ueber die Verhandlungen und Verträge jedoch iſt uns Näheres nicht bekannt, alſo auch nicht, inwieweit Roger ſich auf frühere Rechte berufen hat. Ebenſo wenig bieten uns die Quellen irgend eine Erwähnung von Verhandlungen kirchlicher Fragen in dem Vertrage,

---

[1] Vgl. Phil. Jaffé, Geſchichte des deutſchen Reiches unter Lothar dem Sachſen (Berlin 1843), S. 218. Es iſt nach Jaffé ziemlich ſicher, daß Roger ſich ſchon vorher einmal am 15. Mai 1129 in Palermo krönen ließ.

[2] Die Urkunde bei *Baronius* a. 1130 n. LII.

[3] IV, 97. *Pertz*, Scr. VII, 811: *Rogerio* duci Apuliae coronam tribuens ... ad suam partem attraxit, praecipiens ut episcopi et abbates qui in suae dicionis terra manebant ei hominium facerent.

[4] *Baronius* a. 1097 n. LIX. Er lieſt: Cui et inter alia illud concessit, ut sicut laicis ita et clericis, abbatibus, episcopis et archiepiscopis, qui in eius dicionia provinciis erant, *dominaretur*. Bereits Tedeschis (Istoria cap. XXV.) hat nachgewieſen, daß die älteſten Codices des Archives von Monte-Caſſino ei hominium facerent haben, wie es ſich in der Ausgabe von Pertz findet. Merkwürdig iſt immer die Erzählung in Cod. Udalr. n. 360 bei *Watterich* II, 193: capta fuisse post victum fugatumque (a. 1132, 24. Jul.) Rogerium ducis tentoria et propriam cappeliam (i. e. cancellariam) cum omnibus utensilibus et scriniis, in quibus inventa sunt privilegia, in quibus Petrus Leonis ipsam Romam et abinde usque Siciliam totam ei terram concesserat, et advocatum Romanae ecclesiae et patricium romanorum et regem illum statuerat.

welchen der Papſt Innocenz II. nach Kaiſer Lothars Abzug aus Italien, als er bei ſeinem unglücklichen bewaffneten Verſuche, das Vordringen Rogers in Campanien aufzuhalten, geſchlagen und gefangen genommen worden, im Juli 1139 mit Roger ſchließen mußte [1]. Soviel wir aus den Nachrichten Falco's, und Romualds [2], und aus der von Baronius mitgetheilten Bulle [3] wiſſen, waren nur politiſche Dinge: Beſtätigung der königlichen Würde, Lehenseid und Inveſtitur Rogers mit Sicilien, Apulien und Capua Gegenſtand der Vereinbarung. Wohl aber iſt von kirchlichen Rechten die Rede in einem Abkommen, welches der Papſt Lucius II., nachdem er lange den ungemeſſenen Forderungen des Königs widerſtanden hatte [4], gezwungen vom Könige eingehen mußte, wie wir aus einem Schreiben des Papſtes an den Abt Peter von Clugny erfahren [5]. Dieſer Vertrag iſt uns in ſeinem Wortlaute nicht bekannt, doch wiſſen wir aus dem Briefe der Römer an Conrad III., um welche Zugeſtändniſſe es ſich gehandelt habe: Concordiam autem inter Siculum et Papam huiusmodi esse accepimus: Papa concessit Siculo virgam et anulum, dalmaticam et mitram atque sandalia, et ne ullum mittat in terram suam legatum, nisi quem Siculus petierit [6]; alſo, ſo ſagen die Vertheidiger der Monarchie, eine förmliche Beſtätigung der Legation, denn jene Conceſſion enthält die Inſignien der geiſtlichen Gewalt des apoſtoliſchen Legaten. Allein abgeſehen davon, daß nicht bekannt iſt, in wie weit ſich hier Roger auf frühere Rechte geſtützt habe, und abgeſehen von der weiteren Frage, was es mit dieſen Behauptungen der parteiiſchen Römer, die mit allen Mitteln den Kaiſer gegen den Papſt zu reizen ſuchten, auf ſich habe, da ja ſelbſt der Kaiſer dieſe Erzählung als naenias bezeichnet und abweist [7], würde die Conceſſion der Inſignien für die Legation nichts beweiſen; denn wir finden, um nicht anderweitige Erklärungen

---

[1] Vgl. Jaffé, Geſchichte des deutſchen Reiches unter Conrad III. (Hannover 1845), S. 88 ff.

[2] *Romuald. Sal.* a. 1139, *Pertz*, Scr. XIX, 423.

[3] *Baronius* a. 1139.

[4] *Romuald.* a. 1144, l. c. p. 423. *Anonymus Casiensis*, *Muratori* V, 65: discordans papa discedit. Schon Cöleſtin II. wollte den Vertrag Rogers II. mit Innocenz II. nicht anerkennen. *Romuald.* l. c.

[5] Bei *Watterich* II, 280: Ad colloquium regis Siciliae condescendimus, et quia ad honorem dei et ecclesiae suae firmam pacem cum eo facere non potuimus, instante tamen ipsius violentia nos cogente treugam cum eo composuimus. *Anonymus Casin.* l. c.: deinde quodam pacto facto, quae ceperat, reddidit, Siciliam abiit.

[6] *Otto Frisingensis*, de gestis Friderici I, 28. *Pertz*, Scr. XX, 367.

[7] *Otto Frising.* l. c.: At christianissimus princeps huiusmodi verbis sive naeniis praebere aures abnuit.

dieſer Inſignien anzuführen [1], daß dieſelben alleſammt auch dem deutſchen Kaiſer bei ſeiner Krönung verliehen wurden [2].

Sie waren in der That königliche Inſignien, welche Roger in Nachahmung der byzantiniſchen Kaiſer bereits ſeit dem Jahre 1139 angenommen hatte [3]. Es iſt erwieſen, daß der gleichzeitige byzantiniſche Kaiſer ſich ebenfalls mit der Dalmatik und den andern genannten Inſignien auf Münzen dargeſtellt findet [4], daß das Moſaikbildniß Rogers II. in der Kirche des Kloſters della Martorona in Palermo, welches den König in dieſer Kleidung darſtellt, bereits vor dem Jahre 1143 vollendet war, alſo vor der angeblichen Conceſſion Lucius' II. im Jahre 1144 [5]. Viele Diplome aus dem Krönungsjahre zeigen den König in demſelben Anzuge [6]. Nur findet ſich weder in der Martorona zu Palermo, noch im Dome zu Montreal, wo Wilhelm II. mit den Inſignien dargeſtellt iſt, die Mitra, und in keinem der übrigen die herkömmlichen Kreuze, deren Abweſenheit mit Beſtimmtheit auf eine rein weltliche, nicht geiſtliche Auszeichnung ſchließen läßt [7].

Es geht aus den Quellen übrigens nicht klar hervor, ob die vorgebliche Conceſſion dem Papſte Lucius II. oder ſeinem Nachfolger (ſeit dem 15 Febr. 1145) Eugen III. zugeſchrieben wird [8]. Daß unter dieſem Papſte der Streit der Curie mit dem Könige fortdauerte, und daß dabei kirchliche Rechte mit in Frage waren, zeigt die Darſtellung Romualds, wonach Roger trotz der angebotenen Conceſſion, dem Papſte die Conſecration aller ſiciliſchen Biſchöfe anheimzugeben, den Frieden nicht erlangen konnte [9]. Wenn ferner in dem berühmten, unten näher zu erwähnenden Vertrage Hadrians IV. mit Roger (vom Jahre 1156) von der Bulle

---

[1] *Christ. Lupus*, de appellationibus, cap. XII, p. 48, führt ſolche auf.

[2] Coronatio Romana [Henrici VI]. *Pertz*, Leg. II, 187—193: Finita oratione vadit electus ad chorum S. Gregorii cum praedicto cardinalium archipresbytero et archidiacono . . . et induunt eum amictu et alba et cingulo. Et sic deducunt eum ad dominum Papam in secretarium. Ibique facit eum clericum: et concedit ei tunicam et dalmaticam et pluvialem et mitram, caligas et sandalia, quibus utatur in corona sua. So gewährte Alexander II. die Mitra dem König Wratislaus von Böhmen, Innocenz III. dem Könige Peter von Aragonien; vgl. *Ducange*, Glossarium, s. voce: mitra, edit. *Henschel*, P. IV, p. 449.

[3] *Nicolo Buschemi*, Sopra le antiche insegne dei rè di Sicilia, in der Zeitſchrift: Bibliotheca sacra, ossia giornale scientifico-letterario-ecclesiastico per la Sicilia (Palermo 1832) vol. 1, führt den Beweis.

[4] *Buschemi* l. c. I, 302.

[5] *Buschemi* l. c. I, 107.

[6] *Buschemi* l. c. I, 108.

[7] *Buschemi* l. c. I, 110.

[8] Das letztere ſcheinen Jaffé, Geſchichte des deutſchen Reiches unter Conrad III. S. 97 mit Note 40, und Watterich II, 285, wie ich glaube, mit Recht, anzunehmen.

[9] *Romuald.* a. 1149, *Pertz* XIX, 425.

Urbans II. nicht die Rede iſt, ſo kann dieß um ſo weniger auffallen, als hier weder auf den Vertrag von 1144, noch auf die früheren Vereinbarungen zurückgewieſen wird, in welchen dem Könige ſolche Rechte eingeräumt wurden, die wenigſtens auf die Bulle bezogen werden konnten.

Uebrigens exiſtirt in der That eine unten anzuführende intereſſante Urkunde vom Jahre 1117, welche auf ein ſolches Privileg Urbans II. ausdrücklich Bezug nimmt, womit alle desfallſigen Einwendungen in ſich zerfallen. Aus dieſer Urkunde erklärt ſich auch das fernere Schweigen der Chroniſten über die vorgebliche Legation hinlänglich.

Wir können daher nach unſerer obigen Unterſuchung den von Tedeschis angetretenen Beweis der Unächtheit der Bulle Urbans II. für erbracht *nicht* anſehen. Auch Baronius, wie entſchieden er die Legation des 16. Jahrhunderts bekämpfte und als Uſurpation verwarf, wollte die Aechtheit der Bulle nicht beanſtanden, vielmehr ſie als ein Zeugniß der Weisheit Urbans betrachten, wenn die Reſtitution des in der Geſchichtserzählung Malaterra's ſtehenden, die päpſtlichen Rechte wahrenden Abſchnittes in den Text der Bulle erfolge, wo, nach ſeiner Meinung, der betreffende Paſſus doloſer Weiſe unterdrückt worden war. Ohne die Integrität der Bulle unſererſeits behaupten zu wollen, können wir aber auf der Grundlage unſerer obigen Unterſuchung auch den von Baronius verſuchten Beweis einer Verſtümmelung der Urkunde für erbracht nicht anerkennen.

Was zunächſt die Aechtheit betrifft, ſo ſcheint die Thatſache der Ertheilung eines Privilegs Urbans, welches dem Grafen Roger und ſeinen Söhnen gewiſſe Berechtigungen in kirchlichen Dingen einräumte, mit Grund nicht mehr beſtritten werden zu können, ſeitdem Gieſebrecht eine im Codex Vaticanus Ottobonianus Nro. 3057 ſtehende Urkunde Paſchalis' II., des Nachfolgers Urbans II., in den Jaffé'ſchen Papſtregeſten veröffentlicht hat, welche ausdrücklich auf ein derartiges Privileg Urbans II. zu Gunſten Rogers I. hinweiſt und dasſelbe Roger II. neuerdings bewilligt oder beſtätigt. Da die Handſchrift des Codex Ottobonianus, welche die Urkunde Paſchalis' II. enthält (deren Text ich nachträglich in Rom collationiren ließ), ſpäteſtens ins 15. Jahrhundert, alſo in eine Zeit fällt, wo über die Monarchie oder Legation kein Streit beſtand, wo man auf der einen oder andern Seite weder um ein Privileg Urbans wußte noch an eine Monarchie oder Legation dachte, ſo wird man kaum Verdachtsgründe gegen dieſe jüngern Urkunden vorbringen können. Ihr Inhalt ſelbſt ſchließt *jeden* Verdacht unbedingt aus [1]. Die Urkunde war nicht bloß dem Baronius und Tedeschis unbekannt, ſon-

[1] Im Cod. Ottobon. cit. l. XI. f. 151 wird die Urkunde aufgeführt als „excerptum ex registro Paschalis P. P. libro XIX, cap. III, Rog.' Sicil.' comiti.

dern ſcheint auch den neueſten Schriftſtellern über die Monarchie noch jetzt unbekannt zu ſein, da ich ſie von keinem verwerthet finde.

Es möchte nun ſcheinen, daß damit den Regaliſten Siciliens ein glänzender Triumph und der Monarchie eine kräftige Stütze erworben ſei. Nichts weniger als das. Ueber das Diplom Urbans II. und ſeine Tragweite wird vielmehr hiermit ein lange erſehntes und ein ſo helles unzweideutiges Licht verbreitet, daß die Monarchie und Legation der ſiciliſchen Fürſten durch dieſe Urkunde Paſchalis' II. gerichtet erſcheint, und daß es für die römiſche Curie keine glänzendere Vertheidigung ihres im Laufe der Jahrhunderte gegen die Monarchie eingenommeuen Standpunktes geben kann, als eben dieſe Urkunde Paſchalis' II. Es löst ſich im Lichte dieſer jüngern Urkunde das ganze dem Grafen Roger ertheilte kirchliche Mandat in ein einfaches Mitwirkungsrecht in kirchlichen Dingen auf, wie es nahezu alle Fürſten im Mittelalter üben durften, und es fallen die Schwierigkeiten, welche Baronius in der ältern Urkunde fand, ohne daß man mit ihm zu der Annahme einer Fälſchung oder Verſtümmelung derſelben ſeine Zuflucht zu nehmen genöthigt wäre. Seiner Wichtigkeit wegen laſſen wir das Diplom Paſchalis' II. hier wörtlich folgen [1].

Paſchalis II. an Roger, Grafen von Sicilien.

„Vor der Sarazenen-Invaſion war die Inſel Sicilien mit der römiſchen Kirche ſo enge verbunden, daß die römiſchen Päpſte in ihr fortwährend ſowohl Curatoren ihrer Patrimonien, als Vertreter ihrer Gewalt (sue vicis representatores) gehabt haben. Deinem Vater hat die göttliche Huld die Prärogative gewährt, daß durch ſeine und der Seinigen Anſtrengung und Blut die Sarazenen aus dieſer Inſel vertrieben, und in ihr die Gotteshäuſer wieder hergeſtellt wurden. Deßhalb hat, wie Du in Deinem Schreiben hervorhebſt, mein Vorgänger Deinem Vater die Legatenvertretung (legati vicem) in anerkennender Freigebigkeit gewährt. Auch wir haben [ſie] Dir, ſeinem Nachfolger, gewährt, und zwar in der Art, daß, wenn dorthin von unſerer Seite ein Legat entſendet wird, den wir fürwahr als Stellvertreter erkennen, das, was von ihm verhandelt werden ſoll, durch deine Thätigkeit zur Ausführung gebracht werden ſoll. Wir leſen nämlich, in der Kirche ſeien die weltlichen Gewalten ſo geordnet, daß, was die kirchliche Demuth nicht wohl vermag, die weltliche Macht vermittels ihrer gefürchteten Strenge durchführen ſolle. Denn daß über kirchliche Perſonen und Würden das Gericht Laien oder Religioſen anvertraut worden ſei, leſen wir nirgend. Was ferner die Berufung der Biſchöfe zur Synode betrifft, wo hat jemals ein Legat oder

[1] *Jaffé*, Regest. Rom. Pontif. N. 4846. Den Originaltext ſieh im Anhange, Document Nro. II.

Stellvertreter ſolche ſich angemaßt? Dieß pflegt bald durch Einzelſchreiben, bald durch mehrfache Collectivſchreiben vermittels beliebiger Botſchafter zu geſchehen. Erkenne, geliebteſter Sohn, die Dir beſtimmte Grenze, und die Dir vom Herrn verliehene Macht erhebe nicht gegen die Macht des Herrn. Denn ſo iſt vom Herrn der römiſchen Kirche die Gewalt anvertraut worden, daß ſie [ihr] von Menſchen nicht genommen werden kann. Beachte in Deiner Grafſchaft die Beiſpiele der guten Kaiſer, auf daß Du beſtrebt ſeieſt, die Kirchen nicht anzufechten, ſondern zu fördern, die Biſchöfe nicht zu richten oder zu unterdrücken, ſondern ſie zu verehren als Gottes Stellvertreter. Was von deinem Vater, edlen Andenkens, dem Grafen Roger, der Kirche zugewendet wurde, werde von Dir in keiner Weiſe verkürzt, ſondern eher vermehrt. Nicht vor Gott vorauszugehen, ſondern ihm zu folgen, ſei Dein Wille, denn unter ſeiner Führung wirſt Du nicht anſtoßen, ſondern das Licht des Lebens haben. Das befehle ich Dir als meinem liebſten Sohne, dazu ermahne ich Dich; wenn Du, wie Du gelobeſt, willfährig gehorcheſt, ſo wirſt Du fürwahr Dein Heil erlangen [1]. Der allmächtige Herr in ſeinem Wohlgefallen leite, erhalte und beſchütze Dich. Gegeben zu Anagnia an den Kalenden des Oktober."

Dieſe Urkunde bezeugt, daß Paſchalis II. dem Grafen Roger II. dasſelbe Privileg gewährte, welches Urban II. Roger I. gab. Von einer Erblichkeit iſt nicht Rede. Das übertragene Mandat wird von beiden Päpſten als eine Legaten-Stellvertretung bezeichnet; die verliehene kirchliche Gewalt erſcheint als eine äußerſt begrenzte. Es ſpringt in die Augen, daß Form und Inhalt des Mandates keine Aehnlichkeit hat mit den ſonſt üblichen Legaten-Beauftragungen. Es iſt unſere Aufgabe, die Natur dieſer fürſtlichen Legaten-Stellvertretung und den Umfang der gewährten Vollmachten feſtzuſtellen.

Drittes Kapitel.

Der Entſtehungsgrund der Monarchie.

Die älteſte Form der Stellvertretungen, welche die Päpſte zur Handhabung der dem römiſchen Stuhle eigenthümlichen Rechte in Jurisdiction, Aufſicht und Verwaltung der Kirche in entlegenen Provinzen wählten, waren die ſogenannten apoſtoliſchen Vicariate, wie ſolche frühzeitig den

---

[1] Obtemperabis des Textes gibt keinen Sinn. Es wird wohl ein Verſehen des Abſchreibers, und impetrabis zu leſen ſein.

Inhabern der hervorragendſten biſchöflichen Sitze, namentlich den Primaten der verſchiedenen Länder übertragen zu werden pflegten. Die Kirchengeſchichte zeigt in dieſer Art die Biſchöfe von Theſſalonich mit einer päpſtlichen Stellvertretung über Illyrien durch die Päpſte Siricius und Innocenz I.[1], die Biſchöfe von Arles für Gallien durch den Papſt Zoſimus[2], die von Sevilla für Spanien durch Simplicius[3] beauftragt. In ähnlicher Weiſe wurde der Biſchof Mariminian von Syracus mit dem Vicariat über Sicilien betraut. Seit dem neunten Jahrhunderte erſcheinen dieſe Vicariate des hl. Stuhles mit den bedeutſamſten Metropolitanſitzen der einzelnen Länder ſtändig verbunden; die Inhaber dieſer Sitze nehmen den Namen legati nati an, neben welchen bis zum fünfzehnten Jahrhunderte die legati a latere, für außerordentliche Fälle entſendet, eine höchſt wichtige und eingreifende Wirkſamkeit entfalten, während die legati nati in dieſer Periode immer mehr an Gewalt und Einfluß verlieren. Vom ſechszehnten Jahrhundert an ſind es durchweg nur noch die von Rom aus beſtellten ſtändigen Nuntien, welche in den entlegeneren Provinzen die päpſtlichen Rechte wahrnehmen.

Der Umfang der ſolchen Vicarien oder Legaten anvertrauten Vollmachten und Geſchäfte war natürlich abhängig von den Bedürfniſſen des Landes, wohin ſie entſendet wurden, und wurde näher beſtimmt durch die Inſtructionen, welche ihnen als Norm ihres Verhaltens mitgegeben wurden[4]. So ſchärft ſchon Gregor d. G. dem zur Wahrnehmung der päpſtlichen Rechte nach Sicilien entſandten römiſchen Subdiacon Petrus ein, ſich nach dem Capitulare zu richten, das ihm bei ſeiner Abreiſe in die Provinz eingehändigt worden ſei[5], und die Quellen heben ausdrücklich eine legatio generalis[6] oder eine legatio plena[7] hervor, im Gegenſatze zu einer legatio specialis oder minus plena. Die legatio plena, oder die legatio ſchlecht-

---

[1] *Pius VI.*, Responsio ad metropolitanos etc. super nuntiaturis (Romae 1789), cap. VIII, sect. III, n. 41.

[2] l. c. n. 87.

[3] l. c. n. 86; ſ. überhaupt über die Primaten und Legaten *Thomassinus*, de beneficiis, P. I, l. I, cap. 31 n. 3; 32, 33 und ſonſt.

[4] *Pius VI.*, Responsi› etc. cap. VIII. sect. III. p. 200. *Ivo Carnotensis*, Epistolae (Parisiis 1610), epist. 59: quum secundum Leonem legationis officium pars sit apostolicae sollicitudinis, non plenitudo potestatis, *quae etiam pars modo plus, modo minus recipit pro arbitrio committentis.*

[5] Epist. 36, lib. I, l. c. Die Cardinäle Wilhelm und Otto werden von Alexander III. nach England geſchickt cum plenitudine potestatis causas *in aliis literis expressas* . . . cognoscendi. *Mansi* XXI, 883.

[6] *Innoc. III.* c. 4, X. de officio legati I, 30.

[7] *Innoc. IV.* c. I, de off. legati in VI°. I, 15, *Bonifac. VIII.* c. 4. h. t.: ne aliquis apostolicae sedis legatus, quantumcunque *legationem obtinere plenariam* dignoscatur, . .

hin, umfaßte regelmäßig die freiwillige und contentiöse Gerichtsbarkeit; es wird die Gewalt solcher Legaten daher in gleiche Linie gestellt mit der der römischen Proconsuln in ihrer Provinz [1]. Nur die causae maiores waren dabei immer der päpstlichen Cognition vorbehalten [2], und die Appellation von den Entscheidungen des Legaten an den Papst war unter allen Umständen offen gehalten. Den ausgedehnten ordentlichen Vollmachten der Legaten entsprach auch immer der Wortlaut der Beauftragungsformel. Sie lautet regelmäßig dahin, daß der Papst vices suas [3] oder legationis officium [4] dem Legaten übertrage. Daneben kommen Ausdrücke vor, wie sie z. B. gerade bei Urban II. sich finden: sollicitudinis nostrae vices et agendorum conciliorum providentiam strenuitati tuae *pure simpliciterque* commisimus [5] oder apostolicae sedis legatio [6], legatio plena oder plenaria, oft mit umschreibenden Zusätzen wie ut vice sua vitia exstirpet et virtutes in vinea Domini studeat complantare [7], oder ut ibi evellant et dissipent, aedificent atque plantent [8]. Diese Formeln der Beauftragung mit dem großen Umfang der dadurch ertheilten Gewalten sind durch die Jahrhunderte hindurch die ständigen. Sie waren es namentlich im Zeitalter Urbans II.

Es ist nun für die Beurtheilung der sogen. Legation der Fürsten Siciliens von der höchsten Wichtigkeit, die Beauftragungsformel, wie sie in den Urkunden Urbans II. und Paschalis' II. gegeben ist, mit dem Wortlaute der herkömmlichen und in jener Zeit üblichen Mandate in Vergleich zu stellen, und ihr Verhältniß zu diesen rücksichtlich ihrer Bedeutung und besonders des Umfanges der übertragenen Vollmachten hervorzuheben.

Nun aber zeigen schon auf den ersten Blick diese Urkunden sowohl im Wortlaute als im Inhalte eine so exorbitante Abweichung von den herkömmlichen Beauftragungsformeln, daß man sich vergebens nach gleichen oder analogen umsieht, mit einziger Ausnahme des Legatenmandats des hl. Stephan von Ungarn. Weder nach der Urkunde Urbans II., noch nach der Paschalis' II. kann von Uebertragung einer legatio plena, oder wie Urban II. in dem Legatenmandat für Hugo, Erzbischof von Lyon, sich ausdrückt, von Gewährung des legationis officium *pure et simpli-*

---

[1] *Bonifac. VIII.* c. 2, h. t.

[2] *Gregor. M.* bei *Mansi* IX, 1231. *Urban II.* a. 1088. *Mansi* X, 522.

[3] *Gregor. M.* bei *Mansi* l. c. *Innoc. III.* c. 4, X. h. t. und sonst regelmäßig.

[4] *Gregor.* IX. c. 8, X. h. t. *Alex. III.* archiepiscopo Cantuar. legationem totius Angliae concedit. *Mansi* XXI, 878.

[5] *Bouquet*, Recueil des historiens des Gaules et de la France (Paris 1738), t. XIV, p. 758.

[6] *Mansi* XXI, 883.

[7] *Mansi* XXI, 878.

[8] c. 2, de off. leg. in VI° I, 15.

citer die Rede sein, und man muß es als eine erste unentschuldbare Willkür der sicilischen Regalisten erklären, daß sie von einer ordentlichen Legation ihrer Fürsten ausgehen, und in Folge dessen ihnen alle jene Facultäten beilegen, welche regelmäßig nach dem gemeinen Rechte den apostolischen Legaten eingeräumt zu werden pflegten. Diese Ausschreitung wurde schon 1512 gleich bei der Veröffentlichung der Bulle Urbans II. durch einen königlichen Statthalter hervorgehoben[1]. Da es sich nur um eine außerordentliche Beauftragung, um eine legatio minus plena handeln kann, so kömmt offenbar Alles auf den Wortlaut der Urkunden an, welche nach den Gesetzen der Interpretation stricte, d. h. möglichst wenig abweichend vom jus commune in Rücksicht auf das Privilegium zu erklären sind.

Zunächst fällt es nun in den beiden Documenten gar sehr auf, daß weder Urban noch Paschalis vices suas, sondern *legati vicem* den Grafen gewähren. Der Ausdruck findet sich für eine Legaten-Bestellung sonst nirgendwo, und schon Baronius hat mit Recht hervorgehoben, daß Roger eigentlich nicht apostolischer Legat genannt werden könne, weil er durch die Urkunde Urbans nicht dazu ernannt werde[2]. Die Grafen sollten also nicht direct den Papst vertreten, vices sedis apostolicae gerere, sondern eine Legaten-Stellvertretung haben. Diese selbst ist rücksichtlich ihrer Geltendmachung, ihres Umfanges und ihrer Dauer[3] eine abhängige und beschränkte. Sie ist in erster Beziehung bedingt durch eine Initiative des Papstes: wenn der Papst Legaten ex latere nach Sicilien sendet, auf daß die päpstlichen Gerechtsame dort geltend gemacht werden, — quando illuc ex latere nostro legatus dirigitur, wie Paschalis II., oder chartulis (chartulariis) a Romana Sede in Siciliam directis, wie Malaterra sagt. Demnach ist offenbar die legatarische Stellvertretung ganz und gar abhängig vom Papste, und jede Willkür des Eingreifens Seitens der

---

[1] Lettera del vicerè Ugo di Moncada (*Caruso* p. 234): Ed ancorchè le parole del privilegio non siano così ample, come è la consuetudine ed osservanza: questo è per causa che gli officiali di V. A. in questo regno han favorito ed ampliato tale monarchia . . .

[2] *Baronius* a. 1097 n. XXXV: nec, quod praetenditur, ullo pacto concesserim, per Urbani diploma creatum legatum a latere fuisse Rogerum ipsum atque filios ejus . . . Er führt dann die Worte des Diploms an und fährt fort: quis ea perlegens non percipiat ex verbis ejus non legationem a latere concessam esse Rogerio, sed eum vicem legati implere voluisse. Dieß bestärkt merkwürdiger Weise Paschalis II. durch Wiederholung des sonst nirgend gebrauchten *legati vicem*.

[3] Ueber die Dauer des Privilegs haben wir schon oben gesprochen. Nach dem strengen Wortlaut der Urkunde Paschalis' II. könnte man folgern, daß die Concession Urbans II. sich nicht auf Roger II. erstreckt hätte. Indessen kann man die neue Concession an Roger II. als Confirmation des Privilegs auffassen. Da diese bloß auf Roger II. lautet, so schließt auch sie die weitere Ausdehnung aus.

Fürſten ausgeſchloſſen. Die zweite Beſchränkung liegt in der ſcharfen Begrenzung der Vollmacht der Fürſten, falls der Papſt ihre Thätigkeit veranlaſſen will. Paſchalis II. ſpricht dem Grafen Roger II. poſitiv das Recht ab, über *Geiſtliche zu richten*, erklärt ihm alſo, daß ihm eine Facultät nicht zuſtehe, die ſonſt immer den Legaten zuſtand. „Ueber kirchliche Perſonen oder Würden Gericht zu halten, war noch niemals den *Laien*, unſeres Wiſſens, gewährt", ſagt der Papſt. Dieſes Recht hat daher auch Urban II. dem erſten Roger gewiß nicht übertragen. Paſchalis II. geht hierbei offenbar von der Vorausſetzung aus, daß Roger II. nur ſo viel zuſtehen könne, als einem *Laien* überhaupt, — mit andern Worten, ſeine Thätigkeit iſt rückſichtlich der kirchlichen Gewalt auf jene Grenzen beſchränkt, welche jedem Fürſten gezogen ſind; er *hat* und *übt nicht geiſtliche Jurisdiction*. Allein, worin beſteht denn die Legaten-Stellvertretung, welche den beiden Roger anvertraut wurde? Ihre Aufgabe umſchreibt Urban II. dahin, daß er während ihrer Lebenszeit keinen Legaten in Sicilien beſtellen werde ohne ihren Willen und ihren Rath; es ſoll vielmehr, was der Papſt durch einen Legaten beſorgen wird, durch der Grafen Thätigkeit exhibirt werden. Es ſcheint nun, als wolle der Papſt Alles das, was er gegebenen Falls ſonſt durch einen Legaten beſorgen würde (sc. falls er, was er nicht zu thun verſpricht, einen Legaten in Sicilien beſtellt hätte), durch die Fürſten beſorgen laſſen; allein, die weiteren erläuternden Worte Urbans II. ſprechen von einer *wirklichen thatſächlichen* Entſendung eines legatus a latere in dieſem Falle: quando ad vos ex latere nostro miserimus ad salutem sanctarum videlicet[1] ecclesiarum, quae sub vestra potestate existant — dann, quae per legatum acturi sumus, per vestram industriam exhiberi volumus. Der Papſt will ſagen: einem ſtändigen Legaten, wie ein ſolcher vor der Sarazenen-Invaſion immer in Sicilien war, und wie du ihn in dem dafür beſtimmten Biſchofe von Traina nicht mehr ertragen wollteſt, wollen wir nicht mehr beſtellen, ſtatt deſſen in jedem Falle des Bedürfniſſes einen legatus a latere entſenden, dem du legati vice ſo zur Hand gehen ſollſt, daß du ſeine Aufgabe zur Durchführung bringſt (exhibere). Dieſer Sinn tritt noch klarer und unzweideutiger in der Urkunde Paſchalis' II. hervor. Wie Urban, ſo ſpricht

[1] Die Lesart: ad salutem *videlicet* ecclesiarum iſt durch den Codex Septimianus und den Text Caruſo's in der Bibliotheca hist. Regni Siciliae (Panormis 1723) und bei *Muratori* (Scr. V, 602) gerechtfertigt. Die andere: ad salutem sanctarum alibi scilicet ecclesiarum, wie ſie Mira S. 225 im Texte hat, iſt unlateiniſch. Ein Papſt würde ſo nicht geſchrieben haben. Sie enthält eine Ungereimtheit, indem ſie der terra potestatis vestrae, wo des Grafen ſtellvertretende Wirkſamkeit ſich entfalten ſollte, die anderen (welche?) Kirchen ſeines Gebietes gegenüberſtellt. Sinn und Conſtruction ſind unnatürlich.

auch Paſchalis nicht hypothetiſch, etwa: die Aufgabe, die ſonſt, wenn wir einen Legaten a latere ſchicken würden, dieſem obliegen würde, ſoll deine Thätigkeit ausführen, — ſondern indicativ und poſitiv von einer thatſächlichen Entſendung eines legatus a latere, zu deſſen Obliegenheit die Thätigkeit des Grafen ſich ſo verhalten ſoll, daß er deſſen Anordnungen durchführe, *effectui mancipari*. Es heißt nämlich: Antecessor meus .., patri tuo legati vicem gratuitate concessit. Nos quoque tibi post ipsum eius successori concessimus, ea videlicet ratione, ut, si *quando* illuc *ex latere nostro legatus* **dirigitur**, quem profecto vicarium intelligimus, quae ab *eo gerenda sunt*, per tuam industriam **effectui** *mancipentur*. Alſo, der Graf ſoll, was ein wirklich zu entſendender legatus a latere beſorgen ſoll, durchführen. Seine Thätigkeit iſt eine die des legatus a latere ergänzende. So findet auch die durch Tedeschis nachgewieſene Entſendung von päpſtlichen Legaten unter der Dynaſtie der Normannen ihre richtige Erklärung [1]. Würde trotz des klaren Wortlautes darüber noch ein Zweifel beſtehen können, ſo muß er ſchwinden durch die weitere Erklärung, welche Paſchalis zur Characteriſirung der industria Rogers hinzufügt. Sic enim in ecclesia seculares potestates dispositas legimus, ut quod ecclesiastica humilitas minus valet, secularis potestas sue formidinis rigore perficiat. Darum, weil die Aufgabe des Roger nur darin beſteht, die Anordnung des legatus a latere durchzuführen, kann er als Laie nicht Geiſtliche richten, und noch weniger Synoden berufen, was auch nicht die Legaten können.

Dieſen Sinn und dieſe Bedeutung der ſogen. Legation Rogers wird jetzt, nachdem die Urkunde Paſchalis II. ein ſo unzweideutiges Licht über dieſe ſo lange controverſe Frage verbreitet hat, wohl Niemand mehr bezweifeln [2]. Es braucht kaum bemerkt zu werden, daß die päpſtlichen Urkunden in ihrem Wortlaute allein maßgebend ſind, und daß, wenn Malaterra in ſeinem geſchichtlichen Berichte die ſogen. Legation anders deuten und dem Fürſten eine ausgedehntere Gewalt zumeſſen würde, die Darſtellung des Mönches nach allen Geſetzen der Kritik an den Urkunden ihr Correctiv finden müßte. Gaufred Malaterra würde in dieſer Frage um ſo weniger uns an den klaren Worten der Diplome beirren können, als er nicht ſelten, wo es ſich um Verherrlichung ſeines Helden handelt, trotz ſeiner ſonſtigen hiſtoriſchen Glaubwürdigkeit, ſich Uebertreibungen zu

---

[1] *Tedeschis*, Istoria, cap. XII. vgl. cap. 4. X, de elect. I, 6.

[2] Dieſe Erklärung wurde von Clemens XI. in der Abolitionsbulle „Romanus Pontifex“ im Jahre 1715 richtig hervorgehoben, ohne daß dieſem Papſte die Urkunde Paſchalis' II. bekannt war.

Schulden kommen läßt [1]. Wir glauben aber, daß ſelbſt nach ſeiner Darſtellung die Legation Rogers, die er in einem uneigentlichen Sinne legatio B. Petri nennt, keine andere Bedeutung erhält, als die nach den Urkunden oben von uns feſtgeſtellte. Wir zweifeln nicht, daß der von ihm gebrauchte Ausdruck chartulis a romana sede in Siciliam directis dasſelbe beſagen ſoll, was Paſchalis II. mit si quando illuc ex latere nostro legatus dirigitur bezeichnet. Auch der Ausdruck Urbans quando ad vos ex latere nostro miserimus kann nur eine Perſon, techniſch nur einen legatus a latere, bezeichnen. Es fordert daher auch der Geſchichtsbericht Malaterra's, ſoll er nicht in flagrantem Widerſpruche mit beiden Urkunden ſtehen, die Lesart **chartulariis** directis ſtatt chartulis directis, wie Baronius auch richtig annahm. Chartularii waren ſchon zur Zeit Gregors d. G. außerordentliche vom Papſte in die Provinzen entſandte Legaten [2]. Daß das chartulariis des Textes unter der Hand unkundiger Abſchreiber leicht in chartulis abgekürzt werden konnte, wird Niemand befremdend finden [3], um ſo weniger, als der Ausdruck chartulae für nicht-päpſtliche Schreiben dem Malaterra geläufig iſt [4], derſelbe dagegen zur Bezeichnung von päpſtlichen Schreiben ſonſt niemals chartulae gebraucht, ſondern immer literae [5]. Die Lesart einiger Handſchriften [6] kann uns, wo es ſich bloß um einen Fehler der Abſchreiber handelt, um ſo weniger in unſerer Ueberzeugung irre machen, als das Verhältniß der Handſchriften zu einander bis dahin genau zu beſtimmen nicht einmal verſucht wurde;

---

[1] Das hebt hervor *de Blasiis:* la insurrezione pugliese, I, 135. II, 99, 100 u. ſonſt. In einzelnen Aufſtellungen wird Malaterra bekämpft von *Alberto Piccolo*, de antiquo iure ecclesiae siculae (Messina 1623), cap. 7, 8. Da Malaterra ſeine meiſten Nachrichten aus den mündlichen Berichten des Grafen Roger und ſeiner Umgebung ſchöpfte (vgl. die Epistola zu Anfang ſeines Werkes, *Muratori* Scr. V, 547), ſo kann es nicht auffallen, wenn er eine gewiſſe Theilnahme Rogers an dem Legaten-Mandat direct als Legation bezeichnet,

[2] Beiſpiele bei *Jaffé*, Reg. n. 1437, n. 1503. Sie waren, ſcheint es, durchweg notarii, vgl. *Jaffé*, Reg. n. 1503. Kaiſer Lothar II. (vgl. Jaffé, das deutſche Reich unter Lothar II. S. 213) ernennt einen logothetam a secretis, exceptorem, auditorem, *chartularium* ac capellanum Romani Imperii.

[3] *Malaterra* I, 39 bei *Muratori* Scr. V, 559 leſe ich: Serlonem ... causa *imperii* a populo suo propeliendi venisse, wo es offenbar *improperii* heißen muß. Liegt hier die Schuld der Abkürzung nicht bei den Setzern des Druckes, ſo hätten wir eine klare Analogie der Verkürzung des chartulariis in chartulis durch die Abſchreiber vor uns, welche letztere Anordnung aber auch bewußt von einem geſcheidt ſein-wollenden librarius ausgegangen ſein kann.

[4] *Malaterra* I, 8. II, 42 (hier kommt es dreimal vor), IV, 13.

[5] l. c. III, 33. IV, 13. IV, 23 (zweimal).

[6] *Caruso* p. 45.

und wenn Caruso [1] und Andere das folgende per ipsos der Narrative auf Roger und seine Erben beziehen zu müssen glauben, so gibt es für die scheinbar befremdende Construction des Textes, der Beziehung des Pronomens auf das Nomen des Ablativus absolutus, nicht nur bei den classischen Autoren [2], sondern auch bei unserm Malaterra [3] hinlänglich Beispiele, um eine solche Beziehung nicht mehr abnorm zu finden. Daß nicht der Graf und seine Erben es waren, welche überhaupt authentice entscheiden sollten, läßt Malaterra klar genug erkennen, wenn er rücksichtlich der causae maiores, welche Bischöfe beträfen, sagt, daß sie nicht *in praesentia* des Grafen entschieden werden dürften (in *praesentia* sua authentice definiri nequiverit), welcher Ausdruck statt des per ipsum, wenn Roger allgemein zu entscheiden berechtigt gewesen wäre, ebenso uncorrect als ungebräuchlich und auffallend sein würde. Aber auch nach Malaterra sollten nicht die Grafen, sondern die chartularii oder die legati a latere entscheiden (definire), und der Grafen Thätigkeit definirt auch Malaterra entsprechend der Urkunde Paschalis' II. sehr genau dahin, daß sie im eigentlichen Sinn zur Execution, ad jus *exequendum* romanae ecclesiae, bestellt seien.

Bei dieser aus den Quellen sich nothwendig ergebenden Bedeutung und Gewalt des legatarischen Mandates der beiden Roger bleibt diesen allerdings nur noch eine höchst abhängige und secundäre Thätigkeit in kirchlichen Dingen, und man möchte kaum eine besondere Bedeutung derselben absehen können, wenn man nicht die Verhältnisse jener Zeiten berücksichtigt, und den allerdings beachtenswerthen Schwerpunkt der Concession in dem negativen Theile derselben richtig auffaßt. Die Klagen nämlich über die Bedrückungen und den Eigennutz einzelner apostolischer Legaten in jener Zeit ertönen aus dem Munde der Besten und Edelsten des Zeitalters [4], und erinnern an das habsüchtige gewaltthätige Verfahren der Proconsuln Roms in den Provin-

---

[1] *Caruso* l. c.

[2] *Cicero*, Brutus c. 51. §. 191: „Nec enim posset idem Demosthenes dicere, quod dixisse Antimachum clarum poetam ferunt, qui, cum *convocatis auditoribus* legeret *eis* magnum illud quod novistis volumen suum, et cum legentem omnes praeter Platonem reliquisseut, Legam, inquit, nihilominus; Plato enim mihi unus instar est centum milium." Aehnliche Constructionen finden sich oft bei Cäsar.

[3] *Malaterra* II, 20: a Catania itaque Becumine Saraceno per legatum accessito secum (sc. eum) duceus, Petrelegium obsessum vadit. II, 24: Quo ingresso [sc. duce], dum [sc. dux] . . . colloquiis Melitae uxoris uteretur . . . urbicenses turbantur.

[4] *Ivo Carnotensis*, Epistolae (Parisiis 1610), epist. 109, 12, 87. *S. Bernardus*, de consideratione, lib. IV, cap. V. (Opera omnia, Parisiis 1845, tom. I. p. 375). *Joannes Saresberiensis*, Polycratici lib. VI. cap. 24 (Opera omnia Oxonii 1848, vol. IV. p. 59 sqq.); epistola 243 (II, 125).

zen zur Zeit des Verfalles der Republik. Dieß und weiter auch das energiſche Eingreifen der Legaten in die kirchlichen und kirchenpolitiſchen Verhältniſſe der Länder und Provinzen erzeugte einen Widerwillen in Fürſten und Prälaten, welcher manchmal zur förmlichen Einkerkerung, zur Nichtzulaſſung in der Provinz oder zur Ausweiſung der apoſtoliſchen Legaten führte [1]. Dieſer Widerſtand richtete ſich zuweilen bloß gegen die ſtändigen Legaten, zuweilen aber auch gegen die Legaten a latere. In erſterer Beziehung ließen ſich einzelne Prälaten und Fürſten die legati a latere gefallen, erlangten aber vom Papſte die Exemtion von den ſtändigen Legaten [2]. Hiernach begreift ſich der Werth der legatariſchen Stellvertretung, welche die beiden Grafen Roger ſich von Urban II. und Paſchalis II. erwirkten. Zunächſt ſchloſſen ſie dabei ausdrücklich die Beſtellung der ſtändigen Legaten aus, welche in Sicilien vor der Invaſion der Sarazenen immer beſtellt worden waren. Roger I. wollte die Fortſetzung dieſer uralten Sitte, wie ſie Urban II. in der Ernennung des Biſchofs von Traina wieder verſucht hatte, nicht mehr dulden. Aber auch gegen die legati a latere wollte er ſich vorſehen, deren gänzliche Ausſchließung er dem Papſte Urban nicht wohl zumuthen konnte, die der Papſt wahrſcheinlich auch nicht gewährt haben würde. Es genügte aber auch, um ſeine Befürchtungen vor etwaigen eigennützigen Bedrückungen oder aufregenden Maßregeln derſelben zu beſchwichtigen, wenn er ſich die Executive der an Ort und Stelle (in praesentia sua) gefaßten Beſchlüſſe der wirklich entſandten Legaten zuſichern ließ; denn dann lag in letzter Inſtanz doch Alles in ſeiner Hand, und die Legaten konnten keine der Inconvenienzen veranlaſſen, vor welchen man ſich in jener Zeit ſo ſehr fürchtete. Dieſe aus den allgemeinen politiſchen Verhältniſſen der Zeit gezogenen Schlüſſe erhalten für Sicilien ihre beſondere Beſtätigung in dem unten näher zu beſprechenden Vertrage von Benevent (1156), in welchem Hadrian IV. vom Könige Wilhelm I. zu der Conceſſion gezwungen wurde, daß nach der Inſel Sicilien überhaupt keine Legaten mehr entſendet werden ſollten, nach Calabrien und Apulien nur unter der Bedingung, daß ſie „die kirchlichen Beſitzungen nicht verwüſteten“ [3].

Wie weit aber auch überhaupt die Päpſte davon entfernt waren, ein ſolches Maaß geiſtlicher Gewalt, wie es in einem ordentlichen Legatenmandate enthalten iſt, in die Hände von Laienfürſten zu legen, zeigt ſich ſehr klar in der von den Sicilianern ſo oft zum Vergleiche und

---

[1] Die Belegſtellen werden im Verlaufe dieſes Kapitels gebracht.

[2] Gesta Trevirens. *Pertz*, Scr. VIII, 197. Calixt II. befreit den Erzbiſchof Bruno von Trier von jeder Legatengewalt, nisi forte a suo latere dirigatur.

[3] Vgl. Anhang, Document Nro. III. . . . Illi autem, qui ad hoc a romana ecclesia fuerint delegati, possessiones ecclesiae non devastent.

faſt zur Entſchuldigung ihrer Prätenſionen angerufenen ſogen. Legation der Könige von Ungarn. Alles, was dieſe conſtituirt, beſtand in dem von Papſt Sylveſter II. dem hl. Könige Stephan und ſeinen Nachfolgern verliehenen Privilege, ſich als ehrenvolles Zeichen des Apoſtolats, wie die Legaten, das Kreuz vortragen zu laſſen, in päpſtlicher Stellvertretung die Diöceſen ſeines dem Chriſtenthume gewonnenen Reiches zu umſchreiben und die Kirchen des Landes zu providiren [1]. Daß mit dieſer ſtreng umſchriebenen Gewalt keine allgemeine Legation übertragen iſt, liegt auf der Hand. Es wurde dem Könige damit, abgeſehen von der Ehrenauszeichnung, nicht mehr verliehen, als was Carl der Große nach der Eroberung Sachſens in Deutſchland, was die chriſtlichen Könige Spaniens nach Vertreibung der Sarazenen in den eroberten Gebieten und was der Graf Roger I. bei ſeiner Beſitznahme Siciliens vor der berühmten Zuſammenkunft in Salerno von 1098 unter Zuſtimmung der Päpſte ausgeübt hatten. Wie wenig die Päpſte geneigt waren, dieß als officium legationis zu bezeichnen, geht aus den folgenden Verhandlungen hervor. Als der König Bela von Ungarn das Gebiet des Heiden Arſenas erobert und chriſtianiſirt hatte, ging er den Papſt Gregor IX. mit der Bitte an, er möge in dieſem Lande das officium legationis keinem andern, ſondern ihm übertragen, ſo daß er die Gewalt habe, die Diöceſen abzugrenzen, Parochien zu umſchreiben, ſowie die Biſchöfe nach dem Rathe der Prälaten und religiöſer Männer zu beſtellen, da ja dieſes Alles ſeinem Vorgänger, dem hl. Stephan, verliehen worden ſei [2]. Der Papſt fand die Einräumung des erbetenen Privilegs an ſich nicht bedenklich, wohl aber die Uebertragung des officium legationis zu dem genannten Zwecke. „Ich vertraue," ſchreibt er dem Bela, „daß Du nichts bitten willſt, was Deiner Mutter, der römiſchen Kirche, die Makel einer Herabwürdigung zuziehen würde. Vielleicht verleitet durch die Eingebung Einiger, haſt Du das officium legationis von uns erbeten... Wir können Dir nichts verſagen, was wir irgend einem Für-

[1] Nach *Melchior Inchofer*, Eccles. Hungariae annales, citirt bei *Christ. Lupus*, de appellationibus etc. cap. XIV, p. 53 lautet das Privileg ſo: ... Et quia Nobilitas tua apostolorum gloriam aemulando apostolicum munus, Christum praedicando ejusque fidem propagando, gerere non est dedignata nostrasque et sacerdotii vices supplere studuit, atque apostolorum principem prae caeteris singulariter honorare; idcirco et Nos singulari insuper privilegio Excellentiam tuam, tuorumque meritorum intuitu, heredes ac successores tuos legitimos [hier fehlen im Texte einige Worte], crucem ante te, apostolatus insigne, gestare facere possis et valeas, atque illi possint valeantque; et secundum quod divina gratia te et illos docuerit, ecclesias tui regni praesentes et futuras nostra ac successorum nostrorum vice disponere atque ordinare apostolica auctoritate similiter concessimus, volumus et rogamus.

[2] *Raynald.* annal. a. 1238 n. XII.

ſten einräumen würden. Wir gewähren Dir daher das, was Du erbitteſt, nicht zwar dem Wortlaute, aber der Sache nach: daß Du nämlich Dir einen beliebigen Biſchof oder Erzbiſchof deines Reiches wählen darfſt, welcher kraft unſerer Autorität nach deinem Vorſchlage (de tuo consilio) das Obige in's Werk ſetze [1]. Hiernach wird dem Könige offenbar nicht blos das officium legationis verſagt, ſondern ihm auch die Ausübung der kirchlichen Jurisdictionsacte ſelbſt vorenthalten, indem dieſe den Händen eines Prälaten anvertraut werden ſoll, während dem Könige das Vorſchlagsrecht gewährt wird, welches in Rückſicht auf Beſetzung der Benefizien ſich als Nominationsrecht des apoſtoliſchen Königs geſtaltete [2], wobei die päpſtliche Confirmation immer erfordert wurde [3]. Man ſieht hieraus, von welchen Prinzipien die Päpſte bei ſolchen Indulten ſich leiten ließen, wie ſie in ihren darauf bezüglichen Urkunden mit der größten Zurückhaltung und Vorſicht zu Werke gingen. Es hieße offenbar nicht blos der Erkenntniß dieſer Prinzipien, ſondern auch den daraus ſich ergebenden Geſetzen der Interpretation abſichtlich Sinn und Auge verſchließen, wenn man noch ernſtlich von einer apoſtoliſchen Legation der Fürſten von Sicilien reden wollte.

Mit dieſen Auseinanderſetzungen haben wir den richtigen Standpunkt gewonnen zur Beurtheilung der kirchenpolitiſchen Streitigkeiten, welche wir zwiſchen der Curie und den Fürſten Siciliens ſich erheben und verhängnißvoll durch die Jahrhunderte ſich fortziehen ſehen, ſowie zur Würdigung der Verträge, welche, weil zumeiſt nur erzwungen, dem Kampfe nur kurze Ruhepunkte gewähren konnten.

Der letzte Fürſt Siciliens, welcher auf Grund eines vicelegatariſchen Mandats rechtlich einen Anſpruch auf eine Mitwirkung in kirchlichen Dingen erheben konnte, war Roger II. Er that es, wie es ſcheint, durch die Prätenſion, den niedern und den höhern Clerus zu richten und die Prälaten zum Concile zu berufen [4]. Seine Nachfolger

---

[1] *Raynald.* a. 1238, n. XVII. . . . Quia Serenitatem regiam in visceribus Jesu Christi gerimus, ac per hoc negare tibi aliquatenus non valemus, quod cuiquam essemus principum concessuri, etsi non id quod ad literam petitur, idem tamen tibi de fratrum nostrorum consilio concedimus in effectu, ut videlicet possis assumere quemcunque malueris de archiepiscopis vel episcopis regni tui, qui nostra fretus auctoritate praemissa de tuo consilio exequatur.

[2] *Nic. Joan. Cherrier*, Enchiridion iuris ecclesiastici. Pestini 1855. t. II, p. 100.

[3] Ein Beiſpiel, wo dieſe von Innocenz III. verſagt wurde bei *Cherrier*, l. c. p. 102.

[4] An ſich liegt auch ſelbſt hierin kein nothwendiger Zuſammenhang mit dem Privileg, denn dieſelben Mißbräuche tadelt nach Eadmer Paſchalis II. bei König Heinrich I. von England. *Eadmer*, historia nov. l. V, p. 112. In Heinricum regem

konnten einen ſolchen Anſpruch nicht erheben; jenes Mandat konnte auch nicht mehr als Vorwand dienen für die bald folgenden unerhörten fürſtlichen Uſurpationen in der Sphäre der Kirchengewalt. Der Nachweis eines Zuſammenhangs dieſer Eingriffe mit einer Legation, auch mit der umfaſſendſten, wäre nicht einmal möglich; wie will man z. B. die Verhinderung der Conſecration der ſiciliſchen Biſchöfe in Rom, die principielle Verhinderung der Appellationen an den Papſt mit einer Legation rechtfertigen? Dieſer durch die Quellen nothwendig gegebene gänzliche Mangel des Zuſammenhanges aller von den Königen Siciliens ſeit Roger II. bis auf Ferdinand den Katholiſchen factiſch ausgeübten kirchlichen Gewalt mit den genannten päpſtlichen Urkunden und ſelbſt mit dem Bewußtſein von einer Legation ergibt ſich am ſchlagendſten daraus, daß man bis zum Anfange des 16. Jahrhunderts durchaus keine Kenntniß von den fraglichen Urkunden hatte[1], daß ferner in den zahlloſen Documenten, welche Luca Barberi, Johann de Vega und andere Regaliſten Siciliens aus der Zeit der normanniſchen, hohenſtaufiſchen, aragoniſchen und caſtilianiſchen Herrſcher, gerade zum Zwecke des Beweiſes des Privilegs zuſammengetragen haben, uns zwar wohl eine maßloſe Willkür der Fürſten in kirchlichen Jurisdictionsſachen, nirgend aber auch nur eine entfernte Beziehung auf ein Legatenprivileg nachweisbar iſt, wie denn auch bei den Chroniſten dieſer Periode, die uns von den ewigen Streitigkeiten zwiſchen der Curie und den Fürſten erzählen, ſich keine Ahnung von einem Zuſammenhange des kirchlichen Streites mit einem Legatenprivilege als dem letzten Streitgrunde findet, was bei dem Reichthum der Quellen und der Ausführlichkeit der Darſtellung rein unerklärlich wäre, wenn wirklich auch nur eine dunkle Tradition von einem ſolchen Privileg den Mißbräuchen zu Grunde gelegen hätte.

Als das einzige bedeutungsvolle Document, welches die lebendige Tradition des Bewußtſeins und der Ausübung des fürſtlichen Legatenrechtes darthun ſoll, wird eine Sentenz des berühmten Abbas Panormitanus aufgeführt, in welcher dieſer Canoniſt ein kraft ſpecieller päpſtlicher Delegation in Appellationsinſtanz vom erzbiſchöflichen Generalvicar von Palermo gefälltes Urtheil verwarf und dann ſelbſt im Auftrage des Königs Alphons „in Stellvertretung der römiſchen Curie,

---

et episcopos regni Anglici invehitur, ſagt *Jaffé*, Regesta n. 4770, quod se inconsulto „episcoporum negotia definiant, ... se inscio concilia synodalia celebrent, praeter auctoritatem suam episcoporum quoque mutationes praesumant.“

[1] Das geben die ſiciliſchen Regaliſten alle zu. *Caruso* p. 68. *B. Negri*, Cenni etc. in proemio: „ignoranza trisecolare del documento.“ *Petro Abarca*, Los reyes de Aragon, l. c. parte II, cap. V, p. 44.

wie diese Gewalt dem Fürsten auf der Insel gemäß Privilegien der Päpste und uralter Gewohnheit zustehe," den Streit entschied [1].

Allein abgesehen davon, daß in den Worten der Sentenz eine Legation keineswegs behauptet wird, erscheint dieselbe höchst verdächtig und ist sehr wahrscheinlich untergeschoben. Nicht nur war das Privileg, welches durch die Entscheidung des berühmten Canonisten bestätigt werden soll, bereits mit Roger II. erloschen und nicht nur steht das Unternehmen, daß ein Legat sich in einem einzelnen Processe über einen päpstlichen Specialbelegaten stellt und dessen Entscheidung verwirft, mit dem positiven Rechte [2] und mit dem Begriffe der jurisdictionellen Primatialgewalt in schreiendem Widerspruche; es widerspricht auch direct dem Wortlaute des Privilegs selbst, dessen Ertheilung es beweisen soll, indem ja die Competenz des Fürsten Roger über Prälaten und Geistliche zu richten, durch Paschalis II. ausdrücklich ausgeschlossen wird. Dazu kömmt, daß der Panormitaner wiederholt in seinen Werken von der höchsten Jurisdiction des Papstes in einer Weise spricht, welche für die in der Sentenz niedergelegte Theorie keinen Raum läßt [3] und es schlechterdings unerklärlich erscheinen ließe, daß er eine solche exorbitante Jurisdictions-

[1] Die Sentenz aus dem Jahre 1419 lautet (*Caruso* p. 62): Christi nomine invocato Amen. Nos Nicolaus de Tedeschis, Abbas Maniacensis et Camerae apostolicae generalis auditor, unus ex regis consiliariis et delegatus in hac causa appellationis, interposita per dictum fratrem Salvum assertum abbatem monasterii Sanctae Mariae Montis Maioris ad sedem apostolicam, deputatus per illustrissimum principem dominum Alphonsum regem Aragonum, Siciliae etc. loco romanae curiae, ut eidem principi haec potestas in hac parte competit ex privilegiis summorum pontificum et antiquissima consuetudine in quaestione vertente etc.

[2] *Coelestin.* III. in cap. 2. X. de off. legati I, 30 . . . legatus commissionem alii factam specialiter impedire non potest.

[3] Commentar. in V libr. decretal. Lib. IV, cap. Per venerabilem, qui filii sint legitimi . . . . Ibi: Et in summa hoc vult glossa, quod qualitercunque oriatur difficultas sive ambiguitas, . . . sive in causa criminali sive civili, recurrendum sit ad judicium Papae. lib. II, in cap. Novit, de judiciis: Nota ex hoc dicto quod habens causam contra non recognoscentem superiorem, potest directe illum convenire coram Papa, qui ratione illius generalis et supremae potestatis quam habet, ut dixi, poterit hoc recognoscere, quod videtur satis rationabile; et hoc aperte sentit glossa in cap. ex transmissa infr. tit. pos.; quia nemo potest esse acephalus, i. e. sine capite, 13 dist. cap. Nulla. Et pro hoc vide singulare dictum Innocentii in cap. licet ex suscepto infra lit. pos., ubi dicit, quod quando necessitas est, semper recurrendum est ad Papam, sive sit necessitas iuris, quia alias non sit judex superior, sive facti, puta, quia de facto minores judices non possunt suas sententias exequi. Nec valet praescriptio . . . quia nemo potest praescribere contra summam potestatem Papae, ut non sit illi subjectus, quia esset acephalus, quod esse non debet. Gerade in den letzten Worten tritt der Panormitaner mit dem Wortlaute der angeführten Sentenz, welche auch die Gewohnheit gegen die höchste Rechtsinstanz des Papstes anruft, in den flagrantesten Widerspruch.

gewalt der ſiciliſchen Fürſten bei ſeinen Erörterungen über die höchſte Jurisdiction des Papſtes unerwähnt gelaſſen haben ſollte. Eine ſolche Vollmacht war bis zur Zeit des Statthalters Johann de Vega nicht in Uebung; die Schreiben der königlichen Beamten von 1512 und von 1535 bezeugen die unangefochtene entgegengeſetzte Praxis[1]; ein anderes an den König Philipp II. bezeichnet jenen Anſpruch, daß die fürſtlichen Legaten auch die Urtheile der beſondern päpſtlichen Delegaten reformiren könnten, als eine Neuerung, die in der Bulle Urbans II. keine Begründung finde[2], und in einem Berichte des königlichen Statthalters Herzogs di Terra Nuova an den König wird die Sentenz geradezu als unächt bezeichnet[3]. Ein Original dieſer Urkunde gibt es nicht. Als Quelle führen Rocchus Pirrus[4] und der Herzog di Terra Nuova den liber Monarchiae Vega's an. Indeß findet ſich die Sentenz zum erſtenmal in der Sammlung des Barberi[5]. Man mag daher auf die Quelle, auf den Inhalt, auf die Geſchichte, oder auf unverdächtige Zeugniſſe der mit den Verhältniſſen vertrauten Männer ſehen, in allen Beziehungen müſſen wir dem Documente jede Beweisfähigkeit abſprechen[6].

Zum Beweiſe dafür, wie rückſichtslos man in Sicilien, zum Zwecke die Monarchie zu ſtützen, Documente zu fälſchen verſtand, verweiſe ich auf eine in der Sammlung Gallo's aufgeführte Urkunde aus der Zeit Clemens' VII.[7]. Hiſtoriſch iſt es richtig, daß zwiſchen dieſem Papſte und Carl V. im Jahre 1529 ein Concordat zur Regelung des königlichen Beſetzungsrechtes der Benefizien abgeſchloſſen wurde[8]. In das

[1] *Caruso* p. 236, 245.

[2] Lettera di fra Aloyxa confessore e teologo di D. Garsia Toledo al rè Filippo II. *Caruso*, doc. XI, p. 268.

[3] Cod. Corsin. 836. f. 287: Non pare che di questa sentenza si possi far fondamento perchè *oltre di non esser autentica*, se ben hoggi si trova posta nel libro compilato nel tempo di Giovanni di Vega, non appare privilegio apostolico, per lo quale si veda che possi toccare questa potestà al Monarca, nè tam poco appare tal consuetudine, anzi come si è detto, la consuetudine antica e moderna appare in contrario.

[4] *R. Pirrus*, Eccl. Metrop. Panormitanae Not. a. 1434 (II, 123).

[5] Lib. Monarchiae f. 7 sqq. in der Cancellaria Regia zu Palermo.

[6] Ein ähnliches Document führen die Autoren (*Caruso* p. 64, *Gallo*, Cod. eccles. Siciliae L. I, dipl. 23, p. 18) aus dem Jahr 1477 an, worin zwei Statthalter die Legatengewalt der Könige gegen den Präſidenten von Mazzara geradezu vertheidigen und beweiſen. Die Tendenz liegt zu klar zu Tage. „Man merkt die Abſicht und wird verſtimmt." Es findet ſich anderwärts nicht eine Spur, daß man eine Legation kannte, und noch weniger, daß ſie beſtritten war. Mir ſcheint auch hier die Fälſchung unzweifelhaft.

[7] *Gallo*, Cod. eccles. l. II, dipl. 39.

[8] Angeführt bei *Ughello*, Codex diplom. Italiae T. IV, n. 110, p. 246; bei *Lunig*, Cod. Ital. dipl. T, IV. p. 235; *Rocc. Pirrus*, de electione praesulum. *Graevius*, thesaur. II, 59.

entſprechende Inſtrument findet ſich aber ein Paſſus eingeſchoben, der nichts Geringeres, als eine einfache förmliche Beſtätigung der Monarchie durch den Papſt enthält [1]. Daß derſelbe unächt ſei, bedarf eines Beweiſes nicht.

Die Beantwortung der wichtigen Frage, wie es denn gekommen und möglich geweſen ſei, daß ohne Unterlage des Legatenprivilegs eine ſo exorbitante geiſtliche Macht und gerade die Summe der ſpecifiſchen geiſtlichen Jurisdictionsrechte in der Hand der ſiciliſchen Fürſten ſich anſammeln konnte, ſo zwar, daß ſie ſich im Anfange des 16. Jahrhunderts als die alleinigen Träger derſelben, als Monarchen bezeichnen konnten, nöthigt uns zu einer Umſchau über die kirchenpolitiſchen Verhältniſſe der verſchiedenen Länder zu der Zeit, wo die Normannen in Unteritalien erobernd auftraten. Dieſe Rundſchau zeigt uns eine Summe von kirchenpolitiſchen Rechten durch die Fürſten beanſprucht und von der römiſchen Curie beſtritten, die genau das enthält, was zwiſchen den Herrſchern Siciliens und den Päpſten Gegenſtand des fortgeſetzten Streites und vorübergehender Vereinbarungen war. In dieſen Verhältniſſen iſt der Entſtehungsgrund der Monarchie, in der Behauptung der daraus entſtandenen Gewohnheiten ihre Ausbildung zu ſuchen. Wir richten zunächſt unſern Blick auf England, wo wir in den Formen und Gewohnheiten des ſtaatlichen und kirchenpolitiſchen Regiments der Eroberer für die analogen Erſcheinungen unter den Normannen Süditaliens die nächſte und natürlichſte Analogie finden müſſen.

In derſelben Zeit, wo die Söhne Tankreds von Hauteville in Sicilien erobernd auftraten und dort die normanniſche Feudalmonarchie begründeten, hatten ihre Stammgenoſſen, geführt vom Grafen Wilhelm, mit ſiegender Gewalt ihre Herrſchaft über England ausgebreitet, unter dem Segen der Kirche und dem Schutze des damals in der Curie einflußreichen Cardinal Hildebrand [2]. Ihr rückſichtsloſes Verfahren gegen

---

[1] Bei *Gallo* l. c. heißt es: Et vicissim Sua Sanctitss suscipit patrocinium, protectionem et defensionem ipsius Caes. Majestatis suorumque successorum et bonorum, iurium, dignitatum, praerogativarum, praeeminentiarum, et ***praesertim legationis sedis apostolicae*** in regno Siciliae ipsi Caesareae Majestati suisque successoribus spectantium et pertinentium in eodem regno, et quae alibi nunc possidet aut in posterum juxta praesentis foederis formam quandocunque possidebit. Es gehört eine kühne Stirn dazu, um mit einer ſolchen Fälſchung an's Licht zu treten. Weder Ughello, noch Pirrus, noch Lünig haben den Paſſus. Die Quelle iſt für Gallo ein Manuſcript der Bibliotheca del Senato in Palermo. Der Streit unter den Päpſten Pius V. und Gregor XIII. war unter Vorausſetzung der Aechtheit dieſes Documents nicht denkbar.

[2] Epistola Gregorii VII. ad Guilielmum Regem Anglorum (a. 1080), ***Mansi*** XX, 306: Notum tibi esse credo . . . qualem me tuis negotiis et quam efficacem

das Volk, die Geſetze und Einrichtungen des Landes übertrug ſich bald auf die religiöſen Verhältniſſe. Von einer andern Art der Beſetzung der Bisthümer und Abteien, als der vermittels der Inveſtitur mit Ring und Stab durch den König, wußte man, ſchreibt Eadmer [1], ſeit der ſiegreichen Eroberung des Grafen Wilhelm nichts. Der König wolle, ſo ſagte Wilhelm I. zum Erzbiſchofe Lanfranc, alle Hirtenſtäbe Englands in ſeiner Hand halten. Diejenigen, welche damit belehnt wurden, waren alle Normannen, die keinen andern Willen kannten, als den des Königs [2]. Als König Heinrich I. im Jahre 1107 nach Frankreich überzuſetzen im Begriffe ſtand, nahm er eine Promotion von Prälaten in ſolcher Anzahl vor, wie ſie ſeit den 41 Jahren der Eroberung nicht ſtattgefunden hatte [3]. Unter allen dieſen Hirten, ſagt der Zeitgenoſſe Eadmer [4], waren manche viel eher Wölfe als Hirten, kein einziger war ein Eingeborener. Wie der König Wilhelm I. in die geiſtlichen Gerechtſame eingreift, heißt es weiter [5], erhellt aus dem Diplome zu Gunſten des auf der Wahlſtatt von Haſtings von ihm erbauten Kloſters, welches den Amtsobliegenheiten wie der Jurisdiction des Biſchofs von Chicheſter gleich ſehr derogirte. Er ſchließt darin kurzer Hand den Biſchof von jeder liturgiſchen oder jurisdictionellen Function im Kloſter aus, entbindet den Abt von der Verpflichtung, die Synoden zu beſuchen, gewährt demſelben das Recht, ſeine Mönche a quocunque weihen zu laſſen, den Aebten und Mönchen die Vollmacht, die Benediction von jedem beliebigen Biſchofe zu empfangen. So gerirte er ſich als ein anderer Papſt [6]. Mißtrauiſch, wie eine erobernde, von den grauſam unterdrückten Eingeborenen gehaßte Dynaſtie zu ſein pflegt, umgaben die Normannenfürſten ihren Thron mit einem Syſteme von Maßregeln und Geſetzen, welche darauf berechnet waren, allen römiſchen Einfluß, alle päpſtlichen Hoheitsrechte auszuſchließen, und im Innern des Reiches den hohen Clerus in die ſtrenge Feſſel des Lehensweſens einzufügen und die geiſtlichen Pflichten und die hierarchiſche Stellung desſelben dem Vaſallen-Verhältniſſe unterzuordnen. Die Prälaten trugen dieſe religiöſe Knechtung im Geiſte des weltlichen Vaſallenthums. Den von

---

me exhibui . . . insuper ut ad regale fastigium cresceres, quanto studio laboravi. Ueber die Unterſtützung der Curie, vgl. Chronique de Normandie bei *Bouquet*, Recueil des historiens etc. XIV, 648.

[1] *Eadmer*, in historiam novorum praefatio (ed. Venet. 1744).

[2] *Aug. Thierry*, histoire de la conquête de l' Angleterre par les Normands (Paris 1846) t. II, p. 211.

[3] *Thierry* l. c. p. 261.

[4] *Eadmer* l. V, p. 109.

[5] *Johannes Seldenus* in edit. Eadmeri, Nota p. 112.

[6] Cuncta ergo divina simul et humana eius nutum exspectabant. *Eadmer* l. c. p. 43.

den Päpſten ſtets geübten Evocationen der Prälaten nach Rom Folge zu geben, ſei es zu den Concilien, ſei es zum Zwecke der uralten visitatio liminum oder zur Amtsverantwortung, wurde verboten. Ohne königliche Erlaubniß durfte kein Biſchof oder Prälat das Reich verlaſſen. Schon Lanfranc, der Erzbiſchof von Canterbury, wurde durch Wilhelm I. verhindert, der wiederholten Einladung Gregors VII. zum römiſchen Concile nachzukommen, und zog ſich wegen ſeiner Gefügigkeit gegen den Fürſten in dieſem Punkte den ſchärfſten Tadel des Papſtes zu [1]. Dem Könige ſelbſt ließ der Papſt über die Verhinderung die bitterſten Vorwürfe machen [2]. Wilhelm II. verſuchte, freilich vergebens, den Erzbiſchof Anſelm von ſeiner Reiſe nach Rom und zum Concil von Bari (1098) abzuhalten, indem er die entgegenſtehenden Gewohnheiten vorſchützt [3], und als der hl. Thomas von Canterbury, von Reue getrieben über ſeine Theilnahme an der Sanction der Gewohnheiten in Clarendon, ſich nach Rom einſchiffen wollte, hatte er deshalb von Seiten des Königs und ſeiner Beamten und ſelbſt der Prälaten die unwürdigſten Vexationen zu erdulden [4]. Aus engherziger Aengſtlichkeit, die päpſtlichen Legaten möchten politiſche Unruhen oder andern Schaden im Reiche veranlaſſen, wurden dieſelben fern gehalten [5]. Der von Paſchalis II. zum apoſtoliſchen Legaten ernannte Abt Anſelm durfte auf Grund dieſer Reichsgewohnheit England nicht betreten [6]. Selbſt päpſtliche Schreiben durften nicht gegen den königlichen Willen angenommen werden [7]. Sollten Legaten zugelaſſen oder ihnen die Durchreiſe durch das Reich geſtattet werden, ſo mußten ſie vor dem Eintritte eidlich verſprechen, nichts Feindſeliges zu unternehmen und ſo bald als möglich das Land zu verlaſſen [8]. Kö-

[1] Epist. ad Lanfrancum archiep. Cantuariens. *Mansi*, XX, 279 u. Epist. ad eundem l. c. p. 355.

[2] Multa sunt, unde S. R. Ecclesia adversus eum queri potest; nemo enim omnium regnm etiam paganorum contra apostolicam sedem hoc praesumsit tentare, quod is non erubuit facere, scilicet ut episcopos et archiepiscopos ab apostolorum liminibus tam irreverentis et impndentis animi prohiberet. *Christ. Lupus*, Summum R. apostolicae sedis privilegium quoad evocationes ac appellationes etc. Bononiae 1742, cap. II, p. 6.

[3] *Eadmer*, Historia l. c. l. II, p. 65 sqq.

[4] *Matthaeus Paris*, Historia maior. (Londini 1640) a. 1164, p. 102.

[5] *Eadmer* l. c. l. V, p. 110. Paſchalis II. ſagt: miramur . . . quod in regno potestateque tua b. Petrus, et in b. Petro Dominus honorem suum justitiamque perdiderit. *Sedis enim apostolicae nuncii vel literae, praeter jussum regiae maiestatis nullam in potestate tua susceptionem aut auditum promerentur.*

[6] *Eadmer* l. c. l. V, p. 114 sq.

[7] *Eadmer* l. c. und l. I, p. 43: Non ergo pati voleba' (rex Guilielmus) quemquam ejus (sc. rom. pontificis) literas recipere, si primitus sibi ostensae non fuissent.

[8] *Matth. Paris* l. c. a. 1155, p. 86.

nig Heinrich I. wußte ſich vom Papſte Calixt II. nicht nur die Beſtätigung aller Gewohnheiten, welche ſein Vater in England geübt hatte, auch für die Normandie zu erwirken, ſondern auch das merkwürdige Privileg, „ut nemo aliquando legati officio in Anglia fungatur, si non ipse (rex) aliqua praecipua querela exigente, et quae ab archiepiscopo Cantuariensi ceterisque episcopis regni terminari non possit, hoc fieri a papa postulaverit [1].“ Eng hing hiermit zuſammen das Verbot der Appellationen nach Rom und das Verlangen, daß die Prozeſſe im Lande ihre letztinſtanzliche Entſcheidung finden ſollten, ſelbſt auch die causae majores [2], ſowie das Geſetz, daß die Prälaten die Barone und königlichen Beamten ohne Einwilligung des Fürſten nicht excommuniciren dürften [3].

In der Verſammlung von Clarendon vom Jahre 1164 [4] wurden die ſogen. Reichsgewohnheiten, welche alle kirchliche Gewalt in die Hand des Königs legten, formulirt und von den verſammelten Biſchöfen, ohne daß auch nur ein Murren unter ihnen laut wurde, wie Matthäus Paris ſagt [5], beſchworen. Dort wird nun als letzte und höchſte Quelle der Rechtſprechung in geiſtlichen Angelegenheiten der König hingeſtellt. Nicht nur die Streitigkeiten über kirchliche Advocatieen und Präſentationen ſollen vor dem königlichen Gerichtshofe verhandelt und entſchieden werden, ſondern allgemein wird der kirchliche Inſtanzenzug dahin beſtimmt, daß die Appellation vom Archidiacon an den Biſchof, von dieſem an den Erzbiſchof gehen und daß, wenn die Partei ſich durch die Entſcheidung des Metropoliten beſchwert fühle, die Sache an den König gebracht werden ſolle, damit auf ſein Geheiß dieſelbe in der erzbiſchöflichen Curie neuerdings verhandelt werde und dort ihre Endentſcheidung finde, ſo daß eine weitere Berufung ohne königliche Erlaubniß durchaus verboten war. Hiermit war die höchſte Jurisdictionsinſtanz des Papſtes ausgeſchloſſen, der Metropolit in letzter Inſtanz Delegat des Königs, und dieſelbe Perſon hatte in einer doppelten Inſtanz über dieſelbe Sache zu entſcheiden. An dieſe willkürliche und irreguläre Beſtimmung ſchloß ſich die Verordnung über die Wahl der Prälaten nach königlicher Bezeichnung, über ihre Inveſtitur und den zu leiſtenden Vaſalleneid, über Excommunication der Barone würdig an.

---

[1] *Eadmer* l. c. l. V, p. 118. Andere Autoren bei *Jaffé*, Reg. n. 4963.

[2] Epistola Paschalis II. Henrico regi (*Eadmer* l. V, p. 112): Vos autem, inconsultis nobis, etiam episcoporum negotia definistis .... oppressis apostolicae sedis appellationem subtrahitis.

[3] *Eadmer* l. V, p. 112.

[4] Bei *Mansi* XXII, 1194. Vrgl. die ausführliche Darſtellung der Verhandlungen und Beſchlüſſe bei Hefele, Conciliengeſch. V, S. 548 ff.

[5] Historia maior. a. 1164, p. 101.

Trotz der Grausamkeit und Willkür fehlte es den englischen Königen nicht an einem Zuge tiefen religiösen Gefühles. Wilhelm der Eroberer wird von Gregor VII. mit besonderer Auszeichnung behandelt und mit Ausdrücken des größten Lobes erhoben [1]. Die Beziehungen der Päpste zu diesen Fürsten waren, ungeachtet ihrer Usurpationen und mancher strafenden Worte der ersteren, doch immer freundschaftliche. Es schien lange Zeit der große Kampf des Erzbischofs Thomas von Canterbury um die Emancipation der Kirche in seiner ganzen Bedeutung nicht gewürdigt zu werden. Erst als Thomas ermeuchelt von den Knechten des Königs hinsank, war der Kampf für die Unabhängigkeit der Kirche entschieden, indem der König entwaffnet unter dem furchtbaren Drucke seines Gewissens und des Gerichtes der öffentlichen Meinung den sogen. Reichsgewohnheiten feierlich entsagte [2].

Es ist nicht schwer, analoge fürstliche Ansprüche und Gewohnheiten in andern Ländern nachzuweisen [3]. Indeß, wenn man erwägt, daß die Normannen in England nur die Gewohnheiten ihrer Heimath, der Normandie, zur Geltung brachten [4], daß aus derselben

[1] Gregor nennt ihn unicum filium S. R. Ecclesiae, Epist. ad Lanfrancum, *Mansi* XX, 86; affectum filii matrem ex corde diligentis ostendis . . . inter reges te solum habemus, quem prae aliis diligere superscripta [sc. defensionem ecclesiae] credimus. Ep. ad Guil. Regem. l. c. p. 252, 306.

[2] Vgl. Hefele, a. a. O. S. 611 f.

[3] Für Deutschland finden wir sie zusammengefaßt in den Versprechungen, welche Otto IV. bei seiner Kaiserkrönung im Jahre 1209 dem Papste Innocenz III. leisten mußte: Freigebung der Wahl der Bischöfe, der Appellationen nach Rom, der freien Ausübung der kirchlichen Gerichtsbarkeit durch den Clerus und Aufgebung des sogen. Spolienrechtes. *Pertz*, Leg. II, 216. Daß die mißbräuchlichen Gewohnheiten in kirchlichen Dingen in Deutschland und Sicilien durchweg dieselben sein mußten, erhellt schon aus dem Verzichte, welchen Friedrich II. auf dem Reichstage von Eger vom 12. Juli 1213 und im Jahre 1219 gleichlautend dem Papste Honorius III. leistete; (*Pertz*, Leg. II, 224, 231.), welcher ebenso gut für Italien als für Deutschland galt. Es fehlt in Deutschland auch nicht an Beispielen, daß die Evocationen der Bischöfe verboten, die Legationen zurückgewiesen, die Legaten selbst an der Durchreise verhindert, die Appellationen nach Rom mit schweren Strafen bedroht wurden. Vgl. *Radevicus Frisingens.* de gestis Frid. I, 15. (*Watterich* II, 361 ff). W. Schirrmacher, Kaiser Friedrich II. Göttingen 1859. I, 171, Note 9. 310. Ed. Winkelmann Geschichte Kaiser Friedrich II. 1212—1235. Berlin 1863. S. 321. Hefele, Conciliengesch. IV, S. 828 f. Nicht anders war es in Ungarn, wo im Jahre 1169 die Könige eigenmächtig Bischöfe ein- und absetzten oder transferirten, die Spolien der Prälaten, die Einkünfte der vacanten Beneficien einzogen, die Vasallen auch nicht excommunicirt werden durften u. dgl. mehr. Vgl. Rescriptum privilegii regis Hungariae bei *Muratori* Script. III, 474. *Christ. Lupus*, Summum Romanae Sedis privilegium quoad evocationes ac appellationes, cap. V, p. 18. Aus allen Ländern werden analoge Gewohnheiten in dieser Schrift aufgeführt.

[4] *Eadmer* l. c. l. I, p. 43: Usus ergo atque leges, quas patres sui et ipse (rex Guilelmus) in Normannia habere solebant, in Anglia servare volens. . . .

Heimath faſt gleichzeitig die Eroberer Siciliens auszogen, daß aus England ſelbſt während der Unternehmungen gegen Sicilien zahlreiche Ritter und Prälaten nach Unteritalien überſiedelten, ſo bedarf es einer anderweitigen Beſtätigung des Urſprunges der kirchenpolitiſchen Gewohnheiten Siciliens aus den Verhältniſſen der damaligen Zeit nicht. Die Gewohnheiten und Inſtitutionen, welche die Normannen nach England hinübernahmen, brachten ihre Stammgenoſſen nach dem Süden. Die Eroberer im Norden berufen ſich daher auch, um ihre eigenen Anſprüche in kirchlichen Dingen zu rechtfertigen, ausdrücklich auf die entſprechenden Inſtitutionen der Normannen Siciliens [1], und wenn Roger II. von Sicilien ſeinem Lande eine neue geordnete Verfaſſung geben will, ſo beruft er aus England die gelehrten und rechtskundigen Männer, und wählt die Einrichtungen Wilhelms des Eroberers zum Muſter für ſeine Geſetzgebung [2]. Wenn daher Graf Roger I. und König Wilhelm I. in Sicilien keine Legaten beſtellt ſehen wollen, und in dieſem Sinne ſich Zuſagen von den Päpſten machen laſſen, wenn Roger II. die Biſchöfe Siciliens nicht nach Rom entläßt und deshalb vom Papſte Honorius II. gebannt wird, wenn derſelbe Fürſt vom Gegenpapſte Anaclet II. ſich die Lehensverpflichtung aller Prälaten ſeines Gebietes beſtätigen läßt, und wenn Roger I. und ſeine Nachfolger alleſammt die Biſchöfe und Aebte vor die königlichen Gerichte ziehen, dagegen die Appellationen nach Rom verhindern, ſo beanſpruchen und üben dieſe Fürſten genau die kirchlichen Rechte und Mißbräuche, welche ihre Stammgenoſſen in England geltend machten, und welche dieſe wie jene als Gewohnheiten der Normandie in die Länder ihrer neuen Eroberungen übertragen hatten [3]. Dieſe natürliche und faſt nothwendige Erklärung der Quelle der kirchenpolitiſchen Zuſtände des 11. und 12. Jahrhunderts in Sicilien zeigt, wie wenig berechtigt der Verſuch der ſiciliſchen Schriftſteller iſt, die Anſprüche ihrer Fürſten auf kirchliche Gerechtſame, über welche ſo viele Jahrhunderte hindurch mit der Curie geſtritten wurde, als Beweiſe für die Legation zu verwerthen.

Wenn aber den beiden Normannen-Dynaſtien im Norden und Süden Europa's ſo die urſprünglichen Inſtitutionen und Gewohnheiten gemein-

---

[1] Epist. Thomae, archiep. Cantuar. Alexandro III. bei *Christ. Lupus*, de appellationibus, cap. IX, p. 39: Frustra nobis, auctore domino, Siculorum et Hungarorum proponuntur exempla, quae nos in die iudicii minime excusarent, si tyrannorum barbariem praeferremus apostolicis institutis, et saecularium insolentiam potestatum crederemus formam potius esse vivendi, quam testamentum aeternum confirmatum sanguine et morte filii Dei.

[2] *Palmieri* l. c. p. 171.

[3] Normannus enim ubique est Normannus, eas ipsas et in Anglia et in Sicilia volens consuetudines firmatas. *Chr. Lupus*, de appellationibus cap. IV, p. 23.

ſam waren, ſo beſteht der Grund der ſpätern verſchiedenen Geſtaltung der kirchenpolitiſchen Verhältniſſe beider Staaten darin, daß in England der brennende Streit um die Reichsgewohnheiten von einigen Biſchöfen, welche an Geiſtesklarheit und Stärke vor der Schaar der Vaſallenbiſchöfe hervorragten, mit ungebrochenem Muthe geführt, durch das grauſam vergoſſene Blut des Märtyrers Thomas von Canterbury ausgelöſcht und ſo der Kirche die Freiheit errungen wurde, während in Sicilien, zum Unglücke der Kirche der Inſel, kein Lanfranc, kein hl. Anſelm, kein hl. Thomas erſtand. Seit der erſten Gründung der Normannenherrſchaft erſcheinen die meiſt normanniſchen Prälaten, gerade wie in England, von den engen Banden des Lehensweſens umſchlungen und dadurch der ganzen ſittlichen Kraft beraubt, welche den trotzigen gewaltthätigen Normannen gegenüber ſo nothwendig war. Peter von Blois, Erzieher Wilhelms II. von Sicilien und eine Zeit lang ſein Reichskanzler, entwirft uns ein gar dunkles Bild von dem Leben des höheren Clerus. Darnach nahmen die Biſchöfe ihre Biſthümer als Regalien vom Könige, bezeichneten dieſelbe als Baronieen, ſich ſelbſt mit dem Namen „Barone" brüſtend [1]. Der Sittenloſigkeit verfallen, waren ſie in den Blutgerichten mitthätig, zu Hofbiſchöfen und Hofbeamten herabgeſunken, die ſieben, oft zehn Jahre von ihren Diöceſen abweſend, in die dunklen gewaltthätigen Hofintriguen jener Zeit verwickelt und in Folge deſſen oft in den Kerkern ſchmachtend, vom Papſte Hülfe ſuchten, von dieſem aber die harte Antwort vernehmen mußten: ſie möchten den Kelch trinken, welchen ſie ſelbſt ſich gemiſcht hätten [2]. So erklärt es ſich, daß ſie niemals in die großen Kämpfe der Zeit eingreifen und einen Anlauf zur Emancipation der gefeſſelten Tochterkirche Roms nehmen. In den langen Kämpfen der wechſelnden Dynaſtieen mit den Päpſten ſtehen ſie vielmehr faſt nie auf Seiten der Vorkämpfer der kirchlichen Freiheit; ſie waren es, welche Roger II., den blos vom Gegenpapſte anerkannten, im Jahre 1130 als König begrüßten und ihn in Palermo ſalbten [3]; die Krönung des von Urban IV. excommunicirten Manfred in Palermo 1258 verherrlichten alle ſiciliſchen Biſchöfe durch ihre Gegenwart, und faſt alle wurden vom Papſte mit dem Banne belegt [4]. Auch in den langen

---

[1] *Petrus Blesensis*, de institutione episcopi (Opera omnia, Parisiis 1667), p. 451.

[2] *Petr. Blesensis* l. c. p. 451.

[3] *Romuald. Salernitan.* a. 1130, *Pertz* Scr. XIX, 419. *Abbas Telesinus*, de rebus gestis Rogerii II. l. II, cap. II. sqq. *Muratori*, Scr. V, 622. Jaffé, Geſchichte des deutſchen Reiches unter Lothar. Berlin 1843, S. 128.

[4] *Nic. de Jamsilla*, de rebus gestis Friderici II. etc. *Muratori*, Scr. VIII, 511. *Saba Malaspina*, historia sicula l. I, c. 5. *Muratori* VIII, 798. Das Diplom Urbans IV. bei *R. Pirrus*, Ecclesiae Agrigentin. not. l. c. p. 737.

hartnäckigen Kämpfen der Curie gegen die aragonische Dynastie standen die Prälaten fast einmüthig trotz der Excommunicationen und Interdicte auf der Seite ihrer Könige. So kam es, daß die Päpste, welche in der übrigen Christenheit im Bunde mit mächtigen Prälaten des Landes und unter günstigen politischen Auspicien den Investiturstreit und den Kampf um die Selbstständigkeit der Kirche mit so glücklichem Erfolge führten, in Sicilien allein standen und zum Bundesgenossen, wie es scheint, einzig das Unglück hatten. So oft sie sich erhoben, um ihre politische und religiöse Oberherrlichkeit in Unteritalien und Sicilien geltend zu machen, so oft stürzten sie besiegt zu Boden und wurden gezwungen zu allen Concessionen politischer und religiöser Art. Leo IX. wird bei Civitate besiegt, gefangen und genöthigt, alle Forderungen des Siegers zu erfüllen. Calixt II. erliegt im Kampfe mit Roger II., und „mit dem halbentseelten Papste macht Roger was er will“ [1]. Von demselben Fürsten muß Honorius II. nach einem unglücklichen Feldzuge in Unteritalien 1128 sich den demüthigenden Frieden auflegen und Innocenz II., bei Capua 1139 gefangen, sich die Friedensbedingungen vorschreiben lassen. Lucius II. muß 1144 der Gewaltthätigkeit desselben Königs sich beugen.

Die kirchlichen Gerechtsame, welche der besiegte und der königlichen Gewalt preisgegebene Papst Hadrian IV. im Jahre 1156 bei Benevent dem Könige Wilhelm I. einzuräumen genöthigt war, waren der Art, daß Baronius von diesem erzwungenen Vertrage behauptet, er habe hinsichtlich der Unwürdigkeit der Bedingungen auch nicht unter den Friedensschlüssen mit den unversöhnlichsten Feinden der Kirche seines Gleichen [2]. Die durch Innocenz III. über Sicilien begründete päpstliche Oberhoheit war von kurzer Dauer. Seine Nachfolger kämpften vergebens sie zu behaupten. Die siegreich auftretenden Aragonier entzogen den Päpsten allen Vortheil, welchen sie in der Insel mit Hülfe der Franzosen erlangt hatten [3], und die Castilianer, Alphons der Großmüthige, Ferdinand der Katholische und Carl V. suchten nicht um die Investitur mit Sicilien nach, das sie nur der Tapferkeit ihrer Ahnen allein verdanken zu müssen glaubten.

So wurden die sogen. religiösen Privilegien von den überlegenen Fürsten behauptet, und eine schlaue Politik der befähigtsten unter ihnen wußte die streitigen Papstwahlen in der Weise auszubeuten, daß sie ihre Anerkennung demjenigen Prätendenten auf den päpstlichen Stuhl gewährten, der ihnen hinsichtlich der politischen und kirchlichen Rechte die größten Zugeständnisse machte.

---

[1] *Pandulf*, Vita Calixti II., *Watterich* II, 116.

[2] *Baronius* a. 1157, n. 2.

[3] *Gregorio*, Considerazioni, p. 361: I rè aragonesi non ebbero giammai investitura dai papi.

Wir wiſſen nicht einmal, wie weit die Zugeſtändniſſe des Gegenpapſtes Anaclet II. zu Gunſten Rogers II. gingen. Sie gaben aber uralte politiſche Anſprüche Roms, und in der Geſtattung oder gar in dem Gebote, daß alle Prälaten dem Könige die Lehenstreue ſchwören ſollten, ſelbſt weſentliche kirchliche Rechte preis. Welche Privilegien Martin I. vom Gegenpapſte Peter de Luna, ſeinem Verwandten, welcher in den Herrſchern aus dem Hauſe Aragonien ſeine letzte Stütze fand, erlangte, iſt ebenſo wenig bekannt; gewiß aber iſt, daß Martin I. bei den exorbitanteſten Eingriffen in die kirchliche Jurisdiction ſich auf Privilegien des heiligen Stuhles berief. König Alphons, der immer mit den rechtmäßigen Päpſten und den aufgeſtellten Gegenpäpſten gleichzeitig unterhandelte, verkaufte ſeine Anerkennung und Unterſtützung jedesmal demjenigen, der ihm die größten politiſchen Vortheile und die ausgedehnteſten kirchlichen Privilegien zu gewähren geneigt war. Daß das Zeitalter der Schismen überhaupt die fürſtlichen Uſurpationen in der Sphäre der Kirchengewalt ungehindert ſich ausbreiten ſah, iſt eine zu bekannte Thatſache, als daß ſie noch für Sicilien beſonders hervorzuheben ſein ſollte.

So entſtanden, wuchſen und befeſtigten ſich die ſogen. ſiciliſchen Gewohnheiten, die Schweſtern der engliſchen, unter der Normannenherrſchaft; ſo vermochten jene, während dieſe untergingen, ſich in die neuere Zeit hinüberzuretten, bis das neuentdeckte Diplom Urbans II. den Rechtstitel für dieſelben abgeben, das Palladium aller fürſtlichen Uſurpationen werden mußte. In dieſer Geſtaltung und Entwicklung der politiſchen und kirchlichen Verhältniſſe des Eilandes liegt der Entſtehungsgrund der ſpäter ſogenannten Monarchie, und nicht im Diplom Urbans II. und ſeiner vorgeblichen fürſtlichen Legation. Dieſes war vielmehr nahezu vier Jahrhunderte hindurch gar nicht bekannt und barg auch in ſeinem Schooße nicht den Keim und die Triebkraft, ein Ungeheuer, wie die Monarchia des 16. Jahrhunderts war, hervorzubringen.

Viertes Kapitel.

Der geſchichtliche Aufbau der Monarchie.

Roger II. iſt der eigentliche Begründer der normanniſchen Feudalmonarchie in Unteritalien und Sicilien. Das Herzogthum Apulien, Neapel nebſt dem Fürſtenthume Capua, Marſia und verſchiedene Inſeln des mittelländiſchen Meeres, die Küſtengebiete Africa's von Tunis bis Tripolis hatte er ſeiner Herrſchaft unterworfen und nebſt der Hälfte

von Calabrien mit dem Erbe seines Vaters verbunden. Er hatte mit seiner zahlreichen Flotte den Krieg bis vor die Thore von Byzanz getragen, und durch seine Agenten und Geld im Herzen Deutschlands Bewegungen und Aufstände gegen den römischen Kaiser hervorgerufen [1]. Stark und gefürchtet nach außen, hatte er im Innern dem Reiche Sicilien eine weise und feste Verfassung zu geben verstanden, welche in manchen Beziehungen, namentlich in der Rechtspflege, die Grundlage der staatlichen Institutionen bis in die Neuzeit blieb. Kunst und Wissenschaft fanden unter ihm wie unter seinem Vater eine Pflege, wie in keinem andern abendländischen Reiche jener Zeit, und der königliche Hof war mit einem Glanze und Reichthume umgeben, wie ihn nicht einmal die vormaligen maurischen Herrscher dort entfaltet hatten. Die römische Curie, diese gewaltigste Gegnerin der Normannen in Unteritalien, hatte er genöthigt, seinem politischen Ehrgeize freie Hand zu lassen. Er hinterließ bei seinem Tode 1154 das mächtige Reich seinem Sohne Wilhelm I., zubenannt „der Böse", welcher an Ländergier und Grausamkeit kaum seines Gleichen auf dem Throne hatte [2], und selbst zur Regierung unfähig, die Zügel der Herrschaft unwürdigen Günstlingen, dem herrschsüchtigen und wollüstigen Großadmiral Majo und dem in Sitten und Gesinnung diesem nicht unähnlichen Hugo, Erzbischof von Palermo, überließ [3]. Die Großen des Reiches, von diesen grausamen Wollüstlingen bedrückt, verfolgt und eingekerkert, riefen bald unruhige Bewegungen im Volke hervor, welche in Apulien und Sicilien in offenen Aufruhr überging. In Unteritalien richteten die bedrückten Barone ihre Blicke auf den Papst, damals Hadrian IV. Dieser hatte die Friedensanträge Wilhelms I. zurückgewiesen und in einem Schreiben, welches er durch einen Cardinallegaten ihm nach Salerno überbringen ließ, ihn nicht als König, sondern als „Herrn von Sicilien" bezeichnet [4]. Der beleidigte Fürst wies den Legaten ab und ließ seinen Kanzler Anfcetinus über Ceprano in Campanien mit Heeresmacht vordringen. Der Papst aber sprach den Bann über den König aus [5]. Es bildete sich eine Liga der aufrührerischen Barone Unteritaliens, welcher auch der griechische Kaiser Emmanuel durch Entsendung von Geldsummen und Landung von Truppen an den Küsten Unteritaliens sich anschloß [6]. Die Seele derselben war der Papst, welcher selbst nach Capua und Benevent zog, sich überall von den Baronen den

---

[1] *Palmieri* l. c. p. 171.

[2] *Fazellus*, decad. II. lib. 7. cap. 3.

[3] *Romuald.* a. 1154, *Pertz*, Scr. XIX, 427. *Hugo Falcandus*, *Murat.* Scr. VII, 261 sq.: Majonem . . . magnum admiralum instituit quo nulla pestis immanior . . .

[4] *Romuald.* a. 1155. *Pertz* l. c. p. 427 sq.

[5] *Bosonis* vita Hadriani, *Walterich* II, 325.

[6] *Romuald.* a. 1155, *Pertz* l. c. p. 428.

Treueid leisten ließ und sie dann zur Organisation des allerwärts auflodernden Aufruhrs und zum Kampfe entsandte. Angesichts des allgemeinen Sturmes bot Wilhelm I. dem Papste vergebens günstige Friedensbedingungen an. Da entschloß er sich zum äußersten Widerstande, bildete in Mitte des aufständischen Landes ein Kriegsheer, mit welchem er bei Brundusium das vereinigte Heer der Griechen und aufständischen Apulier vollständig schlug, die Anführer und viele Barone Apuliens gefangen nahm, von welchen er viele umbringen, andere blenden ließ[1]. Mit diesem Siege war der Aufstand niedergeworfen. Bari ward genommen und zerstört und der Sieger rückte in raschem Zug gegen Benevent, wo der entwaffnete Papst sich befand und der Ankunft des Königs und seiner Friedensbedingungen harrte[2]. Durch die Cardinäle Ubaldus vom Titel der hl. Praxedis, Julius vom Titel des hl. Marcellus und Roland vom Titel des hl. Marcus wurden die Unterhandlungen vor Benevent mit dem Könige geführt, die zum Abschluße des berüchtigten Concordates führten, von welchem die Gegenpartei der Cardinäle bei der spätern Wahl des Cardinals Roland zum Papste behauptete, daß hierin der Sicilianer alle geistlichen und weltlichen Rechte der römischen Kirche gewaltsam an sich gerissen habe und deshalb des Bannfluches würdig sei[3], und dessen Zugeständnisse der hl. Thomas von Canterbury „tyrannische Usurpationen nennt“[4].

Das Concordat[5] unterscheidet zunächst die kirchlichen Verhältnisse Apuliens und Calabriens und der angrenzenden Gebiete von denen der Insel Sicilien. Dort werden die Appellationen nach Rom, sowie die Translationen der Bischöfe dem Papste zugestanden. Es soll auch der Papst daselbst die Visitationen und die Consecration der Bischöfe frei ausüben, nur nicht in den Städten, wo gerade der König von Sicilien weilt. Er darf auch Legaten dort bestellen, jedoch sollen dieselben die kirchlichen Besitzungen nicht verwüsten. Für Sicilien hingegen werden die Bestellung von Legaten und die Appellationen nicht gestattet, wenn der König oder seine Nachfolger sie nicht nachsuchen. Wohl soll aber dort das Consecrations- und Visitationsrecht des römischen Stuhles so eingeräumt sein, wie in den übrigen Provinzen. Die Evocationen der

---

[1] *Romuald.* l. c. *Hugo Falcand.* l. c. p. 268 sqq.

[2] Vrgl. die ausführliche Darstellung bei Reuter, Geschichte Alexanders III. Einleitung, S. 20. Hefele, Conciliengeschichte V, S. 480.

[3] *Radevicus Frising.*, Epistola Cardinalium unius partis, lib. II, cap. 52. *Muratori*, Scr. VI, 828: nos diximus siculum esse excommunicandum, qui omnia iura Ecclesiae tam spiritualia quam temporalia violenter abstulerat.

[4] *Christ. Lupus*, de appellationibus cap. IX, p. 39.

[5] Abgedruckt im Anhang, Document III.; vgl. darüber *Robert de Monte* a. 1156. *Pertz*, Scr. VIII, 505. *Mansi* XXI, 801 ff.

Geiſtlichen ſind geſtattet; nur diejenigen ſollen zurückbleiben, welche die Fürſten zur Krönung oder zur Wahrnehmung des Hirtenamtes nicht zu entlaſſen für gut finden. Die Wahl der Prälaten ſoll frei ſein, nur ſoll vor der Veröffentlichung derſelben die gewählte Perſon dem Könige genannt werden, der ſeine Zuſtimmung geben wird, wenn dieſelbe nicht zu den Feinden des Königs gehört oder ihm mißliebig iſt oder aus andern Gründen ihm unannehmbar erſcheint [1].

Seit dieſem Vertrage dreht ſich in der Folgezeit der religiöſe Streit zwiſchen der Curie und den Fürſten um dieſe ſogen. vier Capitel, in welchen der Papſt ſelbſt die Reichsgewohnheiten zu ſanctioniren geradezu genöthigt worden war. Freilich konnte Alexander III. während ſeines ganzen Pontificats um ſo weniger an einen Widerruf dieſer Capitel denken, als er in den Normannen die Hauptſtütze im Kampfe gegen den Gegenpapſt Octavian, gegen Friedrich Barbaroſſa und gegen deſſen mächtige Partei in Rom ſelbſt beſaß und als er ſelbſt als Cardinal den Abſchluß des Concordats von Benevent vermittelt hatte. Daſſelbe wurde ſogar in dem Inſtrumente des Lehenseides, welchen der König Wilhelm II. (ſeit 1166) dem Papſte leiſtete, von Clemens III. ausdrücklich beſtätigt [2], obſchon Wilhelm II. die Beſtimmungen deſſelben ſelbſt nicht beobachtete, die Bisthümer nicht nur willkürlich, ſondern auch ſimoniſtiſch vergab und die kirchliche Immunität und biſchöfliche Würde mit Füßen trat [3], ſo daß der Papſt zum Widerruf des Privilegs unbedingt berechtigt geweſen wäre.

Die Gelegenheit, die preisgegebenen kirchlichen Rechte wieder zu gewinnen, ſchien gekommen zu ſein nach dem Tode Wilhelms II. Selbſt kinderlos, hatte er Rogers II. nachgeborene Tochter Conſtanza zur Thronfolgerin beſtimmt [4]. Von einem Theile der Magnaten gerufen, unter Zuſtimmung und Begünſtigung der römiſchen Curie [5] hatte Tan-

---

[1] Es iſt mit Rückſicht auf die vorgebliche Legation zu beachten, daß, wenn eine ſolche noch beanſprucht worden wäre, ſie unbedingt in dieſem Concordate, in welchem, wie der Papſt ſagt, alle beſtehenden Streitpunkte ihre Erledigung finden ſollten, eine Erwähnung — ſei es Beſtätigung oder Entſagung — hätte finden müſſen. Ihre Nichterwähnung aber bei Ordnung der im Verhältniſſe zu einem Legatenrechte ganz untergeordneten beſtrittenen Reichsgewohnheiten läßt den Schluß zu, daß ſie nicht beſtand und nicht mehr beanſprucht wurde. Daß ſie mit der Ausſchließung der Legatenbeſtellung in Sicilien nicht zuſammenfalle, braucht nach den obigen Ausführungen nicht beſonders hervorgehoben zu werden.

[2] *Martene et Durand.*, Vet. scriptorum monum. ampl. collectio (Parisiis 1724) t. II, p. 1233. Die Erneuerung erwähnen auch Gesta Innocentii III. (Anonymi Fuxensis), *Muratori*, Scr. III, 490.

[3] *Petrus Blesensis* l. c. Epist. 10, und de institutione episcopi p. 454.

[4] *Benedictus Petroburgensis*, *Watterich* II, 705.

[5] Annales casinenses a. 1190, *Pertz*, Scr. XIX, 314: Tancredus . . . de

cred, natürlicher Sohn des Herzogs Roger, des Sohnes Rogers II., obgleich er bereits der Conſtanza die Lehenstreue geſchworen hatte, die Regierung über Sicilien als König an ſich genommen. Bedroht vom deutſchen Kaiſer Heinrich VI., welcher die Rechte ſeiner Gattin über Sicilien und Unteritalien geltend zu machen mit Heeresmacht gekommen war, ging Tancred mit den von Cöleſtin III. entſandten Cardinälen ein neues förmliches Concordat ein. Von dieſem iſt uns freilich nicht der genaue Wortlaut, aber ein Auszug bekannt, aus welchem ſich ergibt, daß das hadrianiſche Concordat faſt vollſtändig zu Gunſten der römiſchen Curie reformirt wurde [1]. Es werden darin die Appellationen nach Rom im ganzen Reiche, alſo auch für Sicilien, freigegeben. Die Beſtellung von Legaten in Apulien und Calabrien wird unbeſchränkt und für Sicilien die von fünf zu fünf Jahren, nach dem Willen des Papſtes, geſtattet, die Wahlfreiheit mit der Beſchränkung des hadrianiſchen Concordats. Die Abhaltung von Concilien in jeder beliebigen Stadt Apuliens und Calabriens wird erlaubt. Ebenſo ſollen allgemein Translationen, Conſecrationen und Viſitationen kein Hinderniß finden. Die Inveſtitur mit denſelben Ländern und unter denſelben Verpflichtungen, wie ſie vordem Wilhelm I. von Hadrian IV. empfing, war ebenfalls Gegenſtand des Uebereinkommens. Gemäß demſelben legte Tancred den Vaſalleneid in die Hände der Cardinäle ab und empfing die Inveſtitur [2].

Die Päpſte hatten die Gefahren, welche für Roms geiſtliche und weltliche Selbſtſtändigkeit die Vereinigung des Normannenreiches mit der deutſchen Kaiſerkrone mit ſich führte, ſofort erkannt. Hatte Clemens III. die Thronfolge Tancreds unterſtützt und denſelben, wie es ſcheint, gar inveſtirt [3] und ihm ſelbſt im Kampfe gegen die Anhänger Conſtanza's mit Hülfstruppen beigeſtanden [4], ſo wagte er andererſeits doch nicht, dem heranziehenden deutſchen Könige die Kaiſerkrone zu verſagen. Er ſtarb indeß, ehe Heinrich VI. nach Rom kam [5]. Cöleſtin III. krönte den Kaiſer in der feierlichſten Weiſe [6]. Als derſelbe aber darauf nach

---

assensu et favore curiae romanae coronatur in regem. *Ryccard de S. Germano* a. 1189, *Pertz* XIX, 324.

[1] Excerpta Ottoboniana n. 12 bei *Watterich* II, 722; vgl. Document IV. im Anhange; daſſelbe bei *Martene et Durand.* l. c. II, 1231.

[2] Excerpta Ottoboniana n. 13, bei *Watterich* II, 723; n. 14 iſt auch das Formular des Treueides und der beſchworenen Verbindlichkeiten im Auszuge mitgetheilt. Das Datum fehlt; wir wiſſen daher nicht genau, in welche Zeit das Concordat fällt.

[3] *Arnoldus Lubencensis* IV, 5 (*Watt.* II, 720) ſagt geradezu: rex Tancredus a s. Sede ibi ordinatus fuerat.

[4] Chronicon Fossae novae a. 1190, *Watt.* II, 706 mit der Note 2.

[5] *Roger de Hoveden*, annal., *Watt.* II, 707.

[6] Coronatio romana, *Pertz*, Leg. II, 187.

Apulien zog, um das Land Wilhelms II. mit Waffengewalt in Beſitz zu nehmen, war der Papſt tief verletzt, und erhob lauten Widerſpruch [1]. Gleichwohl wagte er es nicht, ſo ſcheint es, den Widerſtand bis zum äußerſten zu treiben, denn er vermittelte die Befreiung und Zurückgabe der in Salerno in Tancreds Gefangenſchaft gerathenen Kaiſerin an Heinrich [2].

Das oben genannte Concordat mit Tancred wurde höchſt wahrſcheinlich nach dem plötzlichen, durch eine Seuche veranlaßten Rückzuge des Kaiſers geſchloſſen [3]. Die Chroniſten erwähnen verſchiedene Anträge des Papſtes, und ſelbſt Unterhandlungen mit dem Kaiſer, die aber nicht zu einem Uebereinkommen führten, weil es dem Kaiſer um ein ſolches nicht zu thun war [4]. Daß dieſer die Zugeſtändniſſe Tancreds nicht für ſich gelten ließ, iſt kaum zu bezweifeln. Dieß wollte auch Conſtanza nicht, als ſie nach dem Tode Heinrichs die Regierung über Sicilien antrat, und die oberlehensherrliche Beſtätigung für ihren unmündigen Sohn bei Innocenz III. nachſuchte. Es nützte ihr nichts, daß ſie die Deutſchen entließ, und Markwald, den Kanzler und Vertrauten Heinrichs, aus dem Reiche verwies [5]. Innocenz III., der kluge Papſt, ſchreibt ein Zeitgenoſſe [6], wohl erwägend, daß das zuerſt von Hadrian IV. zugeſtandene, dann von Clemens III. erneuerte Privileg bezüglich der vier Capitel, nämlich der Wahlen, Legationen, Appellationen und Concilien, nicht bloß der apoſtoliſchen Würde, ſondern auch der kirchlichen Freiheit Abbruch thäte, fordert von der Kaiſerin durchaus als Bedingung der Inveſtitur die Verzichtleiſtung auf dieſes Privileg. Conſtanza ſuchte durch Geſchenke den Papſt zu beugen. Vergebens. Da entſandte ſie den Erzbiſchof Anſelm von Neapel mit andern Bevollmächtigten, welche nach langen Unterhandlungen die Inveſtitur unter den üblichen Verpflichtungen erlangten. Dafür aber mußten ſie die drei Capitel über die Concilien, Legationen und Appellationen unbedingt aufgeben, das vierte über die

---

[1] *Arnold Lubencensis* l. c.: de qua profectione animum domini papae non parum offenderat. *Ryccard. de S. Germano* a. 1191, *Pertz* XIX, 325: papa prohibente et contradicente.

[2] Annales casinenses a. 1191, *Pertz* XIX, 316.

[3] Als Heinrich vor Rom zur Krönung ankam, war Cöleſtin III. eben gewählt worden. Es iſt nicht wahrſcheinlich, daß der Papſt dieſen Moment oder die Zeit des Krieges in Unteritalien gewählt habe, um mit Tancred zu concordiren und ihn zu inveſtiren.

[4] *Magnus Reicherspergensis*, annales, continuatio, *Pertz* XVII, 523. Excerpta Ottobon. n. 9, n. 56 (*Watterich* II, 740, 745), n. 57 (l. c. 739): sed hanc pacem et concordiae reformationem affectat, ut videlicet regnum Siciliae . . . pace possidere valeret.

[5] *Ryccard de S. Germano* a. 1197, *Pertz* XIX, 329.

[6] Gesta Innocentii III., *Muratori* III, 490.

Wahlen aber dahin modifiziren, daß die Erledigung einer Kirche dem Könige vorher angezeigt werden, das Capitel dann frei wählen, aber vor der Inthronisation des Königs Zustimmung einzuholen sein sollte [1]. Innocenz III. entsandte den Cardinalbischof Octavian von Ostia nach Palermo, um der Kaiserin persönlich die Investitur zu ertheilen, und den Lehenseid sowie den Verzicht auf die Capitel von ihr entgegenzunehmen. Indeß der Tod hatte Constanza vor der Ankunft des Legaten bereits über alle Conflicte hinausgehoben [2].

Es unterliegt jedoch keinem Zweifel, daß der Vertrag durch die Bevollmächtigten der Kaiserin rechtsgültig abgeschlossen war und daher durch den frühzeitigen Tod der Kaiserin keinen Abbruch erlitt [3]. Als nämlich der junge König Friedrich im Jahre 1208 drei Canoniker, welche aus Veranlassung der Bischofswahl von Palermo nach Rom appellirt hatten, deßhalb aus dem Reiche verbannte, zog er sich vom Papste wegen der Verhinderung der Appellation und wegen der Eingriffe in die kirchlichen Rechte, durch welche seine Vorfahren so viel Unheil über das Reich gebracht hätten, den schärfsten Tadel zu. Die geistlichen Privilegien, sagt der Papst, seien den frühern Päpsten durch Zwang abgenöthigt worden; allein jetzt beständen sie nicht mehr, indem die Kaiserin Mutter darauf Verzicht geleistet habe. Die Geschichte dieser Verzichtleistung erzählt er dem Könige und theilt ihm den Wortlaut zur Beobachtung mit [4]. Friedrich gab hierin

---

[1] Gesta Innocentii III. l. c.: capitulis omnino remotis. Epist. *Innoc. III.* Friderico Regi d. 8. Jan. 1209. Epist. *Innoc.* Constantiae d. 19. Nov. a. 1198, bei *Huillard-Bréholles*, Historia diplomatica Friderici II. (Parisiis 1852) I, 1, 140. Die Investiturbulle bei *Tedeschis*, Istoria cap. XII, p. 100, vgl. Hefele, Conciliengeschichte V, 681.

[2] Gesta Innocentii III. l. c.: privilegium non pervenit ad illam morte praeventam. Vgl. Schirrmacher I. 9.

[3] Dieß ist gegen *Caruso*, discorso p. 57., *Gregorio*, considerazioni etc. l. c. L. II, c. 9, p. 221 und gegen alle Regalisten Siciliens hervorzuheben, welche dem Abkommen wegen mangelnder Bestätigung der Kaiserin alle Wirkung absprechen. Nach dem Briefe Innocenz' III. an Friedrich II. von 1209 (*Huill-Bréh.* l. c. I, 1, 140) hatten die Gesandten der Kaiserin sich vergebens bemüht, den Papst zu bewegen, von der Forderung in Betreff der 4 Artikel abzustehen. Hierauf entsandten sie zwei Mitglieder an die Kaiserin, um ihr den Willen (beneplacitum) des Papstes mitzutheilen. *Cui cum eadem sicut religiosa persona acquiescere studuisset*, iidem ad Sedem apostolicam iterum accesserunt et obtinuerunt a Nobis illud privilegium *innovari, et confirmari ei et tibi regnum*, tribus capitulis de appellationibus, legationibus et conciliis a privilegio prorsus amotis, et quarto de electionibus scilicet moderato. Hieraus erhellt, daß der Vertrag perfect geworden war, und zwar mit Zustimmung der Kaiserin zu den Bedingungen. Als bindend bezeichnet ihn Innocenz III. auch ausdrücklich. Die Leistung des Treueides durch Procuratoren war etwas Gewöhnliches.

[4] Siehe den Brief in vorstehender Note.

nach [1], und nachdem er durch den Schutz Innocenz' III., dem er bereits die Erhaltung der Krone Siciliens verdankte, seit 1212 auch über Deutschland seine Herrschaft begründet hatte, verpflichtete er sich auf dem Reichstage von Eger (1213), unter Zustimmung der Fürsten, feierlich dem Papste gegenüber, demselben nicht nur die lange streitigen Gebiete in Italien zurückzuerstatten, sondern auch auf jeden Einfluß bei der Wahl der Prälaten, auf die Spolien der Bischöfe, auf Behinderung der Appellationen und des freien Verkehrs mit Rom zu verzichten [2]. Ein gleichlautendes Versprechen gab er im Jahre 1219 dem Papste Honorius III. auf dem Reichstage von Hagenau [3].

Noch weiter ging Friedrich in Concessionen zu Gunsten der kirchlichen Freiheit und Immunität am Tage seiner Kaiserkrönung in Rom, 22. November 1220 durch Publication der ihm von der Curie vorgelegten [4] Reichsgesetze [5]. An der Spitze steht die Verordnung, welche die Austilgung aller gegen den Clerus, die kirchliche Freiheit und die canonischen Satzungen gerichteten Statute der Städte und Territorien anordnet [6]. Darauf folgt die Sanction der Immunität der geistlichen Personen, Güter und Stiftungen von allen Auflagen, die Verhängung der Reichsacht über diejenigen, welche, wegen Verletzung der kirchlichen Freiheit excommunicirt, über das Jahr im kirchlichen Banne verharren, die Exemtion des Clerus von allen weltlichen Gerichten in Civil- und Criminalklagen, die Strafbestimmung der Rechtsverweigerung gegenüber dem Clerus, dann die weittragende Bestimmung, daß die weltliche Macht dem kirchlichen Richter in Sachen gegen den Glauben unbedingt zur Verfügung stehen solle, die berühmten Strafsanctionirungen gegen die Ketzer: Infamie, Reichsacht, Confiscation der Güter, Intestabilität der Ketzer und ihrer Kinder.

Diese Bestimmungen sind es, welche in der Folge auf das Rechtsleben des Mittelalters den tiefgreifendsten Einfluß geübt haben [7]. Die

---

[1] So Schirrmacher a. a. O. S. 44.

[2] *Pertz*, Leg. II, 224, 226. *Huill.-Bréh.* I, 1, 268. Winkelmann, Friedrich II. S. 197 Note 3 glaubt, diese Urkunde habe für Sicilien nicht gegolten. Allein es werden in derselben sowohl italienische als deutsche Angelegenheiten behandelt, und wenn der Papst in dem Schreiben an Friedrich (*Huill.-Bréh.* II, 384) wirklich für Sicilien sich darauf bezieht, so interpretirt dieß doch wohl am besten die Tragweite derselben. Selbst die sicilischen Autoren beziehen den Verzicht von Eger und Hagenau auf Sicilien. *Gregorio*, Considerazioni etc. l. III, c. 8, p. 287.

[3] *Pertz*, Leg. II, 231 sq.

[4] Winkelmann a. a. O. S. 145 f.

[5] Constitutio in basilica b. Petri, *Pertz*, Leg. II, 243.

[6] Dieß war bereits früher auf einem Reichstage von S. Leone vorgeschrieben worden. Winkelmann a. a. O. S. 146.

[7] Vgl. Hefele, Conciliengeschichte V, S. 815 f.

Publication derſelben ſcheint aber auch bei dem Kaiſer den Wendepunkt ſeiner Auffaſſung des Verhältniſſes von Staat und Kirche zu bezeichnen. Der Umſchlag tritt weniger ſcharf in ſeiner Geſetzgebung, als in ſeinen Handlungen hervor. Seit der Krönung ſcheint es den jungen Kaiſer zu gereuen, die vorgeblichen Vorrechte der Krone auch in kirchlichen Dingen preisgegeben zu haben; von da ab iſt das Ziel ſeiner Politik, ſie wieder zu gewinnen, mit einem Worte: die Emancipation von der Kirche. Als er bald hernach in Apulien, Calabrien und Sicilien mehrere widerſpenſtige Biſchöfe vertrieb und andere eigenmächtig einſetzte, beantwortete er den Tadel des Papſtes mit den ſtolzen Worten: er wolle lieber ſich die Krone vom Haupte reißen laſſen, als eine der Prärogativen ſeiner Ahnen preisgeben [1]. Warum, ſo ſchreibt ihm vorwurfsvoll der ſanfte Papſt Honorius, warum ſoll uns jene Jurisdiction und jene Gewalt in Sicilien verwehrt ſein, welche wir in Frankreich, England, Spanien und den übrigen Reichen, ſelbſt in Deutſchland üben? [2]

Die Tendenzen Friedrichs treten aber auch in der Geſetzgebung allmählig ſchärfer hervor. In dem Frieden, welchen er im Jahre 1230 mit dem Papſte in St. Germano ſchloß, gewährt er zwar die Steuerfreiheit des Clerus und der Kirchen, jedoch mit Zuſätzen, welche dieſelbe zum Theile illuſoriſch zu machen geeignet und berechnet waren [3]. Als Gerichtsſtand des Clerus wird in Civilſachen, ausgenommen die lehnrechtlichen, das geiſtliche Gericht bezeichnet, aber die im folgenden Jahre zu Melfi publicirten Reichsconſtitutionen beſtimmen einſchränkend, daß in Patrimonial- und Erbſchaftsſachen der weltliche Richter zu erkennen habe [4], deſſen Competenz ein weiteres Reichsgeſetz auch auf die petitoriſchen und Beſitz-Klagen der Geiſtlichen ausdehnte [5]. Als Reſultat ergibt ſich, daß in allen weltlichen Civilſachen der Clerus den weltlichen Gerichten unterſtand [6]. Während eine Stelle der Reichsconſtitutionen den Geiſtlichen die Zehnten zuweiſt, verbietet ein anderes Geſetz dem Clerus und den frommen Stiftungen, weiteres Immobiliarvermögen zu erwerben, und verlangt die baldige Veräußerung des durch Schenkung unter Lebenden oder durch Teſtament ihnen Zugefallenen, andernfalls ſolle es dem Fiscus zugewieſen werden [7]. In Criminalſachen ſoll der Clerus eben-

---

[1] *Fazellus* decad. II, l. VIII, c. 2. Nach *Huill.-Bréh.* II, 385, Note 1, ſoll die bezüglich des Datums dunkle Darſtellung des Fazellus nicht für das Jahr 1221, ſondern für 1226 zutreffen.

[2] *H.-B.* II, 1, 384 sqq.

[3] *Pertz*, Leg. II, 273. Winkelmann a. a. O. S. 332 und 345. cf. *Rycard de S. Germano* a. 1224.

[4] *H.-B.* IV, 1, 40.

[5] *Gallo*, Cod. eccles. sicolo, l. II, doc. 427, p. 142.

[6] Winkelmann, S. 345. [7] *H.-B.* IV, 1, 227.

falls im kirchlichen Forum und nach kirchlichen Geſetzen gerichtet werden, aber nach den Reichsconſtitutionen ſoll er wegen Felonie oder Hochverrath oder „eines andern derartigen Verbrechens" vor dem königlichen Gerichtshofe gerichtet werden[1]. Wie dieß verſtanden wurde, zeigt die Thatſache, daß Geiſtliche und Mönche wegen Mordes und der ſogen. maledicta von den königlichen Juſtitiaren abgeurtheilt werden[2]. Da es kaum ein Vergehen der Prälaten gab, welches man nicht mit der Lehenstreue in nahe oder entfernte Beziehung bringen konnte, namentlich in kirchenpolitiſchen Streitigkeiten mit den königlichen Beamten, und da die Evocationen oder Appellationen nach Rom verhindert wurden, ſo war die Aburtheilung derſelben vor dem königlichen hohen Gerichtshofe faſt ausnahmsloſe Regel. Die Geſchichte liefert dafür den thatſächlichen Beweis. Seinen frühern Einfluß auf die Wahlen hat der Kaiſer, ſo ſcheint es, im Frieden von St. Germano nicht aufgegeben[3]. Gregor IX. hatte an der Zähigkeit, mit welcher Friedrich beim Friedensſchluße an den Reichsgewohnheiten feſthielt, richtig vorausgeſehen, von welchem Geiſte die in Melfi 1231 publicirte Sammlung der Reichsconſtitutionen getragen ſein würde und hatte bereits 1230 den Kaiſer vor thörichten Neuerungen gewarnt[4], dem Erzbiſchof von Capua aber die Betheiligung an der Codification verboten[5].

Aber auch dieſe neuen Conſtitutionen boten dem Clerus und der Kirche keinen Schutz mehr, ſeitdem im Jahre 1239 der päpſtliche Bann den Kaiſer getroffen hatte. Auf der Höhe ſeiner Feindſchaft gegen den Papſt angelangt, verbot er den Unterthanen unter Todesſtrafe, ohne königliche Erlaubniß das Reich zu verlaſſen oder päpſtliche Schreiben in's Land zu bringen[6]. Schon waren die Geiſtlichen und Kirchen durch drückende Abgaben erſchöpft, da ließ er aus den Kirchen alle koſtbaren Gefäße und Werthgegenſtände wegnehmen, um den Clerus zur Auslöſung gegen hohe Summen zu nöthigen; die Prälaten wurden theils eingekerkert, theils vertrieben, viele biſchöflichen Sitze blieben unbeſetzt, die Anordnung neuer Wahlen wurde verboten[7], ſo daß kaum mehr von einem kirchlichen Rechtszuſtande die Rede ſein konnte.

Ueber den Urheber aller dieſer Frevel ſaß auf dem Concile von Lyon 1245 die Kirche zu Gerichte. Unter ſeinen Anklägern erhob ſich in der zweiten Sitzung der eben von ſeinem Sitze vertriebene Biſchof von Catania, und entwarf eine lebendige Schilderung der vom Kaiſer während ſeiner langen Regierungszeit gegen die Kirche und den Clerus

---

[1] *H.-B.* IV, 1, 48. [2] *H.-B.* V, 519.
[3] Winkelmann S. 332. [4] *H.-B.* III, 238.
[5] *H.-B.* III, 299. Hefele, V, S. 880.
[6] *Ryccard de s. Germano*, a. 1239, *Pertz* XIX, 376 sqq.
[7] *H.-B.* V, p. 327, 462, 502, 597, 770, 866.

verübten Gewaltthätigkeiten. Schon in der ersten Sitzung hatte Innocenz IV. die goldenen Bullen des Kaisers, in welchen er der sicilischen Kirche ihre Freiheiten gewährleistet hatte, öffentlich verlesen lassen. Vergebens suchte der kaiserliche Procurator, Thaddäus von Suessa, seinen Herrn zu vertheidigen [1]. In der dritten und letzten Sitzung entrollte der Papst den versammelten Vätern das entstellte Bild der sicilischen Kirche in ergreifender Rede [2]. So gänzlich sei in Sicilien die Fülle der kirchlichen Jurisdiction erschöpft, die Integrität der Freiheit in dem Maße verringert, daß dort nicht mehr bloß keine Gestalt und Schöne der Kirche vorhanden sei, sondern auch von ihrem Wesen kaum mehr etwas bleibe. Dann wurde der Kaiser in jener feierlich-schauerlichen Weise, welche im Mittelalter bei der Publication der Bulle in Coena Domini üblich war, excommunicirt und der Kaiserwürde, sowie der übrigen Reiche für verlustig erklärt.

Es folgen die für Sicilien unheilvollen Zeiten der Regierung der beiden Söhne Friedrichs, Conrad und Manfred. Von den Päpsten bekämpft, von treulosen Vasallen umgeben, selbst friedlos, konnten beide dem Lande und der Kirche den Frieden nicht geben. Seit dem Abfalle Friedrichs ist der Zwiespalt zwischen der Curie und den Hohenstaufen und ihren Rechtsnachfolgern auf dem Throne, den Aragoniern, nunmehr unheilbar geworden; für eine Versöhnung ist kein Raum mehr. Gegen den König Manfred und die Sarazenen läßt Alexander IV. den Kreuzzug predigen, und Clemens IV. gewährt den Kriegern gegen ihn dieselben Ablässe, welche den Kreuzfahrern in das hl. Land verliehen wurden [3]. Der gebannte Manfred zieht seinerseits Rache schnaubend aus „zur Zerstörung der Kirche" [4].

Schon nach der Absetzung Friedrichs II. war Innocenz IV. in Unterhandlung getreten mit Ludwig von Frankreich, um das Reich beider Sicilien auf dessen Sohn Carl, Grafen von der Provence, zu übertragen, jedoch ohne Erfolg [5]. Innocenz und sein Nachfolger Alexan-

---

[1] Theiner, die zwei allgemeinen Concilien von Lyon 1245 und von Constanz 1414 ꝛc. Aus dem Italienischen übersetzt von Feßler. Freiburg 1862, S. 17. Hefele, a. a. O. V, S. 984 ff. 1000.

[2] Schon in einem Schreiben an den Erzbischof von Canterbury von 1239 hatte der Papst das Verzeichniß der Frevel Friedrichs zusammengestellt. *H.-B.* V, 327.

[3] *Saba Malaspina*, rer. sicul. historia, l. II, c. 7. et 13, *Muratori*, Scr. VIII, 807, 818.

[4] *Saba Malaspina* l. c. II, 7, p. 807: repetit rex fremens contra ecclesiam partes Apuliae sic ligatus, ut . . . circa demoliendam ecclesiam curas liberius suae provisionis impendat.

[5] Breve Innocentii P. IV. de regno Siciliae in Carolum Provinciae comitem transferendo, *Lünig*, Codex diplomaticus Italiae, T. II, p. 914.

der IV. trugen darnach das Reich Richard, dem Bruder des Königs von England, an, und die Gesandten des letztern erhielten sogar für Richard die Investitur [1]. Indeß zur Ausführung kam der Vertrag nicht, und erst Clemens IV. brachte 1265 mit dem Grafen Carl von Anjou das Geschäft zum Abschlusse [2]. Bei allen diesen Verhandlungen werden in den Investiturinstrumenten die kirchlichen Freiheiten als Bedingung der Belehnung sehr genau festgestellt. Man ging dabei im Allgemeinen auf den Rechtszustand der Zeit Wilhelms II., unter Beseitigung aller entgegenstehenden Gesetze der Hohenstaufen, zurück [3], umschrieb aber die kirchlichen Immunitäts- und Jurisdictionsbefugnisse ganz gemäß dem Dekretalenrechte. Die Fürsten verzichten auf jede Einmischung oder Theilnahme oder Consenserklärung bei den canonischen Wahlen, wie dieß Innocenz IV. auf dem Concil von Lyon bestimmt hatte. Den Lehnseid leisten nur die Inhaber derjenigen Prälaturen, bei welchen dieß herkömmlich ist, und soweit dieß die canonischen Satzungen gestatten. Rücksichtlich der Feudalstellung sollen die Prälaten nur in Civilstreitigkeiten und nur in petitorio vor den königlichen Gerichten zu Recht stehen. Die Appellationen von den Urtheilen der Ordinarien gehen ohne alle Behinderung nach Rom. Die Päpste entsenden nach Belieben ihre Legaten nach Sicilien, und diese errichten dort ihre Tribunale und entscheiden im Namen des Papstes über die kirchlichen Streitigkeiten in letzter Instanz. Die Geistlichen sind von allen Staatscontributionen exemt, und unterstehen in Personal- und Realklagen in keiner Weise den weltlichen Magistraturen. Die Spolien, die Einkünfte der vakanten Kirchen und ihre Verwaltung verbleiben denjenigen Personen, welchen das canonische Recht sie zuweist. Außerdem werden dem Könige in der weltlichen Regierung und Verwaltung, namentlich rücksichtlich der Steuerauflagen, feste Grenzen gezogen.

Diese Bestimmungen wurden von dem ältesten Sohne Carls I., Carl von Anjou, während seines Reichsvikariats auf der Flur von S. Martino 1283 publicirt, von Honorius IV. 1285 noch erweitert [4]. Indeß für Sicilien hatten sie eine praktische Bedeutung nicht mehr. Die erbitterten Insu-

---

[1] Eine Instruction Alexanders IV. vom 6. Nov. 1255 und die Bedingungen der Investitur theilt mit *Tedeschis*, Istoria cap. 29, p. 353; cf. *Lünig* l. c. II, 915.

[2] Bulla Clementis IV. in qua Carolo I. comiti Andagavensi Siciliae regnum in feudum contulit (d. d. 1. Mart. 1265); *Lünig*, II, 946, cf. Const. „Jam dudum" a. 1266. l. c. IV, 419.

[3] *Raynald*, an. 1265. n. 13.

[4] *Lünig* l. c. II, 994. Die Diplome der Investitur Carls II. durch Nicolaus IV. und Bonifaz VIII. bei *Tedeschis* p. 372 sqq. Die Einwürfe der Regalisten gegen die Geltung dieser Constitutionen siehe bei *Pietro Giannone*, Istoria civile del regno di Napoli (Napoli 1723), l. XXI, cap. 1, t. III, p. 91.

laner hatten die politiſche Tyrannei der Franzoſen in der blutigen Veſper vom 29. März 1282 abgeworfen. Wie die politiſche, ſo war auch die kirchliche Freiheit, allen Verträgen zum Trotz, von den Franzoſen mit Füßen getreten worden. „Neben all den Steuern," ſo klagt ein guelfiſch geſinnter Chroniſt [1], „womit der Erfindungsgeiſt den Clerus täglich mit neuen Belaſtungen heimſucht, beklagen auch die Kirchen, unter das Joch ungewohnter Knechtſchaft gebeugt, die größten Verluſte an ihren Gütern. Sie werden zu unerhörten Laſten angehalten, wie einſt die Kinder Israels zu Pharao's Zeit." Gegen die Kirchen wurde eine Art neuen Bannes erfunden, indem ihnen ihre Einnahmequellen ſyſtematiſch abgeſchnitten wurden [2]. Die Erinnerung an die Hohenſtaufen-Herrſchaft war den Sicilianern ſüß, und erweckte ihre Sehnſucht angeſichts des Uebermuthes der eiteln Provenzalen. Der Erzbiſchof Marinus von Capua trug auf dem allgemeinen Concil von Lyon die Beſchwerdepunkte vor. Gregor X., der ſchon auf der Reiſe zum Concile dem Könige dringliche Vorſtellungen gemacht hatte, ordnete nach dem Concile eine Geſandtſchaft in dieſer Angelegenheit ab [3].

Bei dieſer Stimmung gegen die Franzoſen erklärt es ſich, daß Peter von Aragonien bei ſeiner Landung in Palermo am 30. Auguſt 1282 faſt von ganz Sicilien als rechtmäßiger König begrüßt wurde. Er nahm die Inſel in Beſitz, mußte aber bald nach Spanien zurückkehren, um dem Vordringen des franzöſiſchen Heeres in Aragonien entgegenzutreten. Beſiegt, mit dem Kirchenbann beladen, ereilte ihn 1285 bei Villafranca der Tod. Er hatte zu ſeinem Nachfolger in Sicilien ſeinen zweiten Sohn Jacob beſtimmt, welcher mit ſeinen Sicilianern, von Honorius IV. gebannt [4], den Kampf fortſetzte, indeß zu ſchwach war, um ſich behaupten zu können. Nach dem Tode ſeines älteſten Bruders Alphons zog er den ruhigen Beſitz der Krone von Aragonien der nur unter päpſtlichem Fluche und ſtetem Kampfe zu behauptenden ſiciliſchen vor und willigte unter Vermittlung Bonifaz' VIII. am 5. Juli 1295 in einen Vertrag, wonach er auf die Inſel Sicilien zu Gunſten Carls II. von Neapel verzichtete [5]. Die Sicilianer aber, an ihrer Spitze der ſtets

---

[1] *Saba Malaspina* l. VI, c. 2, *Muratori* VIII, 867.

[2] *Saba Malaspina*, lib. VI, c. 1—3, *Muratori* VIII, 868: nova contra terras ecclesiae interdicti et excommunicationis species per ipsos regios consiliarios est inventa, haec videlicet, ut in portibus terrarum ecclesiasticarum regni nullum applicet lignum nullaque barcha vel vas marinum aliud oneretur: borumque portuum auxiliaria litora censuit odiosa districtio in sua solitudine remanere deserta et inapplicabilia navigantibus ordinavit.

[3] *Saba Malaspina* l. VI, c. 3 et 4 bei *Muratori* l. c.

[4] Processus contra Jacobum, Constantiam et Siculos ex Reg. authenticis Honorii IV., Cod. Cors. 823, f. 101.

[5] Vgl. die Bedingungen dieſes Abkommens bei Hefele VI, 255.

franzoſenfeindliche Johann Procida und der tapfere Admiral Loria, riefen Jacobs jüngern Bruder, Friedrich II., bisher Statthalter in Sicilien, zum Könige aus. Derſelbe behauptete ſich, dem päpſtlichen Bannfluche und Interdicte trotzend [1], glücklich gegen die vereinigten Angriffe des Papſtes, Carls von Anjou und ſeines Bruders Jacob, mit welchen ſich 1301 auch noch Carl von Valois verband. In dem am 19. Auguſt 1302 mit Carl von Neapel abgeſchloſſenen Frieden von Caſtronuovo (häufig Vertrag von Caltabellota genannt) wurde ihm die Herrſchaft über die Inſel auf Lebenszeit garantirt, nach ſeinem Tode aber ſollte ſie an die Dynaſtie Anjou von Neapel zurückfallen [2].

Bonifaz VIII. genehmigte das Abkommen erſt dann, nachdem er unter Zuſtimmung beider Theile ſeine Aenderungen am Vertrage vorgenommen hatte. Demgemäß nimmt Friedrich II. vom Papſte die Inſel zu Lehen auf Lebenszeit gegen Cenſus. Er verſpricht im Lehenseide, den Kirchen und kirchlichen Perſonen alle ihnen nach den canones zuſtehenden Freiheiten, Immunitäten und Privilegien zu gewähren, beſonders ihnen keine Steuern aufzulegen. Die Inſel ſoll von da ab den Namen Trinacria führen; die Bezeichnung „Sicilien“ bleibt dem ſüdlichen Feſtlande (Neapel) unter den Anjou vorbehalten [3]. Friedrich hatte die Bedingungen bereits unterſchrieben, als Bonifaz VIII. am 11. October 1303 ſtarb. Sein Nachfolger Benedict XI. genehmigte das Concordat und nahm dem Procurator Friedrichs, Conrad Auria, den Lehenseid ab. Auch dieſer Friede war nicht von Dauer. Der Krieg mit Robert von Neapel erneuerte ſich, während Aufſtände der Barone die innere Ruhe des Reiches ſtörten. Gegen die Feſtſetzung des Vertrages von Caſtronuovo beſtimmte Friedrich II. das Parlament, ſeinem Sohne Peter 1314 den Huldigungseid zu leiſten, und nahm wieder den Titel „König von Sicilien“ an. Als er in der Folge dem Clerus und den Kirchen neue Abgaben auflegte, traf ihn der Kirchenbann, die Inſel das Interdict. Belaſtet mit Cenſuren ſtarb der im Uebrigen mit manchen Herrſchertugenden ausgeſtattete Fürſt am 25. Juni 1337.

Unter ſeinen Nachfolgern Peter II. († 1343), Ludwig († 1355) und Friedrich III. verſank das Reich, von Außen bedrängt, im Innern zerriſſen von wilden Aufſtänden und blutigen Kämpfen der Barone und Städte, in die tiefſte Anarchie. Der ſchwache Friedrich unterhandelte lange vergebens mit Johanna von Neapel und Gregor XI. wegen

---

[1] *Lünig*, II, 105. *Bonifacii VIII.* bulla adversus Fridericum etc. a. 1296. Der Papſt ſchloß von dem im Jahre 1300 verkündeten Jubiläumsablaß den König Friedrich und die Sicilianer ausdrücklich aus. Vgl. *Fr. Ant. Zaccaria*, dell' anno santo (Roma 1775), t. I, p. 167.

[2] Hefele VI, 256.

[3] *Tedeschis*, Istoria cap. XIII, p. 144 sqq.

des Friedens, der endlich 1372 zu Stande kam. Die Insel sollte unter dem Namen Trinacria ihm und seinen Nachkommen (er hatte nur die minderjährige Tochter Maria) verbleiben, und nur im Falle des Mangels von Erben an das Haus Anjou kommen. Die Lehenshoheit des Papstes über Trinacria und Sicilien (Neapel) erkannten Friedrich III. und Johanna an.

In der Bulle Gregors, Redemtor noster, datirt aus Avignon [1], werden die auf die kirchlichen Freiheiten bezüglichen Bestimmungen zusammengestellt. Sie sind wesentlich dieselben, welche Carl I. von Anjou mit Clemens IV. bei Uebernahme des Reiches vereinbart hatte. Nur noch ausführlicher und schärfer werden die Rechte der Hierarchie, Wahlfreiheit, Immunität, Jurisdiction umschrieben, die Restitution der kirchlichen Güter, der Widerruf aller kirchenfeindlichen Gesetze garantirt. In Ausführung dieser Beschlüsse sandte Gregor XI. seinen Nuntius Johannes, Bischof von Sarlat, nach Salerno, wo die Königin Johanna und die Gesandten Friedrichs III. den Vertrag unterschrieben. Auf Geheiß des Papstes begab sich dann der Nuntius zum Könige nach Messina, wo in Gegenwart des Bischofs von Catania, des Abtes von San Severino, der Grafen Agosto, Golisano und anderer Großen des Reiches das Friedens- und Vasallitäts-Instrument feierlich vorgelesen und vom Könige beschworen wurde, und wo dieser die Investitur mit Trinacria empfing [2]. „So gelang es dem Papste Gregor XI. zuerst," ruft der berühmte sicilische Hofcanonist Gregorio [3], und nach ihm der schlimmere Dichiara [4] aus, „was seine Vorgänger vergebens versucht hatten, und was selbst dem Scharfblicke eines Bonifaz' VIII. entgangen war, — jene Rechte zu vernichten, welche die Könige Siciliens, Normannen, Schwaben und Aragonier, kraft gesetzlicher Titel, feierlicher Vereinbarungen und fortgesetzten Besitzstandes ausgeübt und behauptet hatten." Der Verlauf unserer Darstellung zeigt aber, was es mit diesen Titeln und Vereinbarungen und mit diesem Besitzstande für eine Bewandtniß hatte.

Während der Minderjährigkeit der Königin Maria, welche, um den Factionen und ihren Plänen entzogen zu sein, nach Aragonien gebracht wurde, führten die Parteikämpfe der mächtigen Barone das Reich an den Rand des Verderbens [5]. Endlich landete 1392 mit der

---

[1] *Gregorii XI*, bulla de nexu, quo Siciliae utriusque regna sedi apostolicae obstricta sunt, dat. 6. Cal. Sept. 1372, *Lünig* II, 1123.

[2] *Tedeschis* c. XXXII, p. 392.

[3] *Gregorio*, Considerazioni l. V, c. 7, p. 452.

[4] *Di Chiara* p. 19.

[5] Eine Geschichte dieser Periode von *La Lumia*, I quattro vicarii, studi di storia siciliana del XIV. secolo (Firenze 1867) kenne ich nur aus einer Recension in der Historischen Zeitschrift von H. von Sybel. Jahrg. X. 1868, Heft III, S. 16.

Königin ihr thatkräftiger Gatte, der Graf Martin von Monblanc, deſſen Vermählung, als eines Anhängers des Gegenpapſtes Clemens' VII., Bonifaz IX. vergebens zu verhindern geſucht hatte, in Sicilien. Er brach, unterſtützt von ſeinem Vater, dem ſpätern (ſeit 1397) Könige Martin von Aragonien, die Macht der Barone und unterwarf das Reich ſeiner Herrſchaft. Als er nach dem Tode Clemens' VII. auch deſſen Nachfolger, den Gegenpapſt Peter de Luna, anerkannte, ſprach Bonifaz IX. den Bann über ihn aus. Faſt ganz Sicilien erhob ſich im Aufſtande zu Gunſten des rechtmäßigen Papſtes, und Martin war genöthigt, ein Edikt zu erlaſſen, in welchem er es den Inſulanern freiſtellte, „zu leben und zu verbleiben in der Obedienz, im Glauben und Cultus der hl. römiſchen Kirche und des hl. Vaters und Herrn Bonifaz“ [1]. Aber Martin I. ſelbſt gab Peter de Luna nicht auf, wohl berechnend, daß eine gewiſſe Neutralität die Nachgiebigkeit beider Prätendenten zur Folge haben und der Ausdehnung ſeiner Macht in kirchlichen Dingen nur förderlich ſein könne.

Wenn nach dem Geſagten überhaupt von einem Begründer der Monarchie die Rede ſein könnte, ſo müßte man Martin I. dafür erklären. Er ging in der Zuſammenfaſſung und Aneignung der ſogen. kirchlichen Gewohnheiten des Reiches mit Ueberlegung, Syſtem und Conſequenz zu Werke. Es iſt kein Zweifel, daß er die Schwäche und die mißliche Lage des in ſeiner Exiſtenz als vorgeblicher Papſt zum großen Theil von Martin von Aragonien und Martin von Sicilien abhängigen Peter de Luna in der ausgedehnteſten Weiſe ausgebeutet hat. Caruſo [2] und Gregorio [3] berichten, daß er, kaum zur Herrſchaft gelangt, das Concordat Friedrichs III. für ungültig erklärt und ſofort die Ausübung der von den ſiciliſchen Fürſten beanſpruchten kirchlichen Prärogative wieder begonnen habe. Als er den Sicilianern ihre volle Freiheit in der Obedienz Bonifaz' IX. zuſicherte, ſetzte er bedeutungsvoll hinzu: salvis semper juribus, praeeminentiis ac praerogativis regalibus in praelatiis, dignitatibus, beneficiis pertinentibus regiae coronae quovis modo [4]. Er tritt keck mit der Behauptung auf, daß die Beſetzung der biſchöflichen Stühle ein königliches Hoheitsrecht ſei [5]; ein anderes Mal führt er ſein Beſetzungsrecht auf ein päpſtliches Indult zurück, welches ihm namentlich für die Zeit des Schisma verliehen ſein ſoll [6], und anderweitige Documente bezeugen ausdrücklich, daß er

---

[1] *Gallo*, Cod. eccl. siculo, l. I, tit. I, dipl. 5.

[2] Discorso p. 61. [3] Considerazioni l. V, c. VII, p. 455.

[4] *Gallo* l. c.

[5] *Pirrus*, Eccles. Agrigent. Not., l. c. p. 750: nostra regia auctoritate.

[6] *Pirrus*, Eccles. Catan. Not. a. 1408, p. 500.

von Peter de Luna ſolche Indulte erhalten hatte [1]. Nicht ſelten beruft er ſich auf ein Patronatrecht, welches ihm aus der Errichtung und Dotation der Kirchen durch ſeine Vorgänger zuſtehe [2]; zuweilen gibt er Indult, Regal und Patronat cumulativ als Quellen ſeiner Berechtigung an. Willkürlich entbindet er die Biſchöfe von ihren bisherigen Sitzen und transferirt ſie auf andere [3]. Er verfügt kraft apoſtoliſcher Autorität, wie er ſagt, zur Erhaltung und Vertheidigung des Reiches über die Einkünfte aller Kirchen des Reiches nach ſeinem Wohlgefallen [4]. Er richtet die Prälaten, ſetzt ſie ab, kerkert ſie ein oder vertreibt ſie aus dem Reiche, und führt auch dieſe Gewaltthätigkeiten auf Hoheitsrechte oder päpſtliches Indult zurück [5]. Er iſt der eigentliche Urheber des furchtbar wirkſamen Mittels, durch welches ſpäter die Monarchie Conſiſtenz gewinnt, des königlichen Placets in Sicilien. Der liber Monarchiae des Barberi und des Johann von Vega haben von ihm mehr gewaltthätige Eingriffe in die kirchliche Jurisdiction, die Immunität und das kirchliche Vermögen zu regiſtriren, als von allen ſeinen Vorgängern zuſammen.

Nach ſeinem († 1409 zu Cagliari) und ſeines Vaters Tode († Mai 1410) loderte der Parteikampf der Barone wieder auf, unter welchen ein Theil die Verbindung mit Aragonien aufrecht erhalten, ein anderer die Inſel Sicilien als ſelbſtſtändiges, von eigenen Königen beherrſchtes Reich conſtituiren wollte. An der Spitze der letztern ſtand der Graf von Modica, Großjuſtitiar des Reiches, welcher nach der jugendlichen verwittweten Königin Blanca gleich lüſtern wie nach der Krone die Hand ausſtreckte [6]. Die erſtere entkam zur genauen Noth ſeinen Nachſtellungen, die andere nahm der neuerwählte König von Aragon, Valenzia und Catalonien, Ferdinand von Caſtilien, Neffe Martin's von Aragonien, welcher damit auch die Anſprüche Johann's XXIII. und des bereits von ihm mit der Inſel inveſtirten Königs Ladislaus von Neapel vereitelte [7]. Im Jahre 1412 leiſteten alle Barone dem Könige Ferdinand und ſeinem

---

[1] *Pirrus*, Eccl. Agrigent. Not., p. 750: Canonici vero Agrigentini, [cum] hanc, quam rex jactabat auctoritatem apostolicam jam non a Bonifacio, sed a Benedicto XIII. antipapa emanasse plane cognoscerent. . . .

[2] *Pirrus*, de electione praesulum, p. 57. Eccl. Catan. Not. a. 1398, p. 498.

[3] *Pirrus*, Eccl. Agrig. Not. a. 1401, p. 751: Nos Johannem Castrensem, tunc Agrigentinum episcopum a vinculo ecclesiae agrigentinae, cui praeerat absolventes, ad ecclesiam Castrensem transtulimus.

[4] Eccl. Agrig. Not. a. 1398, p. 750 sq.

[5] Eccl. Catan. Not. a. 1394, p. 498. Eccl. Panormitan. Not. p. 118 et 120.

[6] Blanca, die zweite Gattin Martin's I., war von dieſem vor ſeiner Abreiſe nach der Inſel Sardinien (1408) zur Reichsverweſerin beſtellt, von Martin von Aragonien in dieſer Eigenſchaft beſtätigt worden

[7] *Palmieri* l. c. p. 357 sq.

Sohne Alphons den Treueid. Alle Bemühungen der Insulaner, die Selbstständigkeit des Reiches mit einem eigenen in Sicilien residirenden Könige zu erlangen, waren vergebens. Bis auf die Gegenwart hinab ist ihnen, ganz kurze Perioden ausgenommen, diese Gunst nicht mehr gestattet gewesen. Sicilien sank zu einer Provinz herab, mit dem Namen eines Königreichs und mit eigener Verfassung, von den spanischen Königen vernachlässigt, oft in sich zerrissen, in politischer, ökonomischer und religiöser Beziehung dem Verfalle preisgegeben, unter unmittelbarer Herrschaft der Statthalter oder Vicekönige, dieser verhängnißvollen Institution für alle spanischen Kronländer.

Schon 1416 starb Ferdinand und ihm folgte in allen Reichen sein Erstgeborener, Alphons, zubenannt der Großmüthige. Er hatte zur Aufhebung des Schisma seine Bischöfe aus Sicilien, unter andern den berühmten Nicolaus Tedeschis, zum Concil von Constanz entsendet; aber bald zerfiel er mit dem dort erwählten Papste Martin V. und anerkannte und beschützte fortan den Gegenpapst Peter de Luna. Dieser Umstand und die spätere Anerkennung Felix' V., sowie der Streit über die Frage der Successsion in Neapel waren die Quelle wiederholter und langwieriger Kriege mit den Päpsten Martin V., Eugen IV. und den von diesen beschützten französischen Herrschern in Neapel. Dort hatte die elende Königin Johanna II., hülfsbedürftig gegenüber den sie bedrängenden Franzosen und kinderlos, 1420 den König Alphons adoptirt und ihm die Thronfolge im Königreiche zugesichert. Später andern Sinnes, adoptirte sie den Herzog Ludwig von Anjou und wandte ihm die Erbfolge zu. Dieser und nach seinem Tode sein ebenfalls adoptirter Bruder Renatus wurden durch Eugen IV. mit dem Reiche investirt [1].

Während des zur Geltendmachung seiner Rechte unternommenen zwanzigjährigen Krieges suchte Alphons auch durch Verhandlungen zum Ziele zu gelangen. Er hielt seine Gesandten unausgesetzt in Rom, andererseits nöthigte er die Prälaten seines Reiches, selbst durch Temporaliensperre, zur Theilnahme am Concile von Basel und präsentirte die zu erledigten Beneficien Ernannten sowohl dem Concile als dem Papste [2]. Später rief er die Bischöfe vom Concile ab, forderte aber von ihnen die beim frühern Schisma beobachtete Neutralität. Nach der Wahl Felix' V. unterhandelte er durch den Erzbischof von Palermo mit diesem, gleichzeitig aber auch mit Eugen IV. Seine Anerkennung wollte er demjenigen gewähren, welcher ihm die größten Zugeständnisse machte. Seine Bedingungen lauteten nach beiden Seiten auf Anerkennung der

---

[1] *P. Giannone*, Istoria etc., l. XXV, c. ult. (II, 355).

[2] *Geronymo Çurita*, Los cinco libros de los anales de la corona de Aragon (Çaragoça 1610), l. XIV, cap. 40 (III, 245).

Adoption und Gewährung des Reiches Neapel für ihn und seine Nachfolger [1]. Als er 1442 Neapel eroberte, den Renatus von Anjou aus dem Reiche vertrieb und entschiedener auf die Seite des Gegenpapstes Felix V. trat [2], kam endlich im Anfange des Jahres 1443 der Friede mit Eugen IV. zu Stande, in welchem dieser dem mächtigen Fürsten alle Bedingungen gewährte. Für die Anerkennung Eugens IV. als rechtmäßigen Papstes und Gewährleistung der kirchlichen Freiheiten in seinem Lande nach dem Tenor der Bestimmungen bei der Belehnung Carls I. von Anjou, bestätigte der Papst die Adoption des Königs durch Johanna II. als rechtsgültig, legitimirte Ferdinand, des Königs unehelichen Sohn, welcher bereits zum Nachfolger im Königreiche Neapel ausersehen war und verlieh Alphons die Investitur mit Neapel [3]. Ueber die Grenzen der beiderseitigen Gebiete und die Leistungen des Königs an den Papst wurden nähere Bestimmungen getroffen. In Nebenbestimmungen wurden dem Könige umfassende Indulte gegeben [4].

Daß dieser Vertrag, soweit er die in der Investiturbulle Clemens' IV. vom Jahre 1265 enthaltenen speciellen Garantieen der kirchlichen Rechte wieder aufgenommen hat, geradeso wie die dem Alphons ertheilte Investitur, bloß auf das Königreich Neapel, nicht aber auf die Insel Sicilien sich beziehe, unterliegt wohl keinem Zweifel [5]. Wohl aber gelten

---

[1] *Çurita* III, p. 264.

[2] *Çurita* 1443. l. XV, c. 16 (III. 278).

[3] *Raynald a. 1443* n. 1—10. Ausführlich über den Krieg und den Friedensschluß ist *Aeneas Silvius*, Historia de Europa cap. LXV, p. 469 sqq.

[4] Cod. Corsin. 823, f. 417—435 finden sich „documenta ex autographis regestis" aus dem Jahre 1443, worin dem Könige u. a. folgende Zugeständnisse gemacht werden: remissio L marcharum, f. 417; remissio census pro regno debiti ad ipsius (Alphonsi) vitam, f. 420; facultas concessa ab Eugenio IV. imponendi collectas ecclesiis, monasteriis, locis piis et religiosis aut clericis viris in regno Siciliae, et quod non teneatur recipere praelatos suspectos, f. 423; quod non teneatur mittere certum numerum militum, f. 426; quod non teneatur recipere exules et rebelles, f. 435.

[5] *Tedeschis* l. c. cap. XV, p. 200, und *Galeotti* p. 122 sq. wollen sie auch auf Sicilien beziehen. Sie beachten nicht, daß schon *Raynald* a. 1443 n. 1, 6, 8. sie nur von dem „Regnum Neapolitanum" richtig versteht. Das „Regnum Siciliae cum terra, quae est citra pharum usque ad confinia terrarum rom. Ecclesiae" der Investiturbulle Eugen's IV. bezeichnet eben das festländische Sicilien im Gegensatze zu der Trinacria oder Sicilia ultra pharum, wie die Insel seit Bonifaz VIII. offiziell von den Päpsten genannt wird. Die kürzer gefaßten capitula (*Raynald* l. c. n. 2.) bezeichnen auch das dem Könige zu infeudirende Gebiet schlechtweg als Sicilia citra pharum. Die päpstliche Bestätigungsurkunde des zu Terracina mit Alphons abgeschlossenen Concordats bezeichnet diesen als „Rex utriusque Siciliae", so daß nur diese Bezeichnung auch für das zu verleihende Gebiet die richtige gewesen wäre, wenn die obige Annahme richtig wäre. Es läßt auch der geschichtliche Zusammenhang nur diese Beziehung zu.

natürlich auch für Sicilien die im Vertrage von Terracina dem Papste geleisteten Garantieen der kirchlichen Freiheit und der Ausübung aller nach den canonischen Satzungen ihm zuständigen Rechte für alle Länder der Herrschaft des Königs; aber diese würden, wenn besondere Privilegien in Sicilien bestanden hätten, diesen nicht derogirt haben, wie auch die mit Unrecht von Tedeschis[1] und Galeotti[2] so stark betonte Concordia, welche der Cardinal Fucho am 27. October 1427 in Valenzia mit dem Könige abschloß[3], nur diese Tragweite haben kann.

Alphons hatte vor seinem Tode († 1458) zum Nachfolger in allen Reichen seinen Bruder Johann von Navarra bestimmt und nur Neapel als eigenes Königreich seinem natürlichen Sohne Ferdinand hinterlassen. Calixt III. versagte jenem für Sicilien, diesem für Neapel die Investitur und erklärte beide Sicilien an den römischen Stuhl devolvirt. Erst Pius II. bestätigte die Anordnungen des Königs Alphons[4]. Der König Johann II. ließ seinen Sohn Ferdinand II. bereits im Jahre 1468 als König von Sicilien anerkennen und krönen[5]. Unter diesem mächtigen Könige, welcher mit seinen spanischen Reichen und Sicilien auch noch Neapel vereinigte, erlangten die sogen. kirchlichen Prärogativen der Krone Sicilien unbehinderte Anwendung; unter ihm wurde die Geschichte Malaterra's mit dem Diplom Urban's II. entdeckt, auf Grund dessen die kirchenpolitische Geschichte der Insel in eine neue Phase der Entwicklung eintritt. Ehe wir diese weiter verfolgen, wird ein systematischer Ueberblick über die Gestaltung der öffentlich-rechtlichen Stellung der Kirche der Insel nothwendig sein.

Seit der ersten Eroberung der Normannen war die Kirche in Sicilien mit reichen Dotationen bedacht worden, wodurch die Prälaten zu einem der wichtigsten Factoren des normannischen Feudalstaates erhoben wurden. Wir finden sie zur Zeit der Normannen- und Aragonier-Herrschaft bei allen wichtigen politischen Begebenheiten mit betheiligt, activ eingreifend, bei dem Streite der Fürsten mit der Curie durchweg zu Gunsten jener gestimmt. Als in der Folge die Verfassung des Reiches sich mehr entwickelte und dieses seine Vertretung in den drei Ständen (brachia) der Prälaten, der Barone und der Abgeordneten des Domanialbesitzes erhielt, bildeten sie den ersten Stand von überwiegendem Einflusse. Der

---

[1] Istoria, l. c.

[2] Della legazia apostolica di Sicilia, p. 122.

[3] *Raynald* a. 1427 n. 21, 22 et a. 1428 n. 1.

[4] *Tedeschis* l. c. cap. 33, p. 402.

[5] *Fazellus*, dec. II, Lib. IX, c. 10 setzt die Krönung in das Jahr 1473. Wie *Palmieri* l. c. p. 369, so gibt auch *Di Blasi*, Storia cronologica dei vicerè, luogotenenti e presidenti del regno di Sicilia (Palermo 1867), p. 97 dafür das Jahr 1468 an.

Erzbischof von Palermo führte im Parlamente regelmäßig den Vorsitz. Sie hatten wie die Barone den Lehenseid in die Hände des Königs abzulegen, bekleideten sehr häufig hohe Staatsämter und übten civile und criminale Gerichtsbarkeit innerhalb der Grenzen ihrer ausgedehnten kirchlichen Besitzungen [1]. Die Bischöfe dem Lehensverbande zu entziehen versuchten die Päpste ohne durchschlagenden Erfolg. Innocenz IV. verbot auf dem Concil von Lyon die Leistung des Vasalleneides denjenigen Prälaten, welche keine Regalien inne hatten, allein spätere Vereinbarungen [2] milderten diese Bestimmung dahin, daß diejenigen, welche den Lehenseid herkömmlich geleistet hätten, auch noch fernerhin dazu verhalten sein sollten; und König Alphons rettete praktisch die Vasallenverbindung aller höheren Prälaten mit der Krone dadurch, daß er erklärte, die Ertheilung der königlichen Executorien zur Ernennung und (kirchlichen) Investitur der Bischöfe und Aebte solle die Wirkung der Leistung des Lehenseides haben [3]. Daher ihr Gerichtsstand in Feudalsachen vor dem königlichen Gerichtshofe, der aber vermöge der Reichsgewohnheiten und der mehr als zweihundertjährigen feindlichen Stellung der Herrscher zu den Päpsten ein allgemeiner für alle Civil- und Criminalprozesse wurde. Die Könige verwiesen die Prozesse der Bischöfe vor die magna regis curia [4], avocirten sie willkürlich in jedem Stadium der Procedur und beauftragten damit andere Prälaten oder weltliche Richter [5]. Die Einkerkerungen der Bischöfe und die Landesverweisungen waren nur die natürliche Folge dieses Verfahrens. Die Citationen der Bischöfe vor den königlichen Herrn oder den Statthalter, ad audiendum verbum regium, hatte Sicilien wohl mit andern Ländern gemein, aber einzig mag wohl sein, daß dort noch im 18. Jahrhundert das vasallenartige Unterwürfigkeitsverhältniß der Prälaten zum Könige, die gleiche staatliche Stellung im Parlamente und die allen gemeinsame Eigenschaft der Angehörigkeit zum königlichen Rathe in dem Grade vorwog, daß das hierarchische Verhältniß zwischen Metropoliten und Suffraganen nicht einmal das Bewußtsein der jurisdictionellen Ueber- und Unterordnung hatte hervortreten lassen [6]. Wenn die Personal-Immunität der Prälaten nicht gewahrt

---

[1] *Gregorio*, considerazioni l. III, c. 4, p. 246.

[2] Confirmatio concordiae inter Joannam, reginam Siciliae, et Fridericum de Aragonia; Cod. Cors. 823, f. 212.

[3] Cap. 519, regis Alphonsi (I, 414).

[4] Compendium Monarchiae Cod. Cors. 836, f. 322 (Peter II, a. 1339), f. 326, 327 (Martin I.).

[5] l. c. f. 327; Martin I. avocirt a. a. O. einen vor dem Erzbischof von Messina anhängigen Civilstreit eines Cardinals, und beauftragt mit der Entscheidung die Bischöfe von Melito und Patti.

[6] Cod. Corsin. 215, f. 2 sqq. (eine amtliche Relation für die Curie).

war, ſo genoß dieſelbe noch viel weniger der niedere Clerus. Es wurde ſchon hervorgehoben, daß nach den Reichsconſtitutionen der Gerichtsſtand des Clerus vorherrſchend vor dem weltlichen Richter war. Die verſchiedenen Concordate hatten zwar auch in dieſer Hinſicht die ausgedehnteſten Privilegien zugeſichert, allein ſie waren kaum jemals practiſch geworden. In den troſtlos verwilderten Zeiten der ſiciliſchen Revolution war der kirchliche Gerichtsſtand der Geiſtlichen in dem Maße abhanden gekommen, daß unter König Alphons das Parlament wiederholt das Geſuch vorbrachte, es möchten die Könige zu Richtern über Geiſtliche geiſtliche Perſonen beſtellen, wo möglich Prälaten, und für den Fall des Mangels der nöthigen Kenntniſſe ihnen einen Beiſtand von zwei Rechtsgelehrten gewähren [1].

Trotz der Verſprechungen Carls I. von Anjou hatte nicht nur eine Belaſtung, ſondern auch eine Beraubung des kirchlichen Gutes während ſeiner Herrſchaft über die Inſel in der Art ſtattgefunden, daß ſelbſt die Hohenſtaufen hinter den Franzoſen in dieſer Hinſicht zurückſtehen [2]. Von einer Real-Immunität war keine Spur mehr vorhanden. Auch in den wildbewegten Zeiten der Dynaſtie der Aragonier ſchienen die häufigen Belaſtungen des kirchlichen Gutes faſt ein Gebot der Noth, und eine von König Friedrich II. den Kirchen auferlegte Abgabe ſcheint ſtändig geworden zu ſein [3]. Friedrich III. verpflichtete die Geiſtlichen von allen nichtbeneſiziariſchen Gütern, wie die Laien, Abgaben zu entrichten [4]. Die ſogen. Donativa, frei vom Parlamente den Königen bewilligte Geldſummen, welche aber wegen der Stabilität, mit welcher ſie faſt immer gewährt wurden, zu einer Art Nothwendigkeit ſich herausbildeten, mußte das ſogen. brachium ecclesiasticum zu einem Drittel tragen und dieſes wurde durch Vertheilung auf den Clerus aufgebracht. Es iſt uns die Formel erhalten, mit welcher Friedrich II., der Aragonier, die Prälaten des Reiches zur Feſtſtellung der von der Kirche zu leiſtenden Beiträge einlud [5]. Dazu kamen noch außerordentliche Abgaben, subsidia, welche dem Clerus mit Genehmigung des Papſtes auferlegt wurden. Jedoch haben dieſe in Sicilien nie-

---

[1] Regis Alphonsi cap. 397 (I, 352), cap. 415 (I, 363), cap. 511 (I, 410).

[2] Vgl. *Gregorio*, considerazioni, l. IV, cap. 5, p. 339.

[3] *Nicol. Specialis*, Historia sicula, l. VII, cap. 15 bei *Gregorio*, Bibliotheca scriptorum, qui res in Sicilia gestas sub Aragonum imperio retulere (Panormi 1791), t. I, p. 481: Tunc vero Fridericus rex inutilibus sumptibus fatigatus in subsidium expensarum guerrae ad proventus notabilium ecclesiarum Siciliae manus injecit . . . Ex illo assumptum atque servatum est in Sicilia interdictum, et de proventibus ecclesiarum in temporalibus *annuas subventiones* rex ipse suscepit.

[4] Cap. 22 Friderici III. (I, 58).

[5] Anonymi Chronicon Siculum, cap. 90 bei *Gregorio*, Bibliotheca l. c. I, 213.

mals die Ausdehnung und Stabilität erlangt, wie in Spanien und andern Ländern, weil die Prälaten frühzeitig sich der gleichzeitigen Zahlung der donativa und subsidia widersetzten [1]. Auch zu den Parlamentsdonativen pflegten die Prälaten sich ursprünglich die Genehmigung des Papstes vorzubehalten, später wurde dieselbe unter Protest Rom's [2] präsumirt, die Bourbonen verboten die Vorbehalte ganz. Schon unter dem Könige Alphons hatten die Auflagen eine solche Höhe erreicht, daß, wie das Parlament dem Könige vorstellte, weder die Hülfsquellen der Kirchen, noch die der Städte oder Baronien mehr zur Aufbringung ausreichten [3].

Schon Gregorio [4] hat hervorgehoben, daß die sogen. vier Kapitel, die uralten Gewohnheiten des Reiches, niemals von den Dynastien Siciliens aufgegeben worden seien. Was die Appellationen anlangt, so haben wir bereits die factische Verhinderung derselben erwähnt. Sprechend und überzeugend sind aber hier die Parlamentsbeschlüsse. Wenn das Parlament sich beim Könige Alphons beschwert, daß die Geistlichen von Laien gerichtet würden, und geistliche Richter fordert, so setzt es als selbstverständlich hinzu, daß diese ihr Mandat vom Könige oder seinen Ministern erhalten [5]. Alphons bedroht diejenigen, welche in Beneficialprocessen bei den römischen Tribunalen persönlich oder durch Procuratoren Recht nehmen, mit seinem königlichen Zorn [6]. In einem andern Reichscapitel spricht das Parlament den nackten Grundsatz aus: es sei ein Hoheitsrecht des Königs, in Appellationen der Geistlichen an die römische Curie eine Delegation im Reiche vorzunehmen; nur möge er Prälaten oder geistliche Doctoren delegiren, immer vorbehaltlich der Präeminenz des Königs [7], das heißt wohl, daß auch der König selbst oder sein Statthalter in letzter Instanz das Urtheil in geistlichen Dingen fällen könne, wie dieß Martin I. öfter that. Wenn Alphons [8] und Ferdinand der Katholische [9] den wiederholten Bitten der Parlamente, es möchten die geistlichen Prozesse geistlichen Richtern übertragen werden, Folge zu geben versprechen, so wollen beide Fürsten darunter nicht die Exemten begreifen. Mit diesem Vorbehalte wollte man das übliche Verfahren gegen die Prälaten aufrecht erhalten, vermöge dessen diese zumeist vor den hohen königlichen Gerichtshof verwiesen wurden. Um

[1] Cap. 509 Alphonsi I., 409, de observatione capitulorum pro brachio ecclesiastico, et quod sit exemtum decima pspali superveniente.

[2] *Caruso* p. 289. [3] Csp. 512 Alphonsi (I, 411).

[4] Considerazioni l. IV, c. 7, l. c. p. 361.

[5] Cap. 415 Alphonsi (I, 363).

[6] *Gallo*, Cod. eccl. Sic. l. I, dipl. VI, p. 3 sqq. Die Constitution ward vom König Johann für Aragonien erlassen, von Alphons auch für Sicilien vorgeschrieben, vgl. *Di Chiara* l. c. p. 109.

[7] Cap. 397 Alphonsi (I, 352). [8] C. 511 Alphonsi (I, 410).

[9] Cap. 37 Ferdinandi (I, 533): . . . quo vero ad allos clericos et exemptos servetur, prout est de jure et consuetudine.

den Censuren, welche der Nichtbefolgung der römischen Citationen für die Insulaner folgten, zu entgehen, verlangte das Parlament von Carl V. (in Sicilien Carl II.), er möge durch ein Abfinden mit dem Papste sie sicher stellen, daß sie nicht dem ordentlichen Richter durch Citationen und Evocationen entzogen und unbewußt wegen Contumacia von Censuren betroffen würden, zumal da das Gegentheil, d. h. daß die Sicilianer nicht nach Rom citirt werden könnten, feststehe [1]. Gegen die Könige selbst wenden sich die Stände mit der lebhaften Beschwerde über die Willkür, mit welcher die Statthalter die kirchlichen Bestimmungen über den Instanzenzug bei Seite setzen und auf Kosten der Ordinarien in jedem Stadium der Procedur die Prozesse avociren, oder die erste Instanz der Ordinarien gänzlich übergehen [2].

Wie wir hier auf dem Jurisdictionsgebiete gegen die Bestimmungen der Concordate das Gerüst der Monarchie aufsteigen sehen, so können wir auf dem Gebiete der Aemterverleihung dieselbe Wahrnehmung machen.

Es gibt keinen Staat im Mittelalter, in welchem sich so frühzeitig ein so umfassendes königliches Provisionsrecht der höheren Benefizien herausgebildet hat als in Sicilien. Das Besetzungsrecht der höhern Aemter bildete einen der Hauptstreitpunkte zwischen den Fürsten und der Curie. Trotz der Vereinbarungen mit der Königin Constanza und ihrem Sohne Friedrich II. hat die volle Freiheit der canonischen Wahl unter den Hohenstaufen niemals Raum gehabt. Seit der Herrschaft der Franzosen auf der Insel hatte das freie Wahlrecht der Kapitel wohl allgemein Statt; in dem Vertrage mit Johanna von Neapel hatte Friedrich III. dasselbe nochmals feierlich garantirt; aber schon hier wird ein Patronatrecht vorbehalten, und damit tritt jener Titel in den Vordergrund, auf welchen die Canonisten des 15. und 16. Jahrhunderts fast ein allgemeines Besetzungsrecht der Fürsten stützen konnten [3].

Daneben bestand aber vorherrschend das Wahlrecht, von welchem an einzelnen Hauptkirchen die Spuren bis in das 16. Jahrhundert hineinreichen [4]. Selbst die seit dem Ende des 13. Jahrhunderts sich steigernden päpstlichen Reservationen konnten längere Zeit in Sicilien eine gewisse

---

[1] Cap. 15 Caroli II. (V.), II, 15, De citatione ecclesiastici per edictum tollenda: . . . che si supplicassi a lo santo Padre che de cetero non siano molestati, maxime essendo certo lo adversario, quo casu non tegna taii citationi per edictum.

[2] Cap. 511 Alphonsi (I, 410), cap. 37 Ferdinandi II. (I, 538), cap. 48 Caroli V. (II, 35).

[3] *D. Marius Cutellius*, Codicis legum siculorum libri IV. cum glossis (Matriti 1638), cap. 82, nota 87, n. 1.

[4] *Pirrus*, de electione praesulum Siciliae disquisitio III, cap. II; *Graevius*, thesaurus t. II, p. 53 sqq.

Geltung behaupten [1]. Sowohl auf Kosten dieser, als des daneben bestehenden Wahlrechtes der Capitel beanspruchte der gewaltthätige König Martin ein förmliches Nominationsrecht zu allen bischöflichen Sitzen des Reiches [2] indem er gleichzeitig jede römische Provision vom Exequatur abhängig machte, oder vielmehr damit ausschloß [3], im Widerspruch sowohl mit dem Papste Bonifacius IX. und den Cathedralkapiteln, als selbst mit einer von ihm bei seiner Abreise nach Sardinien erlassenen Reichsconstitution, in welcher er das Wahlrecht der Capitel vorbehaltlich des königlichen Zustimmungsrechtes anerkannte [4].

Es wurde schon oben hervorgehoben, wie er bei seiner willkürlichen Besetzung der Benefizien sich auf Patronat, Hoheitsrecht und päpstliche Indulte berief. Seit seiner Zeit tritt ein Kampf zwischen ihm und seinen Nachfolgern und dem päpstlichen Stuhle wegen Verleihung der Consistorialbenefizien ein. Die Könige, namentlich Alphons [5], behaupten nachdrücklich ein Patronatrecht, und vergeben willkürlich die Kirchen; die Päpste versagen den Nominirten die Institution und Consecration [6], ernennen gleichzeitig zu den von den Königen bereits besetzten Benefizien auf Grund der Reservationen [7], während die so Ernannten von den Fürsten zur Besitzergreifung nicht zugelassen werden [8]. Die Gesetze und Parlamentsbeschlüsse, durch welche die Auswärtigen von den Aemtern in Sicilien ausgeschlossen werden sollten, hatten den Zweck, die päpstlichen Reservationen gänzlich zu beseitigen. Die Pragmatik des Königs Alphons vom Jahre 1418 verbietet diese ausdrücklich [9]. Sie betonten zu dem Zwecke namentlich das allgemeine königliche Patronatrecht [10]. Für die Begründung dieses letzteren war von der weittragendsten Bedeutung die Urkundensammlung des Gian Luca Barberi. Auf Grund derselben sollte eine Revision der Collationstitel statthaben; und schon wenige Jahre nach Veröffentlichung des Capibrevium erklärt das Parlament [11], daß

---

[1] *Pirrus*, Eccl. Montisreg. Not. a. 1306, p. 399. Eccl. Agrig. Not. a. 1350, p. 745.

[2] *Pirrus*, de Electione praesulum disquisitio III; *Graevius* t. II, p. 58: pateat universis quod beneficia et dignitates ecclesiasticas in Regno Siciliae vacantes . . . conferamus.

[3] Eccl. Agrig. Not. a. 1392, p. 748, vgl. die folgende Note.

[4] Cap. 67 Martini a. 1408 (I, 184).

[5] Eccl. Panorm. Not. a. 1434, p. 123, p. 126; Eccl. Agrigent. Not. a. 1442, p. 754, u. sonst.

[6] Eccl. Syracus. Not. p. 621, zur Zeit Martins I.

[7] Eccl. Montereg. Not. a. 1306, p. 399; Eccl. Messan. Not. a. 1513, p. 336, u. sonst.

[8] Eccl. Catan. Not. a. 1472, 1475 p. 505.

[9] *Gallo*, Cod. eccl. sic. l. I, dipl. VI, p. 3 sqq.

[10] c. 387 Regis Alphonsi, cap. 34 (II, 387).

[11] c. 8 Caroli V. a. 1520 (II, 11): Item, perche V. C. M. in quisto su

der König vollberechtigt im Beſitze des Patronates über alle Bisthümer und viele Priorate und Abteien ſei, und daß es nur noch wenige Abteien gebe, von welchen man bis dahin die Urkunden nicht habe finden können. Der König möge daher durch Rechtsgelehrte die Frage, ob auch dieſe königlichen Patronates ſeien, unterſuchen und entſcheiden laſſen. Das Verfahren des Barberi [1] und dieſe Parlamentserklärung zeigen uns aber, daß man, abſehend von aller hiſtoriſchen Entwicklung und den Beſtimmungen des Decretalenrechtes, einfach alle diejenigen Kirchen und Benefizien für königlichen Patronates ausgab, für welche irgend eine fürſtliche Dotation, namentlich aus der Normannenzeit, nachweislich war. So kam es, daß im Anfange des 16. Jahrhunderts nicht nur alle Abteien, ſondern auch die Canonicate der meiſten Kirchen, die vordem noch biſchöflicher Collation waren, der königlichen Proviſion unterſtanden [2].

Nur allmälig indeß konnte die päpſtliche Anerkennung für dieſe exorbitanten Anſprüche der Fürſten Siciliens erlangt werden. Auf ihr Drängen gab zuerſt Sixtus IV. 1483 dem Könige Ferdinand dem Katholiſchen das Indult des Supplicationsrechtes für Spanien, welches in den Bullen ausdrücklich erwähnt wird [3] und ſeiner Natur nach die päpſtlichen Reſervationen nicht ausſchloß. Innocenz VIII. gab dann dem Könige ein umfaſſenderes Proviſionsrecht für Sicilien [4], welches kraft eines Indultes Julius' II. [5] ſich auch auf alle Benefizien der Cathedral- und Collegialkirchen bezog und ſelbſt die Verleihung von Expectativen einbegriff. Hadrian VI. erkannte dann das Beſetzungsrecht der Könige von Spanien auf alle höhern Benefizien Siciliens an, und qualifizirt dasſelbe ausdrücklich als Ausfluß eines Patronatrechtes. Als Clemens VII. dieſes Indult in Folge der Gewaltthätigkeiten der Kaiſerlichen in Rom widerrief, führten die hernach eröffneten Verhandlungen

---

fidelissimo regno teni di su regio patronato tutti li Archiepiscopati, Episcopati, multi Abbatii et Priorati, de li quali senza alcuna contradictioni teni li raxuni et possessioni di eligiri et presentari; *solamenti restano alcuni minimi Abbatii, beneficii et Priorati, de li quali non si hanno potuti trovari fino al presenti scritturi ne altra demonstrationi. . . .*

[1] Sein Capibrevium (Original in der Regia Cancellaria in Palermo; ein volumen, neu eingebunden mit der Aufſchrift: vallis Mazzariae) führt im Regiſter als königl. Patronate auf ſämmtliche Erzbisthümer und Bisthümer, 26 Abteien; unter der Rubrik: beneficia hujus regni 156 Priorate, Archidiaconate, Archipresbyterate, Canonicate, Beneficia und einzelne Capellen.

[2] *M. Cutellius*, Codex legum Siculorum ad leg. Friderici cap. 82, not. 87, n. 1. Eccl. Agrig. Not. a. 1311, p. 742.

[3] *Rocc. Pirrus*, de electione praesulum, §. 10, p. 58.

[4] *Pirrus* l. c. p. 58.

[5] l. c. p. 62.

zu einem Concordate, worin die früheren Indulte bestätigt und erweitert wurden. Demgemäß soll auch da, wo in den neuerworbenen Gebietstheilen ein Patronat noch nicht bestand, ein solches zu Gunsten des Kaisers und seiner Nachfolger anerkannt werden. Es soll durch päpstliche Reservationen oder Provisionsmandate nicht beeinträchtigt werden, mit einziger Ausnahme der Vacanz in curia bloß für die Klöster der neuerworbenen Gebiete. Gewisse Zweifel wurden dann durch eine declaratorische Bulle Paul's III. „Caesarea majestas" vom Jahre 1536 gehoben zu Gunsten der ausgedehntesten kaiserlichen Berechtigung [1]. Dieselbe wurde von späteren Päpsten, Sixtus V. und Gregor XV., noch bestätigt [2].

Dem so, erst durch eigenmächtiges Eingreifen, dann durch theilweise den Päpsten abgenöthigte Indulte, erlangten Provisionsrechte gaben dann die sicilischen Fürsten nach andern Seiten hin die exorbitanteste Ausdehnung. Während sie die Gewährung der Expectativen durch die Päpste verboten [3], gewährten sie selbst, nach dem Vorgange des Königs Martin, der Königin Blanka und des Königs Alphons [4], solche vom Rechte verbotenen Anwartschaften in einem derartigen Umfange, daß das Parlament gegen diesen Unfug wiederholt, aber vergebens, seine Stimme erhob [5]. Dieselben wurden in der Folge sogar von den königlichen Statthaltern gegeben. Auch gegen die Gewährung von Benefizien zu Commenden und gegen die Auflage von Pensionen erklärte sich das Parlament, und hatte darin die Könige zu Verbündeten, so lange die Klagen vorzüglich gegen die Verleihung an römische Prälaten oder Curialisten gerichtet waren [6]. Auch als die Sicilianer die weitere Forderung stellten, daß nicht Ausländer zu den kirchlichen Benefizien berufen werden sollten, stimmte König Alphons zu, und verbot deren Zulassung durch ein Edict aus Fraya vom 18. December 1418. Er ließ sogar 1420 alle solche Ausländer aus dem Reiche vertreiben [7]. Nach Ausweisung der römischen Benefiziaten aber, und bereits unter Martin tritt das Parlament mit der Forderung auf, daß die geistlichen und weltlichen Aemter nur mit Landesangehörigen, und nicht mit Castilianern besetzt werden sollten [8]. Hiergegen sträubten sich die Könige, und so lange die Spanier über Sicilien regierten, haben die Inselbewohner mit seltenen Ausnahmen es niemals zu den höheren Staatsämtern, in Bezug auf Besetzung der

---

[1] Document im Cod. Miscell. Casanaten. N. 125.
[2] Vgl. *Pirrus*, de electione, p. 59—63.
[3] Cap. 30 Martini a. 1398 (I, 150); c. 73 Alphonsi (I, 231)
[4] *Pirrus*, de electione, p. 62.
[5] cap. 13, 20 Ferdinandi II. a. 1488 (I, 521, 526).
[6] cap. 3 Ferdinandi II. a. 1481 (I, 516).
[7] *Pirrus*, Eccles. Messan. Not. a. 1418, p. 327.
[8] cap. 7 Martini a. 1398 (I, 141).

Bisthümer aber erst nach Jahrhunderten mit allen Anstrengungen zu einer Alternative zwischen Sicilianern und Spaniern bringen können. Die königliche Statthalterei, die Mitglieder des Rathes, welcher mit dem Vicekönig die höchste Gewalt theilte, waren fast immer nur Spanier, und unter neunzehn Männern, welche vom Jahre 1579 bis zum Jahre 1714 zu Richtern des Tribunals der Monarchie berufen wurden, finden sich nur zwei Sicilianer. In Bezug auf Besetzung der Bisthümer durch Eingeborene erlangten sie erst unter Carl V. eine Gleichberechtigung mit den Castilianern, in der Art, daß jedes einzelne Benefizium abwechselnd mit einem Sicilianer und einem Spanier besetzt werden sollte [1], und auch da blieb das Erzbisthum Montreal noch immer der beliebigen Disposition des Königs vorbehalten. Aber auch diese Bestimmung Carls V. kam nicht zur Durchführung. Unter Philipp II. beklagt sich das Parlament, daß nur noch wenige Benefizien von Landeskindern eingenommen seien [2], und allmälig erstickt seine Stimme in dieser Frage, wie in der andern wegen Beobachtung der Reichsprivilegien, unter dem Drucke der spanischen Willkürherrschaft. Es war daher ein denkwürdiges Ereigniß in der Geschichte der Insel, als am 4. April 1738 Carl III. von Bourbon, Infant von Spanien, die Wünsche Siciliens erfüllte, und bestimmte, daß die Bisthümer, Abteien, Canonicate und andere Benefizien nur Sicilianern verliehen werden sollten. Das Parlament beschloß, diese That des Königs in den Acten zu registriren als Denkmal einer während dreier Jahrhunderte immerfort angestrebten, aber niemals gewährten Wohlthat [3].

Der Grund, weßhalb die spanischen Fürsten dem steten Ansuchen der Sicilianer um Verleihung der Benefizien an die Insulaner niemals gerecht werden wollten, lag in der Erwägung, daß die aus Spanien nach Sicilien entsandten Prälaten für die Krone eine viel zuverlässigere Stütze seien, als die Eingeborenen; dann aber war ihnen dieses uneingeschränkte Collationsrecht zugleich ein Mittel, um die treuen spanischen Prälaten zu belohnen, die ihnen ergebenen Cardinäle in und außerhalb Spaniens an ihr Interesse zu fesseln. Zu diesem Zwecke dienten die von den sicilischen Ständen so nachdrücklich bekämpften Verleihungen der Beneficien zu Commenden, und noch mehr die Auflagen von Pensionen auf dieselben. Das Verbot des Königs Alphons von 1418, daß Auswärtigen weder Commenden noch Pensionen in Sicilien verliehen werden sollten, hatte zunächst den Zweck und die Wirkung, die römischen Curialisten fern zu halten. Um so ausgedehnter wurde nun aber die Ertheilung von Pensio-

[1] cap. 161, 181 Caroli V. (II, 120, 138).
[2] cap. 2 Philippi II. (II, 922).
[3] cap. 2 Caroli III. Infantis Hispaniae (II, 417).

nen aus den Beneficien Siciliens an spanische Prälaten und selbst an spanische Laien [1]. Die Stände widersetzten sich dem und wünschten gänzliche Abschaffung der Pensionen. Diese wie die Commenden seien der Grund des Verfalles der Kirchen und des Cultus, der Verwahrlosung der Heerden wegen Abwesenheit der Hirten und der Verarmung des Landes, weil die Erträgnisse der Beneficien durchweg außer Landes gingen [2]. Als sie bei den Königen hiermit nicht durchdrangen, boten sie Carl V. an, sie wollten sich die Pensionen bis zu einem Drittel der Einkünfte aller Benefizien gefallen lassen, wenn die Benefizien blos Sicilianern gegeben würden [3].

Als die Könige auch auf diesen Antrag nicht eingingen, stellten sie die Forderung, daß wenigstens auf die vermöge der Alternative mit Sicilianern besetzten Benefizien Pensionen nur zu Gunsten der Eingeborenen gelegt würden. Was sie erlangten, war bloß das Versprechen der Berücksichtigung der Landeskinder [4], und selbst als Carl III. die Benefizien bloß mit Sicilianern zu besetzen versprach, behielt er sich in der betreffenden Pragmatik ausdrücklich vor, mit den Pensionen das Verdienst, ohne ausschließliche Berücksichtigung der Insulaner, zu belohnen. Daß den spanischen Fürsten zu der Gewährung von Commenden und Pensionen irgend ein besonderes päpstliches Indult gegeben worden sei, finden wir nirgend.

Die Frage, wie es mit den Früchten und Erträgen der vacanten Benefizien und dem Nachlaß der verstorbenen Prälaten und Benefiziaten aus den Benefizialeinkünften zu halten sei, hatte das canonische Recht längst dahin beantwortet, daß dieselben durch die Bischöfe oder eigens bestellte Geistliche zu verwalten und von dem Nachfolger im Amte für die Kirchen oder zu frommen Zwecken der uralten Bestimmung des kirchlichen Vermögens entsprechend zu verwenden seien. Hierauf gründet sich das canonische Verbot der testamentarischen Verfügung über die Erträge der Benefizien. Es findet zum Theile in den Feudalbeziehungen, zum Theile in den wildbewegten Zeitverhältnissen seine Erklärung, daß in Sicilien, wie anderwärts, seit dem 11. Jahrhundert die Willkür der Mächtigen an die Stelle des Rechtes getreten war. König Roger II. verordnete auf dem Reichstage von Adriano 1140, daß die Verwaltung des Gutes vacanter Kirchen nicht mehr wie bisher den unzuverlässigen königlichen Beamten zustehen solle, sondern drei ehrenhafte Geistliche der Kirche unter Verpflichtung zur Rechenschaft an den zum kirchlichen Amte berufenen

---

[1] *Pirrus*, Eccl. Catan. Not. a. 1487, p. 506.

[2] cap. 3, 5 Ferdinandi II. (I, 516); cap. 170 Caroli V. (II, 126).

[3] cap. 130 Caroli V. (II, 98).

[4] cap. 13 Philippi II. (II, 247).

Prälaten damit betraut werden sollten [1]. Gleichzeitig zog er aber die Spolien der verstorbenen Prälaten für den Fiscus ein [2], und die Hohenstaufen, ließen es trotz den wiederholten feierlichen Entsagungen Friedrichs II. auf das sogen. Spolienrecht, bei der Einziehung des Nachlasses der Prälaten nicht bewenden, sondern dehnten ihre Ansprüche auch auf die Früchte der vacanten Benefizien aus [3]. Das nicht bloß in Sicilien, sondern in allen Ländern sich geltend machende Spolienrecht der Fürsten, der Kirchenvögte, Bischöfe, Aebte und Capitel [4] schien die kirchlichen Satzungen über den Nachlaß der Geistlichen allerwärts beseitigt zu haben; das Verbot der letztwilligen Verfügungen darüber mehrte nur die heillosen Verwirrungen und Gewaltthätigkeiten, die sich an den Tod der Geistlichen bei Besitzergreifung und Theilung des Nachlasses knüpften [5]. Die Päpste verurtheilten vergebens diese Mißbräuche [6], die in dem Maße sich festgesetzt hatten, daß da, wo ein päpstliches Indult [7] oder eine Gewohnheit vorlag [8], die Uebung als rechtsbeständig anerkannt wurde.

Durch die Bedürfnisse der Kreuzzüge veranlaßt, erhoben zuletzt die Päpste auch ihrerseits Ansprüche auf den Nachlaß der Prälaten und die Früchte der vacanten Benefizien und dehnten diese Ansprüche nicht sowohl durch eine allgemeine Constitution, als durch einzelne Reservationen über alle Länder aus [9].

Dieser Entwicklung entsprechend bietet sich in Sicilien unter der aragonischen Herrschaft ein Bild der reichsten Mannigfaltigkeit der Spolienberechtigungen, wobei die Könige als die höchsten und letzten Berechtigten den Löwenantheil davon trugen. Neben den päpstlichen Spoliencollectoren mit ihren Untercollectoren [10] finden wir die Bischöfe berechtigt auf den Nachlaß der Canoniker der Cathedralen, und oft auf die des Clerus der ganzen Diöcese [11]; hinwiederum die Capitel auf die der Bi-

[1] Constitutiones regni Siciliae L. III, tit. 31, p. 274.

[2] La Sicilia e la Santa Sede, p. 21.

[3] *Pirrus* Eccles. Pacten. Not. a. 1250, p. 853.

[4] *Fr. Sentis*, de iure testamentorum a clericis saecularibus ordinandorum dissertatio (Bonnae 1862), p. 34.

[5] *Sentis* l. c. p. 35 sqq.

[6] Urban. II. in Concilio Averniae can. 46, C. XII. qu. 2; Alexander III. cap. 7, 20, X. de testamentis III, 26; Innoc. III. cap. 13, X. h. t.

[7] Innoc. III. cap. 18, X. de verb. signif. V, 40.

[8] Nicolaus IV. in Bulla d. 1289 bei *Gagliardi*, Tractatus de beneficiis ecclesiasticis (Neapoli 1852), p. 325, nota 4. Cf. Bonifac. VIII. cap. 9, de off. ord. in VIto. I, 16.

[9] Dieß beginnt schon unter Innocenz IV. vgl. *Gagliardi* l. c. p. 327 sqq.

[10] Eccles. Catan. Not. a. 1394, p. 498. Eccl. Panorm. Not. a. 1397, p. 119. p. 127.

[11] Eccles. Panorm. Not. a. 1480, p. 130. Eccl. Syrac. Not. a. 1441, p. 625; a. 1451, p. 627.

ſchöfe, die Aebte auf die der Capitel [1]. Allein beraubt und nicht berechtigt war der niedere Clerus, welchem vielfach die active Teſtirfähigkeit abſolut, alſo auch hinſichtlich der Patrimonialgüter, verſagt war [2]. Die Härte der Ausübung des Rechtes und die Gewaltſcenen, die ſich daran knüpften, rief die Theilnahme der Parlamente hervor, die auf Beſeitigung wenigſtens der Mißbräuche beim Könige drangen [3]. Die Könige nämlich hatten in dem Maße, als ſie die Proviſion der Beneficien an ſich gezogen hatten, die ſonſt Berechtigten, namentlich die päpſtlichen Collectoren, von den Spolien der Prälaten ausgeſchloſſen und dem Fiscus die reichen Erträge derſelben, ſowie die der vacanten höheren Beneficien zugeeignet. Martin I., welcher zuerſt ein allgemeines Recht auf dieſe Erträge behauptete, führt es auf ein beſonderes päpſtliches Indult zurück [4]. Die Verwaltung der vacanten Beneſizien bezeichnet er als ein königliches Hoheitsrecht [5]. Unter König Alphons erſcheint das Spolienrecht der Könige allgemein anerkannt [6]. Dasſelbe mag wohl hinſichtlich der Früchte der vacanten Beneficien gegolten haben, die im 16. Jahrhundert gleichmäßig in den königlichen Fiscus fließen [7]. Es waren ungeheuere Summen, welche die Könige in dieſer Weiſe ſich zueigneten. So konnte z. B. 1619 der königliche Commiſſar aus dem Nachlaß des Biſchofs Paulus von Syracus 80,000 aurei in die Staatskaſſe abführen [8], obſchon die Kirche von Syracus zu den geringſt dotirten des Reiches gehörte und die Amtsführung des Biſchofs nur zehn Jahre gedauert hatte. Die Parlamente konnten nur allmälig erwirken, daß aus dieſen Erträgen ein geringer Theil zur Reſtauration und Ausſtattung der verfallenen Kirchen verwendet wurde [9].

Das wirkſamſte und mächtigſte Mittel, mit Hülfe deſſen die Fürſten Siciliens die allſeitigen Uſurpationen der kirchlichen Gerechtſame durchführen, und die Summe der ſo erworbenen geiſtlichen Gewalten als Monarchia sicula erweitern, ſchützen und in die neuere Zeit hinüberretten konnten, war unbedingt das ſogen. königliche Exequatur, welches die italieniſchen Statthalter der ſpaniſchen Könige deßhalb den

---

[1] Eccl. Syrac. Not. a. 1543, p. 639.

[2] Z. B. in Syracus bis 1441; Eccl. Syrac. Not., p. 627.

[3] cap. 58, 81, 182 Phil. II. (II, 278, 291, 345).

[4] *Pirrus*, de electione praesulum p. 65: cum ex auctoritate apostolica nobis concessa de bonis praelatiarum vacantium in regno nostro possimus libere nostris necessitatibus subvenire . . . Ein päpſtliches Indult ſoll auch dem Könige Alphons geworden ſein.

[5] Eccl. Catan. Not. a. 1395, p. 498.

[6] cap. 478 Alphonsi a. 1452 (I, 392).

[7] cap. 100 Phil. II. (II, 303).

[8] Eccl. Syrac. Not. a. 1619, p. 647.

[9] cap. 6, 244 Caroli V. (II, 14, 207); c. 81 Phil. II. (II, 291).

Augapfel der königlichen Vorrechte genannt haben. Vermöge desselben sollten alle päpstlichen Bullen, Breven, Rescripte jeglicher Art, sowie die Erlasse anderer kirchlichen Behörden innerhalb oder außerhalb des Reiches vor der Publication oder Ausführung der Revision und Genehmigung des Königs oder der königlichen Minister unterliegen, und je nach Befund die Veröffentlichung gestattet oder verboten werden. Von der Ertheilung oder Versagung des Exequatur wurde die Gültigkeit oder Ungültigkeit, die Verbindlichkeit oder Nichtverbindlichkeit der betreffenden Erlasse für den Umfang des Reiches abhängig gemacht. Indem darunter auch jene Entscheidungen der römischen Curie oder der Bischöfe des Landes bezogen wurden, welche kirchliche Strafen verhängten, war nicht nur die Wirksamkeit der kirchlichen Gesetze, sondern auch der letzten und äußersten Mittel ihrer Durchführung, der geistlichen Censuren, in Frage gestellt. Derjenige, der dieses furchtbare Mittel gegen die kirchliche Freiheit einführte, war wieder der König Martin. Vor seiner Zeit finden sich für Sicilien Spuren eines königlichen Placets nicht. Das Verbot Friedrichs II. vom Jahre 1239, daß Niemand unter Todesstrafe päpstliche Schreiben ins Reich einführen solle [1], hat mit dem fürstlichen Placet nichts gemein. Martin hatte während seiner Regierungszeit öfter die Kraft der päpstlichen Bullen paralysirt, indem er in vorkommenden Fällen ihre Veröffentlichung untersagte [2]. Die Palermitaner erbaten und erlangten im Jahre 1397 vom Könige eine Amnestie für die Reception und Execution päpstlicher Bullen und Schreiben [3]. Ein allgemeines Gesetz erließ Martin erst im Jahre 1408 vor seiner Abreise nach Sardinien; er verbot darin die Annahme, das Lesen oder die Veröffentlichung päpstlicher Erlasse, oder auch der Schreiben anderer außerhalb des Reiches befindlicher angesehener Personen vor der Uebergabe an die Königin oder ihren Rath, die dann das Weitere darüber verfügen sollten [4]. Daß diese Pragmatik gegen das päpstliche Collationsrecht gerichtet und zum Schutze der eigenen Theilnahme an der Besetzung der Aemter bestimmt war, sagen die weitern Worte des Gesetzes ausdrücklich. Diese Verordnung wurde von den folgenden Königen und Statthaltern wiederholt und durch Strafandrohungen verschärft [5]. Alle Gutachten und Verordnungen der Statthalter sprechen es aus, daß dieses Mittel des Placets den Zweck habe, die königlichen Vorrechte zu

[1] *Ryccard. de S. Germano* a. 1239; *Pertz*, Scr. XIX, 377.

[2] Compendium Monarchiae in Cod. Corsin. 836, f. 326 (a. 1402).

[3] *Gallo*, Cod. eccl. sic. L. I, dipl. 12, p. 14.

[4] Cap. 67 Martini (I, 184).

[5] Pragmatik des Königs Alphons von 1447. Compend. Monarchiae, Cod. Cors. 836, f. 332. Pragmatik Ferdinands II. l. c. f. 335. Rescritto del Vicerè Lupo Ximenio d' Urrea d. 11. Nov. 1449; *Gallo*, T. I, dipl. 14, p. 14 sqq.

ſchützen, die Präjudizien abzuwenden, und die kirchliche Leitung mit der ſtaatlichen in Einklang zu ſetzen [1].

Unter den königlichen Vorrechten, welche durch das Exequatur geſchützt werden ſollten, nimmt die Verhinderung der Extrahirung der Rechtsſtreitigkeiten an die römiſchen Tribunale, alſo der Schutz der ſpäter ſogen. Monarchia eine hervorragende Stelle ein. Zunächſt wurden dadurch alle päpſtlichen Reſcripte, Citationen und Requiſitionen beſeitigt, welche in Folge der Anbringung eines Prozeſſes bei der römiſchen Curie auch ſchon in erſter Inſtanz erfloſſen, und den Reichsbewohnern verboten, ſolchen Citationen Folge zu geben [2]. Waren die Prozeſſe im Reiche anhängig gemacht, und wurde von einer interlocutoriſchen Sentenz an den Papſt appellirt, ſo verhinderte man durch Verſagung der Executorien jegliche Wirkſamkeit der päpſtlichen Reſcripte zum Zwecke der Inſtruirung des Prozeſſes, oder der Ausführung der Urtheile der römiſchen Tribunale [3]. Es galt allgemein als Grundſatz, daß die einmal in der Monarchie anhängigen Prozeſſe nicht mehr, ſei es im Wege der Appellation oder der Beſchwerde, an die römiſche Curie gebracht werden durften, und man wandte zu dem Zwecke das Mittel der Verſagung des Exequatur an [4].

Bis gegen Ende des 15. Jahrhunderts hatte man die Jurisdiction der päpſtlichen Delegaten im Falle der Prävention in der Art anerkannt, daß, wenn der päpſtliche Delegat mit einer Streitfrage ſich zuerſt befaßt hatte, die Competenz der vom Könige beſtellten Delegaten ausgeſchloſſen war. Seitdem aber die berüchtigte Sentenz des Abbas Panormitanus an's Licht getreten war, ſetzte ſich der Mißbrauch feſt, daß ſelbſt von der Entſcheidung des Papſtes oder ſeines Delegaten an den königlichen Richter appellirt werden konnte, und damit war nicht bloß die päpſtliche Jurisdiction im Reiche eliminirt, ſondern die Gerichtsbarkeit des Legatus natus über die des Papſtes geſtellt, wie dieß die königlichen Beamten ſelbſt offen anerkennen [5]. Man wollte ſogar dem Papſte vorſchlagen, durch eine Declaration ein für alle Mal feſtzuſtellen,

---

[1] *Di Chiara* l. c. ad. tit. de recursu ad principem, p. 122.

[2] Pragmatica Regis Alphonsi a. 1418. *Gallo* L. I, dipl. VI, p. 5.

[3] Lettera del vicerè D. Ugo di Moncada al rè D. Ferdinando il Cattolico, d. 15. Marzo 1512, bei *Caruso* Doc. IV, p. 235: „per la qual cosa (Extrahirung der Proceſſe wegen Incidenzfragen) in molte cause si hanno denegato le esecutorie dei rescritti di Roma."

[4] Voto del sagro real consiglio (a. 1571), Cod. Corsin. 836, f. 292 sqq.: „anzi di più si ha osservato di non concedersi essecutorie alli rescritti apostolici per li quali la causa della appellatione o altra causa si andasse alla Corte Romana."

[5] Voto etc., Cod. Corsin. 836, f. 291 sqq.

daß alle Reſcripte, welche die Avocation von Proceſſen aus Sicilien auf dem Wege der Appellation oder wie ſonſt immer zum Gegenſtande hätten, oder auch anderen der ſogen. Monarchie präjudiziellen Recurſen Folge gäben, ohne Weiteres als obreptiziſch oder ſubreptiziſch im Reiche behandelt werden dürften [1].

Im Gebiete des Beneficialweſens diente das Exequatur zunächſt dazu, die ungemeſſenen Anſprüche der Herrſcher Siciliens auf Beſetzung der Beneficien, namentlich das prätendirte Patronatrecht auf alle Bisthümer und Abteien, zu ſchützen und die Beſitzergreifung der vom Papſte ernannten Biſchöfe und Aebte zu verhindern [2]. Dann ſollte überhaupt damit den Beſtimmungen der das ausgedehnteſte päpſtliche Collationsrecht begründenden Extravaganten und Kanzleiregeln entgegengetreten werden [3], wie dieß nach einigem Kampfe auch wirklich gelang. Daß hiermit auch die Auflage von Penſionen durch die römiſche Curie und deren Spolienanſprüche verhindert wurden, bedarf keiner Erwähnung [4]. Es mußten die päpſtlichen Nuntien nicht nur ihre Beglaubigungsſchreiben, ſondern auch die ihnen vom Papſte ertheilten geiſtlichen Facultäten, ebenſo gut als die Inquiſitoren, der Unterſuchung unterwerfen [5]. Von der Reviſion waren ſelbſt nicht die päpſtlichen Gnadenreſcripte ausgenommen, und weil durch die Jubiläumsabläſſe dem Abſatze der Bulle Cruciata, deren bedeutender Ertrag in die Staatskaſſe floß, Abbruch geſchah, ſo wurden denſelben die Executorien verweigert [6]. Fand man, daß in einem Reſcripte ein Theil nicht zu beanſtanden ſei, ein anderer aber gegen die königlichen Rechte verſtoße, ſo wurde dem erſteren die Execution gewährt, dem letzteren verſagt [7]. Für die Ertheilung der Executorien waren frühzeitig beſtimmte Gebühren angeſetzt. Die Mißbräuche hierbei beſtimmten Carl V., eine Gebührenordnung feſtzuſtellen, welche je nach dem Umfang des Verfahrens oder dem Gegenſtande des Breve's oder Reſcriptes höhere oder niedrigere Taxen anſetzte [8].

---

[1] Lettera di Fra Tomaso Aloixa al rè Filippo II. bei *Caruso*, Doc. XI, p. 277.

[2] cap. 67 Martini a. 1408 (I, 184), Epistola dei presidenti del regno a. 1477; *Gallo* L. I, dipl. 23. *Pirrus* Notitiae ecclesiarum liefert zahlreiche practiſche Beiſpiele.

[3] Pragmatica Alphonsi (a. 1418) *Gallo* L. I, dipl. 6.

[4] Lettera di D. Antonio Montalto, avvocato fiscale del regno a Carlo V.; *Caruso* p. 247.

[5] Lettera cit. p. 248. cap. 129 Caroli V. a. 1530 (II, 98).

[6] Lettera del rè Filippo II. al duca de Terranuova a. 1571, bei *Caruso*, Doc. XII, p. 287. Voto del S. Real Consiglio a. 1572; Cod. Corsin. 836, f. 299.

[7] Voto cit. p. 298.

[8] Sanzione pram. di Carlo V. d. 7. Dec. 1526 in Capit. Regni, T. II, p. 433, 452.

Der päpſtliche Stuhl hat natürlich niemals dieſes Inſtitut des königlichen Exequatur anerkannt, ſondern immer es verurtheilt. Der Kampf der Biſchöfe Siciliens gegen dieſes alle kirchliche Jurisdiction und Freiheit zerſtörende Mittel zieht ſich durch alle Jahrhunderte hindurch. An die Frage des Exequatur knüpft ſich bei Weitem die Mehrzahl der viceköniglichen Monitorien, der perſönlichen Citationen der Biſchöfe, der Sequeſtrationen ihrer Güter, der Einkerkerungen und Vertreibungen der Prälaten aus dem Reiche. Natürlich, denn hier wurden alle einzelnen zwiſchen Kirche und Staat ſtreitigen Fragen praktiſch zur Löſung gebracht, und durch die Macht der phyſiſchen Ueberlegenheit zu Gunſten des ſpaniſchen Abſolutismus gelöst.

Es liegt uns noch ob, die Reſultate der kirchenpolitiſchen Entwicklnng, die wir uns hier hiſtoriſch vorgeführt haben, mit Rückſicht auf die Bildung der ſogen. Monarchia Sicula gedrängt und überſichtlich zuſammenzufaſſen:

1. Wenn aus dem Wortlaute der Bullen Urbans II. und Paſchalis' II., welche von einem kirchlichen Privilege zu Gunſten der Normannen reden, zur Evidenz erhellt, daß dieſes ein höchſt beſchränktes war und ſich bloß auf Roger und ſeine Söhne erſtreckte, ſo liefert hierzu auch die Geſchichte der folgenden Jahrhunderte den Beweis, indem in den Streitigkeiten um kirchenpolitiſche Rechte die Herrſcher Siciliens ſich niemals auf dieſes dem Grafen Roger verliehene Vorrecht beziehen. Sie hätten alle dazu mehr oder weniger dringende Veranlaſſung und Gelegenheit gehabt, beſonders Friedrich II. Wäre das Privileg noch die Grundlage der kirchenpolitiſchen Prätenſionen der hohenſtaufiſchen und aragoniſchen Herrſcher geweſen, ſo war es unmöglich, ſich nicht darauf zu beziehen, und ebenfalls unmöglich, daß bei dem Reichthum der uns aus jener Zeit und über jene Verhältniſſe erhaltenen Geſchichtsquellen eine ſolche Erwähnung unbekannt geblieben wäre. Die Bulle Urbans II., ſeit dem Jahre 1117 in den Quellen von faſt vier Jahrhunderten nicht mehr erwähnt und nicht mehr gekannt, kann nicht die Grundlage der Entſtehung der ſogen. Monarchie geweſen ſein.

2. Die kirchlichen Prätenſionen der Herrſcher Siciliens ſind durchaus nicht Ausfluß eines Legatenrechtes. Sie ſind nichts weiter als das Feſthalten der ſtaatlichen Anſprüche und Uſurpationen in der kirchlichen Jurisdictionsſphäre, wie ſolche im 11. Jahrhunderte faſt in allen Staaten ſich finden, beſonders in England unter der ſtammverwandten Normannendynaſtie. Das Zuſammentreffen eigenthümlicher unglücklicher Verhältniſſe in Sicilien durch mehrere Jahrhunderte machte es hier möglich, dieſe ſogen. kirchenpolitiſchen Gewohnheiten des Reiches zu erhalten und in die Neuzeit hinüberzuretten, welche in den übrigen Staaten Europa's durch günſtigere Entwicklungen frühzeitig beſeitigt wurden. Die Erhal-

tung der vorgeblichen Privilegien der Krone Sicilien war nur das Resultat eines Systemes des Despotismus und der Gewalt.

3. Juristisch waren alle in den sogen. vier Capiteln enthaltenen Concessionen, welche den Päpsten nicht ohne Gewalt von den Normannen abgetrotzt wurden, jedenfalls durch die feierlichen Entsagungen der Kaiserin Constanza, Friedrichs II., Carls I. von Anjou, Friedrichs III. von Aragonien widerrufen und aufgehoben; ihr Festhalten mit allen Mitteln der staatlichen Ueberlegenheit ist selbst eine großartige Usurpation, und sich auf die gewaltthätige factische Aufrechthaltung als auf einen Rechte begründenden Besitzstand berufen, ist ein juristischer Unverstand.

4. Der Inbegriff der Gewohnheiten oder vorgeblichen sicilischen Privilegien in kirchlichen Dingen wurde später, nach Auffindung der Bulle Urbans II., als „Monarchie" qualifizirt und in der unberechtigtsten Weise mit dem Titel einer angeblich den Fürsten Siciliens in Roger I. verliehenen apostolischen Legation gerechtfertigt und behauptet.

Fünftes Kapitel.

Die Verhandlungen über die Monarchie unter Pius V. und Gregor XIII., und die jurisdictionellen Mißbräuche bis zur Zeit Clemens XI.

Die Kirche Siciliens war mit den alles kirchliche Leben hemmenden Fesseln der alten Reichsgewohnheiten in das sechszehnte Jahrhundert eingetreten. Diese Gewohnheiten hatten sich in dem unheilvollen fünfzehnten Jahrhunderte noch mit zahlreichen fürstlichen Willkürlichkeiten jeglicher Art umgeben. Die Vereinigung der vielen Kronländer unter dem einzigen Scepter Ferdinands des Katholischen, die Weltmacht Carls V. schien der Kirche der Insel kaum noch eine Hoffnung auf Befreiung zu lassen, da das politische Uebergewicht Spaniens die Päpste in einem Kampfe um die Freiheit der sicilischen Kirche keinen Erfolg erwarten ließ, und andererseits mannigfache gewichtige Erwägungen, besonders die Rücksicht auf die Stürme der in Deutschland ausgebrochenen Reformationsbewegung, die Freundschaft und den Schutz der Beherrscher Spaniens als unentbehrlich erscheinen lassen mußte. Gleichwohl hätten sich diese sogen. Gewohnheiten nicht behauptet, und wären gefallen vor dem Durchbruch eines bessern, geläuterten kirchlichen Bewußtseins, vor der Macht der heilsamen Bestimmungen des Concils von Trient und vor der erleuch-

teten Energie der Päpſte Pius' V., Gregors XIII. und Clemens' VIII., wenn nicht die Entdeckung des Diplomes Urbans II. dem Kampfe der Fürſten um Erhaltung der ſogen. Prärogative der Krone Siciliens einen feſten Boden, eine Art oder doch den Vorwand eines rechtlichen Titels verliehen hätte. Mit der Entdeckung des vorgeblichen Legatenprivilegs der Fürſten ging der Stern der Kirche von Sicilien unter. In dem unentwirrbaren Streite über die Aechtheit und Tragweite dieſes Titels verzehrt ſich der Eifer und die Kraft der Päpſte, verwirrt ſich die Anſchauung und das Urtheil der Menge; unter das Palladium dieſes Diploms flüchtet ſich die Willkür, und greift verwegener in die Rechte des Heiligthums ein. In der That, ſeitdem Luca Barberi mit ſeinem Liber Monarchiae hervortrat, mehren ſich die Mißbräuche unter dem Scheine der Legalität in's Ungeheuere.

Schon der Statthalter Hugo von Moncada erklärte dem Könige Ferdinand, die Praxis der Monarchie ſei bereits weit über den Wortlaut des an ſich ſehr ungewiſſen Privileges hinausgegangen, und die Ausſchreitungen hätten ihren Grund in dem Eifer der für die Erhaltung der königlichen Vorrechte höchſt thätigen Statthalter. Es ſei daher auch nicht rathſam, die Extrahirungen der Prozeſſe an die römiſchen Tribunale durch ein allgemeines Geſetz zu verbieten. Man wolle praktiſch durch Verſagung der Executorien abhelfen, wie dieß auch die Vorgänger gethan, die niemals gewagt hätten, Geſetze über dieſen Gegenſtand zu erlaſſen. Der Erlaß einer allgemeinen Pragmatik würde den Papſt auf die Lage aufmerkſam machen, und ihn leicht beſtimmen, die Monarchie zu zerſtören und zu widerrufen [1]. Dieſe ehrliche Erklärung über die unehrliche Handhabung des vorgeblichen Privilegs führte die großen Mißbräuche in der Monarchie auf die Statthalter als Quelle zurück. Und in der That kann es nicht genug betont werden, daß dieſe die Hauptſchuld an den unbeſchreiblichen Mißbräuchen haben, welche in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts ſchon die vorgebliche apoſtoliſche Legation zu einer Farce entſtellt hatten. Servil bis zur niedrigen Kriecherei gegen ihre tyranniſchen Herren in Spanien [2], unſelbſtſtändig und von allen Seiten bedroht in ihrem ihnen regelmäßig nur auf drei Jahre eingeräumten Regiment, ſtets von den Sicilianern bewacht, oft denunzirt, immer von den auf ihre Vorrechte eiferſüchtigen Königen zu neuen Uſurpationen angeſtachelt, waren dieſe Vicekönige oder Statthalter durchweg grauſame, kleine Tyrannen und eine wahre Geißel für das Reich und die Kirche der Inſel.

---

[1] Lettera del Vicerè D. Ugo di Moncada bei *Caruso* p. 237.

[2] Sie unterſchrieben ſich: Servitor y esclavo, que sus R. pies y manos besa. Vgl. *Caruso* p. 238.

Die Regentschaft Siciliens, schreibt ein sicilischer Autor des 16. Jahrhunderts [1], ist für alle Statthalter vom Jahre 1490 bis zum Jahre 1571 verhängnißvoll geworden. Viele von ihnen fanden sich in kurzer Frist in die größten Gefahren verwickelt, und die Mehrzahl hat in jenem Reiche für Ehre und Ansehen das Grab gefunden, ohne jemals wieder unter glücklichern Verhältnissen sich erheben zu können. Der Autor entwirft uns dann das traurige Bild der Schicksale dieser Männer und erwähnt namentlich den uns als maßloser Förderer der monarchischen Vorrechte und des Despotismus der spanischen Fürsten bereits bekannten Don Juan de Vega, der ungeachtet der eisernen Strenge seines Regiments beim Könige in Ungnade fiel und tief gekränkt die Insel verlassen mußte. Sein Nachfolger, der edle Marchese di Pescara (1568—1571), wollte einige Mißbräuche in der Monarchie beseitigen; so die Unsitte der Ueberspringung der niederen Instanzen, die Anrede des Monarchen oder des Richters der Monarchie: „Heiligster Vater" oder „Euere Heiligkeit" [2], die Pflichtvergessenheit des Richters der Monarchie, daß er fast niemals bei der Verhandlung und Discussion der Processe zugegen war, sondern die ganze Beurtheilung der Sache weltlichen Richtern anheimgab und zum Urtheile bloß die Autorität seines Namens lieh, endlich die Widerrechtlichkeit der Verhinderung aller und jeder Appellation nach Rom. Dafür daß er an diese Auswüchse die bessernde Hand anlegen wollte, erntete er die bittersten Vorwürfe, und nur der Tod entzog ihn jenen weiteren Demüthigungen, die wie ein Verhängniß mit der Regentschaft verknüpft waren [3]. Ein ähnliches Schicksal hatte im Jahre 1639 der Cardinal Doria, Erzbischof von Palermo und Statthalter von Sicilien, der versucht hatte, durch Verbot der Avocation der Processe von den ersten Instanzen wegen Beschwerden über das Proceßverfahren den Mißbräuchen zu steuern. Ein vorwurfsvolles Schreiben Philipps IV. legte ihm die Zurücknahme der Maßregel auf, und bald erfolgte seine Entfernung von seinem Posten [4].

Bemerkenswerth ist, daß fast alle sicilischen Schriftsteller des 16. Jahrhunderts die Erhaltung der Monarchie als eine Nothwendigkeit darstellen, um dadurch die beweglichen Sicilianer im Zaume zu halten [5].

---

[1] *Don Scipio di Castro*, Discorso sopra il governo di Sicilia, handschriftlich im Cod. Vatican. 854, f. 309—353.

[2] Voto del s. consiglio di Sicilia, 1571. Cod. Cors. 836, f. 288 sq. Die Unterschriften in den Dimissorien lauten: „Sanctitatis vestrae humilis servus."

[3] *D. Scipio di Castro* l. c. f. 313 sq., 344 cf. 317: . . . e quella lettera, che se gli scrisse con paroli si gravi, che gli tormentarono l' animo.

[4] Die Correspondenz und die Verhandlungen stehen im Cod. Vatican. 6792, P. II, f. 351—361. Vgl. *Caruso* p. 123 sqq.

[5] Cod. Corsin 836, f. 58: De conservanda Monarchia. Die Erhaltung ver-

Dieſe werden als klug, ſcharfſinnig, ſchmeichleriſch, verſchlagen, hinterliſtig, ſtreit- und neuerungsſüchtig dargeſtellt, und ſeitdem die Monarchie Stabilität gewann, hatten die Statthalter von Seiten der mächtigen Prälaten keinen Frieden mehr[1]. Die Haltung der ſiciliſchen Biſchöfe bei der Incident-Diskuſſion über die Monarchie auf dem Concil von Trient[2] iſt indeß merkwürdig genug, und erklärt ſich nur aus der im Sinne Philipps II. wohl disciplinirten Haltung der ſpaniſchen Prälaten überhaupt. Während einzelne Biſchöfe ſich gegen die Rechtsbeſtändigkeit der Inſtitution erhoben, hatten die ſiciliſchen Prälaten weder über die Unrechtmäßigkeit noch über die von ihnen in Sicilien ſelbſt immer bekämpften Mißbräuche eine Beſchwerde vorzubringen. Solchen Klagen waren die ſpaniſchen Agenten durch einen feinen diplomatiſchen Schachzug zuvorgekommen. Aus einer auf dem Concil dem königlichen Geſandten von den Biſchöfen Siciliens überreichten Denkſchrift[3] geht hervor, daß dieſelben wiederholt im Namen des Königs aufgefordert wurden, die etwa auf der Inſel beſtehenden Behinderungen ihres Hirtenamtes zuſammenzuſtellen, damit der König dort Abhilfe anordne. Dadurch wurde offenbar intendirt, die Klagen vor dem verſammelten Concil abzuſchneiden. Dieſes gelang auch. Die Prälaten erklärten, pflichtgemäß der königlichen Aufforderung nachkommen zu wollen. Sie würden derartige Beſchwerden, ſo betheuern ſie, niemals anderwärts vorgebracht haben, denn dem Könige ſtehe hier die Abhilfe zu. Sie gehen in dieſer „Rappresentanza“ von der Thatſache aus, daß der König „Monarcha“ ſei, und daß ihm, als geborenem Legaten, die Cognition der geiſtlichen Streitſachen zuſtehe. Aber ſie haben eine lange Reihe von Mißbräuchen zu beklagen. In geiſtlichen Civil- und Criminalprozeſſen ſei die Ordnung der Inſtanzen ganz zerſtört. Die Avocation der Prozeſſe an die Monarchie ſchon von der erſten Inſtanz geſchehe unter Behinderung der biſchöflichen Jurisdiction; die Ueberſpringung der Mittelinſtanz des Metropoliten ſei bei Appellationen an der Tagesordnung. Noch ehe bei angebrachten Klagen gegen verbrecheriſche Geiſtliche vom Ordinarius auch nur eine Citation erfolgt ſei, erwirkten die Verklagten

---

lange der Friede des Reiches und der Kirche; „efflagitat natura Siculorum insolens et temeraria“. Die „Risposta“ Philipps II. an den päpſtlichen Legaten Cardinal Alexandrini (Cod. Vallicell. N. 2. pag. 6) beſagt: convenga che sia tanto necessaria (la Monarchia) per il buon governo e quiete delli sudditi, e senza questa preheminenza si potria mal governare e conservare.

[1] *Scipio di Castro* l. c. f. 317 sqq.

[2] Vgl. *Pallavicino*, Istoria del Concilio di Trento L. XVIII, cap. VI, n, 2, 11; und oben unſer zweites Capitel S. 32.

[3] Rappresentanza de, prelati siciliani all' ambasciadore del rè cattolico nel Concilio di Trento, *Caruso* l. c. p. 253. Vgl. Document N. V. im Anhange.

Inhibitorien und Avocation des Prozeſſes an die Monarchie, wo dann die Unterſuchung ohne alle Betheiligung des Ordinarius und ohne Beachtung der prozeſſualiſchen Normen inſtruirt werde. Die Jurisdiction der Biſchöfe werde dadurch illuſoriſch gemacht, ihre Autorität untergraben, der Clerus gehe ſtraflos aus und ſchrecke vor keinem Verbrechen mehr zurück. In der Monarchie werde dann ferner jenes furchtbare Mittel angewendet, welches man das „procedere ex abrupto“ nannte, jenes irreguläre Verfahren, vermöge deſſen gegen Geiſtliche, ohne vorherige Mittheilung der Zeugenausſagen oder der Indizien und ohne dem Beklagten die Gelegenheit der Vertheidigung zu gewähren, ohne Weiteres zur Anwendung der Tortur geſchritten werde. Weltliche Richter leiteten hier gegen alles göttliche und menſchliche Recht das Verfahren [1]. Es wird dann weiter Klage geführt, daß noch immer das Verſprechen des Königs Alphons, keine Laien und nicht durchaus ungebildete einfache Geiſtliche, ſondern rechtskundige, durch eine geiſtliche Würde hervorragende mit den kirchlichen Prozeſſen betrauen zu wollen, nicht ausgeführt ſei, und daß von den königlichen Beamten bei Inſtruirung der Prozeſſe furchtbare, aller Gerechtigkeit hohnſprechende Erpreſſungen verübt würden. Die geiſtliche Macht der Biſchöfe ſei gebrochen, ſeitdem Juan de Vega die berüchtigte Catalauiſche Pragmatik in's Leben eingeführt habe, kraft welcher es den Prälaten unterſagt ſei, ohne Erlaubniß des Statthalters die kirchlichen Cenſuren gegen die königlichen Beamten anzuwenden. Dadurch ſeien die Biſchöfe gegen den Uebermuth machtlos, und ihr Anſehen ſei dahin. Die Prälaten würden unter großen pecuniären Opfern gar oft vor die Statthalter geladen, wo ſie gegen das Herkommen die kränkendſten Zurückſetzungen erführen. Dadurch werde ihr Anſehen beim Volke zerſtört.

Die Biſchöfe fanden die Abhilfe, die ſie nachſuchten, nicht. Nach Abſchluß des Concils von Trient verordnete Philipp II. durch Schreiben

---

[1] Don Scipio di Caſtro in ſeinem Discorso (Cod. Vatic. Urbinat. 854, f. 339) ſagt über dieſes Verfahren ex abrupto: „Im Reiche Sicilien iſt ſeit vielen Jahren gegen jede Art von Criminalangeklagten jenes Verfahren üblich, welches man ex abrupto nennt, nämlich, daß der Beklagte ſchon für den Informativprozeß, ehe man ihm Kenntniß von den Indicien gibt, auf die Tortur gebracht wird. Dieſes Verfahren wurde vordem nur gegen große und berüchtigte Verbrecher angewendet. Es wird von dem Tribunal der Inquiſition im höchſten Grade verabſcheut, wo juris et ritus ordine servato verfahren wird. Da nun die Familiaren und Beamten der Inquiſition in Civil- und Criminalſachen dieſer zu Recht ſtehen, ſo ſucht man mit unglaublichem Verlangen die Aufnahme in die Zahl derſelben nach, ſo zwar, daß man ſich ſchon von aller Furcht vor der ſtrafenden Gerechtigkeit frei fühlt, wenn man nur zur Vertheidigung vor Anwendung der Tortur zugelaſſen wird. Ritter, Barone, Kaufleute, Gewerbtreibende, alle Claſſen von Menſchen ſuchen daher die Aufnahme in die Zahl der Familiaren der Inquiſition nach.“

vom 19. Juli 1564 an den Statthalter Herzog Medinaceli die bedingungslose Publication und Execution aller Conciliarbestimmungen in Sicilien [1]. Allein der Herzog und seine Räthe fanden darin mehrere Bestimmungen, von welchen sie glaubten, daß sie der Jurisdiction der königlichen Monarchie präjudicirten. Sie hoben in einer Denkschrift an den König vom 23. August 1564 drei Bestimmungen namentlich hervor: Das Cap. 11. Sess. XXIV. de ref. gebe den Ordinarien als päpstlichen Delegaten die Macht, über Streitigkeiten oder Vergehen von Exemten zu erkennen, eine Gewalt, die bisher bloß vom Tribunal der Monarchie geübt worden sei. Es verstoße ebenfalls gegen die bisherige Uebung im Tribunal das Cap. 7. Sess. XXII. de ref., welches den Legaten und Nuntien die Cognition der Appellationen via gravaminis in bestimmten Fällen untersage. Drittens werde durch die Verbote der Verhinderung der bischöflichen Censuren durch weltliche Gewalt, wie Cap. 3. Sess. XXV. de ref. diese ausspreche, die höchst nothwendige catalanische Pragmatik beseitigt [2]. Auf diese Vorstellung verordnete der König, daß ungeachtet der bereits erfolgten Veröffentlichung der tridentinischen Decrete, in Bezug auf die drei genannten Punkte die Execution zurückzunehmen und die bisherige Uebung aufrecht zu erhalten sei, weil er das altherkömmliche Privileg in jeder Beziehung unverkürzt erhalten wissen wolle [3].

So zeigten sich denn auch die tridentinischen Bestimmungen zur Heilung der Mißbräuche des Tribunals wirkungslos. Gleich erfolglos war die angeordnete Publication der Bulle „In Coena Domini“, welche in so vielen Punkten die königlichen Beamten Siciliens, namentlich wegen Verhinderung der Execution der apostolischen Schreiben und der Appellationen nach Rom, mit dem Kirchenbanne treffen mußte. Das wußten sie auch, und immer wieder machten sie den König in ihrer Angst vor den Censuren darauf aufmerksam, daß die verhängnißvollen jurisdictionellen Streitigkeiten durch ein Uebereinkommen geregelt werden müßten [4]. Indeß diese Furcht hielt sie nicht ab, die Monarchie mit

[1] *Gallo* L. I, dipl. 8, p. 7.

[2] Manuscript des Grand' Archivio della Cancellaria regia in Palermo, Stanza N. IV. anno 1565—1566. ' *Gregorio*, Considerazioni, L. VII, cap. 7, p. 585.

[3] Pragmatica d. d. Madrid 24. October 1564. *Gallo* L. I, dipl. 9, p. 8; und Manuscript des Grand' Archivio, l. c. Der König sagt, der Statthalter möge die Execution anordnen und zusehen, daß weder in den drei Punkten, ne con otros algunos se prejudique la dicha Monarchia.

[4] Lettera di *D. Antonio Montalto* all' Imperatore Carlo V. bei *Caruso* p. 246: E perchè dalla predetta monarchia, la Sede apostolica ha tenuto sempre molto rizelo . . . ed ogni anno in Coena Domini velamente scomunica . . . l' officiali di questo regno; . . . converria per discarico della conscienza di V. M. e di tutti suoi officiali e ministri havere confirmazione della detta monarchia o prendere

allen ihren Mißbräuchen aufrecht zu erhalten. Es konnte daher nicht fehlen, daß es auch auf dieſem Punkte zu einem Conflicte mit Pius V. kam. Wie dieſer Papſt überhaupt die Publication und Durchführung des Concils von Trient in allen Ländern energiſch betrieb, ſo ſuchte er insbeſondere die kirchliche Freiheit, Jurisdiction und Immunität, die allerwärts mehr oder weniger unterdrückt, behindert oder geläugnet war, wieder herzuſtellen. Ein Hauptmittel war ihm hierzu die Bulle „In Coena Domini“, deren öffentliche Verleſuug am Gründonnerſtage er den Biſchöfen ſtrengſtens einſchärfte [1]. Gleichzeitig fügte er dem herkömmlichen Inhalte verſchiedene neue Beſtimmungen hinzu, welche direct gegen die zur Zeit in den einzelnen Ländern beſtehenden Mißbräuche gerichtet waren. Das neue Capitel 13 der Bulle des Jahres 1568 [2] widerrief faſt mit dürren Worten das Privileg der Monarchie, und war nach der Erklärung des päpſtlichen Nuntius in Neapel zu dem Zwecke eigens aufgenommen worden [3]. Ebenſo direct gegen die Monarchie gerichtet war die Ernennung des Prälaten Paul Odeschalco zum Nuntius beider Sicilien. Der königliche Statthalter von Neapel verſagte demſelben aber für die Inſel Sicilien die Execution.

Die Verkündigung der Nachtmahls-Bulle ohne Einholung des königlichen Placets hatte indeß in Spanien, Neapel und Mailand den jurisdictionellen Streit mit der Staatsbehörde zu einem gefährlichen Conflicte gebracht, im Königreiche Neapel vielfach zur Einkerkerung der Biſchöfe geführt und bedrohliche Bewegungen unter dem Volke vieler Städte veranlaßt, welches mit Berufung auf das in der Bulle enthaltene Verbot neuer Steuerauflagen die Abgaben zu zahlen ſich weigerte [4]. Dadurch hatte die Spannung zwiſchen dem ſpaniſchen Hofe und der Curie eine bedenkliche Höhe erreicht, und der Papſt beſchloß, ehe er zu den äußerſten Mitteln überginge, erſt den Weg friedlicher Verhandlungen über ein Abkommen zu verſuchen. Er entſandte zu dem Zwecke den General des Dominicanerordens, den

---

alcun altro buono assento con la Sede apostolica. So auch Lettera di *Fra Aloyxa* al rè Filippo III., *Caruso* p. 282: Per todas las scripturas que sobre este negozio se trahen quede veer V. M. que casi en todas ellas se have algun scrupulo en el uso de la Monarquia y acuerdan y aconsejan que tome algun assiento en esta materia con la silla apostolica por descargo de la conciencia...

[1] *Girol. Catena*, Vita del glor. Papa Pio V. (Roma 1647) p. 98 sqq.

[2] Wahrſcheinlich contra avocantes causas ecclesiasticas.

[3] Consulta del Vicerè Parafari alla S. Maestà d. 15. Magio 1568, Cod. Corsin. 86, f. 117 sqq.: E mi occorre dire alla M. V. che nella detta bulla in Coena Domini sono agginnte molte cose e segnalatamente il cap. 13., nel quale si pregindica *alla Monarchia* di V. M. nel regno di Sicilia, anzi quella espressamente si revoca; e ragionandosi col predetto nunzio sopra ciò, ha dichiarato, che quello è fatto per detto regno di Sicilia. Vgl. *Catena* l. c.

[4] Consulta etc., Cod. Corsin. 86, f. 118 sqq.

ſpätern Cardinal Giuſtiniani, im Jahre 1569 an den Hof von Madrid [1]. Die Denkſchrift [2], welche dieſer dem Könige Philipp II. überreichte, führt aus, daß der Papſt mit allem Fleiße die Frage über die ſogen. ſiciliſche Monarchie habe unterſuchen laſſen, daß aber weder rückſichtlich des Titels noch ihrer Rechtsbeſtändigkeit ſich etwas habe finden laſſen, was das Gewiſſen des Königs oder ſeiner Miniſter ſicher ſtellen könne. Alles, was man zur Begründung vorbringe, führe ſich zurück auf vier Worte eines dem Papſte Urban II. zugeſchriebenen Diploms, welches nicht nur der Fälſchung verdächtig erſcheine, weil es gegen alle Ordnung und den Stil des apoſtoliſchen Stuhles verſtoße, ſondern von dem man ſogar den Beweis führen könne, daß es eher unterſchoben (simulata) als wahr ſei. Deßhalb warnt er den König, ſich ſelbſt und ſeine Beamten dieſem Irrthume und dieſer Seelengefahr auszuſetzen, und bedeutet ihm, daß das Verharren in einer vorſätzlich hervorgerufenen und genährten Unwiſſenheit keine Gewiſſensſicherheit gewähre, um ſo weniger, als es keinen Beſitzſtand und keine Gewohnheit geben könne, welche der höchſten päpſtlichen Gewalt zu derogiren vermöge. Auch der Papſt glaube, nachdem er einmal dieſe Thatſache in Erfahrung gebracht habe, nicht mit Gewiſſensruhe die kirchliche Jurisdiction der Uſurpation preisgeben zu dürfen, über welche die Staatsmänner, die Vorfahren des Königs und ſelbſt der Kaiſer Carl erweislichermaßen Gewiſſensbedenken gehabt hätten, auch ohne daß die Päpſte ihnen darüber Vorwürfe gemacht hätten. Die Päpſte hätten dieſe Angelegenheit bis dahin weniger feſt in's Auge gefaßt, weil einerſeits ihnen der Stachel eines ſo großen Concils abgegangen ſei und weil andererſeits erſt in der letzten Zeit die Mißbräuche in unglaublicher Zahl und unerträglicher Weiſe hervorgetreten ſeien und täglich anwüchſen, ſo daß die kirchliche Jurisdictionsgewalt in Laienhänden liege und dem Papſte ihre Ausübung benommen ſei, als ob, wenn man auch zugeben wollte, daß eine apoſtoliſche Bevollmächtigung beſtehe, der Papſt dadurch ſich jener Gewalt entkleidet hätte, die er Andern mittheilte. Auch der König gewähre ſeinen Statthaltern Vollmachten, denke aber nicht daran, ſich ſelbſt der mitgetheilten entäußert zu haben.

Mit dieſer Denkſchrift, welche zugleich auf die heilloſen kirchlichen Mißbräuche im Reiche Neapel hinwies und mit einer ernſten Mahnung an das Gewiſſen des Königs ſchloß, wurde dem Könige ein Verzeichniß der Mißbräuche und Gewaltthätigkeiten überreicht, welche unter dem

---

[1] Das Beglaubigungsſchreiben des Papſtes, datirt vom 11. October 1569, bei *Tedeschis* cap. XIX, p. 244. Es heißt darin: Dilectum filium Magistrum Vincentium Justinianum .... quibusdam de rebus ad animarum salutem utilitatemque publicam magnopere pertinentibus ad Majestatem tuam mittimus etc.

[2] Memoriale praesentata al rè Philippo II. bei *Tedeschis* cap. XIX, p. 246.

Namen der Monarchie in Sicilien vorkamen, im Wesentlichen dieselben, welche zwei Jahre später ein anderer päpstlicher Legat, der Cardinal Alexandrini, Philipp II. vortrug. Die Beschwerdepunkte wurden dem am Hofe zu Madrid bestehenden Staatsrathe von Italien unterbreitet und die Berichte der Statthalter eingeholt; dabei zeigte sich das Bestreben der königlichen Minister, die Verhandlungen hinzuziehen, ohne dem päpstlichen Legaten gegenüber sich zu festen Zusagen bestimmen zu lassen. Nach sechsmonatlichem Aufenthalte in Madrid kehrte Giustiniani nach Rom zurück, ohne dem Papste directe Erfolge seiner Sendung melden zu können [1]. Nur insofern übte sie einen Einfluß, als der König die Beamten von Sicilien, Neapel und Mailand anwies, nicht über die Grenzen ihrer Gewalt hinauszugehen, und daß in einzelnen Punkten die Beseitigung von Mißbräuchen anempfohlen wurde [2]. Allein die Statthalter, wohl wissend, daß solche allgemeine Vorschriften nur dazu dienen sollten, dem Könige über die augenblicklichen Verlegenheiten hinauszuhelfen und daß die Durchführung der königlichen Befehle in den einzelnen Fällen für sie gefährlich werden könne, beharrten ungestraft bei dem herkömmlichen Systeme. Aus diesem Grunde legte man auch in Rom kein Gewicht auf diese Verordnungen. Nachdem man dort über ein Jahr vergebens auf eine bündige Antwort gewartet hatte, war Pius V. entschlossen, das Interdict über die bedrückten Länder auszusprechen. Nur die der Krone Spanien ergebenen Cardinäle, besonders der Cardinal Hieronymus Correggio, hielten ihn davon ab. Letzterer stellte vor, daß auch in einer gerechten Sache zuerst die milderen Mittel zu versuchen seien, ehe man zur Anwendung der äußersten schreite [3].

Gewiß ist, daß es unter Pius V. entweder zu einem Uebereinkommen oder zu strengen Maßregeln gekommen wäre [4], wenn nicht gerade in jener Zeit dem Papste Alles daran gelegen gewesen wäre, die Liga aller katholischen Mächte gegen die Türken zu Stande zu bringen. Zur Vermittlung derselben entsandte Pius V. seinen Neffen, den Cardinal Alexandrini, als Legaten an die Höfe von Madrid und Lissabon. Neben diesem Hauptauftrage hatte der Cardinal die weitere Instruction, in Madrid die Verhandlungen des Cardinals Giustiniani über die sicilische Monarchie und die Jurisdictionsstreitigkeiten in Neapel und Mailand wieder aufzunehmen. Am 2. October 1571 hatte er beim Könige eine Audienz, in welcher bloß die Frage der Liga zur Sprache kam. In der zweiten Audienz am 11. October sprach der Cardinal ausführlich über die sicilische Monarchie und überreichte die bezügliche Denkschrift mit den Beschwerdepunkten [5]. Aber

---

[1] *Catena* l. c. p. 103. [2] *Catena* l. c.

[3] Brief Correggio's bei *Catena* p. 339. [4] *Catena* p. 104.

[5] Memoriale dato da Mons. Ill. Legato alla Maestà Cattolica, Cod. Cors. 505, f. 5.

auch hierüber mußte er wieder eine Denkschrift ausarbeiten; denn, schreibt der Legat an den Cardinal-Staatssecretär Rusticucci [1], das Traurige bei den Verhandlungen hier zu Lande ist, daß Alles in Memorialen abgefaßt werden muß, auf welche die Minister dann antworten, was ihnen beliebt, ohne Anführung von Gründen und ohne auf die Begründungen zu antworten, so daß man sie nie festhalten und nie in die Enge treiben kann. Die Denkschrift wiederholte die von Cardinal Giustiniani gegen die Monarchie vorgebrachten Gründe, und hob noch besonders hervor, daß, die Aechtheit des Diploms Urbans II. angenommen, die Legation nach dem Wortlaute des Privilegs jedenfalls nicht über die Söhne des Grafen Roger hinaus sich habe erstrecken können, was selbst die königlichen Minister anerkannt hätten. Der König betheuerte, daß er in Folge der Vorstellungen des Cardinals Giustiniani Informationen eingezogen habe und daß er entschlossen sei, dem Papste eine solche Genugthuung zu leisten, daß keine Uneinigkeit zwischen ihnen entstehen könne [2]. Der Legat hatte gehofft, die Verhandlungen unmittelbar und allein mit dem Staatsminister Cardinal Siguenza führen zu können; allein der ganze Rath Italiens ward hineingezogen. Die vorläufige Erwiederung, welche ihm Siguenza am 3. November überbrachte, und noch mehr die Wahrnehmung, daß die Räthe Italiens, welche die Vertheidigung Alles dessen, was die königliche Jurisdiction erweiterte, als ihre Aufgabe betrachteten, mit der Sache betraut wurden, ließ dem Legaten wenig Hoffnung auf einen günstigen Erfolg mehr übrig. In der Antwort des Königs wird die Behauptung Alessandrini's, daß es für die Monarchie an einem rechtmäßigen Titel fehle, entschieden zurückgewiesen und die Berechtigung nicht bloß auf die Bulle Urbans II., sondern auch auf den Immemorialbesitz gestützt. Auf die einzelnen Beschwerdepunkte gab der König theils eine ablehnende oder ausweichende Antwort, theils versprach er Beseitigung der Mißbräuche [3]. In einer schriftlichen Replik widerlegte der Cardinal sehr geschickt die behauptete Existenz des Titels, indem er namentlich hervorhob, daß auch der längste unvordenkliche Besitz kein derartiges Recht begründen könne, da ohne specielle Verleihung durch den Papst den Fürsten als *Laien* die *Fähigkeit*, geistliche (kirchliche) Gewalt zu besitzen und zu üben, mangele, ein solches *absolutes* Erforderniß aber durch die factische Ausübung, wie lange sie auch bestehe, niemals geheilt, niemals also ein Besitz*recht* daraus entstehen

---

[1] Lettere e negotiati del Cardinale Alessandrino, Cod. Corsin. 505, f. 21.

[2] Brief des Cardinals Alessandrini an den Staatssecretär Card. Rusticucci vom 12. October, Cod. Corsin. 505, f. 12.

[3] Trattato havuto dal Cardinal Alessandrino con Filippo II. nella Corte di Spagna nell' anno 1571, intorno alla Monarchia di Sicilia (dato al Cardinale Baronio dal Cardinal Antonio Fachinetti, pronipote d' Innocenzo IX.), Cod. Vallicell. N. 2. Pag. 6a., enthält die Beschwerdepunkte und die Antworten.

könne. Im günſtigſten Falle ſeien die beanſpruchten Privilegien der Könige der Art, daß ſie die päpſtliche Primatialgewalt aufhöben, und es ſei deshalb eine Unmöglichkeit, daß die Päpſte eine ſolche Vollmacht ertheilt hätten [1]. Der Legat erkannte nunmehr aus dem Gange der Verhandlungen, daß in den weſentlichen Punkten nichts zu erreichen ſei, und daß je länger die Sache discutirt werde, um ſo mehr unter Einwirkung der Räthe Italiens jede Hoffnung auf einen günſtigen Erfolg ſchwinde. Er glaubte daher, ohne ſeinem Anſehen zu ſchaden, in Madrid nicht länger bleiben zu dürfen [2]. Er überreichte am 10. November die oben genannte Erwiederung mit dem Ausdruck des Bedauerns, Seiner Heiligkeit einen ſeinen Wünſchen ſo wenig entſprechenden Erfolg melden zu müſſen. Der König verſprach in der Abſchiedsaudienz vom 13. November, er werde in dieſer Angelegenheit einen Geſandten nach Rom ſchicken zur Verhandlung mit dem Papſte, und hoffe dann auf die Vermittlung des Cardinals. Das Auffallendſte war aber das Anſinnen des Königs an den Legaten, er möge beim Papſte um Gewährung Alles deſſen in Sachen der Monarchie anhalten, was Seine Heiligkeit zur Hebung aller Scrupel für geeignet finde [3].

Wenn hier die ſiciliſchen Autoren von einem Concordate reden, ſo hat das keine Spur von Berechtigung [4]. Das Einzige, was der Cardinal Alexandrini ſelbſt als Erfolg ſeiner Sendung in dieſer Frage bezeichnet, iſt, daß er den Faden zu ferneren Verhandlungen feſtgehalten habe durch Provozirung des königlichen Verſprechens, die Unterhandlungen in Rom wieder aufnehmen zu wollen [5]. Dieß hatten weder die Bemühungen des päpſtlichen Nuntius Caſtagni, noch die Giuſtiniani's zu erreichen vermocht [6].

Gleichwohl glaubte der König aus eigenem Antriebe in verſchiedenen Punkten den Beſchwerden abhelfen, über andere näheren Aufſchluß verlangen zu müſſen. Er ſchrieb deßhalb am 28. December 1571 an den Herzog von Terranuova, Statthalter von Sicilien, indem er die einzelnen Beſchwerdepunkte des Cardinals Alexandrini durchging [7]. Es werde, ſo heißt es, der Titel des Privilegs beſtritten; das Richteramt

---

[1] Replica data a S. Maestà Cattolica alli 10. Nov. 1571 dal Card. Alessandrino, Cod. Cors. 505, f. 24 sqq.

[2] Lettera al Card. Rusticucci (ohne Datum), Cod. Cors. 505, f. 26—29., ein Rechenſchaftsbericht über ſeine Miſſion.

[3] Vgl. oben S. 29, N. 1.

[4] Auch *Caruso* p. 68 ſpricht noch von einem Concordate, weil der König die Verhandlungen in Rom accordirt (zugeſtanden) habe.

[5] Cod. Cors. 505, f. 29. [6] *Catena* l. c. p. 191.

[7] Lettera del rè Filippo al duca di Terranuova, sopra la giurisdizione della R. Monarchia l' anno 1571, bei *Caruso* doc. XII, p. 283, in ſpaniſcher Sprache. Das Schreiben findet ſich mit der italieniſchen Antwort des Rathes von Sicilien im

pflege vom Statthalter einem untergeordneten Geiſtlichen übertragen zu werden; an ihn würden alle kirchlichen Fragen der Appellationen und Recurſe gebracht; die Zuſchriften und Memorialen würden überſchrieben: „Sanctissimo ac beatissimo domino nostro“; unter dem Schutze des Namens der Monarchie würden Edicte und Geſetze erlaſſen, Cenſuren verhängt, die höchſten Würdenträger der Kirche ihrem Gerichte unterworfen; ohne Rückſicht auf den geſetzlichen Inſtanzenzug ſtehe es Jedem nach Willkür frei, ſich dem ordentlichen Richter zu entziehen und ſeine Klage bei der Monarchie anzubringen, wie wenn der Monarch ein zweiter Papſt wäre; ohne ein Privileg zu haben, uſurpire man die Viſitation der Kirchen und Klöſter; unter dem Vorwande päpſtlicher Autorität werde die Appellation oder der Recurs von den Urtheilen und den Decreten der Monarchie verhindert und ſchwere Strafe über diejenigen verhängt, welche dieß dennoch wagten; die mit dem Amt des Richters der Monarchie betraute Perſon nehme eine Gewalt in vielen anderen Geſchäften in Anſpruch, welche der des Papſtes gleichkomme; ſie ſtelle ſich über den Papſt, wenn ſie die päpſtlichen Schreiben unterſuche oder ihre Execution verhindere; für Gewährung des Exequatur würden hohe Taxen gefordert; bei päpſtlicher Proviſion von Beneficien müßten die Providirten hohe Gebühren, oft über 100 und 200 Ducaten, bezahlen; die Geiſtlichen würden mit unerſchwinglichen Auflagen belaſtet; der Monarch gehe in Criminalſachen gegen die Biſchöfe ohne alle Rückſicht auf die Beſtimmungen des canoniſchen Rechts und des Concils von Trient vor, indem er ſie zwinge, perſönlich in der königlichen Curie zu erſcheinen, ſich ihrer Perſon bemächtige, ſie im Gefängniſſe feſthalte; man zwinge die Biſchöfe gewaltſam, nach dem Willen der weltlichen Richter die kirchlichen Cenſuren auszuſprechen und von den aus einem kirchlichen Grunde kraft biſchöflicher Pflicht verhängten zum Nachtheile der Seelen loszuſprechen; die biſchöflichen Vertheidigungsſchriften zu Gunſten ihrer Geiſtlichen würden zurückgewieſen, man gebe ihnen keine Folge und verſpotte diejenigen, welche ſie überbrächten; die Geiſtlichen würden ihren ordentlichen Richtern entzogen, man halte ſie in den Kerkern gefangen, zwinge ſie unter Androhung der Tortur unter einem leiblichen Eide zu deponiren; gegen die in Criminalſachen citirten Geiſtlichen werde die Strafe der Contumacia bis zum perſönlichen Erſcheinen oder bis zur Beſtellung eines Procurators angewendet; zudem harre das Concil von Trient noch in vielen Punkten ſeiner Durchführung.

Cod. Corsin. 836, f. 287—313 unter der Ueberſchrift: Copia d' una lettera di Sua Maestà Cattolica diretta al duca di Terranuova, Presidente di Sicilia, nella quale sono inserte le proposte fatte dal Cardinale Alessandrino legato . . . sopra li capi della Monarchia, che s' aggravo, ne' quali vi è inserto il voto del Sacro Consiglio in risposta delle dette proposte.

Bezüglich dieſer Beſchwerden des Cardinals Aleſſandrini verordnete der König in ſeinem Schreiben an den Herzog von Terranuova, daß zum Richteramte der Monarchie ſtets eine geiſtliche Perſon von Anſehen und Würde beſtellt werden, daß der Titel „Sanctissime Pater“ bei Zuſchriften an dieſelbe wegfallen, der canoniſche Inſtanzenzug innegehalten werden ſolle. Für Ertheilung der Executorien wurde die Erhebung von Taxen verboten. Die Berufung der Biſchöfe in die königliche Curie ſolle nur aus triftigen Gründen ſtatthaft ſein, und in Criminalſachen der Biſchöfe ſolle nicht mehr in der Monarchie vorgegangen werden. Die Geiſtlichen dürften ihren zuſtändigen Richtern nicht entzogen werden, und es ſei unzuläſſig, ſie durch Kerker und Tortur zu zwingen, den weltlichen Richtern in den Interrogatorien Rede zu ſtehen. In Bezug auf alle anderen Punkte, über welche der König Aufklärung verlangte, ſuchten der Statthalter und ſeine Räthe das Verfahren der Monarchie nach üblicher ſerviler Art zu rechtfertigen, mit Berufung auf das Legateurecht und die altherkömmliche Gewohnheit. Auch die Ausführung der genannten königlichen Verordnungen wußten ſie zu umgehen.

Pius V. lebte nur noch vier Monate nach der Rückkehr des Cardinal Aleſſandrini. Das von ihm begonnene große Werk der Reformation der Kirche in allen Ländern nahm ſein Nachfolger Gregor XIII. mit gleichem Eifer auf. Durch ſeinen Nuntius in Spanien und durch ein beſonderes Schreiben forderte er Philipp II. auf, ſeinem dem verſtorbenen Papſte gegebenen Verſprechen gemäß, die geeigneten Männer zur Wiederaufnahme der Verhandlungen über die Monarchie und die jurisdictionellen Streitpunkte in Neapel und Mailand nach Rom zu entſenden. Der König beſtellte zu ſeinen Vertretern Don Pedro d'Avila, Marques de las Navas, und ſeinen Rath Francisco di Vega, welche vereint mit dem ſpaniſchen Geſandten in Rom, Don Juan de Zuniga, mit der vom Papſte zu beſtellenden Commiſſion die Verhandlungen führen ſollten. Obſchon die ſpaniſchen Vertreter in ihren offenen Inſtructionen vom 4. Juni 1574 und 3. Mai 1578 die ausgedehnteſten Vollmachten aufweiſen konnten, ſo hatten ſie doch im Geheimen die ſtrengſten Befehle, kein weſentliches Recht Spaniens aufzugeben und vor Eröffnung der Verhandlungen zu erklären, daß keine im Verlaufe derſelben gemachte Conceſſion gelten ſolle, wenn nicht alle ſtreitigen Artikel ihre endliche Löſung und Beilegung fänden. Nach einer ängſtlichen Anweiſung des Hofes durften die Sitzungen nicht im Vatican gehalten werden; es wurde demnach der Palaſt Santa Croce gewählt[1]. Die Bevollmächtigten hatten zudem die Taktik einzuhalten, daß ſie in der Defenſive blieben,

[1] *Giampietro Maffei*, Annali di Gregorio XIII. (ed. Coquelines, Romae 1742) ad. a. 1578, T. I, lib. VII, cap. 33, p. 362 sqq.

d. h. Vorschläge des römischen Stuhles entgegen nahmen, selbst aber keine machten, indem man von dem wenig Erfolg versprechenden Grundsatze ausging, daß der König seit vielen Jahrhunderten im Besitze der Legation stehe, und es deßhalb Sache des Papstes sei, die Gründe darzuthun, aus welchen er sie bekämpfe, während der König nur zu antworten und das Privileg zu vertreten habe [1].

Kaum waren die Verhandlungen eröffnet, als noch im Jahre 1574 der Marques de las Navas starb und in Folge dessen die Sitzungen suspendirt werden mußten. Erst nach fast vier Jahren, am 3. Mai 1578, ernannte Philipp II. als Bevollmächtigten Don Alvaro Marques de Alcagnises, genannt Don Alvaro de Borgia, und sofort bestellte Gregor XIII. eine Congregation von vier Cardinälen, Santa Croce, Sforza, Orsini und Maffei. Der Papst selbst nahm an den Verhandlungen den lebhaftesten Antheil und ließ sich über jede Sitzung genau referiren [2]. Seit der ersten Sitzung vom 10. December 1578 wurde während zehn Monaten ununterbrochen am Werke der Versöhnung gearbeitet. Man begann mit Mailand und ging dann auf die zahlreichen streitigen Fragen von Neapel über, die alle einen befriedigenden Abschluß erwarten ließen. Allein an der sicilischen Monarchie scheiterte das Unternehmen [3]. Nach einem Schreiben Zuniga's an den neuen Statthalter von Sicilien, Marcus Antonius Colonna, führten sich alle Schwierigkeiten, welche von Seiten der römischen Curie gegen die Institution erhoben wurden, auf folgende Punkte zurück [4]:

1. Der Graf Roger wurde niemals vom römischen Stuhle als „Monarch" oder geborener Legat anerkannt, und also auch seine Nachfolger nicht. Die Bulle Urbans II. besagt nichts weiter, als daß der römische Stuhl, im Falle er in kirchlichen Angelegenheiten einen Legaten schicken werde, den Grafen Roger, seinen Sohn Simon oder den anderen Erben mit der Angelegenheit betrauen werde.

2. Die vorgebliche Bulle ist aber nicht ächt, sondern unterschoben (supposto).

3. Wäre sie ächt, so könnte und dürfte man das Privileg der Monarchie nicht über die Regierungszeit des Grafen Roger, seines Sohnes Simon und des anderen Erben (des Königs Roger) hinaus erstrecken.

4. Aus einem langen Besitzstande der Monarchie kann dem Könige kein Recht erwachsen, da der Titel nicht gesetzmäßig ist; umsoweniger als der Besitz selbst so oft unterbrochen wurde.

5. Wäre der König wirklich Legatus natus in Sicilien, so kann

---

[1] *Caruso* p. 99. [2] *Maffei* l. c. p. 364.
[3] *Maffei* l. c. [4] *Caruso* p. 100 sqq.

es doch nicht sein Statthalter sein, weil derselbe als Laie unfähig ist, kirchliche Gewalt zu haben und zu üben, und der König keine Macht hat, ihn zu delegiren.

6. Bestände wirklich ein apostolischer Legat in Sicilien, so müßte dieser vor Allem und in Allem dem hl. Stuhle unterwürfig und gehorsam sein, und nicht sich gegen ihn auflehnen und den päpstlichen Erlassen widersprechen, wie es so oft geschieht.

7. In keiner Weise ist zu gestatten, daß die Function eines Legaten von den weltlichen Richtern des königlichen Gerichtshofes ausgeübt werde; es müßte damit wenigstens eine geistliche Person, durch prälatizische Würde ausgezeichnet, bekleidet werden, und diese müßte nicht bloß ein Gutachten in den kirchlichen Prozessen, die vor ihr verhandelt werden, abgeben, sondern nach Anhörung der Consultoren allein und selbstständig die Entscheidung fällen nach bestem Ermessen und Gewissen, gemäß den Canones und Dekreten der Päpste.

Mit diesen Aufstellungen der Curie war allerdings die ganze monarchische Herrlichkeit der Fürsten Siciliens, „die Perle ihrer Krone", wie die Schmeichler es ausdrückten, in Frage gestellt. Sofort machte sich auch, zufolge der Aufforderung des Statthalters Colonna, die Schaar der königlichen Minister, der Gerichtsbeamten und Hofcanonisten auf zur Vertheidigung der gefährdeten Institution. Es genügt, die bessern unter den Vertheidigungsschriften gelesen zu haben[1], um sich von der Hinfälligkeit der juristischen Beweisführung für die Existenz des Privilegs zu überzeugen. Nach Tedeschis, der sich auf die Acten des päpstlichen Archivs beruft[2], versuchten die spanischen Bevollmächtigten angesichts des Gewichtes der von der Curie entwickelten Gründe nicht weiter die Existenz der Monarchie zu behaupten. Es erhob sich nun in den weiteren Verhandlungen als erste und wichtigste Frage die, in welcher Weise das bisherige ungesetzmäßige Verfahren in der Handhabung der kirchlichen Jurisdiction durch ein gesetzmäßiges ersetzt, mit päpstlicher Autorität begründet und geordnet werden sollte. Der römischen Curie mußte es hierbei vor Allem darauf ankommen, klar festzustellen, daß ein höchstes kirchliches Tribunal in Sicilien seine Autorität und Jurisdiction von Niemanden anders, als vom römischen Stuhle habe und herleiten dürfe, daß die Möglichkeit der Appellation nach Rom principiell anerkannt werde, und daß ein für allemal die Mißbräuche, welche die Willkür der Statthalter eingeführt hatte, beseitigt und durch Ausschließung jeden Einflusses der königlichen Minister für die Zukunft unmöglich gemacht würden. Zum Zwecke der Concession, daß die kirch-

[1] Im Cod. Vallicellian. N. 2 und im Cod. Corsin 836 finden sich viele.
[2] Istoria etc. cap. XXIV, p. 285.

lichen Rechtsſtreitigkeiten, ſoweit es mit der oberſtrichterlichen Gewalt des Papſtes vereinbar war, in Sicilien ſelbſt ihren Austrag finden ſollten, wollte man dem Könige bezüglich der Wahl der zum oberſten kirchlichen Richter zu beſtellenden Perſon das weitgehendſte Recht einräumen. Die Vorſchläge der Congregation der Cardinäle [1] gingen daher dahin, daß dem Könige die Nomination eines im canoniſchen Rechte graduirten Prälaten zum Richter der letzten Inſtanz auf der Inſel, ſowie die Bezeichnung eines ſiciliſchen Biſchofes, welcher dieſen im Verhinderungsfalle zu vertreten habe, zugeſtanden werden, daß aber die Beſtellung dieſer Richter nur vom Papſte ausgehen ſolle. Dieſelbe müſſe in der Art geſchehen, daß einerſeits dem Beſtellten die Grenze ſeiner Vollmachten genau gezogen werde, andererſeits kein Anderer, und wäre er auch mit königlicher Würde bekleidet, weder perſönlich noch durch Stellvertreter, kraft irgend welchen Privilegs, Titels, Verjährung oder eines andern Vorwandes ſich in die zum geiſtlichen Forum gehörige Jurisdiction und Facultäten einmiſchen dürfe. Die Competenz dieſes oberſten Richters im Verhältniſſe zu den untern Richtern und zum römiſchen Stuhle wird dahin feſtgeſtellt, daß in erſter Inſtanz der Ordinarius erkennen, in zweiter Inſtanz die Sache an den Metropoliten, in dritter an den beſtellten Richter gehen ſolle, und zwar nicht bloß bei Appellation von Definitivurtheilen, ſondern auch von Interlocutorien und Incidenzpunkten, ſo daß bei Conformität des Urtheils aller drei Inſtanzen dasſelbe zu exequiren ſei. Auch in den Fällen, wo im Wege der Nichtigkeitsklage oder der Restitutio in integrum über die drei conformen Urtheile zu verhandeln ſein würde, habe der Recurs an den beſtellten Richter zu geſchehen. Wenn die drei Urtheile aber nicht conform ſeien, ſei die Appellation an den Papſt zu richten, und auch dann (wenn die Stellung der Perſonen und die Lage des Streites Sr. Heiligkeit nicht anderes zu erheiſchen ſcheine) ſolle die Sache durch Delegation in partibus, alſo in Sicilien, erledigt werden. Wenn aber ein Streit in erſter Inſtanz ſchon bei den römiſchen Tribunalen anhängig gemacht werde, ſolle dort darüber erkannt und er daſelbſt auch zum Austrage gebracht werden. In denjenigen Fragen, wo nach Beſtimmung des Concils von Trient der Biſchof als Delegat des Papſtes erkenne, gehe die Appellation an den deputirten Richter, von dieſem aber an den römiſchen Stuhl. Für die Rechtsſtreitigkeiten der Exemten, welche im Reiche keinen competenten richterlichen Obern hätten, ſei die erſte Inſtanz der deputirte Richter, die Appellationsinſtanz durchaus

[1] Copia della scrittura che da parte di Sua Santità si diede al Marchese di Alcagnises per inviarla al supremo consiglio di Italia, *Caruso* doc. XIV, p. 295. cf. l. c. p. 105 sqq.

der Papst. Der bestellte Richter solle im Falle der Fahrlässigkeit dem Könige angezeigt, und nach sechs Monaten vom Papste amovirt werden können, worauf der König einen neuen ernenne.

Ueber diese Vorschläge der Curie, welche die Jurisdictionsverhältnisse Siciliens auf die Grundlage der Principien des canonischen Rechtes zurückführten, wurde zwischen Rom und dem spanischen Hofe hin und her verhandelt. Es waren wieder der Statthalter von Sicilien und seine Räthe, welche, die große Einbuße der Macht über die Kirche und den Clerus schwer verschmerzend, mit aller Entschiedenheit das Aufgeben der sogen. alten Privilegien mit allen Mitteln bekämpften. Sie führten aus, daß mit der Annahme dieses Projektes die Legation von der Krone abgetrennt und von Grund aus abolirt werde, daß der vom Papst zu bestellende Prälat eine vom Könige und Statthalter durchaus unabhängige Stellung einnehmen werde, und daß die Vorrechte Siciliens in kirchlichen Dingen im Verhältnisse zu anderen Ländern nunmehr nur noch in einem Mitwirkungsrechte des Königs bei Bestellung des Richters bestehen werde. Besonders griffen sie die Clausel als captiös an, vermöge welcher der Papst unter Umständen die Prozesse avociren könne, sowie die Bestimmung, daß derselbe ein Absetzungsrecht des deputirten Richters erhalten sollte [1].

Diese Ausführungen scheinen Eindruck auf den König gemacht zu haben, der nur verstärkt werden konnte durch die gleichzeitige Publication der Geschichte Malaterra's in Spanien. Die letzten Gegenvorschläge der königlichen Gesandten gestatteten gleichwohl die Investirung des höchsten Richters durch den Papst. Es sollte vom Könige eine geistliche, im canonischen Rechte graduirte Person ernannt werden, um über die Rechtsstreitigkeiten in dem bisherigen Umfange (die Mißbräuche abgerechnet) zu erkennen. Diese sollte vom Papste bestätigt werden. Bei Gleichförmigkeit der Sentenzen könnte unter keinen Umständen die Sache außer Landes verfolgt werden. Wenn sie nicht conform seien, sollten die Parteien nach Rom recurriren können bis zur Erlangung dreier conformer Urtheile. Aber in jedem Falle habe der Papst den Richter im Reiche zu delegiren [2]. Hiermit war, wenn auch die Fürsten Siciliens nicht, wie vordem, für sich die höchste kirchliche Jurisdiction beanspruchten, doch an den Papst die Forderung gestellt, sich der Ausübung derselben vertragsmäßig zu entäußern [3].

---

[1] Consulta del tribunale del patrimonio circa la proposta fatta in Roma di un Vescovo legato nato in Sicilia d. d. Palermo 22. Aprile 1579, *Caruso* docum. XV, p. 295 sqq.

[2] Risposta di Filippo II. inviata in Roma a Don Alvaro Borgia sopra la proposta del Papa Gregorio XIII. per la legazia di Sicilia, *Caruso* docum. XVII, p. 307.

[3] Benedict XIV. beantwortete in den Concordatsverhandlungen mit der piemon-

Es ſcheint, daß bei dieſer Schwierigkeit die Verhandlungen in's Stocken geriethen [1]. Der Krieg, welchen Spanien zur Eroberung Portugals unternahm, und die in Rom ausbrechende Peſt beſchleunigten die Abreiſe des Marques de Alcagniſes noch vor Ablauf des Jahres 1581, nachdem er gemäß ſeiner Inſtruction alle im Laufe der Unterhandlungen gemachten Conceſſionen widerrufen hatte. Bereits am 13. Juli 1579 hatte Philipp II. eigenmächtig ſeinen Capellan Nicolaus Stizzia zum erſten ſtändigen Richter der Monarchie ernannt [2] und ſo das Tribunal ſelbſt zu einem ſtändigen erhoben. Gregor XIII. ſeinerſeits erklärte in einem feierlichen Proteſte, daß nach dieſer Unterbrechung das ungeſetzmäßige Tribunal in keiner Weiſe approbirt erſcheine, daß er es nach wie vor als nicht zu Recht beſtehend, ſein Verfahren als nichtig betrachte und erkläre [3]. Die Folge davon war, daß alle vom Richter der Monarchie vorgenommenen Jurisdictionshandlungen als eine lange Kette von Attentaten anzuſehen ſind, in welchen die von ihm ausgeſprochenen Excommunicationen und Abſolutionen als ebenſo viele Mißbräuche der geiſtlichen Binde- und Löſegewalt der Kirche ſich darſtellen, welche Acte, nichtig in ſich, die heilloſeſten rechtlichen und moraliſchen Conſequenzen, beſonders eine Verwirrung der Gewiſſen und Gefährdung der Seelen erzeugen mußten.

Die Unterhandlungen hatten zur Folge, daß nunmehr Syſtem in die Inſtitution der Monarchie gebracht wurde [4]. Das königliche Ernennungsdiplom des ſtändigen Richters läßt darüber keinen Zweifel beſtehen. Es wird darin ausgeſprochen, daß aus apoſtoliſchem Privileg und unvordenklicher Gewohnheit, wie jeder Vorgänger auf dem Thron von Sicilien, ſo auch der König Philipp II., ipsa regni assecutione, absque alio juris vel facti ministerio, geborener Legat ſei, daß ihm zukomme, den Richter des Tribunals der ſogen. Monarchie zu beſtellen, der von ihm

---

teſiſchen Regierung vom Jahre 1742, das Anſinnen, den Recurs an den Papſt auszuſchließen, mit folgenden Worten: Il ricorso a Roma è la prerogativa immedesimata col Papato, segno unico della primazia della Chiesa cattolica romana, qual primazia non è punto di disciplina, ma di fede. Lettera a Monsign. Merlini d. d. 27. Jan. 1742. Vatican. Geheim-Archiv, Armar. II. Caps. VIII.

[1] *Tedeschis*, Istoria cap. XXV, p. 285, ſagt, zuletzt habe eine Abweichung der Forderungen nur noch bezüglich der Perſon des zu beſtellenden Richters beſtanden; nämlich, ob dieſe ein Biſchof ſein ſollte, wie die Curie wünſchte, oder ein einfacher Abt, wie der König wollte. Mir iſt es unwahrſcheinlich, daß Rom an dieſer Differenz die Verhandlungen habe ſcheitern laſſen.

[2] Privilegio di giudice della regia monarchia, *Caruso*, doc. XVIII, p. 308 sqq. Mit dem Amte des Richters wurde ſeit 1589 die reiche Abtei Santa Maria di Terrana verbunden. Vgl. Pragmatik Carl's II. vom 3. Auguſt 1673, *Gallo* L. II, dipl. 245.

[3] *Tedeschis* l. c. p. 286.

[4] *Laderchi*, Della Monarchia di Sicilia, weiſt dieß im 2. Bande ſeines Werkes bis in's Einzelne nach.

abſolut abhängig ſei und die Aufrechthaltung und Vertheidigung der Monarchie zu beſchwören habe. In dieſen Worten, verbunden mit der Thatſache der Aufrechthaltung des Tribunals trotz des päpſtlichen Proteſtes, iſt der ſchismatiſche Grundſatz aufgeſtellt, die jurisdictionellen Primatialrechte, welche der Papſt, je nach Bedürfniſſen, ſeinen Legaten zu delegiren pflegt, ſeien den Fürſten Siciliens in der Art übertragen, daß ſie dieſelben ſeit der erſten Verleihung unabhängig vom kirchlichen Oberhaupte inne hätten, daß der Papſt ſie nicht einſchränken und noch weniger widerrufen könne, daß derſelbe nicht einmal ſelbſt zu ihrer Ausübung neben dem fürſtlichen Legaten berechtigt bleibe. Somit wäre ein Theil der päpſtlichen höchſten Jurisdictionsgewalt vom römiſchen Stuhle definitiv abgetrennt und in den Königen von Sicilien ſelbſtſtändig conſtituirt. Daß dieſe Theorie einen Widerſpruch gegen den Primat ſelbſt enthält, liegt auf der Hand.

Die Errichtung eines ſtändigen Tribunals der Monarchie mit ſeinem ſtetigen, vom Statthalter ganz und gar abhängigen Richter war der Todesſtoß für alle rechtmäßige kirchliche Jurisdiction und für die letzte Spur kirchlicher Selbſtſtändigkeit der Biſchöfe Siciliens. Denn dadurch bildete ſich thatſächlich eine Centralſtelle für alle kirchlichen Uſurpationen, und im ſogen. Judex Monarchiae eine Centralbehörde, welche ſyſtematiſch alle höchſte kirchliche Jurisdiction in einer Hand vereinigte und alle Competenz der Ordinarien eliminirte, die nach unten — gegen Biſchöfe und Aebte — die weltliche Macht, nach oben — gegen die römiſche Curie — das furchtbare Mittel der Verſagung des Exequatur für die päpſtlichen Erlaſſe zur Verfügung hatte und dieſe Mittel gemäß dem eidlichen Gelöbniſſe, die Monarchie zu ſchützen, anwenden mußte. Gegenüber dieſer neuen Macht nützten nun ſelbſt viceköniglichen Inſtructionen, wie der Statthalter Colonna ſie im Jahre 1583 erließ[1], nichts mehr. Im Streite über die Competenz des Tribunals zwiſchen dem königlichen Statthalter, Cardinal Doria, und dem Richter de los Cameros mußte der erſtere unterliegen und ſelbſt ſein Amt einbüßen. An dem Tribunal brach ſich der Sturm, welchen der für die kirchliche Freiheit begeiſterte, überzeugungstreue Cardinal Baronius durch ſeine Schrift gegen die Monarchie erregte, und in ihm verhallten 1581 ohne Echo die Klagen der Biſchöfe gegen den Richter, daß er alle Streitſachen der Competenz der Ordinarien vor ſein Forum ziehe, ſowie die Beſchwerden, welche die Prälaten des Reiches im Jahre 1629 und 1651 erhoben gegen das ungeſetzliche proceſſualiſche Verfahren des Tribunals und die Nichtbeachtung der tridentiniſchen Vorſchrif-

[1] *Caruso* doc. XIX, p. 111 u. 313. Daß die 23 Capitel von 1583 zur Beſeitigung der Mißbräuche dienen ſollten, aber dieſes Reſultat nicht hatten, ſagt ausdrücklich der Cardinal-Statthalter Doria, Cod. Vatican. 6792, P. II, fol. 355 sqq.

ten [1]. Das Bild, welches wir von den Zuständen des Tribunals zu entwerfen haben, wie sie am Anfange des 18. Jahrhunderts vorlagen, entnehmen wir im Wesentlichen einer officiellen Relation, welche höchst wahrscheinlich der Bischof Tedeschis abgefaßt hat [2].

In Theorie [3] und Praxis ging man von dem Grundsatze aus, daß den Königen von Sicilien oder ihren Delegaten alle die Befugnisse zuerkannt werden müßten, welche nach gemeinem Rechte den Legati nati oder a latere zuständen. Man legte den Legaten alle Rechte bei, welche dem Papste nicht besonders vorbehalten wären [4]. Die Rechtsentwicklung, vermöge welcher bereits im 15. Jahrhunderte die Befugnisse der Legati nati nur noch auf den Titel und einige Ehrenvorzüge zurückgeführt waren [5], erkannte man nicht an, ebenso wenig als die Einschränkungen, welche das Tridentinum für die Gewaltsphäre der Legaten überhaupt aufgestellt hatte. Unter den Attributen der den Legaten zustehenden jurisdictio voluntaria beanspruchten die Könige speciell das Recht der Visitation der Kirchen, Klöster und Benefizien, wie der Statthalter de Vega 1552 eine solche vornahm, und Philipp II. 1588 eine allgemeine Visitation aller Bisthümer, Abteien, Priorate und Benefizien der ganzen Insel anordnete [6]. Mit diesem vorgeblichen Visitationsrechte hing eng zusammen die unerträgliche Einmischung in die innern und äußern Angelegenheiten der Orden, und namentlich der Frauenklöster. Der Richter der Monarchie suspendirte willkürlich die Wahlen, setzte Klosterobere jeglichen Grades, Provinziale, Aebte, Priore, Aebtissinen u. s. w. nach Willkür ein, suspendirte die ernannten oder verwies sie außer Landes. Er gestattete den Zutritt zu den Klöstern solchen Personen, welchen die Bischöfe ihn ausdrücklich verboten hatten [7]. Noch unerträglicher waren die Eingriffe in die innere Klosterdisciplin. Der Richter legte für die Ueber-

[1] Cod. Vatican. 6792, P. II, fol. 352 steht das königliche Dekret, welches eine Remedur im Verfahren vorschrieb, aber nicht zur Folge hatte. Ueber die Beschwerden der Bischöfe vgl. *Caruso* p. 120, 127.

[2] Sie steht Cod. Corsin. 215, fol. 16—25 mit dem Titel: Modo con cui si regola la Monarchia di Sicilia, ed abusi, che si commettono nel suo preteso tribunale.

[3] De regia Monarchia et praceminentiis ecclesiasticis, Manuscript des Fiscalpatrons der königl. Monarchie vom 27. October 1578, Cod. Corsin. 836, fol. 45. Voto del S. Consiglio di Sicilia l. c. f. 290 sq.

[4] Vgl. die citirte Schrift des Fiscalpatrons a. a. O.

[5] Responsio Pii VI., cap. VIII, sect. IV, n. 120.

[6] Cod. Corsin. 836, fol. 41, 42. Vgl. *Gallo*, Lib. I, dipl. 219, 220, 221, 222. Viele andere königliche Visitationen des 16. Jahrhunderts führt an *Alessio Narbone* S. J., Bibliotheca Sicula systematica, (Palermo 1853) vol. II, p. 290.

[7] Modo con cui etc. l. c. §: I, n. XI. und Regolamento stabilito per Sua Maestà il rè di Savoia per il tribunale della monarchia bei *Caruso* l. c. p. 165 sq. In diesen Artikeln wird das Treiben der Richter scharf characterisirt.

tretung der Regeln Bußen auf, und erließ die von den Obern auferlegten. Es ſtand den Regularen oder Kloſterfrauen jeglichen Grades immer frei, ſich über die Anordnungen der Vorgeſetzten beim Richter der Monarchie zu beſchweren, und dieſer traf dann die ihm entſprechend ſcheinenden Maßregeln. Dieſe gingen ſo weit, daß er die Regularen aus einem Kloſter in ein anderes verſetzte, und waren ſo kleinlich, daß er bei einem Streite von Kloſterfrauen unter einander der Einen die Zelle nahm, um ſie einer Andern zu geben [1]. So ſehr hatten dieſe Richter alle Grenzen des Rechtes und alle Rückſichten des Anſtandes vergeſſen, daß ſie gegen den Willen der religiöſen Genoſſenſchaften auch weltlichen Perſonen den Aufenthalt in den Klöſtern geſtatteten und Nonnenklöſter zur Aufnahme verheiratheter oder verwittweter Frauenzimmer nöthigten. Es gab im Anfange des 18. Jahrhunderts Frauengenoſſenſchaften, in welchen die Anzahl der intrudirten weltlichen Perſonen größer als die der Ordensperſonen war [2]. Damit war natürlich die Grundlage alles Ordenslebens zerſtört. Auch die Sphäre der disciplinären biſchöflichen Gewalt war nicht vor den Eingriffen der Monarchie ſicher. Es genüge hier anzuführen, daß der Richter ſolchen Prieſtern, welchen der Biſchof aus guten Gründen die Facultät, Beicht zu hören, entzogen hatte, eigenmächtig dieſelbe reſtituirte und den Biſchöfen verbot, ſie darin zu behindern [3]. Man ging ſo weit, daß man dem Könige oder ſeinem Delegaten nicht bloß das Recht der Excommunication, der Abſolution auch von päpſtlichen Reſervatfällen, ſondern auch das der Degradation der Welt- und Ordensgeiſtlichen beilegte [4], wie denn auch keine Immunität vor der Gewaltthätigkeit der Statthalter ſchützte: Biſchöfe, päpſtliche Nuntien, Inquiſitoren und Cardinäle wurden von ihnen eingekerkert und exilirt [5]. Es galt als ein Ausfluß der Legatenbefugniſſe, wenn der Statthalter von der Beobachtung des geſetzmäßigen proceſſualiſchen Verfahrens dispenſirte und in Criminalunterſuchungen gegen Geiſtliche und Mönche ohne vorherige Pro-

[1] Modo con cui etc. l. c. §. II. n. XI. Der Cardinal Lambertini (ſpäter Papſt Benedict XIV.) ſchrieb Annotazioni alla bolla Fideli Benedicts XIII. vom Jahre 1728 und ſagt bei *Guis. Lo Bue*, Su la facoltà del Giudice dell' apostolica legazione sicola, (Palermo 1863) al §. XXX.: Fra gli altri pretesi abusi, che furono esposti non meno alla santa mem. di Clemente XI. che di Benedetto XIII. contra il tribunale della Monarchia, non fu certamente l' ultimo quello che il delegato metteva le mani negli affari de' regolari, sovvertiva la loro claustrale disciplina, mutava un regolare da un convento ad un altro, dava licenza di parlare colle monache, faceva leggi circa la lora clausura e le loro celle, deputava presidenti ai capitoli, superiori, abbadesse etc.

[2] Modo con cui etc. §. II. n. XIV.

[3] Modo con cui etc. §. II. n. VI.

[4] *Rocc. Pirrus*, de electione praesulum, *Graevius*, T. II, p. 59 in margine.

[5] Cod. Corsin. 836, f. 32, 55. *Gallo* lib. II, dipl. 42.

cedur, ohne Gestattung vorheriger Vertheidigung sofort zur Anwendung der Tortur geschritten wurde [1]. Angesichts dieses Terrorismus schätzten sich die Sicilianer glücklich, wenn es ihnen gelang, unter die Criminaljustiz der Inquisition gestellt zu werden [2].

Ein wesentlicher Theil des Legatenmandats bestand von jeher in der Ausübung der contentiösen Gerichtsbarkeit in den höheren Instanzen, und auf diesem Gebiete hat die Monarchie unglaubliche Auswüchse und Mißbräuche zu Tage gefördert. Die Competenz des Richters wäre, die Rechtmäßigkeit der Legation vorausgesetzt, nach allgemeinem Legatenrechte gewesen, zu erkennen über die kirchlichen Processe, welche im Wege der Appellation oder anderer Rechtsmittel von den Gerichten der Ordinarien und Metropoliten an das Tribunal gebracht wurden, und in erster Instanz über die Rechtsstreitigkeiten der Exemten, welche einen höheren richterlichen Oberen im Reiche nicht hatten. Bis zu den Concilien von Basel und Trient übten dazu die Legaten durchweg eine mit den Ordinarien concurrirende Jurisdiction auch in der ersten Instanz [3]. Das Concil von Trient wies die Cognition aller Processe in erster Instanz den Ordinarien zu, und verordnete unter Einschärfung der Decretale Innocenz' IV. „Romana ecclesia" [4], daß die Streitsachen weder avocirt, noch anderen Richtern delegirt, noch auf dem Wege der Appellation vom höheren Richter angenommen werden sollten, ehe in der unteren Instanz eine Definitivsentenz oder ein Incidenzurtheil, welches die Wirkung einer Definitivsentenz habe, vorliege. Dabei blieben immer dem Papste zur Cognition vorbehalten die causae maiores und solche Processe, welche derselbe aus vernünftigen und dringenden Gründen durch eigenhändig unterzeichnetes Rescript zu avociren für gut findet. Die so festgestellte Competenz der Ordinarien durften auch die Legaten und Nuntien, welche Facultäten sie auch haben mochten, in keiner Weise beeinträchtigen [5], und in den päpstlichen Bevollmächtigungsbreven wurde den Nuntien die Beobachtung dieser Bestimmung jedes Mal eingeschärft [6]. Daß die Errichtung eines Nuntiaturtribunals den Recurs nach Rom niemals ausschloß, und daß in allen kirchlichen Gerichten nur in der Form des canonischen Verfahrens und nach den canonischen Satzungen erkannt werden sollte, braucht kaum hervorgehoben zu werden. Es fragt sich also, wie sich zu diesen gemeinrechtlichen Bestimmungen das Verfahren in der Monarchie verhielt. Was

[1] Cod. Corsin. 836, fol. 32—36.

[2] *Don Scipio di Castro*, discorso, Cod. Vatican. Urbin. 854, fol. 339.

[3] Cap. 1. X. de officio legati I, 30. Responsio Pii VI. cap. VIII, sect. V, n. 143.

[4] Cap. 3. de appell. in VI°. II, 15.

[5] Concil. Trident. Sess. XXIV, cap. 20, de ref.

[6] Responsio Pii VI. cap. VIII, sect. V, n. 143.

zunächſt das Verhältniß des Richters der Monarchie zur päpſtlichen Jurisdiction in Sicilien anlangt, ſo herrſchte frühzeitig die falſche Maxime, daß die Prävention über die ausſchließliche Competenz entſcheiden ſollte, ſo zwar, daß die römiſche Curie nur dann competent wurde, wenn die Unterſuchung des Rechtsſtreites von der Partei in der Curie ſelbſt beantragt oder vom päpſtlichen Delegaten in Sicilien zuerſt aufgenommen wurde. Dagegen durften die einmal bei den Ordinarien oder dem Tribunal der Monarchie anhängig gemachten Proceſſe niemals und in keinem Falle vom Papſte avocirt oder durch Recurs der Partei nach Rom gebracht werden. Allein, ſeitdem man die mehrfach erwähnte Sentenz des Abbas Panormitanus aufgefunden haben wollte, konnte auch die Prävention dem Papſte die höchſte und letzte Jurisdictionsinſtanz nicht mehr ſichern; der Richter der Monarchie ſtellte ſich nach dem vorgeblichen Vorgange des Abbas über den Papſt, indem er die Urtheile der päpſtlichen Delegaten in höherer Inſtanz reformirte oder verwarf und ſelbſt in der Sache entſchied [1]. Dieſes Verfahren erklärten ſogar die königlichen Beamten für weder herkömmlich noch geſetzmäßig [2], aber man ſetzte es durch mit der Tendenz, überhaupt alle Extrahirungen der Proceſſe aus dem Reiche zu verhindern. Wenn gleichwohl häufig Appellationen der Sicilianer nach Rom vorkamen [3], ſo wußte der Richter die jurisdictionellen Acte der römiſchen Tribunale und der päpſtlichen Delegaten unwirkſam zu machen durch Verſagung der Executorien für Citationen, Monitorien oder Sentenzen. Zur Zeit Clemens' XI. wurde der Recurs nach Rom nicht bloß illuſoriſch gemacht, ſondern ſelbſt als ſchweres Verbrechen behandelt [4].

Noch ſchreiender als nach oben war nach unten die Competenz des Tribunals über alle Grenzen der canoniſchen Satzungen ausgedehnt worden. Die vortridentiniſche Praxis, daß die Legaten mit den Ordinarien eine concurrirende Gerichtsbarkeit übten, hatte in Sicilien dahin geführt, daß die Jurisdictionsinſtanz der Biſchöfe praktiſch eliminirt war. In grenzenloſer Willkür hatte das Tribunal der Monarchie alle niedere Jurisdiction verſchlungen. Von Beobachtung der Mittelinſtanz der Metropoliten war keine Rede mehr. Kaum, daß die Klage beim Ordinarius angebracht, und ehe noch die Partei citirt oder vernommen war, ja, ſchon wenn Jemand ſich einbildete, der Biſchof wolle gerichtlich gegen ihn einſchreiten, wurde unter Vorgeben der Beſchwerde der Recurs an das Tri-

[1] Cod. Corsin. 836, f. 31. und das oben citirte Regolamento des Königs von Savoyen, §. XIII, *Caruso* p. 166.

[2] Voto del s. Consiglio di Sicilia a. 1571., Cod. Corsin. 836, f. 292, wo ausdrücklich geſagt iſt, daß dieß Verfahren erſt ſeit 15 oder 20 Jahren beſtehe. Vgl. *Caruso* p. 268.

[3] Modo con cui etc. §. I. n. VIII.

[4] Modo con cui etc. l. c.

bunal ergriffen und von diesen angenommen [1]. Selbst wenn die Parteien durch einen Compromiß ihren Rechtsstreit vor den Bischof gebracht hatten und die Sache bereits bis zur Spruchreife geführt war, brauchte die Partei, welche ein ungünstiges Urtheil befürchtete, nur unter der Hand an die Monarchie zu recurriren, und der Richter des Tribunals erließ ohne Weiteres die Inhibitorien, verlangte vom Ordinarius die Uebersendung der Acten und erkannte selbst in der Hauptsache [2]. Derartige Inhibitorien hatten in Criminalklagen, namentlich der Geistlichen, nicht bloß die Wirkung, daß dem Ordinarius die Cognition über das Vergehen entzogen wurde, sondern auch die, daß er dadurch zur Untersuchung und Bestrafung anderer Vergehen des Beklagten incompetent wurde, weil er als suspect und recusirt galt [3]. Das Mittel für den niedern Clerus, sich der ordentlichen Jurisdiction der Ordinarien zu entziehen, bestand in dem Vorbringen, derselbe sei Richter in eigener Sache oder suspect, und es war regelmäßig mit Erfolg gekrönt [4].

Hier hatte aber die Willkür noch nicht ihre Grenze. Es kam häufig vor, daß ein förmlich vom Bischofe gefälltes Urtheil ohne irgend welche Förmlichkeit oder Citation, durch einfaches Rescript des Statthalters nicht bloß suspendirt, sondern einfach widerrufen wurde, und dieß erfolgte, „so oft die pars potentior über wirksame Mittel verfügte, welche auf den Statthalter Eindruck zu machen geeignet waren" [5]. Zur gänzlichen Zerstörung der bischöflichen Autorität hatte man die sogen. Lettere de Salvaguardia erfunden, die denjenigen Personen ausgestellt wurden, welche ihren Bischof als einen leidenschaftlichen Feind darstellten und anklagten, sofern das Tribunal dieß Vorgehen gerechtfertigt fand [6]. Diese Lettere hatten für den Inhaber die Wirkung, daß er der Jurisdiction des Ordinarius in Civil- und Criminalsachen entzogen wurde. Damit war natürlich die Straflosigkeit der Verbrechen fast gesetzlich sanctionirt.

Die Ordinarien waren allen diesen Mißbräuchen gegenüber ohnmächtig. Die berüchtigte Lex Catalana verhinderte sie, gegen die Urheber mit Censuren vorzugehen. Diese Pragmatik des Königs Alphons, welche in Aragonien unter Strafe der Sequestration der Benefizial-Einkünfte den Prälaten verbot, ohne Genehmigung des Königs oder seines Statt-

---

[1] Modo con cui etc. §. I. n. I. §. II. n. X.

[2] Modo con cui etc. §. I. n. II.

[3] Cod. Corsin. 836, fol. 57.

[4] Compendium Monarchiae, Cod. Cors. 836, f. 346.

[5] Modo con cui etc. §. I. n. III.

[6] *Caruso* p. 121 sqq. erwähnt einen Fall, wo Rom dieses Unwesen verwarf. Damals setzte Urban VIII. eine eigene Congregation ein, welche nur durch den Einfluß des spanischen Gesandten Monterey und der Spanien ergebenen Cardinäle zurückgehalten wurde, gegen die Monarchie zu den äußersten Mitteln zu schreiten.

halters die kirchlichen Strafen über die königlichen Beamten zu verhängen, war durch den Vicekönig Johann de Vega unter Zustimmung des sicilischen Staatsrathes im Jahre 1556 auf der Insel publicirt und den Ordinarien zur Beobachtung zugestellt worden [1]. Im Falle die Bischöfe dennoch die Censuren aussprachen, absolvirte der Richter der Monarchie die Betroffenen ad cautelam, und verhängte die in der Pragmatik ausgesprochenen Strafen über den Bischof [2]. Wenn die Ordinarien zum Schutze der kirchlichen Freiheit und zur Handhabung des Rechtes und der Disciplin über andere Untergebene Censuren verhängten, und die Parteien, wie gewöhnlich, sich beschwerdeführend an das Tribunal wandten, so instruirte der Richter eine förmliche Untersuchung über die Gültigkeit oder Ungültigkeit der ausgesprochenen Kirchenstrafen, und legte dem Bischofe auf, die Acten einzusenden und im Gerichte die Gründe für die Rechtmäßigkeit seines Verfahrens vorzubringen [3]. So wurde der Bischof selbst Beklagter, und es wurde ihm die Demüthigung nicht erspart, daß auf Befehl des Richters der appellirende Theil angesichts des Bischofs durch einen einfachen Priester, gewöhnlich einen Mönch, unfehlbar von den Censuren, selbst von den dem Papste reservirten, losgesprochen wurde [4], und dieß mit einem unerhörten Leichtsinne, wie der Staatsrath von Sicilien bezeugt [5], und nicht selten, zum Hohne des Ordinarius, unter festlichem Glockengeläute [6]. Nur selten hatte man die Rücksicht, den Excommunicirten dem Ordinarius zur Lossprechung zu überweisen [7]. Zudem mußten die Censurirten für die Absolution jedes Mal eine Taxe von vier Scudi bezahlen, wozu sie, weil solche Absolutionen zumeist nur ad reincidentiam auf zwei Monate ertheilt wurden, öfter gehalten waren. Die Bischöfe aber, ermüdet von den Vexationen und wegen der großen Kosten der lange hingezogenen Processe, standen von der weiteren Verfolgung der Sache ab, und selbst die Partei suchte, nach wiederholter Zahlung der Taxe, die Absolution von der Censur, in welche sie nach Ablauf der Termine zurückfiel, nicht mehr nach, und lebte in der Censur bis zum Lebensende fort [8]. In Ehesachen genügte es, daß ein Theil die Existenz oder Gültigkeit einer päpstlichen Dispensation anfocht, und das Tribunal schritt zur Nichtigkeitserklärung seit lange bestehender Ehen [9]. Auch die Klagen der Mönche und Nonnen wegen Nichtigkeit der Gelübde, welche nach der Bestimmung

---

[1] Voto del S. Consiglio di Sicilia d. 6. Sept. 1572, Cod. Corsin. 836, f. 302.
[2] Voto l. c. f. 303. [3] Cod. Corsin. 836, fol. 39, 40.
[4] Modo con cui etc. §. II. n. I. Cod. Corsin. 215, fol. 21.
[5] Voto del Consiglio, Cod. Corsin. 836, fol. 302.
[6] Modo con cui etc. §. II. n. IV.
[7] Cod. Corsin. 836, fol. 41
[8] Modo con cui etc. §. II. n. I.
[9] Modo con cui etc. §. II. n. IV.

des Concils von Trient (Sess. XXV. Cap. 19 de ref.) intra quinquennium beim Ordinarius angebracht werden konnten, zog das Tribunal allgemein an sich, und gewährte die nach Verlauf der fünfjährigen Frist zur Anstellung der Nichtigkeitsklage nothwendige Restitutio in integrum, obschon diese nur vom apostolischen Stuhle ertheilt werden kann. Die Zahl der vom Richter der Monarchie wegen Nullitätserklärung der Gelübde aus den Klöstern entlassenen Personen war am Anfange des 18. Jahrhunderts zu einer unglaublichen Höhe angewachsen [1]. Es braucht kaum bemerkt zu werden, daß in denjenigen Fällen, in welchen das Concil von Trient den Bischöfen als päpstlichen Delegaten die Cognition eingeräumt hatte, die Monarchie die Ordinarien absolut ausschloß [2].

Bei dieser Willkür hatte die bischöfliche Jurisdiction kaum noch einen Gegenstand mehr. Unbedingt waren von ihr eximirt die zahlreichen Delegaten des Richters mit ihrem Dienstpersonal, die patentirten Familiaren, welche über die ganze Insel verbreitet waren und in jeder Diöcese sich auf mehrere Tausend beliefen, alle Benefiziaten und Benefizien königlichen Patronats. Diese alle waren der Jurisdiction des Tribunals der Monarchie unmittelbar unterworfen [3]. Zu all dem kam, daß der Richter der Monarchie häufig des Rechtes unkundig und dann auf die Räthe der Magna Curia in seinem Urtheile angewiesen war [4], daß der Statthalter in jedem Stadium des Processes eingreifen konnte, daß dieß mit einem wahren Terrorismus geschah, und daß die Gerechtigkeit in diesem Systeme feil war [5].

Da die Rechtsstreitigkeiten der Regularen fast regelmäßig in der ersten, die der anderen geistlichen Personen durchweg auf dem Wege der Beschwerde in erster, immer aber in zweiter Instanz zur Cognition des Richters der Monarchie gelangten, die Appellation der Parteien aber nach der Reichsgesetzgebung bis zur Erlangung dreier gleichförmiger Urtheile gestattet war, so war bei der feststehenden Maxime, alle Sachen bis

---

[1] Modo con cui etc. §. II. n. III.

[2] Cod. Corsin. 836, fol. 28. Modo con cui §. II. n. V.

[3] Modo con cui etc. §. II. n. VIII.

[4] Voto del Consiglio, Cod. Corsin. 836, fol. 301.

[5] Don Scipio di Castro in seinem Discorso (Cod. Vatican. Urbinat. 864, fol. 328) erzählt, daß in Sicilien die Richter nicht besoldet, und bloß auf die Zahlungen der Parteien angewiesen waren. Diese Zahlungen wurden „le Candele" genannt: „di qua nasce, che per il più colui ne riporta la sentenza in favore, che maggior numero di candele accende sotto gli occhi del giudice." Die Einwirkung des Statthalters auf die Richter war so groß, daß diese nicht wagten, eine andere als die vom Statthalter gewünschte Sentenz zu fällen. Von Johann de Vega erzählt er (fol. 339. sqq.): Interveniva questo vicerè alla maggior parte dell' altre cause, e con tanta terribilità, che atterriti i giudici si sforzavano di leggerli sul volto quella sentenza, che avevano a dare."

zur letzten inappellabeln Entſcheidung im Reiche zu verhandeln, die Einrichtung höherer Inſtanzen über der des Tribunals der Monarchie eine Nothwendigkeit.

Ueber der Magna Principis Curia, zu welcher bis über die Hälfte des 16. Jahrhunderts hinaus der jedesmalige Richter der Monarchie in enger Beziehung ſtand, gab es im Reiche keine ordentliche höhere Inſtanz für Anbringung der Appellation, Beſchwerde oder anderer Rechtsmittel; die Berufung mußte an den Fürſten ſelbſt gehen, welcher dann zwei Rechtsgelehrte zur Unterſuchung und Entſcheidung delegirte [1]. In geiſtlichen Sachen beobachtete daher der König als Legat, oder ſein Statthalter dasſelbe Verfahren, indem er für die Rechtſprechung in höherer Inſtanz eine andere geiſtliche Perſon mit Beigebung anderer Räthe beſtellte, und in weiteren Inſtanzen neue Geiſtliche zu Richtern delegirte [2]. Es wurde, wie die ſiciliſchen Praktiker dieß ausdrückten, von der Monarchie an die Monarchie appellirt [3]. Als endlich Philipp II. nach wiederholten Anträgen der Parlamente [4] noch zwei höhere ordentliche Inſtanzen ſchuf, das Tribunal des Conſiſtoriums oder der regia conscientia und das delle cause delegate für alle Fälle der weiteren Recurſe [5], wurden dieſe beiden Tribunale auch die höheren Inſtanzen für die Recurſe von dem Richter der Monarchie. Da aber dieſe Gerichtshöfe nur aus weltlichen Richtern und Aſſeſſoren zuſammengeſetzt waren, ſo ergab ſich hier die Abnormität, daß über die kirchlichen Streitfragen, Immunität, Präcedenz, Liturgie und Ritus weltliche Richter urtheilten [6]. Um daher dieſen höheren Inſtanzen in kirchlichen Sachen einen geiſtlichen Anſtrich zu geben, zog man einen beliebigen, rechtsunkundigen Cleriker hinzu, welcher aber über die Streitſache niemals informirt wurde und das von den weltlichen Beamten formulirte Urtheil einfach unterſchrieb. Hierzu legitimirte er ſich durch das Axiom: Judex tenetur sequi votum assessoris, maxime quando non habet peritiam juris [7]. Nicht beſſer war es häufig mit dem Richter der Monarchie ſelbſt beſtellt [8]. Zur Entſcheidung der Competenzſtreitigkeiten, namentlich ob eine Sache kirchlicher oder weltlicher Natur ſei, gab es noch das Tribunal delle controversie giurisdizionali, welches bloß aus welt-

---

[1] *Fr. Testa*, Capitula Regni, in den Prolegomena, pag. XXV.

[2] Lettera di D. Ugo Moncada, *Caruso* p. 236.

[3] Cod. Corsin. 836, fol. 43.

[4] Cap. II. Regis Phil. II. (II, 233).

[5] *Testa* l. c. p. XXV.

[6] Modo con cui etc. §. II. n. IV.

[7] Voto del Consiglio, Cod. Corsin. 836, f. 303. Modo con cui etc. §. II. n. IV.

[8] Voto del S. Consiglio l. c. fol. 302. „Il tutto si dispone e determina col voto e parere delli giudici della gran Corte, pure laici, non interponendo il giudice ecclesiastico se non solamente col nome e col titulo.“

lichen Richtern bestand, und gegen dessen Entscheidungen kein Rechtsmittel mehr zulässig war [1].

Man könnte nun glauben, daß durch diese, wie immer beschaffenen, höheren Instanzen wenigstens die Willkür des Richters der Monarchie gezügelt gewesen wäre. Indeß, der letzte Richter zur Zeit der Abolition des Tribunals durch Clemens XI., Don Francisco Miranda, erfand ein Mittel, die Appellation an die oberen Instanzen, namentlich an die des Consistoriums, auszuschließen, indem er stets nur provisorische Decrete erließ und eine Definitivsentenz nicht fällte. Clerus und Volk klagten laut über diesen Mißbrauch [2].

Abgesehen von den schreienden Willkürlichkeiten finden die zahllosen aufgeführten Abnormitäten im Verfahren des Tribunals der Monarchie und der höheren Gerichtshöfe wenigstens zum Theile eine Erklärung in der Thatsache, daß für die kirchlichen Prozesse in Sicilien das canonische Rechtsbuch nicht maßgebend war. Das Prozeßverfahren war das der weltlichen Gerichtshöfe überhaupt, und beruhte im Wesentlichen auf einer Prozeßordnung des Königs Alphons vom Jahre 1446 [3].

Hiernach lag der Schwerpunkt der richterlichen Gewalt durchaus in der Hand der politischen Behörde. Zur Erlangung des Rechtes hatten die Parteien sich an die executive Gewalt zu wenden, und diese bestimmte dann nach der Natur der Klage und des Antrages die Art des Verfahrens, die Competenz des Richters und das Rechtsmittel [4]. Als Entscheidungsnorm galt aber nicht allgemein das canonische Recht, sondern vor diesem die alten Reichsconstitutionen, die königlichen Erlasse, die Pragmatiken und Verordnungen der Statthalter und die Reichscapitel der Parlamente [5].

So wurde mit der vorgeblichen apostolischen Legation in Sicilien ein frevelhaftes Spiel getrieben. Auf den Trümmern der verachteten kirchlichen Rechtsordnung, der mit Füßen getretenen päpstlichen Autorität, der gebrochenen bischöflichen Jurisdiction und ihrer geistlichen Waffen, der Censuren, erhob sich, getragen von schismatischen Principien, das Tribunal der Monarchie, eine monströse Institution, wie sie nur durch den Despotismus errichtet werden konnte und wie, so lange die Kirche bestand, niemals eine ähnliche existirt hat. Es war nicht nur ein Recht, sondern

---

[1] Modo con cui etc. §. II. n. V.

[2] Modo con cui etc. §. II. n. VII. Observationen des Bischofs von Lipari zu einem Projecte zur Ordnung der jurisdictionellen Controversen Siciliens, Cod. Corsin. 215, f. 43.

[3] *Gregorio*, Considerazioni, L. VI, c. II, p. 479.

[4] *Ferd. Perricone*, Principj elementari di procedura civile presso le corti chiesiastiche di Sicilia (Palermo 1852), Cap. 1. p. 10.

[5] Cod. Corsin. 215, f. 19. Modo con cui etc. §. I. n. VI.

eine Pflicht Clemens' XI., das Ungeheuer zu zerstören, und da es seitdem, wie die vielköpfige Schlange der Fabel, zu neuem Leben in alter Häßlichkeit wieder aufgewachsen war, eine Pflicht Pius' IX., ihm den Kopf zu zertreten.

Sechstes Kapitel.

Unterdrückung der Monarchie und ihres Tribunals durch Clemens XI.

In demselben Monate, in welchem Carl II. von Spanien starb — im November 1700 — hatte der jugendliche Cardinal Franz Albani als Clemens XI. den päpstlichen Stuhl bestiegen. Wohl selten hat ein Papst unter so dunkeln Aussichten für die Zukunft der Kirche sein Pontificat angetreten. Der bald ausbrechende spanische Erbfolgekrieg, in welchem fast sämmtliche katholische Mächte Europas Partei ergriffen, mußte nothwendig für den Kirchenstaat, schon vermöge seiner Lage zwischen den Gebieten der spanischen Krone, für den päpstlichen Stuhl wegen der Oberlehensherrlichkeit des Papstes über die streitigen Gebiete Unteritaliens und für die Stellung der Kirche überhaupt die größten Gefahren im Gefolge haben. Vergebens suchte der Papst diesen durch seine Bemühungen um Erhaltung des Friedens vorzubeugen. Ebenso wenig gelang ihm der Versuch, bei dem Zusammenstoße der großen Mächte die Neutralität zu behaupten und mit ihr der Kirche, Italien und dem päpstlichen Gebiete den Frieden zu erhalten. Während dieses Krieges erhielt das politische Ansehen des römischen Stuhles, und noch mehr die Kirche in ihrer öffentlich-rechtlichen, immunen und jurisdictionellen Stellung innerhalb der katholischen Staaten einen empfindlichen Stoß, von welchem sie sich nicht mehr erholt hat. Die beiden mächtigen Kronprätendenten, der Kaiser Leopold und Philipp, Herzog von Anjou, verlangten für sich vom Papste die Anerkennung des Titels „König von Spanien"; Beide suchten die Investitur mit Sicilien und Neapel nach und ließen an der Vigilie des Festes der Apostel Petrus und Paulus 1701 durch ihre Gesandten den herkömmlichen Lehenstribut mit der bekannten „Chinea" im Vatican anbieten. Clemens XI. wies die Anerbietungen beider Fürsten zurück und suspendirte den Empfang des Lehenszinses. In Folge dessen war er der Feindseligkeit von beiden Seiten ausgesetzt. Kaum hatte Philipp V. im Jahre 1702 vom Reiche Neapel Besitz ergriffen, als er den Papst durch kirchenfeindliche Gesetze nöthigte, die Provision der Bisthümer zu suspen-

diren [1]. Leopold hatte dem Papſte im Jahre 1701 betheuert, er werde den Kirchenſtaat beſchützen wie ſeinen Augapfel [2]; indeß im Jahre 1707 und 1708 rückten die kaiſerlichen Truppen in das päpſtliche Gebiet von Ferrara und Bologna ein, beſetzten die feſte Stadt Comacchio, überwältigten die angeworbenen päpſtlichen Truppen, durchzogen unter Bedrückung der Bevölkerung den Kirchenſtaat und eroberten Neapel. Schon im Jahre 1707 war der Erzherzog Carl, Leopolds zweiter Sohn, in San Germano zum Könige von Neapel ausgerufen und von der Bevölkerung als Carl III. begrüßt worden. Auf ihn hatte nämlich der Kaiſer Leopold frühzeitig ſeine Anſprüche auf die Erbfolge in den ſpaniſchen Ländern übertragen. Der Kaiſer Joſeph I. (ſeit 1705) unterſtützte den Erzherzog, ſeinen jüngeren Bruder, und als Joſeph I. im Jahre 1711 ſtarb, ging auf dieſen, als Carl VI., auch die Kaiſerkrone über.

Raſch folgten ſich ſeit 1707 im Auftrage Carls III. verſchiedene Decrete des Statthalters Grafen Daun gegen die kirchliche Immunität: die Beneſizialeinkünfte aller Ausländer wurden ſequeſtrirt, alle Geldſendungen aus dem Reiche Neapel oder dem Herzogthum Mailand nach Rom und die Execution aller päpſtlichen Erlaſſe verboten [3]. In einem Schreiben vom 1. März 1708 forderte Carl III. den Grafen Daun direct auf, allen Cenſuren zu trotzen und mit Energie den Widerſtand des Papſtes zu brechen. Hierzu bot der Vicekönig Cardinal Grimani bereitwillig die Hand [4]. Um dieſen Bedrängniſſen ein Ziel zu ſetzen, ſchloß der Papſt am 15. Januar 1709 mit dem kaiſerlichen Geſandten, Marquis de Prié, einen Friedensvertrag [5], deſſen weſentlichſte Beſtimmung die bedingte Zuſicherung des Papſtes enthielt, Carl III. als König von Spanien anerkennen zu wollen; die förmliche Anerkennung erfolgte im geheimen Conſiſtorium vom 14. October 1709, ohne daß dadurch, wie der Papſt unter Berufung auf eine Decretale Clemens' V. [6] erklärte, über die Rechte Dritter etwas entſchieden ſein ſollte [7]. Noch an dem Tage des Abſchluſſes wurde der Vertrag dem Herzoge von Uzeda, Geſandten Philipps V., be-

[1] Memoria del contegno tenuto dalla S. Mem. di Clemente XI. . . . rapporto alla provvista delle chiese; Cod. Vatican. 8332, f. 27. sqq.

[2] Eigenhändiges Schreiben des Kaiſers an Clemens XI. vom 7. März 1701, Cod. Corsin. 857, fol. 1.

[3] Memoria risguardante le pretenzioni promosse dall' Imperatore Carlo VI. rapporto al regno di Napoli; Cod. Vatican. 8332, f. 81. Cod. Vatican. 8350, f. 271.

[4] Vgl. Cod. Vatican. 8350, f. 271, 313, 317, 325, 329.

[5] Die Verhandlungen ſind dargeſtellt durch den Staatsſekretär Cardinal Paolucci im Cod. Corsin. 565, f. 678 sqq. Die Schreiben des franzöſ. und ſpan. Geſandten an die Curie im Cod. Casanat. Misc. X. IV. 44, f. 1—12. Cod. Vatic. 8350, f. 357 sqq.

[6] Const. „Romanus Pontifex" cap. 2. de sent. excom. in Clem. V, 10.

[7] Allocutio in Consistorio secreto etc. Cod. Corsin. 563, f. 64.

kannt. Sofort erhob er Proteſt und verließ Rom; am 5. April wurde der päpſtliche Nuntius Zondadari, Erzbiſchof von Damascus i. p., aus Madrid ausgewieſen und über die Grenze gebracht, das Tribunal der Nuntiatur geſchloſſen, das Archiv in Verwahr genommen, aller perſönliche oder ſchriftliche Verkehr zwiſchen der römiſchen Curie und den ſpaniſchen Unterthanen Philipps verboten, die ſonſt vom Papſte bezogenen Spolien der Prälaten und die Einkünfte der vacanten Benefizien ſequeſtrirt, und ſucceſſive eine Anzahl von königlichen Decreten erlaſſen, welche die kirchliche Jurisdiction und Immunität in ihrer Grundlage angriffen. Der Papſt forderte den Episcopat und den Clerus zur Vertheidigung der kirchlichen Rechte auf [1], und erklärte am 11. October 1711 alle jene Decrete für nichtig, die Urheber derſelben den kirchlichen Cenſuren verfallen [2].

Zu dieſer Höhe war die Spannung zwiſchen beiden Höfen gediehen, da verpflanzte ſich der Streit aus Spanien nach Italien: die noch unter Philipps Herrſchaft ſtehende Inſel Sicilien wurde der Schauplatz eines Kampfes zwiſchen dem Papſte und ſeinem vorgeblichen Legaten, wie er in der katholiſchen Welt noch nie da geweſen war. An einem kleinen Funken entzündete ſich der Brand, welcher die religiöſen, politiſchen und ſocialen Zuſtände der Inſel auf's Tiefſte aufwühlte. Schon zu lange hatte Altar gegen Altar geſtanden, die Stunde der Monarchie und ihres Tribunals hatte geſchlagen.

Der Procurator des oftgenannten Biſchofs Tedeschis von Lipari hatte auf dem Markte der Stadt einige aus kirchlichen Zehnten herkommenden Comeſtibilien verkaufen laſſen und auf Grund der Immunität jede Abgabe dafür verweigert. Trotzdem wurde der biſchöfliche Verkäufer von den Marktbeamten, Catapani genannt, gezwungen eine unbedeutende Abgabe (mostra) zu erlegen. Kurz vorher hatten Regierungsedicte die geiſtliche Immunität von Abgaben unter lebhaftem Widerſtande des Episcopats eingeſchränkt, und ſo war durch das Vorgehen der Catapani in Lipari die ſehr delicate Frage praktiſch angeregt. Der Biſchof verlangte eine amtliche Genugthuung von den Marktaufſehern, und da ſie ihm verweigert wurde, erließ er die Monitorien und ſprach nach vier Tagen die große Excommunication über ſie aus.

Dieſe aber wandten ſich unter Beſchwerde über den Biſchof an das Tribunal der Monarchie, und erlangten vom Richter die Abſolution von der Cenſur ad cautelam ad comparendum in judicio. Der Generalvicar von Lipari aber wurde aufgefordert, die Acten zu überſenden und ſeine Gründe in der Monarchie vorzubringen. Derſelbe weigerte ſich

---

[1] Breve vom 24. Auguſt 1709; Clementis XI. Epistolae et brevia selectiora (Roma 1724), tom. III, p. 564 sqq.

[2] Const. „Alias“ Bullar. Roman. T. VIII, p. 79 sqq.

dieſer Aufforderung nachzukommen, indem er unter Anderem vorbrachte, daß Lipari nicht dem Tribunal unterſtehe, weil die Inſel exemt und in geiſtlichen Sachen dem hl. Stuhle immittelbar unterworfen ſei. Indeß hatte ſich der Biſchof Tedeschis nach Verhängung der Excommunication nach Rom begeben und den Streit in der Curie anhängig gemacht. Am 26. Januar 1712 erſchien ein Erlaß der Congregation der Immunitäten an die Biſchöfe Siciliens gerichtet. Derſelbe erklärte den Recurs an die Monarchie gegen die Cenſuren der Ordinarien für unrechtmäßig und noch mehr die vom Tribunale ertheilten Abſolutionen von denſelben, auch wenn ſie bloß ad cautelam cum reincidentia gewährt würden. Dieſe Abſolutionen ſeien dem Papſte reſervirt. Von jenen Cenſuren könne auch ein legatus a latere nicht abſolviren, und ſelbſt der Auditor der Reverenda Camera Apoſtolica könne über die Gültigkeit oder Ungültigkeit derſelben in Appellationsinſtanz nicht erkennen. Nur der Papſt und die von ihm beſtellte Congregation der Immunität ſei dazu competent. Es wurde demgemäß den Biſchöfen aufgegeben, durch Veröffentlichung des Congregationserlaſſes ſelbſt dem Volke allgemein bekannt zu machen, daß derartige Abſolutionen des Tribunals der Monarchie nichtig ſeien, und daß die von ihm Losgeſprochenen nach wie vor mit den Cenſuren belaſtet blieben und folglich der Umgang mit ihnen zu vermeiden ſei [1].

Man erkannte in Sicilien ſofort, daß dieſer Schlag dem Tribunal der Monarchie an's Leben ging. Die Regierung verſagte dem Edicte die Executorien und die Giunta der Präſidenten des Reiches erklärte, daß dem Richter der Monarchie die Gewalt zuſtehe, auch von den dem Papſte reſervirten Cenſuren ad cautelam zu abſolviren [2].

Die ſiciliſchen Biſchöfe, welche alle in Beurtheilung der immenſen Mißbräuche der Monarchie einig waren, zeigten ſich jetzt, zwiſchen den päpſtlichen Auftrag der Veröffentlichung und das vicekönigliche Verbot der Publication des Congregationsedictes geſtellt, ſchwankend und uneinig. Der Erzbiſchof von Palermo, der Biſchof von Patti und der Generalvicar von Monreale ſchickten das römiſche Reſcript an die Staatsbehörde zur Ertheilung des Exequatur. Der Erzbiſchof von Meſſina, der Biſchof von Syracus und der von Cefalu wandten ſich zunächſt an die römiſche Congregation mit einer Vorſtellung über die Schwierigkeiten und bedenklichen Folgen der Publication des Edicts. Ihnen ſchloß ſich hierin auch der Erzbiſchof von Palermo an, indem er bemerkte, daß das königliche Exequatur verſagt worden ſei. Die Biſchöfe von Catania, Girgenti und Mazzara hingegen veröffentlichten ohne weiteres das Congregationsſchreiben. Der Vicekönig,

---

[1] Das Reſcript bei *Caruso* l. c. p. 144.

[2] Consulta della Giunta dei presidenti al Vicerè d. 13. Maggio 1712, *Gallo* L. II, dipl. 248.

Marcheſe de los Balbaſes, forderte dieſe zur Zurückziehung des publicirten Edicts und Einholung des Exequatur auf unter Androhung der Temporalienſperre. Gleichzeitig berichtete er den Fall an den König mit der Bitte um Verhaltungsbefehle gegen die widerſetzlichen Biſchöfe. Indeß hatte der Generalvicar von Lipari die von ſeinem Biſchofe ausgeſprochenen Cenſuren aufrecht erhalten und das Edict der Congregation der Immunität in der Diöceſe veröffentlicht. Der Richter der Monarchie delegirte einen Canonicus der königlichen Capelle von Palermo, welcher in Gegenwart der beiden Excommunicirten das hl. Meßopfer feierte, den Geiſtlichen auferlegte, die Gemeinſchaft mit ihnen zu pflegen, die ſich deſſen Weigernden einkerkerte und gegen den Generalvicar ſelbſt mit Zwangsarreſt und Geldſtrafen vorging.

Bald hierauf erſchien ein päpſtliches Breve vom 12. Juni 1712, welches den Erlaß der Congregation der Immunität beſtätigte, die Aufrechthaltung der vom Biſchof ausgeſprochenen Excommunication forderte und den Delegaten der Monarchie nebſt ſeinen Beamten ebenfalls aus der Kirchengemeinſchaft ausſchloß [1]. In einem anderen Breve wurde der Erzbiſchof von Palermo nebſt den drei anderen Biſchöfen wegen Unterlaſſung der Publication des Edicts vom 16. Januar ſcharf getadelt, und in einem Schreiben des Staatsſecretärs Paolucci wurden noch einmal ſämmtliche Biſchöfe der Inſel zur unverzüglichen Publication aufgefordert [2]. Dieſe erfolgte nunmehr von allen Biſchöfen. Dagegen wurde aber im ganzen Reiche ein viceköniglicher Decret verbreitet, welches alle päpſtlichen Erlaſſe oder römiſchen Edicte für nichtig und wirkungslos erklärte, weil ſie gegen die Municipalgeſetze, Privilegien, Gewohnheiten und Regalien des Reiches verſtießen [3].

Als der Biſchof Riggio von Catania in einem Schreiben das Decret des Statthalters angriff, das Exequatur als ungerecht und verwerflich bezeichnete und die übrigen Biſchöfe zu gleichem Widerſtande veranlaßte, wurde er durch die bewaffnete Macht gezwungen, das Reich zu verlaſſen. Vorher aber hatte er über Stadt und Diöceſe das Localinterdict ausgeſprochen. Die Güter der biſchöflichen Menſa wurden ſequeſtrirt. Ihm mußte bald der Biſchof Ramirez von Girgenti in die Verbannung folgen. Dieſer war durch ein päpſtliches Breve vom 17. Juni 1713 beauftragt worden, gegen diejenigen, welche die Güter des Biſchofs von Catania ſequeſtrirt hätten, vorzugehen, und excommunicirte ſämmtliche Beamten der Regia Camera. Auch er wurde vertrieben und ſprach ſcheidend die Excommunication über die bei der Vertreibung betheiligten Beamten und

---

[1] Const. „Ad Apostolatus", Bullar. Roman. Tom. VIII, p. 104 sqq.

[2] Steht bei *Caruso* p. 149. *Perelli* l. c. fol. 62.

[3] *Perelli* f. 64. *Caruso* p. 152.

Soldaten aus, über Stadt und Diöceſe Girgenti verhängte er das Localinterdict. Auch in Girgenti erſchienen am 2. und 15. September Delegaten des Richters der Monarchie, abſolvirten die vom Biſchofe Excommunicirten ad cautelam, ließen die Kirchen aufſchließen und den feierlichen Gottesdienſt abhalten und befahlen allen Geiſtlichen unter Strafe der großen, dem Richter der Monarchie vorbehaltenen Excommunication, das für nichtig erklärte Interdict nicht zu beobachten. Alle dieſe Handlungen erklärte ein päpſtliches Breve vom 23. Dezember 1713 für nichtig und beſtätigte alle vom Biſchofe verhängten Cenſuren [1]. Das Exil wurde vom Statthalter auch noch über den Erzbiſchof von Meſſina verhängt, als dieſer angeſichts des Hofes, der damals in Meſſina war, die Cenſuren über einen Ritter ausſprach [2].

Zu dieſem bedenklichen Stadium waren die Dinge ſchon gekommen, als in Folge der Beſtimmungen des Utrechter Friedens das Königreich Sicilien von der Krone Spanien an den Herzog Victor Amadeus von Savoyen überging, und dieſer am 10. October 1713 in Palermo eintraf, um Krone und Reich in Beſitz zu nehmen. Der Wechſel des Herrſchers konnte der raſchen Entwicklung des Streites nicht Einhalt thun. Zwar hatte der Herzog dem Papſte durch ein eigenhändiges Schreiben ſeine Thronbeſteigung und Krönung im Dome von Palermo angezeigt, allein Clemens XI. hatte das Schreiben zurückgewieſen. Der Papſt war tief verletzt durch das Vorgehen der Mächte in Utrecht, welche über Sicilien jenſeits des Faro ohne alle Rückſicht auf ſeine Lehenshoheit verfügt hatten [3], und konnte unmöglich den neuen König von Sicilien anerkennen. Ohnehin waren die Beziehungen zwiſchen der Curie und Piemont geſpannter Natur. So nahm denn der Streit in Sicilien bald noch größere Dimenſionen an. Mit der Ankunft des Herzogs in Sicilien fiel zuſammen die Publication eines päpſtlichen Breves vom 17. Juni gegen die von dem Richter der Monarchie ausgeſprochene Nichtigkeitserklärung des vom Biſchof von Catania verhängten Interdictes. Dadurch entſtand hier eine große Aufregung, welche noch mehr wuchs, als der von Victor Amadeus dahin entſandte Abt Barbera von Santa Lucia und der Fiscaladvocat Perlongo anfingen, Prieſter, Mönche und Laien, welche das Interdict beobachteten, zu verfolgen, einzukerkern oder aus dem Lande zu jagen. Gleichzeitig hatte der Herzog eine beſondere Giunta eingeſetzt, welche ſich mit den Angelegenheiten der Monarchie zu befaſſen hatte und ſich durch ihre grauſamen Edicte und Verfolgungen auf's

---

[1] Const. „Ad plurimas", Bullar. Roman. T. VIII, p. 125 sqq.

[2] Officielle Relationen über dieſe Ereigniſſe in den einzelnen Diöceſen im Cod. Corsin. 215, fol. 209, 224 sqq., 256 sqq.

[3] Oratio habita in Consistorio secreto die 21. Jan. 1715, Cod. Corsin. 188, f. 229.

Aeußerste verhaßt machte[1]. Auch in Lipari war der Generalvicar des Bischofs vertrieben worden, hatte aber auch vor seiner Abreise das Interdict über die Diöcese verhängt. Der Delegat der Monarchie erklärte dieß am 10. Februar 1714 für nichtig.

Von Rom aus ging man immer entschlossener auf das letzte Ziel los. Der Papst ließ zwei Breven, die eine Art von Monitorium enthielten, dem Marques de los Balbases präsentiren, der sie ablehnte, weil er nicht mehr Statthalter sei. Der Erzbischof von Palermo wurde aufgefordert, die päpstlichen Erlasse durchzuführen. Bald folgten zwei Monitorien gegen die Vergewaltiger des Erzbischofs von Messina und Girgenti und gegen den Richter der Monarchie, weil er die vom Bischofe von Catania verhängten Censuren für nichtig erklärt hatte. Allen Bischöfen wurde untersagt, dem Könige das herkömmliche Donativum zu geben[2]. Ein Schreiben der päpstlichen Staatssecretarie suspendirte für Sicilien die für den Fiscus einträgliche Bulle Cruciata. An die Ordensobern erging von Rom die Weisung, daß alle Regularen in Sicilien unter Strafe der Suspension a divinis und Privation jeder Würde und jedes Amtes das Interdict streng zu beobachten hätten. Damals hatte sich in Sicilien die vorgeblich canonistische Controverse entsponnen, ob es erlaubt sei, das Interdict zu ignoriren, wenn der Zugang zum hl. Stuhl nicht offen stehe und die größten Güter bei Beobachtung der Censur auf dem Spiele ständen. Die bejahende Ansicht hatte auch unter den Besseren in Sicilien viele Anhänger gewonnen. In einem besondern Breve verwarf der Papst diese Theorie und erklärte die unbedingte Verbindlichkeit der Censuren unter allen Umständen[3]. Das Decret der Monarchie vom 10. Februar 1714, welches das von dem vertriebenen Generalvicar von Lipari verhängte Interdict für nichtig erklärt hatte, wurde durch päpstliches Breve vom 6. November als null und wirkungslos verurtheilt. In Girgenti waren successive die bischöflichen Generalvicare vom Richter der Monarchie vertrieben und vom Capitel ein Generalvicar gewählt worden. Ein päpstliches Breve legte dem Capitel auf, denselben zurückzuweisen. Derselbe behauptete sich indeß mit Hülfe der weltlichen Macht. Noch immer stand „der apostolische Legat" in Sicilien in Waffen gegen den apostolischen Stuhl. Ein neuer Erlaß der Monarchie verbot die Beobachtung aller von Rom ausgegangenen, nicht mit dem Exequatur der königlichen Behörden versehenen Edicte, Breven und Censuren, welche den von dem Delegaten der Monarchie erlassenen Verordnungen entgegen seien. Auch dieser Erlaß wurde durch päpstliches Breve vom 29. November 1714 für nichtig

[1] *Di Blasi*, Storia cronologica dei Vicerè di Sicilia (Palermo 1842), p. 496.

[2] *Perelli* f. 72.

[3] Const. „Ubi alias" d. d. 6. Nov. 1714 super omnimoda et inviolabili observantia ecclesiastici Interdicti, Bullar. Rom. T. VIII, p. 139.

erklärt. Das annullirte Decret wurde dann von der Giunta am 7. Dezember erneuert und die Veröffentlichung und Befolgung römischer Erlasse den Geistlichen und Laien verboten. Die ersteren sollten im Uebertretungsfalle als Aufrührer aus dem Reiche verjagt, ihre Güter confiscirt werden. Die Laien wurden mit der königlichen Ungnade, mit Gefängniß und arbiträren Strafen der Giunta „usque ad mortem inclusive“ bedroht [1]. Auch dieses Edict wurde von Clemens XI. am 11. Januar 1715 für nichtig, alle am Erlasse Betheiligten den kirchlichen Censuren für verfallen erklärt [2].

Da ungeachtet aller Maßregeln die päpstlichen Erlasse eingeführt und publicirt und die Interdicte beobachtet wurden, begann ein System der Verfolgung und Vergewaltigung, welches die Insel mit Trauer, Schrecken und Verwirrung erfüllte. In Lipari, wo drei vom Bischofe successive aufgestellte Generalvicare eingekerkert oder verjagt worden waren, sagte sich unter Einwirkung der Monarchie und ihrer geistlichen und weltlichen Anhänger die ganze Diöcese von ihrem rechtmäßigen Bischofe los [3]. In Girgenti behaupteten sich die vom Richter der Monarchie intrudirten Generalvicare, erklärten das vom Papste bestätigte bischöfliche Interdict für ungültig, ließen die geschlossenen Kirchen aufbrechen, zwangen die schwachen Geistlichen zur öffentlichen Feier des Gottesdienstes, kerkerten die standhaften ein, exilirten andere, und brachten theils durch Ueberredung, theils durch Zwang die ganze Diöcese zur Uebertretung des Interdictes [4]. Durch gleiche List und Verführung und durch Gewalt und Exil gegen die Besseren erlangten in Catania der intrudirte Generalvicar und die weltliche Behörde die Uebertretung der kirchlichen Censuren [5]. In dieser Weise wuchsen die Sacrilegien in furchtbarer Anzahl. Die besseren Welt- und Regular-Geistlichen waren vertrieben. Der Papst mußte eine sehr große Anzahl in Rom aus kirchlichen Mitteln unterhalten. Die schlechteren Priester waren geblieben, hatten das Interdict nicht berücksichtigt, und selbst mit Censuren beladen und aller kirchlichen Jurisdiction beraubt, gleichwohl alle Sacramente dem Volke gespendet und damit Sacrileg auf Sacrileg gehäuft. Die allgemeine Verwirrung, die Entrüstung über die Gewaltmaßregeln der Giunta hatten das Land auch politisch in eine gefährliche Gährung versetzt, welche den kaum erworbenen Besitz des Herzogs von Savoyen ernst-

---

[1] Das Edict steht bei *Caruso* p. 331.

[2] Const. „Accepimus“, Bullar. Roman. VIII, 145 sqq.

[3] Relation des Bischofs von Lipari an den Papst vom 1. Sept. 1718, Cod. Corsin. 215, f. 66 sqq.

[4] Relazione di tutto l' occorso nella città e diocesi di Girgenti etc. Cod. Corsin 215, f. 224 sqq.

[5] Relazione di tutto l' occorso nella archidiocesi di Catania, Cod. Corsin. 215, f. 256 sqq.

lich bedrohte. Die Regierung mußte Alles aufbieten, um das Volk zu zügeln und die Ordnung aufrecht zu erhalten [1].

Angesichts der schwierigen Lage des Reiches entschloß sich der Herzog, Verhandlungen mit Rom anzuknüpfen. Er rief die Vermittlung der Bischöfe Siciliens an. Diese aber erwies sich wirkungslos. Darauf wurde der durch seine Gewaltthätigkeiten gegen die Beobachter des Interdicts bereits bekannte Abt Barbera von Santa Lucia mit Versöhnungsanträgen nach Rom entsendet. Aber schon die Wahl dieser dem Papste mißfälligen Persönlichkeit ließ von der Sendung keinen Erfolg erwarten. Derselbe wurde in Rom nicht einmal zugelassen. Es schien, daß man in der Curie aus dem Verlaufe des Streites die Ueberzeugung gewonnen hatte, ein wahrer, dauernder Friede könne nur auf den Trümmern der zerstörten Monarchie und ihres Tribunals geschlossen werden. Der Cardinal-Staatssecretär Paolucci eröffnete in einer Note vom 14. März 1714 dem, wie es scheint, mit den Angelegenheiten des Herzogs betrauten Cardinal Tremouille, daß von Unterhandlungen überhaupt nicht die Rede sein könne, wenn nicht die Zurückberufung aller vertriebenen Bischöfe und Geistlichen, die Befreiung aller Eingekerkerten und die Beseitigung aller Hindernisse gegen die Beobachtung des Interdicts vorausgegangen sei [2]. Dagegen schlug der Cardinal Tremouille am 13. Mai 1714 dem Cardinal Albani ein Vereinbarungsproject vor, auf Grundlage der Restitution der Verhältnisse in die Lage vor dem Ausbruche des Streites, durch beiderseitigen Widerruf der geschehenen Schritte, so jedoch, daß der König zuerst die betreffenden Decrete zurücknehmen sollte [3]. Nach den äußersten Maßregeln, die bereits vorausgegangen, war ein solches Uebereinkommen mit der Würde des hl. Stuhles nicht-mehr vereinbar [4]. Ein Schreiben Pao-

---

[1] *Perelli* l. c. fol. 72.

[2] *Caruso* l. c. p. 170.

[3] Progetto rimesso dal Cardinale della Tremouille al Cardinale Albani il 3. maggio 1714, *Caruso* p. 172.

[4] Es ist daher mehr als unwahrscheinlich, und ich finde in allen archivalischen Acten keinen Anhaltspunkt und keine Spur eines Beweises für die Behauptung Caruso's (S. 175), welchem Perelli in seiner Relation (S. 80) folgt: daß der Neffe des Papstes, Cardinal Albani, und eine Particularcongregation der Cardinäle das Eingehen auf diese Vorschläge empfohlen, Clemens XI. aber dieß abgelehnt habe. Wenn der Richter der Monarchie im Namen des sog. legatus a latere diejenigen absolvirte, welche der Papst excommunicirte, und zwar von den Censuren, welche der Papst sich ausdrücklich reservirte, wenn er diejenigen aus ihren Aemtern vertrieb und verfolgte, welche der Papst einsetzte, und diejenigen in ihren kirchlichen Stellungen mit weltlicher Macht schützte, welche der Papst absetzte und excommunicirte, so war dieses Gebahren die offene Empörung, das formelle Schisma. Und diese Thatsachen zu ignoriren, um auf den status quo ante zurückzugehen, war mit der Würde des hl. Stuhles schlechterdings unvereinbar. Aus der Relation des Cardinals Tremouille an den

lucci's vom 26. Juli bestand auf den obigen Präliminarbedingungen, so daß der Papst dabei noch freie Hand behielt.

Am 28. Juli 1714 zeigte der Cardinal Tremouille dem Herzoge die Erfolglosigkeit aller Vermittlungsversuche an und verhehlte ihm keineswegs, daß von irgend einer Anerkennung der Monarchie durch die römische Curie nicht mehr die Rede sein könne[1]. Nunmehr zeigte sich Victor Amadeus entschlossen, mit allen Mitteln die vermeintlichen Gerechtsame und Privilegien der Krone zu vertheidigen, und beauftragte bei seiner Rückkehr nach Turin (5. Sept. 1714) seinen Statthalter, den Grafen Maffei, und die Giunta mit der Durchführung dieses Entschlusses. Es folgten nun rasch aufeinander die bereits oben dargestellten Edicte und Gewaltthätigkeiten gegen die Beobachter des Interdicts. Unter diesem Terrorismus hatte sich die Erbitterung der Sicilianer bis zum Aeußersten gesteigert und drohte in offene Empörung überzugehen. Vom Herzoge beauftragt, ließ nun der Cardinal Tremouille den Bischöfen von Catania und Girgenti die bedingungslose gesicherte Rückkehr nach Sicilien anbieten. Rom mußte als weitere Genugthuung die unbedingte Observanz des Interdicts verlangen. Diese wurde nicht gewährt. Am 28. Januar 1715 wurde in Rom die Excommunicationsbulle gegen den Richter der Monarchie, den Spanier Miranda, angeschlagen. Derselbe gab nunmehr den Widerstand auf, unterwarf sich, erhielt die Lossprechung von den Censuren und verließ die Insel. Der neue Richter Longo wurde von dem Herzoge mit Instructionen für sein Amt versehen, welche den größten Theil der Mißbräuche im Tribunale beseitigten und deren früherer Erlaß den Ausbruch des Streites vielleicht abgewendet haben würde[2]. Jetzt war es zu spät. In Rom hatte man den größten Mißbrauch, die Quelle aller andern, erkannt: die Existenz der Monarchie und ihres Tribunals. Vergebens waren daher auch die Bemühungen der Höfe von Paris und Madrid, die Curie zu Gunsten eines Concordates zu stimmen[3]. Zu spät und auf jeden Fall vergebens beauftragte Victor Amadeus am 18. Februar 1715 den Erzbischof von Palermo, sich persönlich nach Rom zu begeben und neue Friedensanerbietungen zu machen[4]. Am 20. Februar des Jahres 1715 wurde die von demselben Tage des vorhergehenden Jahres datirte Bulle „Romanus Pontifex" publicirt[5], welche den Gegenstand eines vier-

König vom 28. Juli geht vielmehr hervor, daß in der Curie diese Bedingungen nicht einmal als Ausgangspunkt für ein Abkommen angesehen wurden.

[1] Lettera scritta dal Cardinale della Tremouille à S. Maestà il 28. luglio 1714, *Caruso* p. 176 sqq.

[2] Die Instruction steht bei *Forno*, Istoria della apost. legazione, t. I, p. 169 sqq.

[3] *Caruso* p. 179.

[4] Das Document bei *Caruso* p. 334.

[5] Const. „Romanus Pontifex", Bullar. Rom. VIII, p. 148—151. Vgl. Document N. VI. im Anhange.

hundertjährigen Streites zwiſchen Kirche und Staat: die ſogenannte ſiciliſche Monarchie mit ihrem Tribunale, abolirte. Die Inſtitution hatte in dem letzten Kampfe das ganze Gift der Verirrung in heilloſen kirchenfeindlichen und ſchismatiſchen Grundſätzen klar zu Tage gelegt, ſie hatte der katholiſchen Welt das ſchmerzliche Schauſpiel vorgeführt, daß der Papſt und ſein vorgeblicher legatus natus ſich gegenſeitig mit der geiſtlichen Waffe der Cenſuren bekämpften. Gleichzeitig mit der Bulle wurde ein Breve veröffentlicht, in welchem der Papſt interimiſtiſch die jurisdictionellen Verhältniſſe, namentlich den Inſtanzenzug der geiſtlichen Gerichte, in der Art ordnete, daß die Austragung der kirchlichen Streitigkeiten, auch in letzter Inſtanz, regelmäßig auf der Inſel ſelbſt erfolgen konnte [1].

In der Einleitung der Abolitionsbulle erwähnt der Papſt die ſchweren Klagen, welche ebenſo fromme als gelehrte Männer gegen das ſchon durch die Neuheit ſeines Namens für die Kirche injuriöſe Tribunal der Monarchie vorgebracht hätten. Dieſelben hätten mit Schmerz hervorgehoben, daß in dieſem Tribunale, mit offener Verletzung der Kirchengeſetze, die geiſtlichen Rechte des Heiligthums durch die weltliche Gewalt gehandhabt und unter dem Titel der vorgeblichen päpſtlichen Legation der Autorität des apoſtoliſchen Stuhles die empfindlichſten Wunden geſchlagen würden. Solche Männer hätten durch Schriften darzuthun geſucht, daß das Privileg, auf welches man die Monarchie ſtütze und welches von Urban II. dem Grafen Roger verliehen ſein ſolle, entweder ganz unächt, oder gefälſcht ſei. Selbſt wenn das Document ächt und unverfälſcht wäre, ſo gebe es doch keinen Anhalt für die genannte Monarchie, vielmehr würden die Anſprüche derſelben durch die Worte des Privilegs ſelbſt widerlegt, da in denſelben Roger in keiner Weiſe eine kirchliche Jurisdiction, ſondern blos eine ehrerbietige Unterſtützung zur Ausführung der päpſtlichen Anordnungen eingeräumt worden ſei. Dazu komme, daß nach der Anſicht der Gelehrten das Privileg in keinem Falle auf alle Nachfolger Rogers ausgedehnt werden könne. Möge es wie immer beſtanden haben, ſo ſei es durch frühere päpſtliche Decrete abrogirt worden, und deßhalb hätten die Päpſte unausgeſetzt die kirchliche Freiheit von den Herrſchern Siciliens immer wieder gefordert. Nach Schilderung der letzten Acte der Auflehnung der Monarchie gegen den hl. Stuhl und ſeine Autorität und nach Hervorhebung des Grundſatzes, daß gemäß dem Rechte wegen Mißbrauches und Entartung auch die ſicherſten und oft beſtätigten Privilegien aufgehoben werden könnten, zumal wenn die Privilegirten dieſelben gegen den Ertheiler ſelbſt feindſelig kehrten, erklärt der Papſt ſeinen Entſchluß, den

[1] Const. „Cum Nos hodie“ d. 20. Febr. 1715, Bullar. Roman. T. VIII, p. 152 sqq.

ihm Beruf und Pflicht auferlege, sich im Herrn zu erheben und den Greuel der Verwüstung an heiliger Stätte zu zerstören. Es wird demnach die vorgebliche päpstliche Legation im Reiche Sicilien oder die sogen. Monarchie und ihr Tribunal mit dem Amte des Richters der Monarchie und den damit verbundenen oder davon abhängigen Aemtern unterdrückt und abolirt.

Clemens XI. erklärte in der Bulle ausdrücklich, daß es nicht in seiner Absicht liege, die kirchlichen Prozesse der Insel an die römische Curie zu avociren. Er ordnete vorläufig, bis er den Sicilianern noch weitergehende Indulte würde gewähren können, die Jurisdictionsfrage in folgender Weise:

Es sollten alle Rechtsstreitigkeiten in erster Instanz vor dem Ordinarius anhängig gemacht und streng gemäß der Bestimmung des Concils von Trient, Sess. XXIV. cap. 20 de ref., abgeurtheilt werden. Auch die Vorschriften des Concils über die Appellation vom Urtheile des Ordinarius an den Metropoliten, resp. wenn der Richter der ersten Instanz Metropolit ist, an den vom heiligen Stuhl bestimmten andern Bischof, sollten allein maßgebend sein. Von dieser zweiten Instanz sollten die Parteien an die vom Papste für die dritte Instanz delegirten Erzbischöfe oder Bischöfe appelliren können. Wenn aber Jemand sich durch das Urtheil oder Decret eines Delegaten beschwert glaube, so stehe es ihm frei, an den heiligen Stuhl sich zu wenden, welcher dann mit der Cognition der Sache einen geistlichen Richter in Sicilien beauftragen werde. Für den Fall der Beschwerde über das Urtheil des Richters in dritter Instanz solle zunächst die Frage über Zulassung oder Zurückweisung der Beschwerde durch ein Schiedsgericht untersucht und entschieden werden. In analoger Weise werden für die Prozesse der Regularen die nöthigen Anordnungen getroffen. Der Competenz der Ordinarien bleiben immer entzogen und dem Erkenntniß des Papstes oder seinem speciellen Delegaten vorbehalten die causae maiores. Ebenso darf Niemand von den dem Papste reservirten, namentlich den in der Bulle „In coena Domini“ enthaltenen Censuren absolviren. Dieß und die Untersuchung über Gültigkeit oder Ungültigkeit der einmal verhängten Censuren bleibt dem Papste und der Congregation der Immunität allein zuständig. Nur zur Lossprechung von den zahlreichen im Laufe des Streites in Sicilien incurrirten Censuren erhalten die Bischöfe auf eine begrenzte Zeit die nothwendigen Vollmachten.

Nunmehr war für die Lebenszeit Clemens' XI und des Herzogs von Savoyen, als Königs von Sicilien, jeder Vergleich unmöglich, da der Papst den großen entscheidenden Schritt niemals widerrufen konnte, der Herzog aber niemals seiner Prätension zu entsagen gewillt war. Am 20. März 1715 erließ der königliche Fiscalprocurator in Sicilien einen Protest gegen die Bulle und das Breve des Papstes vom 20. Februar und appellirte von

dem übel informirten Papſte an den beſſer zu informirenden [1]; die Giunta ſetzte ihr Verfolgungsſyſtem gegen Geiſtliche und Laien fort und erließ noch am 16. Dezember 1716 ein Edict, durch welches alle Excommunicationsſentenzen gegen die königlichen Beamten oder andere geiſtliche und weltliche Perſonen, die Abolitionsbulle und das darauf bezügliche Breve des Papſtes für null und nichtig erklärt wurden, weil ſie des königlichen Exequatur entbehrten. Alle Sicilianer wurden verpflichtet derartige Erlaſſe auszuliefern und verordnet, Niemand dürfe die dadurch excommunicirten Perſonen als ſolche anſehen oder behandeln, vielmehr habe man mit ihnen den Verkehr zu pflegen, — Alles unter ſchwerſter, ſelbſt Todesſtrafe [2]. So wurde die Verwirrung allgemein. Die Juſtiz ſtockte, die Sicilianer verfolgten mit glühendem Haſſe die Giunta.

In Rom beſchränkte man ſich darauf, am 8. Juni 1715 den Act der Proteſtation und Appellation des Fiscaladvocaten für nichtig zu erklären und noch einmal am 9. Dezember 1715 alle Geiſtlichen und Laien zur Beobachtung des Interdicts aufzufordern [3]. Von da ab bis zur Vertreibung der Savoyer aus Sicilien im Jahre 1718 geſchah nichts mehr gegen das abolirte Tribunal, welches ſeine Functionen noch keineswegs eingeſtellt hatte.

Der König Philipp V. von Spanien hatte im Utrechter Frieden die Inſel Sicilien mit allen Rechten der Krone, unter welchen die Monarchie ausdrücklich hervorgehoben wurde, dem Herzoge von Savoyen cedirt, aber in einer Clauſel der Ceſſion ſich ein eventuelles Succeſſions- und Devolutionsrecht vorbehalten. Er ließ auf Grund deſſen am 17. April 1715 den Papſt um Nichtausführung der Abolitionsbulle erſuchen [4] und ihm erklären, daß er nicht geſonnen ſei, die ſo theuer erkauften Privilegien der katholiſchen Könige in ſolcher Art beſeitigen zu laſſen. Als der Papſt dieſes Geſuch zurückwies, behielt ſich Philipp V. in einem förmlichen Proteſte vom 23. Dezember 1715 ſeine Rechte vor [5]. Damals war am Hofe von Madrid der Einfluß des Abbate, ſpätern Cardinals Alberoni vorherrſchend, deſſen politiſche Combinationen und Machinationen ſchon damals das Werk des Congreſſes von Utrecht in Frage zu ſtellen begannen, wobei ohne Zweifel, wie ſchon der obige Proteſt erkennen läßt, die

---

[1] Vgl. Bullarium Roman. T. VIII, p. 160 sqq.

[2] Const. „Innotuit“, Bullar. Rom. T. VIII, p. 160.

[3] Vgl. *Dupin* l. c. p. 396, Arest de la cour de Parlement, qui ordonne la suppression des feuilles imprimées à Rome sous le titre de „Ill. et Rev. Domini Auditoris generalis reverendae Camerae apostolicae litterae monitoriae“ etc. avec défenses de les imprimer, vendre et débiter. Dieß zeigt die Solidarität des Gallicanismus mit dem Syſtem der Monarchie in Sicilien.

[4] Das Document bei *Caruso* p. 358.

[5] Das Document bei *Caruso* p. 365 sqq. Vgl. S. 375.

Wiedereroberung Siciliens, des älteſten der italieniſchen Kronländer Spaniens und wohl der Perle unter allen, eine hervorragende Stelle einnahm. Von anderen Seiten wurden auch dem Kaiſer Carl VI. ähnliche Anſchläge gegen Sicilien zugeſchrieben [1]. So ſchien die Herrſchaft Victors Amadeus in Sicilien von innen und außen bedroht, und wir finden es erklärlich, wenn der Herzog noch im Jahre 1715 den Marcheſe de Borgo mit neuen Unterhandlungen in Rom beauftragte [2]. Ob dieſe mit den Vermittlungsverſuchen des Grafen Provana im Jahre 1717 in Zuſammenhang ſtanden, konnte ich nicht feſtſtellen. Am 27. Juni 1717 wurde nämlich dieſem Vertreter des Herzogs in Rom von Seiten der Curie ein Project der Genugthuungen eingehändigt, welche der Ordnung der kirchlichen Streitigkeiten unbedingt vorauszugehen hätten. In demſelben war die Bedingung der gänzlichen Beobachtung der Abolitionsbulle der Monarchie an die Spitze geſtellt. Im Uebrigen wurde Widerruf aller Hinderniſſe der Obſervanz des Interdicts, ehrenvolle Zurückberufung der Biſchöfe von Catania und Lipari, feierliche Beiſetzung des indeß verſtorbenen Biſchofs von Girgenti, Rückkehr der Exilirten, Entfernung der intrudirten Perſonen aus den kirchlichen Aemtern, Aufhebung der Sequeſter, Vermögensentſchädigung der Verfolgten u. ſ. w. gefordert [3]. Für Beilegung des kirchlichen Streites ſelbſt ging man aus von der Thatſache der unwiderruflichen Unterdrückung der Monarchie und machte dem Grafen Provana in Bezug auf die Ordnung der kirchlichen Jurisdictionsverhältniſſe an demſelben Tage den Vorſchlag, daß der König das Recht haben ſolle, dem Papſte drei ſiciliſche Biſchöfe zu präſentiren, aus welchen der Papſt einen zu wählen, als ſeinen Delegaten ad beneplacitum sedis apostolicae zu beſtellen und mit den nothwendigen Facultäten auszuſtatten haben würde, wie ſolche die Nuntien in Deutſchland, Spanien, Portugal und Polen erhielten [4]. Indeß, wie der Herzog von Savoyen nur aus politiſchen Rückſichten zu verſöhnlichen Schritten ſich veranlaßt ſah, ſo erkannte Rom in eben ſolchen Rückſichten eine Veranlaſſung, die Unterhandlungen in die Länge zu ziehen, bis über das Schickſal der von den Spaniern mit Krieg bedrohten Inſel entſchieden ſein würde.

Seit dem im Jahre 1709 erfolgten Abbruche aller Beziehungen zwiſchen dem Papſte und Philipp V. und den daran ſich knüpfenden Ge-

---

[1] Istoria del Cardinale Alberoni fino a' principj del 1719 (Amsterdam 1720). Dem anonymen Autor ſtanden offenbar ſehr gute Quellen zur Verfügung.

[2] Dieß erhellt aus einem Briefe des Erzbiſchofs von Meſſina an Cardinal Paolucci vom 24. Juni 1715, Cod. Corsin. 215, f. 63.

[3] Foglio delle sodisfazioni che devono precedere l' aggiustamento delle pendenze di Sicilia, Cod. Corsin. 2215 26 b, fol. sq.

[4] Notizie circa la persona del delegato apostolico da destinarsi in Sicilia etc. Cod. Corsin. 215, fol. 1 sqq.

waltthätigkeiten gegen die Nuntiatur, die kirchliche Freiheit und Immunität in Spanien hatte Clemens XI. vergebens den Frieden mit dem König wiederherzustellen versucht. Erst im Jahre 1717 konnten unter dem Einflusse des am Hofe Alles vermögenden Abbate Alberoni in einem vom Nuntius zwar unterschriebenen, aber vom Papste nicht ratificirten Concordate die Streitigkeiten wieder beigelegt werden. Noch mehr scheinbares Verdienst erwarb sich dieser Abbate als Minister des Reiches dadurch, daß er den König zur Theilnahme an dem Zuge gegen die Türken bewog, wobei Clemens XI. von Philipp V. die Zusage erhielt, daß er während des Türkenkrieges die italienischen Gebiete des Kaisers Carls VI. nicht angreifen werde. So übernahm der Papst dem Kaiser gegenüber eine moralische Garantie für den friedlichen Besitz dieser Länder. Für diese Dienstleistung gab endlich der Papst den oft wiederholten Bitten der Königin von Spanien nach und gewährte dem Abbate Alberoni die Cardinalswürde. Niemals, — vielleicht den noch zu erwähnenden Coscia ausgenommen, — hat ein Cardinal das Vertrauen eines Papstes schmählicher mißbraucht und in Folge dessen größeres Unheil in der Kirche angerichtet, als dieser Alberoni. Die am 15. Juni 1717 von Cadiz absegelnde spanische Flotte nahm nicht ihren Lauf in die orientalischen Gewässer zum Kampfe gegen die Türken, sondern landete auf der Insel Sardinien; die Spanier überfielen die kaiserliche Besatzung und vertrieben sie von der Insel, die sie in Besitz nahmen. Die Folge war, daß der Papst vom Kaiser der Mitwissenschaft und Mitschuld an der Treulosigkeit Alberoni's bezichtigt wurde, daß der Kaiser sich erbittert und unversöhnlich zeigte, daß der Nuntius aus Neapel vertrieben wurde, und dort sich alle die feindseligen Acte wiederholten, welche seit 1709 in Spanien gegen die Kirche in Scene gesetzt wurden [1].

Im Jahre 1718 warfen sich die Spanier auf die Insel Sicilien, welche sie ohne große Anstrengungen eroberten. Die Grausamkeiten der Giunta ließen die Sicilianer in den Spaniern Befreier von einem harten Joche begrüßen. Einer der ersten Schritte der Deputirten des Parlamentes bestand in der Ueberreichung einer Denkschrift an den Marchese di Leda, Statthalter Philipps V., in welcher als Grund der Zerrüttung aller Ordnung und des Friedens der Insel der Conflict mit der Kirche bezeichnet wurde. Unter den Savoyarden, so sagten sie, sei alle Hoffnung geschwunden, so viele Aergernisse beseitigt zu sehen. Auch das Reich habe Grund zu trauern über die Neuerungen gegen die alten Privilegien, aber mit der Vertheidigung derselben sei vereinbar die Ehrfurcht gegen den Papst und die

[1] Instruzione in forma di Lettera mandata a Monsignore Aldobrandini in Genova sotto li 21. Settembre 1720 in occasione del suo passaggio in Spagna per servizio di Nostro Signore, Cod. Corsin. 577, fol. 182—195.

Religion, die tief in den Herzen der Sicilianer begründet sei. Die Seelsorge und die Regierung der Kirche ruhe in den Händen jener Geistlichen, welche das Interdict nicht beobachteten und an Bildung sowie an Sittenreinheit den vertriebenen Priestern weit nachständen. Daraus entstände eine Verwirrung der Gewissen. Die Verfolgungen hätten viele Familien zu Grunde gerichtet, die Thränen der Unschuldigen erregten Schmerz und Mitleid. Die weltlichen und geistlichen Verhältnisse des Landes seien in die äußerste Verwirrung gebracht. Man hoffe vom Könige Beilegung des Streites und jedenfalls statt Gewaltthätigkeiten Ignorirung des Interdicts, Erlaubniß zur Rückkehr der Prälaten und des übrigen Clerus. Man bitte, es möge, ohne den Privilegien des Reiches etwas zu vergeben, um deren Vertheidigung man vielmehr nachsuche, dem Lande der frühere Friede wieder gegeben werden [1]. Diese offene Sprache verfehlte eine gute Wirkung nicht. Der Statthalter löste sofort nach der Besitznahme Palermo's die verhaßte Giunta auf und gewann damit die Herzen aller Sicilianer.

Im Auftrage Philipps V. wurden vom Cardinale Aquaviva in Rom neue Unterhandlungen eingeleitet. Das nächste Ziel derselben war, die abnormen kirchlichen Zustände wieder in eine geordnete, ruhigere Bahn zurückzuführen. Das Project hierzu ging im Einverständniß mit dem Cardinal Aquaviva von dem Erzbischofe von Palermo aus, wurde von Räthen der Krone Sicilien empfohlen [2], und fand in Rom die Zustimmung der Particularcongregation der Cardinäle [3]. Es verpflichtete sich die Regierung zur Beseitigung aller Hindernisse und Decrete, welche der Beobachtung des Interdicts entgegenstanden, und zu dessen Observanz in den Diöcesen Catania, Girgenti und Lipari, zur Rückberufung aller Exilirten, Befreiung aller Eingekerkerten und Wiedereinsetzung in ihre früheren Aemter. Die übrigen Zusagen seitens der Regierung stimmen fast ganz überein mit den Forderungen, welche der hl. Stuhl am 15. Juni 1717 an den Grafen Provana gestellt hatte [4]. Von Seiten des Papstes wurde die Zusage ertheilt, daß nach Erfüllung der genannten Verpflichtungen der hl. Stuhl das Interdict aufheben werde, zu welchem Zwecke den apostolischen Vicaren von Catania und Girgenti und dem Generalvicar von Lipari nach ihrer

[1] Memoriale presentato da' deputati di Sicilia al Vicerè di questo regno; Cod. Corsin. 188, f. 113 sqq.

[2] Consulta delli due Reggenti Perlongo e Virgilio sopra le pendenze dell' Interdetto ed articoli del Concordato colla Corte romana 1719 12. Marzo; Cod. Mscr. Qq. E. 73. f. 94 der Bibliothek del Senato zu Palermo.

[3] Lettera di Msgr. Alamani Segretario delle chifre. Cod. Corsin. 215, f. 157. Die auf die Verhandlung bezüglichen Acten in dem genannten Cod. Corsin. f. 131, 169, 173, 186, 256, 262, besonders 157 sqq.

[4] Capitoli d' accomodamento relativo alla rimozione dell' Interdetto in Sicilia confermati li 7. Aprile 1719, Cod. Corsin. 215, fol. 147 sqq. Document N. VII. im Anhange.

Rückkehr in die Diöceſen die nothwendigen Facultäten gegeben werden ſollten.

Dieſe Convention wurde von den contrahirenden Theilen nicht unterſchrieben. Für die Erfüllung der zu leiſtenden Genugthuungen verpflichtete ſich mündlich Seitens des Königs der Cardinal Aquaviva, während vier Cardinäle für den Papſt die Aufhebung des Interdicts verſprachen [1]. Die Beobachtung der Bulle über die Abolition der Monarchie war nicht in dieſe Uebereinkunft aufgenommen worden, während ſie in dem Projecte von 1717 ausdrückliche Erwähnung fand. Jedoch wurden die Ordinarien Siciliens durch ein Circularſchreiben der Curie, in welchem ihnen der Wortlaut der Convention mitgetheilt und die entſprechenden Vollmachten verliehen wurden, ausdrücklich benachrichtigt, daß die Bulle „Romanus Pontifex“ in voller Kraft fortbeſtehe [2]. Der Cardinal Aquaviva gab den exilirten Sicilianern Päſſe zur Rückkehr nach Sicilien und ſo erfuhr man bald in Rom, daß das Interdict aufgehoben worden ſei [3].

Nach dieſer Uebereinkunft, in welcher die Autorität des römiſchen Stuhles in den Maßregeln gegen die Monarchie wieder zur vollen Anerkennung kam, war der Schritt zu einem für die Curie befriedigenden Abkommen in der Hauptſache nicht mehr ſchwer. In der That wurden Verhandlungen über die Ordnung der jurisdictionellen Verhältniſſe der Inſel ſelbſt eingeleitet, und durch den Prälaten Herrera im Auftrage des Cardinals Aquaviva auf dem Wege mündlicher Beſprechungen und gegenſeitiger Verpflichtungen thatſächlich zu einem gewiſſen Abſchluſſe geführt. Die Baſis hierzu bot das Project, welches vor zwei Jahren der hl. Stuhl dem Herzoge von Savoyen vorgelegt hatte [4]. Doch erkannte Rom, daß, angeſichts der Quadrupelallianz zur Vertreibung der Spanier aus Sardinien und Sicilien, letzteres bald, wie auch geſchah, in die Hände des Kaiſers übergehen werde. Es beeilte ſich darum nicht, den förmlichen Abſchluß einer Convention herbeizuführen [5], um ſo weniger als es dadurch das ſpaniſche Regiment als ein ſtabiles anerkannt und die Stellung der Curie zu dem ohnehin ſehr gereizten Kaiſer Carl VI. noch ſchwieriger gemacht haben würde. Das Werk der Verſöhnung ſollte dem zweiten Nachfolger Clemens' XI., dem Papſte Benedict XIII. vorbehalten ſein.

[1] Schriftliche Verhandlungen waren durch den Wunſch des Papſtes ausgeſchloſſen; Cod. Corsin. 215, f. 131.

[2] Schreiben an den Nuntius vom 16. December 1719, Cod. Corsin. 365, f. 36 sqq. Cod. Corsin. 215, f. 150.

[3] Bericht Alamani's, Cod. Corsin. 215, fol. 150 sq.

[4] Schreiben Paolucci's an Alexander Albani, Nuntius in Wien, vom 23. März 1720, Cod. Corsin. 565, f. 46.

[5] Schreiben des Staatsſecretärs Paolucci an Albani in Wien vom 24. Febr. 1720, Cod. Corsin. 563, fol. 106.

Siebentes Kapitel.

Verhandlungen mit Carl VI. über die Ordnung der kirchlichen Jurisdictionsverhältniſſe. Die Bulle „Fideli“ Benedicts XIII.

Clemens XI. hatte ſeine ganze Kraft im Kampfe mit faſt allen katholiſchen Mächten Europa's für die Freiheiten der Kirche erſchöpft. Faſt ſämmtliche kirchenpolitiſche Rechte, wie ſie auf der Grundlage des innigen Verhältniſſes zwiſchen Staat und Kirche im Mittelalter ſich gebildet hatten und wie ſie bis dahin die Tendenz des modernen Staates und des Abſolutismus nur auf einzelnen Punkten und praktiſch geläugnet hatte, waren in dem Pontificate dieſes hervorragenden Papſtes der Neuzeit Gegenſtand der principiellen Controverſe zwiſchen Kirche und Staat geworden. Dieß hatte den diplomatiſchen Bruch zwiſchen Rom und faſt allen katholiſchen Staaten herbeigeführt und unerhörte Gewaltthätigkeiten gegen die päpſtliche Autorität, gegen die Kirche, ihre Freiheit und Immunität in den einzelnen Ländern zur Folge gehabt. Aus Wien, Neapel, Madrid, Barcelona und Turin waren die päpſtlichen Nuntien mit der größten Rückſichtsloſigkeit ausgewieſen, die Tribunale der Nuntiaturen geſchloſſen, aller Verkehr der Biſchöfe und Ordensvorſteher mit Rom verboten und gewaltſam verhindert, die römiſchen Erlaſſe unter die ſtrengſte ſtaatliche Beaufſichtigung geſtellt, zumeiſt nicht einmal zur Publication zugelaſſen, die herkömmlichen Bezüge der römiſchen Curie aus Benefizien oder Taxen abgeſchnitten worden. Clemens XI. war der letzte der Päpſte, der die großen Ideen und Prinzipien Gregors VII. noch einmal mit der Energie und Feſtigkeit dieſes ſeines großen Vorgängers nach allen Seiten hin vertrat. Eine edle, würdige Perſönlichkeit, von zarteſtem Gewiſſen und voll von Gottesfurcht, erfüllt von dem Verlangen, den geſtörten Frieden zwiſchen Kirche und Staat wieder herzuſtellen, hat er dieſen durch zwanzig Jahre hindurch mit den größten Opfern perſönlicher Thätigkeit geſucht, aber niemals verkoſtet [1]. Er legte am 19. März 1721 ſein Haupt zur

[1] Nicolo Erizzo, Geſandter der Republik Venedig unter Innocenz XII. und Clemens XI. (Relazione della Corte di Roma, Cod. Casanat. Miscell. X. VII. 62. fol. 99—127), ſagt (f. 106) von Clemens XI.: Nelle mie udienze l' ho trovato sempre nuovo, sempre vario, solo costante nell' atti di pietà e negli ottimi desiderii. Uomo santo, pieno di egregli disegni per emendare la disciplina ecclesiastica, fervido per l' immunità dell ordine, pontuale nei riti . . . divotissimo, molto benigno. Er gibt ihm das Zeugniß, daß er „una grande litteratura e scienza de' canoni“ habe. Die vielen diplomatiſchen Actenſtücke aus ſeinem Pontificate in der Corſini'ſchen Bibliothek in Rom, von ſeiner Hand theils corrigirt, theils ganz geſchrieben, bezeugen ſeine großen Kenntniſſe im canoniſchen Rechte und ſeinen immenſen Fleiß.

Todesruhe nieder, ohne auch nur eine einzige der großen kirchenpolitiſchen Controverſen ſeiner Zeit beigelegt, ohne die Kirche auch nur in einem einzigen Staate in ihre Würde und Rechte wiederherzuſtellen vermocht zu haben. Seine Gegner warfen ihm mit Unrecht Hinneigung zum Hauſe Bourbon vor, und wenn ein Zeitgenoſſe von ihm ſagt: ſein Stern befand ſich immer gegenüber dem Sterne des Hauſes Oeſterreich [1], ſo fand thatſächlich das umgekehrte Verhältniß ſtatt.

Noch war nicht ganz Sicilien durch die kaiſerlichen Waffen erobert, als der Statthalter, Herzog di Monte Lione, einen neuen Richter der Monarchie mit Namen Rifos aufſtellte, und eine Anzahl von Forderungen an den Papſt geſtellt wurden, deren Erfüllung der Curie neue Verwicklungen mit Spanien erzeugen mußte [2]. Darüber beſchwerte ſich beim Kaiſer der Neffe des Papſtes, Alexander Albani, welcher als Nuntius zur Beilegung der obſchwebenden Differenzen nach Wien entſendet worden war. Der kaiſerliche Miniſter Rialp vertheidigte die Beſtellung eines neuen Richters der Monarchie mit der Behauptung, daß die Abolitionsbulle in Sicilien nicht exequirt worden ſei [3]. In dieſer Antwort war der Standpunkt der kaiſerlichen Regierung klar dargelegt. Dem gegenüber beſtand die Curie auf der Unwiderruflichkeit der Abolitionsbulle, bot aber hinſichtlich der Ordnung der jurisdictionellen Verhältniſſe der Inſel weitgehende Zugeſtändniſſe an, namentlich ein kaiſerliches Nominationsrecht für den Richter der dritten Inſtanz, welche der Papſt mit ſehr weitgehenden Facultäten delegiren wollte [4]. Allein der Wiener Hof lehnte jedes Eingehen auf Unterhandlungen ab, ſo daß die Miſſion Albani's ganz erfolglos blieb. Durch Schreiben der Staatsſecretarie vom 3. Mai, 30. September 1719 und 22. Juni 1720 war indeß den Biſchöfen Siciliens die Beobachtung der clementiniſchen Bulle eingeſchärft worden [5]. Die Beziehungen zum Wiener Hofe geſtalteten ſich günſtiger, als Innocenz XIII. Papſt wurde, welcher mit Carl VI. perſönlich befreundet war, und daher in ſei-

---

[1] Istoria del' Cardinal' Alberoni, l. c. p. 62: Si è sempre trovata la sua stella in opposizione a quella di Austria.

[2] Memoria delle sodisfazioni, che si domandano da Sua Maestà Cesarea Cattolica (ohne Datum), Cod. Corsin. 566, f. 679. Es wurde u. a. verlangt: Widerruf aller Philipp V. verliehenen Indulte von Zehnten, der Bulle Cruciata und anderer Subſidien der Geiſtlichen Spaniens und Indiens, Suspenſion Aldovrandi's als Nuntius, und Unterſuchung gegen ihn, Züchtigung des Cardinals Alberoni, ſofortige Ernennung Althan's zum Cardinal.

[3] Brief des Staatsſecretärs Paolucci an Albani vom 23. März 1720, Cod. Corsin. 565, f. 46.

[4] Schreiben des Staatsſecretärs an den Nuntius vom 16. Dec. 1719, Cod. Corsin. 563, f. 36. Cod. Corsin. 215, f. 41 sqq., 53 sqq.

[5] Dieß erhellt aus dem Breve Benedicts XIII. vom Jahre 1725, Cod. Vatican. 8350, f. 630.

nen Bemühungen zur Beilegung der Differenzen beim Kaiſer ein freundliches Entgegenkommen fand. Durch den öſterreichiſchen Geſandten Cardinal Althan wurden die Unterhandlungen über die Inveſtitur Siciliens, die Reſtitution des von den Oeſterreichern beſetzten Comacchio, die Beſetzung der Beneſizien im Reiche Neapel, die Zulaſſung der päpſtlichen Erlaſſe und endlich über die Monarchie geführt. Die beiden erſten Fragen waren bereits erledigt, ſchon im Jahre 1722 hatte der Kaiſer vom Papſt die Inveſtitur erhalten, da ſtarb Innocenz XIII. am 7. März 1724 [1].

Indeß hatte das Tribunal der Monarchie ſeine Functionen fortgeſetzt, ohne zu Anſehen zu gelangen. Seine Freunde und Vertheidiger geben ſelbſt zu, daß es verödet und verlaſſen blieb, und daß die Biſchöfe Siciliens insgeſammt, feſthaltend an der rechtmäßigen Abolition, die kirchlichen Prozeſſe in keiner Weiſe an das Tribunal brachten [2]. Innocenz XIII. that keine demonſtrative Schritte gegen dasſelbe, aber er verpflichtete perſönlich und mündlich alle neuernannten Biſchöfe Siciliens, wenn ſie zur Conſecration nach Rom kamen, nichts zu thun oder zu dulden, wodurch die Exiſtenz des Tribunals anerkannt werden könnte; vielmehr ſollte die Abolitionsbulle Clemens' XI. durchaus für ihr Verhalten maßgebend ſein. So war die Hoffnung nicht unbegründet, daß das Tribunal auf factiſchem Wege an ſeiner eigenen Unthätigkeit abſterben werde, als die Angelegenheit mit dem Tode Innocenz' XIII. eine andere Wendung nahm.

Der Cardinal Vincenz Maria Orſini wurde am 19. Mai 1724 zum Papſte erwählt und nahm den Namen Benedict XIII. an. „Benedict XIII. war ein heiliger Papſt," ſagt der berühmte Cardinal Bartholomäus Pacca; „er hatte die evangeliſche Einfalt der Taube, aber nicht die unſchuldige Klugheit, ſo nothwendig, um den Fallſtricken der menſchlichen Bosheit in der Regierung über die Völker zu entgehen. Ganz beſchäftigt mit den kirchlichen Angelegenheiten, zumal mit den heiligen Functionen, überließ er die Zügel der Regierung den Händen von Günſtlingen, auf welche er unvorſichtigerweiſe ſein ganzes Vertrauen ſetzte. Auch er hatte das Unglück — gemeinſam mit anderen Herrſchern, wie die Geſchichte lehrt — die Regierung Männern anzuvertrauen, die ihrer ganz unwürdig waren, die Gewalt mißbrauchten und den Ruf des edlen Papſtes beeinträchtigten" [3].

---

[1] Foglio del Cardinale Riviera, Cod. Corsin. 1183, f. 18 sqq. Vgl. Informazione del trattato e stato presente dell' Investitura etc. d. 17. Maggio 1722, Cod. Corsin. 857, fol. 209.

[2] *Perelli* l. c. f. 100.

[3] *Bartolomeo Pacca*, Notizie istoriche intorno alla vita ed agli scritti di Monsignore Francesco Pacca, Arcivescovo di Benevento (Orvieto 1839, 3. edizione) pag. 15 sqq.

Es war namentlich eine Anzahl von Beneventanern, welche Benedict XIII., als er vom erzbischöflichen Sitze Benevent auf den Stuhl Petri berufen wurde, nach Rom gefolgt waren, dort verschiedene wichtige Aemter und Hofwürden erhielten, und hierdurch, wie durch ihr selbstsüchtiges ärgernißvolles Betragen die Abneigung und den Unwillen der Römer erregten. Der erste und mächtigste dieser Favoriten war Nicolaus Coscia, geboren zu Pietra di Fusi, einem Dorfe im Königreiche Neapel, von niedriger Herkunft [1]. Im Dorfe seiner Heimath fand ihn als Meßdiener der Cardinal und Erzbischof Orsini, und da ihm das lebhafte, geweckte Wesen des Knaben gefiel, nahm er ihn mit nach Benevent und gab ihm die Mittel zur theologischen Ausbildung. Der talentvolle Jüngling wußte sich die Liebe des Cardinals zu erwerben, wurde dessen Secretär und beherrschte bald als „Maestro di Camera" den ganzen Hof des Kirchenfürsten. Als Orsini Papst wurde, zog Coscia mit ihm nach Rom, und in wenigen Jahren war der Meßdiener von Pietra di Fusi im Quirinal eingerichtet, Secretär der Memorialen, Pallastcardinal, Legat von Avignon, Erzbischof von Benevent, ausgestattet mit der berühmten Abtei Santa Sofia und anderen ergiebigen Pfründen. „Uebermüthig im Glücke," sagt Pacca, „wie häufig Emporkömmlinge aus niederem Stande, ehrgeizig und habsüchtig, schritt er von einer Ungerechtigkeit zur andern; zum Erwerbe von Reichthümern verschmähte er kein Mittel. Helfershelfer, sogen. Manotengoli, finden solche unwürdige Creaturen des Glückes allerwärts, und Coscia nahm sie zum Theil aus Beneventanern. Ob des Treibens dieser schmachvollen Bande im Prälatengewande knirschte ingrimmig das römische Volk" [2]. Dieser Coscia war die Seele der Verhandlungen, welche von Benedict XIII. mit dem Kaiser Carl VI. über die Kirche Siciliens geführt wurden, und bot den Ministern des Kaisers bereitwillig die Hand,

[1] *Pacca* l. c. p. 17 wendet auf ihn folgenden Vers aus Tasso's Gerusalemme liberata, Canto II. an:

„Fra le brutture della plebe sorto
Al fingere pronto, all' ingannare accorto."

[2] *Pacca* l. c. p. 18 sq. Bei der Nachricht vom Tode Benedicts XIII. († 21. Februar 1730) brach der Sturm los. Das Volk suchte rachesüchtig die Cardinäle Coscia und Fini und andere Prälaten. Coscia mußte verkleidet aus Rom fliehen. Die gleich nach seiner Thronbesteigung von Clemens XII. eingesetzte Congregation von fünf Cardinälen, welche gewöhnlich „de nonnullis" genannt wird, sollte die Betrügereien, Unterschlagungen und andere Vergehen der Genannten untersuchen und richten. Das Urtheil über die Schuldigen wurde in Rom mit Applaus aufgenommen. Coscia wurde, — trotz des Schutzes, welchen ihm verschiedene Höfe, namentlich der kaiserliche, angedeihen ließen, — seines Erzbisthums Benevent entsetzt, zu zehnjährigem Gefängnisse im Castell Sant Angelo, zum Ersatze für seine Usurpationen und zur Zahlung schwerer Summen verurtheilt. Dem Cardinal Fini wurde zur Strafe die Theilnahme an den Congregationen und den kirchlichen Functionen und der Besuch beim Papste untersagt. Neben andern unwürdigen und bestraften Prälaten waren diese beiden Cardinäle

daß die Vereinbarungsbulle eine Faſſung erhielt, die weder an ſich noch in der Intention des hintergangenen Papſtes verfänglich war, aber für den böſen Willen der Kaiſerlichen in Folge ihrer einſeitigen Interpretation eine ſcheinbare Baſis wurde, auf welcher ſie ihre Monarchie und deren Tribunal wieder aufrichteten.

Die von Clemens XI. creirten Cardinäle hatten den dieſem Papſte eigenthümlichen Eifer für die kirchliche Freiheit und Selbſtſtändigkeit zum größten Theile bewahrt. Noch bei der Wahl Benedicts XIV. traten ſie als geſchloſſene Partei unter dem Namen der „Zelanti“ auf [1]. Zu ihnen zählten in erſter Linie Paolucci, Olivieri und Corradini. Dieſe wachten ſeit dem Pontificate Benedicts XIII. mit Eiferſucht darüber, daß die Abolitionsbulle Clemens' XI. durchgeführt werde. Indeß war aber die proviſoriſche clementiniſche Inſtruction über den Inſtanzenzug in Sicilien theils wegen der Schwierigkeit der Verhältniſſe, theils wegen des Widerſtandes der Regierung nicht zur Durchführung gekommen. Die definitive Ordnung der Inſtanzen mußte jedenfalls in Angriff genommen werden. Man glaubte in Rom beim Regierungsantritt Benedicts XIII. einfach dadurch abhelfen zu können, daß man für die höchſte Inſtanz einen Titular-Erzbiſchof in der Eigenſchaft eines päpſtlichen Nuntius oder apoſtoliſchen Legaten in der Inſel aufſtellte, deſſen Ernennung man dem Könige überlaſſen wollte in der Form, wie dieß bei der Beſetzung der Bisthümer und Erzbisthümer Siciliens geſchah. Dieſer Nuntius oder Legat ſollte aber vom hl. Stuhle ſeine Inſtitution, Facultäten und Inſtructionen erhalten [2]. Aber Seitens der Regierung in Wien dachte man nicht im entfernteſten daran, das uralte Tribunal und ſein Fundament aufzugeben. Man wies das Projekt kurzer Hand ab unter dem Vorwande, daß das Aufgeben des Privilegs einen Aufſtand in Sicilien veranlaſſen werde [3]. Dieſe Erklärung machte die Lage bedenklich. Vor der Bulle Clemens' XI. hatte doch das Tribunal noch die Maske der Abhängig-

ein wahres Unglück für das Pontifical Benedicts XIII. Vgl. *Pacca* l. c. p. 20 sq. Im Cod. Vatican. 8336, fol. 193 sqq. ſind die Unterſuchungs-Acten über die verſchiedenen Vergehen enthalten; f. 219 ſteht die Sententia Smi. Dni. Ni. Clementis PP. XII. lata et publicata die 9. mensis Mail a. 1733 in causa Cardinalis Coscia, qua idem Cardinalis declaratur reus et poenis obnoxius pro concussionibus, extorsionibus, falsitatibus rescriptorum per abusum ministerii, quod gerebat a secretis supplicum libellorum, violatione fiduciae, quam Smus. Benedictus XIII. in Ipso collocaverat, pecuniarum et divitiarum cupiditate commissis, quas . . . pro gratia vel justitia apud Sedem Apostolicam obtinenda congessit . . .

[1] Esattissimo ragguaglio di quello, che accadde nel Conclave dopo la morte di Clemente XII. Cod. Casanat. Mscr. Miscell. X, VII, 64 (letzte Abhandlung).

[2] Cod. Vatican. 8350, fol. 607 sqq. n. 2. Temperamento per aggiustare le note differenze vertenti circa la pretesa Monarchia.

[3] Cod. Vatican. 8350, f. 602 sqq.

keit vom hl. Stuhle getragen, jetzt aber trat es mit der offenen Anmaßung voller jurisdictioneller Unabhängigkeit vom Papste auf. Die Cardinäle Olivieri und Corradini hielten es daher an der Zeit, daß die Abolitionsbulle Clemens' XI. neuerdings in Sicilien in Erinnerung gebracht werde. Man stellte vor, daß der Papst der Wiedereinrichtung des Tribunals gegenüber ohne schwere Schuld sich nicht mehr indifferent verhalten dürfe. Es handle sich um Wichtigeres als um das Patrimonium des hl. Petrus, um jene höchste und ausschließliche Autorität, welche Christus seinem Statthalter verliehen habe; in Sicilien sei man wegen des Schweigens des Papstes in Verlegenheit und die Kaiserlichen deuteten es zu ihren Gunsten [1].

Benedict XIII., der ohne alle menschliche Rücksichten nur die Ehre Gottes und das Wohl der Kirche suchte, forderte 1725 in einem Breve alle Bischöfe Siciliens zur pünktlichsten Befolgung der clementinischen Bulle auf: das vorgebliche Tribunal der Monarchie sei abolirt, und der Papst bestehe darauf, daß es als solches behandelt werde [2]. Kaiserlicher Gesandter in Rom war damals der nur auf sehr inopportunes Drängen des Wiener Hofes zum Purpur promovirte Jesuit und kaiserliche Staatsrath Alvaro Cienfuegos. Dieser erlangte erst Kunde von der Maßregel des Papstes, nachdem das Breve bereits nach Sicilien versendet war; durch ihn ließ Carl VI. dem Papste seine Beschwerde vorbringen und erklären, er sei entschlossen, falls nicht dieses Vorgehen in entsprechender Weise wieder aufgehoben werde, mit allen Mitteln die Prärogative der Krone zu vertheidigen. Diese Vorstellungen lauteten viel drohender gegenüber dem Staatssecretär Paolucci und dem Secretär der Memorialen, Cardinal Coscia. Gleichzeitig suchte der Kaiser die Wirkungen und Folgen des päpstlichen Breves in Sicilien energisch zu ersticken. Durch einen Erlaß vom 5. December 1725 [3] verordnete er, daß die Sicilianer trotz entgegenstehender Einflüsse zur Erhaltung und Vertheidigung des Tribunals der Monarchie, wie es bei dem Tode Carls II. von Spanien bestanden, mitzuwirken hätten, ohne auch nur das Geringste hierbei nachzugeben; der Statthalter aber sollte jeden Bischof, der irgend eine Neuerung vornehme, sofort aus dem Reiche verweisen.

Benedict XIII. war durch Drohungen nicht einzuschüchtern, aber Cienfuegos und Coscia faßten die Angelegenheiten von einer andern Seite und gelangten um so eher zum Ziele, als der feste, mit den clementinischen Ideen vertraute Cardinal-Staatssecretär Paolucci indeß gestorben und ihm im Amte der gefügigere Cardinal Lercari gefolgt war. Eine nach den Vorschlägen des

---

[1] Punti che si essminano etc. Cod. Vatican. 8350, f. 602.

[2] Breve pro observantia Bullae Clementis XI. abolitionis Tribunalis R. Monsrchiae in Sicilia, Cod. Vatican. 8350, f. 630, *Perelli* f. 101 sqq.

[3] Siculae Sanctiones t. I, p. 307.

Cienfuegos gebildete Congregation von drei Cardinälen wurde beauftragt, in Berathung zu ziehen, wie die Wirkung des päpstlichen Breves zu paralysiren sei. Die Mitglieder der Commission waren Lercari, Coscia und der Cardinal Giudice, Protector von Sicilien. Als aber die Verhandlungen sich hinzogen, wurde vom Kaiser ein römischer Jurist und kaiserlicher Agent in Rom, der Herzog Pietro Perelli [1] aus Neapel, dem Cienfuegos beigegeben und vom Kaiser zu einem Gutachten aufgefordert. Der Vorschlag der gedachten Congregation, nach welchem der Papst an die Bischöfe Siciliens ein neues Breve richten sollte, des Inhaltes, daß es nicht in seiner Absicht gelegen habe, durch das frühere Breve neue Stürme aufzuregen, sondern die Verhältnisse in Sicilien in dem dermaligen Stadium zu erhalten, hatte nach Perelli's Ueberzeugung keine Aussicht, vom Papste angenommen zu werden. Der Papst würde unzweifelhaft die Cardinäle Olivieri und Corradini, welche als Minister täglich Audienz hatten, zu Rathe gezogen haben. Man ließ daher vorläufig die Congregation überhaupt bei Seite und die Angelegenheit auf sich beruhen, bis der passende Zeitpunkt, um Entscheidendes durchzusetzen, sich darbot.

So geschah nichts vom April 1726 bis Febr. 1727. Perelli wußte, daß die beiden genannten zelantischen Cardinäle um Fastnacht auf einige Zeit Rom zu verlassen und sich zur Villeggiatur in die Campagna zurückzuziehen pflegten. Diese Gelegenheit, wo der Papst nicht von diesen erleuchteten und entschiedenen Männern umgeben war, wartete man also ab. Kaum hatten die Beiden Rom verlassen, so wußte Coscia dem Papste zu insinuiren: Seine Heiligkeit würde füglich die für die nächsten vierzehn Tage beabsichtigte Reise nach Benevent durch das neapolitanisch-kaiserliche Gebiet kaum machen können, ohne in Sachen der Monarchie eine Antwort auf die kaiserlichen Vorstellungen gegeben zu haben [2]. Diese Insinuation verfing beim Papste. Er ließ den Herzog Perelli, welcher indeß als Minister des Kaisers neben

[1] Dieser Perelli ist der Verfasser der oben in der Einleitung S. 4 genannten Istoria ed Apologia dell' apostolica legazia di Sicilia, wovon ich ein Manuscript der Oratorianer-Bibliothek zu Palermo benutzte, nach welchem ich citire. Meines Wissens ist diese Arbeit noch nicht gedruckt, indeß in ausgedehntem Maße, aber sehr ungeschickt, benutzt von Forno (s. S. 4). Merkwürdiger Weise konnte ich über diese Verhandlungen nur wenig handschriftliches Material in der vatikanischen Bibliothek, und nichts in den andern römischen Bibliotheken finden. Die Quelle meiner Darstellung ist Perelli, dessen Aufstellungen, soweit sie sich nicht auf Documente stützen, ich nicht vertreten will; zumeist stützt er sich aber auf Documente, die er in einem Anhange mittheilt. Die nicht verdächtigen Documente des Cod. Vatican. 8350 lieferten mir Anhaltspunkte zur Controle. Da die Relation Perelli's von allen neueren Autoren allegirt wird, war es unerläßlich, sie zu berücksichtigen und in den wichtigsten Aufstellungen der Kritik zu unterwerfen. Da er für Carl III., König beider Sicilien, seine Relation schrieb, so ist sein Parteistandpunkt erklärlich.

[2] *Perelli* f. 109.

Cienfuegos accreditirt worden war, erſuchen, ein Auskunftsmittel vorzuſchlagen, wie einerſeits dem Kaiſer genügt, andererſeits ſein eigenes Gewiſſen und das Decorum gewahrt werden könne. Perelli ſchlug vor, der Papſt möge vorläufig ein Breve an den Kaiſer richten, in welchem er erkläre, er wolle den vielen dringenden Bitten der kaiſerlichen Geſandten in Bezug auf die Ordnung der Angelegenheit der Monarchie nachgeben; es ſei ſeine beſtimmte Abſicht, dieſe Angelegenheit in's Reine zu bringen, und er erſuche den Kaiſer, ihm einen Weg zu bezeichnen, wie dieſes, unbeſchadet ſeiner oberhirtlichen Pflichten, geſchehen könne [1]. Dieſer vom Papſte mit Beifall aufgenommene Vorſchlag wurde ſofort, nach kurzer Berathung zwiſchen Coſcia, Perelli und Monſignor Majella, Secretär der Breven, von letzterem redigirt. Man vermied dabei vorſichtig das Wort „Monarchia", aber auch den ſonſt beliebten Ausdruck „assertum tribunale", und einigte ſich, den Streitgegenſtand mit „ecclesiastica jurisdictio" zu bezeichnen. Benedict XIII., nichts Verfängliches ahnend, unterſchrieb die Minuta am 1. März 1727, und die Expedition des Breves erfolgte [2]. An ſich lag in dem Antrage, die kirchliche Jurisdiction in Sicilien ordnen zu wollen, nicht das geringſte Präjudiz, wiewohl in der Curie bis dahin immer die Anſicht vorherrſchend geweſen war, daß der Papſt jeden desfallſigen Antrag von der anderen Seite bereitwillig aufnehmen, ſelbſt aber keinen ſtellen ſollte [3]. Das Verfängliche lag in dem Gebrauche, welchen Perelli und die Kaiſerlichen von dem Breve machten.

Perelli erwartete, daß der Kaiſer dieſes Breve an die Biſchöfe von Sicilien ſchicken würde, und daß dieſe in Folge davon vor Ausſchreitungen ſich hüten, dem Papſte für dieſen Entſchluß zur Regelung einer ebenſo wichtigen als gefährlichen Differenz danken und ihn um Verhaltungsmaßregeln für die Zwiſchenzeit bitten würden. In dieſem Sinn inſtruirte er die Miniſter in Wien [4]. Der Papſt ſollte dann — das war der weitere Plan, deſſen Ausführung Coſcia und Majella zufiel — den Biſchöfen antworten, daß ſie ſich bis zur endgültigen Rege-

[1] *Perelli* f. 110.

[2] Steht Cod. Vatican. 8350, f. 10 (ältere Paginirung) und Siculae sanctiones t. I, p. 314. Es heißt darin: Maiestatem tuam vehementer petimus et rogamus, ut pro tua singulari sapientia et pietate idoneam aliquam rationem suggeras, qua votis tuis obsecundare nobis liceat et apostolatus simul nostri gravissimo officio non deesse.

[3] Cod. Vatican. 8350, fol. 601. Punti, che si esaminano contra la moderna intrusione dell' abolito Tribunale etc.: Nostro Signore deve mostrarsi profuso in sentire ed accogliere qualsivoglia progetto de' regii . . . cosi al contrario non deve mai da parte sua proporre alcuna (moderazione) anzi nè meno mostrare propensione . . .

[4] *Perelli* f. 111.

lung der Frage mit Klugheit zu benehmen hätten, um nicht Veranlaſſung zu Mißhelligkeiten zu geben [1].

Der kaiſerliche Secretär der Depeſchen, Rialp, ſchickte in der That das päpſtliche Breve an den Statthalter von Sicilien und beauftragte ihn, in dem eben bezeichneten Sinne auf die Biſchöfe einzuwirken. Perelli erhielt dann von Wien aus die Weiſung, den Papſt nach Benevent zu begleiten und ihn nicht zu verlaſſen, während Cienfuegos in Rom bleiben ſollte, um bei der Expedition der Antwort an die ſiciliſchen Biſchöfe dem Staatsſecretär zur Seite ſtehen zu können [2]. Der Papſt wurde auf neapolitaniſchem Gebiete glänzend empfangen. Darüber äußerte er ſich erfreut gegen Perelli und meinte, das ſei die Wirkung des Breves. In Benevent überreichte Perelli dem Papſte die in ſpaniſcher Sprache abgefaßte Antwort des Kaiſers vom 22. März 1727. Dieſes in Ausdrücken der größten Ehrfurcht abgefaßte Schreiben geht von der unbegründeten Vorausſetzung aus, der Papſt wolle „satisfacer a las raziones y derechos mios en el uso de la jurisdizion ecclesiastica per la legazia“ in Sicilien. Er, der Kaiſer, hoffe dem Papſte einen Beweis ſeines Eifers zu geben, wenn er ihm gründlich die Art und Weiſe darlege, die Differenzen über (contra) das Tribunal der Monarchie beizulegen, und er glaube ſeine Beſorgtheit für die Harmonie zwiſchen Staat und Kirche gerade in der Verpflichtung der Behauptung und Erhaltung der hohen Prärogative und Rechte zu beſtätigen [3]. Man ſieht, dieſes kaiſerliche Schreiben führte nunmehr nicht mehr bloß die Ordnung der jurisdictionellen Verhältniſſe, ſondern auch die Legatie und die aus ihr abgeleiteten kirchlichen Rechte des Kaiſers als Object der bevorſtehenden Unterhandlungen auf, und ließ die Hintergedanken der kaiſerlichen Regierung errathen. Nach Perelli's Verſicherung wäre der Papſt doch noch zur Aufnahme der Unterhandlungen gut disponirt geblieben. Der Verlauf derſelben zeigt indeß, daß Benedict XIII. weit entfernt war, die Legatie und ihre vorgeblichen Rechte auch nur zur Discuſſion zulaſſen zu wollen. Auch der weitere Schritt, welchen der Papſt nunmehr that, enthielt nichts, was als ein Eingehen auf die vom Kaiſer angedeutete Seite der Frage betrachtet werden könnte. Perelli äußerte nämlich, es ſei gut, allen Eventualitäten, welche der Ausführung ſeiner Abſicht hindernd in den Weg treten könnten, vorzubeugen, und deßhalb die Biſchöfe Siciliens daran zu erinnern, ſie

[1] *Perelli* f. 111.

[2] Brief Rialp's an Perelli vom 21. März 1727, *Perelli*, Sommario, N. V.

[3] Cod. Vatican. 8350, f. 11. Siculae sanctiones I, 315: Spero manifestare a V. Santità la zelante mia cura, esponendo fondamentalmente il modo di comporre le differenze insorte contro il tribunale della Monarchia e ratificar nella obbligazione stessa di sostenere e conservare le supreme preeminenze e dritti il mio zelo ed applicazione per la buona e perpetua armonia tra il Sacerdozio e l' Imperio.

möchten ſich mit aller Klugheit benehmen, auf daß für die kurze Zeit, welche zur Erörterung und Erledigung der Frage nöthig ſei, ſtörende Colliſionen vermieden würden[1]. Der Papſt ſoll in der That nach Perelli's Darſtellung erklärt haben, es möge das eine günſtige Löſung in Ausſicht ſtellende Schreiben des Kaiſers den ſiciliſchen Biſchöfen zugeſendet werden, mit der gleichzeitigen Anweiſung, in ihrer Stellung mit aller Umſicht zu Werke zu gehen.

Perelli, der mit einer merkwürdigen Schamloſigkeit dieſe tückiſchen Anſchläge, ihre Motive und Ausführung in ſeiner Relation an Carl III. von Bourbon darlegt, unterrichtete den Cardinal Coſcia von Allem, und legte ihm nahe, daß nunmehr Alles davon abhange, daß er (Coſcia) die gute Dispoſition des Papſtes vor ſeiner Rückkehr nach Rom mit Erfolg benütze[2]. Er ſelbſt nahm vom Papſte Abſchied, und eilte ihm voraus von Benevent nach Rom, um die letzten Acte des Betruges zu ſichern. In dem oben bezeichneten Sinne ſchrieb auch Coſcia am 28. April 1727 aus Benevent an den Staatsſecretär Lercari in Rom[3]. Perelli hatte bei der Abfaſſung des an die Biſchöfe Siciliens zu erlaſſenden Schreibens ſeine Hand mit im Spiele; von ihm wurde der Entwurf in mehreren Punkten corrigirt[4]. Am 13. Mai ſandte Lercari den Erlaß an die Biſchöfe Siciliens und fügte das kaiſerliche Schreiben an den Papſt bei. Die Biſchöfe, ſchreibt der Staatsſecretär, könnten aus dem letztern die gute Dispoſition des Kaiſers zum Frieden erkennen; ſie ihrerſeits möchten nun, in Erwartung der mit allem Rechte erhofften Vereinbarung, jeden Zuſammenſtoß mit der weltlichen Behörde vermeiden und ihr ganzes Verhalten mit Klugheit regeln[5]. Der Erzbiſchof von

---

[1] *Perelli* f. 113.

[2] Dieſe Reiſe Benedicts XIII. nach Benevent war von dem piemonteſiſchen Miniſter d' Ormea und von Monſignor Finj, Erzbiſchof von Damascus, auch mißbraucht worden, Concordate abzuſchließen, die nach dem Tode Benedicts XIII. durch Clemens XII. wegen Mangels der geſetzlichen Solemnitäten für ungültig erklärt wurden. Vgl. Ragioni della Sede Apostolica nelle presenti controversie colla Corte di Torino (zu Gunſten der Curie und auf ihr Geheiß edirt 1732 ohne Druckort), T. 1, P. I, Informazione istorica p. 86 sqq.

[3] Brief Coſcia's an Lercari aus Benevent, Cod. Vatican. 8350, fol. 12.

[4] *Perelli* f. 115. Dieſes Bekenntniß Perelli's enthüllt jedenfalls einen ſchamloſen Betrug; man darf annehmen, daß Lercari, der durch Coſcia den Auftrag des Papſtes erhielt, in ſeinem Entwurf eher über die Grenzen der päpſtlichen Anweiſung zu Gunſten der Kaiſerlichen hinausgegangen, als hinter denſelben zurückgeblieben ſei. Es hat Perelli in ſeinen Correcturen dann höchſt wahrſcheinlich den Willen des Papſtes anders dargeſtellt, als dieſer wirklich war.

[5] Das Schreiben Lercari's bei *Perelli*, Sommario N. VII, p. 68 und Cod. Vatican. 8350, f. 13. Es heißt da wörtlich: Sie, die Biſchöfe, hätten daraus zu entnehmen, d' andare fratanto temporeggiando in quella forma, che saprà suggerirle la propria prudenza.

Palermo verſprach in einem Antwortſchreiben vom 3. Juni, dem „Interim di portamento“, wie er die Weiſung characteriſirte, ſtricte zu gehorchen [1]. Für ſeine gelungenen Manipulationen erhielt Perelli ein ſehr belobendes Schreiben vom Kaiſer [2]. So war in ſchlau berechneter Weiſe die Taubeneinfalt des guten Papſtes mißbraucht; es war gelungen, dem ungeſetzlich und in Oppoſition mit Rom wieder errichteten Tribunale der Monarchie wenigſtens eine factiſch, wenn auch nur interimiſtiſch tolerirte Exiſtenz zu verſchaffen. Dieß wollte Benedict XIII. gewiß nicht. Aber die Biſchöfe durften nunmehr den Status quo nicht alteriren, und das Tribunal konnte ungeſtört functioniren.

Kaum war nach der Rückkehr des Papſtes in Rom das Geſchehene bekannt geworden, ſo fingen die zahlreichen Cardinäle der Oppoſition an, mit allen Mitteln entgegen zu arbeiten. Sie nannten das Schreiben Lercari's ſpöttelnd das Interim Carls V. Der Kaiſer, ſagten ſie, werde nun eine weitere Vereinbarung weder ſuchen noch annehmen; denn mit dem letzten Schreiben, welches ſtillſchweigend eine Suspenſion der clementiniſchen Abolitionsbulle enthalte, und mit der Weiſung an die Biſchöfe, ſich zurückhaltend und umſichtig zu benehmen, habe er eine ſehr günſtige Stellung gewonnen; er habe jetzt nur das Tribunal in ſeinen Functionen fortfahren zu laſſen, wie dieß bis dahin factiſch geſchehen ſei. Der Papſt, über dieſe Vorſtellungen betroffen und betrübt über das Geſchehene, ließ ſofort auf Anregung des Cardinals Corradini und ſeiner Geſinnungsgenoſſen am 21. Juni durch den Staatsſecretär ein zweites Schreiben an die beiden Erzbiſchöfe von Palermo und Meſſina richten, worin es heißt, der vom Erzbiſchofe von Palermo gebrauchte Ausdruck „Interim“ komme dem Papſte bedenklich vor, und ſcheine auf eine mißverſtändliche Auffaſſung der in jenem erſten Schreiben kundgegebenen Abſicht des Papſtes zu deuten; der Papſt wolle bloß, daß während der Unterhandlungen die Biſchöfe nicht durch öffentliche Verwickelungen (impegni) der Vereinbarung Hinderniſſe bereiteten, und keineswegs, daß die bekannte Conſtitution Clemens' XI. ſuspendirt ſein ſolle [3]. Dieſe Gegenverordnungen waren unter ſtrengſtem Geheimniß berathen und ausgeführt worden, ſo daß ſelbſt der Cardinal Coſcia, dem nach der Verſicherung Perelli's der Papſt in ſeinem ganzen Pontificat nichts vorenthielt, von dieſem Schritte nichts erfuhr. Indeß ſchon in wenigen Tagen hatte Perelli das Geſchehene erfahren. Seine geheimen Verbindungen reichten bis in die Vertrauensſphären der Staatsſecretarie [4]. Auf ſeinen

[1] Cod. Vatican. 8350, f. 14: .. Per quello appartiene all' Interim di portamento.

[2] *Perelli*, Sommario, N. VIII, p. 69.

[3] Schreiben des Staatsſecretärs an den Erzbiſchof von Palermo, Cod. Vatican. 8350, f. 15. *Perelli* f. 116.

[4] *Perelli* f. 116.

Rath ſtellte der kaiſerliche Geſandte, Cardinal Cienfuegos, den Verkehr mit den päpſtlichen Miniſtern ein und zeigte dieß nebſt der Veranlaſſung dazu dem Staatsſecretär an. Coſcia eilte zum Papſte und beſchwerte ſich über dieſe Verheimlichung ſowohl als auch über die exorbitanten Entſchließungen, deren Folgen er zu erwägen gab. Nunmehr ſcheint Coſcia allein den Ausſchlag gegeben und der Papſt ihm allein in dieſer Sache vertraut zu haben [1]. Alle weiteren Verhandlungen wurden von da ab ſtreng geheim gehalten [2]. Perelli, zum Staatsſecretär beſchieden, beſchloß mit dieſem, daß die beiden Erzbiſchöfe angewieſen werden ſollten, das zuletzt erfloſſene Schreiben unbeachtet zu laſſen, da in demſelben einige weſentliche Punkte fehlten, das erſte aber als Norm ihres Verhaltens zu betrachten. Noch in derſelben Nacht, bei ſtrengſtem Geheimniſſe, ſchrieb der Staatsſecretär an die Erzbiſchöfe, und Perelli ließ das Schreiben ſofort auf dem ſicherſten und raſcheſten Wege nach Sicilien an ſeine Beſtimmung gelangen.

Nunmehr hielt man es an der Zeit, die ſchwebenden Fragen ſelbſt in Angriff zu nehmen und zu einer förmlichen Vereinbarung zu führen. Man zog Proſper Lambertini, Erzbiſchof von Theodoſia und Secretär der Congregation des Concils, in's Vertrauen. Perelli wußte, daß dieſer Prälat im höchſten Grade die Gunſt Benedicts XIII. hatte, und daß der Papſt in den ſchwierigſten Fragen ſich ihm anvertraute. Lambertini war auch der Anſicht, daß die verwickelte Frage auf dem Wege eines Concordats gelöst werden könne, und verſprach, die Sache in reifliche Erwägung zu ziehen. In der nächſten Audienz beim Papſte überging Perelli die Ereigniſſe der vergangenen Tage mit Stillſchweigen und trug den Wunſch des Kaiſers vor, der Papſt möge einen gelehrten und zuverläſſigen Mann zur Aufnahme der Verhandlungen mit ihm (Perelli) beſtimmen. Er ſchlug dabei Lambertini vor. Der Papſt trug kein Bedenken, denſelben hiezu zu beauftragen. Die beiden Bevollmächtigten gingen an's Werk. Zur Orientirung wurde die Geſchichte der Verhandlungen über die Monarchie unter Gregor XIII. an der Hand der in der Engelsburg darüber vorfindlichen Originaldocumente unterſucht. Beide kamen nach der dermaligen Lage der Dinge darin überein, daß die Form des Uebereinkommens eine päpſtliche Bulle ſein ſollte. Die Bezeichnung und Form eines Concordates wurde zwar in Wien ſtark urgirt, aber weder Lambertini noch Perelli waren dafür, weil keine Partei der anderen Con-

[1] Nach *Perelli* f. 117 wollte der Papſt fortan nur noch mit Coſcia allein verhandeln.

[2] Daſſelbe Verfahren wurde den zelantiſchen Cardinälen gegenüber bei den Verhandlungen mit Piemont beobachtet. Vgl. Ragioni della Sede Apostolica etc. l. c. p. 89. „Rimasto sorpreso il Papa non replicò altro: nè su quel proposito tenne mai più discorso con Sua Eminenza. E in questo silenzio siamo stati sino alla morte di Benedetto XIII., senza avere potuto mai sapere con certezza o dal Papa, o da' suoi confidenti nè quello, che si era stabilito . . .

ceſſionen zu machen oder gemacht zu haben zugeben wollte, wie dieß Concordate mit ſich bringen. Indeß wollte Lambertini nicht widerſtreben, wenn die Bezeichnung „Constitutio vim et effectum concordiae habens“ aufgenommen würde, wie auch geſchah. Auch darüber wurde man ſich klar, daß in der Vereinbarungsbulle die clementiniſche Abolitionsbulle nicht widerrufen, aber auch nicht noch beſonders beſtätigt werden dürfe [1]. Man ſtellte daher feſt, der Papſt ſolle in der Einleitung der Bulle eine wahrheitsgetreue Darlegung aller Thatſachen geben, welche ſich geſchichtlich in dieſer Frage der Monarchie gefolgt ſeien; er ſolle alſo auch ſagen: die in Sicilien beſtehende Legatie und das Tribunal der Monarchie ſei von Clemens XI. abolirt worden; es habe aber der Kaiſer dem Papſte die Gründe, welche für die Beſtätigung der Bulle Urbans II. ſprächen, vorgetragen, und nunmehr wolle Seine Heiligkeit, um allen Streit zu beſeitigen, Folgendes beſtimmen; worauf dann die Aufzählung der dem höchſten Richter zu ertheilenden Facultäten und die Norm der Behandlung der kirchlichen Proceſſe folgen ſollte. Zwei Entwürfe einer Bulle, der eine vom Staatsſecretär Lercari, der andere vom Cardinal Corradini vorgelegt, erfuhren viele Ausſetzungen von Seiten der Behörden Siciliens und wurden zurückgewieſen. Das Project Corradini's läßt das in dem früheren Streite Geſchehene unerwähnt, ignorirt andererſeits auch die Exiſtenz der Monarchie und des Tribunals und geht von der Erwägung aus, daß die Inſel Sicilien von Rom weit entlegen, die Seereiſe im Winter ſehr gefährlich, die Verfolgung der Prozeſſe in Rom für die Sicilianer ſehr koſtſpielig ſei, und ſtellt dieß als Motiv auf, weßhalb der Papſt einen vom König von Sicilien und ſeinen Nachfolgern zu ernennenden Richter für die dritte Inſtanz delegire, deſſen Vollmachten dann näher beſchrieben werden [2]:

Lambertini arbeitete indeß nach den oben angedeuteten Geſichtspunkten eine Minuta der Vereinbarungsbulle aus, wobei Perelli's Einwendungen gehört wurden. Zur Prüfung dieſes Entwurfes ließ der Cardinal Cienfuegos noch vom Kaiſer den Abbate Galliani delegiren, und dieſer verſtändigte ſich über einzelne Ausſetzungen ſehr leicht mit Lambertini. Nur bezüglich desjenigen Paſſus des Projectes, wo der Papſt zur Beſtellung des apoſtoliſchen Delegaten übergeht mit den Worten: „facimus et constituimus“, war Lambertini nicht dahin zu bringen, ſtatt des „constituimus“ das einfache „declaramus“ zuzulaſſen [3].

Lambertini überreichte dem Papſte den Entwurf, und dieſer machte wenig Schwierigkeit, alles Uebrige darin zu approbiren, nur den Eingang

[1] *Perelli* f. 131.

[2] Minuta di Bolla dato dal Sign. Cardinale Corradini al Cardinale Cienfuegos bei *Perelli* im Anhange, Sommario, N. III, fol. 49 sqq.

[3] *Perelli* f. 133. Später wurden dieſe Ausdrücke geändert.

wollte er nicht in der vorgelegten Faſſung annehmen. Er wollte Zuſätze aufgenommen haben, welche die von Lambertini und Perelli getroffene Vereinbarung zerſtörten und die vorausgegangene Abolition der Monarchie beſtätigten. Der Papſt beharrte bei dieſem Vorhaben auch als Lambertini vorſtellte, daß auf dieſem Wege an keine Vereinbarung zu denken ſei. Coſcia mußte ſeinen ganzen Einfluß aufbieten, um den Papſt zu beſtimmen, es bei einigen Veränderungen des Entwurfs bewendet ſein zu laſſen. Dieſer wurde darauf vom Staatsſecretär dem Cardinal Cienfuegos zur Ueberſendung an ſeine Regierung übergeben. Neuerdings wollte der Papſt, der die immenſe Wichtigkeit des vorberathenen Actenſtückes erwog und der richtig erkannte, daß im Proömium der Minuta der ganze Schwerpunkt der Frage lag, einige Worte hinzufügen, und man mußte ihn glauben machen, daß Cienfuegos dieſelbe bereits nach Wien geſendet habe [1].

Perelli, der ſo nach Ueberwindung großer Schwierigkeiten die Verhandlungen in der Curie bis zu einem gewiſſen Reſultate geführt hatte, aber wegen der Oppoſition der fähigſten und eifrigſten Cardinäle und wegen einer leicht möglichen Aenderung in der Entſchließung des Papſtes noch immer nicht ſein Werk für geſichert hielt, erkannte wohl, daß raſche Behandlung der Sache ein halber Sieg ſei. In Wien ſah er einen viel größeren Widerſtand voraus als in Rom, weil die Räthe der verſchiedenen Kronländer die Streitfrage unvergleichlich kleinlicher und engherziger beurtheilten, als dieß überhaupt in der römiſchen Curie zu geſchehen pflegt. Er ging daher ſelbſt mit dem approbirten Entwurfe nach Wien, wo er am 5. September 1728 ankam und dem Kaiſer unmittelbar den Stand der Verhandlungen darſtellte. Er legte auch ein Originalſchreiben des Erzbiſchofs von Palermo an den Papſt vor, worin dieſer Prälat in Erwiederung auf das zweite päpſtliche Breve den Papſt verſichert, daß er in Beobachtung der clementiniſchen Abolitionsbulle genau ſeinen Befehlen nachkommen werde; er ſei entſchloſſen, betheuert der Erzbiſchof, ſelbſt ſein Blut für die Freiheit der Kirche zu vergießen und jeglicher Gewalt zu trotzen, welche die weltliche Macht etwa anwenden würde. Dieſer Brief war weder an den Papſt noch an den Staatsſecretär gelangt. Man hatte ihn unterſchlagen [2]. So konnte Perelli auch noch auf die Entſchloſſenheit der Biſchöfe zum Gehorſame gegen den Papſt hinweiſen und damit dem Kaiſer die Alternative vorlegen, entweder auf Grundlage der bisherigen Verhandlungen raſch den Streit zum Abſchluſſe zu bringen, oder im andern Falle ſich mit dem Gedanken vertraut zu machen, mit der Gewalt der Waffen das Tribunal zu ſtützen, wenn es überhaupt noch fortbeſtehen ſollte. Der Kaiſer ließ das Project durch einen Ausſchuß von Männern prüfen, die faſt alle aus den Räthen für die ſpaniſchen und italieniſchen

[1] *Perelli* f. 134. [2] *Perelli* f. 136.

Angelegenheiten berufen waren. Der Marcheſe di Villaſor, der Herzog Poſitano, der Graf Solanes, Almarza und Perlongo und Perelli ſelbſt bildeten die Commiſſion. Jene Männer brachten die traditionellen und unhaltbaren Behauptungen für die Exiſtenz der Monarchie wieder in Erinnerung und erklärten das vorgelegte Project danach angethan, die große Prärogative der Legatie preiszugeben. Sie wollten den Cardinal Cienſuegos und den Herzog Perelli von den Verhandlungen ausſchließen und die Vereinbarung ſelbſt in Wien unmittelbar mit dem Nuntius verhandelt wiſſen [1]. Der Kaiſer jedoch überwies jetzt die Begutachtung des Projects ſeinem Cabinetsrathe unter dem Vorſitze des Prinzen Eugen von Savoyen. Dem klaren Blicke des letzteren und der Rührigkeit Perelli's war es zu verdanken, daß der Entwurf als Grundlage zu weiteren Verhandlungen angenommen wurde. Es ſollte aber aus demſelben alles Präjudizielle entfernt werden. Zu dem Zwecke wurden die nothwendigen Bemerkungen zuſammengeſtellt und in den Inſtructionen für Perelli niedergelegt.

Es koſtete in Rom nicht geringe Schwierigkeiten einige Abänderungen durchzuſetzen. Auf Grund derſelben wurde ein neuer Entwurf vom Abbate Galliani, nach der Weiſung Lambertini's, gemacht. Ueber dieſen wurde nun, da Lambertini für die Zeit der Charwoche in ſein Bisthum Ancona abging, zwiſchen Galliani und Perelli verhandelt, und ſchließlich glaubte dieſer die neue Minuta der kaiſerlichen Regierung empfehlen zu können [2]. Am 16. Juni kamen von Wien die letzten Inſtructionen in Rom an, mit der Weiſung an die kaiſerlichen Geſandten, Alles aufzubieten, um dieſen Inſtructionen entſprechende Reſultate zu erzielen. Den erſten Theil derſelben, welcher einen neuen Entwurf der Bulle wünſchte [3], hielten die Geſandten nicht für durchführbar. Für dieſen Fall war in vierfacher Abſtufung die Summe der nöthigenfalls zuläſſigen Conceſſionen aufgeſtellt, in der Art, daß wenn die Reihe der erſten Conceſſionen, welche den kaiſerlichen Forderungen am nächſten, den päpſtlichen am entfernteſten ſtanden, nicht genügen ſollte, man zu der folgenden Reihe der weitergehenden Conceſſionen und eventuell zu einer dritten oder vierten Stufe herabſteigen konnte. Perelli theilte ſeine Inſtructionen ohne Rückhalt dem inzwiſchen zum Cardinal promovirten Lambertini mit und bezeichnete die Grenzen, wo die Zugeſtändniſſe des Kaiſers aufhörten [4]. Unter Zugrundelegung einer von Lambertini im Auguſt 1727 entworfenen Minuta wurden die beiderſeitigen Forderungen discutirt und ausgeglichen, und am Schluſſe der Discuſſion erklärte der Cardinal Lambertini, daß die Faſſung des Entwurfes nach ſeiner Meinung zur Ehre Gottes und zur Ruhe des

[1] *Perelli* f. 139.
[2] *Perelli*, Sommario, N. XVIII, XIX.
[3] Sommario, N. XXI. [4] *Perelli* f. 148.

Papſtes gereiche. Zudem war der Entwurf der Art, daß auch die kaiſerlichen Inſtructionen in keiner Weiſe überſchritten waren. Man hielt es demnach an der Zeit, den förmlichen Abſchluß baldmöglichſt herbeizuführen. Man erwog aber, daß zur Feſtigung und Sicherſtellung des Einigungswerkes für alle Zukunft die Billigung und Beſtätigung deſſelben durch eine Congregation zuverläſſiger und Vertrauen erweckender Cardinäle erforderlich ſein dürfte. Nicht lange vorher hatten vierundzwanzig Cardinäle dem Papſte eine Denkſchrift überreicht, worin ſie ſich über die Geheimhaltung der Verhandlungen mit Piemont vor dem hl. Collegium beklagten und den Papſt inſtändig erſuchten, Verträge über wichtige Angelegenheiten der Kirche und des heiligen Stuhles, deſſen geborene Räthe ſie ſeien, ihnen nicht vorenthalten zu wollen [1]. Um allen Eventualitäten zuvorzukommen, wollte man ſich alſo der Zuſtimmung einer Congregation verſichern. Der Herzog Perelli legte dem Papſte den neuen Entwurf vor, einzelne Stellen wurden nach dem Wunſche des Papſtes geändert, in Bezug auf andere, namentlich in der Einleitung der Bulle, beſchwichtigte man den Papſt. Ehe Benedict XIII. ſeine Zuſtimmung dazu gab, wollte er vorerſt noch Rückſprache mit dem Cardinal Lambertini nehmen. Nachdem die Angelegenheit inſoweit geordnet war, nahm Perelli das Wort, um dem Papſte vorzuſtellen, daß der Kaiſer als großer Fürſt die königliche Straße wandle; er bitte daher Seine Heiligkeit um Niederſetzung einer Congregation von Cardinälen, und wenn dieſe ſich gegen das Uebereinkommen erkläre, ſo ſei es nicht die Abſicht des Kaiſers, den Abſchluß herbeizuführen; wenn aber dieſelbe ihre Zuſtimmung gebe, ſo möge der Papſt mit der Unterſchrift nicht lange mehr zögern. Darauf ſoll der Papſt in ſeiner Unſchuld erwiedert haben: „Questo è un angelo! Aber welche Cardinäle ſollen wir dafür beſtimmen?" Die Antwort Perelli's war: da es ſich um eine kirchliche Immunität handle, ſo gezieme es ſich, daß in Abweſenheit des Cardinals St. Agneſe, des Präfecten der Congregation der Immunität, der Vicepräfect Cardinal Davia herangezogen werde; ferner dürfe der Cardinal Origo, Präfect der Congregation des Concils, geeignet ſein; dann Lambertini, der den Entwurf gemacht habe, und wegen des Decorums die beiden Palaſtcardinäle Seiner Heiligkeit, Coſcia und Lercari. Die genannten Cardinäle hatte Perelli ſchon vorher aufgeſucht, ihnen den Entwurf vorgelegt, Aufklärungen gegeben und ſo mit ihnen darüber geſprochen, als ob derſelbe bereits die päpſtliche Billigung erhalten hätte, obſchon der Papſt noch nicht darum wußte [2]. Benedict XIII. ſtimmte dieſen Vor-

[1] Ragioni della Sede Apostolica etc. l. c. tom. I, P. I, p. 86. Memoriale del Sagro Collegio presentato a Benedetto XIII. l. c. Sommario, docum. XXIX, p. 42.

[2] So erzählt Perelli ſelbſt, fol. 150 u. 151.

schlägen des kaiserlichen Agenten zu und trug dem Staatssecretär auf, die Congregation aus den genannten Cardinälen zu bilden. Er hielt es gleichzeitig für angemessen, den Kaiser von der glücklich erfolgten Vereinbarung in Kenntniß zu setzen, und ließ den Cardinal Lambertini auf den anderen Tag zu sich bescheiden.

Als derselbe erschien, theilte er ihm mit, daß er den Entwurf mit dem Herzog Perelli geprüft habe und daß er glaube, derselbe sei so geartet, daß er ihn genehmigen könne. „Herr Cardinal," sagte der Papst, „seit den ersten Tagen unseres Pontificats haben wir Sie, in Anbetracht Ihrer Treue, Ihrer Gelehrsamkeit und Ihrer Hingabe an uns und den hl. Stuhl, immer zu Rathe gezogen. Wir können Ihnen dabei nur unsere große Befriedigung ausdrücken, sowohl in Hinsicht auf die freimüthige Offenheit, als auf die Weisheit Ihrer Gutachten. Mit demselben Vertrauen stehen wir jetzt im Begriff, Ihr Gutachten zu verlangen in einer Angelegenheit, wie eine ähnliche an Bedeutung und Folgenschwere seit Jahrhunderten dem hl. Stuhl kaum vorgelegen hat. Wir wollen daher im Herrn von Ihnen erfahren: Erstens, ob der Entwurf, welchen Perelli uns vorgelegt hat, und den wir geprüft haben, identisch ist mit dem von Ihnen ausgearbeiteten, verbesserten und zugestandenen? Zweitens, ob wir durch Annahme desselben die Sache Gottes und des hl. Stuhles wahrnehmen?[1] Drittens, ob es sich geziemt, wie Perelli uns inständig ersucht hat, eine Frage dieser Art einer Congregation zu überweisen, und ob von den durch Perelli bezeichneten und gewünschten Mitgliedern die Annahme des Entwurfs zu erwarten steht?" Der Cardinal Lambertini versicherte in Beantwortung der ersten Frage die Identität des Entwurfes. Betreffend die zweite, so wolle er nicht die vielen und gewichtigen Gründe wiederholen, welche er öfter dem Papste vorgetragen habe; aber mit Freimuth und Entschiedenheit erkläre er: die Sache Gottes verlange es, und die Seelen eines ganzen Reiches riefen darnach, daß endlich einmal so vielen und dornichten Streitigkeiten ein Ende gemacht werde, welche seit vierzehn Jahren die Verwirrung in die Seelen von so vielen Hunderttausenden von Personen gebracht hätten und noch brächten, indem sie sich in die unglückliche Lage versetzt sähen, entweder sich ihrer Habe und ihres Ansehens beraubt zu sehen, — und dieß ohne das letzte Hülfsmittel der Appellation, eine Rechtswohlthat, die allen Völkern, selbst den rohesten, gemeinsam sei, — oder aber durch Appellation an die Monarchie den clementinischen Censuren zu verfallen. Die Bischöfe Siciliens seien in der beängstigenden Stellung, entweder ihrer eigenen Pflicht nicht zu genügen, oder den Zorn ihres Landesfürsten auf sich zu laden. Es könne bei der

[1] Se Noi, accettandola (sc. minuta) facciamo il servizio di Dio e della Santa Sede? *Perelli* l. c. f. 154.

gegenwärtigen Lage Siciliens ein eifriger Papſt, wie der glorreich regierende, nichts Gott Wohlgefälligeres thun, als die vorgelegte neue Conſtitution publiciren. Mit ihr werde der ſo zahlreichen Bevölkerung Siciliens der volle chriſtliche Friede wiedergegeben und dem religiöſen frommen Sinne des Kaiſers entſprochen, welcher mit den Gefühlen chriſtlicher Liebe die Beilegung der Angelegenheit empfehle und von dem gerechten Sinne Seiner Heiligkeit erwarte. In Beantwortung der dritten Frage glaube er, wo es ſich um eine Angelegenheit von ſo großer Wichtigkeit handle, die wiederholt in entfernten Zeiten von verſchiedenen heiligen und klugen Päpſten mit den Monarchen Spaniens verhandelt worden ſei, in letzter Zeit in Italien ſo große Bewegung hervorgerufen habe, die Curie und das hl. Collegium in Aufmerkſamkeit und Beſorgniß, ganz Europa ob des Ausganges in Spannung hielte, — da ſei es nöthig, dieſelbe der Prüfung einer Congregation von Cardinälen des Vertrauens, wie die vorgeſchlagenen ſeien, zu unterbreiten. Es ſei kein Zweifel, daß dieſelben den Friedensſchluß zwiſchen Kirche und Staat approbiren würden [1].

Die Congregation wurde nun auf den dritten Tag angeſagt. Der Verlauf und das Reſultat der Sitzung entſprach in jeder Beziehung den Erwartungen der kaiſerlichen Agenten. In einer Relation wurde die Abolition des Tribunals der Monarchie durch Clemens XI. erwähnt, ſowie daß dieſer Papſt eine neue Ordnung des Prozeßganges vorgeſchrieben habe, dieſe aber wegen des Widerſtandes der ſucceſſiven Herrſcher aus dem Hauſe Savoyen, Spanien und Oeſterreich nicht zur Ausführung gekommen, das Tribunal der Monarchie beſtehen geblieben ſei. Es wurden dann die Leiden der Geiſtlichen, die Trübſale des Volkes geſchildert, der Verhandlungen unter Innocenz XIII. gedacht, bis Benedict XIII. dieſe wieder aufnahm. Es folgte die Rechtfertigung des vorgelegten Entwurfes, die Schilderung der Vortheile deſſelben und die Billigung der Conceſſionen, namentlich der Facultäten in Eheſachen, welche dem höchſten richterlichen Delegaten ertheilt wurden. Schließlich ſprach die Congregation ihr approbirendes Votum über die Vereinbarung aus, und empfahl dem Papſte die Unterzeichnung und Publication der Bulle in der Faſſung, wie ſie der Congregation zugeſtellt worden war. Lambertini theilte ſogleich dem Papſte den Congregationsbeſchluß mit, und Benedict XIII. unterſchrieb „con lagrime di tenerezza“, wie Perelli ſagt, den Entwurf: „Approbamus nec immutetur unum Jota“ [2].

Perelli ſchickte eine Abſchrift der Bulle nach Wien mit einer ausführlichen Darlegung des Ganges der Verhandlungen ſeit dem Empfange der letzten Inſtructionen. In Wien war man hocherfreut über das Re-

[1] *Perelli* l. 155 sq. *Forno* II, 185.
[2] *Perelli* l. 163, 164.

sultat, und Dankschreiben des Kaisers an die Cardinäle der Congregation bezeugten diesen die allerhöchste Zufriedenheit [1]. Man glaubte im Hafen angelangt zu sein, als unerwartet neue Schwierigkeiten das neue Werk zu bedrohen schienen. In merkwürdiger Weise waren diese Verhandlungen, ähnlich denen mit der Regierung von Savoyen, unter dem Schleier eines wohlbewachten Geheimnisses geführt worden. Erst am Tage nach der Sitzung der Particular-Congregation und der päpstlichen Unterschrift der Minuta erfuhren die Cardinäle der Opposition die vollendete Thatsache der Vereinbarung. Der Cardinal Corradini besonders war auf's Aeußerste aufgebracht, und versuchte, selbst noch in der letzten Stunde, das Ganze rückgängig zu machen. Als Prodatarius hatte er die zu expedirende Bulle zu unterschreiben. Er verweigerte die Unterschrift trotz der Bitten des Cardinals Coscia, trotz der im Namen des Kaisers an ihn gerichteten Vorstellungen des Cienfuegos, und trotz eines ausdrücklichen Befehles des Papstes selbst. Die Verlegenheit, namentlich der Cardinäle der Congregation, war groß. Man beschloß, der Cardinal-Staatssecretär solle kraft päpstlichen Auftrages die Unterschrift vollziehen. Aber der Herzog Perelli, in Berücksichtigung der eigenthümlichen Verhältnisse unter dem Pontificate Benedict's XIII., wollte allen möglichen spätern Einwürfen gegen die Bulle vorbeugen. Er hatte erfahren, daß derartige Bullen vor dem Pontificate Innocenz' XI. von den apostolischen Secretären unterzeichnet wurden, und daß nach deren Unterdrückung die zeitigen Prodatare dazu mündlich (in voce) beauftragt worden seien. Er hielt es daher für zuträglich, den Cardinälen der Congregation vorzuschlagen, der Papst möge vermittelst eines Handschreibens unter irgend einem beliebigen Vorwande die Vollmacht der Unterzeichnung dieser Bullen den Prodataren entziehen und diese für alle Zukunft den Subdataren übertragen. Der Cardinal Coscia legte das in diesem Sinne abgefaßte Schreiben dem Papste vor, der es auch, das Auskunftsmittel belobend, unterschrieb [2].

So kam es denn am 30. August 1728 zur Ausfertigung der durch den Subdatar, den Erzbischof von Nisibis, unterschriebenen Bulle „Fideli". Sie wurde in Wien am 10. November 1728 ratificirt, und durch eine besondere Pragmatik am 15. Februar 1729 in Palermo publicirt [3].

---

[1] *Perelli* f. 165.

[2] So *Perelli* f. 168. Beim Mangel anderweitiger Quellen kann ich auch hier nicht die Correctheit seiner Angaben vertreten.

[3] Pragmatica juxta literas S. C. C. Maiestatis pro observantia bullarum apostolicarum in vim concordiae circa usum iurisdictionis ecclesiasticae tribunalis apostolicae legatiae, nuncupatae regiae Monarchiae huius regni. Panormi 1729. Auf den Wunsch Perelli's schrieb Lambertini Anmerkungen und Erläuterungen zu der Bulle. Dieselben sind vollständig gedruckt als Annotazioni alla Bolla Fideli

Die kaiſerlichen Agenten jubelten, wie wenn ſie einen großen Sieg errungen hätten. „So iſt denn," ſchreibt Perelli am Schluſſe ſeiner Relation, „nach Verlauf von ſechs Jahrhunderten eine vollſtändige Vereinbarung zu Stande gekommen und damit dem Tribunal der ſiciliſchen Monarchie ein dauerhaftes Syſtem verliehen... Durch dieſe dauernde Feſtſtellung können die Monarchen Siciliens, wenn ſie ſich nicht von der Bulle „Fideli" entfernen, ſich rühmen, eine unbeſtreitbare Beſtätigung der von Urban II. dem Grafen Roger verliehenen apoſtoliſchen Legatie erlangt zu haben." Das iſt offenbar unrichtig. Die Bulle „Fideli" enthielt keine Beſtätigung des urſprünglichen Privilegs und der Monarchie. Sie erwähnt die Abolition und nimmt ſie nicht zurück. Sie ſagt nur, daß der König unter Berufung auf das vorgebliche alte Privilegium ſich dabei nicht beruhigt habe. Sie erkennt dieſe Vorbringung des Königs mit keinem Worte an. Sie ſtellt neben dieſelbe die Erwähnung der clementiniſchen Bulle. Bei dieſer Lage der Dinge ordnet ſie die Jurisdictionsverhältniſſe der Inſel. Die mala fides, mit welcher die Agenten des Kaiſers die Verhandlungen geführt hatten, knüpfte an einige Sätze und Ausdrücke der Bulle an, um daraus durch einſeitige Interpretation die Tolerirung des Tribunals durch den Papſt zu beweiſen.

Vom kirchlichen Standpunkte aus hat die Bulle „Fideli" eine doppelte Beurtheilung erfahren. Diejenigen, welche nach der Abolition der Legatie und des Tribunals in ſtrenger canoniſtiſcher Conſequenz auch nicht mehr den Namen der Inſtitution in einer päpſtlichen Bulle genannt ſehen wollten, indem alle Discuſſion darüber für unzuverläſſig zu erachten ſei; diejenigen, welche den Fürſten und Regaliſten Siciliens auch nicht den Schein eines Vorwandes zur Wiedererweckung des rechtmäßig zerſtörten Tribunals laſſen wollten, vielmehr als Vorbedingung der Verhandlung und irgend welcher Uebereinkunft die vollſtändige Beſeitigung des wieder aufgerichteten Tribunals verlangten [1]: dieſe trauerten über die Vereinbarung. Zu ihnen zählte der Cardinal Corradini und wohl die meiſten Cardinäle der Promotion Clemens' XI. Sie theilten mit dieſem Papſte die Begeiſterung für die kirchliche Freiheit, und wollten die Bulle Clemens' XI. in nichts, und auch nicht ſcheinbar beeinträchtigt ſehen [2]. Eine

---

fatte dal Cardinale *Prospero Lambertini*, bei *Gius. lo Bue*, Su la facoltà del giudice dell' apostolica legazione sicola in rispetto alle dispense matrimoniali. Palermo 1863.

[1] Cod. Vatican. 8350, fol. 603 sqq. wird dieß in der Curie noch unter Benedict XIII. für unerläßlich gehalten: Mai la Sua Santità deve trattare ne commettere di trattarsi di Concordia, se prima non sia posta in perfetta osservanza l' abolizione del mentovato tribunale.

[2] *Novaes*, Elementi della storia de' sommi Pontefici, tom. XIII, p. 136: Concesse (il santo Padre) singolari indulti e privilegj a quel secolare magistrato,

andere Richtung im Cardinalscollegium lenkte ihren Blick auf die vielen Leiden, welche in Folge des Streites wegen der Monarchie über die Kirche Siciliens, und in Folge der Feindschaft des Kaisers gegen den hl. Stuhl auch über andere Länder gekommen waren. Sie sahen die Insel in Besitz eines mächtigen Fürsten, des Kaisers, ihm gehorchten dazu in Italien das Königreich Neapel und das Herzogthum Mailand. Sie sahen den Kaiser entschlossen, einen Kampf zu erneuern, welcher der Kirche in Unter- und Oberitalien die tiefsten Wunden schlagen mußte. Man glaubte daher, daß ein Friedensschluß, welcher die gültige Abolition der Monarchie zwar nicht bestätigte, aber auch nicht zurücknahm, und die Jurisdictionsverhältnisse Siciliens auf der Grundlage der kirchlichen Prinzipien ordnete, für die Kirche heilsamer sei, als die Erneuerung eines furchtbaren Kampfes. Diese Richtung war durch Lambertini und andere Cardinäle der Promotion Benedicts XIII. vertreten. Es standen sich mit einem Worte die ideale Auffassung der Stellung der Kirche und die praktische gegenüber[1]. Beide Richtungen standen auf dem Boden der kirchlichen Prinzipien. Es läßt sich aber nicht verkennen, daß die Bulle „Fideli“ der scharfen, rücksichtslosen Consequenz der sogen. zelantischen Cardinäle Anhaltspunkte zur Besorgniß bot.

Der Schwerpunkt des Streites lag wesentlich in zwei Punkten, die nach der Lage der Dinge, so schien es, nicht im Unklaren bleiben durften: erstens, ist der erhobene Anspruch Carls VI. auf die Legatie berechtigt oder nicht? und zweitens, wenn einmal ein kirchlicher Richter für Sicilien bestellt werden soll, durch welchen, mit Ausnahme der causae majores und einiger außerordentlichen Fälle, alle kirchlichen Streitigkeiten in letzter Instanz entschieden werden, von wem, aus welcher letzten Quelle derivirt diese Vollmacht des Richters? Diese Fragen betrafen die in Sicilien so nothwendige Anerkennung der höchsten Jurisdictionsgewalt des Papstes. Die letzten Unterhandlungen Clemens' XI. mit dem Kaiser, bei welchen die Curie in ihren Zugeständnissen am weitesten ging, hielten immer als unverrückbares Prinzip jeder Vereinbarung fest: der Papst Clemens XI. und seine Nachfolger können niemals einwilligen, daß in irgend einer

perdendo pel bene della pace molti diritti della Santa Sede, e non ascoltando i contrarj sentimenti de' Cardinali.

[1] Es ist in hohem Grade characteristisch für die kirchenpolitischen Grundanschauungen der beiden Richtungen, daß Lambertini, dessen Einfluß für das Zustandekommen der Bulle Fideli entscheidend war, als Papst Benedict XIV. alle unter Clemens XI. obschwebenden oder entstandenen Differenzen zwischen der Curie und den katholischen Staaten Portugal, Spanien, Neapel, Sardinien, ohne Schwierigkeit in den ersten Jahren seines Pontificats in Concordaten beilegte, während Clemens XI. bei seiner aufrichtigen Sehnsucht nach dem Frieden mit dem Staate, gemäß seinen Grundsätzen, die Harmonie auch nicht mit einem einzigen Staate wiederherzustellen vermochte.

Weise durch eine päpstliche Bulle das Tribunal der Monarchie wieder aufgerichtet werde, so daß die Delegation und die davon abhängenden Facultäten im Könige ihren Sitz hätten [1], und Clemens XI. bezeichnete in eigenhändig unterschriebenen „Reflexionen" über ein Vereinbarungsprojekt zur Verhinderung zukünftiger Attentate und Mißbräuche die Observanz der Abolitionsbulle als unerläßlich [2]. Es ist überhaupt wohl zu beachten, daß bei allen Verhandlungen über die Ordnung der jurisdictionellen Verhältnisse Siciliens die Bulle Urbans II. von der Curie niemals in Betracht genommen wurde. Weder unter Gregor XIII. noch unter Clemens XI war in den Entwürfen zur Beilegung des Streites die Bulle Urbans genannt. Der Entwurf des Cardinals Corradini führte als Motiv der zu gewährenden Concessionen die Entfernung Siciliens von Rom, die Gefahren der Seereise und anderes auf, überging aber mit Stillschweigen alle traditionellen Ansprüche der Fürsten.

Die Bulle „Fideli" nun erwähnt in der Einleitung die Abolition der Monarchie, ihres Tribunals und der etwa darauf bezüglichen Privilegien und Indulte durch Clemens XI., und die Verfügung desselben Papstes zur Austragung der kirchlichen Prozesse in Sicilien. Da aber, heißt es dann weiter, neulich der erwählte römische Kaiser Carl VI. dem Papste habe auseinandersetzen lassen, daß die Rechte der apostolischen Legation in Sicilien ihm und seinem rechtmäßigen Nachfolger kraft des Privilegs Urbans II. zuständen, und daß diese schon dem Normannengrafen Roger und seinen Nachfolgern wegen der Vertreibung der Sarazenen, der Wiederherstellung des katholischen Glaubens und der Zurückführung der Kirchen zur Obedienz des römischen Stuhles verliehenen Rechte im Verlaufe von sechshundert Jahren bis zum Tode Carls II. stets in Kraft und Uebung gewesen seien: so habe der Papst, obschon er wisse, daß diese Gründe keineswegs seinen Vorgänger überzeugt hätten, und obschon er (Benedict XIII.) selbst als Cardinal jene Constitution Clemens' XI. unterschrieben habe, gleichwohl angesichts der Streitigkeiten und der Uebel, die daraus zum Schaden der Seelen und der Ruhe des Staates entstanden seien, und in ernster Erwägung, wie es Pflicht des Hirtenamtes sei, auch die Ursachen solcher Streitigkeiten zu beseitigen, so daß nach Aufhebung der Mißbräuche das Recht billigerweise Allen zu Theil werde ... diese wichtige Angelegenheit zum

---

[1] Beschluß der Particularcongregation vom 29. September 1719, Cod. Corsin. 215, fol. 41.

[2] Riflessioni sopra il foglio data da Monsignor Alamanni etc. (di pugno della S. M. di Clemente XI.), Cod. Corsin. 215, f. 200. Am 13. März 1719 schrieb der Staatssecretär an den Nuntius in Wien (Cod. Corsin. 563, fol. 120), der Papst wolle, che la bolla abbia il suo plenario effetto, nè che sia possibile, che la Sede Apostolica in nessun altro tempo permetta che risorga un mostro si pernicioso nella chiesa, il qual è il suddetto tribunale già stinto ed abolito.

Abſchluß bringen wollen und verordne durch die vorliegende Conſtitution was folgt ꝛc.

Dieſe Faſſung der Einleitung der Bulle war es, welche bei den zelantiſchen Cardinälen ſo viel Anſtoß erregte und ſie zur Oppoſition veranlaßte[1]. Die von ihnen und von Clemens XI. als eine Frage der Autorität des hl. Stuhles behandelte Vorbedingung der Obſervanz der clementiniſchen Bulle war nicht nur nicht erfüllt, ſondern es war auch dem Kaiſer geſtattet worden, ſeine vorgeblichen Rechtsgründe für die Legatie mit Berufung auf das Privileg Urbans II. und auf die vorgeblich oneröſen Motive zur Verleihung deſſelben in der Bulle „Fideli“ aufzuführen. Hieran knüpften die kaiſerlichen Agenten durch eine einſeitige, unberechtigte Interpretation ihre Hoffnung, die Monarchie und Legatie wieder aufrichten zu können. Benedict XIII. wollte immer wieder einer ausdrücklichen Beſtätigung der clementiniſchen Abolitionsbulle Ausdruck geben, er wollte, wie die öſterreichiſchen Vertreter nach Wien berichteten, immer wieder corrigiren, an jedes Wort des Einganges die Feder anſetzen. Aber Perelli widerſetzte ſich, und in der That hätte ein einziges Wort der Beſtätigung der Bulle „Romanus Pontifex“ die Verhandlungen zum Scheitern gebracht und den Streit erneuert[2]. Lambertini war ſich aber bewußt, daß der clementiniſchen Abolition rechtlich in keiner Weiſe präjudicirt war; denn wenn die Aufzählung der königlichen Anſprüche und ihrer Gründe als geſchichtliche Thatſachen im einleitenden Theile der Bulle zugelaſſen wurden, ſo waren ſie Seitens des Papſtes mit keinem Worte beſtätigt, und unmittelbar neben den Anſprüchen ſtand die Erwähnung der clementiniſchen Bulle, welche alle vorgeblichen oder wirklichen Privilegien gänzlich aufgehoben hatte. Der Bericht, in welchem Perelli dem Kaiſer zu beweiſen ſucht, daß durch dieſe Faſſung das Privileg der Legation eine Beſtätigung erhalten habe, hatte daher durchaus keine rechtliche Unterlage.

Mit derſelben Animoſität, wie um die Einleitungsworte, wurde um den zweiten Hauptpunkt geſtritten, um die Faſſung des Abſchnittes der Bulle, welcher von der Delegation der dem Richter der dritten Inſtanz in Sicilien zu ertheilenden Vollmachten handelt. Die kaiſerlichen Agenten boten Alles auf, eine Faſſung zu erwirken, welche in keiner Weiſe eine neue Conceſſion enthielt, vielmehr auf die urſprüngliche, durch die Bulle Urbans vorgeblich verliehene Gewalt zurückwies und aus dieſer Bulle die Vollmachten des neuen Delegaten herleitete. Dies glaubten ſie wirklich erreicht zu haben;

---

[1] *Moroni*, Dizionario etc. v. Sicilia, Tom. LXV, p. 268.: Benedetto XIII. concesse singolari privilegj . . . non ascoltando i contrari sentimenti de' Cardinali.

[2] Relazione fatta all' Imperatore da Don *P. Perelli* in Vienna; Sommario, N. XII, f. 103.

aber gerade in dieſer entſcheidenden Frage zeigte ſich der Cardinal Lambertini als den überlegenen Juriſten. Es heißt nämlich in der Bulle (§. II.): die Appellation ſolle zuletzt an den vom Kaiſer Carl VI. und ſeinen Nachfolgern auf dem Throne von Sicilien kraft Einräumung des apoſtoliſchen Stuhles deputirten und delegirten, und in Zukunft von ihnen zu deputirenden und delegirenden Richter gehen, welchen der Papſt eo ipso als durch Autorität des apoſtoliſchen Stuhles beſtellten oder zur Zeit zu beſtellenden Delegaten anerkenne und beſtätige, — quem eo ipso delegatum auctoritate Sedis apostolicae constitutum et pro tempore constituendum recognoscimus et firmamus [1]. Dieſe apoſtoliſche Autorität, ſagten die kaiſerlichen Agenten, mit welcher der höchſte Richter ausgerüſtet erſcheint, ſei die durch das Diplom Urbans II. dem Grafen Roger und ſeinen Erben gewährte, und der Papſt gebe ſie ihm nicht durch die Bulle „Fideli“, ſondern erkenne nur die ihm durch das Privileg Urbans II. verliehene an und beſtätige ſie. Er könne nicht anerkennen und nicht beſtätigen, was nicht ſchon vorhanden ſei. Wie daher die Beſtellung des Richters kraft apoſtoliſcher Conceſſion, d. h. kraft der Bulle Urbans II. durch den ſiciliſchen König erfolge, ſo emanirten auch von dieſem unmittelbar die in ihm als Legaten gelegenen Vollmachten auf den Delegaten. Es ſei demgemäß das Recht der Legation in der Bulle „Fideli“ ſelbſt anerkannt [2]. Dieſe Interpre-

[1] Vgl. den Wortlaut in §. XIX. der Bulle.

[2] Relation Perelli's an den Kaiſer, a. a. O. f. 302. Nach Forno (II, 269 ff.) iſt der Wortlaut bei Perelli folgender: Distinguendo il Papa, per mezzo di due partielpj il passato e l' avvenire, vieno coll' *ex concessione Sedis apostolicae deputatum et delegatum* a riconoscere nella persona dei monarchi della Sicilia, antecedentemente alla presente Concordia, il diritto di deputare il giudice della Monarchia, e di conferire al medesimo tutte le necessarie facoltà, che è quanto dire, vien a riconoscere per buona e sincera la bolla di Urbano II., e per l' avvenire col *deputandum et delegandum* sempre più a confermarlo; avvegnachè, dichiarando il Papa, che il giudice deputato dal rè della Sicilia, sia delegato, costituito per autorità della sede apostolica, niente pregiudica, non potendosi negare, che il rè sia legato, e che n' eserciti le funzioni per autorità della Santa Sede; anzi giova, perchè in tal guisa si serra la bocca a chiunque volesse mal figurarsi, che il delegato esercita la giurisdizione, non come trasfusa dal rè immediatamente in essolui, ma bensì come conferita al medesimo immediatamente dal Papa; poichè non dicendo questi, ch' egli lo crea e costituisce delegato, ma semplicemente di riconoscerlo per tale, e ciò che non è, non potendo riconoscersi, consequentemente lo suppone fatto e creato dal rè; e perciò riconosce ancora nella persona del rè una tal facoltà, che non è altro che jus legatiae. Es iſt übrigens merkwürdig, daß nicht bloß die ſiciliſchen Autoren, ſondern auch neapolitaniſche eine Beſtätigung der Bulle Urbans II. durch Benedict XIII. annehmen. So *Salzano*, Lezioni di diritto canonico etc. (Napoli 1856), vol. I, p. 113: Ad instanza di Carlo VI. il Sommo Pontefice Benedetto XIII. nell' anno 1728 restituì questo tribunale al suo antico splendore confirmando la bolla di Urbano. So auch Cäſar Cantu; Vgl. unten, S. 186 Note 1.

tation iſt falſch, weil unlogiſch, unhiſtoriſch und unjuriſtiſch. In erſter Linie enthält ſie eine petitio principii und einen circulus vitiosus, indem ſie aus einer päpſtlichen Conceſſion eines höheren Tribunals die Legation, und aus der vorgeblichen Legation das Tribunal beweiſen will. Hiſtoriſch ergibt ſich, daß durch die Aufnahme des auctoritate Sedis apostolicae gerade das ausgeſchloſſen wird, was nach Perelli zugeſtanden ſein ſoll. Bis auf Clemens XI. hatten die Könige kraft ihres vorgeblichen Legatenamtes, das ſie ipsa regni assecutione absque alio juris vel facti ministerio, wie Philipp II. ſagte, erlangten, willkürlich den Richter der Monarchie beſtellt. Benedict XIII. gibt dem Könige nun in der Bulle die Vollmacht zur Beſtellung, und erinnert ihn daran, daß er nur durch dieſe neue Conceſſion des apoſtoliſchen Stuhles dazu befähigt ſei. Das recognoscimus et firmamus aber ſoll und kann nichts weiter bedeuten, als daß die königliche Ernennung des Delegaten nicht, wie man bei früheren Verhandlungen in der Curie verlangt hatte, in jedem einzelnen Falle der päpſtlichen Beſtätigung bedürfen ſollte, ſondern daß der Ernannte, wenn er die in der Bulle geforderten Eigenſchaften habe, mit der Ernennung ſelbſt kraft apoſtoliſcher Autorität die päpſtliche Anerkennung und Beſtätigung erlange. Ohne dieſe Recognition und Confirmation würde der vom Könige ernannte Richter ebenſo wenig Jurisdiction haben und ausüben können, als dieß bei der ſonſtigen, gemeinrechtlichen Nomination der Fürſten zu Bisthümern der Fall iſt. Juriſtiſch war die Interpretation der Kaiſerlichen eine reine Willkür. Nichts berechtigte ſie, in die Bulle hinein zu interpretiren, was in derſelben mit keinem Worte ausgeſprochen oder auch nur angedeutet iſt. Durch den rechtlichen Stand der Sache aber war alle Mißdeutung ausgeſchloſſen. Zwiſchen der Bulle Urbans II. und der Benedicts XIII. lag die Abolitionsbulle Clemens' XI. Die erſtere war rechtsgültig aufgehoben, die letztere nicht. Das wird kein unbefangener Juriſt läugnen. Da die Bulle Urbans II. mit ihren wirklichen und vorgeblichen Privilegien nicht wieder in Rechtskraft hergeſtellt war, vielmehr die clementiniſche Abolitionsbulle in ihrer Geltung fortbeſtand [1], ſo folgt mit Nothwendigkeit, daß das jurisdictionelle Mandat des vom Könige von Sicilien ernannten Richters einzig und allein aus der Conceſſion Benedicts XIII. hergeleitet werden kann. Kam es nicht daher, ſo hatte der Richter überhaupt keines; denn ſeit der Bulle „Romanus Pontifex" vom Jahre 1715 konnte ein anderer Rechtstitel dafür nicht mehr exiſtiren. Der Delegat kann daher nur durch die neue Conceſſion, d. h. die apoſtoliſche Autorität Benedicts XIII. beſtellt ſein, wie

[1] Ein logiſcher Juriſt muß ſagen, daß, wenn ſelbſt die clementiniſche Bulle aufgehoben worden wäre, damit noch nicht eo ipso die durch ſie abolirte Bulle Urbans II. wieder Rechtsgültigkeit erlangt haben würde.

denn auch dieſer Papſt es iſt, welcher im weiteren Verlaufe der Bulle ihm die einzelnen Vollmachten gewährt und frühere Uſurpationen ausdrücklich unterſagt. Bedürfte es noch einer weiteren Beſtätigung unſerer Auffaſſung, ſo würden wir das claſſiſche Zeugniß des Cardinals Lambertini anführen, der ſich immer klar war darüber, was er zugeſtand und was nicht, und der in Bezug auf die obige Frage mit der ihm eigenthümlichen Offenheit als Papſt Benedict XIV. an ſeinen Nuntius in Turin, Monſignor Merlini, am 27. Januar 1742 Folgendes ſchrieb: „Dem Richter der Monarchie wurde durch neue Conceſſion eine angemeſſene Jurisdiction gegeben, das Exorbitante weggeſchnitten. Dem Beherrſcher von Sicilien wurde das Recht verliehen, ihn zu ernennen“ [1].

Die Bulle „Fideli“ behält nun die causae vere maiores der Cognition der römiſchen Curie vor, beziehentlich geſtattet deren Entſcheidung durch beſondere päpſtliche Delegation in Sicilien [2]. Die im Concil von Trient (Sess. XXIV, cap. 20 de ref.) erwähnte Avocation eines Prozeſſes durch den Papſt ex urgenti rationabilique causa wird §. 34 dem Papſte ebenfalls vorbehalten. Mit Ausnahme dieſer Fälle ſollten fortan alle Rechtsſtreitigkeiten in Sicilien ihre letzte Entſcheidung finden. Die der Nichtexemten ſollten in erſter Inſtanz von den Ortsordinarien entſchieden werden, ohne daß eine Avocation des Prozeſſes vor der Definitivſentenz zuläſſig wäre, mit den näheren Beſtimmungen und Einſchränkungen, welche das Tridentinum Sess. XXIV, cap. 20 de ref. aufſtellt. Für die Exemten aber iſt ſowohl in Civil- als Criminalſachen der vom Könige von Sicilien beſtellte höchſte kirchliche Richter die erſte Inſtanz. Von dem Urtheile des Metropoliten, ſei es, daß er in erſter Inſtanz über Rechtsſtreitigkeiten ſeiner Diöceſe, oder in Appellationsinſtanz von den Urtheilen ſeiner Suffragane erkennt, können die Parteien an den Delegaten Berufung einlegen (§. 2). Für die Fälle, wo die Parteien ſich durch die Entſcheidungen des Delegaten beſchwert fühlen, hat der König von Sicilien, damit allen Sicilianern die geſetzlichen und canoniſchen Rechtsmittel zu Gebote ſtehen, dafür zu ſorgen, daß ein Gerichtshof beſtehe, gebildet aus einem geiſtlichen und mit kirchlicher Würde bekleideten Richter nebſt drei rechtskundigen Aſſeſſoren, und dieſer ſoll nach fleißiger Unterſuchung über die rechtliche Begründung der Appellation oder Beſchwerde zu Recht erkennen. Eine höhere Inſtanz, die in der letztangegebenen Weiſe zu bilden iſt, ſoll für den Fall weiterer Provo-

---

[1] Vatican. Geheim-Archiv, Armar. II., caps. VIII. Al giudice della Monarchia fu data *per nuova concessione* adequata giurisdizione, resecato l' esorbitante; fu dato al Possessore della Sicilia il Jus di nominarlo.

[2] *Lambertini*, Annotazioni al paragrafo I, l. c. p. 176, erläutert die intereſſante Frage, was unter den Begriff causae vere maiores falle.

cationen der Parteien gebildet werden. In allen Fällen darf nur ein kirchlicher Richter fungiren, der die Prozeßordnung ſtreng zu beobachten hat (§. 3). Die Appellation in einer Prozeßſache zieht nicht die Behandlung anderer noch in der unteren Inſtanz anhängiger nach ſich in die höhere Inſtanz (§. 4). In den ſeltenen Fällen, wo die Conſervatoren der Regularen Recht ſprechen[1], geht von ihrem Urtheile die Berufung an den beſtellten Richter (§. 5). Die §§. 6—17 beziehen ſich ſämmtlich auf die Appellationen und ſind beſtimmt, die Mißbräuche zu beſeitigen, welche bisher im Tribunal der Monarchie beſtanden hatten. Zu dem Zwecke werden die Beſtimmungen des Concils von Trient (Sess. XIII, cap. 1, de ref.) gegen frivole und mißbräuchliche Appellationen eingeſchärft, und die Fälle und Motive näher angegeben, bei welchen die Berufungen oder Beſchwerden zuläſſig ſein ſollen, genau entſprechend den darüber erlaſſenen generellen Verordnungen der Päpſte Clemens' VIII., Urbans VIII. und Benedicts XIII.[2]. Die Verordnungen des Concils von Trient (Sess. VI, cap. 3 de ref. und Sess. XXV, cap. 14 de regular.), welche die Strafcompetenz des Ortsbiſchofs über die außer der Kloſterclauſur lebenden oder außer der Clauſur ſich vergehenden Ordensperſonen feſtſtellen, ſollen auch für Sicilien gelten. Appellationen aber von derartigen biſchöflichen Erkenntniſſen gehen unmittelbar an den vom Könige delegirten höchſten Richter (§. 18). Dieſem wird dann, als dem zuſtändigen Richter der Exenten, die wichtige Vollmacht gegeben, die Ausſchreitungen oder Vergehen der Prälaten, welche keinen höheren Oberen in der Inſel haben, zu unterſuchen und zu beſtrafen[3] (§. 18). Derſelbe hat auch das geſetzmäßige Recht der Restitutio in Integrum (§. 19), der Erlaſſung des Eides „ad effectum agendi" (§. 20), der Losſprechung von den Cenſuren, entweder abſolut oder ad cautelam, nach vorheriger, der Partei und dem Richter geleiſteten Sicherſtellung (§. 21), ſowie der Abſolution von den wegen gewiſſer ſchwerer Vergehen incurrirten Cenſuren (§. 22) und ſelbſt von den dem Papſte reſervirten Kirchenſtrafen cum reincidentia ad effectum agendi, unter beſtimmten Vorſchriften des Verfahrens und anderen Einſchränkungen (§. 23).

---

[1] Vgl. Concil. Trid. Sess. XXIV, cap. 5. de ref. u. *Lambertini*, Annotazioni al §. V. l. c. p. 181 sq.

[2] Dieſe Decrete ſtehen ſämmtlich in der Ausgabe des von Benedict XIII. im Jahre 1725 abgehaltenen Concilium Romanum (edit. Roman. 1725) p. 120 sq.

[3] Die Frage, ob Lipari exemt ſei und dem hl. Stuhle unmittelbar unterſtehe, kam bei den Unterhandlungen zur Erörterung; man ließ ſie fallen, als eine Einigung nicht möglich war. Perelli tröſtete den Kaiſer, daß hierdurch Lipari der Monarchie unterſtellt bleibe. So hielt man es in der Folge, trotz des Widerſpruchs der Curie. Ein Decret Carls III. vom 7. October 1749 erklärt, daß der Biſchof von Lipari der Jurisdiction des Tribunals der Monarchie unterſtehe; *Gallo*, Lib. II, dipl. 108.

Derſelbe Delegat erhält (§. 24) die Facultät, gegen die Urheber geheimer Verbrechen und gegen diejenigen, welche Zeugniß abzulegen ſich weigern, die ſogen. Pönalerlaſſe in forma Significavit zu erlaſſen, wofür das Concil von Trient Sess. XXV, cap. 3 de ref. das Verfahren vorſchreibt. Dazu kommt die Vollmacht, von Gelübden zu dispenſiren und ſie in andere gute Werke zu commutiren, ſowie von dem Ehehinderniſſe der Verwandtſchaft im dritten und vierten Grade bei wirklich Armen zu dispenſiren (§. 25). Damit die vorher erwähnten Abſolutions- und Dispenſationsfacultäten in einzelnen Fällen, wegen etwa incurrirter Cenſuren ihre Wirkung nicht verfehlen, erhält der Delegat auch die Vollmacht, die Betheiligten ad hoc, d. h. zur Capacität der Gnade, von den Cenſuren zu abſolviren (§. 26). In Angelegenheiten der Execution päpſtlicher Erlaſſe, auch wenn ſie Verleihung von Pfründen betreffen und wenn Executoren ernannt ſind, ſoll der Delegat ſich niemals einmiſchen dürfen; wohl aber darf er in richterlichem Wege ſich damit befaſſen, wenn gegen die Decrete der Executoren oder gegen die geſchehene Execution Appellation oder Beſchwerde bei ihm erhoben wird (§. 27)[1]. Um die Anzahl der Beamten des Tribunals des Delegaten nicht wie vordem zu einer exorbitanten Höhe heranwachſen zu laſſen, darf der Delegat nur in den biſchöflichen und einigen anderen hervorragenden Städten einen Subdelegaten beſtellen (§. 28). Deßgleichen ſollen Exemtionspatente, wodurch die Patentirten der Jurisdiction des Ordinarius entzogen und unmittelbar dem Delegaten unterſtellt wurden, nur den nothwendigen Beamten und Dienern des Tribunals ertheilt werden und in keinem Falle die Zahl von fünfzig überſchreiten (§. 29). Alle Einmiſchungen in die inneren Angelegenheiten der Regularen und ihre Kloſterdisciplin, in Fragen der Clauſur, Lebensart, Aemter und Aemterverleihung, Dislocation der Ordensmitglieder u. ſ. w. werden dem Delegaten unterſagt[2]; geſtattet iſt ihm nur zu erkennen in wirklich contentiöſen Sachen, welche rechtlich eine Appellation zulaſſen, nachdem dieſelben die von den Ordensconſtitutionen vorgeſchriebenen Inſtanzen durchgemacht und die Unterliegenden ihre Beſchwerde angebracht haben. Mit Klagen über Nichtigkeit der Ordensprofeſſion ſoll er ſich weder vor noch nach Verlauf des Quinquenniums befaſſen (§. 30—32). Der Richter ſoll die Biſchöfe nicht behindern in Ausübung der ihnen als Delegaten des hl. Stuhles vom Concil von Trient verliehenen Jurisdiction gegen exemte Weltgeiſtliche; er darf aber auch ſelbſt gegen dieſe in erſter Inſtanz vorgehen und erkennen (§. 33).

---

[1] Vgl. *Lambertini*, Annotazioni l. c. p. 190.

[2] *Lambertini*, Annotazioni l. c. p. 192 ſagt, daß alle dieſe Mißbräuche zur Zeit Clemens' XI. in Blüthe waren. Er deutet dann an, daß dieſe Verhältniſſe — mit Ausnahme weniger — überhaupt nicht auf richterlichem Wege entſchieden werden könnten.

Hinſichtlich der causae graviores der Biſchöfe bleibt die Beſtimmung des Tridentinums Sess. XXIV, cap. 5 de ref. maßgebend, wonach hierüber der Papſt allein richtet. In den causae minores und den Civilſtreitigkeiten, in welchen die Erzbiſchöfe und Biſchöfe Beklagte ſind, erkennt der Delegat in erſter Inſtanz in Sachen eines Metropoliten oder exemten Biſchofs, in zweiter in den Angelegenheiten der dem Metropolitanrechte unterworfenen Biſchöfe.

Ein Rückblick auf die Verhandlungen und auf die Faſſung der Bulle „Fideli“ ergibt leicht, daß der Cardinal Lambertini zwar das Legatenrecht der Fürſten Siciliens nicht anerkennen wollte, wie es auch in der Bulle nicht anerkannt iſt, daß er aber an der bis dahin in der Curie feſtgehaltenen Forderung einer erneuerten ausdrücklichen Beſtätigung der clementiniſchen Abolitionsbulle die Verhandlungen nicht ſcheitern und den furchtbaren Kampf von vierzehn Jahren nicht wieder entbrennen laſſen wollte. In ſeinen Gloſſen zur Bulle[1] ſpricht er die Ueberzeugung aus, daß der größte Theil des Unheiles ſeinen Urſprung habe in den Ausſchreitungen des Richters der Monarchie und darin, daß dieſer in ſeiner Auflehnung gegen die ausdrücklichen Befehle des Papſtes zuletzt die Rolle eines Gegenpapſtes ſpielte. Die Möglichkeit, daß der Delegat noch einmal in dieſe Rolle zurückfalle, glaubte er abgeſchnitten zu haben ſowohl durch die Zurückführung des richterlichen Mandates auf die apoſtoliſche Autorität Benedicts XIII. als auch durch Aufnahme der Beſtimmung (§. 35), daß der Delegat niemals und in keiner Weiſe die apoſtoliſchen Erlaſſe verhindern dürfe, welche der regierende Papſt oder ſeine Nachfolger durch ſpecielle eigenhändig unterſchriebene Reſcripte nach Sicilien gelangen ließen; den Mißbräuchen des Tribunals der Monarchie aber war faſt in allen Paragraphen der Bulle vorgebaut[2].

So war die höchſte Autorität des Papſtes in Sicilien wieder zur Anerkennung gebracht, das canoniſche Abhängigkeitsverhältniß des ſiciliſchen Delegaten feſt beſtimmt, die Grenzen ſeiner Gewalten ſcharf gezogen, die Mißbräuche weggeſchnitten. Die Bulle „Fideli“ allein enthielt nunmehr das particuläre kirchliche Recht der Inſel. Durch dieſe war auf die eine Perſon des Delegaten vom Papſte eine beſtimmte Summe kirchlicher Jurisdictions-

[1] *Lambertini*, Annatazioni al §. XXXV, bei *Lo Bue* p. 197.

[2] *Lambertini*, Annotazioni etc. l. c. In ſeinem Schreiben an Monſignor Merlini, Nuntius in Turin, vom 27. Januar 1742 (Vatican. Geheim-Archiv Armar. II, Caps. VIII), ſpricht Benedict XIV. ſich ſo aus: Es wurde (in Sicilien durch die Bulle „Fideli“) feſtgeſtellt, daß in erſter Inſtanz der Ordinarius, in zweiter der Metropolit, in dritter der delegirte Richter Recht ſprechen ſollte. Und auf daß man nicht glauben könnte (ed acciò che non si pensasse), der Papſt habe ſich des Rechtes des Recurſes und der Appellation an ihn beraubt, wurden in den §. 35 folgende Worte aufgenommen: decernimus, ne quidquam a nostris ministris etc.

und Dispensations-Befugnisse übertragen und damit jede kirchlich-jurisdictionelle Berechtigung eines Dritten, auch des Fürsten, ausgeschlossen [1]. Den Königen war nur das Recht der Nomination des Delegaten gegeben. Trotz aller Berechnungen und diplomatischen Mittel Perelli's hatte der päpstliche Stuhl auch nicht in einem einzigen Punkte Concessionen gemacht, welche die Abolitionsbulle Clemens' XI. beeinträchtigten oder einen rechtlichen Boden für eine neue Errichtung des Tribunals der Monarchie bieten konnten.

Lambertini durfte daher mit Recht hoffen, daß die wieder mit Rom versöhnte und verbundene Tochterkirche innerhalb der festgesetzten Ordnung verharren und sich der ihr neuerdings verliehenen reichen Privilegien zum Heile der Seelen erfreuen werde. Er berücksichtigte nur das Eine nicht, daß es dem Absolutismus und Despotismus eigen ist, keine Schranken des Rechtes zu achten. Wir durften schon deshalb die Relation Perelli's nicht unberücksichtigt lassen, weil sie uns die mala fides der Kaiserlichen so klar zu Tage legt und uns den Schlüssel zum Verständnisse der Thatsache liefert, daß sofort nach Vereinbarung der Bulle „Fideli" die Fürsten Siciliens mit der alten Prätension ihres vollen Legatenrechtes wieder hervortraten und das Institut der Monarchie in alter Häßlichkeit wieder aufrichteten. Es war ihnen dieß um so leichter, als der ganze ungesetzliche Apparat des Tribunals noch vorhanden war, dem Könige die freie, nicht einmal der besonderen päpstlichen Bestätigung bedürftige Nomination des Richters zustand und das Staatskirchenrecht des achtzehnten Jahrhunderts überhaupt den Fürsten kraft der Souveränetät fast ebenso weit gehende Rechte in kirchlichen Dingen einräumte, als sie in Sicilien unter dem Vorwande der apostolischen Legation jemals geübt hatten. Es ist daher auch unerläßlich, die Entwicklung des Verhältnisses zwischen Kirche und Staat in Unteritalien im achtzehnten Jahrhundert genauer darzustellen.

---

[1] Cäsar Cantu, Allgemeine Weltgeschichte, übersetzt von Dr. Brühl, Bd. XII, S. 798, behauptet, Carl VI. habe um 1728 vom Papste das Vorrecht erlangt, „sich während des Räucherns im Hochamte das Haupt zu bedecken, und in geistlichen Dingen richterliche Entscheidungen und Dispensen zu geben." Von einem dem Kaiser ertheilten päpstlichen Privilege, im Hochamte sich beräuchern zu lassen und dabei das Haupt bedeckt zu halten, existirt keine Spur, und die jurisdictionellen und Dispensationsvollmachten wurden dem Delegaten und nicht dem Kaiser verliehen. Cantu nimmt offenbar die Bestätigung der Legation durch Benedict XIII. an.

Achtes Kapitel.

Lage der Kirche beider Sicilien im achtzehnten Jahrhundert. Ungesetzlicher Fortbestand der Monarchie. Neue Unterdrückung derselben durch Pius IX. Die Bulle „Suprema".

Der gegen Ende des siebenzehnten Jahrhunderts in Frankreich ausgebrochene Streit über die sogenannten gallicanischen Freiheiten und die Regalien hatte in den anderen katholischen Ländern ein lebhaftes Echo gefunden. Gegen Anfang des achtzehnten Jahrhunderts verbreiteten sich die gallicanischen Prinzipien auch über Mittel- und Unteritalien mit furchtbaren Consequenzen [1]. Man fing auch hier an über die beiden Gewalten, die kirchliche und die staatliche, über ihren Ursprung, ihre Natur, ihren Gegenstand und ihre Grenzen Untersuchungen anzustellen und diese während der Verwirrungen, welche der spanische Erbfolgekrieg mit sich brachte, in Schriften ungehindert zu verbreiten. Man reizte die Fürsten zu Gewaltthätigkeiten gegen die Kirche und die Hierarchie durch Darstellung der vorgeblichen Usurpationen, welche diese auf Kosten der Staatsgewalt übte, und forderte zur Emancipation von der Hierarchie auf. Eine solche Tendenz verfolgte namentlich Pietro Giannone in seiner 1723 veröffentlichten Geschichte des Königreichs Neapel. Er widmete das Werk dem Kaiser Carl VI., lobte dessen Maßregeln gegen die kirchliche Jurisdiction und pries ihn als Wiederhersteller des alten Glanzes des Reiches, der seine Souveränetätsrechte zur Scheidung der Grenzen zwischen Sacerdotium und Imperium zur Geltung gebracht habe [2]. In der That hatte Carl VI. nichts unterlassen, um die herkömmliche kirchliche Ordnung in Unteritalien niederzureißen. Ein Bericht des päpstlichen Staatssecretariates vom 19. October 1719 erklärt, daß die Regierung in Neapel im Namen des Kaisers die ganze päpstliche Jurisdiction sich angeeignet habe [3]; spätere Berichte erzählen, daß alle hohen Beamten „Giannonisten" seien [4], und als im Jahre 1734 die Kaiserlichen aus Neapel vertrieben wurden, glaubte der Cardinal Lanfredini darin die Hand Gottes zur Rettung und Erhaltung des katholischen Glaubens in Unteritalien zu erkennen [5].

---

[1] Diese Thatsache hob mit richtiger Erkenntniß ihrer Tragweite bereits der venetianische Gesandte in Rom unter Clemens XI. hervor; Relazione della Corte di Roma etc. dal Cavaliere *Nic. Erizzo;* Cod. Casanat. Miscell. XVII, f. 107.

[2] *P. Giannone*, Historia civile del regno di Napoli, in der Vorrede.

[3] Cod. Corsin. 563, fol. 79.

[4] Cod. Corsin. 120, f. 144. Cod. Corsin. 1201, f. 52; Officieller Bericht aus Neapel aus dem Jahre 1729.

[5] Schreiben Lanfredini's vom Juni 1734; Cod. Corsin. 1181, f. 123.

Den Kaiſer Carl VI. kann man in ſeiner politiſch-kirchlichen Geſetzgebung und in ſeinen unerhörten Prätenſionen gegen die römiſche Curie als den Vorläufer des Tanucci'ſchen Syſtems bezeichnen. Er hatte es Clemens XI. nie verziehen, daß er nach dem Tode Carls II. gegen den bourboniſchen Prätendenten Rückſichten genommen und die Anſprüche des Hauſes Oeſtreich ſo wenig unterſtützt hatte. Alle Verſöhnungsverſuche des Papſtes hatte er faſt mit Geringſchätzung zurückgewieſen, dem Neffen des Papſtes, Alexander Albani, welcher in den letzten Lebensjahren Clemens' XI. als außerordentlicher Geſandter zur Beilegung der obſchwebenden Differenzen nach Wien entſendet wurde, eine derartige Aufnahme bereitet, daß man deſſen Zurückberufung als durch die Würde des heiligen Stuhles geboten betrachtete [1]. Abgeſehen von den demüthigenden Zumuthungen, welche er bei Veranlaſſung der durch den Cardinal Alberoni entſtandenen Verwicklungen mit Spanien an den Papſt ſtellte, characteriſirt nichts ſo ſehr ſeine Stellung zum Papſte als eine Anzahl von Prätenſionen, welche er, in elf Artikeln formulirt, durch ſeinen Geſandten, den Grafen Gallas, dem Papſte am 16. März 1718 überreichen ließ. Sie blieben die Baſis ſpäterer Controverſen und factiſcher Uſurpationen. Der Kaiſer verlangte darin kurzweg, der Papſt möge ſeinen Anſpruch auf die Inveſtitur-Ertheilung für die Reiche Neapel und Sicilien fallen laſſen, da die Behauptung, dieſelben ſeien Lehen des heiligen Stuhles, falſch ſei. Pius II. habe das Fürſtenthum Benevent in unrechtmäßiger Weiſe in Beſitz genommen; dasſelbe gehöre der Krone Neapel und müſſe reſtituirt werden. Die Vereinbarung des Kaiſers Carl V. mit Clemens VII. über die Beſetzung der Bisthümer im Königreich Neapel (es wurde darin dem Könige die Präſentation zu 24 biſchöflichen Sitzen eingeräumt) ſei nichtig; zu allen Bisthümern ſtehe dem Könige die Proviſion zu. Die Beneſizien dürften überhaupt nur den Reichsangehörigen verliehen werden. Es habe die Datarie auch abzuſtehen von der Belaſtung der Bisthümer, Abteien, Klöſter und anderer Beneſizien durch Penſionen und ſonſtige Auflagen. Die Annaten müßten abgeſchafft werden. Kein Reichsunterthan dürfe mehr ohne königliche Genehmigung nach Rom citirt werden, und die Geiſtlichen ſollten nicht mehr von den Urtheilen der Metropoliten (nach Rom) appelliren. Das Tribunal der Nuntiatur bilde eine Raubanſtalt, errichtet zur Ausſaugung des Reiches, wie auch das in Neapel beſtehende Tribunal des Patrimoniums des hl. Petrus [2].

[1] Foglio del Cardinale Riviera, Cod. Corsin. 1183, f. 17—20. O quanto sarebbe meglio intavolare con li Spagnoli quel trattato, ſchrieb Clemens XI. Riflessioni etc.; Cod. Corsin. 215, f. 200.

[2] Memoria risguardante le pretenzioni promossi dall' Imperatore Carlo VI. rapporto al regno di Napoli, vescovati del medesimo, beneficj, tribunale della Nunziatura (officielle Relation) im Cod. Vatican. 8332, f. 82 u. 83.

Bei solchen Maximen des Kaisers, welche auch seine Gesetzgebung in staatskirchlichen und rein geistlichen Dingen characterisiren, begreift es sich, daß der Cardinal Lanfredini den Tag freudig begrüßte, wo im Jahre 1734 aus Veranlassung des polnischen Erbfolgekrieges die Oesterreicher durch den Infanten Don Carlos, Philipps V. Sohn, aus Neapel und Sicilien vertrieben wurden. Dieser bestieg nunmehr als Carl III. den Herrscherthron beider Sicilien und mit ihm kamen die kirchenfeindlichen Prinzipien des Gallicanismus zur allseitigen Herrschaft. Noch gefährlicher waren die Tendenzen seines einflußreichen Ministers, des berüchtigten Tanucci.

Ein neuer diplomatischer Bruch mit Rom bot einen willkommenen Anlaß zur Eröffnung des Kampfes gegen die päpstliche Jurisdiction und die Gerechtsame der Hierarchie. Die Bevölkerung Roms, an ihrer Spitze die trotzigen Trasteveriner, erbittert über die ungesetzlichen und zum Theile gewaltsamen Anwerbungen, welche die Spanier für das Heer Carls III. in Rom ausführten, erhoben sich im März 1736 in einem Aufstande gegen die spanischen Werber, bedrohten die spanische Gesandschaft, befreiten gewaltsam die angeworbenen Römer und zertrümmerten das am farnesischen Palaste angebrachte Wappen des Königs beider Sicilien. Da der Papst Clemens XII. nicht sofort die geforderte Genugthuung leisten konnte und den Trasteverinern zur Vermittelung der Ruhe Amnestie gewährte, so riefen beide Könige, Philipp V. und Carl III., ihre Gesandten von Rom ab, befahlen ihren Unterthanen Rom zu verlassen, vertrieben die päpstlichen Nuntien aus Madrid und Neapel, sperrten allen Verkehr mit Rom und griffen durch eine Anzahl kirchenfeindlicher Gesetze die kirchliche Freiheit und Immunität an. Gleichzeitig übten die auf dem Durchzuge von Neapel nach Oberitalien befindlichen spanischen Truppen grobe Gewaltthätigkeiten und Plünderungen gegen die Personen und Habe der Städte Ostia und Velletri, und ein Theil derselben erschien sogar drohend vor den Mauern Roms [1]. Diese Widerrechtlichkeiten bezeichnete hernach der Cardinal Aquaviva, spanischer Gesandter in Rom, als die vom Könige genommene Genugthuung für die von Clemens XII. den Trasteverinern gewährte Amnestie. Die Aussetzung der von Carl III. wiederholt bei dem Papste nachgesuchten Investitur, bis Carl in einem Frieden der streitenden Mächte als Herrscher beider Sicilien anerkannt sein würde, steigerte noch die feindselige Stimmung in Neapel.

Indeß wurde der Streit der Curie mit Spanien wenigstens vorläufig beigelegt in dem am 16. September 1737 zwischen dem Cardinal Staatssecretär Firrao und dem Cardinal Aquaviva Seitens Spaniens unterzeich-

[1] Relazioni de' tumulti accaduti in Roma l' anno 1736, loro origine e seguele, Cod. Corsin. 1182, fol. 15 sqq. Der ganze Codex von 340 Folien enthält nur geschichtliches Material über diese Ereignisse.

neten Concordate, und es wurden nun auch durch Vermittelung des spanischen Hofes die Friedensverhandlungen mit dem Könige beider Sicilien lebhafter betrieben. In der römischen Curie verlangte man als Vorbedingung zur Gewährung der Investitur die Zulassung des Nuntius in Neapel, Eröffnung des Tribunals der Nuntiatur und Widerruf der kirchenfeindlichen Gesetze. In Neapel hingegen stellte man als obersten Satz auf: Rom habe jede Hoffnung aufzugeben, sowohl auf Wiedererlangung der Collation der Benefizien als auf Widerruf der gegen die kirchliche Immunität gerichteten Decrete; man verlangte die Investitur bedingungslos und drohte im anderen Falle sie nie mehr nachzusuchen [1]. In diesen Forderungen wurde Carl III. vom spanischen Hofe nachdrücklich unterstützt. Es war eben, wie der Cardinal Riviera in einem Gutachten vom Jahre 1736 bemerkt, auf die Unterdrückung der kirchlichen Jurisdiction abgesehen [2].

Ohne die geforderten Garantieen erlangt zu haben, mußte Rom sich entschließen, dem Könige beider Sicilien (am 12. Mai 1738) die Investitur zu ertheilen. Nur die Rückkehr des Nuntius wurde gestattet.

Weder durch diese Investitur noch durch jenes Concordat war der Friede mit den beiden bourbonischen Höfen hergestellt. Die Curie hatte bereits nicht mehr den Kampf um einzelne bestrittene Rechte zu führen, sondern den Kampf mit dem gewaltthätigen Zeitgeiste, welcher die Zerstörung der bisherigen Stellung der Kirche in diesen Reichen unternommen hatte. Wie Giannone für Italien, so hatte der von der spanischen Inquisition verfolgte Don Melchior Macanaz im Auftrage Philipps V. für Spanien die neueren Prinzipien formulirt und begründet [3]. In Spanien verlangte man das Patronatsrecht auf alle höheren und niederen Benefizien, selbst auf die Parochialpfründen. Wenn es so fortgeht, schrieb Cervini, Uditore der päpstlichen Nuntiatur in Madrid, so werden die spanischen Freiheiten bald größer sein als die gallicanischen, und mit den adoptirten Maximen wird die katholische Religion in Spanien bald auf den bloßen Namen zurückgeführt sein [4]. Es war hier Molina, Bischof von Malaga, dann Cardinal, welcher diesen Anspruch eines allgemeinen königl-

---

[1] Schreiben des Cardinals Aquaviva an den Cardinal Spinelli vom 9. Juli 1736, Cod. Corsin. 1183, f. 55. Schreiben Spinelli's aus Neapel vom 18. August und 2. October 1736, Cod. Corsin. 1183, f. 68.

[2] Foglio del Cardinale Riviera, Cod. Corsin. 1183, f. 19 sqq. Vgl. das Breve Clemens' XII. an Philipp V., Cod. Corsin. 1183, fol. 41 sq.

[3] *Melch. Macanaz*, Instructio ad regiam Curiam pro exterminandis inconvenientibus tribunalis Nuntiaturae, Cod. Corsin. 1183, f. 141—148. Scrittura di Macanaz sopra gli ordini equestri e militari di Spagna, Cod. Corsin. 1184, f. 261—274.

[4] Schreiben Cervini's vom 29. November 1738, Cod. Cors. 1184, fol. 89, 93.

lichen Patronatsrechtes anregte und, ungeachtet allen Widerstrebens Clemens' XII., entschlossen bis zur endlichen Gewährung durch Benedict XIV. im Concordate von 1753 betrieb [1].

Die vielen obschwebenden Streitigkeiten mit Carl III. hatte Clemens XII. beizulegen nicht vermocht. Kaum hatte Benedict XIV. den päpstlichen Stuhl bestiegen, so ließ er sich über den Stand der Frage Bericht erstatten und beauftragte nach Vernehmung einer Particularcongregation den Staatssecretär Cardinal Valenti Gonzaga, mit den Vertretern Carls III., dem Cardinal Troyano d'Aquaviva und Gagliani, Großcaplan des Königs und Erzbischof von Thessalonich, die Verhandlungen zum Abschlusse zu führen. Am 2. Juni 1741 wurde das Concordat unterschrieben [2], sowie weitere sechs vereinbarte Artikel, deren Geheimhaltung vom Könige gewünscht wurde [3]. Der Charakter der Vereinbarung ist der eines Compromisses in allen Punkten. In Rücksicht auf die Personal-, Real- und Local-Immunität mußte die Curie bedeutende Zugeständnisse machen. Durch die Bestimmung über Errichtung eines gemischten Tribunals wurden Laien zur Ausübung kirchlicher Jurisdiction habilitirt, und zwar nicht bloß zur Entscheidung kirchlicher Competenzconflicte, sondern auch zum Gerichte über Geistliche in höherer Instanz [4]. Diese Bestimmung, wie auch die weitere, welche die Ausländer von den Benefizien im Reiche Neapel und vom Bezuge von Pensionen ausschloß (sie traf vorzüglich die Curialisten), fand in Rom scharfe Beurtheilung. In den geheimen Artikeln verpflichtete sich der König, angemessene Befehle zur unverzüglichen Ausführung der päpstlichen Schreiben zu ertheilen, während Benedict XIV. einige kleinere Bisthümer zu uniren versprach. Alle Concessionen dieses Concordates, welches in seinen für die Regierung onerösen Bestimmungen nicht einmal ausgeführt wurde [5], erwiesen sich nur als Palliativmittel. Der Sturm, welcher die ganze Rechtsordnung in Unteritalien umwerfen sollte, wurde dadurch nur um wenige Zeit verzögert. Die Umwälzung knüpft sich an den Namen Tanucci's.

Seit dem Jahre 1759, wo Carl III. zur Nachfolge auf dem Throne seines Vaters Philipps V. nach Spanien berufen, und in der Herrschaft über beide Sicilien ihm sein achtjähriger Sohn als Ferdinand IV. (in

---

[1] Berichte Cervini's vom 9. und 25. Juli, 29. November 1738, Cod. Corsin. 1184, fol. 89, 91, 93. Relazione e ristretto del Concordato del 1753 dal Cardinale Enriquez, Cod. Corsin. 1413, f. 22 sqq.

[2] Im Cod. Corsin. 1210, stehen die auf das Concordat bezüglichen Verhandlungen und Documente.

[3] Schreiben Benedicts XIV. an Merlini vom Jahre 1742; Vatican. Geheim-Archiv, Armar. II, Caps. VIII.

[4] Vgl. Einleitung S. 1, Note 1.

[5] Vgl. die Relation im Cod. Corsin. 1474, f. 39 sqq.

Sicilien als Ferdinand III.) gefolgt war, herrſchte thatſächlich Tanucci, zuerſt als Haupt der Regentſchaft, dann als erſter Miniſter, mit unbeſchränkter Willkür während achtzehn Jahren. Am 15. Auguſt 1761 wurde die bekannte Familienallianz zwiſchen den verſchiedenen Zweigen des Hauſes Bourbon geſchloſſen, welche politiſch die Spitze vorzüglich gegen das Uebergewicht der Seemacht Englands, kirchlich gegen das Papſtthum und die Hierarchie richtete. Der portugieſiſche Miniſter Graf von Oeyras ſprach die Erwartung aus, daß dieſe Verbindung der drei Mächte nicht bloß die Vernichtung des Jeſuitenordens, ſondern auch „eine Reform der ſcandalöſen, lächerlichen und exorbitanten Prätenſionen der römiſchen Curie zur Folge haben müſſe, Prätenſionen, über welche ſich ſeit zwei Jahrhunderten alle Nationen beklagten [1].“ Die Erwartungen des Grafen gingen bald in Erfüllung.

Die Herzogthümer Parma und Piacenza, Lehen des römiſchen Stuhles [2], waren bereits unter Innocenz XIII. von den Bourbonen factiſch in Beſitz genommen worden; die Päpſte hatten aber den Herzögen, trotz wiederholten Nachſuchens, die Inveſtitur verweigert [3]. Gerade in dieſen päpſtlichen Lehensgebieten war ſeit 1764 eine Reihe von Geſetzen erlaſſen worden, welche man in der Curie als die kirchliche Freiheit und Immunität verletzend anſah [4]. Dieſe Verletzungen erreichten ihren Höhepunkt in dem Edicte vom 16. Januar 1768 durch das Verbot der Anbringung der kirchlichen Prozeſſe auch in letzter Inſtanz in auswärtigen, alſo in römiſchen Tribunalen, durch Ausſchließung des päpſtlichen Collationsrechtes der Beneſizien und durch Unterwerfung aller päpſtlichen oder römiſchen Erlaſſe, ohne Rückſicht auf ihre Qualität, unter das landesherrliche Placet [5]. Am 30. Januar 1768 erließ Clemens XIII. das folgenſchwere Decret, in welchem er das genannte, „in ſeinem Herzogthum von der ungeſetzlichen Regierung erlaſſene Edict“ als ſchmachvoll, verderblich und auf kirchliches Schisma und Unterdrückung der kirchlichen Jurisdiction abzielend bezeichnete, es für null und nichtig, die Urheber deſſelben aber den kirchlichen Cenſuren, namentlich jenen der Bulle „In coena Domini“ verfallen

[1] Depeſche des franzöſiſchen Geſandten Simonin in Liſſabon an Choiſeul vom 20. October 1767; Quadro elementar das relaçôes politicas e diplomaticas de Portugal con as diversas potencias do Mondo . . . pelo Visconte *de Santarem* (Pariz 1842 sqq.), tom. VII, pag. 289.

[2] Vgl. Aug. Theiner, Geſchichte des Pontificats Clemens' XIV. (Leipzig 1853), Bd. I, S. 90 ff.

[3] Cod. Vatican. 8460, fol. 55—160: Risposta alla Memoria di Parma sulle lettere in forma di Breve publicate ed affisse in Roma nel giorno 1. febbrajo 1768 bietet eine ausführliche Darlegung des Streites.

[4] Cantu, Weltgeſchichte a. a. O. Bd. XII, S. 847 gibt den Inhalt an. Sie ſtehen auch Cod. Vatican. 8460, f. 72.

[5] Das Edict entnehme ich dem Cod. Vatican. 8460, f. 127.

erklärte. Dagegen erhoben ſich einſtimmig die bourboniſchen Höfe [1]. Sie zeigten ſich empört über die Eingriffe des Papſtes in die Souveränitätsrechte der Fürſten überhaupt, und verlangten den Widerruf des Decrets vom 30. Januar und unbedingte Anerkennung der ſouveränen Herrſchaft des Herzogs. Derſelbe habe ſeine weltliche Herrſchaft unmittelbar von Gott, in den Beſtimmungen des Edicts habe er nur ſeine Hoheitsrechte ausgeübt, und die Biſchöfe hätten nur durch Zugeſtändniß der Fürſten die Realimmunität und temporelle und contentiöſe Gerichtsbarkeit [2]. Das Schreiben Tanucci's war über alle Maßen verletzend.

So fingen die Häupter der Familienallianz, dem Wunſche des Grafen Oeyras gemäß, vereint an, „die lächerlichen und ſcandalöſen Prätenſionen" der römiſchen Curie zu eliminiren. Die Beſetzung des Herzogthums Benevent und des Fürſtenthums Pontecorvo durch neapolitaniſche, Avignons und Venaiſſins durch franzöſiſche Truppen wurde als Repreſſalie gegen den Papſt bezeichnet, weil er das Edict vom 30. Januar nicht widerrufen wollte. Nur dem Grafen Oeyras genügte dieſe Maßregel nicht, er forderte Choiſeul auf, den ganzen Kirchenſtaat zu beſetzen, „um den Papſt von der Herrſchaft der Jeſuiten zu befreien" [3]. Als die vereinten Höfe im Januar 1769 an den Papſt auch noch die Anforderung ſtellten, den bereits aus ihren Ländern vertriebenen Jeſuitenorden förmlich aufzuheben, war auch die letztere Erwartung des portugieſiſchen Miniſters der Erfüllung näher gerückt.

Während dieſer Bedrängungen Clemens' XIII. und unter deſſen Nachfolger Clemens XIV. hatte die Tanucci'ſche Geſetzgebung in dem Königreich beider Sicilien die fundamentale Zerſtörung der kirchlichen Ordnung und Jurisdiction vollzogen. Die Geſetze der römiſchen Kaiſer und Friedrichs II., welche den Erwerb von Immobiliargut dem Clerus und den kirchlichen Corporationen unterſagten, waren erneuert und alle derartige Schenkungen und Vermächtniſſe für nichtig erklärt worden [4]. Als unveräußerliche Regalie wurde erklärt der königliche Conſens, nicht nur zur Entſtehung von Corporationen, ſondern auch zur Fundation von Kirchen, Klöſtern, Hoſpitälern und Erziehungsanſtalten. Dieſer Conſens wurde regelmäßig verſagt. Man gab dem Geſetze rückwirkende Kraft, und hob eine große Anzahl von Kirchen, Klöſtern und andern frommen Anſtalten

[1] Vgl. Theiner I, S. 100 ff.

[2] Schreiben des franz. Hofes vom 28. Auguſt, Carls III. von Spanien vom 16. Auguſt, Ferdinands IV. von Neapel vom 7. September 1768, im Cod. Vatican. 8460, f. 156.

[3] Depeſche Simonin's an Choiſeul vom 13. März 1768; *Santarem* a. a. O. VII, S. 304.

[4] *Diego Galla*, Reali dispacci, tom. I, Tit. I, disp. 2, d. 30. Maggio 1767, disp. 7, d. 11. Febr. 1769. Vgl. disp. 3, 4, 8, ebendaſelbſt.

auf [1]. Eine Bulle Innocenz' X. wurde angerufen, um viele seit lange bestehende klösterliche Genossenschaften zu unterdrücken, weil sie nicht die vom Gesetze erforderte Anzahl von Mitgliedern hätten [2]. Die letztwilligen Verfügungen zu kirchlichen oder religiösen Zwecken zu commutiren, wurde auch als Souveränitätsrecht erklärt, und derartige testamentarische Bestimmungen kamen nur noch höchst selten zur Ausführung. Eine Regalie war auch das Recht der Meßreductionen [3]. Man stellte das Princip auf, der König sei Wächter der Canones, der Concilien und anderer kirchlichen Satzungen und Beschützer der Autorität der Bischöfe, und „um den geistigen Absolutismus des Papstes über die Bischöfe auszuschließen" und die Beobachtung der kirchlichen Gesetze zu sichern [4], wurde das „im Völkerrechte und im friedlichen Geiste der Religion begründete königliche Exequatur als heilsame Wacht und als Reichsgrundgesetz aufgestellt, um alle Attentate, Umwälzungen und Ungehörigkeiten auszuschließen [5]." Diesem Exequatur unterlagen unbedingt alle römischen Rescripte, auch die der Pönitentiarie für das Gewissensforum [6]. Im Jahre 1779 war dieß System auf dem Punkte angekommen, daß allen päpstlichen Breven und Dispensen unbedingt das Exequatur versagt wurde, wenn der damit Versehene nicht vorher die königliche Erlaubniß zum Recurse nach Rom unter Angabe des Anliegens, das sogenannte Liceat scribere, eingeholt hatte [7]. Die Uebertretung dieser Vorschrift zog die Verbannung aus dem Reiche nach sich [8]. Das einmal ertheilte Exequatur konnte auf Antrag der interessirten Parteien widerrufen werden [9]. Für eine große Anzahl rein geistlicher Angelegenheiten wurde der Recurs allgemein und absolut verboten. Es traf dieß namentlich alle jene Fälle, wo das päpstliche Aufsichtsrecht und die höchste Jurisdictionsgewalt des Papstes zur Anwendung kommen sollte. Es floß dieß aus der Maxime, daß der Papst die Bestimmungen des gemeinen Rechtes und die den Bischöfen vermöge ihres Amtes innewohnenden Rechte nicht beeinträchtigen dürfe. Demgemäß wurden die päpstlichen Kanzleiregeln und alle päpstlichen Reservationen für beide Sicilien außer Kraft gesetzt [10]. Ebenso wurde das besonders im Reiche Neapel sehr umfassende

[1] *Gatta* l. c. Tit. V.

[2] *Gallo*, Codice eccles. sicul. lib. III, disp. 80 d. 5. Jan. 1769.

[3] *Gallo*, lib. III, dipl. 146. d. 8. Juli 1780.

[4] Consulta della real Camera di S. Chiara, *Gatta*, Tit. V.

[5] *Gatta*, Tit. VI, disp. 14 d. 19. Diz. 1761.

[6] *Gatta*, Tit. VII, disp. 9.

[7] *Gallo* l. I, dipl. 5, d. 13. Febr. 1779.

[8] *Gallo* l. I. disp. 84, d. 26. Febr. 1785.

[9] *Laudicina*, Cenni sulla giurisdizione ecclesiastica della Monarchia, cap. IV, p. 182 sqq.

[10] *Gatta*, Tit. XXIV, disp. 1, 2, 8, Tit. XXVIII, Tom. IV, Tit. XXXII, disp. 1.

päpſtliche Collationsrecht von Canonicaten und Parochialbenefizien ausgeſchloſſen, da dieſes nach den Canones auch in den päpſtlichen Monaten den Biſchöfen zuſtehe [1]. Da die Biſchöfe ſich weigerten, die Benefizien päpſtlicher Collation zu beſetzen, ſo blieb eine große Zahl derſelben vacant. In Sicilien hatte die Unterſuchung zur Feſtſtellung der Souveränitätsrechte ergeben, daß während der biſchöflichen Sedisvacanzen dem Könige ein allgemeines Collationsrecht der Benefizien ſowohl nach der temporellen als nach der ſpirituellen Seite zuſtehe, und eine Verordnung vom 15. Juli 1780 ſchrieb dieſes als Norm vor [2]. In Bezug auf Beſetzung der Bisthümer, namentlich in Neapel, ſtellte man ein allgemeines königliches Präſentationsrecht auf. Der Großcaplan des Reiches hatte es unternommen nachzuweiſen, daß faſt alle Bisthümer königlichen Patronates ſeien, während man zur Zeit Carls V. die Beweisſtücke vergebens aufgeſucht hatte [3]. Dieſen Anſprüchen des Königs gegenüber ſuſpendirte Pius VI. die Beſetzung der höhern Benefizien, und bereits im Jahre 1784 waren im Königreiche Neapel allein über 30 Bisthümer, 1798 über 60 vacant.

Die Perſonal- und Realimmunität war nahezu eliminirt, der Clerus in allen civilen Real- und Perſonalklagen dem weltlichen Richter unbedingt unterworfen, auch die Klagen zwiſchen Geiſtlichen und Geiſtlichen, Kirchen und Kirchen, und es war ſelbſt dem Kläger gegen Geiſtliche oder religiöſe Corporationen nicht geſtattet, nach den Prinzipien des Compromiſſes die Klage in den geiſtlichen Gerichten anzubringen [4]. In allen Criminalklagen wurde der Clerus vor die weltlichen Criminalgerichte gezogen [5]. Die Realimmunität wurde beſeitigt, aber die Benefizien königlichen Patronates von denjenigen Auflagen zu Gunſten kirchlicher Zwecke eximirt, welche nach dem canoniſchen Rechte und dem Concil von Trient zu entrichten waren, als da ſind das Seminariſticum, Cathedraticum und Caritativum [6]. Den Prälaten des Parlamentes von Sicilien wurde ſtreng verboten, bei Gewährung des üblichen Donativums für den den Clerus treffenden Antheil den üblichen Vorbehalt der päpſtlichen Genehmigung zu machen, obſchon dieß nur eine herkömmliche Formel war [7].

---

[1] *Galla*, Tit. XXV und Tit. XXVIII. *Gallo* l. I, dipl. 7 und ſonſt.

[2] Indice delle materie interessanti nella rimostranza dell' uno e l' altro Clero di Sicilia a S. Maestà Siciliana, Manuſcript über die Verhandlungen vom Jahre 1809.

[3] Foglio di giustificazione, Beilage zu einem Schreiben Pius' VI. an Ferdinand IV. vom 16. Februar 1789, im Vatican. Geh.-Archiv.

[4] *Galla*, Tit. LXVI, disp. 3, 4, 15, 16, 20 und ſonſt.

[5] *Galla*, Tit. XVII: delle cause criminali.

[6] *Galla*, Tit. XXVI, disp. 1, 2, 3, beſonders disp. vom 5. u. 17. Jan. 1767.

[7] *Franc. Maria Eman. Gaetani*, Marchese di Villabianca, Diario Palermitano T. XI, f. 423, Cod. Manuscr. bibliothec. communal. Qq. D. n. 103 zu Palermo.

Von kirchlicher Jurisdiction blieb den Biſchöfen kaum ein Schatten mehr. Nur in Sachen des Glaubens und der Häreſie ſollten die Biſchöfe, mit Ausſchluß der Inquiſition, und nach dem ordentlichen Prozeßverfahren erkennen [1]. Durch Decret des Königs vom 16. März 1782 war in Sicilien die Abolition des Tribunals der Inquiſition erfolgt nach mehr als dreihundertjährigem Beſtande, unter ſtummem Staunen der Bevölkerung der Inſel, welche die Möglichkeit des Falles der gewaltigen und ſo gefürchteten Inſtitution kaum faſſen konnte. Ganz wie die ſpaniſche Inquiſition eingerichtet, hatte die ſiciliſche wie jene und noch mehr als das Tribunal der Monarchie den Staatszwecken dienen müſſen. Gleichwohl war ihre ſo vielfach angefochtene geheime Prozedur im Verhältniß zu dem prozeſſualiſchen Verfahren der weltlichen und ſelbſt auch der geiſtlichen Gerichtshöfe gerecht und milde, und daher kam es, daß Perſonen aller Stände Patente der Inquiſition zu erlangen ſuchten, vermöge welcher ſie der ausſchließlichen Jurisdiction ihres Tribunals unterworfen waren [2].

---

[1] *Gatta*, tom. III, Supplem. I, ad part. I, tit. IX.

[2] Vgl. oben S. 116, Note. Intereſſant ſind die Notizen und Reflexionen, welche der Chroniſt Villabianca (Diario Palermitano, T. XI, p. 349) über das Tribunal und ſeinen Untergang bietet. „Niemanden konnte es in den Sinn kommen, ſo ſchreibt er, daß ein ſo gewaltiges Gerüſt (una machina di tanta mole) von Grund aus zerſtört werden könne, deſſen Errichtung und Befeſtigung den früheren Fürſten ſo viel Schweiß gekoſtet hatte, angeſichts des allgemeinen Widerwillens der Völker, welche ſchon vor dem Namen zurückſchracken. Es war übrigens ein Tribunal, welches viele Jahrhunderte hindurch Sicilien von den Irrthümern im Glauben frei und rein erhalten, welches den Zwecken des Staates und der Krone in den ſchwierigſten Verhältniſſen glänzende Dienſte geleiſtet hatte, indem es Felonie fern hielt, und die Rebellen mit der Wucht ſeiner unwiderſtehlichen Waffen züchtigte. Die Verurtheilungen und Glaubensacte, die Todesſtrafen durch Feuer und die öffentlichen Schauſtellungen der Schande und Schmach, welche auf immer die Ehre der Familien brandmarkten, zogen ihm den Haß und den Fluch des Volkes zu." Jedoch müſſe man bekennen, fügt er bei, daß ſeit einem halben Jahrhundert dieſe Strenge gemildert und ſogar gänzlich beſeitigt worden ſei. In ſeinen Tagen, ſagt er, ſei die Stätte der Inquiſition ein Haus der Milde und der reichſten Wohlthätigkeit. Die Unterdrückung des Tribunals ſcheint ihm vorzüglich in dem Verlangen des königlichen Fiscus nach den reichen Einkünften der ſiciliſchen Inquiſition ſeinen Grund zu haben. Dieſer Reichthum kam nicht bloß aus den Confiscationen der Güter verurtheilter Verbrecher, ſondern auch aus den vielen weltlichen Prozeſſen, welche von den ſeinem Forum unterſtehenden Perſonen an das Tribunal gebracht wurden. In dieſer Hinſicht war das goldene Zeitalter das ſechszehnte Jahrhundert, wo die Inquiſition mehr civile Streitigkeiten entſchied, als die Staatsgerichtshöfe des Reiches. So groß war das Anſehen des Gerichtsſtandes der Inquiſition in jener Zeit. Der höchſte Adel des Reiches und beſonders Palermo's verſchmähte es nicht, das gelbe Kreuz der Inquiſition wie einen Ritterorden auf der Bruſt zu tragen; ſelbſt Damen und Kinder gehörten zu den Familiaren des Tribunals. Zu der Ehre, in die rothen Bücher der Inquiſition eingetragen zu werden, wurden nur die Beſten zugelaſſen, und ſeine

Abgeſehen von Glaubensſachen galt der Grundſatz, daß in allen kirchlichen, auch rein geiſtlichen Dingen die äußere contentiöſe Gerichtsbarkeit der Biſchöfe, auch die über Geiſtliche, allein aus der königlichen Delegation abzuleiten ſei [1], und demgemäß kann es nicht befremden, wenn der König die Jurisdiction über die Inhaber der königlichen Benefizien dem Großcaplan des Reiches übertrug [2], wenn er die königliche Pfalzcapelle von Palermo für exemt von der Jurisdiction des Erzbiſchofes erklärte [3], wenn er beſtimmte, daß die Inſel Utica zur Jurisdiction des Erzbiſchofs von Palermo gehören ſollte [4], wenn er ferner nicht nur die Abhaltung von Synoden verbot, ſondern auch die Geltung alter Synodalbeſtimmungen von ſeiner Genehmigung abhängig machte [5]. Der Recurs der Geiſtlichen an den Fürſten wurde als eine Nothwendigkeit hingeſtellt, und die Biſchöfe mit Strafen bedroht, welche ſie daran etwa behindern wollten [6]. In kirchlichen Prozeſſen ſchrieb der König den Inſtanzenzug vor, verbot aber ausdrücklich die Appellation nach Rom, indem ihm die Delegation eines geiſtlichen Richters für höhere Inſtanzen vorbehalten blieb, wie er in der berühmten unten näher zu erwähnenden Eheſcheidungsklage des Herzogs Maddeloni mit Ausſchluß des Papſtes einen ſolchen Delegaten kraft königlicher Autorität beſtellte. Ebenſo wurden die Biſchöfe und Prioren beauftragt, in trennenden Ehehinderniſſen zu dispenſiren. Königliche Verordnungen erklärten die Biſchöfe competent zur Gewährung der restitutio in integrum bei Klagen auf Nichtigkeitserklärung der Ordensprofeſſion auch nach Verlauf des Quinquenniums, und beſtimmten den Termin, von wo ab dieſes zu rechnen ſei. Es war nur Conſequenz des Syſtems, welches alle äußere, auch rein geiſtliche Jurisdiction als Aus-

---

Enkel möchten nicht erröthen, meint der Chroniſt, wenn ſie dereinſt unter den Familiaren auch die Villabianca fänden. Dieſer Anſchluß an das Tribunal geſchah aber nicht etwa bloß aus Frömmigkeit, ſondern viel mehr noch, um ſich vor der Habſucht und den Gewaltthätigkeiten der ſpaniſchen Statthalter ſicher zu ſtellen. Der Fall des Tribunals habe für viele Familien, welche von ihm lebten, den Ruin zur Folge. Für das niedrige Volk war es eine Freiſtätte, wohin es gern ging, weil ihm die dort gebotene gute Behandlung und Beköſtigung und chriſtliche Liebe gegen die Angeſchuldigten bekannt war, und Manche übten daher gar ſchlimme Hereteien, bloß um eingezogen zu werden, in den Räumen der Inquiſition zu ſitzen und dort ſich wohl zu befinden. Andere baten es ſich als eine Gnade aus, dort bleiben zu können. Als das Tribunal fiel, durfte ihm daher Villabianca die Worte in den Mund legen: Nolite flere super me, sed super vos et filios vestros.

[1] Indice etc.

[2] Foglio di giustificazione vom 16. Februar 1789, im Vatican. Geh.-Archiv.

[3] Indice etc.

[4] *Gallo*, Codice, lib. III, dipl. 298, d. 14. Marzo 1760.

[5] *Gallo* tom. III, Supplem. I. tit. VIII, disp. 1, 3.

[6] *Gallo* tom. I, tit. LXX, disp. 1, 2, 3.

fluß der Souveränitätsrechte des Königs betrachtete, wenn trotz des Verbotes des Concils von Trient (Sess. XXV, cap. 3 de ref.) die Bischöfe an der Handhabung der kirchlichen Censuren zu behindern, ein Erlaß vom 2. December 1783 den Prälaten ausdrücklich untersagte, Monitorien zu erlassen und Excommunicationen zu verhängen, weil dieß ein Mißbrauch sei und gegen die königlichen Verordnungen verstoße. Wenn die Censuren dennoch ausgesprochen wurden, so erklärten die königlichen Behörden sie für nichtig [1].

Die weltliche Gesetzgebung griff auch in das Gebiet der Sacramente, der Liturgie und des Ritus ein. Man untersagte die Dispensation von dem nothwendigen Alter oder von den Interstitien, erließ allgemeine Weiheverbote [2], machte die Ertheilung der Dimissorien und die Ordination von der Erlaubniß des hohen königlichen Gerichtshofes abhängig [3], erklärte, daß die Qualität des Pfarrers die Vollmacht, seinen Parochianen das Bußsacrament zu spenden, mit sich führe, und daß es deßhalb nicht noch eines besondern Approbationsinstrumentes seitens des Bischofes bedürfe [4]; die Geistlichen sollten die Sacramente Niemanden verweigern, wenn nicht die Vergehen juristisch bewiesen seien [5], wie auch die ex informata conscientia vom Bischofe verhängten Censuren nichtig sein, und den davon betroffenen Personen weder öffentlich noch geheim die Sacramente vorenthalten werden sollten [6]. Man reformirte von Staatswegen das Brevier und approbirte ein Officium des hl. Cataldus, welches unter Gregor XIII. zur Approbation nach Rom gesendet worden war [6]. Vorschriften über die Art des Gottesdienstes, über die Zeit des Messelesens, über Prozessionen und Präcedenz der Geistlichen und Ordenspersonen, über die den Laien und namentlich den Beamten in der Kirche zu erzeigenden Ehrenbezeugungen, über Clausur der Nonnen folgten eine der anderen. Alle päpstlichen Verordnungen oder Dispensen in Sachen der Regularen wurden durch Versagung des Exequatur beseitigt.

Dahin war es gekommen in den beiden Sicilien, und namentlich im Reiche Neapel, wo die päpstliche Lehenshoheit bis dahin noch durch die Investitur und durch die alljährliche pomphafte Leistung des Lehenstributes anerkannt worden war, und wo die öffentlich-rechtliche Stellung der Kirche im Wesentlichen sich so behauptet hatte, wie sie im Mittelalter war. Die Fundamentalrechte des Katholicismus, der Primat, das höchste Jurisdictions- und Aufsichtsrecht des Papstes waren factisch geläugnet, der Ver-

[1] *Gatta*, Tit. LXXII. wo viele Nichtigkeitserklärungen sich aufgeführt finden.
[2] *Gatta*, Tit. XI, disp. 2, 7. *Gallo* lib. III, dipl. 21.
[3] *Gatta*, Tit. VIII, disp. 4, 5. *Gallo* lib. I, dipl. 11.
[4] *Gallo* lib. III, dipl. 17, d. 11. Juli 1722.
[5] *Gatta*, Tit. LXIX.
[6] Foglio di giustificazione etc.

kehr mit dem kirchlichen Oberhaupte abgeschnitten, die wesentlichen Rechte des bischöflichen Hirtenamtes säcularisirt, die kirchliche Ordnung, Freiheit und Immunität zerstört, und was die Kirche an äußeren Rechten und Gewalten hatte, als fürstliche Souveränitätsrechte erklärt. Das war das factische Schisma.

Ein Zeitgenosse Tanucci's [1] characterisirt die kirchenpolitische Legislation dieses Ministers dahin: sie lasse eine nie geahnte Krisis erkennen, welche nur ein starker Arm habe herbeiführen können, so zwar „daß, wenn unsere Ahnen ihre Häupter aus den Gräbern erheben könnten, sie es nicht begreifen und glauben würden. Aber endlich würden sie sich doch überzeugen, daß die Zeit gekommen ist, wo man begreift, daß die Kirche im Staate ist, und nicht dieser in der Kirche." Es war die Zeit, wo die Werke von Dupin und Febronius in's Italienische übersetzt wurden, wo die Maximen der französischen und englischen Philosophen in zahllosen Schriften auch in Unteritalien verbreitet wurden [2], wie die klarer sehenden Männer der Zeit laut klagten, indem sie richtig erkannten, daß dieselben Philosophen, welche die Fürsten zu Gewaltthätigkeiten gegen die Kirche reizten, gleichzeitig die Völker gegen die Fürsten aufregten durch Schilderung der ihnen vorenthaltenen angeborenen Menschenrechte. Jene Männer sagten es voraus, daß auf dem untergrabenen Boden der kirchlichen Rechtsordnung und Autorität mit dieser auch die fürstlichen Throne zusammenstürzen würden [3].

Die Päpste versuchten vergebens den drohenden Sturm zu beschwören. Es stand ihnen nicht das System einzelner feindlicher Persönlichkeiten gegenüber, sondern der Geist der Zeit. Auch Tanucci war ein Kind seiner Zeit; er hatte vor seinen Nachfolgern im Amte, den Sambuca, Carraccioli und Acton, im schlimmen Sinne nichts voraus, als daß er die Initiative zu dem zerstörenden Kampfe ergriff, welchen diese mit gleichen Maximen und gleichem Hasse gegen die Kirche fortsetzten.

Aus zwei Schreiben des Papstes Pius' VI. an Ferdinand IV. geht hervor [4], daß im Jahre 1780 vom neapolitanischen Hofe eine Einladung an den Papst erging, zur Ordnung der zahlreichen Controversen die Hand zu bieten. Pius VI. ging sofort auf dieses Ansinnen ein, und er-

---

[1] *Ginesio Grimaldi*, Istoria delle leggi e magistrati del regno di Napoli (Napoli 1774), tom. XII, Praefazione p. V.

[2] Verschiedene derartige Schriften führt an *Galeotti* l. c. p. 43.

[3] Lamonti dollo vedove ovvero Rimonstranze delle vacanti chiese di Napoli (Filadelfia 1784), p. 92.

[4] Piano di risposta di Sua Santità a Sua Maestà Siciliana d. 6. Agosto 1788 und Foglio di giustificazione, Beilage zu einem Breve Pius' VI. vom 16. Febr. 1789; aus einem Fascikel des Vatican. Geheim-Archivs: Lettere di Pio VI al rè di Napoli 1789.

nannte eine Congregation von Cardinälen. Diese arbeitete mehrere Entwürfe zur Vereinbarung aus und schickte sie nach Neapel. Dort fanden sie jedoch keine Beachtung, nicht einmal eine Beantwortung. Es war eine unheimliche Periode, wo man seitens der Höfe den Papst mit Schweigen bekämpfte und man sich in der Curie darüber unglücklich fühlte, weil es ein sicheres Zeichen war, daß die Zerstörung der kirchlichen Ordnung ihren Fortgang nahm.

Im Jahre 1786 endlich sprach der König selbst den Wunsch aus, die Verhandlungen möchten wieder aufgenommen werden, und da der päpstliche Staatssecretär Boncompagni sich persönlich von den guten Dispositionen bei Hofe überzeugt hatte, so zeigte man in Rom das größte Entgegenkommen, und sandte den Prälaten Caleppi mit ausgedehnten Vollmachten nach Neapel. Die Regierung erklärte schon damals ganz offen, daß sie das Concordat vom Jahre 1741 als beseitigt ansehe, und ließ in Rom im Juli 1786 und im Januar des folgenden Jahres zwei Vereinbarungsprojecte vorlegen, welche nahezu den damaligen Stand der kirchlichen Verhältnisse förmlich sanctionirten. Der Papst konnte auf solche Vorschläge nicht eingehen und suchte zu vermitteln. Obschon der König versprochen hatte, während der Unterhandlungen der destructiven Gesetzgebung Einhalt zu thun, erfolgten doch gerade damals die größten Präjudicien gegen die kirchliche Jurisdiction. Die Regierung publicirte die in ihrem Auftrage revidirte Liturgie, übertrug, unter willkürlicher Beseitigung der rechtmäßig aufgestellten Capitelsvicare, die temporelle und geistliche Verwaltung der vacanten Bisthümer den benachbarten Bischöfen, supprimirte Klöster, zog die in Neapel und Sicilien gelegenen Besitzungen römischer Anstalten ein und säcularisirte verschiedene reiche Abteien in der Art, daß sie dieselben in Commenden für Ritterorden umwandelte[1].

Ungeachtet dieser Gewaltstreiche ging Pius VI. in seiner Sehnsucht nach dem Frieden so weit, zur Beschleunigung der Verhandlungen seinen Staatssecretär nach Neapel zu entsenden. Dieser suchte diese in der Curie ungewöhnliche Sendung unter dem Vorwande einer Villeggiatur in Portici zu verbergen[2], während er vom 19. October bis zum 4. November 1787 am Hofe die Verhandlungen mit dem Könige, dem Minister Caraccioli und dem damals bei der königlichen Familie allmächtigen General Acton führte. Er hatte in einem Berichte vom 2. November[3] dem Papste

[1] Vgl. das citirte Foglio di giustificatione.

[2] Ueber diese Reise schreibt Boncompagni am 4. November an den Papst: ha sempre ritenuto il velo sottile e lacero, ma pur non del tutto isquarciato di villeggiatura.

[3] Relazione del Signore Cardinale Boncompagni a Sua Santità d. 2. Novembre 1787, im Vatican. Geheim-Archiv.

neue und weit über die in den Regierungsentwürfen vom Juli 1786 und Januar 1787 enthaltenen Forderungen hinausgehende Prätensionen zu melden: Cession aller Benefizien und Abteien zur Nomination und Präsentation des Königs, Säcularisation von acht reichen Abteien zu Commenden für Ritter des Constantin-Ordens, Vollmacht zur Säcularisation der Patronats-Benefizien und zur Belastung der Benefizien mit Pensionen, die Gewährung der Facultät zu Gunsten einer in Neapel für die kirchlichen Reformen niedergesetzten königlichen Giunta, Convente zu unterdrücken und Aufsicht und Jurisdiction über die Regularen zu üben, und die fast totale Losreißung der Orden beider Reiche von ihren Generalobern. Unter diesen Umständen blieb dem Cardinal nichts übrig, als seine Rückreise nach Rom anzutreten [1].

Es dauerten aber die Verhandlungen fort. Am 7. Januar 1788 erhielt der päpstliche Agent Caleppi vom Marchese Carraccioli ein Vereinbarungsproject, welches er unmittelbar und persönlich nach Rom überbringen sollte [2]. Die oben angedeuteten Forderungen erschienen hier schärfer formulirt. Man bestand auf einem königlichen Nominationsrechte für alle Bisthümer, Abteien und Prälaturen beider Sicilien [3], der Conversion von sieben Abteien in Commenden des Constantin-Ordens, der Bevollmächtigung des Königs, auf die pensionsfähigen Bisthümer und Abteien Pensionen zu legen, (dem Papste wurde ein höchst beschränktes Recht zu Gunsten der Reichsangehörigen reservirt), der Berechtigung des Königs zur Verwendung der Einkünfte aller vacanten höheren Benefizien zu frommen oder auch staatlichen Zwecken. In einem geheimen Artikel beanspruchte man die jedesmal durch ein päpstliches Indult dem Könige zu gewährende Facultät, beliebige kirchliche Benefizien, besonders solche königlichen Patronates, zu „Zwecken der christlichen Nächstenliebe" zu verwenden. In Bezug auf die beneficia minora sollte dem Papste das Collationsrecht in den sechs päpstlichen Monaten verbleiben, in den anderen Monaten sollten die Bischöfe conferiren. Aber auch im Falle der päpstlichen Besetzung sollte diese jedesmal auf ein vom Könige namentlich

[1] Fece riflettere all' ingenuo ministro (Acton), che altro non rimaneva al mio viaggio, che la riprova della mia stima ed amicizia per Lui, schreibt Boncompagni.

[2] Articoli del Trattato fra la Santa Sede e Sua Maestà Siciliana ricevuti dal Sig. Marchese Caraccioli il dì 7. Gennaro 1788; Vatican. Geheim-Archiv.

[3] Statt der allgemeinen königlichen Nomination zu den Abteien wollte man dem Papste die Nomination in den sechs päpstlichen Monaten überlassen unter Vorbehalt der Abteien königlichen Patronates, welche immer vom Könige besetzt werden sollten. Dieß war jedoch nur eine scheinbare Concession. Man hatte mit Ausnahme einer oder zweier Abteien alle für königliche Patronate erklärt. Vgl. Bemerkungen Boncompagni's zum Entwurfe vom 5. Februar 1788; Vatican. Geh.-Archiv.

empfohlenes Subjekt fallen. Es wurde ferner die Union verschiedener Bisthümer verlangt und diese sollte von einer Giunta in der Art geschehen, daß dem Papste daran kaum eine Betheiligung verblieb außer der Expedition der Erectionsbullen und Zutheilung der geistlichen Jurisdiction.

Die exorbitanteste Forderung war aber die, daß man statt des im Jahre 1741 errichteten gemischten Tribunals eine höchste Giunta aus geistlichen Personen errichten wollte — jedoch ohne Präjudiz der Disciplin in Sicilien, d. h. des Tribunals der Monarchie —; an diese sollten alle kirchlichen Streitigkeiten jeglicher Art in Appellationsinstanz oder auf anderem außerordentlichem Wege des Recurses von den Metropolitan-, bischöflichen und anderen geistlichen Gerichten gelangen und, mit Ausschließung jeder weiteren Berufung an andere (auch römische) Tribunale, hier ihre definitive Entscheidung finden. Dieses Tribunal sollte aus sieben Prälaten des Reiches durch königliche Ernennung gebildet und vom Papste mit den nöthigen jurisdictionellen Vollmachten ausgestattet werden. Es sollte, neben der Cognition in höherer Instanz, auch in erster und letzter die causae minores der Bischöfe richten. Das Gericht über die causae maiores blieb dem Papste; ebenso die letztinstanzliche Entscheidung in Klagen über Auflösung der Ehe, Nichtigkeit der Ordensprofessionen und Translationen von einem Orden zu einem anderen. Die Giunta sollte die Vollmacht zu Meßreductionen und zur Gestattung der Veräußerung kirchlicher Güter jeglicher Art erhalten. Dem apostolischen Nuntius in Neapel, welcher immer eine dem Könige angenehme Persönlichkeit sein sollte — weßhalb man auch die Präsentation der Liste der für den Posten in Aussicht genommenen Personen verlangte — wurde nur noch der Vorrang im diplomatischen Corps gelassen; das Tribunal der Nuntiatur war beseitigt. Damit ihm aber wenigstens ein äußerer Schein jurisdictioneller Autorität bewahrt bliebe, sollten die bei der höchsten Giunta Recht suchenden Parteien mit ihrem Recursgesuche an ihn sich wenden, worauf er in einem einfachen Rescripte die Parteien an die Giunta zu verweisen hätte[1]. Eine weitere Forderung war, daß alle Orden und alle Congregationen in beiden Sicilien der unmittelbaren Aufsicht und Obedienz der betreffenden Generaloberen entzogen und unter eigene nationale Generalvicare gestellt werden sollten, und daß von den Entscheidungen dieser nur noch ein Recurs an die Giunta gestattet wurde, für welche man auch die Oberaufsicht über die Regularen beanspruchte.

Dieses Vereinbarungsproject enthielt, wie man sieht, nur Forderungen, und zwar solche, welche auf Ausschließung des höchsten päpstlichen Aufsichtsrechtes, des jurisdictionellen Primates Roms, auf Herab-

[1] In den Articoli secreti wurde die Formula del ricorso und die del rescritto festgestellt.

würdigung der Bischöfe zu Staatsdienern, Säcularisation des Kirchenvermögens, in letzter Instanz auf die Lostrennung der Kirche beider Reiche vom Mittelpunkte der Einheit und Errichtung einer Nationalkirche abzielten. Man übertrug in diesem Projecte gleichsam den Stuhl des hl. Petrus nach Neapel, wie der Cardinal Boncompagni an Caraccioli schrieb. Es begreift sich daher, wie das Bekanntwerden dieser Artikel den Jubel der Feinde der Kirche erregte. Sie nannten sie triumphirend die Edelsteine unter den Regalien [1], und der Minister Caraccioli tröstete den päpstlichen Staatssecretär auf die Klage, daß man dem hl. Stuhle Alles nehme, damit, daß, wenn dem Papste factisch wenig bleibe, doch das Prinzip des jurisdictionellen Primates Roms anerkannt sei in der Collation der Benefizien, in der Reservation der causae maiores und in der Delegation der Giunta [2]. Als aber der päpstliche Agent auf das Decorum und die Würde des hl. Stuhles hinzuweisen wagte, ließ ihn der Minister hart an: Es komme in diesem Vertrage auf die Würde des römischen Stuhles nichts an, es handele sich um die Rechte der Krone, um „robba nostra e di nostra inerente proprietà.“ Der von Rom allegirte Besitz nütze nichts. Jeder Inhaber fremden Rechtes besitze bis zu dem Momente, wo man an die Gerichte recurrire, das heiße bei Fürsten, wo man auf factischem Wege zugreife, da diese bekanntlich unter den Regeln des Natur- und Völkerrechtes ständen [3]. Das war die Aufstellung der naturrechtlichen Prinzipien der rohen physischen Gewalt.

Man hatte die Artikel des Entwurfes dem Uditore Caleppi am 4. Januar übergeben mit der Aufforderung, sie sofort persönlich nach Rom zu überbringen. Diese Art der Entsendung wurde von Boncompagni und Caraccioli selbst als Ausweisung characterisirt. Vergebens bat Caleppi um eine Abschiedsaudienz beim Könige. Sie wurde ihm versagt. Sein Auftrag war ein Ultimatum. Wenn die Artikel des Projectes vom Papste nicht angenommen würden, so sollten alle Verhandlungen abgebrochen sein und die Curie würde die furchtbaren Consequenzen davon zu tragen haben [4]. Der Cardinal-Staatssecretär mußte erwiedern, daß der Papst die Artikel in der Fassung des Entwurfes nicht annehmen könne. Er bezeichnete die Punkte, welche man zugestehen wollte: es waren die meisten Forderungen des Königs, und es wurden nur wenige Ausstel-

[1] Schreiben des Bischofs von Caserta an Boncompagni vom 21. Januar 1788; Vatican. Geheim-Archiv.

[2] Foglio I des Ministers Caraccioli vom 31. October 1787; Vatican. Geheim-Archiv.

[3] Schreiben Caraccioli's an Monsignor Caleppi vom 29. Januar 1788; Vatic. Geheim-Archiv.

[4] Schreiben Caleppi's an den Cardinal Boncompagni vom 5. Januar 1788, Schreiben Caraccioli's an Caleppi vom 16. Januar 1788; Vatican. Geheim-Archiv.

lungen gemacht[1]. Auf die Androhung größerer Uebel erwiederte er, man sei in Rom darauf gefaßt. Seine Heiligkeit wisse, daß es in Neapel wüthende Löwen gebe, die nach Blut lechzten und nur von den billigen Rücksichten des Königs und des Generals Acton zurückgehalten würden. Er biete Rechte und Besitz zum Opfer. Diese im Schmerze der Seele dargebotenen Opfer seien der Art, daß größere Uebel ihn nicht mehr treffen könnten[2]. Auf dieses vom tiefsten Leidwesen durchwehte und durchaus versöhnliche Schreiben antwortete der Minister Caraccioli mit den ärgsten Ungezogenheiten[3]. Die Curie stimme immer wieder das alte Lied an. In Mitten eines Meeres von Phrasen sage man stets dasselbe. Mit Rom komme man nicht weiter. Um zu einem Abschlusse zu gelangen, sei es nöthig, die Vernunft als Norm zu nehmen, und nicht Maximen, Besitz, Privilegien oder Praxis der Curie; sonst erreiche man nichts. Die alte römische Art zu verhandeln gehe nicht mehr an im 18. Jahrhundert. Alle Welt habe sich von den alten Vorurtheilen und Ketten befreit. Wenn man sich in Rom beklage über die Leiden und den Schmerz des Papstes, so möge man bedenken, daß auch der König viel zu dulden habe durch die raffinirte und gewundene Art (tortuosa maniera), mit welcher man bei diesen Verhandlungen in Rom zu Werke gehe. Der Papst möge endlich zu einer Entscheidung kommen, weil das höchst religiöse Gewissen des Königs nicht länger mehr die Erledigung so vieler Bischofssitze und die Verwaisung so vieler Seelen zu ertragen vermöge. Diese verlangten nach Bischöfen, die da von Christus bestellt seien zur Regierung der Kirche. Seine Majestät sei genöthigt, die Pflichten seines Gewissens und die geistlichen Bedürfnisse seiner Unterthanen in Betracht zu nehmen[4]. Das hieß mit anderen Worten das Schisma in Aussicht stellen. Am 16. August konnte der päpstliche Uditore der Nuntiatur, Servanzi, aus Neapel melden, daß Caraccioli ihm offen gestanden habe, es bleibe nur noch ein Schritt zu thun, um die Trennung vom hl. Stuhle zu vollziehen, nämlich die Consecration der Bischöfe. Auch hierfür habe ein Abbate Cestri in einer eigenen Schrift sich ausgesprochen[5]. Bald darauf erschien eine andere Schrift, in welcher der König direct zur Berufung eines Nationalconcils zum Zwecke der Creirung neuer Bischöfe aufgefordert wurde[6].

Auf die rohen Auslassungen des Ministers Caraccioli vom 26. Fe-

---

[1] Memorial Boncompagni's vom 5. Februar 1788, als Begleitschreiben zu dem Concordatsentwurf; Vatican. Geheim-Archiv.

[2] Schreiben Boncompagni's an Caraccioli vom 1. Febr. 1788.

[3] Schreiben Caraccioli's vom 26. Februar 1788.

[4] Beilage zum Schreiben Caraccioli's vom 26. Februar 1788; Vatican. Geheim-Archiv.

[5] Schreiben Servanzi's vom 16. August 1788.

[6] Della Monarchia universale dei Papi (1789). Vgl. *Galeotti* l. c. p. 43.

bruar antwortete man in Rom mit Würde: aus dem Schreiben des Staatsminiſters habe der Papſt den beſtimmten Entſchluß des Königs erkannt, weitere Schriftſtücke über die Differenzen nicht mehr annehmen zu wollen; man ſtehe alſo von weiteren Verhandlungen ab [1]. In Neapel und Sicilien beantwortete man dieſe Entſchließung mit neuen Gewaltthätigkeiten. Selbſt das päpſtliche Erzbisthum Benevent wurde als Patronat des Königs beider Sicilien erklärt. Am 25. März 1788 ſprach Caraccioli dem Cardinal Boncompagni in einem Schreiben ſeine Entrüſtung aus über den Widerſtand des Papſtes in der Frage der Benefizien. Das Patronat ſei ein Souveränitätsrecht. Wahr ſei, daß Rom ſich im Beſitz befinde; aber es fehle ihm der Titel; es könne keinen haben in der Rechtsſphäre Anderer. Nimmermehr habe es ein Ernennungsrecht zu den Benefizien, das ſtehe den Biſchöfen zu; niemals zu den Cathedralkirchen, das ſei ein Recht des Volkes, oder des königlichen Patronats, welches im Reiche Neapel auf Fundation oder Schenkungen der Könige ſich ſtütze.

Zu all dieſem Unheile kam in der Zeit der höchſten Spannung noch der Streit wegen des aus der Lehensverpflichtung des Königs von Neapel alljährlich zu liefernden Cenſus und Zelters und über die kraft königlichen Auftrages vom Biſchofe von Motula ausgeſprochene Sentenz der Nichtigkeit der Ehe des Herzogs Maddeloni. In beiden Fällen mußte der Papſt pflichtmäßig Proteſt erheben.

Seitdem die Normannen Unteritalien und die Inſel Sicilien von den Päpſten zu Lehen erhalten hatten, waren ſie immer zu einem Lehenstribute verpflichtet. Seit der Inveſtitur Carls von Anjou durch Clemens IV. hatten ſie jährlich die Summe von 8000 Unzen Goldes und alle drei Jahre einen ſchönen, wohl ausgerüſteten Zelter (Chinea) zu entrichten. Seit Julius II. und Leo X. aber ſollte alljährlich als Lehenstribut ein Zelter und 7000 Golddücaten übergeben werden. Dieſer Cenſus, namentlich der Zelter, wurde zur Recognition der päpſtlichen Lehenshoheit jedes Jahr am Tage der Vigilie des Feſtes der heiligen Petrus und Paulus, oder an dem Feſttage ſelbſt durch einen eigens dazu vom Könige beſtellten Geſandten in glänzendem Aufzuge unter dem Donner der Geſchütze der Engelsburg dem Papſte perſönlich präſentirt [2]. So war es durch Jahrhunderte gehalten worden, obſchon bereits die ſpaniſchen Könige, dann auch die Bourbonen wiederholt verſucht hatten, ſich zunächſt dieſer Förmlichkeit zu entledigen, um dann auch den Feudalnexus allmälig zu löſen [3]. Nachdem

---

[1] Schreiben Boncompagni's vom 4. März 1788.

[2] In Cod. Vatican. 8334, f. 112 sqq. wird der Ritus der Präſentation ausführlich beſchrieben.

[3] *Giov. Barberi*, Notizie sul diritto della S. Sede di essigere ogni anno colle solite solennità dalli Rè di Sicilia il censo di sette mila ducati d' oro di Camera

ſchon 1777 verſucht worden war, die Ceremonien zu beſeitigen, zerriß man im Jahre 1788 förmlich den achthundertjährigen Lehensverband, indem man die Präſentation der Chinea ganz unterließ und dem Cardinal-Staatsſecretär privatim die Summe von 7000 Goldducaten „in piae oblationis significationem erga beatos Apostolos“ anbieten, und als dieſer die Annahme verweigerte, in dem Monte di Pietà in Rom zur Dispoſition des Papſtes deponiren ließ. Am 29. Juni 1788 las der päpſtliche Fiscal der Camera apostolica in der Peterskirche den feierlichen Proteſt gegen dieſe Uſurpation vor dem Papſte ab und dieſer beſtätigte ihn [1]. In einem Schreiben vom 22. Juli 1788 an den Papſt ſetzt Ferdinand IV. die Motive auseinander, welche ihn zur Verweigerung des Lehenstributes beſtimmt hätten. Als Hauptgrund gibt er an den Mangel eines legitimen Titels der Forderung. Man wiſſe aus der Geſchichte, wie der heilige Stuhl angefangen habe den Fürſten die Inveſtitur zu ertheilen, ohne daß er jemals das Reich beherrſcht oder beſeſſen habe. Die Fürſten erlangten den Beſitz des Reiches kraft des Rechtes der Eroberung. Schon auf Grund des Völkerrechtes ſeien ſie geſetzmäßige unabhängige Souveräne, und Rom verlange den Cenſus einzig geſtützt auf ein Blatt Papier, welches es den Eroberern ausgeſtellt habe. Einſt habe es auf Sicilien, Sardinien, Aragonien, England, Schottland und ſelbſt auf das deutſche Reich ähnliche Prätenſionen erhoben, die dann von ſelbſt entfallen und in Vergeſſenheit gekommen ſeien. Der Papſt werde mit dem Könige darin übereinſtimmen, daß wenn auch die Fürſten den Cenſus bezahlt und die Herrſchaft vom heiligen Stuhl zu nehmen verſichert hätten, dieſe Verſprechen zu der Kategorie der einfachen Verträge gehörten, welche man im Rechte als pacta sine causa bezeichne und die nicht einmal zwiſchen Privaten verpflichteten, geſchweige denn zwiſchen Fürſten und Völkern, welche unter den Beſtimmungen des Völkerrechtes und der natürlichen Aequität ſtänden. Demgemäß habe er bloß aus perſönlicher Devotion die Leiſtung deponiren laſſen.

Die Frage der Eheſcheidung des Herzogs von Maddeloni war prinzipiell von weittragender Bedeutung. Der Erzbiſchof von Neapel hatte in erſter Inſtanz die Nichtigkeit der Ehe des Herzogs mit Joſepha von Cardenas wegen Impotenz des erſteren ausgeſprochen. Gegen die Sentenz legte der Herzog Appellation nach Rom ein, und der Papſt wollte für die Cognition in zweiter Inſtanz einen anderen Biſchof des Reiches delegiren. Der König jedoch verhinderte dieſes und delegirte ſelbſt ſeinen

---

insieme colla presentazione di una Chinea, d. d. 20. Guiglio 1788; Officielle Relation im Vatican. Geheim-Archiv.

[1] Cod. Vatican. 8334, f. 70; Protestatio emissa in S. Basilica Vaticana in festo S. Petri Apostoli coram Pontifice post missam solemnem a r. p. Fiscali Camerae apostolicae und Responsio SSmi Dni Papae, l. c. f. 71.

Großcaplan, den Biſchof von Motula, für die höhere Inſtanz, und dieſer beſtätigte kraft königlicher Delegation das Urtheil der erſten Inſtanz. Als der König dieſe Sentenz für executoriſch erklärte [1], durfte Pius VI. nicht mehr ſchweigen. In einem energiſchen Proteſte erklärte er die Nichtigkeit eines ſolchen Actes, tadelte in einem Breve den Biſchof von Motula ſehr ſcharf und erklärte der Herzogin, daß ſie vom Ehebande ſich keineswegs für gelöst halten dürfe. Der Uditore Servanzi ſtellte die päpſtlichen Schreiben dem Biſchofe und der Herzogin zu und mußte in Folge deſſen am 26. September 1788 innerhalb vierundzwanzig Stunden die Stadt, und ſo raſch als möglich das Reich verlaſſen [2]. Indeſſen übertrug der König die Verwaltung der zahlreichen vacanten Bisthümer den benachbarten Biſchöfen und am 27. Januar 1789 meldete der Secretär der Nuntiatur neue Unterdrückungen von Klöſtern, Belaſtung aller Benefizien königlichen Patronats mit Penſionen und andere Acte der Willkür [3].

Selbſt die ſich häufenden maßloſen Uſurpationen und Prätenſionen konnten den hartbedrängten Papſt nicht abhalten, auf neue Vereinbarungsvorſchläge der ſiciliſchen Regierung einzugehen. Am 20. October 1788 hatte der König dem Papſte den Wunſch ausgeſprochen, unmittelbar mit ihm zu verhandeln (fra Noi soli). Pius VI. erklärte in ſeiner Antwort vom 16. Februar 1789 [4], daß er den Vorſchlag annehme und die Particularcongregation bei Seite laſſen werde. Er gibt eine Ueberſicht der Verhandlungen ſeit dem Jahre 1781. Man habe bereits in Rom die Umwandelung von fünf Abteien in Commenden des Conſtantin-Ordens zugeſtanden, die Einkünfte der vacanten Bisthümer und Abteien dem Gewiſſen des Königs zur Verfügung überlaſſen. Man gewähre die königliche Nomination zu den Bisthümern mit dem Vorbehalt des päpſtlichen Rechtes der Excluſive, die Alternative bei den Abteien und dazu die königliche Empfehlung in den päpſtlichen Monaten, die Auflage der Penſionen zu Gunſten der vom Könige empfohlenen Perſonen, die Alternative zwiſchen dem Papſte und den Biſchöfen in Beſetzung der niederen Benefizien und auch hier wieder unter Zulaſſung der königlichen Recommendation. Man habe die Errichtung einer kirchlichen Giunta geſtattet, dem Könige

[1] Nach einem Schreiben des Abbate Servanzi vom 2. September 1788 an Boncompagni (Vatican. Geh.-Archiv) lautete das königliche Decret vom 12. Auguſt wie folgt: Il rè ha trovata fondata in fatto ed in legge la sentenza della nullità del matrimonio del duca di Maddeloni e di Maria Giuseppe de Cardenas interposta da V. Signoria Illustrissima (sc. vescovo di Motula) destinata da Sua Maestà per giudice di appello in tale causa. Diasi a tale sentenza il suo corso regolare.

[2] Schreiben Servanzi's vom 26. September 1788.

[3] Schreiben des Abbate Capparucci vom 27. Februar 1789.

[4] Breve Pius' VI. an den König vom 16. Februar 1789 und Foglio di giustificazione als Beilage; Vatican. Geheim-Archiv.

die Ernennung der Mitglieder gewährt, und nur den Vorbehalt eines päpstlichen Ausschließungsrechtes gemacht. In dieser Giunta würden die Appellationen fast aller Streitigkeiten sich concentriren. Der Papst habe gewünscht, daß der Nuntius, welcher bis dahin die an die Giunta übergehende Jurisdiction geübt, Mitglied derselben würde. In Neapel habe man das nicht gewollt, und der Papst habe auch hierin nachgegeben. Dem Nuntius bleibe nun von seiner ausgedehnten Jurisdiction nichts mehr als die äußerliche Vermittlung der Prozesse an die Giunta und die Möglichkeit, in einigen bestimmten Fällen delegirt zu werden. Es seien die Generalvicare für die Orden zugestanden worden unter der einzigen Bedingung, daß sie in den wichtigsten Angelegenheiten an die Ordensgenerale referiren dürften. Es bleibe nunmehr, schreibt Pius VI., nur noch eine Differenz in zwei Punkten. Er wolle im ersten nachgeben und die vollzogene Umwandlung der sieben Abteien in Commenden genehmigen. Er wünsche nur noch die eine Modification, daß das päpstliche Collationsrecht der Abteien und Prälaturen über die päpstlichen Monate hinaus in etwas erweitert werde, daß die Anzahl der dem Papste jedesmal zu empfehlenden Personen statt drei fünf betrage, und daß die königlichen Empfehlungen zu päpstlichen Collaturen auch neapolitanische Geistliche, welche im Dienste der Curie ständen, einbegreifen möchten. Wenn hier die Stimme des Vaters Gehör finde, so sei die Vereinbarung fertig (l'accomodo è fatto). Nach Empfang dieses päpstlichen Schreibens war in Neapel die Befriedigung über die weitgehenden Concessionen sehr groß, und sowohl der König als der Minister Caraccioli glaubten die langwierigen Streitigkeiten seien jetzt auf dem Punkte, beigelegt zu werden [1].

Daß auf der Basis der obigen päpstlichen Zugeständnisse kein Concordat abgeschlossen wurde, ist nicht zu bezweifeln und ist gewiß nicht zu beklagen. Einige neapolitanische Canonisten sprechen von einem Abkommen über Besetzung der Bisthümer vom Jahre 1790, aber auch dieß nur, um uns sein flüchtiges Vorübergehen anzudeuten [2]. Die Geschichtschreiber Colletta [3] und Cantu [4] versetzen den Abschluß eines Concordats in's Jahr 1791 und lassen darin den päpstlichen Verzicht auf die Präsentation der

[1] Schreiben Capparucci's an Boncompagni vom 21. Febr. 1789; Vatican. Geh.-Archiv.

[2] *Salzano*, Lezioni di diritto canonico etc. Vol. I, p. 107: Sebbene un certo accomodamento intervenne con la Santa Sede nel 1790, che risguarda l' elezione de' vescovi, pure non essendo stato questo un vero e permanente Concordato. . . . *Pecorelli*, Juris ecclesiastici institutiones (Napoli 1842) Tom. I, p. 290: Iterum subortis dissidiis inter utramque potestatem, quae resarciri anno 1790 dum sperabatur, quoad episcoporum saltem electionem . . . supervenientibus item malis seditionum . . . sacrarum rerum calamitatem indignissimam subiit Ecclesia.

[3] *Pietro Colletta*, Storia del Reame di Napoli dal 1734 sino al 1825 (Capolago 1834), T. I, p. 251.

[4] Cantu, Allg. Weltgeschichte Bd. XII, S. 856.

Chinea, auf die Ertheilung der Inveſtitur gegen eine hohe Summe Geldes, das päpſtliche Wahlrecht zu den Bisthümern innerhalb dreier vom Könige vorgeſchlagenen Subjekte, Nominationsrecht zu den kirchlichen Benefizien aus Reichsangehörigen und Dispenſationsfacultäten für die Biſchöfe ſtipulirt ſein. Sowohl die obigen Verhandlungen und päpſtlichen Conceſſionen als das Concordat von 1818, in welchem auf eine ſolche Vereinbarung durchaus kein Bezug genommen wird, was unvermeidlich war, wenn eine ſolche beſtanden hätte [1], zeigen, daß dieſe Angaben unrichtig ſind. Richtig iſt nur, daß es, ohne Zweifel auf Grund eines Einverſtändniſſes zwiſchen Pius VI. und Ferdinand IV., im Jahre 1791 zur Beſetzung von 62 erledigten Bisthümern kam [2].

Der Geiſt der franzöſiſchen Revolution hatte die Fürſten mit Schrecken erfüllt. Vor den gewaltigen politiſchen Ereigniſſen und Umwälzungen trat, wie immer, der geiſtliche Streit in den Hintergrund. Dem ſo lange bedrückten Papſte wurde die Genugthuung zu Theil, daß das ſiciliſche Herrſcherpaar, welches im Jahre 1785 bei einer Reiſe in Mittel- und Oberitalien das römiſche Gebiet gefliſſentlich gemieden hatte, im April 1791 auf der Rückkehr von Wien ſtill und freundſchaftlich im Vatican einkehrte [3].

Mit der obigen Darſtellung der kirchlich-politiſchen Entwicklung der Reiche beider Sicilien ſeit dem Jahre 1728 haben wir den Rahmen gewonnen, in welchem das Bild der Geſchichte der Bulle „Fideli“, welches wir zu entwerfen haben, ſeine Stellung zu nehmen hat, und in welchem es erſt vollſtändig begriffen wird. Das ganze Syſtem des Regalismus und des ſogen. Naturrechtes, wie es in der Geſetzgebung und Theorie der ſiciliſchen Regierung ausgeſprochen iſt, fand gleichmäßig Anwendung auf beide (übrigens ſelbſtſtändige) Reiche; die einzelnen Geſetze aber auf die Inſel nur inſoweit, als dort die Vorausſetzungen der Anwendbarkeit beſtanden, d. h. als nicht durch die herkömmlichen Gewohnheiten und Reichsgeſetze, namentlich durch die Monarchie, die kirchlichen Rechte bereits uſurpirt waren [4].

Nach den Verhandlungen zwiſchen Benedict XIII. und Carl VI. über die Monarchie, und angeſichts des kirchenfeindlichen Despotismus des 18. Jahrhunderts, ließ ſich freilich nicht erwarten, daß die Fürſten und ihre Organe in Sicilien die durch die Bulle „Fideli“ vorgezeichneten Bahnen einſchlagen und innerhalb derſelben verharren würden. Wie wir ſahen, beruhte die Bulle, richtig verſtanden, auf drei Beſtimmungen als ihren weſentlichen Grundlagen: 1. daß die bisher beanſpruchte Lega-

[1] In Artikel XXXII des Concordats von 1818 wird dieſes der Vereinbarung von 1741 ausdrücklich ſubſtituirt. Aus ſehr zuverläſſigen Quellen in Rom vernehme ich, daß es erſt während des Exils Pius' IX. in Portici zu einem Abkommen in der Inveſtiturfrage gekommen ſei. Actenſtücke darüber ſind nicht bekannt.

[2] *Colletta* I, 254. [3] *Colletta* I, 252.

[4] Es iſt bekannt, daß das Concordat von 1741 bloß für das Königreich Neapel galt.

tion der Fürsten nicht mehr fortbestehen dürfe; 2. daß, soweit nichts Specielles in der Bulle bestimmt war, das gemeine canonische Recht zur Anwendung komme; 3. daß namentlich das canonische prozessualische Verfahren an die Stelle des alten Reichs-Prozeßrechtes, des sogen. Alphons'schen Ritus trete. Ohne diese Voraussetzungen mußte das so mühsam vollendete Vereinbarungswerk sofort mit allen seinen einzelnen Theilen zusammenstürzen. Was wurde also in Theorie und Praxis aus diesen Fundamentalbestimmungen? Carl VI. hat die Prätension der apostolischen Legation sowohl in Rücksicht auf den Titel als auf die Rechte keinen Augenblick aufgegeben. Im Decrete der Publication der Bulle „Fideli" in Sicilien nennt er den bestellten geistlichen Richter *seinen* Delegaten und spricht er von dem Tribunale der *Monarchie*, und durch den ganzen Erlaß zieht sich der Grundgedanke hindurch, daß ihm die Legation unverkürzt zustehe. Bald ergriff er die Gelegenheit, sich darüber unzweideutiger auszusprechen. In einem Decrete vom 2. April 1732 erklärte er sich in Rücksicht auf die Zustände des Bisthums Catania veranlaßt, von dem alten Privilegium eines geborenen Legaten (in dessen Besitz er sich befinde), welches ihn zur Anordnung einer Visitation sowohl in geistlichen als in temporellen Dingen berechtige, Gebrauch zu machen, und bestellte einen königlichen Visitator mit den weitgehendsten Vollmachten [1]. Die Bourbonen führten dann auch seit 1736 officiell wieder den Titel ein und Carl III. constatirte im Jahre 1750 förmlich und feierlich, daß der Erzbischof von Palermo aus Veranlassung eines Streites mit dem Richter der Monarchie anerkennen wolle, daß „das Tribunal der Monarchie die kostbarste Perle der königlichen Krone, der Richter Delegat des Königs sei, welchem dieser die Ausübung des heiligen souveränen Rechtes der apostolischen Legation anvertraut habe" [2]. Vielleicht kein einziger seiner spanischen Vorgänger auf dem sicilischen Throne hat in dem Umfange die prätendirte Legation ausgeübt, wie dieser Bourbone. Durch ein Decret vom 4. Mai 1741 ordnete er in der Eigenschaft als geborener Legat eine Generalvisitation aller Kirchen und Benefizien Siciliens an, und beauftragte damit den Generalvicar von Salerno, Johann de Ciocchis [3]. Dieser stellte die Vollgewalt der apostolischen Legaten als Norm seiner Vollmachten auf [4]. Vermöge der apostolischen Legation hätten die Fürsten das Recht zu einer apostolischen Visitation der Kirchen Siciliens, über die

[1] *Gallo*, Lib. I, dipl. 223. Der Kaiser sagt, er sei bestimmt worden usar del privilegio antigo y possesion en que estamos de legado nacido de la Sede apostolica en esto nuestro Reyno, para hazer visitar las cosas espirituales de dicho obispado di Catania . . .

[2] *Gallo*, Lib. II, dipl. 43. [3] *Gallo*, Lib. I, dipl. 225.

[4] *Joan. Angelo di Ciocchis*, Sacrae regiae visitationis acta et decreta (Panormi 1836). Im Proömium heißt es: Fuit conclusum ad visitatorem spectare

Biſchöfe, Prälaten, den Clerus, über die kirchlichen Güter und über die heiligen Dinge wie die Verwaltung der Sacramente. Dieſe Viſitation dauerte über zwei Jahre, und als ihr Reſultat wurde eine unglaublich große Anzahl von Verordnungen dieſes Viſitators publicirt (ſie füllen vier Bände), welche unmittelbar als kirchliche Geſetze in Sicilien gelten ſollten, wie ſie faſt ein Jahrhundert ſpäter wiederholt durch die königlichen Statthalter beſtätigt wurden [1]. Eine Appellation von dieſen das gemeine Recht und die geltende Disciplin vielfach verletzenden Verordnungen war nur an den Statthalter als königlichen Delegaten erlaubt, und dieſer hatte in Appellationsinſtanz mit dem Richter der Monarchie die Streitigkeiten endgültig zu entſcheiden. Der Recurs nach Rom war abſolut verboten [2]. So wurde das Recht der Legation wieder im vollſten Umfange aufrecht erhalten. Die Könige bis in unſere Zeit haben mit unglaublicher Zähigkeit daran feſtgehalten. Aus dem Munde eines Prälaten in Rom, der mit den Verhandlungen unter Ferdinand II. durchaus vertraut iſt, weiß ich, daß Gregor XVI. dem Könige Ferdinand II. das päpſtliche Herzogthum Benevent angeboten hat gegen den Verzicht auf die prätendirte ſiciliſche Monarchie. Der König nahm es nicht an. Der Titel „Legatus a latere natus Sedis apostolicae“ figurirte unter ihm mit Oſtentation in den officiellen Decreten [3].

Dem Titel und Character eines Legaten entſprechend waren auch kirchliche Ehrenbezeugungen, welche ſonſt apoſtoliſchen Legaten a latere erzeigt zu werden pflegten, für den König oder ſeinen Statthalter bei beſonderen Veranlaſſungen auf das genaueſte vorgeſchrieben. Wo immer ſie in Sicilien den kirchlichen Functionen beiwohnten, — und dieß geſchah regelmäßig am Feſttage der hl. Roſalia, der berühmten Patronin Palermo's (15. Juli), und am Feſte der unbefleckten Empfängniß (8. December), an welchen Tagen wegen der außerordentlich feierlichen Art der Betheiligung des Königs oder ſeines Stellvertreters die kirchlichen Functionen den Namen Cappella Reale annahmen, — mußte ein beſonderer Thron für den vorgeblichen Legaten oder den königlichen Statthalter errichtet werden, welcher immer einige Stufen höher ſein mußte, als der des Biſchofes oder Erzbiſchofes [4]. Der Baldachin des Königs ſollte an der

---

omnem potestatem legatialem in spiritualia et disciplinam pastoralem et clericalem, et in iis tanquam ordinarium et pastorem versari posse juxta dispositionem cap. 2. de offic. leg. in VIto. Vgl. *Gallo*, L. 1, dipl. 231.

[1] Erlaß des Statthalters, Fürſten von Campofranco vom 9. November 1835; *Gallo*, L. I, dipl. 230.

[2] Decret Carls III. vom 23. Dec. 1744; *Gallo*, L. I, dipl. 228.

[3] *Gallo*, L. II, dipl. 113.

[4] Decret des Vicekönigs Marco Antonio Colonna vom 16. April 1569; *Gallo*, L. II, dipl. 18. Königl. Reſcript vom 27. März 1825; *Gallo* L. II, 23.

Evangelienſeite, der des Erzbiſchofs oder Biſchofs an der Epiſtelſeite errichtet ſein [1]. Bei der Cappella Reale im Dome von Palermo durfte auch der Cardinal und Erzbiſchof dem königlichen Throne gegenüber ſeinen Thron nicht aufſchlagen [2]. Er war gehalten, den königlichen Statthalter am Portale der Cathedrale zu empfangen [3]. Staatliche Geſetze ſchrieben das Ceremoniell bis in's Kleinſte vor, welches bei der Cappella Reale rückſichtlich des vorgeblichen legatus a latere zu beobachten war [4]. Unter Anderem mußte dieſer mit bedecktem Haupte die Incenſation während der Meſſe entgegennehmen, und der Chroniſt Villabianca verzeichnet es als ein großes Präjudiz gegen die Monarchie, daß im Jahre 1782 der Statthalter Caraccioli am Feſte der hl. Roſalia während der Anräucherung durch den Canonicus-Diacon den Hut nicht aufſetzen wollte [5]. Zu der Annahme, daß zu dieſen Ehrenbezeugungen, ſofern ſie dem Legaten zu Theil wurden, Benedict XIII. oder überhaupt irgend ein Papſt ſeine Sanction gegeben habe [6], gibt es keine Spur eines Beweiſes.

Aus dieſer erneuerten Beſitznahme der vollen Legatengewalt mußte mit Nothwendigkeit die Zerſtörung der einzelnen Beſtimmungen der Bulle „Fideli“ ſich ergeben, namentlich auch die durch die Bulle dem Papſte ſanctionirte Autorität in kirchlichen Dingen Siciliens wieder ausgeſchloſſen werden.

Der Cardinal Lambertini hatte den Artikel XXXV. der Bulle als die Krone der Vereinbarung, als die Anerkennung und Stütze der päpſtlichen Autorität bezeichnet [7]. Der Artikel unterſagte dem Delegaten in Sicilien jede Anmaßung über diejenigen päpſtlichen Mandate oder Erlaſſe, welche vom Papſte eigenhändig unterſchrieben ſeien, und trägt ihm die unverzügliche Execution ſolcher Reſcripte auf. Aber bereits am 3. November 1728, alſo noch einige Tage vor der königlichen Ratification des Vertrages, erließ Carl VI. an den Statthalter von Sicilien eine Verordnung, durch welche die Beſtimmung des genannten Artikels gänzlich illuſoriſch gemacht wurde. Dieſelbe unterwirft auch ſolche eigenhändige päpſtliche Schreiben dem königlichen Exequatur und verbietet dem delegirten Richter ihnen ohne dieſes Folge zu geben [8]. Aber man blieb auch bei dieſer Einſchränkung

---

[1] Erlaß Carls III. vom 14. Mai 1736; *Gallo* II, 20.

[2] Königl. Reſcript vom 12. Juli 1818 und 1. April 1825; *Gallo* II, 21, 22.

[3] *Gallo* II, 23.

[4] Vgl. *Gallo*, Lib. II, Sezzione II: Ceremoniale che dee osservarsi quando si tiene Cappella Reale dipl. 24 sqq.

[5] *Villabianca*, Diario Palermitano t. XI, p. 676.

[6] Vgl. oben S. 186 Note 1.

[7] *Lambertini*, Annotazioni bei *Lo Bue* p. 197.

[8] *Gallo*, Lib. I, dipl. 211. L' Imperatore Carlo VI. al vicerè Fernando de Cordova: . . . Nei detti rescritti segnati da' medesimi Pontefici debba interve-

nicht ſtehen. Man erklärte den Richter der Monarchie ſelbſt für berechtigt und verpflichtet, ein derartiges päpſtliches Reſcript zu unterſuchen und je nach Befund das Exequatur zu geben oder zu verweigern, auch wenn bereits das betreffende Reſcript von der zuſtändigen königlichen Behörde für executoriſch erklärt ſei. Das Exequatur wurde nämlich vom Fiscus mit der Clauſel ertheilt: „salvis juribus regiae Monarchiae et alterius cujuscunque“; dem gemäß hatte der Richter das Exequatur ex officio zu verſagen, wenn das Schreiben der Monarchie ſelbſt präjudiziell erſchien, oder wenn es ſich um Obreption oder Subreption im Intereſſe der Parteien handelte [1]. Damit war der Artikel XXXV beſeitigt und der formelle Vertragsbruch vollzogen. Durch eine weitere, wahrhaft raffinirte Art der Interpretation argumentirte man aus dieſem Artikel, weil er bloß die Befaſſung des Delegaten mit eigenhändigen päpſtlichen Reſcripten unterſage, ſo ſei derſelbe durch ein argumentum a contario dadurch ſogar berechtigt, die Execution aller anderen römiſchen Reſcripte zu verhindern [2].

Als eine weitere Hauptbeſtimmung, gleichſam als Grundpfeiler der Bulle „Fideli“, wodurch die päpſtliche höchſte Jurisdictionsgewalt zur Anerkennung gebracht ſei, bezeichnete Lambertini die Beſtellung eines Delegaten, welcher aus der neuen Conceſſion des Papſtes ſeine Jurisdiction herleitete. Dieſer eine Delegat konnte gemäß dem Artikel XXVIII der Vereinbarungsbulle in den biſchöflichen und anderen heroorragenden Städten je einen Subdelegaten beſtellen, wie ſolche auch in der Folge mit einer beſchränkten, ſubdelegirten Jurisdiction ausgeſtattet erſcheinen [3]. Allein dem Geiſte und dem Wortlaute der Bulle widerſprach direct die Aufſtellung eines zweiten, vom erſten durchaus unabhängigen Richters. Und doch hatte König Ferdinand im Anfang dieſes Jahrhunderts, ohne Einvernehmen mit dem hl. Stuhle, einen zweiten Delegaten der Monarchie in Meſſina beſtellt und denſelben für unabhängig vom Richter zu Palermo und für gleichberechtigt mit dieſem erklärt [4]. Derſelbe wurde vom Könige ebenfalls ernannt und konnte nur von dieſem ſeine Jurisdiction herleiten. Da aber der König ſelbſt keine kirchliche Jurisdiction hatte, ſo konnte er auch keine delegiren. Alle kirchlichen Jurisdictionsacte dieſes Delegaten

---

nire e precedere il regio exequatur, senza di cui non dee esser lecito al giudice ecclesiastico della Monarchia eseguirli ed adimpierli.

[1] *Laudicina*, Cenni sulla giurisdizione ecclesiastica della Monarchia, p. 163 sq.

[2] *Laudicina* l. c. cap. IV, p. 159: Per un argumento in contrario sensu il Giudice della Monarchia è facoltato ad impedire l' esecuzione di tutte le carte provenienti della Corte romana prive di papale segnatura e sottoscrizione.

[3] Vgl. die Inſtruction des Richters der Monarchie Monſignor Airoldi vom 1. Februar 1781; *Gallo*, L. II, dipl. 268. Vgl. dipl. 266 ebendaſelbſt.

[4] *Gallo*, L. II, dipl. 257, Schreiben des Cardinals Erzbiſchofs und Statthalters Pignatelli vom 27. September 1802 und die Note 232 Gallo's dazu.

von Meſſina waren daher nichtig in ſich, und mit Recht hat Pius IX. in der Bulle „Suprema“ dieſes Vorgehen der Regierung als einen Frevel gegen die Beſtimmungen der Bulle „Fideli“ erklärt.

Nachdem ſo die Fundamentalſätze der Bulle „Fideli“ zerſtört waren, mußten conſequent die übrigen Beſtimmungen, eine nach der anderen, fallen, und dieß um ſo mehr, weil die ſelbſtverſtändliche Vorausſetzung ihrer Geltung, die Anwendung des canoniſchen Rechtes in Sicilien, nur in ſehr beſchränkter Weiſe zutraf, indem die alten und neuen Geſetze der Fürſten auch in rein geiſtlichen Dingen vor wie nach in voller Geltung blieben [1]. Dieſe letzte Thatſache trat in Rückſicht auf die Bulle „Fideli“ mit zerſtörender Wirkung auf in den Geſetzen des gerichtlichen Verfahrens. Ohne eine klarere Einſicht in dasſelbe iſt es nicht möglich, die Vorſchriften Pius' IX. für die Ordnung und das Verfahren der kirchlichen Gerichte in Sicilien, wie ſie im Breve „Multis gravissimis“ vom 28. Januar 1864 enthalten ſind, richtig zu würdigen, und noch weniger die vielen Mißbräuche, über welche der Papſt ſich in der Bulle „Suprema“ beklagt, unter dem richtigen Geſichtspunkte aufzufaſſen und zu begreifen [2]. Die bis vor Kurzem (1867) für die kirchlichen und bis 1816 auch für die weltlichen Gerichtshöfe geltende Gerichtsverfaſſung und das prozeſſualiſche Verfahren beruhte im Weſentlichen auf dem ſogen. Ritus Alphons des Großmüthigen, welcher nur verhältnißmäßig wenig durch ſpätere Pragmatiken und die Praxis modifizirt worden war [3]. Das Charakteriſtiſche dieſes ſogen. Ritus iſt die unzertrennliche Verbindung der executiven Gewalt mit der richterlichen. Das gerichtliche Verfahren hing weſentlich ab von den Mandaten der höchſten politiſchen Magiſtrate. An dieſe (urſprünglich an den König)

---

[1] Das Concordat von 1818, welches (in §. 20) den Biſchöfen die Ausübung des Hirtenamtes gemäß den Satzungen des canoniſchen Rechtes einräumte und in ſeinen Beſtimmungen (§. 31) allen älteren Geſetzen und Decreten ſubſtituirt wurde, hat daran nichts geändert. Ein Blick in den dickleibigen, das particuläre Kirchenrecht Siciliens enthaltenden Codice ecclesiastico sicolo Gallo's kann davon Jeden überzeugen. *L. Giamparelli*, dritto eccl. sicolo I, 236 ſagt von der Geltung der päpſtlichen Verordnungen und Bullen in Sicilien, daß ſie, wenn ſie die früheren Geſetze Siciliens beſtätigen, gerade ſo viel gelten, wenn ſie dagegen denſelben (in Disciplinarſachen) widerſprechen, als nicht erlaſſen gelten. Vgl. auch die Civiltà Cattolica, Serie VII, vol. IV, p. 656 sqq. Hier wird (S. 664) ſogar die Behauptung von der Exiſtenz geheimer Pragmatiken aufgeſtellt, welche nach Bedürfniß hervorgeholt wurden.

[2] Es iſt bisher leider noch von keinem Gegner der Monarchie verſucht worden, die Mißbräuche des Tribunals als ein Syſtem darzuſtellen. Einen erſten Anlauf dazu macht anonym ein Sicilianer in der Civiltà Cattolica, Serie VII, vol. IV, p. 654—670: Gli abusi del soppresso tribunale della regia Monarchia in Sicilia.

[3] *Benedetto Barbogallo*, Practica novissima super ritu Magnae Curiae regiae regni Siculi (Panormi 1785) iſt am ausführlichſten über dieſe Materie. Vgl. oben S. 139.

waren die Gesuche um Rechtshülfe zu richten und diese bestimmten näher die Natur der Klage, die Competenz des Richters, das Rechtsmittel und die Art der Prozedur. Auch der Beklagte mußte sich mit seinen Einreden an die Regierung wenden [1]. Da die Bischöfe, der Richter der Monarchie und der Großcaplan des Reiches immer Staatsräthe, consiglieri a latere, waren, so gelangten an sie in dieser Eigenschaft nach Abschaffung der Magna Curia regia auch die Klagen in kirchlichen Angelegenheiten [2]. Die Provisionen mußten regelmäßig in königliche Register eingetragen werden und erlangten erst dadurch Gültigkeit. Alle geistlichen Gerichtshöfe, sowohl die der Bischöfe und Metropoliten, als die durch die Bulle „Fideli“ angeordneten, mit einziger Ausnahme des Richters der Monarchie, bestanden aus dem Bischofe oder seinem Generalvicar oder (in höherer Instanz) einem anderen Geistlichen als Richter und einem oder mehreren rechtskundigen Assessoren [3]. Der geistliche Richter, mit Ausnahme des Richters der Monarchie, findet und fällt selbst das Urtheil nicht; er führt nur den Vorsitz und leitet die Verhandlungen, während die Assessoren den Prozeß instruiren, das Urtheil fällen und unterschreiben, und der Richter gehalten ist, dieses Urtheil zu befolgen [4]. Der Richter der Monarchie fungirt ohne Assessoren, während die höheren kirchlichen Instanzen, wie die Bulle „Fideli“ vorschrieb, zwei oder öfter auch mehr hatten. In Prozessen über Ungültigkeit der Ehe oder der Ordensprofession waren bei den bischöflichen und erzbischöflichen Gerichten ebenfalls drei Assessoren [5]. Es ist nun klar, daß bei diesem Systeme der wichtigste Theil, die Rechtsprechung, den Assessoren zufällt, welchen sich der geistliche Richter zu conformiren hat. Nun brauchten aber, wie die sicilischen Autoren lehren, diese Assessoren nicht Geistliche zu sein, da dieß im Rechte nicht verlangt sei; sie mußten aber vielfach oder zumeist Laien sein, weil der Doctorgrad in beiden Rechten vorgeschrieben war [6]. Wo, wie bei Klagen wegen Nullität der Ehe oder der Gelübde, die Regierung die Assessoren bestellte, waren diese regelmäßig Laien. Dasselbe war der Fall, wenn gegen die Urtheile des Richters der Monarchie Appellation oder Beschwerde eingelegt wurde, da nach Artikel III. der Bulle „Fideli“ der Monarch den geistlichen Richter und die beiden Assessoren für die höheren Instanzen ernannte [7]. Hieraus ergibt sich

[1] Es waren die Magistrate des Tribunals der Gran Corte, deren Mitglieder zugleich Staatsräthe und Beisitzer des Vicekönigs waren.

[2] *Pericone*, Principj elementari di procedura etc. p. 9—14.

[3] *Laudicina*, Manuale teoretico-pratico della procedura ecclesiastica di Sicilia, p. 2 sqq.

[4] *Pericone* l. c. p. 15, 16, 17.

[5] *Giacomo Giordano*, Trattato sul matrimonio corredato dalle disposizioni del dritto Sicolo (Palermo 1846), p. 327 sq.

[6] *Pericone* p. 16.

[7] *Giordano* l. c. p. 328. Civiltà Cattolica l. c. p. 668: Gli assessori erano

aber, daß durchweg in den höheren und niederen Instanzen die Entscheidung aller kirchlichen oder geistlichen Streitigkeiten, wie z. B. auch in Fragen der Liturgie, des Ritus oder der Verwaltung der Sacramente, ferner in allen auch rein geistlichen Criminalsachen, in den Händen der Laien lag, entgegen den Fundamentalsätzen des canonischen Rechtes.

Für das Verfahren in Ehesachen war die berühmte Bulle „Dei miseratione" Benedicts XIV. in Sicilien niemals recipirt worden. Bei den bischöflichen Ehegerichten hatte der Fiscalprocurator das Amt des defensor matrimonii wahrzunehmen. Diese wichtige Rolle wurde aber regelmäßig Individuen vertraut, welche vom canonischen Rechte nichts wußten, und was noch schlimmer war, nicht einmal das gerichtliche Verfahren kannten [1]. Nach der Bulle „Dei miseratione" gehen die Urtheile niemals in res judicata über. Nach sicilischem Prozeßrechte aber mußte die Appellation innerhalb zehn Tagen eingelegt werden. Diese Frist, welche mit dem Momente, wo das Urtheil dem Unterliegenden insinuirt wurde, zu laufen begann, war eine Nothfrist (tempus fatale). War dieselbe unbenützt verstrichen, so galt die Appellation als aufgegeben, das Urtheil ging in res judicata über und man konnte die Execution verlangen [2]. Die Fiscalprocuratoren unterließen häufig die Einlegung der Appellation und trugen die Verantwortung, daß nicht selten ungültige Ehen geschlossen wurden. Selbst die sicilischen Praktiker klagten über die Mißbräuche und drangen auf Beobachtung der genannten Bulle Benedicts XIV. [3]

Die Bestimmungen der Bulle „Fideli" über die Appellationen und Recurse an höhere Instanzen (Art. II, VI—XI) ruhten offenbar auf der Basis der canonischen Prozeßvorschriften. Sie drangen namentlich auf Einhalten des Instanzenzuges und wollten die enormen Mißbräuche der willkürlichen Avocation der Prozesse von dem unteren Richter an das Tribunal der Monarchie beseitigen. Die Quelle der Mißbräuche aber lag wesentlich in den alt-sicilischen Prozeßvorschriften über Zulassung des außerordentlichen Rechtsmittels der Beschwerde (gravame) und dessen Wirkung. Dasselbe ist im gemeinen und canonischen Rechte unbekannt und bezog sich auf den Modus des Verfahrens [4]. Da aber dieses Rechts-

---

eletti tra i migliori giudici attuali delle corti laiche civili, ove ciascuno dei giudici ha voto decisivo. Costoro trassero il loro giuridico sistema dalle curie laiche civili alle curie ecclesiastiche di appello dalle sentenze del giudice della regia Monarchia, e concesso al giudice ecclesiastico il solo onore della presidenza, si arrogavano a sè soli, laici assessori, il voto decisivo, escludendone il giudice ecclesiastico, cui solo da Benedetto XIII. era data la giurisdizione ut cognoscat et iudicet.

[1] *Giordano* p. 379. [2] *Giordano* p. 379.

[3] *Giacomo Giordano* l. c.; er war Rechtsanwalt.

[4] Darüber handelt ausführlich *Laudicina*, Manuale etc. S. 171 ff.

mittel auch seit 1728 in herkömmlicher Ausdehnung beibehalten wurde, so mußten die damit unvereinbaren Sätze der Bulle „Fideli“ hinfällig werden.

Die Beschwerde (il rimedio del gravame) in jenem Systeme war ein Rechtsmittel gegen jede beliebige (definitive oder interlocutorische) Sentenz oder Disposition der unteren Richter, bei welcher ihnen ein illegales Verfahren, Formfehler in der Prozedur oder den Prozeßacten, irrthümliche Anordnungen irgend welcher Art zur Schuld gelegt wurden [1]. Die Beschwerde war nicht nur zulässig bei den gerichtlichen, sondern auch bei den außergerichtlichen Acten der Ordinarien. Es konnten Gegenstand der Beschwerde sein die öconomischen, also disciplinären oder pastorellen Verfügungen, disciplinären Ahndungen oder Verweise der Bischöfe oder Ordensvorsteher [2], ebenso gut als gerichtliche Monitorien und bischöfliche Censuren. Eine Pragmatik vom Jahre 1744 verordnete allgemein, daß im Tribunale der Monarchie die Beschwerden zuzulassen seien, auch gegen die Suspension a divinis, oder gegen Berufung der Geistlichen in die bischöflichen Curien, welche außergerichtlich oder aus geheimen Gründen geschehen. Bei Rechtsstreitigkeiten konnte die Beschwerde in jedem Stadium des Prozesses gegen eine Verfügung eingelegt werden. Die Beschwerde wurde immer unmittelbar im Tribunal der Monarchie angebracht, also wenn die angeblich beschwerende Verfügung in der untersten Instanz vorkam, mit Ueberspringung der Instanz des Metropoliten [3]. Die Folge der Beschwerde war sofort Suspension des Verfahrens der unteren Instanz und fast regelmäßig die Zulassung der Beschwerde mit der Formel „veniant acta via gravaminis.“ Wurde die Beschwerde in der Monarchie — was kaum vorkam — für nicht begründet gefunden, so ging die Sache an den unteren Richter zurück; wenn aber die Beschwerde begründet erschien, so entschied der Richter der Monarchie auch in der Hauptsache. Der Bischof mußte in jedem Fall seine Maßregeln innerhalb einer peremtorischen Frist im Tribunal der Monarchie rechtfertigen, und wenn er aus geheimen Motiven Verfügungen getroffen hatte, z. B. ex informata conscientia die Censuren verhängte oder Jemanden vom Empfange der Weihen ausschloß, mußte er dem Richter der Monarchie diese Motive offenbaren [4]. Je nach

[1] *Pericone*, cap. 12, p. 53 sqq.: Il gravame era un rimedio avverso qualunque sentenza e disposizione dei giudizi inferiori e riposava sulla preeminenza della Gran Corte e del tribunale della Monarchia, che dominavano o regolavano l' intiero regno. Quindi accordavasi per le sentenze interlocutorie, o per gli atti di procedura e disposizioni dei primi giudici e pure avverso le sentenze diffinitive . . . Allorchè i vescovi, metropolitani e corti dei regolari procedono illegalmente con poca ponderazione nelle forme dei giudizj e con disposizioni arbitrarie, sorge il rimedio del gravame.

[2] *Laudicina*, Manuale etc. p. 178.

[3] *Laudicina*, Manuale etc. p. 6.

[4] Die Formel war: „Quod ordinarius informet etiam secreto modo“.

Befund wurde dann die Maßregel, z. B. die Censur, bestätigt oder widerrufen [1]. Dieses Rechtsmittel der Beschwerde war durch strenge Strafbestimmungen geschützt. Jedes Verbot und jede Censur der Prälaten gegen Geistliche wegen des Recurses an das Tribunal aus irgend einem Grunde sollte ohne weiteres vom Richter der Monarchie aufgehoben und der Betroffene in seine Functionen restituirt werden [2]. Die Folge dieses Systems war, daß, wie Pius IX. in der Bulle „Suprema" klagt, die Avocationen der Prozesse an der Tagesordnung waren und die Bischöfe zur Rechtfertigung ihrer judiziellen oder extrajudiziellen Verfügungen im Tribunal der Monarchie genöthigt wurden und selbst höchst selten zur Fällung einer Sentenz kommen konnten. Alle Kraft und Wirksamkeit der kirchlichen Disciplin war so gebrochen oder gestört. Der Clerus konnte sich durch Vorbringung des gravame gegen jedes Einschreiten des Ordinarius sicher stellen, und die Beispiele, daß der Richter der Monarchie noch in der jüngsten Zeit ohne formelles Urtheil Geistliche rehabilitirte, welche von ihren Ordinarien ex informata conscientia suspendirt waren, daß er solchen Subjekten, welche der Ordinarius des Empfanges der Weihen unwürdig erklärte, Dimissorialen an andere Bischöfe Siciliens ausstellte, daß er Priestern, welchen die Bischöfe die Jurisdiction pro foro interno wegen Unwürdigkeit entzogen hatten, dieselbe zurückerstattete, und zahllose ähnliche Mißbräuche ließen sich leicht actenmäßig beweisen [3].

Die so eingehenden und umfassenden Bestimmungen der Bulle „Fideli" über die Competenz des Richters der Monarchie in Angelegenheiten der Orden wurden ebenfalls theils durch directe königliche Verordnungen, theils durch das System des Rechtsmittels der Beschwerde illusorisch gemacht. Nach dem Concil von Trient (Sess. VI. cap. 3 de ref. und Sess. XXV. cap. 14 de regularibus) erhielten die Bischöfe die Vollmacht, als päpstliche Delegaten gegen die Regularen, welche nicht im Kloster lebten, wegen Vergehen überhaupt, gegen die im Kloster lebenden wegen der außerhalb der Clausur begangenen Ausschreitungen mit Strafen vorzugehen. Die früheren Könige hatten diese Bestimmungen des Concils, weil sie der Monarchie präjudizirten, niemals recipirt. Nun aber gab

---

[1] *Laudicina*, Cenni etc. Parte II, cap. I, p. 92—96.

[2] *Laudicina*, Cenni etc. cap. I, p. 95.

[3] Vgl. La Sicilia e la Santa Sede p. 27; Civiltà Cattolica l. c. p. 665. Nahezu alle Mißbräuche, welche wir oben S. 134 aus der Zeit Clemens' XI. erwähnten, hatten sich erhalten. Auf dem Wege des gravame kam der Richter der Monarchie selbst zur Besetzung vieler Parochial- oder anderer Curat-Benefizien, welche bereits vom Ordinarius auf Grund der tridentinischen Concurs-Ordnung verliehen waren, wenn nämlich Concurrenten, welche sich für würdiger hielten als andere vom Bischofe dafür erklärte, an das Tribunal der Monarchie recurrirten. Vgl. *Laudicina*, Cenni etc. p. 202.

die Bulle „Fideli“ (Art. XVIII.) den Bischöfen die Ausübung dieser Vollmachten gegen die Regularen wieder zurück und ließ den Richter der Monarchie erst im Falle des Recurses competent werden. Die Bischöfe sind aber niemals zur Ausübung dieses Rechtes gekommen [1]. Die Monarchie schloß sie aus, trug auf Verwaltungswege den Regularoberen die Bestrafung der Delinquenten auf und verhängte selbst die Strafe, wo jene säumig waren. Die durch das Concil von Trient den Bischöfen gegebene Facultät, als päpstliche Delegaten gegen öffentlich delinquirende exemte Geistliche mit Strafen vorzugehen, welche ihnen nach Artikel XXXIII der benedictinischen Bulle cumulativ mit dem Delegaten zustand, wurde ebenso illusorisch [2]. Der Richter übte sie ausschließlich.

Nach den Erfahrungen, welche man über die früheren willkürlichen Einmischungen des Richters der Monarchie in die inneren und äußeren Angelegenheiten der Orden gemacht hatte, wurde in der Bulle „Fideli“ (Art. XXX—XXXII) mit aller Bestimmtheit und selbst mit Anführung der einzelnen Mißbräuche der Wiederholung derartiger Eingriffe entgegengetreten. Die meisten Fälle, wo dem Richter die Einmischung untersagt wird, lassen ihrer Natur nach und gemäß den canonischen Satzungen keine gerichtliche Behandlung und also auch keine Appellation an den Oberen zu [3]. Hier wurde der Richter absolut ausgeschlossen. Für wirklich contentiöse Ordenssachen aber war ihm im Artikel XXXII in Appellationsinstanz Jurisdiction gegeben. Wohl nicht in einem einzigen Punkte sind diese Vorschriften beobachtet worden. Schon im Jahre 1734 gab der Kaiser Carl VI. eine einseitige Interpretation dahin, daß zwar der Richter der Monarchie nicht motu proprio und von Amtswegen in Sachen der Disciplin und des inneren Regiments der Orden etwas vornehmen dürfe, wohl aber wenn der beschwerte Theil die königliche Hülfe anrufe [4]. Es war die Beschwerde auch hier in disciplinären, pastorellen und auf die innere Ordensleitung bezüglichen Maßregeln zulässig [5]. Der Richter der Monarchie war so in die Stellung eines Regularoberen gekommen. Des Streites der Mönche und der Nonnen war kein Ende; die übelgesinnten, widerspenstigen oder ehrsüchtigen Ordenspersonen konnten so gegen jede Anordnung des Klosteroberen, selbst gegen Auflegung von

---

[1] *Laudicina*, Cenni etc. cap. III, p. 157: Non è stato mai un tal disposito osservato.

[2] *Laudicina*, l. c.

[3] Civiltà Cattolica l. c. p. 659. Dasselbe galt auch für disciplinare Anordnungen der Bischöfe gegenüber dem Clerus.

[4] *Laudicina*, Cenni etc. p. 97.

[5] *Laudicina*, Cenni etc. p. 97 und p. 205 sagt geradezu, daß dem Richter von der Regierung stets gewährt gewesen sei l' uso della potestà oeconomica in tutto ciò, che concerne il buon ordine dei regolari.

Pönitenzen, ſich wegen Exceſſes beim Richter beſchweren, und dieſer half auf Verordnungswege ab [1]. In dieſer Weiſe waren alle jene Mißbräuche wieder in's Leben getreten, welche zur Zeit Clemens' XI. die ganze klöſterliche Disciplin entnervt und zerſtört hatten [2], und kein Wunder, wenn in den politiſchen Stürmen die Mönche an der Revolution gegen ihre Könige ſich betheiligten und auf die Barrikaden ſtiegen, und wenn ein ehemaliger Mönch, Pantaleo, Garibaldi's treuer Gefährte auf ſeinem Eroberungszuge in Sicilien war, und dafür zur Würde eines Großcaplans des Reiches erhoben wurde; nur darüber muß man ſich wundern, daß der letzte, jetzt excommunicirte Richter die Stirne hat zu behaupten, er habe in ſeiner Amtsthätigkeit ſich conform der Bulle „Fideli" verhalten, und daß er einen gerichtlichen Beweis für behauptete Mißbräuche im Tribunale ſelbſt vom Papſte verlangt [3]. Er ſelbſt ſcheint mir aber den Beweis zu führen, welchen er verlangt, indem er uns ſagt, er habe nicht nur die Bulle „Fideli", ſondern auch das ſeit unvordenklichen Zeiten von ſeinen Amtsvorgängern beobachtete Verfahren und das öffentliche ſiciliſche Recht als Norm in ſeiner Amtsthätigkeit befolgt [4]. Die letztere Behauptung iſt richtig, damit aber die Befolgung der benedictiniſchen Bulle ſchlechterdings unvereinbar. Dazu hatte der Richter der Monarchie das königliche Exequatur zu handhaben gegen die Erlaſſe der römiſchen Curie in Ordensangelegenheiten, ſowie gegen die der Ordensgenerale, und er mußte es gemäß den Reichsconſtitutionen allen Anordnungen verſagen, welche abweichend von den Ordensconſtitutionen außerordentliche Fürſorge in Wahlangelegenheiten, Verlängerung der Amtsdauer, in der Disciplin u. ſ. w. oder aus triftigen Gründen Indulte gewährten [5]. Er war das Organ, durch welches die Unterdrückung der Klöſter in Vollzug geſetzt wurde; nichts geſchah in kirchlichen Dingen in Sicilien ohne ſeine Informationen; kurz er war das Verhängniß der Kirche in Sicilien, und es war dahin gekommen,

---

[1] *Laudicina*, Cenni etc. p. 129.

[2] Vgl. oben S. 131 ff.

[3] Incontestabili dottrine dalle quali, ordinatamente dimostrate in undici capitoli, ad evidenza sbuccia legitima e necessaria la illazione, che l' asserta scomunica maggiore dal Sommo Pontefice Pio IX. fulminata e nominatamente dichiarata contro Monsignor Rinaldi, attuale giudice del tribnnale dell' apostolica legazia e regia Monarchia in Sicilia, è ingiusta ed invalida e da non temersi nè innanzi a Dio, nè innanzi agli uomini (Palermo 1868), p. 44, 31. (Trotz dieſes geſchmacklos langen Titels nennt Monſ. Rinaldi ſich erſt in der Einleitung als „Compilaior" des Werkchens.)

[4] *Rinaldi*, p. 44: Quanto ho pratticato nello esercizio della giurisdizione contenziosa, che come a giudice della regia Monarchia mi compete, è conforme ai procedimenti da tempi immemorabili adottati dai miei predecessori: è conforme alla bolla Fideli ed al dritto publico siculo.

[5] *Laudicina*, Cenni etc. cap. IV, p. 160—182.

wie eine Denkſchrift der Biſchöfe an den König vom Jahre 1807 erklärte, daß neben dem wirklichen Stellvertreter Jeſu Chriſti auf Erden in Sicilien ein zweiter vorgeblicher, von ihm unabhängiger aufgeſtanden war, welcher die Einheit der Kirche bekämpfte und über alle Grenzen des Privilegs Benedicts XIII. hinaus die dem Papſte reſervirten Rechte uſurpirt hatte. Die ſiciliſche Kirche aber trug am Ausgange des 18. Jahrhunderts die dreifachen Feſſeln der Monarchie, des Syſtems der Regalien und des landesherrlichen Patronats, von welchen jede einzelne genügte, um ſie zur Sklavin zu machen.

Manchmal bringen die großen ſtaatlichen Umwälzungen der Kirche wieder die Freiheit, wenigſtens Erleichterung in ihrer bedrängten Lage. In Unteritalien hatte zudem gerade der Clerus ſeit der franzöſiſchen Invaſion und der neapolitaniſchen Revolution der Bourbonendynaſtie die weſentlichſten Dienſte geleiſtet. Aber es iſt ihr dieß mit Sklaverei vergolten worden. In Sicilien iſt die Kirche, wie Theorie und Legislation zeigen, in den dreifachen Ketten der Monarchie, des Regalismus und des königlichen Patronats geblieben bis zur Stunde der Vertreibung der Bourbonen. Die Kirche Siciliens hat Furchtbares gelitten unter der republicaniſchen Dictatur von 1860 und der unzweifelhaft jetzt zum drückenden Joche der Inſulaner gewordenen Herrſchaft des Königreichs Italien. Welche politiſche Aenderungen aber eintreten mögen, wer das kirchenpolitiſche Syſtem der bourboniſchen Herrſcher geſchichtlich verfolgt hat und die Freiheit der Kirche liebt, würde die Rückkehr der Bourbonen auf den Thron Siciliens nicht mit Freuden begrüßen. Die Herrſcher auf den Thronen wechſeln, die traditionellen Syſteme der Dynaſtien ſelten.

Die großen Umwälzungen im Königreiche Neapel nöthigten den König Ferdinand zweimal, im Jahre 1798 und 1806, zur Flucht nach der Inſel Sicilien. Trotz des Deſpotismus und des Syſtems der Willkür der Regierung, welche die Inſel auch politiſch und ökonomiſch zerrüttet hatten[1], beſtand hier noch das Parlament mit ſeinen drei ſtändiſchen Vertretungen der Prälaten, der Barone und des Domanialbeſitzes. Der Stand der Prälaten galt noch immer als der einflußreichſte und der Erzbiſchof von Palermo war der offizielle Vertreter der drei Stände. Das weſentliche Recht des Parlaments, die Reichsſteuern zu bewilligen oder zu verweigern, und dabei gewiſſe Gnaden, beſonders geſetzliche Anordnungen, gleichſam als Bedingung der Gewährung der ſogenannten Donativa zu erbitten, hatte ſich noch erhalten. An dieſe alten Vorrechte knüpften die revolutionären Bewegungen auf der Inſel im Anfange dieſes Jahrhunderts an.

Im Jahre 1798 verlangte der König vom Parlamente die Bewilligung eines außerordentlichen Donativums von monatlich 20,000 Unzen auf

[1] Vgl. *Nicolò Palmieri*, Saggio storico-politico sulla Costituzione del Regno di Sicilia infino all' anno 1816 (Losanna 1847), cap. V, p. 69.

unbeſtimmte Zeit, ſo lange das Bedürfniß dazu beſtände. Die beiden Stände der Prälaten und Barone verweigerten die Forderung, weil ſie ihnen eine Zerſtörung der Verfaſſung zu enthalten ſchien, und nur die Vertretung des Domanialbeſitzes ſtimmte zu [1]. Obſchon dieſe Zuſtimmung nichts entſchied, wurde ſie doch vom Könige als Parlamentsbeſchluß behandelt und ausgeführt. In Folge der Aufregung, welche darüber entſtand, mußte der König bei ſeiner Landung in Sicilien auf die Erhebung des Donativums verzichten. Zum zweiten Male, im Jahre 1811, verlangte die Regierung eine außerordentliche Reichsſteuer von jährlich 360,000 Unzen auf die Dauer von vier Jahren. Als die Prälaten und Barone die Bewilligung ablehnten, ging die Regierung im Februar 1811 ohne Zuſtimmung des Parlaments zur Erhebung von Steuern, namentlich Belaſtung und ſelbſt Veräußerung der kirchlichen Güter über [2]. Dieſe in Sicilien unerhörte Verletzung der Conſtitution ſteigerte die Oppoſition, welche durch den Fürſten di Belmonte und andere Spitzen des Adels geleitet wurde. Der Fürſt und die Häupter der Bewegung wurden ergriffen und eingekerkert. Eine dumpfe Gährung der Gemüther verbreitete ſich über die Inſel und drohte in offene Empörung auszubrechen, als Lord Bentinck, der Vertreter Englands und Befehlshaber der engliſchen Streitkräfte, eintraf. Er nöthigte den König zur Entlaſſung des Miniſteriums, Freilaſſung der Gefangenen, Zurücknahme des Steuergeſetzes, und zuletzt zwang er unter militäriſcher Bedrohung Palermo's den König und die Königin zur Einſetzung des Kronprinzen Ferdinand als Reichsverweſer mit königlichen Vollmachten. Unter dem unbedingten Einfluſſe Englands und einem Miniſterium Belmonte wurde eine durchaus freiſinnige Verfaſſung, nach dem Vorbilde der engliſchen, mit einem Ober- und Unterhauſe entworfen, deren fünfzehn Fundamentalartikel noch im Jahre 1812 ſanctionirt wurden [3]. In dieſen wurde die römiſch-katholiſche Religion als einzige im Staate, mit Ausſchluß jeder andern, erklärt, und den ehemaligen geiſtlichen Parlamentsmitgliedern Sitze im Oberhauſe angewieſen.

Die freiſinnigen Strömungen der Zeit geſtatteten auch dem ſiciliſchen Episcopat, für das gebrochene Recht der Kirche ſeine Stimme zu erheben. Im Jahre 1807 legte der hohe Clerus dem Könige in einer ſehr ausführlichen Denkſchrift die Klagen der Kirche dar. Dieſe durch theologiſche Gelehrſamkeit und durch apoſtoliſchen Freimuth gleich ausgezeichnete Schrift [4]

---

[1] *Palmieri* l. c. cap. V, pag. 72. [2] *Palmieri* l. c. cap. VI, pag. 87.

[3] Leggi fontamentali stabilite dal Parlamento per servire di base alla Costituzione bei *Palmieri* l. c. cap. IX, p. 127.

[4] Rimostranza dell' uno e l' altro Clero di Sicilia a S. Maestà Siciliana. Sie iſt nur im Manuſcript vorhanden. Ich beſitze einen ausführlichen Auszug als „Indice delle materie interessanti esposte nella Rimostranza dell' uno e l' altro Clero di Sicilia".

prüfte die Geſetzgebung der Bourbonen an dem Prüfſtein der ewigen chriſtlichen Prinzipien nnd erklärte ſie für verderblich; über das Syſtem der Monarchie aber fällte ſie das bereits angeführte[1] vernichtende Urtheil. Während der König eine Commiſſion mit Unterſuchung der Beſchwerden betraute und unter den Geiſtlichen ſelbſt ein literariſcher Streit über dieſe Angelegenheit ſich erhob, formulirten die Biſchöfe in zwölf „Bitten“ kurz die wichtigſten Punkte, von welchen ſie annahmen, daß der König ſie unverzüglich gewähren könne[2]. In Bezug auf die Monarchie verlangten ſie, daß der Richter die in der Bulle „Fideli“ bezeichneten Grenzen einhalten ſolle[3]. Die königliche Antwort, welche in einer Zeit erfloß, wo Neapel aufgegeben und die ſiciliſche Krone höchſt bedroht war, war hart und rückſichtslos. Nicht in einem Punkte war den Erwartungen der Biſchöfe entſprochen. In Bezug auf die Monarchie hieß es allerdings, es ſollten die Bulle „Fideli“ und die darauf bezüglichen Verordnungen, ſoweit ſie derſelben nicht widerſprächen, befolgt werden[4]. Indeß dieſe ſo oft wiederholte vage Beſtimmung hatte durchaus keine praktiſche Folge.

Der Wiener Congreß ſetzte den König Ferdinand wieder in den Beſitz ſeiner Kronländer. In einem geheimen Vertrage vom 12. Juni 1815 verpflichtete ſich der König, „um die Staaten und Unterthanen vor neuer Reaction und dem Verderben unbeſonnener Neuerungen zu bewahren, keine Veränderungen vorzunehmen, welche mit den altherkömmlichen monarchiſchen Inſtitutionen und den vom Kaiſer in der Regierung ſeiner italieniſchen Provinzen adoptirten Prinzipien unvereinbar ſeien“[5]. Zur Characteriſirung der neuen Regierungsepoche vertauſchte der König den Namen „Ferdinand III.“ (in Neapel „Ferdinand IV.“) mit dem Namen „Ferdinand I.“ Noch mehr characteriſirt aber wurde die Rückkehr des Königs in ſeine Stammländer durch die Geſetzgebung von 1816 und 1817, weil damit die Stunde geſchlagen hatte, wo die uralte Verfaſſung der Inſel, die Freiheiten der Verfaſſung von 1812 und die eigenthümliche Selbſtſtändigkeit Siciliens zu Grabe getragen wurden, und an die Stelle der Autonomie die Concentration des Regiments in der Hand abſolutiſtiſcher Fürſten trat. Sicilien lag, um den Ausdruck eines neueren ſiciliſchen Geſchichtſchreibers zu gebrauchen, ſeitdem mit Neapel an derſelben Kette. Wieder-

[1] Seite 221.

[2] Supplica dei Vescovi di Sicilia a S. R. Maestà.

[3] Che il giudice della Vostra Monarchia ed Apostolica Legazia non esorbiti i confini prescritti nell' ultimo concordato tra Carlo VI. ed il Papa Benedetto XIII.

[4] Real dispaccio de' 10. Aprile 1810 (*Gallo* I, disp. 217): Per riguardo alle cause di pertinenza della legazione apostolica, vuole il rè che il giudice della Monarchia esegua esattamente la bolla di Benedetto XIII. e tutti gli altri stabilimenti che abbiano a ciò rapporto, e che non siano alla detta bolla contrari.

[5] *Palmieri*, Saggio storico politico etc. Introduzione p. XI.

holt versuchte das Volk diesseits und jenseits des Faro diese Kette in blutiger Empörung zu zerreißen. Die Aufstände von 1820 und 1848 wurden gewaltsam niedergeworfen. Solche Zeiten politischer Bedrückung haben noch immer eine verderbliche Reaction auf das freie geistige Leben der Kirche geäußert. Auch in religiös-politischer Beziehung wurde die Insel mit Neapel unmittelbar unter dieselbe Gesetzgebung gestellt. Die sicilische Kirche verlor dabei nichts, weil für den despotischen Absolutismus der Könige Ferdinand I. und Ferdinand II. kaum mehr etwas zu usurpiren übrig blieb. Sie hätte viel gewinnen können, wenn die Concordate mit Rom so heilig gehalten würden wie politische Allianzen zur Unterdrückung der Freiheiten der Völker.

Es hatte nämlich das im Jahre 1818 zu Terracina abgeschlossene Concordat der in ihren geistigen und materiellen Fundamenten erschütterten Kirche beider Sicilien neue und freiere Bahnen des Lebens und der geistigen Bewegung eröffnet. Der Wortlaut desselben konnte zu den schönsten Hoffnungen berechtigen.

Das Concordat erklärt die katholische Religion als einzige des Reiches beider Sicilien und sichert ihre Erhaltung nebst allen, ihr aus göttlicher Anordnung und den canonischen Satzungen zukommenden Rechten und Privilegien (Art 1). Es verspricht den Bischöfen die volle Freiheit der Ausübung ihres Hirtenamtes, speciell auch die unbehinderte Handhabung der Censuren (Art. 20), gibt den Verkehr der Bischöfe, des Clerus und des Volkes mit dem heiligen Stuhle in geistlichen und kirchlichen Angelegenheiten vollständig frei und abrogirt demgemäß alle Decrete über das sogen. „liceat scribere“ (Art. 23). Es gestattet den Verkehr der Bischöfe mit dem Clerus, die Veröffentlichung der Hirtenbriefe, Visitation der Diöcesen sowie der limina apostolorum und die Berufung von Diöcesansynoden. Die kirchlichen Rechtsstreitigkeiten, besonders die Ehesachen sollen vom kirchlichen Richter nach dem Tridentinum untersucht und entschieden werden. Die causae maiores werden dem Papste reservirt (Art. 20), die Appellationen an den heiligen Stuhl frei gegeben (Art. 22). Der unbehinderte Erwerb und Besitz kirchlichen Vermögens wird garantirt (Art. 15), die Amortisationsgesetze werden aufgehoben, das kirchliche Vermögen wird für unverletzlich erklärt (Art. 27), den Gemeinden eine eventuelle Dotations- und Erhaltungspflicht der Pfarrkirchen und Geistlichen auferlegt (Art. 7). In Artikel 30 wird dann noch der weittragende Satz ausgesprochen, daß die in der Vereinbarung nicht erwähnten kirchlichen Verhältnisse nach der geltenden Disciplin der Kirche geregelt werden sollten. Dem Könige wird ein Nominationsrecht zu allen bischöflichen Sitzen eingeräumt, soweit er noch kein Indult hatte (Art. 28). Zu den Consistorialabteien sollte der Papst ernennen, aber für die Frage, welche Abteien königlichen Patronats seien, sollte der Catalog des Großcaplans maßgebend sein. Die Canonicate

freier Collation ſollen abwechſelnd bei Vacanz in der erſten Hälfte des Jahres der Papſt, in der zweiten die Biſchöfe vergeben. Alle Pfarreien freier Collation vergeben die Biſchöfe, die einfachen Benefizien abwechſelnd je nach der Vacatur in der einen oder anderen Hälfte des Jahres der Papſt und die Biſchöfe. Während dem Könige das ſogen. Tertium pensionabile, der dritte Theil der Einkünfte der penſionsfähigen Benefizien zur Auflage von Penſionen zu Gunſten der Geiſtlichen eingeräumt wird, bleibt dem Papſte bloß die Penſionsſumme von 12,000 Ducaten für Geiſtliche des Reiches zur Verfügung. Der Papſt erklärt die Erwerber und Beſitzer der während der Revolution confiscirten und veräußerten Kirchengüter für wahre Eigenthümer, die nicht zu beunruhigen ſeien. Die Verwaltung aller übrigen noch vorhandenen kirchlichen Güter geht aus der Hand des Staates in die einer aus vier befähigten Männern gebildeten Commiſſion über, zu welcher zwei vom Papſte und zwei vom Könige ernannt werden ſollen [1].

Es iſt klar, daß dieſes Concordat in Bezug auf die Ordnung der Benefizialverhältniſſe auf die Verhandlungen vom Jahre 1789 zurückgriff und die damals vom römiſchen Stuhle auf dieſem Gebiete gemachten Conceſſionen im Weſentlichen aufnahm, daß es aber in ſeinen anderweitigen Beſtimmungen den in der ſtaatlichen Geſetzgebung des achtzehnten Jahrhunderts ausgeſprochenen kirchenpolitiſchen Maximen derogirte und ihnen gegenüber auf den Boden der kirchlichen Verfaſſungsprinzipien zurückkehrte, daß es ſogar in manchen Punkten, namentlich in Bezug auf die Freiheit der geiſtlichen Jurisdiction, günſtiger lautete als die Vereinbarung von 1741, welcher es (Art. 32) ausdrücklich ſubſtituirt wurde. Große Hoffnungen konnte daher die Beſtimmung (in Art. 31) erregen, daß durch die Convention alle in beiden Sicilien für die religiöſen Verhältniſſe erlaſſenen Geſetze, Decrete und Verordnungen beſeitigt ſein ſollten, eine Erklärung, welche der König in dem Publicationsdecrete vom 21 März 1818 noch beſonders und nachdrücklich wiederholte und beſtätigte [2].

Trotz aller dieſer Verheißungen, nach welchen es den Anſchein hatte, als ſei die Theorie der Regalien für immer verbannt, blieb es in beiden Reichen beim alten Syſtem.

---

[1] Einige weitere Beſtimmungen betrafen faſt nur die kirchlichen Verhältniſſe des Königreiches Neapel; eine am 16. April 1834 für beide Reiche abgeſchloſſene Uebereinkunft in fünf Artikeln ſicherte den wegen Beſchuldigung eines Verbrechens vom Staate zu belangenden Geiſtlichen eine ihrem Stande gebührende Berückſichtigung bei der Einkerkerung und in der Haft zu, und regelte das Verfahren zwiſchen der weltlichen und geiſtlichen Gewalt für den Fall der Vollziehung der Todesſtrafe an Geiſtlichen.

[2] Legge per la pubblicazione ed esecuzione del Concordato d. 21. di Marzo 1818); Collezione degli atti emanati dopo la pubblicazione del Concordato dell' anno 1818 (Napoli 1818), Parte I, pag. 3.

In Nebenverabredungen hatte ſich der König die Privilegien der Bulle „Fideli“ in Sicilien vorbehalten, dagegen aber dem Papſte das Verſprechen gegeben, er wolle Sorge tragen, daß die Beſtimmungen der benedictiniſchen Bulle ſtrenge eingehalten würden [1]. Demgemäß erklärte Ferdinand I. in einem Decrete vom 5. April 1818, „daß durch den Artikel 22 der Convention (nach welchem die Appellationen nach Rom freigegeben wurden) die geſetzmäßigen und canoniſchen Privilegien des Tribunals der Monarchie in Sicilien, wie ſie in der Bulle Benedicts XIII. enthalten ſeien, nicht abolirt würden“ [2]. Das Miniſterialdecret vom 29. April 1818, welches die genaue Beobachtung der Bulle vorſchrieb, gab als Motiv dieſes Erlaſſes die Kunde an, daß das Tribunal der Monarchie zuweilen auf Anſtehen der Parteien die vorgeſchriebenen Grenzen überſchreite, erkannte alſo keineswegs ein im Tribunal ſelbſt gelegenes Syſtem von Mißbräuchen an, und dieſe geſchraubte Faſſung des Reſcriptes [3] ließ die Abſicht klar genug erkennen, die herkömmliche Ausübung der Legation feſtzuhalten. Gleichwohl muß man die vorübergehenden guten Dispoſitionen des Königs ſelbſt zur loyalen Durchführung der benedictiniſchen Bulle anerkennen. Wiederholte darauf beſtehende und genauere Decrete aus dem Jahre 1819 und 1820, welche unter dem Einfluſſe des Beichtvaters des Königs, Monſignor Angelo Porta da Cuneo, erlaſſen wurden, bezeugen dieß [4]. Aber durchgeführt wurden ſie niemals [5]. Abgeſehen von dem Einfluß, welchen die Staatsminiſter auf die königlichen Entſchließungen übten, ſcheint es zum Verſtändniß des Verhältniſſes der Könige beider Sicilien zum Papſte und zur Kirche in dieſem Jahrhunderte nöthig, zwiſchen ihrer privaten Geſinnung und ihrer politiſchen Auffaſſung zu unterſcheiden, ähnlich wie bei den ſpaniſchen Königen des 16. und 17. Jahrhunderts. Perſönlich gläubig und religiös, faſt immer in den beſten Beziehungen zu den Päpſten ſtehend, übertrugen ſie das politiſche Syſtem eines tyranniſchen Abſolutismus auch auf die kirchlichen Verhältniſſe. Dabei ſuchten ſie geſchickt kirchenpolitiſche Conflicte mit der Curie zu vermeiden. Wenn ihr Syſtem der kirchlichen Bedrückung vor der römiſchen Curie nicht mehr zu verheimlichen war, wußten ſie durch Bitten oder Zudringlichkeit ſich weitere Indulte von den Päpſten zu erwirken. Die Geſchichte der ſiciliſchen Monarchie liefert dazu die Beweiſe. Die Verheißungen des Concordats von 1818 ſind in

[1] *Galeotti*, Della legazione apostolica di Sicilia p. 24, Nota.

[2] Decreto relativo alla conservazione de' legittimi e canonici privilegi del tribunale di Monarchia di Sicilia d. 5. Aprile 1818; Collezione degli atti etc. P. I, p. 87. Siehe Document N. IX im Anhang.

[3] Siehe das Decret im Anhange, Document N. X.

[4] Civiltà Cattolica, Serie VII, vol. IV, p. 659.

[5] Civiltà Cattolica l. c.

ihren wesentlichsten Theilen niemals Wahrheit geworden. Die Freiheit des Verkehrs mit dem hl. Stuhle ist nicht gestattet worden, das Exequatur — ausgenommen die Beseitigung des berüchtigten „liceat scribere“ — wurde in seiner vollen Schärfe aufrecht erhalten [1]. Die Bischöfe blieben in der Ausübung der Rechte ihres Hirtenamtes behindert, der Staat mischte sich noch immer in die innersten, selbst in die liturgischen, rituellen und sacramentalen Angelegenheiten der Kirche [2]; Synoden durften die Bischöfe ohne staatliche Genehmigung nicht abhalten, Hirtenbriefe nicht publiciren [3]. Das ganze System der alten Gesetzgebung und Gewohnheiten wurde beibehalten.

Wieder erhob sich im Jahre 1848 in Neapel und Palermo die blutige Revolution, das Volk verlangte politische Rechte und Freiheiten von Ferdinand II. Auch die Bischöfe beider Sicilien glaubten da nach dem Beispiele des Episcopats anderer Länder die Stimme für das Recht der Kirche erheben zu müssen. Pius IX. selbst forderte am 15. October 1849 zu Caserta die neapolitanischen Bischöfe zu Versammlungen auf. Eine unter dem Vorsitze des Cardinals und Erzbischofs von Neapel, Riario Sforza, noch im December 1849 in Neapel abgehaltene Synode legte mit apostolischem Freimuthe und schonungslos die Schäden und Leiden der Kirche dem Papste und dem Könige vor [4]. Die Synode fand, daß das Concordat in den wesentlichen Punkten nicht ausgeführt worden sei. Als nächsten Grund hob sie die Thatsache hervor, daß an die Stelle der gesetzmäßigen zur Ausführung der Convention berufenen Commission die Minister einseitig die Interpretation und Execution übernommen und durch eine Fluth von Verordnungen und königlichen Decreten, welche in der schon im Jahre 1850 auf zehn Bände angewachsenen officiell edirten „Sammlung der seit dem Concordat von 1818 emanirten Actenstücke“ [5] enthalten waren, die canonische Basis und die einzelnen Anordnungen der Convention zerstört hätten. Die dem Könige vorgelegten Beschwerdepunkte mußten auf Antrag der Regierung von einem Ausschuß von drei Bischöfen unter Theilnahme des Ministers der geistlichen Angelegenheiten, des Directors des Ministeriums und der königlichen Staats-

---

[1] *Gallo*, l. I, dipl. 84 sqq. Ferdinandi I. a. 1818.

[2] *Gallo*, l. I, dipl. 145 Ferd. I. a. 1822, dipl. 146 Ferd. II. a. 1830.

[3] *Gallo*, l. II, dipl. 166, a. 1828.

[4] Esposizione delle materie esaminate e discusse colla notizia delle risoluzioni date nelle conferenze episcopali tenute nel palazzo arcivescovile di Napoli (48 Druckseiten). Für den Papst und den König war je eine „Esposizione“ besonders formulirt.

[5] Vgl. den italienischen Titel oben S. 225 Note 2. Ich habe die Sammlung inhaltlich extrahirt, und es wäre mir leicht, aus den Actenstücken den Beweis zu liefern, daß kaum in einem einzigen Artikel die Vereinbarung ausgeführt worden ist.

secretarie des Innern am 12. Juli 1850 discutirt und formulirt werden. Die königliche Antwort auf die unter solchen Einflüssen schon ihrer schneidenden Kraft beraubten „Rimostranze“ war zum Theil ausweichend, zumeist abweisend.

In Sicilien durften die Bischöfe sich nur kraft des Willens des legatus a latere, des Königs, vereinigen und keinen Beschluß publiciren ohne vorherige Genehmigung desselben. Die Statuten der vom 2. bis 24. Juni 1850 zu Palermo unter dem Vorsitz des Cardinals und Erzbischofs Pignatelli abgehaltenen Synode der Bischöfe der Insel erhielten erst am 21. August 1851 das königliche Placet zur Publication, jedoch „vorbehaltlich der königlichen Rechte, der Vollmachten und Prärogativen der apostolischen Legation, der Gesetze und der bestehenden Ordnung der Kirche Siciliens und zudem der Bedingungen und Modificationen, welche den betreffenden Artikeln beigefügt seien“ [1]. Diese königliche Correctur der Beschlüsse scheint aber, namentlich in dem Gebiete, worauf auch die Legation ihre Ansprüche erstreckte, eine sehr umfassende gewesen zu sein [2].

Von den zwölf Beschwerden, welche dem Könige zur Abhilfe vorgetragen wurden, bezog sich die elfte auf das Tribunal der Monarchie [3]. In ihr wurden die Mißbräuche in Bezug auf die Appellationen, auf die Ertheilung der Ehedispensen und andere Ungehörigkeiten hervorgehoben, welche die Bischöfe an der Ausübung ihres Hirtenamtes hinderten. Auf sämmtliche Forderungen lautete die Antwort des Königs ausweichend und abschlägig. In Bezug auf die Beschwerden über das Tribunal der Monarchie schärft sie den Prälaten ein, daß sie zu Gunsten des Richters den Besitzstand von mehr als hundert Jahren respectiren sollten, wie solches das canonische Recht fordere, einen Besitzstand, welcher rücksichtlich des besonders von ihnen betonten Verfahrens durch Zulassung des gravame nicht nur

---

[1] Real Sanzione de' 18. maggio 1850, vorgedruckt den Statuta S. Congregationis Siciliae episcoporum a. 1850 habitae (Palermo 1864).

[2] Dieß ergibt sich aus einem Vergleiche der gedruckten Statuten (Note 1) mit der ursprünglichen Fassung, welche mir handschriftlich zu Gebote stand.

[3] Suppliche che dagli Arcivescovi, Vescovi e Prelati tutti della Sicilia divotamente si porgono a Sua R. Maestà Ferdinando II. Re del Regno delle due Sicilie. Die 11. domanda der Bischöfe lautete: Essendo per lo innanzi occorsi alcuni inconvenienti da parte del tribunale della regia Monarchia, l' augusto Avolo della M. V. si degnò prescrivere con venerato rescritto del 29. Aprile 1818, che la giurisdizione di quello si contenesse dentro i limiti ad esso segnati da Benedetto XIII. nella bolla „Fideli“, ciò che similmente ha ordinato la M. V. con pari rescritto del 1840. Pregano pertanto i vescovi, che per non isnervarsi la disciplina siano tolti gli abusi, e specialmente i riguardanti gli appelli in detta bolla non espressi, le dispense matrimoniali nei gradi non contemplati e simili procedure che impediscono ai pastori l' esercizio del loro ministero; che in somma si stia ai termini della medesima bolla.

in alten Geſetzen der Könige, ſondern auch ſeit der Bulle „Fideli“ durch ſiciliſche Geſetze vom 26. Juni 1737, 25. März 1741, 30. Juni 1744, 1. Januar 1748 und durch ſpätere königliche Reſcripte bis zu denen vom 11. Juli 1840 und 2. October 1844 ſeine volle Berechtigung erhalten habe [1].

So war auch dieſer Anlauf des Episcopats zur Beſſerung der bedrückten Lage der Kirche, wie ſo oft in Sicilien, fruchtlos. Die eiſerne Strenge, mit welcher Ferdinand II. ſeit den Bewegungen von 1848 das politiſche Regiment handhabte, zog auch die Feſſeln der Kirche wo möglich noch enger. Der damals in ſeinen erſten Lieferungen edirte, bis 1860 ſucceſſive erſchienene „Codice ecclesiastico siculo“ des Gallo enthielt nicht nur die Pragmatiken, Edicte und Verordnungen der Fürſten oder ihrer Statthalter ſeit der Normannenzeit bis auf die Gegenwart, ſondern ſelbſt auch die Gutachten der Präſidenten des Reiches und des Richters der Monarchie; und dieſes galt als das öffentlich kirchliche Recht Siciliens, welches in der Monarchie zur Anwendung kam [2]. In Sicilien blieb die canoniſtiſche Wiſſenſchaft bis in die letzten Jahre hinein auf dem Standpunkt des Gallicanismus und des Syſtems der Regalien [3]. Es ſcheint, als ob in dieſe Inſel kaum ein Strahl der beſſern Erkenntniß und gerechtern Behandlung der kirchenrechtlichen Prinzipien einzudringen vermocht habe. Die deutſchen proteſtantiſchen Kirchenrechtslehrer werden der Kirche viel gerechter als die ſiciliſchen Canoniſten. Der Canonicus und Profeſſor Di Chiara mußte in ſeinem öffentlichen Kirchenrecht den Cäſaropapismus in Sicilien überall mit dem dreifachen Titel der apoſtoliſchen Legation, der Regalien und des königlichen Patronatrechtes zu rechtfertigen [4].

Die Fürſten befolgten auch bis in unſere Zeit die bereits im Anfange des 16. Jahrhunderts von den königlichen Statthaltern empfohlene Methode, auf dem Wege der Thatſachen ohne Geräuſch und Aufſehen und mit Vorſicht vorzugehen, auf daß Rom nichts oder möglichſt wenig über die kirch-

---

[1] Sovrana risoluzione per talune domande della Sacra Congregazione dell' episcopato di Sicilia, *Gallo* (aggiunte al lib. II, tit. II, cap. IV.), dipl. 114 im Anhang zu lib. III.

[2] Civiltà Cattolica l. c. p. 664.

[3] Civiltà Cattolica l. c. p. 661.

[4] Als unter Franz I. die Legation in Gefahr kam, und der Nuntius in Neapel ſeine Jurisdiction auch über Sicilien zu erſtrecken Ausſicht hatte, mußte Di Chiara auf Anregung der Regaliſten eine Denkſchrift für die Monarchie verfaſſen (Per la Monarchia di Sicilia, opuscoli p. 208—216), und Andr. Gallo (Vorrede zu den opuscoli S. XVIII.) vindicirt ihm die Ehre, die Monarchie gerettet zu haben. In Folge deſſen erklärte Ferdinand II. in einem Decret vom 2. Mai 1836 (*Gallo* II, dipl. 59), daß er als Legat für Sicilien keinerlei Einmiſchung des Nuntius jenſeits des Faro dulden könne.

lichen Dinge in Sicilien erfahre. Gleichwohl konnte es nicht verhindert werden, daß die Kunde von den Uſurpationen, welche jenſeits des Faro vorkamen, nach Rom gelangte. Die ſehr ſonderbare Art, wie der Papſt Gregor XVI. im Jahre 1845 von einem uſurpatoriſchen Acte des Königs Ferdinand II. Kunde erhielt, möchte ich hier nicht unerwähnt laſſen. Die Congregation der Biſchöfe und Regularen hatte im Auftrage des Papſtes durch Decret vom 29. Februar 1844 den Cardinal Pignatelli, Erzbiſchof von Palermo, zum päpſtlichen Viſitator des Kloſters der Congregatio Olivetana zu Palermo mit den nöthigen Vollmachten beſtellt [1]. Als der König dieß erfuhr, wagte er zwar nicht, wie das früher geſchehen war, die Viſitation direct zu verhindern; entſchloß ſich aber, um ſein Legatenprivileg zu wahren, denſelben Erzbiſchof zum königlichen Viſitator für dasſelbe Kloſter zu ernennen [2]. Der Erzbiſchof nahm nun in ſeiner doppelten Eigenſchaft als päpſtlicher und königlicher Delegat die Viſitation vor, hatte aber das Unglück, durch einen Irrthum den nach Rom beſtimmten Bericht darüber an den König, den für den König beſtimmten an den Papſt zu ſenden. In einem energiſchen Proteſt wies Gregor XVI. die Unterſtellung, daß die weltliche Macht eine apoſtoliſche Viſitation vorzunehmen oder anzuordnen berechtigt ſei, nebſt der Relation, als dem hl. Stuhl injuriös, zurück, tadelte den Cardinal und befahl ihm, den päpſtlichen Proteſt zu den Acten der erzbiſchöflichen Kanzlei zu nehmen [3]. Gleichwohl wurde von Ferdinand II. durch Decrete vom 10. April 1850 und 20. März 1851 verordnet, den päpſtlichen Anordnungen von Viſitationen, weil dieſe das königliche Legatenrecht verletzten, das Exequatur unbedingt zu verſagen [4].

Vielleicht war dieſer Zuſammenſtoß des Papſtes mit dem vorgeblichen Legaten von Sicilien Veranlaſſung, einige Mißbräuche im Tribunal der Monarchie in Ertheilung der Ehedispenſen zu beſeitigen. Die Bulle „Fideli“ (§. XXV.) hatte dem Delegaten die beſondere Vollmacht ertheilt, in Ehehinderniſſen des dritten und vierten Grades der Verwandtſchaft zu dispenſiren, und zwar gratis, ohne auch nur das geringſte Emolument anzunehmen, und nur zu Gunſten derjenigen, welche vere pauperes et miserabiles ſeien und von ihrer Hände Arbeit lebten. Die Beſchränkung rückſichtlich der Grade erklärt der Cardinal Lambertini dahin, daß vermöge dieſer Facultät es dem Richter nicht geſtattet ſein könne,

---

[1] Decretum de visitatione Apostolica in Sicilia d. 29. Febr. 1844, bei *A. Bizzarri*, Archiepisc. Philippensis (jetzt Cardinal), Collectanea in usum Secretariae S. Congr. Episcoporum et Regularium (Romae 1863) p. 115.

[2] *Gallo*, lib. II, dipl. 44, d. 14. Decemb. 1844.

[3] Protestatio contra visitationem regis nomine in Sicilia factam, d. 15. Julii 1845, *Bizzari* l. c. p. 121.

[4] *Gallo*, lib. III, dipl. 115.

bloß im dritten, ſondern nur im dritten vermiſcht mit dem vierten zu dispenſiren[1]. Aber von dem Richter der Monarchie war ſeit 1729 immer nicht bloß im dritten Grade ohne Verbindung mit dem vierten, ſondern im dritten oder vierten vermiſcht mit dem zweiten[2] und ſelbſt mit dem erſten[3] Dispenſation gewährt worden. Um der Ungültigkeit der Ehen, zu welchen durch Ueberſchreitung der Competenz Dispenſation ertheilt zu werden pflegte, vorzubeugen, ſah ſich Gregor XVI. auf Anſtehen des Königs Ferdinand II. veranlaßt, die bis dahin ertheilten Ehedispenſen im dritten und vierten vermiſcht mit einem näheren Grade zu ratifiziren und für die Zukunft auch die Vollmacht des Delegaten auf den dritten und vierten Grad vermiſcht bloß mit dem zweiten zu erſtrecken[4]. Gleichwohl ſcheint es, daß der Richter der Monarchie fortfuhr zu dispenſiren auch wo der erſte Grad der Verwandtſchaft berührt war, und gewiß iſt, daß er ungeachtet aller Verbote auch von den armen Brautleuten hohe Taxen für die Dispenſation erhob. Seit dem Jahre 1850 mußte das verderbliche Syſtem der ſiciliſchen Monarchie um ſo mehr den Behörden der Curie auffallen, als in anderen Ländern ſelbſt proteſtantiſche Fürſten die katholiſche Kirche von den ſog. jura circa sacra emancipirt hatten. Pius IX. konnte die beſtehenden Verhältniſſe in Unteritalien auf die Dauer nicht ertragen. Niemand aber wird dem hl. Stuhl den Vorwurf machen können, daß er nicht alle friedlichen Mittel der Remedur verſucht habe, ehe es zu der jetzt vollzogenen Abolition der Legation kam. Noch im Jahre 1855 wurde der damalige Secretär der Congregation der Biſchöfe und Regularen, der jetzige Cardinal Bizzarri, nach Neapel entſendet, um vom Könige die Beſeitigung wenigſtens der ſchreiendſten Mißbräuche im Tribunal zu erlangen und für weitere Reformen den Weg anzubahnen[5]. Die Frucht der Verhand-

[1] *Lambertini*, Annotazione al §. XXV. etc. bei *Lo Bue* p. 85: Per intelligenza di questa facoltà può ricercarsi, se il delegato possa dispensare nel solo terzo grade quando non è misto col quarto; ma si risponde non parere che possa dispensare nel terzo se non è misto col quarto, non dicendo il Papa tam in tertio quam in quarto gradu, ma bensì in tertio et quarto gradu, il che mostra la mistura del terzo col quarto.

[2] *Lo Bue* l. c. p. 87 sqq. [3] *Lo Bue* l. c. p. 90 sqq.

[4] Breve „Jamdiu“ d. 3. Mart. 1846, Document N. XI.

[5] Der Cardinal Bizzarri (Collectanea etc. p. 669) weist nach, daß die Congregation der Biſchöfe und Regularen immer auf der Execution der apoſtoliſchen Schreiben beſtanden habe non obstante recursu ad Monarchiam, und fährt dann folgendermaßen fort: At potestas laica pro viribus obstitit etiam post Constitutionem Benedicti XIII. incipientem „Fideli“, cuius limites judices tribunalis Monarchiae continuo praetergressi sunt; ex quo tot tantaque mala in ecclesiasticam disciplinam in Sicilia promanarunt. S. D. N. Pius PP. IX. pro summo quo flagrat religionis et salutis animarum zelo summopere cupiens saltem gravioribus malis statim providere, dignatus est me Neapolim mittere anno 1855, ut cum rege agerem; et exinde emanatae fuerunt anno 1856 litterae Apostolicae

lungen war das päpſtliche Breve „Peculiaribus“ vom 26. Januar 1856[1]. Daſſelbe ſollte in vier Punkten die verletzte Ordnung wieder herſtellen. Noch weiter gehend als ſein Vorgänger Gregor XVI., gab Pius IX. dem Richter des Tribunals die Facultät, in Ehehinderniſſen des dritten und vierten Grades berührend den erſten zu dispenſiren, unter der Bedingung jedoch, daß derſelbe für jeden einzelnen Fall unter Darlegung der vorhandenen canoniſchen Dispenſationsgründe und der wirklichen Armuth der Bittſteller die päpſtliche Vollmacht einhole und die vom hl. Stuhle erlangte Facultät nebſt dem Datum der Ertheilung jedesmal in ſeinem Dispenſationsreſcript erwähne. Daneben verpflichtete ſich die Regierung, die Gläubigen nicht zu behindern, welche ſich um ſolche Dispenſen direct nach Rom wenden wollten, und die Execution ſolcher römiſchen Dispenſationen nicht zu beanſtanden. Das Geſuch um restitutio in integrum nach Ablauf des geſetzlichen Quinquenniums zum Zwecke der Anſtellung der Klage auf Nichtigkeitserklärung der Ordensprofeſſion ſolle beim hl. Stuhl vorgebracht werden, und dieſer werde, wenn das Geſuch ihm begründet erſcheine, jedesmal einen oder mehrere Biſchöfe Siciliens zur Unterſuchung und inappellabelen Entſcheidung über die Zuläſſigkeit der restitutio in integrum delegiren. Wenn dieſe ausgeſprochen ſei, oder wenn eine Klage auf Nichtigkeitserklärung der Ordensprofeſſion innerhalb des Quinquenniums vorgebracht werde, ſolle dieſelbe durch den Ortsordinarius und den Ordensoberen als beiſitzenden Richter entſchieden werden. Zur Reviſion des Urtheils und zur Erzielung zweier conformer Sentenzen werde der hl. Stuhl einen oder mehrere ſiciliſche Biſchöfe delegiren und nöthigenfalls zu einer gleichen dritten Delegation ſchreiten. Das Verfahren ſolle den Vorſchriften der Bulle „Si datam“ Benedicts XIV. entſprechen, jedoch unter Beobachtung der vom Papſte ſpeciell aufgeſtellten Normen, welche durch die vorſtehend genannten beſonderen Beſtimmungen nöthig wurden. Bei Ehenichtigkeitsklagen ſolle in Zukunft durchaus das in der berühmten Bulle „Dei miseratione“ vorgezeichnete Verfahren inne gehalten werden; daſſelbe wird in dem Breve nach ſeinen einzelnen Momenten klar und ſcharf vorgezeichnet. Zuletzt hält es Pius IX. für nöthig, noch ausdrücklich zu erklären, daß die biſchöflichen Suspenſionen ex informata conscientia durchaus nicht ſo geartet ſeien, daß ſie „publici juris formam sustineant“; dem gemäß ſeien darauf bezügliche Beſchwerden einzig an den Papſt zu richten.

incipientes „Peculariibus“ confidens Sua Sanctitas fore ut in posterum alii etiam abusus evellerentur, contra quos Episcopi Siciliae anno 1809 et iterum in Congregatione habita Panormi 1850 apud Regem graviter reclamaverant. Faxit Deus, ut Pontificis Maximi vota ad bonum ecclesiae Siculae et ad animarum salutem tandem aliquando compleantur.

[1] Der Text ſteht im Anhange, Document N. XII.

Obſchon in dieſem Vereinbarungsbreve auch nicht ein einziger Mißbrauch des Tribunals ausdrücklich hervorgehoben wird, ſo geht aus meiner bisherigen Darſtellung, aus dem Zwecke, welchen die Miſſion des Cardinals Bizzarri nach ſeinen eigenen Worten hatte, und aus den ſo umſichtig und ſcharf gefaßten vier Dispoſitionen des Breves „Peculiaribus“ unzweideutig hervor, daß dadurch ebenſo viele exorbitante Mißbräuche im Tribunal der Monarchie beſeitigt werden ſollten. Eine poſitive bedeutſame Errungenſchaft lag in der Vereinbarung des Breves in ſofern, als es die höchſte päpſtliche Jurisdiction in Sicilien wieder prinzipiell und praktiſch zur Anerkennung brachte und den Sicilianern den lang verſchloſſenen Weg des Recurſes nach Rom wieder öffnete. Allerdings beſtanden im Uebrigen die Uſurpationen und das Syſtem der Mißbräuche, welche durch die Behauptung der Legation, der Geltung der Reichsgeſetze und des herkömmlichen prozeſſualiſchen Verfahrens bedingt waren, noch fort [1]. Aber es war doch einmal ein ernſter Anfang zu wirklichen Reformen gemacht worden; ſelbſt in der Legislation der letzten Regierungszeit Ferdinands II. tritt ein ſchwacher Zug der Milde und einer größeren Gerechtigkeit gegen die Kirche hervor; Rom durfte wenigſtens Hoffnung auf Beſeitigung weiterer Mißbräuche ſchöpfen, als die garibaldianiſche Invaſion und Occupation der Inſel die Lage der Dinge vollſtändig änderte, und durch das Plebiscit vom October 1860 Sicilien mit 432,053 Stimmen (gegen 667) für ein einiges untheilbares Italien unter Victor Emmanuel

[1] Die ſchwerſte Anklage gegen das Tribunal der Monarchie erhebt der ſiciliſche Autor des Artikels in der Civiltà Cattolica Serie VII, vol. IV, p. 667, indem er inſinuirt, daß dort nicht nur Parteilichkeit, ſondern ſelbſt Käuflichkeit in der Handhabung der Juſtiz, und in extrajudiciellen kirchlichen Relationen vorkäme. Der Autor will ſelbſt dafür Beiſpiele beibringen. Il sistema e fatto ordinario era, ohe tutti gli affari ecclesiastici dipendessero da questo unico uomo, appellato giudice della regia Monarchia, circondato da uomini laici, potentemente guidato dai suoi personali principii e dalle ispirazioni di avvocati patrocinatori e camerieri suoi confidenti; ed ora la vincevano i prelati ed ora i sudditi secondo la maggior potenza delle ispirazioni. Non vi è nomo ingenuo, pratico di tali materie, che possa mettere in dubbio questi fatti e questo sistema. Der Richter war Referent in allen kirchlichen Angelegenheiten der Inſel, und wenigſtens in Ordensſachen auch der Executor der Verordnungen der Regierung. Als im Jahre 1769 in Sicilien die Aufhebung vieler Klöſter decretirt wurde, mußte der Richter die Ausführung übernehmen (*Gallo*, lib. III, dipl. 81); als die Mönche im Jahre 1848 an der Revolution ſich betheiligt hatten, erhielt er den königlichen Auftrag, ſie zu züchtigen (*Gallo*, l. III, dipl. 124; im Anhang) und als im Jahre 1866 die Aufhebung der Klöſter im Reiche Italien beſchloſſen wurde, mußte er die Kloſtergenoſſenſchaften aus ihren Klöſtern ausweiſen. Er that es durch ein Circular vom 20. October 1866, in welchem er, noch über die Regierungsvorſchrift hinausgehend, den Ordensfrauen befahl, das Ordenskleid abzulegen. Vgl. Unità Cattolica vom 22. November 1866, Nro. 272.

als constitutionellem König und seinen legitimen Descendenten sich erklärte. Bereits am 19. October 1860 widerrief der Probictator Mordini im Namen des Königs von Italien das Breve „Peculiaribus", und erklärte, „daß das alte Privileg der Monarchie und apostolischen Legation in allen seinen Prärogativen, gemäß seiner ursprünglichen Concession, der Bulle „Fideli" und den daraus entstammenden Gewohnheiten aufrecht erhalten bleibe." Die Urtheile in Prozessen über Nichtigkeit der Ehe oder der Ordensprofession, mit inbegriffen die über restitutio in integrum, welche vor dem Decrete Mordini's gefällt wurden, sollten nur denjenigen Rechtsmitteln unterliegen, welche nach den vor dem Breve „Peculiaribus" geltenden Gesetzen und Gebräuchen zulässig waren. Diese Rechtsmittel konnten vor den kirchlichen Gerichtshöfen Siciliens, gemäß dem dort üblichen prozessualischen Verfahren und ohne Präjudiz des Recurses via gravaminis an die Monarchie, geltend gemacht werden. Die noch schwebenden Prozesse sollten vor den competenten kirchlichen Gerichten gemäß dem bezeichneten Verfahren ihre Entscheidung finden [1].

Der Dictator Garibaldi erklärte seinerseits „auf Grund der in neuerer Zeit errungenen Gewissensfreiheit und kraft des dem Dictator auf der Insel zuständigen Rechtes in kirchlichen Dingen" das königliche Exequatur zu der Bulle Benedicts XIV. „Etsi pastoralis" über den Ritus der Greco-Albanesen für nichtig [2]. Wenn der Dictator hierbei von dem ihm auf der Insel zuständigen Rechte in kirchlichen Dingen sprach, so wollte er damit offenbar die Legatengewalt bezeichnen. Kein Wunder also, daß er nicht nur kirchliche Gesetze gab, sondern auch die dem legatus natus zuständigen äußeren kirchlich-ceremoniellen Ehrenbezeugungen, wie die Bourbonen sie bis dahin sich erweisen ließen, in Anspruch nahm. Seine Gegenwart in Palermo fiel mit dem großen Feste der hl. Rosalia zusammen. Es wurde Cappella reale angesagt und der vorgebliche apostolische Legat fuhr in sehr feierlichem Aufzuge, im Schmucke des bekannten rothen Hembes, zum Dome, um auf hohem Legaten-Throne an der Evangelienseite Platz zu nehmen, dem Pontificalamte beizuwohnen und neben andern rituellen Ehren die übliche Incensation mit bedecktem Haupte entgegen zu nehmen und beim Absingen des Evangeliums mit gezogenem Schwerte, wie zur Vertheidigung des katholischen Glaubens, nach Sitte der Bourbonen, zu assi-

---

[1] *Nicolo Porcelli*, Raccolta delle leggi, decreti e disposizioni governativi, ossia Bullettino delle leggi relative alle provincie Siciliane (Palermo 1862), Parte II, p. 53 sq. n. 83.

[2] *Porcelli* l. c. P. II, p. 267 n. 54. Durch Decret vom 5. November ernannte er den berüchtigten Mönch Pantaleo, welcher der Armee von Salemi aus bis Palermo gefolgt sei und der nationalen Sache mit Wort und persönlicher Tapferkeit so gewichtige Dienste geleistet habe, zum Großcaplan des Reiches Sicilien, *Porcelli* l. c. p. 283 n. 59.

ſtiren [1]. Das war denn doch das Schauſpiel des Gräuels der Verwüſtung an heiliger Stätte, und man kann nur die Geduld des Papſtes bewundern, daß er nach der Kunde von dieſer Schändung des Heiligthums nicht ſofort den Vorwand, der ſie veranlaßte, die ſogen. Legation und die in allen ihren Theilen verletzte Bulle „Fideli“ abolirte. Die geſchilderte Uſurpation hat ſich indeß bis auf die Gegenwart zweimal jährlich in der ſogen. Cappella reale wiederholt, indem am 15. Juli und 8. December jedesmal ein Delegat des Königs Victor Emmanuel, gewöhnlich ein General, die Rolle des königlichen legatus a latere bei den kirchlichen Functionen zu ſpielen hatte [2]. Wundern muß man ſich nur darüber, daß ſich zu dieſen ebenſo traurigen als frivolen Schauſtellungen ein noch hinlänglich zahlreicher Clerus auftreiben läßt [3].

Mit der garibaldianiſchen Dictatur begann in Sicilien die Uſurpation des Kirchengutes in dem Decret vom 16. October über die Cenſuation aller den kirchlichen Corporationen gehörigen Güter [4], welche dann im Geſetze des Reiches Italien vom 7. Juli 1866 mit der Säculariſation der weitaus größten Maſſe des kirchlichen Vermögens, der Unterdrückung aller Klöſter und Confiscation des Ordensvermögens endete. Die Inſel Sicilien verlor dabei unvergleichlich mehr als irgend ein anderes Gebiet Italiens. Sie hatte ſeit der Sarazenenzeit eine eigentliche Säculariſation, wie ſie die franzöſiſche Revolution für Frankreich, Belgien, Deutſchland und das übrige Italien zur Folge hatte, noch nicht erfahren. Das kirchliche Eigenthum wurde dort vor 1866 noch auf ein Drittel des Geſammt-Grundeigenthums der ganzen Inſel veranſchlagt. Der Erlös aus den

---

[1] *Giacinto De Sivo*, Storia delle due Sicilie dal 1847 al 1864 (Verona 1866), vol. III, p. 332. Man erzählte mir in Palermo von einer Scene, in welcher der General aus ſeiner Legatenrolle herausgefallen ſein ſoll. Als ihm der Canonicus-Diacon den kirchlichen Friedensgruß vor der Communion brachte, gerieth der General in Aufregung und rief: Nò, non vogliamo la pace, vogliamo la guerra! Erſt als man ihm erklärte, die Ceremonie präjudizire im Uebrigen ſeiner Kampfluſt nicht, ließ er ſich den Frieden gefallen. — Se non è vero, è ben trovato.

[2] Die Gazzetta uffiziale di Sicilia de' 15. Luglio 1868 berichtet über die Functionen vom 15. Juli 1868 folgendermaßen: Questa mane al duomo ha avuto luogo la consueta Cappella reale in occasione della festa di Santa Rosalia, protettrice della città. Il signore Principe di Sant' Elia, senatore del regno, vi ha tenute per delegazione havutane, le vice del Re. Considerata la legazia apostolica come antichissima prerogativa della Sicilia ed ora del Regno d' Italia, la popolazione occorsa a godere l' augusta cerimonia è stata anche più numerosa dell' ordinario.

[3] Nach einer Correſpondenz der Unità Cattolica vom 12. Dezember 1867 waren bei der Cappella reale vom 8. Dezember das Capitel der Cathedrale, verſchiedene Ex-Mönche und andere Geiſtliche anweſend.

[4] *Porcelli* l. c. P. II, p. 43; Decreto del Proditattore Mordini sulla censuazione dei beni pertinenti ai corpi morali.

veräußerten Kirchengütern wurde nicht, wie es die Sicilianer erwartet hatten, zu Gemeinzwecken der Insel Sicilien verwendet, sondern verlor sich in dem bodenlosen Fiscus des Reiches Italien. Dagegen blieb die im Verhältniß zu andern annectirten Provinzen auf der Insel außerordentlich große Anzahl der Ordenspersonen beiderlei Geschlechts zur Last der öffentlichen und Privat-Wohlthätigkeit, da bekanntlich der Staat auch die Aussteuer der ausgetriebenen Klosterfrauen confiscirte und die gesetzlich ihnen zuerkannte Leibrente so gering war, daß die Armen vor Mangel darben. Ein liberaler sicilianischer Deputirter mußte sich im Namen der Humanität seiner „Mitbürgerinnen" im Parlamente annehmen. Ueberhaupt hat das ehemalige Reich Sicilien jenseits des Faro die letzte Revolution um den Preis seines materiellen Wohlstandes, seiner socialen, öconomischen und geistigen Eigenthümlichkeiten erkauft, welche zu retten und zu erhalten selbst diejenigen gehofft hatten, welche den General Garibaldi auf seinem Zuge in Sicilien mit offenen Armen empfangen hatten.

Es gehört die Darstellung der kirchenpolitischen Verhältnisse, wie sie zur Zeit der Dictatur Garibaldi's auf der Insel bestanden, mit in den Plan dieser Arbeit. Ich folge darin einer offiziellen Relation des durch Decret vom 19. October 1860 berufenen Staatsrathes, welcher zugleich Vorschläge machen sollte, „wie die berechtigten Institutionen und Bedürfnisse der Insel erhalten und mit der Constituirung der großen Familie Italien in Einklang gesetzt werden könnten" [1].

Das Streben nach Autonomie, heißt es da, ist den Sicilianern eigenthümlich seit der Normannenzeit. Kein anderes Land scheint durch seine Hülfsquellen mehr befähigt, ein selbstständiges politisches Leben zu führen. Daß es dazu niemals gekommen ist, liegt vorzüglich in der glücklichen Lage der Insel und in der Wichtigkeit ihres Besitzes für die mächtigen Völker Europa's und Asiens, welchen zu widerstehen die Insulaner nicht stark und oft nicht einig genug waren. Der Staatsrath wiederholte auch im Jahre 1860 wieder den von den Bourbonen niemals erfüllten Wunsch, es möchten die staatlichen und kirchlichen Aemter auf der Insel nur durch Sicilianer besetzt werden. In Bezug auf das Verhältniß zwischen Kirche und Staat war man der Ansicht, es erscheine für alle Völker wünschenswerth, daß beide Ordnungen je in ihre Grenzen zurückgeführt und das Zeitliche vom Geistlichen, die staatlichen von den kirchlichen Rechten klar unterschieden und gesondert werden möchten; indeß lasse sich doch nicht leugnen, daß es höchst wichtig sei, kirchliche Gerechtsame und Freiheiten zu erhalten, welche in die ältesten Zeiten hinaufreichten und die Particulardisciplin für die verschiedenen Gebiete des Katholicismus ausmachten. Aus

[1] Relazione del Consiglio di Stato convocato con decreto del 19. Ottobre 1860; *Porcelli* l. c. P. II, p. 286 sqq.

dieſem Grunde beanſpruche das ſiciliſche Kirchenrecht eine beſondere Beachtung. In ſeinem weſentlichen Inhalte weiche es ſehr vom gemeinen Rechte ab, ſei reich an vielen Freiheiten und großen Prärogativen der Krone, habe ein viel umfaſſenderes und ergiebigeres königliches Patronatrecht als die andern Länder Italiens, und rage hervor durch ein ſpecielles Privileg, welches ſonſt Niemanden ertheilt ſei: die apoſtoliſche Legation oder königliche Monarchie, vermöge welcher die Souveräne der Inſel geborene Legaten des hl. Stuhles ſeien. In ſeinem Geiſte ſei das ſpecielle ſiciliſche Kirchenrecht der vorzüglichſte Hebel jener Unabhängigkeit geweſen, welche der Clerus der Inſel gegenüber den uſurpatoriſchen Prätenſionen der römiſchen Curie fortwährend behauptet habe; daſſelbe habe ſtets jenen Geiſt der Hingebung lebendig erhalten, welche die Kirche Siciliens immer für die Staatsgewalt bewahrte, und habe wirkſam jene Verbrüderung zwiſchen der politiſchen Freiheit und der katholiſchen Religion aufrecht erhalten, welche in Sicilien dem Clerus ſo viele Titel bürgerlicher Verdienſte erworben habe. „Es iſt der Schatz unſerer Väter," heißt es dann, „ſie haben es geſchützt vor den Attentaten Cöleſtins III., Innocenz' III., Clemens' IV., Gregors XIII. Clemens' XI., und haben es uns unverſehrt überliefert, ſogar vertragsmäßig geſichert durch die Bulle Benedicts XIII., worin das Princip der Nichtigkeit aller Handlungen ſanctionirt iſt, welche die Gewalt jemals gegen daſſelbe unternehmen möchte. Wir dürfen uns desſelben nicht entäußern, weil es gemeinſames Erbgut der künftigen Generationen der Inſel iſt." Wenn es zudem bei der dermaligen Lage des gemeinen Rechtes wohl empfehlenswerth erſcheine, das ſiciliſche Kirchenrecht als dasjenige, welches der Staatsgewalt größere Freiheiten laſſe und beſſer als irgend ein anderes die geiſtliche Gewalt einſchränke, auf die ganze Nation auszudehnen, ſo würde es ſicherlich höchſt unklug ſein, es in Sicilien nicht mit jener Fürſorge und Hingebung zu bewahren, mit welcher es die Väter unter ſo großen Opfern beſchützt hätten. Demgemäß ging der Antrag des Staatsraths dahin, man möge, wenn im Wege der Geſetzgebung die Veräußerung des Kirchenguts beſchloſſen werde, den Ertrag der Inſel beſonders zuwenden, ferner unverſehrt und in voller Geltung forterhalten das Recht und die Disciplin der ſiciliſchen Kirche, wie dieſelben enthalten ſeien in den Geſetzen der Könige für die kirchlichen Verhältniſſe, in den Privilegien der apoſtoliſchen Legation und königlichen Monarchie, welche Urban II. und ſeine Nachfolger der Krone gewährt, und welche in der Vereinbarung der benedictiniſchen Bulle ihre Beſtätigung gefunden, indem man alle ſpätern Modificationen als nichtig betrachte, ferner in den Decreten der königlichen Viſitationen, in den Concordaten, mit Ausnahme desjenigen Theiles derſelben, welcher die alten Privilegien und Regalgerechtſame einſchränke, in den Particular- und Synodal-Conſtitutionen der Biſchöfe, ſoweit ſie vom Könige approbirt ſeien, und endlich in den eigenthümlichen in Sicilien geltenden Gewohnheiten. Das

königliche Exequatur aber möge aufrecht erhalten werden zum Schutze der genannten Privilegien und Regalien[1].

In der That hat man seit dem Jahre 1860 in dem oben bezeichneten Geiste die kirchlichen Verhältnisse behandelt. Was der Staatsrath in seinem Gutachten als Quellen des sicilischen Kirchenrechts bezeichnet hatte, hat die italienische Regierung als maßgebend adoptirt. Die Breven „Jam diu“ Gregors XVI. und „Peculiaribus“ Pius' IX., das Concordat von 1818[2], die einzelnen königlichen Decrete aus der letzten Bourbonenzeit wurden beseitigt. Dabei ist es aber nicht geblieben. Man hat die Kirche des Landes mehr denn je bedrückt, zu den alten Wunden neue hinzugefügt. Man verfolgte seit 1860 die Bischöfe und die pflichttreuen Priester und vertrieb sie zahlreich aus dem Lande, die gottgeweihten Personen wurden arm und hilflos in die Welt hinausgestoßen, die Kirche ihrer Habe beraubt, in ihren Ceremonien und Functionen verhöhnt[3]. Man hat wieder das Schauspiel aus der Zeit Clemens' XI., daß der vorgebliche Legat des hl. Stuhles die Kirche bekämpft, daß sein Stellvertreter, welcher bis zum Jahre 1867 noch als päpstlicher Delegat gelten konnte, der Richter der Monarchie, sich gegen den Papst erhoben hat, nicht bloß die päpstlichen Constitutionen und die gegen ihn ausgesprochenen Censuren verachtet, sondern die Maßregeln und die Censuren des Papstes öffentlich als ungerecht und ungültig in Schriften bekämpft[4], daß er im Auftrage des Königs fortfährt ein Amt zu verwalten, welches der Papst rechtmäßig unterdrückt hat, und so Attentat auf Attentat, Sacrileg auf Sacrileg häuft, man erlebt es wieder, daß diejenigen von der Regierung verfolgt werden, welche den päpstlichen Befehlen nachkommen[5], wie es unter Clemens XI. die berüchtigte von Victor Amadeus eingesetzte Giunta machte. Die schmerzlichen Klagen, welche vordem auf dem Concil von Lyon Innocenz IV. über die Kirche Siciliens erhob, treffen noch heutzutage vielleicht in erhöhtem Maße zu: So sehr ist sie beraubt, so sehr ihr alle Freiheit und Selbstständigkeit genommen, so sehr ist sie erniedrigt, daß an ihr nicht mehr Gestalt und Schönheit, selbst nicht mehr der Schatten einer solchen vorhanden ist.

Pius IX. hat zu den Gewaltthätigkeiten gegen die Kirche Siciliens

---

[1] *Porcelli* l. c. P. II, p. 308.

[2] *Galeotti* p. 26.

[3] Ein frivoles Beispiel der Art lieferte der General Medici, welcher am 8. December 1867 in der Cappella reale der Kirche des hl. Franciscus den legatus natus repräsentirte, und zwei Tage darauf hinter der Leiche eines im Kampfe gegen den Papst bei Mentana gefallenen Palermitaners in Palermo einherging. Unità Cattolica del 12. Dicembre 1867.

[4] Vgl. die S. 220 N. 4 citirte Schrift des Ex-Richters Cirino Rinaldi.

[5] Unità Cattolica del 24. Dicembre 1867, und del 25. Dicembre 1867.

und Italiens niemals geſchwiegen. Er hat nach jedem Angriff auf die kirchlichen Rechte jedesmal ſeine Stimme klagend und richtend erhoben. Er konnte auch nicht mehr ſchweigen zur Exiſtenz einer Inſtitution, welche den Guten ein Aergerniß, den Böſen ein Spott, und in der Hand der Staatsregierung in der letzten Zeit mehr denn je eine Maſchine geworden war zur Bekämpfung des römiſchen Primates, zur Unterdrückung der kirchlichen Freiheit und des religiöſen Lebens und ſogar zur Herabwürdigung und Schändung des katholiſchen Cultus. Der Papſt hätte ſich, wie er ſelbſt ſagt, an ſeinem Amte und an ſeinen Pflichten ſchwer verſündigt, wenn er noch länger gezögert hätte, den Greuel an heiliger Stätte zu zerſtören, den Baum einer vorgeblich kirchlichen Inſtitution von Grund aus zu fällen, welcher ſo gar ſchlimme Früchte getragen hatte.

Nach Vernehmung des Cardinal-Collegiums hatte der Papſt bereits am 28. Januar 1864 die denkwürdige Bulle „Suprema“ unterſchrieben, durch welche der entſcheidende Schlag gegen die ſogen. Monarchie geführt wurde[1]. Publicirt aber wurde ſie erſt am 10. October des Jahres 1867 in dem Augenblicke, wo die Horden Garibaldi's, des einſtmaligen Uſurpators der legatariſchen Vorrechte in Palermo, plündernd und mordend gegen die heilige Stadt vordrangen, und wo die Regierung des vorgeblichen legatus a latere, des Königs Victor Emmanuel, ſich rüſtete, das Werk der Revolution in Rom entweder ſelbſt zu vollenden, oder doch die blutige Erbſchaft derſelben in Beſitz zu nehmen. Der Papſt hebt in der Bulle „Suprema“ zunächſt hervor, daß alle Erwartungen Benedicts XIII., die Grenzen der Bulle „Fideli“ eingehalten und die Mißbräuche im Tribunal des Delegaten beſeitigt zu ſehen, getäuſcht worden ſeien. Der Richter und das Tribunal in Sicilien habe den Namen des Richters, beziehungsweiſe des Tribunals der Monarchie, beibehalten und ſeinen Urſprung fälſchlich aus der vorgeblichen apoſtoliſchen Legation hergeleitet; die Staatsregierung habe nicht nur die Leitung des Tribunals an ſich genommen, ſondern auch Verordnungen, Declarationen und pragmatiſche Sanctionen erlaſſen, welche der Bulle „Fideli“ durchaus entgegen ſeien, und dazu habe ſie unausgeſetzt die vorgeblichen Rechte der von Clemens XI. zerſtörten ſogen. Legation geübt; der Delegat aber habe nicht die Vorſchriften der Bulle „Fideli“, ſondern die der Staatsregierung befolgt. Vergebens ſeien geweſen die Befehle des Königs bei Veranlaſſung des Concordats von 1818 über Beobachtung der Grenzen der Bulle „Fideli“ und über Beſeitigung der Mißbräuche; vergebens die Bitten der Päpſte und die des Episcopats im Jahre 1850; vergebens ſeine (Pius' IX.) Verſuche, dem Uebel zu ſteuern. Unter dem Vorwande der Legation ſeien die kirchlichen Dinge größtentheils uſurpirt, in heilloſer Weiſe Geſetze über die kirchliche Disciplin erlaſſen und der

[1] Siehe die Bulle im Anhang, Document N. XIII.

heilige Stuhl verhindert worden, ſeinen heilſamen Einfluß auf die Kirchen der Inſel auszuüben. Dahin ſei es gekommen, daß die Regierung nicht mehr vom Papſte abhängig ſein wolle, deſſen Stellvertretung zu üben ſie ſich doch rühme. Der Richter der Monarchie ſei ohne Rückſicht auf die Bulle „Fideli“ das Organ zur Ausführung der ſtaatlichen Verordnungen, er eigne ſich verwegen Vollmachten an, die er nicht habe, er ziehe unter dem Vorwande der Beſchwerde, entgegen den canoniſchen Satzungen, die Prozeſſe vor ſein Forum und zwinge die Biſchöfe zur Rechenſchaft, ſo zwar, daß dieſe auch in der erſten Inſtanz nur ſelten zur Fällung eines Urtheils gelangten. Er verhindere die Ordensoberen an der Leitung der Untergebenen und miſche ſich in die innere Kloſterdisciplin. Daher ſei in Sicilien die biſchöfliche Autorität gering geſchätzt, die kirchliche Disciplin entnervt, die klöſterliche Zucht nahezu zerſtört, der Ungehorſam des Säcular- und Regular-Clerus gegen die Vorgeſetzten beſchützt und gefördert. Dazu ſei gegen Ende des vorigen Jahrhunderts durch die weltliche Macht ein zweites Tribunal in Meſſina errichtet worden, welches ganz unabhängig vom Tribunal der Monarchie ſei. Aus dieſen Verhältniſſen ſeien die traurigſten Uebel hervorgegangen und noch Schlimmeres ſtehe bevor. Es ſei an der Zeit, dem ein Ende zu machen. Demnach beſtätigt der Papſt die von Clemens XI. vollzogene Unterdrückung der vorgeblichen apoſtoliſchen Legation und ſogen. Monarchie Siciliens und wiederholt dieſelbe, ſoweit es nöthig ſein ſollte. Er widerruft die Bulle „Fideli“ mit ihren Beſtimmungen über den Delegaten, deſſen Tribunal und alle Indulte, Privilegien und Vollmachten, auch die in den Breven „Jamdiu“ und „Peculiaribus“ oder ſonſt irgend wie dem delegirten Richter und ſeinem Tribunal ertheilten, unterdrückt das Amt des Richters ſowie das Tribunal zu Palermo und das zu Meſſina. — In einem ebenfalls vom 28. Januar 1864 datirten und am 10. October 1867 publicirten Breve „Multis gravissimis“ [1] ordnet dann der Papſt die kirchlichen Jurisdictionsinſtanzen und das prozeſſualiſche Verfahren auf Grundlage des canoniſchen Rechtes folgendermaßen:

1) Alle kirchlichen Streitſachen der Nicht-Exemten ſind in erſter Inſtanz vor den Ortsordinarien zu entſcheiden, und eine Avocation derſelben von der erſten Inſtanz iſt nur möglich kraft einer Appellation, welche nur in den vom canoniſchen Rechte feſtgeſtellten Fällen erlaubt ſein kann.

2) Vom Urtheile des Ordinarius geht die Berufung an den Metropoliten unter Beobachtung der vom Concil von Trient feſtgeſetzten Form. Wo aber der Metropolit als Ordinarius in erſter Inſtanz entſchieden hat, bildet die zweite der älteſte Biſchof der Provinz als apoſtoliſcher Delegat. Da der Erzbiſchof von Catania keine Suffragane hat, ſo geht die Beru-

[1] Siehe den Text im Anhang, Document N. XIV.

fung von den von ihm in erſter Inſtanz gefällten Urtheilen an den Erzbiſchof von Meſſina als apoſtoliſchen Delegaten.

3) An dieſen wird auch appellirt von dem Archimandriten von Meſſina, welcher in einigen Städten und Gebieten nullius dioecesis eine quaſi-biſchöfliche Jurisdiction ausübt.

4) Dasſelbe gilt von dem Abte von Santa Lucia.

5) Weder dem letztern noch dem Archimandriten von Meſſina ſollen durch die obigen Beſtimmungen weitere neue Rechte gegeben werden.

6) Von dem zweitinſtanzlichen Urtheile geht die Berufung nach Rom, wo die Streitfrage ihre Entſcheidung finden ſoll. Es ſteht aber den Parteien frei, die Delegation eines kirchlichen Richters in Sicilien nachzuſuchen.

7) Die Ortsordinarien dürfen ſich in keiner Inſtanz mit den causae maiores befaſſen, welche gemäß der Vorſchrift des Concils von Trient und der Canones in der römiſchen Curie oder durch ſpeciell vom Papſte delegirte Richter ihre Entſcheidung finden ſollen. Außerdem dürfen die Ordinarien es Niemanden verwehren, ſich in erſter oder weiterer Inſtanz „omisso medio“ an den heiligen Stuhl zur Cognition einer Streitſache zu wenden, wofern die Parteien darin übereinſtimmen.

8) Kein kirchlicher Richter, auch wenn er durch die Würde eines legatus a latere ausgezeichnet wäre, kann Jemanden von den durch apoſtoliſche Conſtitutionen verhängten, dem Papſte reſervirten Cenſuren abſolviren, auch nicht cum reincidentia oder bloß ad effectum agendi. Ebenſowenig kann der kirchliche Richter ſich befaſſen mit der Frage der Gültigkeit oder Ungültigkeit dieſer Cenſuren, nachdem dieſelben von ihm declarirt und promulgirt ſind. Das Urtheil darüber ſteht einzig dem Papſte zu.

9) Alle kirchlichen Richter haben ſich ſowohl in Beurtheilung der Rechtsſtreitigkeiten als in der Annahme der Appellationen durchaus nach den canoniſchen Satzungen, dem Concil von Trient und den apoſtoliſchen Conſtitutionen zu richten.

10) Da die Suſpenſionen, welche die Biſchöfe ex informata conscientia verhängen, in keiner Weiſe dem ordentlichen Rechtsverfahren unterworfen ſind, ſo können diejenigen, welche ſich durch ſolche Cenſuren beſchwert fühlen, ſich mit ihren Geſuchen einzig an den heiligen Stuhl wenden.

11) In den Prozeſſen über Nichtigkeit der Ehe ſind die Vorſchriften der bekannten Conſtitution Benedicts XIV. zu befolgen. Dieſelbe wird ausführlich und faſt mit denſelben Worten erläutert, mit welchen dieß im Breve „Peculiaribus“ geſchehen war.

12) Ueber die Regularen und ihre Rechtsſtreitigkeiten haben die Biſchöfe und Erzbiſchöfe keine weitere Gewalt, als ihnen von dem canoniſchen

Rechte, dem Concil von Trient und den apoſtoliſchen Conſtitutionen eingeräumt iſt.

13) Das Verfahren bei Klagen über Nichtigkeit der Ordensprofeſſion wird in beſonderen Vorſchriften geordnet. Es werden im Weſentlichen die bezüglichen Vorſchriften des Breve „Peculiaribus“ wiederholt. Im Uebrigen ſoll die Bulle „Si datam“ Benedicts XIV. maßgebend ſein.

14) Den Ordinarien und den canoniſch gewählten Generalvicaren werden zu Gunſten der wahrhaft Armen Diſpenſationsvollmachten in den Ehehinderniſſen der Verwandtſchaft des dritten und vierten Grades, auch im gemiſchten Grade, jedoch ohne daß der erſte berührt wird, verliehen, vorausgeſetzt, daß ein canoniſcher Diſpenſationsgrund vorliegt. Zur Einholung der Dispenſen können die Sicilianer ſich auch nach Rom wenden.

15) Sowohl die Ehediſpenſationsfacultäten als die übrigen im Breve ertheilten Vollmachten ſind nur auf zehn Jahre gültig.

Gegen die Unterdrückung der vorgeblichen apoſtoliſchen Legation und der durch die Bullen Urbans II. und Benedicts XIII. verliehenen Privilegien proteſtirte die Regierung von Florenz als gegen einen unrechtmäßigen Act des Papſtes, verſagte der Bulle „Suprema“ das Exequatur[1] und befahl dem Richter der Monarchie in ſeinen Functionen fortzufahren. Dieſer, vom Geiſte ſeiner Vorgänger beſeelt, gehorchte den königlichen Befehlen mehr, als denen des Statthalters Chriſti, und wurde, als die am 15. October 1867 an ihn ergangenen päpſtlichen Monitorien[2] wirkungslos blieben, am 23. Juli 1868 vom Papſte aus der Kirchengemeinſchaft ausgeſchloſſen[3].

Nicht bloß die Berechtigung, ſondern auch die Verpflichtung des Oberhauptes der Kirche, die monſtröſe Inſtitution der vorgeblichen apoſtoliſchen Legation zu beſeitigen, und gleichzeitig die Bulle „Fideli“, welche in unerhörtem Mißbrauche zur Begründung der exorbitanten Prätenſion hatte dienen müſſen, zu widerrufen, iſt nach unſerer objectiven Darſtellung für jeden Unbefangenen über jeden Zweifel erhaben. Die öffentliche Meinung, ſelbſt die unabhängige conſequent liberale Preſſe Italiens[4], hat darüber

---

[1] Vgl. die oben S. 2 Note 1 und S. 3 Note 2 citirten Artikel der Gazzetta ufficiale del Regno d' Italia vom 12. und 18. November 1867.

[2] Giornale di Roma vom 17. Febr. 1867.

[3] Seitdem hat der „Commendatore Canonico Cirino Rinaldi, attuale giudice del tribunale dell' Apostolica Legazia e regia Monarchia in Sicilia“ die oben S. 220 Note 3 citirte Broſchüre geſchrieben, worin er, wie der Titel ſagt, den Beweis liefern will, daß der vom Papſte über ihn ausgeſprochene große Bann ungerecht und ungültig ſei. Demnach meint er (S. 46), es würde „patientia asinina, timor leporinus et fatuus“ ſein, ſich geduldig zu fügen, ehe ihm der Nachweis der Unrichtigkeit ſeiner Aufſtellungen gegen die Gerechtigkeit und Gültigkeit der päpſtlichen Excommunication geliefert ſei.

[4] Der „Corriere Mercantile di Genova“ vom 2. October und der „Corriere Italiano“ von Florenz vom 5. October 1868 (vgl. Unità Cattolica vom 6. und

bereits das Urtheil gesprochen, und das italienische Parlament konnte von dem Legaten- und Excommunications-Rechte des Königs von Italien nicht ohne „allgemeine Heiterkeit" sprechen hören[1]. Die sogen. Monarchia Sicula wird niemals mehr auferstehen.

Bis zum October des Jahres 1867, wo die Publication der Bulle „Suprema" erfolgte, war außerhalb Italiens die vorgebliche apostolische Legation der sicilischen Fürsten nur wenig gekannt, und noch viel weniger die immense Abnormität der Institution; zudem war gerade damals bei der feindlichen Invasion des päpstlichen Gebietes die gespannte Aufmerksamkeit der civilisirten Welt auf die Ereignisse gerichtet, welche sich um Rom concentrirten. Daher kam es, daß die große That des Papstes vom 10. October 1867 außerhalb Italiens nicht in ihrer außerordentlichen Bedeutung erkannt und gewürdigt wurde. Und doch, als Pius IX. den Befehl zur Publication der Bulle gab, hatte eine Stunde für die Kirche Siciliens geschlagen, welche eine neue Aera dieser Kirche einweihte, die Aera der Freiheit und Selbstständigkeit, wo es der sicilischen Tochterkirche wieder unverwehrt sein wird, die Stimme der römischen Mutter zu vernehmen, dieser frei anzuhangen. In demselben Augenblicke, wo die Feinde der Kirche dem Papstthum einen tödtlichen Streich zu versetzen thörichter Weise wähnten, wo sie dem Papste den letzten Rest der weltlichen Herrschaft, die Garantie der Unabhängigkeit und Freiheit zur Handhabung des geistlichen Oberhirtenamtes, zu entreißen hofften, in demselben Augenblicke löste Pius IX. die Ketten der erstgeborenen Tochterkirche Roms, Ketten, welche die sicilische Kirche fast acht Jahrhunderte getragen hatte.

---

10. October 1868) werfen der Regierung ihre pharisäische Heuchelei und den flagranten Widerspruch vor, daß sie, die die Trennung von Kirche und Staat auf ihre Fahne schreibe, noch immer an solchen Ueberbleibseln des Mittelalters festhalte und eine Legation noch immer behaupten wolle, welche, wie die Inquisition, auf der Insel ein Werkzeug politischen Absolutismus und der Tyrannei gewesen sei. Sie halten eine apostolische Legation für schlechterdings unvereinbar mit einem constitutionellen Königthum. Das neapolitanische Blatt „Il Roma" schreibt (Unità Cattolica vom 3. December 1867): Quei voiteriani convertiti, quei giannonisti, che protestarono più tardi contro l' abolizione di quel rudere dei medio evo che è la Legazione apostolica regia di Sicilia.

[1] In der Sitzung des Parlaments vom 15. Juli 1867 nahm der Abgeordnete Crispi das Wort und dichiara che l' Ex-ministro Borgatti arrecava danni allo Stato abolendo la Legazia di Sicilia, che è la separazione della Chiesa dallo Stato, perchè dà al Rè la giurisdizione spirituale e la facoltà di scommunicare perfino i vescovi. Ruggieri, Rè di Sicilia, si servì di questa autorità di scommunicare, che oggidì anche compete al Rè d' Italia (*La Camera ride*). In der Sitzung vom 11. Juni 1867 machte der Abgeordnete Mancini sich lustig darüber, daß der König von Italien im neunzehnten Jahrhundert in Pluvial und Dalmatik in Sicilien die Functionen des Papstes üben solle. (Noch bis vor Kurzem pflegten die Bourbonen in der Dalmatik den kirchlichen Functionen beizuwohnen.)

Sie fielen faſt geräuſchlos zu Boden; vor dem Geklirre der Waffen in den blutigen Treffen, welche an den Abhängen des Sabiner- und Albanergebirges geſchlagen wurden, vernahm die Welt kaum das Niederfallen der grauſamen Feſſel. Und doch war die Abolition der ſogenannten Legation und Monarchie in Sicilien nach dem Urtheile der erleuchtetſten Cardinäle aus der Zeit Clemens' XI. ein geiſtiges Ereigniß von ſolcher Wichtigkeit, wie die Frage der weltlichen Herrſchaft der Päpſte ſelber.

Anhang.

I.

Gaufred. Malaterra, Historia Sicula, Lib. IV, cap. ultimum.

(Nach der Ausgabe Caruſo's von G. M. Mira, mit den dort notirten Varianten des Codex Settimianus und der von Caruſo in ſeiner Bibliotheca historica Regni Siciliae [Panormi 1723] vol. I, p. 247 publicirten Handſchrift.)

Papa urbem redditam et pacem inter ipsos factam audiens, et gaudet de fraude compressa, et de pace confecta: sed quia ducem et comitem Salernum secessisse audivit, nolens comitem, donec sibi loquatur, versus Siciliam remeare, illorsum accelerat. Veniensque cum archiepiscopis apud Sanctum Matthaeum, ut cum debito honore eum acciperet, cum processione praestolatur: et tamen propter amicabilem venerationem, quam versus comitem habebat, primum ad eius hospitium eum amabiliter visum vadit, diuque eius colloquio usus, ad processionem, quae praestolabatur, suscipiendus accessit, in crastinumque convenientes, alter alterius colloquio cum maxima dilectione fruuntur. Sed quia ipse Apostolicus jam dudum Robertum episcopum Troynensem, comite inconsulto, legatum in Sicilia ad exequendum ius Sanctae Romanae ecclesiae posuerat, perpendens hoo comitem graviter ferre et nullo modo, ut stabile permaneat, assentire; cognoscens etiam ipsum comitem in omnibus negotiis ecclesiasticis exequendis zelo divini ardoris exfervescere, cassato, quod de episcopo Troynensi fecerat, legationem Beati Petri super comitem per totam Siciliam [1], vel habendam haereditaliter ponit: ea discretione, ut dum ipse comes advixerit, vel aliquis haeredum suorum zeli paterni ecclesiastici

[1] In der Ausgabe von Saragoſſa von 1578 heißt es: et sui juris Calabriam habitam.

executor superstes fuerit, legatus alius a Romana Sede ipsis invitis nullus superponatur: sed si qua Romanae Ecclesiae juris exequenda fuerint, chartulis a Romana Sede in Siciliam vel Calabriam directis, per ipsos consilio episcoporum earumdem provinciarum authentice definiantur. Quod si episcopi ad Concilium invitati fuerint, quot et quos ipsi comiti vel suis futuris haeredibus visum fuerit, illuc dirigant: nisi forte de aliquo ipsorum in Concilio agendum sit, in Sicilia vel Calabria in praesentia sua authentice definire nequiverit: et ad hoc commissum perpetualiter permanendum, privilegio suae auctoritatis firmavit, cujus sententiam subtitulamus.

Urbanus Episcopus Servus Servorum Dei Carissimo filio Rogerio comiti Calabriae et Siciliae salutem et Apostolicam benedictionem. Quia propter[1] prudentiam tuam supernae maiestatis dignatio multis triumphis et honoribus exaltavit[2]: probitas tua in Saracenorum finibus ecclesiam Dei plurimum dilatavit, Sanctaeque Sedi Apostolicae devotam se multo magis[3] semper exhibuit: Nos in specialem atque carissimum filium eiusdem universalis etiam[4] matris ecclesiae assumpsimus, idcirco de tuae probitatis sinceritate plurimum confidentes, sicut verbis promisimus, ita etiam literarum auctoritate firmamus: quod omni vitae tuae tempore, vel filii tui Simonis, aut alterius, qui legitimus tui haeres extiterit, nullum in terra potestatis vestrae, praeter voluntatem aut consilium vestrum, legatum Romanae ecclesiae statuemus: quinimmo, quae per legatum acturi sumus, per vestram industriam legati vice exhiberi volumus: quando ad vos ex latere nostro miserimus ad salutem sanctarum alibi scilicet Ecclesiarum, quae sub vestra potestate existant[5], ad honorem Beati Petri Sanctaeque eius Sedis Apostolicae, cui devote hactenus obedisti quamque[6] in opportunitatibus suis strenue ac fideliter adiuvisti. Si vero celebrabitur concilium, tibi mandavero, quatenus episcopos et abbates tuae terrae mihi mittas: quot et quos volueris mittas, alios ad servitium ecclesiarum et tutelam retineas. Omnipotens Deus[7] actus tuos in beneplacito

---

[1] Bei Caruſo fehlt propter.

[2] Das hier fehlende Verbindungswort et ſteht im Cod. Settim. und bei Caruſo.

[3] Cod. Settim. Caruſo und andere Ausgaben haben: se multis modis semper exhibuit.

[4] Das Wort etiam fehlt im Cod. Settim. und bei Caruſo.

[5] Im Cod. Settim. und bei Caruſo heißt es: ab salutem videlicet Ecclesiarum, quae sub vestra potestate existant.

[6] Cod. Settim. und Caruſo leſen: quamquam.

[7] Cod. Settim. und Caruſo haben dominus.

suo dirigat, et te a peccatis absolutum ad vitam aeternam perducat. Datum Salerni per manus Sacrae Romanae Ecclesiae diaconi cardinalis tertio nonas Iulii indictionis septimae, anno Pontificatus nostri undecimo [1].

II.

Ex Registro Paschalis II. lib. XIX. cap. III.

(Codex Vatican. Ottobon. N. 3057, l. XI, f. 151 nach *Th. Jaffe*, Regesta Rom. Pontificum, N°. 4846).

„Paschalis PP. II. Rogerio comiti Siciliae. Ante Saracenorum invasionem Siciliae insula Romanae ecclesiae adeo familiaris fuit, ut semper in ea Romani pontifices et patrimoniorum suorum curatores et suae vicis repraesentatores habuerint. Patri autem tuo divina gratia praerogativam contulit, ut suo et suorum labore et sanguine Saraceni ab eadem insula pellerentur, et in ea Dei ecclesiae restituerentur. Unde, sicut in tuis litteris suggessisti, antecessor meus patri tuo legati vicem gratuitate concessit. Nos quoque tibi post ipsum eius successori concessimus, ea videlicet ratione, ut si quando illuc ex latere nostro legatus dirigitur, quem profecto vicarium intelligimus, quae ab eo gerenda sunt, per tuam industriam effectui mancipentur. Sic enim in ecclesia seculares potestates dispositas legimus, ut quod ecclesiastica humilitas minus valet, secularis potestas suae formidinis rigore perficiat. Nam personarum ecclesiasticarum seu dignitatum iudicia nusquam legimus laicis vel religiosis fuisse commissa. Porro episcoporum vocationes ad synodum, quas unquam sibi legatus aut vicarius usurpavit? quod aliquando singularibus, aliquando pluralibus litteris per quoslibet solet nuncios fieri. Cognosce, fili carissime, modum tuum, et datam tibi a Domino potestatem noli contra dominicam erigere potestatem. Sic enim a Domino Romanae ecclesiae potestas concessa est, ut ab hominibus auferri non possit. Disce in comitatu tuo bonorum imperatorum exempla, ut ecclesias non impugnare studeas, sed iuvare, non iudicare aut opprimere episcopos, sed tamquam Dei vicarios venerari. Quae a patre (tuo) nobilis memoriae R(ogerio) comite ecclesiae data sunt, per te nullatenus minuantur, sed potius

[1] Im Cod. Settim. und in allen anderen Ausgaben heißt es: *Datum Salerni per manum Joannis Sanctae Romanae Ecclesiae Diaconi III. Nonas Julii Indictione VII. Pontificatus Domini Urbani Secundi XI.*

augeantur. Noli Deum praecedere, sed sequaris, quia eo duce non offendes, sed vitae lumen habebis. Haec tibi tamquam filio carissimo praecipio, haec moneo; si, ut spondes, obedieris et obtemperaveris, tuam profecto salutem obtemperabis [1]. Omnipotens Dominus suo te beneplacito dirigat, conservet atque custodiat. Dat. Anagniae Kal. Octobris.

III.

Hadriani IV. et Wilhelmi regis concordia Beneventana.

(*J. M. Watterich*, Pontificum Romanorum vitae II, 352 sqq.)

In nomine Domini Dei aeterni et salvatoris nostri Jesu Christi. Amen. Domino Hadriano Dei gratia sanctae Romanae ecclesiae summo Pontifici, carissimo domino, et patri nostro reverendo, eiusque successoribus Wilhelmus eadem gratia rex Siciliae, ducatus Apuliae et principatus Capuae.

Nostrae semper consuetudinis extitit, animum nostrum in triumphis et maximis humiliare successibus, et tunc nos attentius ad omnipotentis Dei obsequium et cultum mansuetudinis exponere, cum ad maiorem prosperitatem et gloriam nos vidimus pervenire, tales in tranquillis et prosperis rebus erga nostri redemptoris obsequium inveniri volentes, ut perceptorum a Rege omnium regum beneficiorum non appareamus ingrati, et maiores successus atque victorias de brachio virtutis Dei iugiter sperare possimus. Huius quidem nostrae consuetudinis consideratione inducti, caesis et comprehensis in manu bellica ad laudem et gloriam nominis Dei Graecis et barbaris nationibus, quae regnum nostrum nulla earum vi, sed proditorum nostrorum dolositate intraverant, devictis et fugatis de finibus regni nostri turbatoribus pacis et proditoribus nostris, humiliandos nos sub omnipotenti manu Dei decrevimus et ad cultum humilitatis propensius intendendum.

Discordiae igitur illi, quae inter Romanam ecclesiam et nos fuerat agitata, finem congruum imponere cupientes, cum appropinquavissemus civitati Beneventi et inimici nostri ante faciem indignationis nostrae fugissent, venerabiles cardinales vestros, Hubaldum scilicet tituli s. Praxedis et Julium tituli s. Marcelli presbyteros cardinales et cum eis Rolandum tituli s. Marci presbyterum cardinalem et cancellarium vestrum, quos ad nostram praesentiam direxistis, eo quo decuit honore suscepimus, et desiderium

[1] Es wird wohl impetrabis zu lesen sein.

ac monita vestra de bono pacis ex ore ipsorum libenti animo audientes, ipsis et Maione, magno amirato amiratorum, dilecto fideli et familiarissimo nostro, et Hugone Panormitano et Romualdo Salernitano venerabilibus archiepiscopis, et Willelmo Troiano episcopo, et Marino Cavensi abbate fidelibus nostris mediantibus, in hunc vobiscum per eos pacis devenimus concordiaeque tenorem, videlicet ut de capitulis illis, de quibus inter maiestatem vestram et nos controversia vertebatur, quod subscriptum est, observetur:

De appellationibus quidem ita. Si aliquis clericus in Apulia et Calabria et aliis terris, quae Apuliae sunt affines, adversus alium clericum de causis ecclesiasticis querelam habuerit et a capitulo aut episcopo vel archiepiscopo suo seu alia ecclesiastica persona suae provinciae non potuerit emendari, libere tunc si voluerit ad ecclesiam Romanam appellet. Translationes in ecclesiis fient, si necessitas aut utilitas ecclesiae aliquem de una ecclesia ad aliam vocaverit, et vos aut vestri successores concedere volueritis. Consecrationes et visitationes libere Romana ecclesia in omni regno nostro habebit [1]. Sane celebrationes conciliorum Romana ecclesia faciet in quacunque Apuliae vel Calabriae civitatum voluerit aut illarum partium, quae Apuliae sunt affines, civitatibus illis exceptis, in quibus persona nostra vel nostrorum heredum in illo tempore fuerit, remoto malo ingenio, nisi cum voluntate nostra nostrorumque heredum. In Apulia et Calabria et partibus illis, quae Apuliae sunt affines, Romana ecclesia libere legationes habebit. Illi tamen, qui ad hoc a Romana ecclesia fuerint delegati, possessiones ecclesiae non devastent. In Sicilia quoque Romana ecclesia consecrationes et visitationes habeat, et si de Sicilia personas aliquas ecclesiastici ordinis vocaverit, magnificentia nostra nostrorumque heredum pro christianitate facienda vel pro suscipienda corona, remoto malo ingenio, retinebit quas providerit retinendas. Cetera quoque ibidem habebit Romana ecclesia, quae habet in aliis partibus regni nostri, excepta appellatione et legatione, quae nisi ad petitionem nostram et heredum nostrorum ibi non fient.

De ecclesiis et monasteriis terrae nostrae, de quibus a Romana ecclesia quaestio mota fuit, sic fiet: Vos quidem et vestri successores in eis habebitis quod in ceteris ecclesiis, quae sub nostra potestate consistunt, quae solitae sunt accipere consecrationes seu benedictiones a Romana ecclesia, et debitos insuper et statutos ei census exsolvent.

De electionibus quidem ita fiet: Clerici convenient in per-

[1] Im Folgenden weicht der Text bei Baronius vielfach ab.

sonam idoneam et illud inter se secretum habebunt, donec personam illam excellentiae nostrae pronuntient, et postquam persona celsitudini nostrae fuerit designata, si persona illa de proditoribus aut inimicis nostris vel heredum nostrorum non fuerit aut magnificentiae nostrae non extiterit odiosa vel alia in ea causa non fuerit, pro qua non debeamus assentire, assensum praestabimus.

Profecto vos nobis et Rogerio duci filio nostro et heredibus nostris, qui in regnum pro voluntaria ordinatione nostra successerint, concedetis regnum Siciliae, ducatum Apuliae et principatum Capuae cum omnibus pertinentiis suis, Neapolim, Salernum et Amalfiam cum pertinentiis suis, Marsiam et alia quae ultra Marsiam debemus habere et reliqua tenimenta, quae tenemus, a praedecessoribus nostris, hominibus sacrosanctae Romanae ecclesiae, iure detenta, et contra omnes homines adiuvabitis honorifice manutenere.

Pro quibus omnibus vobis vestrisque successoribus et S. R. E. fidelitatem iuravimus et vobis ligium homagium fecimus, sicut continetur in duobus similibus capitularibus, quorum alterum penes vestram maiestatem sigillo nostro aureo, alterum vero sigillo vestro signatum penes nos habetur. Et censum sexcentorum schifatorum de Apulia et Calabria, quingentorum vero de Marsia, vel acquivalens in auro vel argento nos ac nostros heredes Romanae ecclesiae statuimus annis singulis soluturos, nisi forte impedimentum aliquod intercesserit, quo cessante census ex integro persolvetur. Omnia vero praedicta, quae nobis concessistis, sicut nobis, ita etiam et heredibus nostris concedetis, quos pro voluntaria ordinatione nostra statuerimus, qui, sicut nos, vobis vestrisque successoribus et ecclesiae Romanae fidelitatem facere et quae praescripta sunt voluerint observare.

Ut autem quae supra dicta sunt tam vestro quam vestrorum successorum tempore obtineant perpetuam firmitatem, et ne nostris aut nostrorum heredum temporibus alicuius valeant praesumptione turbari, praesens scriptum per manum Matthaei notarii nostri scribi ac bulla aurea nostro typario impresso insigniri ac nostro signaculo decorari iussimus.

Datum ante Benovontum per manus Maionis magni amirati amiratorum, anno Dominicae incarnationis millesimo centesimo quinquagesimo sexto, mense iunii, quartae indictionis, anno vero regni domini Willelmi Dei gratia magnifici et gloriosissimi regis Siciliae, ducatus Apuliae et principatus Capuae sexto foeliciter Amen. †

Hadrianus episcopus servus servorum Dei charissimo in Christo filio Willelmo illustri et glorioso Siciliae regi, eiusque heredibus,

quos pro voluntaria ordinatione sua statuerit in regnum, in perpetuum.

Licet ex iniuncto nobis a Deo Apostolatus officio universos Christi fideles paternae charitatis brachiis debeamus amplecti atque ad pacem eos et concordiam invitare, reges tamen et sublimiores quasque personas tanto amplius diligere et honorare debemus atque de bono pacis eos tanto studiosius commonere, quanto ecclesiae Dei et fidelibus christianis maior inde fructus spiritualiter ac temporaliter dignoscitur provenire. Constat, charissime in Christo fili Willelme, gloriose Siciliae rex, te inter reges et celsiores personas saeculi eximiis operibus, potentia opibusque clarere, ita ut ex vigore iustitiae, quam in terra sub tua ditione constituta conservas, ex securitate pacis, qna omnes per eandem constituti laetantur, et ex terrore, quem inimicis Christiani nominis per opera magnifica incussisti, usque ad extremos angulos fama tui nominis et gloria protendatur. Quod siquidem nos, dilectissime in Christo fili Willelme eximie, diligentius attendentes, et inspicientes pariter, quantae utilitates Romanae ecclesiae valeant provenire, si celsitudo tua per firmam pacem ei et concordiam coniungatur, dum in civitate Beneventana securi et liberi cum fratribus nostris essemus, ad pacem tecum habendam diligenti studio decrevimus intendere. Misimus ergo ad excellentiam tuam quosdam fratrum nostrorum, scilicet, *ut supra* (Hubaldum tituli s. Praxedis et Julium tituli s. Marcelli presbyteros cardinales et cum eis Rolandium tituli s. Marci presbyterum cardinalem et cancellarium nostrum) et proposuimus per eos nostrum de bono pacis et concordiae desiderium et invitavimus attentius et monuimus excellentiam tuam ad pacem. Et illius inspirante virtute, qui ad coelum iturus discipulis suis ait: „Pacem meam do vobis, pacem meam relinquo vobis“, talem animum tuum invenimus, qualem filii pacis et catholici principis decuit inveniri. Et mediantibus praefatis filiis nostris (*ut supra*) in hanc formam pacis libera et spontanea voluntate nostra devenimus, ut videlicet de capitulis illis, de quibus inter nos et excellentiam tuam controversia est, per omnia (*ut supra in proxime scripta regis est conclusione*). Ut autem quae supra diximus, tam nostro quam successorum nostrorum tempore perpetuam obtineant firmitatem et nec tuis nec tuorum heredum temporibus alicuius valeant praesumptione turbari, nos ea de communi consilio et voluntate fratrum nostrorum auctoritate Apostolica confirmamus, et valitura in perpetuum praesentis scripti pagina communimus, et tam a nobis quam a nostris successoribus perpetuis temporibus statuimus observanda. Nulli ergo omnino liceat hano paginam

nostrae concessionis et confirmationis infringere, vel ei ausu temerario contraire. Si quis autem hoc attentare voluerit, omnipotentis Dei, et beatorum Petri et Pauli Apostolorum eius indignationem incurrat. Amen, Amen, Amen. Datum ante Beneventum anno dominicae incarnationis millesimo centesimo quinquagesimo sexto, mense iunii, IV. indictionis.

IV.

Auszug aus dem vom Papſte Cöleſtin III. mit dem Könige Tancred abgeſchloſſenen Concordate.

(*Watterich*, Pontificum Rom. vitae, II, 722; Excerpta Ottoboniana n. 12.)

Littera Tancredi regis Siciliae domino Coelestino Papae directa —, continens pacta et conventiones, concordata inter regem ipsum et ecclesiam Romanam, mediantibus cardinalibus missis ad regem et certis aliis tractatoribus deputatis per regem, super appellationibus libere faciendis in toto regno ad ecclesiam Romanam, de legationibus libere habendis in Apulia et Calabria et terris affinibus illis dicti regni, de legatis mittendis in Siciliam de quinquennio in quinquennium, si velit dominus Papa, de electionibus in toto regno libere faciendis, ita quod facta electio praesentetur regi, cui rex praestabit assensum, nisi electus esset de proditoribus vel notis inimicis, et tales dictus Papa ad regis instantiam reprobabit. Celebrationes etiam conciliorum fient in quacunque civitate Apuliae et Calabriae et aliarum terrarum affinium. De translationibus etiam et de consecrationibus ac visitationibus libere faciendis; et de multis aliis capitulis ibidem contentis. Et etiam de concessione regni Siciliae, ducatus Apuliae et principatus Capuae et Marsiae cum pluribus locis aliis nominatis, quae praedecessores dicti regis, homines ecclesiae Romanae jure tenuerunt; et de juramento fidelitatis praestito et hominio ligio facto Romanae ecclesiae per regem praedictum et de censu annuo sexcentorum schifatorum pro Apulia et Capua et quadringentorum pro Marsia, per regem et heredes suos solvendo. (Incipit sic: In nomine Dei aeterni.)

V.

Vorſtellung der ſiciliſchen Prälaten an den Geſandten des Königs von Spanien auf dem Concil von Trient.

(*Caruso*, discorso etc. p. 253 sqq. Der Text iſt ſehr ſchlecht.)

Ill. Domine

Cum saepissime tum publice tum privatim nos omnes totius regni Siciliae praesules in Concilio Tridentino existentes, et unumquemque nostrum nomine regis Catholici D. N. admonueris, ut in unum quae certissime conveniremus[1], et quae muneri nostro obeundo impedimento essent pro ea quae nobis, ut decet spirituales et Ecclesiasticos pastores, incumbit animarum cura ac sollicitudo in unum colligeremus, licet nunquam in animum veniret de huiusmodi re alibi quam apud praefatum regem D. N. verba habere-[mus], ad quem pro muneris sui dignitate, pro sublevando conscientiae onere et pro regnorum perpetua quiete haec spectare videntur: tamen ut regi nostro per te qua decet observantia pareamus, haec pauca quam brevissime ut potuimus perstrinximus.

In regno Siciliae ab immemorabili tempore reges sortiti sunt ex privilegio, ut fertur, Apostolico nomen Monarchae, ut tanquam legati nati causarum spiritualium cognitionem complecterentur, idque antiquitus ita fiebat, ut in prima instantia causae ecclesiasticae extra regnum nequaquam avocarentur; in primis namque coram episcopo dabatur cognitio, a quo ad metropolitanum, et demum ab eo ad Monarcham appellabatur, cuius loco substituebatur a rege seu prorege iudex ecclesiasticus, cuius partes sunt, ut una cum consilio Sp. M. R. C. (ut appellant) judicum, aut alterius cuiusvis loco assessoris, de ipsa appellatione cognoscat et sententiam ferat, et lata ab eo sententia dicetur supp. impositam esse manum; idem ius in causis quae criminis sunt adversus ecclesiasticas personas observabant. Sed paucis ab hinc annis, nulla habita ratione eorum quae recensuimus, eo deventum est ut supra instantia causae tum civiles tum criminales ab episcopo ad Monarcham cum processu et causae translatione maximis eidem episcopo inhibitionibus constitutis avocentur.

Accedit praeterea ut episcopo omisso medio, quod est metropolitanus, contra ius commune et illius regni antiquam consuetu-

[1] Wahrſcheinlich iſt zu leſen: ut quam citissime.

dinem impune appelletur: quo fit ut episcopi his mediis passim sua ordinaria iurisdictione et potestate fungi impediantur, et quod detestabilius videtur, saepe numero clerici, ut sui ordinarii iudicium ob commissa ab eis scelera facillime evitent, etiam si adversus eos nec minima prodiit citatio, proregem et Monarcham adeuntes causae commissionem ac literas inhibitoriales consequantur. Subinde fabricatur processus sine fisci episcopi aut archiepiscopi aut partis interventu; hinc [1] enim ob paupertatem, qua opprimitur, ad regiam curiam proficisci prohibentur. Episcopi vero fisous cum praetendat huiusmodi iudicem monarchicum non nisi in novissima appellatione esse iudicem competentem, ex praeposito causam deserit, sicque clerici aut absoluti evadunt aut sub fide Monarchae immunes vivunt.

Unde facile perspici potest, quam aperte et episcopi dignitati distrahatur [2] et populorum saluti minus consulatur, cum in officio [ex] verae obedientiae praestandae contineri nequaquam possint; nullum est enim crimen adeo facinorosum quod hodie perpetrare clerici non audeant; delictorum enim impunitas veniam peccandi praebere solet.

Quapropter ut huic morbo debita adhibeatur medela, dignetur Maiestas regis nostri enixe imperare, ut in futurum coram prorege seu iudice ecclesiastico ab eo deputando in appellatione a metropolitano ut antea fiebat procedatur; nec omisso medio admittatur provocatio, ut unaquaeque instantia suum et peculiare sortiatur iudicium.

Praeterea causarum tum civilium tum criminalium omnino interdicatur ab ordinario avocatio, cum nihilominus in postrema instantia jus remaneat in integrum appellandi ad Monarcham, coram quo si quid [non recte] constitutum esse videatur, in medium afferri potest.

Irrepsit praeterea quidam abusus non modici momenti, ut adversus clericos saeculares vel regulares in prima aut ulteriori instantia saepe saepius ex abrupto et dispensativo modo (sio enim ipsi appellant) a iudice ecclesiastico Monarchiae absque testium ac iudiciorum publicatione et copiae traditione usque ad torturam procedatur, ac si negotium cum laico facinoroso ac notorio delinquente haberetur, idque contra ius non tantum canonicum, verum etiam divinum et fere humanum; licet enim aliquando in ecclesiasticam personam a laico iudice procedatur, id iuxta sacrorum canonum constitutiones, non autem iuris civilis sancita decernendum ac deliberandum est; quod eo magis amplectendum tenentur

---

[1] Wahrſcheinlich iſt zu leſen: Haec enim . . . . prohibetur.
[2] Soll wohl heißen: detrahatur.

iudices Monarchiae, quo ipsi a iure ecclesiastico omnino dependeant, nec liceat legato quantumvis etiam a latere sacrorum canonum dispositioni derogare, ut ex abrupto procodi possit.

Quapropter rogetur Sua Maiestas ut dignetur statuere et decernere, quod non liceat in futurum iudici a Monarcha deputato adversus clericos saeculares seu rogulares etiam in exemptos ac in tertia instantia in qua ad Monarcham appellatur, ex abrupto seu dispensativo modo praedicto, verum juris sacrorum canonum ordine servato procedere. Sic enim et quod leges exclamant merito exequutioni demandabitur et saluti ministrorum alias tunc exequentium consuletur, qui procul dubio in excommunicationis censuras incurrunt.

Et ut ea qua decet dignitate et iure in his, quae ad animarum salutem congerunt, procedatur, optimo consuli iudicaremus, si in futurum praelatus, episcopus, abbas aut quis in ecclesiastica dignitate constitutus in publico gymnasio doctoratus gradu insignitus a Monarcha iudex ecclesiasticus electus et deputatus fuerit, cum apertissime videamus ita a SS. Domino nostro et Sede Sancta apostolica in similibus causis, quae solent committi, observari; sic enim in hac parte et ius implebitur et evitabimus inane iudicium illorum, qui ut plurimum in huiusmodi genere causarum, et simplices sacerdotes et literarum ignari, tamquam circuli eliguntur.

Cuperemus praeterea ut in locum spectabilium M. R. C. iudicum ut assessorum sufficeretur iuris sacrorum canonum professor ac de foro ecclesiastico, ita enim antea multis elapsis temporibus fiebat, et Abbatem Panormitanum officio assessoris functum fuisse in huiusmodi negotio fertur.

Quod eo facilius consequi speramus quo retro actis temporibus fel. mem. regem Alphonsum id quod nunc petimus benigne concessisse audivimus, licet ob temporum malitiam exequutioni demandatum hucusque non fuerit.

Accedit praeterea aliud maximum inconveniens, ut dum Monarchae iussu adversus personam ecclesiasticam ad partis seu fisci instigationem procedendum est, in primis destinetur commissarius aliquis doctor seu unus regiae curiae iudex, cui comitatur fisci procurator praefectus exequutionis ad crimina et notarius causarum criminalium, et cum primum functi fuerint in examinando et procedendo officii delegatione, ex bonis pauperis clerici, contra quem proceditur, consequuntur ratione pedagiorum seu laborum ingentem pecuniarum summam, habita ratione ad dies elapsos; et hoc fieri auxilio et colore, quod fiscus habeat intentionem jam fundatam, quod ut pecuniam extorqueant, etiam quod non sit fundata,

asseverant; et quod audiri non potest nec dici sine maximo scandalo, ita applicant testium dicta ad obtinenda quae cupiunt pro fisci intentione fundanda, ut saepe saepius in repetitione dictorum testium aperta fronte negent dixisse id quod dictis eorum tribuitur.

Quae quam sint iuris communis dispositioni et praesertim iuris canonici contraria facile patet. Quis enim sufferre potest ut clericus inauditus, indefensus et denique non condemnatus neque in aliqua mora constitutus bonis ita privetur, ac si sententia contra ipsum lata fuisset, cum enim unius tantum notarii opera pro huiusmodi conficiendis satis esse posset.

Quamobrem humillime precamur ut in futurum ea observentur quae iuris sacrorum canonum formam respiciunt et fovent.

Cum inter arma spiritualia sit ipsa excommunicandi potestas, qua perpetuo in Siciliae regno adversus homines cuiuscumque gradus aut conditionis iuxta sacrorum canonum statuta episcopi et praelati usi sunt, tempore Joannis a Vega proregis ita prohibiti sunt praelati ipsi his armis uti, ut neminem regalem officialem in censuras intrudere absque proregis licentia et voluntate cuivis ipsorum liceret; sub pretextu et clypeo cuiusdam antiquae pragmaticae la Cathalana nuncupata, quae nunquam fuit in usu et in illo regno recepta, cum mere et aperte repugnet immunitati, libertati et potestati ecclesiasticae, nec quivis absque incursu censurarum ecclesiasticarum ea uti possit. Unde tot calamitates et contemptus in ecclesiae Dei pastores orti sunt ut vix eos explicare possemus, et inter caetera, praeter quotidianas iniurias episcopis illatas, nullns aut saltem perpauci reperiuntur ob hanc ipsam causam, qui vellent vicarii munus ad patris spiritualis iurisdictionem exercendam obire.

Quamobrem enixe rogamus et obsecramus Maiestatem Suam, ut dignetur ecclesiasticam potestatem et dignitatem suis gratiis fovere et ampliare, et praestertim in hoc genere potestatis, cum supersit remedium legitimum appellandi a gravamine illato per Episcopum; nec credendum ita facile est, ut Episcopus, qui maturo consilio, pietate et charitate ad Christi exemplum ad hanc supremam potestatem exercendam moveri debet, nullam habeat rationem tum personarum tum ministrorum et officialium regalium.

Postremo illud occurrit, ut cum pro negotiorum magnitudine saepe saepius cogantur praesules maximo cum eorum incommodo et expensis proregem extra eorum dioecesim adire, ac super his opportnne ipsum consulere, illud praecipue maxime est impedimento, quod cum dignitatis atque auctoritatis maiestate conversari

non possunt; reperiuntur enim nonnulli barones, principes saeculares, etiam aliquo praeeminenti officio regio insigniti (excipimus tamen proregem), qui non contenti consuetudine ac stylo et ritu antiquo, nec minus exemplo publicorum et generalium regni parlamentorum, quibus duobus praesules ut capita et pastores spirituales etiam extra dioecesim omnibus quibuscumque baronibus et principibus, etiam officio nobilissimo insignitis, merito proferuntur, perturbare[1] et pervertere hanc rationabilem consuetudinem et ius conantur.

Quo fit ut praesules, quorum partes ad Christi imitationem sunt ministrare et non ministrari, ne huiusmodi illecebris detenti videantur, et ex alio capite ne seipsos ac dignitatem quam praeferunt contemnere iudicentur, ut saltem duo talenta quae acceperant sine luero restituant, rem omnem quam pertractaturi sunt spernant maximo eum decori[2] et honoris dignitatis Ecclesiae iactura.

Quapropter regem Catholicum rogatum velimus, ut huius rei causa habere iubeat rationem, quam et sacri canones in pluribus locis et inveterata consuetudo iustissime approbavit; praeter enim ea mala, quae ex hoc detestabili abusu oriuntur, unum illud praecipue prae omnibus consideratur, praeberi scilicet ansam[3] populo et plebi de re ecclesiastica male sentiendi; quis enim tam constanter reperiri, in populi coetu, qui eum videat ut barones et duces ad quos quod maxime spectat rerum ecclesiasticarum reparatio et protectio, eos et contemptui, et Dei sui tradere non summopere commoveatur (sic).

Quod nostra quidem sententia eo magis animadvertendum censemus, quo seminarium multorum malorum in civitatibus, provinciis ac regnis esse videtur; quod enim malum ita facinorosum esse potest, quod cum religionis christianae contemptu conferri possit? Hoc ita praecipue admonendam suam Maiestatem iure et merito arbitrati sumus, quae pro summa sua pietate et religione, quae conferre his praesertim calamitosis temporibus viderit, statuat et decernat; nobis vero sat consultum iudicabimus, quando rite secundum formam sacrorum canonum et eius voluntatem declaratum fuerit.

Et quoniam nunquam fuimus huius sententiae, ut de huiusmodi negotiis in praesentiarum verba haberemus, ea potissima ratione quia nullum apud nos extat scripturarum exemplum, cuius auctoritate Sua Maiestas Catholica posset et his et caeteris, quae occurrere possent, remedium et temperamentum afferre; idcirco tuam

---

[1] Der Text hat perturbantur.

[2] Der Text hat decore; vielleicht ist dedecore zu lesen.

[3] Bei Caruso liest man praebere anticam.

illustrissimam amplitudinem etiam atque etiam rogatam velimus, ut postquam et saepe nos invitaveris et ex regis nostri mandato nobis iusseris, ut quae in memoriam ex tempore occurrerent certiorem de his ipsum regem redderemus, digneris haec omnia ut per te, tuo auxilio et favore ad regem ipsum ita referantur, ut quod toto corde optamus toto etiam animo consequamur. Nos enim eo facilius grata et cara Maiestati suae haec fore credimus, quo et munere nostro fungimur, et quod magis considerandum est, saluti animarum cum ministrorum tamen ipsiusmet regis consultum (in iis) videmus.

Si qua vero cum ad ecclesias nostras diocceses ampliverimus (sic) digna aliqua admonitione nobis visa fuerint, illustrissimo proregi illico significabimus, per quem et propria auctoritate ipsius, et favore ac gratia illius a Maiestate sua omnia quae iusta fuerint nos consequuturos speramus, rogantes amplitudinem tuam illustrissimam, ut praefatum proregem de his quae iussu nostri regis nobis imperasti tuis literis certiorem reddas; et cum tibi foelicitatem et augustissimam vitam precemur, humillime nosmetipsos tuae pietati commendamus.

VI.

Extinctio et abolitio praetensae apostolicae in regno Siciliae Legationis et Monarchiae nuncupatae, ejusque tribunalis, judicis, ministrorum et officialium quorumcunque.

Clemens Episcopus, servus servorum Dei, ad perpetuam rei memoriam. Romanus Pontifex, quem Salvator et Dominus noster aequi bonique supremum assertorem in terris constituit, ut juxta propheticum verbum noxia evellat et destruat, utiliaquo plantet et aedificet, ea interdum, quae non solum minus legitimis subnixa titulis in ecclesiasticae libertatis atque apostolicae auctoritatis perniciem invecta esse cognoscit, sed quae etiam rationabilibus ex causis ab hac sancta sedo aliquando concessa fuisse non dubitat, ubi rerum experientia ita suadeat, gravioresque causae, quibus praesertim ecclesiae rationibus, animarum saluti rectoque rerum ordini opportune consulitur, hoc ipsum exposcant, sapienti consilio abolet, revocat, rescindit et immutat, ac alias desuper pastoralis solicitudinis et providentiae suae partes interponit, sicut omnibus maturae considerationis trutina perpensis, conspicit in Domino salubriter expedire.

§. 1. Sane, cum divina ordinatione sacrorumque canonum definitionibus ecclesiasticae ac saecularis potestatis discreta sint munera, nemo prope est, qui ignoret gravissimos viros, eximia non minus pietate conspicuos quam zelo incorruptae disciplinae celebres sacraeque antiquitatis cognitione praeclaros, magnas protulisse querelas de eo regni Siciliae tribunali, quod Monarchiam appellant, sanctae Romanae ecclesiae primatui ipsamet sui nominis novitate plurimum injurioso, in quo scilicet, non sine aperta sacrarum legum violatione, spiritualia jura sanctuarii per saecularem potestatem administrari noverant, praetensaeque pontificiae Legationis titulo acerbissima apostolicae sedis auctoritati vulnera infligi deplorabant. Ut talem proinde ac tantam ecclesiasticae jurisdictionis perturbationem, quantum in ipsis erat, funditus everterent, luculentis commentariis primo quidem planum facere studuerunt, non obscuris indiciis deprehendi privilegium illud, quo saeculares ministri Monarchiam Siculam suffultam esse contendunt, quodque dudum Rogerio Siciliae comiti a fel. record. Urbano Papa secundo praedecessore nostro concessum ferunt, vel omnino fictum ac commentitium esse, vel saltem insignis alicujus veteratoris fraude corruptum ac depravatum. Nullum deinde in eo, licet verum esset ac minime vitiatum, supradictae Monarchiae vestigium reperiri, sed pravos potius plerosque illius tribunalis usus ipsismet allati privilegii verbis coërceri declararunt, cum nullam per hujusmodi privilegium eidem Rogerio comiti ecclesiastici juris dicendi facultatem tributam fuisse contenderent, sed filialis anxilii partes dumtaxat demandatas, ut apostolicas ordinationes pro sua in ecclesiam reverentia exoqueretur.

§. 2. Addiderunt praeterea, tametsi decantatam illam apostolicae Legationis potestatem ac Monarchiam memorato Rogerio comiti atque ejus filio Simoni, sive alteri, qui legitimus illius haeres extitisset, idem Urbanus praedecessor concessisset, imo etiam ad alios ipsius haeredes, quod falsum omnino censuerunt, extendisset, nunquam profecto illam ad omnes promiscue Siciliae reges propagari potuisse, aut ita cum temporalibus juribus regni coalescere, ut in quandam veluti saecularis imperii praerogativam evaderet. Ad haec pluribus documentis probarunt, praedicti Urbani praedecessoris privilegium, si quod unquam concessum fuisset, etiam cum ea potestatis amplitudine, quam Monarchiae magistratus temere arripuerunt (quod tamen illi sine gravi ipsius Urbani praedecessoris, acerrimi ecclesiasticorum jurium ac fortissimi vindicis, injuria nequaquam dici posse constanter asserebant), abrogatum postea fuisse iteratis plurium Romanorum Pontificum etiam praede-

cessorum nostrorum literis ac decretis, quibus nullo obstante rescripto, quod ab eadem apostolica sede fuisset impetratum, Romanae ecclesiae jura etiam quoad legationes et appellationes in regno praedicto restituta fuerunt, ipsis Siciliae regibus subortos contra ecclesiasticam immunitatem abusus palam detestantibus atque ejurantibus. Postremo, quoniam optima legum ac privilegiorum interpres est consuetudo, hujus etiam plurimis testimoniis Monarchiam praefatam improbare non omiserunt; recensentes scilicet frequentissimas post ejusdem Urbani praedecessoris tempora apostolicas in Siciliam missas legationes, delatas ad sedem praedictam appellationes, aliosque in Siculorum causis pontificiae auctoritatis editos actus, quibus asserta memoratae Monarchiae privilegia cohaerere minime poterant. Mirandum idcirco sibi videri, quo pacto nonnisi post plurium saeculorum silentium emergere potuerint et confestim ad tantam amplitudinem progredi praetensae Legationis facultates, quarum diploma superiores Siciliae reges nunquam produxerint, iis praesertim in controversiis, in quibus illud maximo usui rebus suis fuissent habituri. Haec omnia neque illustrium scriptorum auctoritate, nec pluribus historiarum monumentis, neo valido demum argumentorum robore destituta esse majores nostri probe agnoverunt. Maluit nihilominus hucusque apostolica sedes, de catholicorum principum religione confisa, a Siculorum regum pietate, quos paternis itentidem monitis ad id hortari atque excitare non praetermisit, optatam atque integram ecclesiae libertatem praestolari, quam posita ad radicem securi invectae servitutis causas, quas tamen interea nunquam approbavit, imo saepius reprobavit, exscindere.

§. 3. Cum autem ex diuturna patientia adeo in dies ingravescere ac praesertim ab aliquot annis in tantum apostolicae potestatis contemptum grassari malùm perrexerit, ut in eos novissime abusus eruperit, qui nimium omnibus innotescunt, aperteque patefaciunt, ultra visibilo illud ecclesiae, quod a fidelibus unicum colitur, novum aliud ac vere monstruosum in regno Siciliae ostentari caput, eidem ecclesiae superinductum, a quo scilicet per summam ac intolerabilem temeritatem vero ecclesiae capiti, ac Jesu Christi Vicario, quasi infestis signis bellum palam indicitur, dum ab eo nostra atque hujus sanctae sedis mandata rescinduntur, literae ae rescripta contemnuntur, censurae rovocantur, illi insuper qui nobis ac sedi praedictae debitam obedientiam exhibent exilii, carceris, bonorum interceptionis aliisque gravioribus poenis severe plectuntur, ii demum, qui illamet ligandi ae solvendi potestate, quam per beatum Petrum ejusque successores a Domino accepimus, li-

gati a nobis sunt, nefarie solvuntur, aliiquo contra qui a nobis soluti sunt impudentissime ligantur, explorati vero ac comperti juris sit, invalescentibus corruptolis etiam certissima ipsa ab eadem sede concessa ac saepius confirmata privilegia omnino deleri atque abrogari posse, imo etiam debere, cum legum omnium judicio privilegium mereatur amittere, qui permissa sibi abutitur potestate, neo unquam sit inexcusabilior abusus, quam cum is, qui privilegium accepit, adversus eum, qui illud concessit, insurgit ejusque jussionibus pertinaciter obsistere non veretur, merito propterea rec. mem. Alexandro Papa III. etiam praedecessore nostro quibusdam archiepiscopis et episcopis scribente: „Pro certo sciatis, quod nos concessa vobis privilegia decurtabimus, cum ecclesiae Romanae scriptis authenticis obviare minime timeatis“; hinc est, quod nos, pro commissi nobis divinitus pastoralis muneris debito, sacrificare sacrificium justitiae et ecclesiae Dei jura ac libertatem nec non hujus sanctae sedis auctoritatem dignitatemquo constanter ac viriliter propugnare parati, nihil profecto de nobis, sed omnia de eo praesumentes, qui nos confortat et operatur in nobis, exurgere tandem in Domino, atque ut judicium nostrum de vultu illius prodeat, divina ejus ope enixis tam nostris quam aliorum precibus humiliter prius implorata, abominationem desolationis stantem in loco sancto apostolicae destructionis sarculo radicitus evellere atque extirpare decrevimus; probe agnoscentes liberum jam nobis non esse diuturniori longanimitate committere, ut siculae Monarchiae privilegiorum obtentu ecclesiastici ordinis dignitas penitus collabatur.

§. 4. Habita itaque super praemissis cum particulari Congregatione nonnullorum venerabilium fratrum nostrorum sanctae Romanae ecclesiae cardinalium immunitati ecclesiasticae et controversiis jurisdictionalibus praepositorum nec non quorumdam dilectorum filiorum Romanae Curiae praelatorum, qui rem mature discusserunt longa ac diligenti deliberatione, auditisque insuper hac in re quam pluribus in sacra theologia magistris et in decretis doctoribus, qui omnes unanimi voce adversus Monarchiam praefatam ad nos clamarunt, prophcticum illud repetentes: „Succidito arborem et dissipate illam“; omnium denique et singulorum, si quae sint, privilegiorum seu indultorum tam a memorato Urbano, quam ab aliis quibuscunque Romanis Pontificibus praedecessoribus nostris eidem Monarchiae illiusque tribunali quandocunque et quacumque ex causa concessorum ac quantiscunque vicibus confirmatorum, nec non quarumcunque, si quae pariter sint, desuper expeditarum literarum tenores et datas ao circumstantias quaslibet praesentibus pro plene et sufficienter expressis et insertis, perso-

narum vero, in quarum favorem privilegia seu indulta hujusmodi concessa asseruntur, qualitates ac dignitates, quantumcumque sublimes et in laicali ordine supremas, nec non ejusdem tribunalis judicis, notariorum, scribarum, ministrorum seu officialium quorumlibet nomina et cognomina aliave quaecumque etiam specificam, et individuam mentionem requirentia pro plenissime et exactissime specificatis habentes, de eorumdem cardinalium consilio pariter et assensu, ac etiam motu proprio et ex certa scientia et matura deliberatione nostra deque apostolicae potestatis plenitudine: praetensam apostolicam regni Siciliae Legationem ac Monarchiam nuncupatam, ejusque assertum tribunal, una cum illius judicis, notariorum, scribarum, ministrorum, aliorumque officialium quorumlibet quovis nomine nuncupatorum dignitatibus, officiis et ministeriis quibuscumque, omnique eorum titulo, essentia ac denominatione, tenore praesentium perpetuo extinguimus, supprimimus et abolemus; nec non omnia et singula privilegia, facultates et indulta, si quae sint, tam specialia quam generalia illis et illorum cuilibet a quibuscumque Romanis Pontificibus praedecessoribus nostris ex quacumque causa ac quorumcumque meritorum intuitu et contemplatione, seu alias quomodolibet concessa ac pluries confirmata et innovata, penitus et omnino rescindimus, cassamus, delemus, revocamus et abrogamus: volentes propterea ac mandantes, ut illa omnia pro extinctis, suppressis et abolitis, nec non respective rescissis, cassatis, deletis, revocatis et abrogatis ab universis Christifidelibus perpetuo haberi ac reputari debeant, adeoque eisdem Christifidelibus, cujuscumque status, gradus, conditionis, qualitatis, ordinis, praeminentiae ac dignitatis, sive ecclesiasticae sive laicalis, etiam specialem et individuam expressionem requirentis, existant, harum serie interdicentes, ne aliquid unquam, quod extinctioni, suppressioni, abolitioni, aliisque praemissis directe vel indirecte, seu alias quomodolibet adversetur, facere, moliri seu attentare quoquo modo audeant vel praesumant, sub poena excommunicationis latae sententiae, per contrafacientes absque alia declaratione ipso facto incurrenda, a qua nemo a quoquam praeterquam a nobis seu Romano Pontifice pro tempore existente, nisi in mortis articulo constitutus, absolvi possit.

§. 5. Ceterum, quia ad praemissa devenimus, non quidem animo avocandi siculas causas ad nostra haec Romanae Curiae tribunalia, licet id caeteroqui perspicuis ac notissimis hujus sanctae sedis juribus inniteretur priscoque ecclesiae mori omnino esset consentaneum, sed eo tantum consilio, ut sacrosanctae Dei ecclesiae libertatem tueremur, nostram et hujus sanctae sedis auctoritatem

vindicaremus, nec non periclitantium animarum saluti pro pontificiae solicitudinis nostrae debito prospiceremus; idcirco Christifidelium illarum partium, quas vere in visceribus gerimus paternae charitatis, incommodis ac dispendiis, quae eis quomodolibet hinc evenire possent, opportunis mediis, quantum nobis ex alto conceditur, occurrere non omittemus; interea vero modum aliquem propediem praescribemus, quo causae praedictae ad forum ecclesiasticum pertinentes, etiam abolito Monarchiae Siculae tribunali de caetero in eodem regno Siciliae, et quod caput est, recte ac ordine cognosci possint fineque debito terminari, donec a nobis et sede apostolica praedicta nationis siculae indemnitati amplioribus gratiis consulatur. (Sequuntur clausulae.)

Datum Romae apud Sanctam Mariam Majorem anno Incarnationis Dominicae millesimo septingentesimo decimo quarto, decimo Calendas Martii, Pontificatus Nostri anno decimo quinto.

† *Ego Clemens Catholicae Ecclesiae Episcopus.*

(Sequuntur subscriptiones Cardinalium.)

VII.

Capitoli d' accomodamento relativo alla rimozione dell' Interdetto in Sicilia, confermati li 7. Aprile 1719.

(Cod. Corsin. 215, f. 147 sqq.)

1°. Che rimossi tutti gl' impedimenti fraposti all' intiera osservanza dell' Interdetto nelle tre diocesi di Catania, di Girgenti e di Lipari, e rivocati ed aboliti tutti li decreti ed ordinazioni fatti in contrario, s' osservi in avvenire nelle sudette tre diocesi pienamente l' Interdetto.

2°. Che tutti gl' esuli, fuggiati, rilegati, o anco carcerati, tanto laici, che ecclesiastici e regolari per l' osservanza dell' Interdetto, o per qualsivoglia altra causa in odio della giurisdizione ecclesiastica, o dell' obbedienza prestata alla Sede Apostolica, sieno richiamati e scarcerati rispettivamente, e rimessi in quell' istesso stato e grado, in cui erano prima della loro espulsione, fuga, rilegazione o carcerazione.

3°. Che si rimovano tutti e singoli sequestri apposti per le cause sopra espresse, con doversi restituere dal presente governo a chi è di ragione tutto ciò, che si trovasse in mano o che havesse percetto de' frutti sequestrati, restando poi sempre a peso dei par-

ticolari il restituire quello, in che si fossero utilizati sotto il presente e passato governo.

4°. Che tutte le privazioni di dignità o benefizii ecclesiastici, o di qualunque grado, officio o prerogativa, in cui sono stati dichiarati rispettivamente incorsi dalla S. Sede o in esecuzione degli ordini della medesima varii ecclesiastici e regolari, abbiano il loro effetto sin tanto, che non vengano reintegrati dalla somma pietà di N. Signore, il quale per grazia speciale reintegrerà tutti quelli, che daranno veri segni di pentimento; a sola riserva di que' pochi, li benefizii o gradi de' quali saranno stati già legittimamente disposti in altri soggetti, a' quali non si doverà impedirne il pacifico possesso, e se qualcheduno si stimasse gravato, N. Signore gli farà amministrare tutta la giustizia.

5°. Che essendo nulli tutti li capitoli regolari celebrati contro la forma de' sacri canoni, o delle costituzioni particolari di ciascun' ordine, o contro il divieto della Sede Apostolica, e per conseguenza essendo di niun valore tutti gl' atti fatti in essi capitoli, doveranno li superiori generali degl' ordini dare il necessario riparo, e rimediare agl' inconvenienti seguiti. Quanto poi alle elezioni fatte in essi capitoli, essendo similamente di niun valore, rimossi li superiori iutrusi, saranno riconosciuti per legittimi quelli, che sono stati eletti per Breve, o che hanno avuto la facoltà di governare dalla Congregazione o da' loro legitimi superiori generali; sin' a tanto, che spiri per li primi il tempo del Breve, e per gli altri, che si celebri il nuovo legittimo capitolo convocato dal vero superiore.

6°. Che tutti gli scomunicati dichiarati per le cause sopra espresse debbano riputarsi e portarsi come tali, e domandare l' assoluzione dando le dovute soddisfazioni alla Chiesa.

7°. Che li cadaveri di Msgr. patriarca vescovo di Catauia e di Msgr. vescovo di Girgenti si trasportino nelle loro Catedrali, con esservi ricevuti con quelle dimostrazioni, che si convengono e nella forma concertata per il trasporto del vescovo dell' Aquila.

8°. Che li due vicarii apostolici di Catania e di Girgenti, ritornati che sieno al governo di quelle diocesi, possano liberamente senz' alcuna opposizione esercitarvi il loro officio, finchè quelle chiese non sieno proviste d' un nuovo pastore, o che Sua Santità permetta à que' capitoli, assoluti che saranno li canonici, di procedere all' elezione d' un vicario capitolare.

9°. Ch' essendo nulli tutti li atti spettanti sì al foro di coscienza, che al contentioso, fatti da' vicarii intrusi o da qualunque altro superiore non legittimo ecclesiastico, darà Sua Santità le

sufficienti facoltà a' vicarii apostolici di Catania e di Girgenti ed al vicario generale de Msgr. vescovo di Lipari, perchè possano provedere alli innumerabili disordini seguiti per nullità de' suddetti atti, con dar loro le opportune istruzzioni ad effetto d' evitare al possibile ogni disturbo e scandalo; e lo stesso a proporzione si farà co' regolari dando le facolta a' superiori generali.

10°. Adempite che sieno le suddette soddisfazioni e costando a N. Signore del loro intiero adempimento, darà Sua Santità le facoltà necessarie a' vicarii apostolici di Catania e di Girgenti ed al vicario generale di Lipari, tornati che sieno al governo delle loro diocesi, per rimuovere l' Interdetto.

VIII.

Litterae Apostolicae Benedicti PP. XIII. circa usum iurisdictionis ecclesiasticae in Sicilia.

Benedictus Episcopus, servus servorum Dei, ad perpetuam rei memoriam. Fideli ac prudenti dispensatori, quem in supremo Apostolatus apice constituit Dominus super familiam suam, maxime convenit, tradita sibi coelitus uti potestate, ut, si quae sint inter pontificalem auctoritatem et regiam potestatem contentiones, quantum fieri potest, amoveantur, utque nedum fidelium populorum pericula arceantur, sed etiam incommoda leniantur, prout locorum et temporum ratione habita magis in Domino videbitur expedire.

Cum itaque felicis recordationis Clemens Papa XI. praedecessor noster apostolicam regni Siciliae ultra Pharum Legationem, ac Monarchiam nuncupatam ejusque tribunal extinxerit ac suppresserit, et aboleverit, si quae essent privilegia, et indulta a quibuscumque Romanis Pontificibus praedecessoribus quomodolibet concessa revocaverit et abrogaverit, et certum interim modum praescripserit, quo causae ad forum ecclesiasticum pertinentes cognosci et in eodem regno fine debito terminari possent, quemadmodum in ejus apostolicis literis, expeditis anno millesimo septingentesimo decimo quarto, et millesimo septingentesimo decimo quinto, plenius continetur; cumque charissimus in Christo filius noster Carolus VI. in Romanorum imperatorem electus, Siciliae ultra Pharum rex, exponi nobis nuper fecerit, jura apostolicae Legationis in eodem regno sibi ejusque haeredi legitimo et possessori, ex privilegio signanter Urbani Papae II. praedecessoris nostri, competere, qui quidem jura jam olim Rogerio comiti, ex Norman-

norum gente, ejusque successoribus, ob eliminatam Saracenorum tyrannidem, catholicam fidem restitutam, ecclesiasque, patriarchatui Constantinopolitano tunc temporis adhaerentes, Romanae Sedi iterum subjectas, concessa, anteactorum sex saeculorum decursu usque ad Caroli II. obitum in suo robore atque usu permanserint: hinc nos, etsi compertum habeamus, hujusmodi rationibus eundem praedecessorem nostrum, praesertim propter abusus, quos irrepsisse constabat, minime acquievisse, nosque ipsi, dum cardinalatus honore fungebamur, eidem constitutioni reverenter subscripserimus, omniumque circumstantiarum opportune reminiscamur; attamen, cum graves inde exortae fuerint contentiones atque mala, non sine animarum pernicie publicaeque tranquillitatis detrimento, serio propterea considerantes, quantum pastoralis sollicitudinis intersit, causas etiam talium contentionum avertere ac prorsus eliminare, ita ut, abusibus e medio sublatis, jus ex aequo universis reddatur, ex voto Congregationis venerabilium fratrum nostrorum sanctae Romanae Ecclesiae cardinalium, pro hujus negotii examine specialiter deputatae, ac etiam motu proprio, et ex certa scientia et matura deliberatione nostra, deque apostolicae potestatis plenitudine, finem huic operoso gravissimoque negotio imponentes, nostra hac perpetuo valitura constitutione, vim et effectum concordiae habente, haec, quae sequuntur, decernimus et sancimus, ac inviolabiliter ab his, ad quos spectat et in futurum spectabit, observari mandamus.

I. Causae omnes, ad forum ecclesiasticum quomodolibet pertinentes, iis exceptis, quae vere maiores sunt, quaeque juxta canonicas sanctiones apud Apostolicam Sedem tractari et a Romano Pontifice vel a judicibus, quos ipse specialiter deputaverit, cognosci debent, non alibi, quam in ipso Siciliae ultra Pharum regno cognoscantur, et fine debito, quem justitia postulaverit, terminentur; ita videlicet, ut non exemptorum causae in prima instantia coram ordinariis locorum dumtaxat cognoscantur, nec ab eorum curiis avocentur, nisi per viam legitimae appellationis a sententia definitiva, aut ab interlocutoria vim definitivae habente, vel ab actu, cujus gravamen appellationem a definitiva reparari nequeat, vel praejudiciale sit, invertendo justum juris et judiciorum ordinem, aut nisi integro biennio, a die motae litis computando, coram ipsis ordinariis remanserint indecisae, quemadmodum a Concilio Tridentino *in cap. 20 Causae omnes, Sessione 24, de reformatione* decretum est. Sique secus fiat, quaecumque appellatio, inhibitio aut sententia eo ipso nulla et irrita sit, juxta ejusdem Concilii praescriptum. Respectu vero exemptorum ab ordinariis, iudex ecclesiasti-

cus, a rege illius regni, ut infra dicendum, nominatus et delegatus, et pro tempore ejus arbitrio nominandus et delegandus, tanquam ordinarius, de causis civilibus et criminalibus illorum, ut postea dicetur, cognoscat, ne aliter hujusmodi personae et iura sine providentia remaneant. A sententia ordinarii ad metropolitanum appelletur, servata itidem in omnibus forma in antedicti Concilii decretis constituta.

II. Postquam vero metropolitanus in causa pronunciaverit, vel in secunda instantia, quoad sententias suorum suffraganeorum, vel in prima, quoad causas propriae dioecesis, possint partes, vel earum altera, provocare ad eum virum, in jure canonico doctorem seu licentiatum, nobilium universitatum more, diligenti examine praecedente, promotum, et in ecclesiastica dignitate constitutum, a charissimo filio nostro Carolo VI., in Romanorum imperatorem electo et Siciliae rege, ejusque in regno Siciliae ultra Pharum successoribus, aut de eorumdem mandato, ex concessione Sedis Apostolicae deputatum et delegatum, et in posterum ab ipso ejusque in eodem regno successoribus, aut de eorumdem mandato deputandum et delegandum: quem eo ipso delegatum auctoritate Sedis Apostolicae constitutum et pro tempore constituendum recognoscimus et firmamus, ut causas ecclesiasticas antedictarum appellationum in praedicto regno Siciliae ultra Pharum cognoscere, aliaque inferius exprimenda peragere possit, servatis tamen praemissis aliisque inferius explicandis, ita ut quidquid aliter, sive scienter, sive ignoranter fieri contigerit, ipso jure nullum irritumque sit.

III. Si vero antedictus iudex gravamen inferat, vel quomodocumque partes, sive earum altera, gravatas ab ejusdem sententia seu decreto sese senserint, tunc ut appellationis atque extremae provocationis remedio omnibusque legum atque canonicarum sanctionum auxiliis Christifideles praedicti Siciliae regni uti et frui possint, eademque remedia, iuris ordine servato, sicut oportet, experiri, idem charissimus in Christo filius Siciliae rex ejusque successores in perpetuum, vel alter de ejusdem aut de ipsius successorum mandato, sedulo providebunt, ut apertum atque patens sit omni tempore tribunal, seu curia, in qua tamen vir, etiam in dignitate ecclesiastica constitutus, atque, ut supra, in utroque iure licentiatus seu doctor, deputatus et delegatus, cum tribus aliis assessoribus, in utroque iure versatis, eodem pariter modo, uti supra, deputandis et nominandis, jus reddat, atque primum diligenter expendat, an appellatio rejici vel admitti debeat, et quibus clausulis causa committenda sit. Quoties vero causa fuerit visa digna

ulteriori cognitione, eam primo cognoscat et judicet idem modo dictus iudex, a quo ulteriori cognitione digna decreta est, adhibito eorumdem assessorum consilio. Quod si post haec res adhuc ulteriori discussione opus habeat nec lis finita sit, eadem coram altero idoneo ecclesiastico iudice, ut supra, cum assessoribus vel consiliariis nominando, discutiatur, et ita deinceps; ita tamen, ut causa in quacumque instantia coram iudice ecclesiastico semper pertractetur, et in omnibus, iuris ordine servato, terminetur.

IV. Appellantes in una causa omnino subjecti remaneant, quoad alias causas, iurisdictioni suorum ordinariorum, a qua eximi nec a metropolitano nec a delegato possint, nisi in casibus a iure canonico praescriptis.

V. In causis, in quibus conservatores regularium decretum vel sententiam tulerint, qui se ab illis gravatum existimaverit, recursum similiter habere poterit ad antedictum delegatum: qui quidem, si, inspectis utriusque partis iuribus, appellationem duxerit admittendam, ipse in talis causae cognitione, prout iuris fuerit, procedet: sique partes, vel earum altera, de gravamine ab ejus iudicato, sibi illato, conquereretur, id servetur, quod supra de appellationibus a decreto vel sententia iudicis delegati statutum est. Ceterum praedicti conservatores inviolate servare debeant praescripta in constitutionibus felicis recordationis Innocentii Papae IV., Alexandri IV., Bonifacii VIII., Gregorii XV. aliorumque nostrorum praedecessorum, necnon in Concilii Tridentini decretis sub poenis ibidem contentis.

VI. Appellationes nunquam recipiantur, nisi per publica documenta, realiter exhibenda, prius constiterit, appellationem a sententia definitiva vel habente vim definitivae, aut a gravamine, quod per definitivam sententiam reparari non possit, vel quod praejudiciale sit, in casibus a iure non prohibitis, per legitimam personam et intra statuta tempora fuisse interpositam aut prosecutam; nec praeterquam in casibus a jure permissis, dum causa coram inferioribus iudicibus pendet, ante definitivam sententiam vel vim definitivae habentem, de gravamine, quod asseratur illatum, superiores cognoscere possint, licet citra praeiudicium ordinarii cursus causae sese id facere declarent. Nec ad hunc effectum liceat eis inhibere aut etiam simpliciter mandare, ut ipsis copia processus mittatur, etiam expensis appellantis vel recurrentis, nisi in casibus a iure permissis.

VII. Inhibitiones, post appellationes, sicut praemittitur, admissas, non concedantur, nisi cum insertione tenoris sententiae aut decreti, a qua v ela quo provocatum fuerit; alias inhibitiones et

processns, et inde secuta quaecumque, sint ipso iure nulla, eisque impune liceat non parere. Sed si appellans asserat, sententiae vel decreti sive appellationis interpositae exemplum authenticum habere se non posse culpa indicis a quo vel actuarii, tunc sive metropolitanus, sive praefatus iudex ecclesiasticus delegatus, respective, injungat iis, ad quos pertinet, ut, soluta actorum mercede, exemplum in forma probante tradatur appellanti, intra brevem terminum: et interim nihil novi coram iudice a quo, contra appellantem attentetur.

VIII. A decretis ordinariorum, in visitatione vel pro correctione morum editis, nullus sit appellationi locus, quoad effectum suspensivum, nisi cum visitator, citata parte et adhibita causae cognitione, iudicialiter processerit, et in aliis casibns a iure permissis.

IX. Cum a gravamine, quod per definitivam reparari nequeat, vel quod praejudiciale sit, appellatur, non nisi visis actis, ex quibus apparet do gravamine, appellatio admittatur aut inhibitio, vel provisio ulla concedatur.

X. In cansa indebitae carcerationjs, quatenus sit secuta cum mandato iudicis verbali, possit iudex appellationis expedire inhibitiones, vigore appellationis constito, sive per depositionem duorum testium de mandato, sive per documentum notarii, vel custodis carcorum, do carceratione. In causis vero comminatae iniuste carcerationis vel torturae vel excommunicationis non expediantur inhibitiones generales et indefinitae, sed tantum compulsoriales pro transmissione copiae actorum, ad effectum cognoscendi, an sit deferendum necne appellationi, adjuncta in dictis literis compulsorialibus inhibitione, ut interim iudex a quo ad ulteriora non procedat: et quatenus visis actis resultet evidens gravamen, tunc admittatur appellatio cum inhibitione, et causa cognoscatur coram iudice ad quem. Si vero de hujusmodi gravamino non constet, remittatur causa ad iudicem a quo, cognoscenda in prima instantia.

XI. Acta originalia primae instantiao notarius sive actuarius mittere ad iudicem appellationis minime cogatur, nisi natura ipsa causae id flagitet, aut probabilis aliqua falsitatis suspicio incidat, quae indicialiter opposita ab interesse habentibus fuerit: et tunc post terminationem causae statim remittantur ad ordinarium, ot in eius curiae tabulario asserventur.

XII. Cansa appellationis pendente, appellans, in eodem, ubi reperitur, carcere, permaneat, quoad iudex, ad quem causae cognitio devolvenda est, visis actis causaque cognita, aliter decreverit: et tunc quidem, si a decreto secundi iudicis, vim definitivae

habente, appellatum fuerit, nihil ipse interim mandare aut pro decreti sui executione attentare poterit, donec per iudicem superiorem aliter fuerit ordinatum; exceptis tamen casibus, in quibus aliter a iure statutum sit, et in quibus appellatio contra decretum excarcerationis, effectum tantum devolutivum, favore libertatis, producit.

XIII. Censura ecclesiastica, in appellantem prolata, revocari aut nulla declarari per iudicem appellationis, etsi is sit delegatus, non possit, nisi prius auditis partibus et causa cognita; et tunc, si eam esse iustam constiterit, ad iudicem, qui excommunicationem protulit, remittatur appellans, et ab ipso iuxta sacros canones beneficium absolutionis, si humiliter petierit debitamque emendationem praestiterit, obtineat. Si vero iniustam esse appareat, iudex appellationis absolutionem concedat. Et si dubitetur, an iusta fuerit vel iniusta, quamvis honestius sit, ut ad excommunicatorem intra brevem aliquem competentem terminum, eidem praefigendum, absolvendus remittatur, iudex nihilominus appellationis, hoc casu, per se poterit eum absolvere.

XIV. Absolutio ad cautelam, non nisi servatis de iure servandis, cum dubitatur de nullitate excommunicationis, vel ab homine prolatae, vel a iure inflictae, si dubium facti vel probabile dubium iuris occurrat, concedenda erit, tamquam ad breve tempus, cum reincidentia, necnon praestita per excommunicatum cautione de stando iuri et parendo mandatis Ecclesiae. Quod si, juxta formam a iure praescriptam, apparebit, aliquem ob manifestam offensam excommunicatum fuisse, debitam etiam satisfactionem praestare, necnon ob contumaciam manifestam, expensis quoque satisfacere, et cavere de iudicio sisti coram excommunicatore, tenebitur, priusquam antedictam absolutionem obtineat. Praeterea hujusmodi absolutiones cum reincidentia, a iudice appellationis, etiamsi sit antedictus iudex, committantur ipsis ordinariis excommunicantibus, cum clausula, ut *intra tres dies* absolvant censuratos; dummodo tamen excommunicati in eodem loco sint, ubi degunt ordinarii. Quod si in eodem loco non sint, vel si ordinarii praesentes et requisiti absolvere recusaverint vel neglexerint, absolvantur a confessario iuxta formam eiusdem commissionis, a iudice appellationis, ut praefertur, expediendae. Ceterum commissiones praedictae de absolvendo non ipsis ordinariis immediate et personaliter, sed eorumdem cancellariis praesentari debent, ut reverentia episcopis debita sarta tecta servetur, et a praesentatione, cancellario facta, praedicti *tres dies* numerari debeant. Cedulones autem, in causa absolutionis obtinendae ad certum tempus cum reincidentia, quatenus

affixi fuerint, non amoveantur; sed dumtaxat tegantur, tectique remaneant, durante termino in absolutione praefixo; salva tamen praxi, ibidem servata, de eorumdem in nonnullis casibus amotione.

XV. A sententia definitiva, contra verum contumacem prolata, appellatio non recipiatur, nec inhibitio aut alia quaevis provisio, durante contumacia, concedatur.

XVI. Ubi in causis criminalibus ordinarii locorum processerint ex officio, si ab eorumdem sententiis appellatio, vel ad metropolitanum, vel ad praedictum iudicem interposita fuerit, tunc procuratores fiscales curiae metropolitanae, vel tribunalis praefati delegati, actoris vices gerant, et instantias aliosque actus, desuper necessarios, peragant et prosequantur, ut praedictorum ordinariorum sententiae confirmationem et executionem, si ita fuerit iustitiae consonum, obtineant. Quod si, dictis procuratoribus fiscalibus non citatis vel auditis, contrarias sententias in gradu appellationis proferri contigerit, istae prorsus nullae sint ac irritae cum omnibus actis gestis; quinimo praecedentes ordinariorum sententiae executioni mandentur, perinde ac si appellatio ab ipsis interposita nullatenus fuisset.

XVII. Pauperibus litigantibus condonentur sportulae et emolumenta quaecumque, etiam cancellario alioquin debita. Aliae itidem quaecumque expeditiones gratis dentur, ac etiam copiae publicorum instrumentorum sive testamentorum, necnon regesta et copiae actorum transmittendorum ad iudicem appellationis: et haec in causis tam civilibus, quam criminalibus. Quo vero ad probationem paupertatis, ea summarie fiat per testes, gratis similiter examinandos: et quoad ipsam paupertatem, stetur arbitrio iudicis.

XVIII. In criminalibus causis regularium, quando deliquerint intra claustra, Tridentini Concilii et peculiarium illius ordinis, quem quisque delinquens professus fuerit, constitutionum dispositio exacte servetur. Quod si delinquant extra claustra, vel extra monasterium degant, ab episcopis juxta ejusdem Concilii Tridentini et apostolicarum constitutionum praescriptum, iudicentur et puniantur. Qui vero ab episcopi iudicio gravamen sibi illatum putaverint, recursum habere poterunt ad antedictum iudicem, qui, ubi appellatio admittenda de iure fuerit, causae revisionem assumet. Quod si quis ab hujus etiam iudicis sententia vel decreto se gravatum existimaverit, ea serventur, quae pro appellantibus a decreto iudicis delegati supra exposita sunt. Si vero praelati exempti, alios superiores in regno Siciliae ultra Pharum non habentes, deliquerint, antedictus iudex ecclesiasticus, tamquam ordinarius respectu exemptorum, contra eos, ut iuris fuerit, praecedat, servata semper regula circa modum praescripta.

XIX. Ne autem de facultatibus antedicti iudicis ecclesiastici disputatio unquam oriri queat, constanter declaramus, quod ille, ut supra, a rege Siciliae ultra Pharum auctoritate Sedis Apostolicae nominatus et delegatus, quascumque personas adversus sententias, res iudicatas, ac contractus quoscumque, prout iuris fuerit, in integrum restituendi plenam et liberam licentiam et potestatem exercere possit et debeat;

XX. Juramenta quaecumque ad effectum agendi dumtaxat ex causa quibuscumque relaxandi;

XXI. Quoscumque a quibusvis censuris et poenis ecclesiasticis, simpliciter, vel ad cautelam, si et postquam congrue, prout debuerint, tam partibus, quam iudicibus satisfecerint, firmis tamen manentibus servatisque respective iis, quae circa modum et ordinem impertiendae absolutionis superius praescripta sunt, absolvendi;

XXII. Quoscumque itidem, qui homicidium necnon perjurii reatum quomodocumque commiserint, quique bellis interfuerint, et qui adulterium, incestum, fornicationem et aliud quodcumque flagitium carnis perpetraverint, necnon usurarios, facta tamen usurarum restitutione, ab excommunicationibus aliisque sententiis, censuris, et poenis ecclesiasticis et temporalibus, quas quomodolibet incurrerint, injuncta cuique pro modo culpae poena salutari et aliis, quae de iure fuerint injungenda, etiam in utroque foro absolvendi.

XXIII. Declaramus tamen, nec praedictum iudicem ecclesiasticum, nec quamcumque aliam ecclesiasticam personam, cujuscumque gradus, dignitatis et praeeminentiae sit, e quamvis de latere legatus existat, potuisse, aut posse aliquem absolvere a censuris ecclesiasticis, per apostolicas constitutiones inflictis, quarum absolutio soli Romano Pontifici reservatur. Et licet hoc ipsum procedat etiam quoad illud genus absolutionis, quod cum reincidentia, et ad effectum agendi tantum, aut ad cautelam dicitur, et quoad cognitionem, an declaratoria censurarum praedictarum valida fuerit aut nulla, iusta vel iniusta, cum haec quoque omnia Romano Pontifici pro tempore existenti et Congregationi sanctae romanae Ecclesiae cardinalium, immunitati ecclesiasticae et controversiis iurisdictionalibus praepositae, ad id a Sede Apostolica specialiter deputatae, privative quoad omnes alios, etiam de latere legatos competant: attentis nihilominus specialibus circumstantiis, animum nostrum moventibus, declaramus, quod praefatus iudex ecclesiasticus, tamquam a charissimo in Christo filio nostro Carolo VI., Siciliae ultra Pharum rege, ejusque in posterum successoribus, ut supra, deputatus et delegatus, servatis de iure servandis, et citra quemcumque abusum, concedere possit recurrentibus a gravamine, quod

in declaratoria censurarum Sedi Apostolicae reservatarum sibi illatum esse demonstraverint, absolutiones cum reincidentia, ad effectum agendi tantum, et etiam ad cautelam; necnon cognitionem assumere, an praedictae declaratoriae censurarum Sedi Apostolicae reservatarum, promulgatae ab episcopis aut archiepiscopis regni Siciliae ultra Pharum, fuerint validae aut nullae, iustae vel iniustae; ita tamen, ut, si solius nullitatis vitio laborare cognoverit, episcopo vel archiepiscopo, qui ad earum declarationem respective processerint, mandet, ut ex integro procedant, reservata post novam declaratoriam absolutione plenaria Sedi Apostolicae. Et quatenus nullitatis et iniustitiae, vel solius iniustitiae vitio laborare cognoverit, declaret, recurrentes non incurrisse: et si declaratoriam iustam esse deprehenderit, recurrentes pro absolutione ad eandem Sedem Apostolicam remittat. Quod si praefatus iudex delegatus ipse fuerit, qui ad declaratorias processerit, et censuratus se gravatum fuisse praetenderit, aut ex capite nullitatis, aut nullitatis et iniustitiae, aut solius tantum iniustitiae, tunc ea observentur, quae supra statuta fuerunt in casu, quo quis a sententia aut ab alio quocumque decreto ejusdem iudicis se gravatum senserit: novusque iudex ecclesiasticus ea omnia servare teneatur, quae iudex ipse delegatus iuxta ea, quae modo dicta sunt, servare tenetur in casu recursus ad ipsum facti a nulla vel iniusta declaratoria censurarum Sedi apostolicae reservatarum, quae ab episcopis vel archiepiscopis respective fuerint promulgatae;

XXIV. Praeterea quascumque monitoriales poenalesque literas in forma *significavit* consueta, contra occultos et ignotos malefactores, satisfacere, conscios vero, revelare differentes, servata tamen forma Concilii Tridentini necnon constitutionis Pii Papae V, praedecessoris nostri, super haec editae concedendi;

XXV. Necnon vota quaecumque, ultramarino tamen, visitationis liminum beatorum Petri et Pauli apostolorum de urbe, et sancti Jacobi in Compostella, castitatis ac religionis votis exceptis, in alia pietatis opera commutandi. Tum etiam nationis Siculae commoditati et utilitati prospicere volentes, eidem iudici, uti supra, nominato et delegato a Siciliae rege ultra Pharum, facultatem specialem elargimur matrimoniales dispensationes concedendi in tertio et quarto gradu, gratis tamen nulloque recepto vel minimo emolumento, et favore eorum tantum, qui vere pauperes sunt et labore manuum suarum vivunt;

XXVI. Et ut concessiones, gratiae et literae per antedictum iudicem sic, ut supra, concedendae, sublatis obstaculis, suum sortiantur effectum, quascumque personas, ad effectum dumtaxat om-

nium et singulorum praemissorum consequendum, ab omnibus et quibuscumque excommunicationibus, suspensionibus et interdictis aliisque ecclesiasticis censuris, quibus innodati fuerint, absolvendi et absolutas pronunciandi.

XXVII. Pro maiori tamen cautela, ea, quae infra sequuntur, declaramus et decernimus: videlicet, non posse nec debere praedictum iudicem sese ingerere in causis, in quibus agitur de executione literarum apostolicarum, etiam super collatione quorumcumque beneficiorum saecularium vel regularium, pro quarum executione certi sunt dati executores; quorum a decreto, seu data executione, si fuerit quoquomodo reclamatum, et de illato gravamine vel excessu dictum, tunc idem iudex in hisce causis, in omnibus et per omnia, ut supra de aliis dictum et declaratum est, procedat.

XXVIII. Deputare etiam non poterit subdelegatos, in dioecesibus praedicti regni commorantes, multoque minus eis concedere exemptionem a iurisdictione suorum ordinariorum, praeterquam unum, qui tamen ecclesiasticus sit, in quacumque episcoporum residentia et in praecipuis aliis regni civitatibus, ut sunt Drepanum, Thermae, Mylae et Megara seu Augusta, vulgo *Trapani, Termini, Melazzo et Augusta*, nuncupatis.

XXIX. Praeterea nemini concedi poterunt literae patentes exemptionis a iurisdictione sui ordinarii ex titulo inserviendi curiae vel tribunali ipsius iudicis delegati, exceptis tantum ministris et officialibus necessariis; qui tamen in toto regno non sint ultra quinquaginta, praeter eos, qui praecipuis primae, secundae et tertiae instantiae ecclesiasticis curiis Panormi inserviunt.

XXX. Nullatenus quoque idem iudex ecclesiasticus, nec in prima instantia, nec in gradu appellationis aut recursus, aut per modum provisionis, sese ingerat in quomodolibet concernentibus disciplinam et observantiam regularem personarum utriusque sexus, distributionem officiorum, collocationem regularium in uno aut altero monasterio aut conventu, ordinationes circa chorum et allocutorium monialium, earumque clausuram, designationes cellarum, aliaque similia: sed in his omnibus procedatur ab iis, ad quos pertinet, iuxta sacros canones, statuta singulorum ordinum et apostolicas constitutiones.

XXXI. Caveat similiter, ne deputet praesides capitulorum, superiores, vel abbatissas, vicarios, vel vicarias, vel qualescumque officiales in monasteriis vel domibus regularibus utriusque sexus, ex quocumque titulo vel colore, sive inconvenientium, sive dissidiorum, sive discrepantiae suffragiorum, etiam per viam actuum provisionalium; sed omnino liberae remaneant, juxta sacrorum

canonum praescriptum et ipsorum ordinum regularium statuta, electiones et deputationes omnium praelatorum et officiorum.

XXXII. Itidem nequeat, etiam per modum provisionis, deputare magistros, lectores, rectores studiorum, neque in possessione munerum vel officiorum confirmare eos, qui, finito tempore a constitutionibus suorum ordinum praescripto, debent illa dimittere, vel qui remoti a legitimis superioribus fuerint. In causis autem inter regulares vere contentiosis, et in quibus esse potest de iure locus appellationi, expleto cursu iudicii in unoquoque ordine regulari a suis constitutionibus praefinito, si succumbentes prosequi intendant, tunc causae ad praedictum iudicem ecclesiasticum devolvantur, qui procedere teneatur, servatis in omnibus et per omnia iis, quae supra quoad alias causas statuta sunt; ita tamen ut in causis nullitatis professionis, tam ante, quam post elapsum quinquennii, nullo modo se interponat; sed illae ad normam omnino sacrorum canonum et sacri Concilii Tridentini sessione XXV *de regularibus* cap. XIX cognoscantur et termimentur.

XXXIII. Ad haec delegatus non impediat usum iurisdictionis, a sacro Concilio Tridentino episcopis, uti Sedis Apostolicae delegatis, in exemptos saeculares clericos attributae; facultatem tamen habet idem iudex ecclesiasticus procedendi etiam in prima instantia in eorumdem clericorum saecularium exemptorum causis, tam civilibus, quam criminalibus, easdemque, iuris ordine servato, cognoscendi ac iudicandi; et in casu appellationis a decretis vel sententiis ejusdem iudicis delegati, in omnibus ea serventur, quae supra hac de re statuta sunt.

XXXIV. Quoad graviores episcoporum et archiepiscoporum causas, servetur omnino dispositio sacrarum constitutionum et sacri Concilii Tridentini sessione XXIV, cap. V *de reformatione*. In aliis vero minoribus et civilibus causis, in quibus episcopi aut archiepiscopi regni Siciliae ultra Pharum non actores, sed rei sunt, delegatus ius habet iudicandi etiam in prima instantia, si causa sit archiepiscopi vel episcopi exempti a iurisdictione metropolitica (et signanter quoad omnes in causis solutionis pensionum), et in secunda tantum instantia, si causa sit episcopi iuri metropolitico subiecti. Tunc enim in prima instantia causa ab archiepiscopo erit iudicanda. In casu autem appellationis a iudicio delegati, serventur omnia in superioribus disposita.

XXXV. Denique, ut nos nostrique successores Romani Pontifices diligenter curabimus, ut supra disposita ac statuta ad amussim serventur, quae vim et effectum habere concordiae statuimus et decernimus nec quidquam a nostris ministris sub quovis prae-

textu vel colore peragatur, quod eorumdem observantiam et executionem retardare vel impedire possit; ita dictus iudex ecclesiasticus nullas sibi sumat partes, etiam per modum provisionis, vel sub alio quovis praetextu, contra ordinationes et mandata, quae vel nostra vel nostrorum pro tempore successorum propria manu per speciale rescriptum signata et subscripta erunt: nec eorum exccutionem, quantum in ipsomet sit, audeat impedire vel retardare, sed eisdem debita revcrentia, observantia et executio omnino praestetur.

Decernentes, omnia et singula, in superioribus expressa, per nullum patriarcham, archiepiscopum, episcopum aliasque personas, quacumque alia auctoritate, dignitate et praeeminentia fulgentes, impugnari unquam posse aut debere, praesentesque semper et perpetuo validas et efficaces esse et fore, suosque plenarios et integros effectus sortiri et obtinere debere, atque ab omnibus et singulis, ad quos spectat sive spectabit, eas firmiter et inviolabiliter observandas esse, nulloque unquam tempore notari, retractari, invalidari, inque ius vel controversiam vocari posse; ipsasque praesentes sub quibuscumque gratiarum revocationibus, suspensionibus, limitationibus aliisque contrariis dispositionibus, etiam per nos ipsos et successores nostros Romanos Pontifices factis et faciendis, concessis et concedendis, minime comprehendi; sed statuimus, easdem has literas, tamquam ad ecclesiarum Siciliae tranquillitatem et pacem a nobis editas, semper omnino excipiendas; et quidquid secus super his, ut praefertur, per nos approbatis, a quoquam quavis auctoritate, scienter vel ignoranter, contigerit attentari, irritum et inane decernimus, non obstantibus consuetudinibus, privilegiis et indultis, quomodocumque in contrarium praemissorum alias concessis.

Nulli ergo omnino hominum liceat hanc paginam nostrae constitutionis, concordiae et voluntatis infringere, vel ei ausu temerario contraire. Si quis autem hoc attentare praesumpserit, indignationem omnipotentis Dei ac beatorum Petri et Pauli Apostolorum ejus se noverit incursurum.

Datum Romae apud sanctum Petrum, anno Incarnationis Dominicae millesimo septingentesimo vicesimo octavo, tertio Kalendas septembris, pontificatus nostri anno quinto.

J. B. Archicpiscopus Nisibenus Subdatarius.

Visa dc Curia.

J. Archiepiscopus Ancyranus.

Lucas Martinettus.

Registrata in Camera Apostolica.

Felix Francischinus R. C. A. Secretarius.

IX.

Decreto relativo alla conservazione de' legittimi e canonici privilegii del tribunale della Monarchia di Sicilia.

(Collezione degli atti emanati dopo la pubblicazione del Concordato dell' anno 1818, P. I, p. 97.)

Ferdinando I. per la grazia di Dio Re del regno delle due Sicilie, di Gerusalemme etc.

Visto l' articolo 22 del Concordato del dì 16. Febbrajo 1818 fatto tra Noi e la Santa Sede, abbiamo risoluto di decretare e decretiamo quanto segue:

Art. I. Col suddetto articolo 22 non sono aboliti i legittimi e canonici privilegii del tribunale della Monarchia di Sicilia contenuti nella bolla del Sommo Pontefice Benedetto XIII., che lo riguardo.

Art. II. Il nostro segretario di Stato, ministro degli affari ecclesiastici ed il ministro di Stato residente presso il luogotenente generale ne' nostri reali dominii al di là del Faro, sono incaricati della esecuzione del presente decreto.

Napoli il dì 5. Aprile 1818.

Ferdinando.

Il segretario di Stato, ministro Cancelliere
Marchese Tomasi.

X.

Ministeriale sulla esatta osservanza della bolla di Benedetto XIII. relativa ai privilegii del Tribunale della Monarchia di Sicilia.

(Collezione etc. P. I, p. 120.)

Al ministro di Stato, residente presso S. A. R. il duca di Calabria in Palermo:

Eccellenza.

Informata Sua Maestà, che il tribunale della regia Monarchia in Sicilia nell' esercizio delle sue funzioni talvolta per l' insistenza

delle parti oltrepassi i confini fissati dalla bolla del Sommo Pontefice Benedetto XIII., nella quale si contengono i canonici privilegii di esso tribunale; mi ha comandato di fare sentire a V. E. (come nel real Nome eseguo), esser sovrana volontà della Maestà Sua, che si dispongano gli ordini, onde l' indicato tribunale nelle sue procedure si contenga strettamente ne limiti della sopra detta bolla Benedittina.

Napoli 29. Aprile 1818.

Marchese Tomasi.

XI.

Iudici delegato conceditur facultas dispensandi in tertio et quarto consanguinitatis vel affinitatis gradu etiam secundum gradum tantum attingente.

Gregorius PP. XVI. Ad futuram rei memoriam. Jamdiu Benedictus XIII. piae memoriae praedecessor Noster in apostolicis litteris *Fideli ac prudenti*, sub plumbo editis tertio Kalendas septembris anno 1728, cum in regno Siciliae ultra Pharum restitueret, juxta modum et limites ibidem indicatos, ecclesiasticum iudicem ac tribunal appellationum, quod Monarchiae dicitur, eidem iudici ad commoditatem et utilitatem Nationis Siculae specialem inter alias facultatem concessit, ut gratis nulloque recepto vel minimo emolumento, et favore eorum tantum, qui vere pauperes essent et miserabiles ac labore manuum suarum viverent, matrimoniales dispensationes posset concedere in tertio et quarto gradu.

Perlatum autem ad Nos est, ab eo inde tempore memoratum iudicem pauperibus Siculis dispensationes illas multoties concessisse in supradicto gradu tertio et quarto proximiorem alium gradum attingente, et nunc dubium aliquod ortum esse, num data illi facultas ad hunc quoque mixti gradus casum extenderetur.

Hinc nomine carissimi in Christo filii Nostri, Ferdinandi II., regni utriusque Siciliae regis illustris, supplices Nobis preces oblatae sunt, ut ea super re, in qua tum animarum salutis, tum etiam publicae tranquillitatis summopere interest, providere ex benignitate apostolica velimus.

Nos igitur, pientissimi regis desiderio et ipsa huiusmodi causae gravitate permoti, post rem sedulo perpensam, motu proprio ac de plenitudine apostolicae Nostrae auctoritatis, omnes et singulas matrimoniales dispensationes, a supradicto ecclesiastico iudice, in

gradu tertio et quarto proximiores gradus attingente, hactenus et superiori quocumque tempore concessas, necnon matrimonia earumdem dispensationum vi quandocumque contracta aut etiam contrahenda confirmamus, approbamus et rata habemus, atque ad omnes juris effectus in utroque foro pro ratis et validis habenda decernimus.

Insuper ad futurum tempus quod attinet, statuimus atque decernimus, ut idem iudex ecclesiasticus, prout ipsi iam Nostro nomine significandum curavimus, facultate in praedictis praedecessoris nostri Benedicti XIII. apostolicis litteris sibi concessa licite ac libere uti valeat pro eodem tertio et quarto gradu, etiam secundum gradum tantum attingente.

Haec ita constituimus et decernimus, non obstantibus iis omnibus, quae idem praedecessor Noster in supradictis suis litteris non obstare declaravit, necnon constitutione Benedicti XIV felicis item recordationis praedecessoris Nostri super divisione materiarum, ceterisque contrariis quibuscumque.

Datum Romae apud S. Petrum sub Annulo Piscatoris die III Martii MDCCCXLVI.

Pontificatus Nostri Anno Decimosexto.

A. Card. Lambruschini.

XII.

Iudici delegato diversae facultates conceduntur, et modus procedendi in causis matrimonialibus et nullitatis professionis religiosae praescribitur.

Pius PP. IX. Ad perpetuam rei memoriam. Peculiaribus adductus rationibus fel. mem. Benedictus XIII. praedecessor Noster id consilii cepit, ut pro regno Siciliae ultra Pharum constitutionem, quae incipit *Fideli*, ederet quoad iudicem, uti vocant, Monarchiae eiusque tribunal. Ad universalis Ecclesiae regimen Nos pariter, Deo sic disponente, vocati, pro pastorali, qua urgemur, solicitudine haud praetermisimus ad illam quoque catholici gregis partem mentis aciem animique curas intendere, ut si quid animarum salus exquireret, illud paternae providentiae studio decerneremus. Quapropter rebus omnibus matura deliberatione perpensis, nedum omnes et singulas canonicas facultates, intra illos tantum limites, qui in memorata constitutione Benedicti XIII. praedecessoris Nostri praefiniti sunt, conservare intendimus, sed vero etiam spirituali fidelium

bono, quod potissimum propositum Nobis est, consulere volentes, nec non carissimo in Christo filio Nostro Ferdinando utriusque Siciliae regi illustri paternae Nostrae benevolentiae testimonium exhibere eiusque desideriis obsecundare cupientes, novas favore Siciliae concessiones tribuendas censemus, tum quod spectat ad dispensationes matrimoniales pro personis vera egestate laborantibus, tum quod pertinet ad causas super nullitate religiosae professionis. Quas quidem concessiones ita tribuendas arbitramur, ut regulam simul tradamus aperteque declaremus omnino tenendam in causis, quae suscipiantur de invaliditate seu matrimonii, seu professionis in religioso aliquo ordine emissae, et modum pariter indicemus plane servandum ab iis, qui post suspensiones per ordinarios ex informata conscientia prolatas reclamare velint. Quapropter auctoritate Nostra apostolica statuimus ac decernimus quae sequuntur. Quamquam in dispensationibus matrimonialibus super impedimentis tertii et quarti gradus pro personis vere pauperibus a fel. rec. Gregorio XVI. praedecessore Nostro per litteras in forma brevis incipientis *Jamdiu* dispensandi facultas extensa sit iudici Monarchiae etiam in casibus, in quibus impedimentum tertii et quarti gradus secundum attingat, attamen in bonum animarum regulam decernere volentes in casibus, in quibus de impedimento agatur tertii et quarti gradus primum attingente, facultatem dicto iudici facimus, ut in singulis huiusmodi casibus supplex ad S. Sedem confugiat, docendo tum de vera oratorum paupertate, tum de causis canonicis pro facultate assequenda dispensationem in proposito casu concedendi; ac memoratus iudex in rescripto dispensationis mentionem facere expresse debebit facultatis ab Apostolica Sede obtentae, indicato etiam die, quo huiusmodi facultas sibi concessa sit; si secus fecerit, dispensationem super impedimento matrimonii nullius roboris planeque irritam declaramus. Porro id omnino intellectum volumus, dispensationes huiusmodi nonnisi personis vere pauperibus esse largiendas, nullumque a regali gubernio interponendum esse impedimentum, quominus fideles, si hoc voluerint, directe ad S. Sedem supplices confugiant pro huiusmodi dispensationibus assequendis, ac quominus illae, si concessae sint, executioni mandentur; quas quidem gratuito volumus impertiri. Jamvero ad causas quod attinet super nullitate religiosae professionis, non obstante constitutione Benedicti XIV. praedecessoris Nostri, quae incipit *Si datam*, haec quae sequuntur in causis huius generis observari mandamus. Si quis ultra quinquennium ad tramites Concilii Tridentini computandum causam instituere velit de restitutione in integrum, supplicare de hac re debebit Apostolicae

Sedi. Si vero ex informationibus, quas super re sumendas putabit Summus Pontifex, preces exhibitas iustis inniti argumentis deprehenderit, in singulis casibus in Sicilia unum vel plures eiusdem insulae episcopos designabit, cui vel quibus preces remittat, ut de huiusmodi causa ad iuris tramites disceptent ac decisionem edant, decisionemque ab iis latam nulli plane obnoxiam volumus appellationi apud quodcumque tribunal. Si definitum fuerit, locum esse restitutioni in integrum, vel si quis infra quinquennii spatium causam intondere velit super nullitate religiosae professionis, causa erit instituenda coram ordinario loci ac superiore regulari, qui ordinario ipsi uti iudex assidebit. Fas erit ordinario, causam huiusmodi deferre tribunali suo definiendam; quod quidem constabit ex vicario generali et ex personis ecclesiasticis, inter quas iudex assideat superior regularis, ita tamen ut iudicum numerus dispar sit; et omnibus iisdem competat votum decisivum. Decisio hac ratione per ordinarium edita, seu validam seu nullam declaraverit regularem professionem, novae revisioni erit subiicienda, ut inde duae decisiones conformes existant. Quamobrem ordinarius ipse decisionem suam Apostolicae Sedi communicabit, ut Summus Pontifex unum vel plures episcopos, ut supra, designet ad causae revisionem instituendam, adiecta etiam, si opportunum illi videatur, ad iudicandum regulari persona. Nova haec revisio sive ab uno sive a pluribus episcopis iuridice erit instituenda. Si secunda decisio a prima discrepet, locum esse volumus tertiae revisioni, ac proinde ab episcopo, ac si plures fuerint, a digniori inter eos secunda decisio communicanda erit Sanctae Sedi, ut Romanus Pontifex alium vel alios episcopos, veluti supra statutum est, designet pro instituenda tertia revisione; ac tertia item decisio Sedi Apostolicae, quemadmodum superius fuit indicatum, erit communicanda. Posteaquam duae decisiones prolatae sint pro nullitate regularis professionis, religiosa persona tamquam nullo obstricta voto egredi ab ordine poterit; quod si post unicam decisionem pro nullitate latam, vel adhuc pendente aut omissa revisione e claustris exire et religiosum ordinem deserere vestemque ordini suo propriam exuere sit ausus, in poenas omnes ac censuras incurret, quas sacri canones et apostolicae constitutiones contra apostatas comminantur, atque adhuc religiosis votis obstricta censebitur. Iamvero tum in causis restitutionis in integrum, tum in aliis super nullitate regularis professionis, successivisque revisionibus ac singulis illarum partibus observari omnino volumus ac mandamus memoratam constitutionem Benedicti XIV., quae incipit *Si datam*, in iis tamen articulis seu partibus, quae supradictis nostris concessionibus minime adversen-

tur; quapropter, qui erunt observandi articuli, eos summatim indicandos censemus. 1°. Concilii Tridentini decretum *sess.* XXV *de Regular. cap.* 19. etiam moniales comprehendit. 2°. Praescriptae formae observandae etiam erunt, quoties religiosus ordo de nullitate professionis ab alumno aliquo emissae conqueratur. 3°. Quinquennii spatium, intra quod expostulationi locus esse potest, computandum erit a die professionis quolibet in casu, quamvis timor per integrum quinquennii intervallum atque etiam ultra perduraverit. 4°. Superior regularis, qui cum ordiuario de causa iudicabit, erit moderator seu superior actu existens religiosae domus seu coenobii, in quo expostulans religiosa vota professus fuerit; pro monialibus vero, quae regularibus subiiciantur, erit superior regularis, cui regimen monasterii commissum fuerit. Huiusmodi vero superiores regulares suum in locum suffieere poterunt ecclesiasticam aliam personam ex clero sive regulari sive saeculari, quae tamen iuris canonici perita sit. 5°. Nulli religiosae personae intendere causam fas erit super votorum nullitate, nisi antea constet, illam intra claustra degere ac religiosas iterum induisse vestes, si forte easdem exuerit; ac durante iudicii cursu subdita manebit praepositis regularibus sui ordinis. 6°. Probationes extraiudiciales numquam admittentur; sed vero in forma iuridica erunt acta conficienda, in quibus articuli exhibeantur a persona, quae contra professionis validitatem agit; quaesita autem sive interrogationes proponautur a persona, quae tuetur professionis validitatem. Super exhibitis articulis testes examinandi erunt, nec non super propositis interrogationibus. Acta, quae huiusmodi forma careant, in iisque innixa decisio nullitatis vitio laborabuut, haud exclusis vitiis aliis, propter quae ad formam iuris irrita esse queant. 7°. Sub eadem poona nullitatis ad quaestionem vocandi erunt atque audiendi patroni seu defensores religiosae domus seu coenobii seu monasterii, in quo expostulans vota professus sit, itemque expostulantis propinqui, ac quaelibet alia porsona, cui ipse ante professionem bona cesserit vel donaverit, nec non personae, quae tamquam incussi timoris vel auctores vel complices habeantur, si ob metum praesumatur invalida votorum professio; denique omnes erunt in causam vocandi, quibus interesse queat votorum seu professionis validitas. Porro tum in prima quaestione seu causa, tum in sequentibus revisionibus, ab ordinario, ad quem decisio pertinet, vel ab episcopo sive episcopis, cui vel quibus revisio commissa est, inter personas probitate, fide ac iuris canonici scientia praestantes patronus seu defensor religiosae professionis eligetur, prout in causis matrimonialibus, qui praestito iuramento de officio suo recte ac

fideliter administrando, tum in adeundo atque assumendo eodem officio, tum in singulis quaestionibus seu causis, ad quas debeat accedere, vocandus atque audiendus erit in omnibus ac singulis actis tum voce tum scripto; itemque sub poena nullitatis citandus erit ad omnes quaestiones seu causas et illarum revisiones, quemadmodum praescriptum est in causis de matrimonio. Quod vero spectat ad huiusmodi defensoris emolumenta, iisdem consuletur ad formam memoratae constitutionis praedecessoris Nostri Benedicti XIV. 8°. In iudicio restitutionis in integrum episcopus vel episcopi a S. Sede designandi deputabunt patronum seu defensorem religiosae professionis, ac praeterea in conficiendis actis, eorumque forma in citandis partibus, quae adesse debeant, illa omnia servabunt, quae superius constituta sunt in causis intra quinquennium instituendis. Jamvero salva competentia tribunalium ecclesiasticorum in Sicilia ad tramites memoratae constitutionis Benedicti XIII., in causis de nullitate matrimonii observari mandamus constitutionem Benedicti XIV. pariter praedecessoris Nostri *Dei miseratione;* idcirco, quae servanda sunt, sequentibus articulis summatim comprehenduntur. 1°. Qualibet in dioecesi respectivus ordinarius in patronum, seu defensorem matrimonii personam eliget probatae fidei, canonici iuris peritam, ac, si fieri queat, ex coetu ecclesiastico. Fas erit ordinario, iustis de causis illam removere ab officio eique alteram sufficere, quae designatis dotibus instructa sit; idque ordinario item licebit, quoties electa ad defensoris munus persona aliquo legitimo impedimento prohibeatur quominus commissi muneris partes expleat. 2°. Is porro defensor seu patronus omnibus adesse causis debebit, quae de matrimonii nullitate seu validitate instituantur, atque adeo ad omnia et singula acta citandus erit, nec non adesse testium examini, ac tam voce quam scripto matrimonii validitatem tueri debebit, omniaque adferre argumenta, quae ad ejus valorem probandum necessaria atque idonea dignoscat. 3°. Ut institutum iudicium de matrimonii validitate integrum sit nec vitio laboret nullitatis, necessarium erit, ut matrimonii defensor iudicio intersit, sive unus tantum ex coniugibus agat pro invaliditate matrimonii, sive ambo coniuges stent in iudicio, quorum alter matrimonii valorem oppugnet, alter vero tueatur. Idem matrimonii defensor munus adsumens iuramentum praestare debebit de ipso munere recte ac fideliter gerendo, idemque iuramentum renovabit in causis singulis. Quivis actus iudicialis fiat, quin matrimonii defensor legitime citetur vel intimetur, plane irritus erit. 4°. Si sententia edita matrimonium admittat, ac nulla ex partibus appellationem interponat, matrimonii defensor ab appellando se

abstinebit; eademque ratione se geret, si iudex secundae instantiae pro matrimonii validitate sententiam tulerit, licet primus iudex pro nullitate iudicaverit; quod si iudicatum fuerit pro matrimonii invaliditate, hoc in casu defensor intra terminum a iure canonico definitum provocationem a sententia interponere debebit declarando se adhaerere parti, quae matrimonii valorem sustineat. Sin autem nemo existat, qui a sententia contra matrimonium lata provocationem interponat, defensor ex officio ab eadem sententia provocabit. 5°. Pendente appellatione a prima sententia, vel appellatione nequaquam interposita quamlibet ob causam, si unus vel uterque coniux novas inire nuptias attentaverit, subjicientur canonicis sanctionibus contra illos, qui nuptias ab ecclesia vetitas inire ausi fuerint, ac praesertim obnoxii erunt separationi, donec lata altera sententia fuerit de nullitate matrimonii, a qua intra decem dies interposita non sit appellatio, vel eadem deserta jaceat; insuper poenas omnes incurrent contra polygamos a sacris canonicis et apostolicis constitutionibus praefinitas. 6°. Posteaquam causa ad secundi gradus iudicem delata sit, circa matrimonii defensorem illa omnia servanda erunt, quae praescripta sunt in iudicio primae instantiae. Eidem iudici secundae instantiae spectabit defensorem matrimonii deligere; atque ita porro in iudiciis ulterioris gradus. 7°. Si tum prima, tum secunda sententia matrimonii nullitatem declaraverit, nec pars, cui intersit, appellationem interposuerit, ac defensor ex conscientia censuerit non provocandum vel interpositam appellationem minime prosequendam, tunc fas erit utrique coniugi novas contrahere nuptias, dummodo tamen neque ob legitimum impedimentum neque aliam ob causam a novo ineundo coniugio prohibeantur. Firmum vero manebit causarum matrimonialium privilegium, hoc est sententias in huiusmodi causis editas post quemcumque temporis lapsum numquam transire posse in rem iudicatam; ideoque si quidquam repertum sit, vel minime in iudicii disceptatione prolatum, vel ignoratione occultum, iterum causam de matrimonii validitate in iudicium posse deferri. Huic privilegio obnoxia semper erit facultas coniugum novas nuptias contrahendi. Quod si a secunda sententia contra matrimonii valorem edita vel nulla ex partibus appellaverit, vel sit eiusmodi, ut illi defensor minime acquiescat ex conscientia, sive quod ei manifeste iniusta aut invalida videatur, sive quod in tertii gradus iudicio lata fuerit contra sententiam in secundo gradu editam pro valore matrimonii, tunc haud licebit utrique coniugi ad novas nuptias transire sub poenis superius memoratis, iterumque causa in tertia et quarta instantia erit cognoscenda, servatis omnibus et singulis, quae prae-

scripta sunt in primae et secundae instantiae iudiciis, etiam quod spectat ad matrimonii defensorem. 8°. Matrimonii defensor emolumenta accipiet, quae descripta sunt in dicta constitutione Benedicti XIV. Denique cum suspensiones, quae per ordinarios *informata conscientia* inferri solent, considerari minime queant uti causae, quae publici iudicii formam sustineant, idcirco, qui huiusmodi suspensionibus obnoxii sunt, preces Summo Pontifici tantum deferre poterunt. Jamvero Apostolica Auctoritate Nostra decernimus ac statuimus, ut omnia ac singula, quae praesentibus nostris litteris comprehenduntur, accurate serventur, ac si quis quidquam contra faxit feceritque, illud inane, irritum et nullius plane vigoris volumus ac declaramus. Haec jubemus, mandamus, non obstante, quatenus opus est, constitutione Benedicti XIV. praedecessoris Nostri super divisione materiarum aliisque apostolicis, et in universalibus, provincialibusque et synodalibus conciliis editis generalibus vel specialibus constitutionibus et ordinationibus, nec non dictae constitutionis etiam juramento confirmatione apostolica vel quavis firmitate alia roboratis statutis et consuetudinibus, privilegiis quoque indultis et litteris apostolicis in contrarium praemissorum quomodolibet concessis, confirmatis et innovatis. Quibus omnibus et singulis illorum tenores praesentibus pro plene et sufficienter expressis, illis alias in suo robore permansuris ad praemissorum effectum hac vice dumtaxat specialiter et expresse derogamus caeterisque contrariis quibuscumque.

Datum Romae apud S. Petrum sub Annulo Piscatoris die XXVI. Ianuarii MDCCCLVI. Pontificatus Nostri Anno Decimo.

V. Card. Macchi.

XIII.

Litterae Apostolicae Sanctissimi Domini Nostri Pii divina providentia Papae IX., quibus praetensa apostolica in Sicilia legatio ac monarchia sic appellata nec non iudex delegatus eiusque tribunal, ministri et officiales omnes plane abrogantur ac delentur.

Pius episcopus servus servorum Dei ad perpetuam rei memoriam. Suprema universi Dominici gregis cura Nobis licet immeritis in persona beatissimi Petri Apostolorum Principis ab ipso Christo

Domino divinitus commissa omnino postulat, ut pro Apostolici Nostri ministerii officio omnium totius catholici orbis ecclesiarum bono ac prosperitati studiosissime prospiciamus, et omnia conemur, quo sanctissima nostra fides ac religio ubique magis in dies vigeat, efflorescat, et ecclesiastica disciplina servetur ac promoveatur, et radicitus evellantur zizania, quae inimicus homo superseminavit in medio tritici, et omnes eliminentur corruptelae, quae animarum saluti et sacrarum rerum ordini vel maxime adversantur. Hinc vel ab ipso Nostri Pontificatus exordio paternas Nostras solicitudines ad Siciliam convertimus, et apostolicas quoque nostras litteras, annulo Piscatoris obsignatas, ac die XXVI. Ianuarii MDCCCLVI editas, quarum initium „Peculiaribus", vulgavimus pro spirituali Siciliae utilitate, quae ab antiquis temporibus filia in primis dilecta Romanae Ecclesiae, arctissimis praecipuae pietatis, amoris et observantiae vinculis huic Apostolicae Sedi fuit obstricta. Summo autem animi Nostri dolore maxima novimus mala et damna, quibus Sicilia ipsa iamdiu misere afflictatur. Ac serio considerantes omnia acta, quae haec Sancta Sedes pro eadem insula edidit, perspeximus, rec. mem. Clementem XI. decessorem Nostrum merito atque optimo iure iudicasse, plurima, eaque gravissima Siciliae mala, abusus et corruptelas oriri ex praetensa Legatione ac tribunali Monarchiae, quae concessa dicuntur ab Urbano II. item praedecessore Nostro. Quocirca idem Clemens XI. apostolico zelo incensus, decimo Kalendas Martii anno millesimo septingentesimo decimo quarto, suas sub plumbo edidit Pontificias litteras, incipientes „Romanus Pontifex", quibus penitus abrogavit et extinxit praetensam apostolicam Legationem et ita appellatam Monarchiam eiusque tribunal, gravissimas causas luculenter exponens, ob quas huiusmodi consilium a se omnino suscipiendum esse existimavit. Postmodum vero Benedictus XIII. praedecessor pariter Noster, peculiaribus rerum ac temporum adiunctis ac repetitis promissionibus adductus, eaque spe fretus, fore ut tribunali, cum certis et immobilibus normis et regulis constituto, omnes de medio tollerentur abusiones, die 30. Augusti anno 1728 Apostolicas sub plumbo promulgavit litteras exordientes „Fideli", quibus in Sicilia constituit ecclesiasticum causarum delegatum iudicem eiusque tribunal cum facultatibus et legibus, quae nullo unquam modo immutari possent. Inanes vero fuere praelaudati Nostri decessoris spes; nam iudex ille ac tribunal, retinens nomen iudicis ac tribunalis Monarchiae, se veluti antea ex praetensa apostolica Legatione originem habere perperam censuit, ac laica potestas non solum idem tribunal dirigendum suscepit, verum etiam ordinationes,

declarationes et pragmaticas sanctiones Apostolicis Litteris „Fideli“ adversas edidit, et insuper perrexit asserta exercere inra sic dictae Legationis a Clemente XI. de medio sublatae, ac delegatus iudex magis gubernii ordinationibus, quam memoratae Benedicti XIII. constitutioni obsequi et adhaerere existimavit. Itaque haec Apostolica Sedes haud omisit saepe reclamare et instare, ut limites ab eadem constitutione Benedicti XIII. praescripti diligenter observarentur. Atque id occasione conventionis inter hanc Apostolicam Sedem, et utriusque Siciliae regem anno 1818 initae denuo fuit promissum, regia etiam ordinatione edita, quae in epistolam regii administri diei 29. Aprilis anno 1818 relata praecipiebat, ut omnes de medio tollerentur abusus et limites in Apostolicis Litteris „Fideli“ statuti diligenter custodirentur. Sed repetita promissa minime servata fuerunt, nec exauditae tum Nostrae ac Nostrorum praedecessorum reclamationes et querelae, tum illae episcoporum in conventu ab ipsis anno 1850 in dicta insula habito, etiamsi de gravissimis ageretur abusibus, ex quibus summa in Siciliae fideles damna ac detrimenta redundabant, quae iam omnes sacrorum eiusdem insulae antistites in Concilio Tridentino existentes unanimi consensu apud Catholicum regem ecclesiae iura reclamantes vehementer deploraverant. Nos ipsi aliqua ex parte opportunum malis remedium adhibere curavimus, sed inutiles Nostrae fuerunt solicitudines. Etenim Legationis praetextu, ecclesiasticae res maiore ex parte usurpatae, ac leges de ecclesiastica disciplina perperam conditae, et haec Apostolica Sedes impedita, quominus salutarem suam erga illas ecclesias actionem exercere possit. Atque eo perventum est, ut in rebus ad ecclesiasticam disciplinam pertinentibus laica potestas minime pendere velit a Romano Pontifice, cuius vices se agere iactat. Iudex vero ita appellatae Monarchiae, minime servans limites praescriptos ab Apostolicis Litteris „Fideli“, civilium ministrorum ordinationibus inserviens, eas temere exequitur sibique vindicat facultates, quibus omnino caret, et gravaminis obtentu specieque ad se, plane neglectis canonicis sanctionibus per commemoratas Litteras „Fideli“ enunciatis, causas avocat, et episcopos ad rationem reddendam ita cogit, ut ipsi raro possint, prima etiam provocatione, de causis iudicare, et impedit quominus supremi religiosarum familiarum moderatores suam auctoritatem in subditos sibi religiosos viros exercere queant, atque etiam interiori regularium ordinum disciplinae sese immiscere non dubitat. Hinc factum est, ut in Sicilia episcoporum auctoritas, cum summo eorum iurium damno et animarum salutis discrimine, fuerit depressa ac deiecta, ut ecclesiastica disciplina enervata, et regularis observantia

fere destructa, et utriusque cleri inobedientia adversus suos praepositos promota ac defensa, ut episcopi et regularium ordinum moderatores, continua illius tribunalis illegitima actione ac vi pressi, haud possint impedire perturbationes, et quae tristia consequuntur ex nullitate actorum, quae ab eodem tribunali patrantur contra statuta et praescripta ab ipsis „Fideli“ Apostolicis Litteris. Accidit etiam, ut superiori fere exeunte saeculo Messanae tribunal a civili potestate pro suo arbitrio fuerit perperam constitutum, quin ullo modo a Monarchiae tribunali penderet. Ex quo luctuosissimo sane rerum statu tristissima illa in Siciliam variis temporibus redundarunt mala, quae potius lugenda quam commemoranda sunt, cum omnibus apprime cognita sint et perspecta, praesertim posteaquam ipsae Nostrae Apostolicae litterae per summam iniuriam contemptae et pessumdatae fuere. Ac nisi nota esset eximia Siculorum erga hanc Petri Cathedram catholicae unitatis centrum fides, pietas, observantia et obedientia, nec non episcoporum pro animarum salute solicitudo, metuendum esset periculum, ne si ita res progrederentur, Sicilia gravioribus etiam malis afflictaretur. Cum igitur ex eodem tribunali superius enuntiato, quod Monarchiae vocant, tot in ecclesiam eiusque auctoritatem, iura ac disciplinam damna derivarint ac derivent, et irritae fuerint iteratae huius Apostolicae Sedis expostulationes, quo tribunal idem praefinitos in Apostolicis „Fideli“ Litteris limites diligenter servaret, ac fallaces semper fuerint repetitae promissiones de tollendis corruptelis; idcirco Nos in tot gravissimis malis, quae ecclesiam in Sicilia affligunt, ac in tot maximis periculis, quae eidem ecclesiae impendent, non solum nullo modo connivere possumus, verum etiam pro gravissimo supremi Nostri apostolici ministerii officio, mala ipsa et pericula omni cura studioque penitus amovere et eliminare debemus. Gravissimae enim culpae coram Deo Nos reos esse existimaremus, nisi tot mala radicitus extirpanda curaremus. Quocirca succidamus ac dissipemus oportet, ut Clementis XI. praedecessoris Nostri verbis utamur, arborem illam, ex qua pessimi orti sunt fructus, cum Romanus Pontifex, a Christo Domino aequi bonique assertor constitutus, noxia omnia destruere ac radicitus evellere teneatur. Etsi enim de rebus ageretur ab hac Apostolica Sede ob legitimas causas forte unquam concessis, tamen huiusmodi concessiones revocandae et abolendae omnino essent, cum, rerum ac temporum immutatis adiunctis, experientia demonstret, maxima orta esse et oriri damna ex hisce concessionibus, easque omnis generis corruptelis et abusibus aditum aperire, et ecclesiae animarumque saluti maxime adversari. Itaque cum pro Apostolici

Nostri muneris debito nullo modo possimus diutius ferre ac tolerare tot mala et corruptelas, ac permittere, ut Siculae Monarchiae privilegiorum obtentu ecclesiastici ordinis dignitas labefactata collabatur et concidat, peculiari VV. FF. NN. S. R. E. cardinalium congregatione in consilium adhibita, ac nonnullis dilectis filiis Romanae Curiae adhibitis antistitibus, motu proprio, certa scientia, matura deliberatione Nostra, deque Apostolicae Nostrae potestatis plenitudine, hisce litteris non solum suppressionem et abolitionem praetensae Apostolicae Siculae Legationis ac ita appellatae Monarchiae, a Clemente XI decessore Nostro factam, confirmamus, verum etiam eandem Apostolicam Legationem et Monarchiam, quatenus opus fuerit, suprema Nostra auctoritate iterum supprimimus, extinguimus et abolemus; insuper saepe memoratam constitutionem „Fideli", a Benedicto XIII. praedecessore item Nostro editam, quoad iudicem delegatum in Sicilia, quem Monarchiae iudicem vocant, eiusque tribunal, una cum omnibus indultis, privilegiis et facultatibus, etiam in apostolicis litteris in forma Brevis expeditis, tum rec. me. Gregorii XVI. praedecessori Nostri, incipientibus „Iamdiu", die 3 Martii Anno 1846 datis, tum Nostris die 21 Ianuarii Anno 1856 editis, quarum initium „Peculiaribus", et in quibuscumque aliis quovis titulo et causa a Nobis et a praedecessoribus Nostris quorumcumque meritorum intuitu et ratione praedicto iudici delegato eiusque tribunali concessis et confirmatis, praesentium litterarum tenore prorsus revocamus, et officium eiusdem iudicis ac caeterorum officialium et ministrorum dictumque tribunal, una cum commemorato tribunali Messanae erecto, perpetuum in modum de medio tollimus, et in omnibus omnino extinguimus, cassamus et delemus. Volumus propterea et mandamus, ut illa omnia veluti plane extincta, suppressa et abolita, nec non respective rescissa, cassata, deleta, revocata ac penitus abrogata ab omnibus haberi ac reputari debeant.

Caeterum ad praemissa devenimus, ut pro Pontificia Nostra sollicitudine ecclesiae libertatem, ac Nostram et huius S. Sedis et episcoporum ac regularium superiorum auctoritatem vindicaremus, et ecclesiasticam restitueremus disciplinam, ac periclitantium animarum saluti prospiceremus. Cum autem praecipua prorsus charitate fideles Siciliae populos merito prosequamur, qui avita religione ac pietate spectati, immobili fide et observantia Nobis et huic Apostolicae Sedi constantissime adhaerere vehementer gloriantur, haud omittemus aliis Nostris apostolicis litteris eorumdem fidelium incommodis ac dispendiis occurrere, concedendo opportunas facultates venerabilibus fratribus sacrorum in Sicilia antisti-

tibus, quos iidem fideles facilius et commodius adire poterunt. Haec volumus, statuimus, praecipimus atque mandamus, decernentes, has praesentes litteras et in eis contenta quaecumque etiam ex eo, quod praedicti et alii quilibet in praemissis interesse habentes seu habere quomodolibet praetendentes, cuiusque status, gradus, ordinis, praeeminentiae et dignitatis etiam regiae et imperialis existant, illis non consenserint, nec ad ea vocati, citati et auditi, causaeque, propter quas praesentes emanarunt, sufficienter adductae, verificatae et iustificatae non fuerint, aut ex alia qualibet etiam quantumvis iuridica et privilegiata causa, colore, praetextu et capite, etiam in corpore iuris clauso, etiam enormis, enormissimae et totalis laesionis, nullo unquam tempore de subreptionis vel obreptionis aut nullitatis vitio, seu intentionis Nostrae, vel interesse habentium consensus, alioque quolibet, etiam quantumvis magno, et substantiali ac inexcogitato et inexcogitabili, individuamque expressionem requirente defectu notari, impugnari, infringi, invalidari, retractari, in controversiam vocari, aut ad terminos iuris reduci, seu adversus illas aperitionis oris, restitutionis in integrum, aliudve quodcumque iuris, facti vel gratiae remedium intentari, vel impetrari, aut impetrato, seu etiam motu, scientia et potestatis plenitudine paribus concesso vel emanato, quempiam in iudicio, vel extra illud, uti, seu se iuvare ullo modo posse; sed ipsas praesentes litteras semper firmas, validas et efficaces existere et fore, ac quibuscumque iuris seu facti defectibus, qui adversus illas a saeculari potissimum potestate, seu praedicta abolita et extincta Legatione, Sicula Monarchia, tribunali, iudice delegato, illorumve ministris quibuslibet, ad effectum impediendi seu retardandi earum executionem quovis modo, seu ex quavis causa opponi seu obiici possent, minime refragantibus, suos plenarios et integros effectus sortiri et obtinere: easque propterea omnibus et singulis per eamdem saecularem potestatem, sive per eamdem abolitam et extinctam Legationem ac tribunal eorumque ministros quoscumque quomodolibet allatis seu afferendis impedimentis penitus et omnino reiectis, ac nequaquam attentis ab illis, ad quos spectat et pro tempore quandocumque spectabit, inviolabiliter et inconcusse observari: sicque et non aliter in praemissis per quoscumque iudices ordinarios et delegatos, etiam causarum Palatii apostolici auditores, et eiusdem Sanctae Romanae Ecclesiae cardinales, etiam de latere legatos, et praefatae Sedis nuncios, aliosque quoslibet quacumque praeeminentia et potestate fungentes et functuros, sublata eis et eorum cuilibet quavis aliter iudicandi et interpretandi facultate et auctoritate, iudicari et definiri debere, ac irritum

et inane, si secus super his a quoquam quavis auctoritate scienter vel ignoranter contigerit attentari.

Non obstantibus praemissis, et quatenus opus sit, Nostra et Cancellariae apostolicae regula de iure quaesito non tollendo, aliisque apostolicis, ac in universalibus, provincialibusque, et synodalibus conciliis editis generalibus vel specialibus constitutionibus et ordinationibus, nec non quibusvis, etiam iuramento, confirmatione apostolica, vel quavis firmitate alia roboratis statutis et consuetudinibus ac praescriptionibus, quantumvis longissimis et immemorabilibus; privilegiis quoque, indultis et litteris apostolicis, quibuscumque regnis, provinciis ac personis etiam imperiali, regia aliaque qualibet mundana, seu etiam ecclesiastica dignitate fulgentibus, seu alia specifica et individua mentione dignis a Sede praedicta ex quacumque causa, etiam per viam contractus et remunerationis, sub quibuscumque verborum tenoribus et formis, ac cum quibusvis etiam derogatoriarum derogatoriis, aliisque efficacioribus, efficacissimis, et insolitis clausulis, irritantibusque, et aliis decretis, etiam motu, scientia et potestatis plenitudine paribus, ac consistorialiter, seu alias quomodolibet in genere vel in specie in contrarium praemissorum concessis, editis, factis, ac pluries iteratis, et quantiscumque vicibus approbatis, confirmatis et innovatis, etiam continentibus quod excommunicari non possint per litteras apostolicas non facientes plenam et expressam, ac de verbo ad verbum de privilegiis et indultis huiusmodi mentionem. Quibus omnibus et singulis, etiamsi pro illorum sufficienti derogatione de illis, eorumque totis tenoribus specialis, specifica, expressa, et individua, ac de verbo ad verbum, non autem per clausulas generales idem importantes mentio, seu quaevis alia expressio habenda, aut aliqua alia exquisita forma ad hoc servanda foret, tenores huiusmodi, ac si de verbo ad verbum, nihil penitus omisso, et forma in illis tradita, observata, exprimerentur, et inscrerentur: praesentibus pro plene et sufficienter expressis et insertis habentes, illis alias in suo robore permansuris, ad praemissorum effectum hac vice dumtaxat specialiter et expresse derogamus et derogatum esse volumus, ceterisque contrariis quibuscumque.

Cum autem eaedem praesentes litterae in Sicilia nequeant hisce praesertim temporibus tuto publicari, ut hactenus experientia compertum est, ac Nobis per legitimas probationes satis superque constat, prout harum serie declaramus, et verendum sit, ne praetextu reprobatae legis de regio placito earumdem litterarum exequutio impediatur: volumus, illas seu earum exempla, ut ad omnium notitiam deveniant, ad valvas Ecclesiae Lateranensis, ac Basilicae

Principis Apostolorum, nec non Cancellariae apostolicae, Curiaeque Generalis in monte Citatorio, ac in Acie Campi Florae de Urbe, ut moris est, affigi et publicari, sicque publicatas et affixas post duos menses, a die earum publicationis et affixionis computandos, plenarium habere effectum, omnesque, et singulos, quos illae concernunt, perinde arctare et afficere, ac si unicuique eorum nominatim et personaliter intimatae fuissent; atque ipsarum litterarum transumptis seu exemplis, etiam impressis, manu alicuius notarii publici subscriptis et sigillo personae in ecclesiastica dignitate constitutae munitis, eadem prorsus fides tam in iudicio, quam extra illud ubique adhibeatur, quae eisdem praesentibus adhiberetur, si forent exhibitae vel ostensae.

Nulli ergo omnino hominum liceat hanc paginam Nostrarum extinctionis, suppressionis, abolitionis, rescissionis, cassationis, deletionis, revocationis, abrogationis, mandati, interdictionis, declarationis et voluntatis infringere, vel ei ausu temerario contraire. Si quis autem hoc attentare praesumpserit, indignationem Omnipotentis Dei ac Beatorum Petri et Pauli Apostolorum eius se noverit incursurum.

Datum Romae apud S. Petrum, anno Incarnationis Dominicae millesimo octingentesimo sexagesimo quarto, V. Kalendas Februarii.

Pontificatus Nostri anno decimo octavo.

M. Card. Mattei Pro-Datarius.

N. Card. Paracciani Clarelli.

Visa de Curia *D. Bruti.*

Loco † Plumbi.

I. Cugnonius.

Iubemus has Nostras Apostolicas Litteras publicari die X octobris an. MDCCCLXVII.

Pius PP. IX.

De mandato SSmi in Christo Patris et Dni Nostri Dni divina providentia Pii PP. IX, anno a Nativitate Domini MDCCCLXVII, Indict. X., die vero X. octobris, Pontificatus eiusdem SSmi Dni Nostri ann. XXII praesentes Litterae Apostolicae affixae et publicatae fuerunt ad valvas Basilicarum S. Ioannis Lateranensis, et Principis Apostolorum, Cancellariae Apostolicae, ac magnae Curiae Innocentianae, atque in acie Campi Florae, et in aliis locis et consuetis Urbis per me Aloisium Serafini apost. Curs.

Philippus Ossani magist. Curs.

XIV.

Sanctissimi Domini Nostri Pii divina providentia Papae IX. ad archiepiscopos et episcopos ac utrumque clerum tam saecularem quam regularem et ad reliquos omnes Christifideles Siciliae, quibus praescribitur modus, quo causae ad forum ecclesiasticum pertinentes abolito iudice delegato eiusque tribunali iudicari possint ac debeant.

Venerabilibus fratribus Archiepiscopis Episcopis aliisque locorum Ordinariis ac dilectis filiis ecclesiasticis et religiosis viris cunctisque Christifidelibus Siciliae.

Pius PP. IX.

Venerabiles Fratres ac dilecti Filii, Salutem et Apostolicam Benedictionem. Multis gravissimis aeque ac iustissimis causis permoti, vel potius impulsi, per apostolicas Nostras litteras hodierno die sub plumbo datas, ac perpetuo valituras, suprema Nostra apostolica auctoritate praetensam apostolicam Siciliae Legationem ac ita appellatam Monarchiam, iudicem delegatum eiusque tribunal, atque etiam alterum tribunal Messanae a civili potestate superiori fere exeunte saeculo perperam institutum, notarios, scribas, ministros et alios quoslibet officiales quovis nomine nuncupatos, dignitates, officia, ministeria, omnesque illorum titulos, denominationem, omnino extinximus, suppressimus, delevimus, atque etiam omnia et singula, si quae essent, illis et cuicumque illorum a Nobis et a quibuscumque Romanis Pontificibus praedecessoribus Nostris quomodolibet concessa ac pluries confirmata privilegia, facultates, indulta penitus et omnino revocavimus et abrogavimus, et illa veluti plane revocata, abrogata et extincta ab omnibus Christifidelibus haberi et aestimari debere voluimus et mandavimus. Verum eodem tempore de vestra utilitate et bono summopere solliciti, et idcirco vestris incommodis paterna Nostra sollicitudine occurrere exoptantes, cognovimus alium a Nobis modum esse statuendum, quo ex sacrorum canonum norma causae ad ecclesiasticum forum pertinentes, extincto et abolito munere et officio iudicis delegati eiusque tribunali, possint rite cognosci, iudicari et ad debitum finem

adduci, ac propterea prospeximus, pro earumdem causarum cognitione et fine in ista ipsa insula a Nobis peculiari ratione esse providendum. Ex quo profecto omnes non solum magis magisque intelligunt, summam esse paterni Nostri animi in vos charitatem, ac singularem de vestris commodis et utilitatibus curam, verum etiam clare aperteque agnoscunt, Nos ad praemissa devenisse, ut gravissima amoverentur scandala et mala, quibus Siculi fideles vehementer affligebantur, utque ecclesiae et huius Apostolicae Sedis auctoritati, dignitati et honori, et episcoporum iurisdictioni atque animarum saluti consuleretur. Itaque, diuturna et accurata adhibita consultatione, rebusque omnibus diligentissime perpensis, prout rei gravitas omnino postulabat, et auditis nonnullis venerabilibus fratribus Nostris S. R. E. cardinalibus ac dilectis filiis Romanae Curiae antistitibus, consilio, doctrina ac sacrarum legum scientia rerumque gerendarum peritia praestantibus, pro facili et recta earumdem causarum cognitione et tractatione sequentem normam statuere, praescribere, et sancire decrevimus, quam ab iis omnibus, ad quos spectat et in futurum spectabit, diligenter inviolabiliterque observari volumus, praecipimus et mandamus.

I. Causae omnes non exemptorum ad forum ecclesiasticum quomodolibet pertinentes, cuiuscumque sint generis, in prima provocatione seu instantia coram ordinariis locorum dumtaxat cognoscantur, nec ab eorum tribunali avocari possint, nisi titulo tantum appellationis a sententia definitiva, aut ab interlocutoria definitivae vim habente, cuius gravamen per appellationem a definitiva reparari nequeat, vel nisi integro biennio a die motae litis computando coram ipsis ordinariis pependerint iniudicatae seu non decisae, quemadmodum Concilii Tridentini decreto (cap. Causae omnes 20. Sess. 24 de Reformat.) provide cautum est. Quod si secus fiat, quaevis appellatio, inhibitio aut sententia ad eiusdem Concilii praescriptum eo ipso irrita sit ac nullius prorsus roboris vel momenti.

II. A sententia ordinarii ad metropolitanum appelletur, servata in omnibus forma, quae ab eodem Concilio sancitur. Ubi vero metropolitanus in prima instantia tamquam ordinarius loci in causa pronunciaverit, appellatio deferatur ad episcopum seniorem provinciae, tamquam apostolicum delegatum. A sententiis vero in prima provocatione latis ab archiepiscopo Cataniensi, qui suffraganeis caret, appellandum erit ad archiepiscopum Messanensem, uti Apostolicae Sedis delegatum.

III. Ab archimandrita vero Messanensi, qui iurisdictionem quasi episcopalem in nonnullis oppidis seu locis nullius dioecesis

provinciae Messanensis exercet, appelletur ad archiepiscopum Messanensem, uti delegatum apostolicum.

IV. Ab abbate demum S. Luciae, qui similiter iurisdictionem quasi episcopalem in uno seu pluribus oppidis vel locis nullius dioecesis provinciae Messanensis exercet, appelletur ad archiepiscopum Messanensem, nti delegatum apostolicum.

V. Per praemissa autem non intendimus eisdem archimandritae Messanensis et abbati S. Luciae quidquam novi iuris tribuere.

VI. Quaecumque pars a secunda sententia vel metropolitani, vel episcopi, ut supra senioris provinciae, vel delcgati gravatam se sentiat, ad Nos seu ad Romanum Pontificem pro tempore existentem poterit appellarc, ut causa in Romana Curia ad formam iuris absolvatur, aut etiam, si eidem parti magis libuerit, petere, ut causae cognitio iudici ecclesiastico in partibus Siciliae committatur per litteras apostolicas, necessariis et opportunis clausulis, prout iuris fuerit, muniendas.

VII. Caveant tamen omnes ordinarii locorum, ne causis, quae maiores appellantur, quaeque apud Sedem Apostolicam tractari debent, sive in prima, sive etiam in alia ulteriori instantia, ullo pacto sese ingerant aut immisceant, sed illae iuxta commemorati Tridentini Concilii et sacrorum canonum et apostolicarum constitutionnm praescriptum in Romana dumtaxat Curia, vel a iudicibus, quos Romanus Pontifex pro tempore existens specialiter deputaverit, cognoscantur. Insuper caveant quoque, ne cuipiam intercipiatur ius, sive in prima sive in ulteriori instantia, omisso medio, adeundi Sanctam Sedem pro obtinenda cognitione et definitione aliarum causarum, quas minores vocant, dummodo tamen partium accedat consensus.

VIII. Nulli praeterea ex supradictis sive primae, sive secundae, sive etiam tertiae instantiae iudicibus, nec cuiquam alteri ecclesiastico iudici cuiuscumque gradus et conditionis, etiamsi legati a latere dignitate insignito, potestas sit ullo unquam tempore quempiam absolvere, etiam cum reincidentia et ad effectum agendi tantum, a censuris ecclesiasticis per apostolicas constitutiones inflictis, quarum absolutio soli Romano Pontifici reservatur. Caveant item omnes praedicti, ne postquam eaedem censurae ab ipsis declaratae ac promulgatae fuerint, ullo modo sese ingerant aut immisceant cognitioni, an illae earumve declaratoriae validae aut nullae, iustae aut iniustae sint, cum eiusmodi cognitionem Romano tantum Pontifici pro tempore existenti competere satis constet et exploratum sit.

IX. Caeterum archiepiscopi, episcopi aliique ecclesiastici iudices, tam ordinarii, quam ceteri ut supra deputati vel deputandi, tum in causis definiendis, tum in appellationibus excipiendis sese omnino conformare debeant sacris canonibus, Concilio Tridentino, apostolicis constitutionibus, ac praesertim decreto rec. me. Clementis VIII, praedecessoris Nostri, die 16 Octobris anno 1600 edito et incipienti *„Ad tollendas“*, et rec. me. Benedicti XIV, praedecessoris pariter Nostri constitutioni, quae incipit *„Ad militantis Ecclesiae“*, diei 29 Martii anno 1742.

X. Cum suspensiones, quae per ordinarios *ex informata conscientia* inferri solent, minime possint considerari uti causae, quae publici iudicii formam sustineant, idcirco, qui huiusmodi suspensionibus obnoxii sunt, preces Summo Pontifici tantum deferre poterunt, quin praedicti iudices in huiusmodi causis sese ullo modo immiscere possint.

XI. In causis de nullitate matrimonii observari iubemus constitutionem Benedicti XIV, praedecessoris Nostri, quae tertio Nonas Novembris, anno 1741 edita, incipit *„Dei Miseratione.“* Quae autem diligenter servanda sunt, sequentibus articulis summatim comprehenduntur: 1. Qualibet in dioecesi proprius ordinarius in patronum seu defensionem matrimonii eligere debet personam probatae fidei et canonici iuris peritam, ac si fieri possit, ex coetu ecclesiastico. Fas erit ordinario, iustis de causis illam ab officio removere eique alteram sufficere, quae designatis dotibus sit praedita, idque ordinario item licebit, quoties electa ad defensoris munus persona aliquo legitimo prohibeatur impedimento, quominus commissi muneris partes expleat. 2. Is porro defensor seu patronus omnibus causis adesse debebit, quae de matrimonii nullitate seu validitate instituantur, atque adeo ad omnia et singula acta erit citandus, atque etiam adesse debebit testium examini, ac tam voce, quam scripto matrimonii validitatem tueri tenebitur, omniaque adferre argumenta, quae ad eius valorem probandum necessaria et idonea cognoscat. 3. Ut institutum de matrimonii validitate iudicium integrum sit, nec nullitatis vitio laboret, necessarium erit, ut matrimonii defensor iudicio intersit, sive unus, sive uterque ex coniugibus agat pro invaliditate matrimonii, sive ambo coniuges stent in iudicio, quorum alter matrimonii valorem oppugnet, alter vero tueatur. Idem matrimonii defensor munus adsumens iuramentum omnino praestet de ipso munere recte fideliterque gerendo, idemque iuramentum in singulis causis renovabit. Quivis actus iudicialis fiat, quin matrimonii defensor legitime citetur vel intimetur, plane irritus erit. 4. Si sententia edita matri-

monium admittat, ac nulla ex partibus appellationem interponat, matrimonii defensor ab appellando se abstinebit, eademque ratione se geret, si iudex secundae instantiae pro matrimonii validitate sententiam tulerit, licet primus iudex pro nullitate iudicaverit; quod si iudicatum fuerit pro matrimonii invaliditate, hoc in casu defensor intra terminum a iure canonico definitum provocationem a sententia interponat necesse est, declarando, se adhaerere parti, quae matrimonii valorem sustinet. Si autem nemo existat, qui a sententia contra matrimonium lata appellet, defensor ex officio ab eadem sententia provocabit. 5. Pendente appellatione a prima sententia, vel appellatione nequaquam interposita quamlibet ob causam, si unus vel uterque coniux novas inire nuptias attentaverit, subiicietur canonicis sanctionibus contra illos, qui nuptias ab ecclesia vetitas inire ausi fuerint, ac praesertim obnoxii erunt separationi, donec altera lata fuerit sententia de nullitate matrimonii, a qua intra decem dies interposita non sit appellatio, vel eadem deserta iaceat: insuper poenas omnes incurrent contra polygamos a sacris canonibus et apostolicis constitutionibus praefinitas. 6. Posteaquam causa ad secundi gradus iudicem delata sit, circa matrimonii defensorem illa omnia servanda erunt, quae praescripta sunt in iudicio primae instantiae. Ad eumdem secundae instantiae iudicem pertinebit defensorem matrimonii deligere, atque ita porro in iudiciis ulterioris gradus. 7. Si tum prima tum secunda sententia matrimonii nullitatem declaraverit, nec pars, cui intersit, appellationem interposuerit, ac defensor ex conscientia censuerit non provocandum vel interpositam appellationem minime prosequendam, tunc fas erit utrique coniugi novas contrahere nuptias, dummodo tamen neque ob legitimum impedimentum neque aliam ob causam a novo ineundo coniugio prohibeantur. Firmum vero manebit causarum matrimonialium privilegium, hoc est, sententias in huiusmodi causis editas post quemcumque temporis lapsum numquam transire posse in rem iudicatam; ideoque si quidpiam repertum sit, vel minime in iudicii disceptatione prolatum, vel ignoratione occultum, iterum causam de matrimonii validitate in iudicium posse deferri. Huic privilegio obnoxia semper erit facultas coniugum novas nuptias contrahendi. Quod si a secunda sententia contra matrimonii valorem edita vel nulla ex partibus appellaverit, vel sit eiusmodi, ut illi defensor minime acquiescat ex conscientia, sive quod ei manifeste iniusta aut invalida videatur, sive quod in tertii gradus iudicio lata fuerit contra sententiam in secundo gradu emissam pro valore matrimonii: tunc haud licebit utrique coniugi ad novas nuptias transire sub poenis superius com-

memoratis, iterumque causa in tertia et quarta instantia erit cognoscenda, servatis omnibus et singulis, quae praescripta sunt in primae et secundae instantiae iudiciis, etiam quod spectat ad matrimonii defensorem. 8. Matrimonii defensor emolumenta accipiet, quae descripta sunt in praedicta Benedicti XIV. constitutione.

XII. In regulares et in eorum causas nulla archiepiscopis et episcopis per praesentes litteras facultas conceditur, sed in eos, et in illorum causas in casibus a iure permissis ea tantum auctoritate uti poterunt, quae ordinariis iuxta sacros canones, Concilium Tridentinum et apostolicas constitutiones revera competit. Quapropter ipsi ordinarii nullo modo poterunt praetergredi limites a iure praescriptos et impedire, quominus regularium ordinum superiores ad normam ac tramites peculiarium cuiusque ordinis constitutionum suam iurisdictionem auctoritatemque libere exerceant ac procedant: secus sententiae ab archiepiscopis et episcopis latae et omnia alia acta ab ipsis gesta nulla et irrita omnino sint.

XIII. Ut autem religiosis occurramus, qui causam de nullitate eorum professionis promovere volunt, non obstante constitutione a Benedicto XIV, decessore Nostro, quarto Nonas Martii, anno 1747 edita, quae incipit *„Si datam“*, haec quae sequuntur observanda esse mandamus. Si quis ultra quinquennium ad tramites Concilii Tridentini computandum causam instituere velit de restitutione in integrum, de hac re supplicare debebit Apostolicae Sedi. Si vero ex informationibus, quas super hac re sumendas existimaverit Summus Pontifex, preces exhibitas iustis inniti argumentis deprehenderit, in singulis casibus in Sicilia unum vel plures eiusdem insulae episcopos designabit, cui vel quibus preces remittet, ut de huiusmodi causa ad tramites iuris disceptent ac decisionem edant, decisionemque ab iis latam nulli plane obnoxiam volumus appellationi apud quodcumque tribunal. Si definitum fuerit, locum esse restitutioni in integrum, vel si quis infra quinquennii spatium causam intendere velit super nullitate religiosae professionis, causa erit instituenda coram ordinario loci ac superiore regulari, qui ordinario ipsi uti iudex assidebit. Fas erit ordinario, causam huiusmodi deferre ad suum tribunal definiendam; quod quidem tribunal constabit ex vicario generali et ex personis ecclesiasticis, inter quas iudex assideat superior regularis, ita tamen, ut iudicum numerus dispar sit, et iisdem omnibus competat votum decisivum. Decisio hac ratione per ordinarium edita, seu validam, seu nullam declaraverit regularem professionem, novae revisioni erit subiicienda, ut inde duae decisiones conformes

existant. Quamobrem ordinarius ipse decisionem suam Apostolicae Sedi communicabit, ut Summus Pontifex unum vel plures episcopos, ut supra, designet ad causae revisionem instituendam, adiecta etiam, si opportunum illi videatur, ad iudicandum regulari persona. Nova haec revisio sive ab uno, sive a pluribus episcopis iuridice erit instituenda. Si secunda decisio a prima discrepet, locum esse volumus tertiae revisioni, ac proinde ab episcopo, ac si plures fuerint, a digniore inter eos secunda decisio communicanda erit Sanctae Sedi, ut causa in Romana Curia ad formam iuris absolvatur, vel ut Romanus Pontifex, si id pars petierit, alium vel alios episcopos, veluti supra statutum est, designet pro instituenda tertia revisione, ac tertia item decisio Sedi Apostolicae, quemadmodum superius fuit indicatum, erit communicanda. Posteaquam duae decisiones prolatae sint pro nullitate regularis professionis, et ipsius professionis defensor minime censuerit esse appellandum, quemadmodum nti supra praescriptum est quoad causas matrimoniales, tunc religiosa persona tamquam nullo obstricta voto egredi ab ordine poterit: quod si post unicam decisionem pro nullitate latam, vel adhuc pendente aut omissa revisione, e claustris exire et religiosum ordinem deserere vestemque ordini suo propriam exuero ausus fuerit, in poenas omnes ac censuras incurret, quas sacri canones ot apostolicae constitutiones contra apostatas comminantur, atquo adhuc religiosis votis obstricta censebitur. Iam vero tum in causis rostitutionis in integrum, tum in aliis super nullitate regularis professionis, ac successivis revisionibus et singulis illarum partibus, observari omnino volumus, ac mandamus memoratam constitutionem Benedicti XIV, quae incipit „*Si datam*“, in iis tamen articulis seu partibus, quae supradictis Nostris concessionibus minime adversantur; quapropter qui erunt observandi articuli, eos summatim indicandos censemus. 1. Concilii Tridentini decretum Sess. XXV de regularibus cap. 19 etiam moniales comprehendit. 2. Praescriptae formae observandae etiam erunt, quoties religiosus ordo de nullitate professionis ab alumno aliquo emissae conqueratur. 3. Quinquennii spatium, intra quod expostulationi locus esse potest, computandum erit a die professionis quolibet in casu, quamvis timor per integrum quinquennii intervallum ac etiam ultra perduraverit. 4. Superior regularis, qui cum ordinario de causa iudicabit, orit moderator seu superior actu existens religiosae domus seu coenobii, in quo expostulans religiosa vota profcssus fuorit; pro monialibus vero, quae regularibus subiiciuntur, erit superior regularis, cui monasterii regimen commissum fuerit. Huiusmodi vero superiores regulares

suum in locum sufficere poterunt ecclesiasticam aliam personam ex clero sive regulari, sive saeculari, quae tamen canonici iuris sit perita. 5. Nulli religiosae personae intendere causam fas erit super votorum nullitate, nisi antea constet, illam intra claustra degere ac religiosas iterum induisse vestes, si forte easdem exuerit; ac durante iudicii cursu subdita manebit praepositis regularibus sui ordinis. 6. Probationes extraiudiciales nunquam admittentur; sed vero in forma iuridica erunt acta conficienda, in quibus articuli exhibeantur a persona, quae contra professionis validitatem agit; quaesita autem seu interrogationes proponantur a persona, quae tuetur professionis validitatem. Super exhibitis articulis testes examinandi erunt, nec non super propositis interrogationibus. Acta, quae huiusmodi forma careant, et decisio iis innixa nullitatis vitio laborabunt, haud exclusis vitiis aliis, propter quae ad formam iuris irrita esse queant. 7. Sub eadem poena nullitatis ad quaestionem vocandi erunt atque audiendi patroni seu defensores religiosae domus seu coenobii seu monasterii, in quo expostulans vota professus sit, itemque expostulantis propinqui, et quaelibet alia persona, cui ipse ante professionem bona cesserit vel donaverit, nec non personae, quae tamquam incussi timoris vel auctores vel complices habeantur, si ob metum praesumatur invalida votorum professio, ac denique omnes in causam erunt vocandi, quibus interesse queat votorum seu religiosae professionis validitas. Porro tum in prima quaestione seu causa, tum in sequentibus revisionibus, ab ordinario, ad quem decisio pertinet, vel ab episcopo sive episcopis, cui vel quibus revisio commissa est, inter personas probitate, fide ac iuris canonici scientia praestantes patronus seu defensor religiosae professionis eligetur, prout in causis matrimonialibus, qui praestito iuramento de officio suo recte ac fideliter administrando, tum in adeundo atque assumendo eodem officio, tum in singulis quaestionibus seu causis, ad quas debeat accedere, vocandus et audiendus erit in omnibus et singulis actis tum voce, tum scripto; itemque sub poena nullitatis citandus erit ad omnes quaestiones seu causas, et illarum revisiones, quemadmodum praescriptum est in causis de matrimonio. Quod vero spectat ad huiusmodi defensoris emolumenta, iisdem consuletur ad formam memoratae constitutionis praedecessoris Nostri Benedicti XIV. 8. In iudicio restitutionis in integrum episcopus vel episcopi a Sancta Sede designandi deputabunt patronum seu defensorem religiosae professionis, ac praeterea in conficiendis actis eorumque forma, in citandis partibus, quae adesse debeant, illa omnia serva-

bunt, quae superius constituta sunt in causis intra quinquennium instituendis.

XIV. Siculorum utilitati et commodo prospicere vehementer cupientes, omnibus et singulis archiepiscopis, episcopis aliisque locorum nullius dioecesis in Sicilia existentibus ordinariis, ac etiam vicariis capitularibus canonice electis specialem facultatem tribuimus concedendi matrimoniales dispensationes in tertio et quarto consanguinitatis et affinitatis gradu, sive simplici, sive duplici, ac etiam mixto, dummodo primum non attingat, et dumnodo canonica adsit causa, et dispensatio gratis omnino concedatur, nullo prorsus vel minimo recepto emolumento, et in eorum tantum favorem, qui vere pauperes sint. Volumus tamen atque praecipimus, ut in singulis dispensationibus concedendis semper expressa fiat mentio huiusce specialis apostolicae facultatis. Atque etiam volumus, huiusmodi de praedictis matrimonialibus dispensationibus concedendis facultatem a Nobis tributam ita omnino esse ab omnibus intelligendam, ut nemo unquam eam interpretari queat veluti impedimentum, quominus Siculi fideles, ut ipsis placuerit, possint supplices hanc Apostolicam Sedem directo adire ad easdem assequendas dispensationes.

XV. Demum declaramus, tum facultatem dispensandi super enunciatis impedimentis matrimonialibus, tum alias superius memoratas apostolicas concessiones ad decennium tantum, hinc proximum a die, quo praesentes sub annulo Piscatoris, et aliae Nostrae de hac re hoc eodem die sub plumbo editae litterae fuerint vulgatae, computandum, esse valituras.

Non obstantibus, quatenus opus sit, fel. rec. Bonifacii Papae Octavi praedecessoris Nostri una et Concilii Generalis de duabus diaetis, ita ut vigore praesentium etiam ultra duas pluresve diaetas, quilibet in iudicium trahi possit, aliisque constitutionibus et ordinationibus apostolicis, nec non omnibus et singulis illis, quae in praedicta Nostra constitutione hodierno die edita non obstare voluimus, ceterisque etiam speciali et individua mentione ac derogatione dignis contrariis quibuscumque.

Iam vero maiore, qua possumns, animi Nostri contentione vos etiam atque etiam monemus, hortamur et obsecramus, venerabiles fratres, ut illa episcopali fortitudine, qua omnes sacrorum antistites pollere debent, ea omnia, quae constituimus atque sancivimus, servanda ac perficienda curetis, et singularem adhibeatis vigilantiam, ut omnes vobis subiecti eadem diligentissime exsequantur. Ac vestrum zelum vehementer in Domino excitamus, ut hisce praesertim calamitosissimis christiauae civilisque reipublicae

temporibus, quibus Dei hominumque hostes nefariis omnis generis molitionibus arcem Sion quaquaversus invadere et in hanc Petri Sedem, quam Redemptor Noster Christus Iesus posuit in columnam ferream et in murum aeneum adversus principes tenebrarum, irruere, et sanctissimae religionis fundamenta convellere, omniumque animos mentesque corrumpere connituntur; pro loco, quem tenetis, pro dignitate, qua insigniti estis, et pro potestate, quam accepistis a Domino, velitis catholicae ecclesiae causam, iura, doctrinam, libertatem ac disciplinam impavide tueri, propugnare, et animarum saluti studiosissime consulere. Nihil igitur intentatum, nihilque inexpertum unquam relinqnite, ut fideles vobis concrediti quotidie magis enutriti verbis fidei et religionis ac pietatis sensibus incensi ambulent digne Deo per omnia placentes, ac summa Nobis et huic Petri Cathedrae observantia constantissime adhaerere, debitamque ecclesiae legibus, disciplinae et sacrorum canonum sanctionibus reverentiam et obedientiam profiteri glorientur. Atque omnium caelestium munerum auspicem, et praecipuae Nostrae in vos benevolentiae pignus Apostolicam Benedictionem ex imo corde profectam vobis, venerabiles fratres ac dilecti filii, peramanter impermus. Volumus autem, ut praesentium litterarum transumptis seu exemplis, etiam impressis, manu alicuius publici notarii subscriptis et sigillo personae ecclesiastica dignitate ornatae munitis, eadem prorsus fides tam in iudicio, quam extra illud adhibeatur, quae ipsis praesentibus adhiberetur, si forent exhibitae vel ostensae.

„Datum Romae apud Sanctum Petrum sub annulo Piscatoris die XXVIII Ianuarii anno MDCCCLXIV.

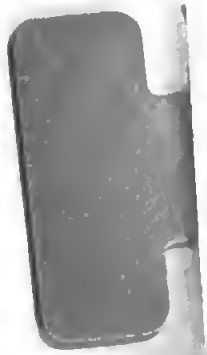
Pontificatus Nostri anno decimo octavo.

Card. N. Paracciani Clarelli.

815,715

BIBLIOTECA • IMPERIAL • R.

Digitized by Google



LEGATORIA DI LIBRI
GRAZIANI
ROMA
V. dei Filippini N. 1